An

Freund Otto Blaschke

zu seinem 21.ten Geburts

feste

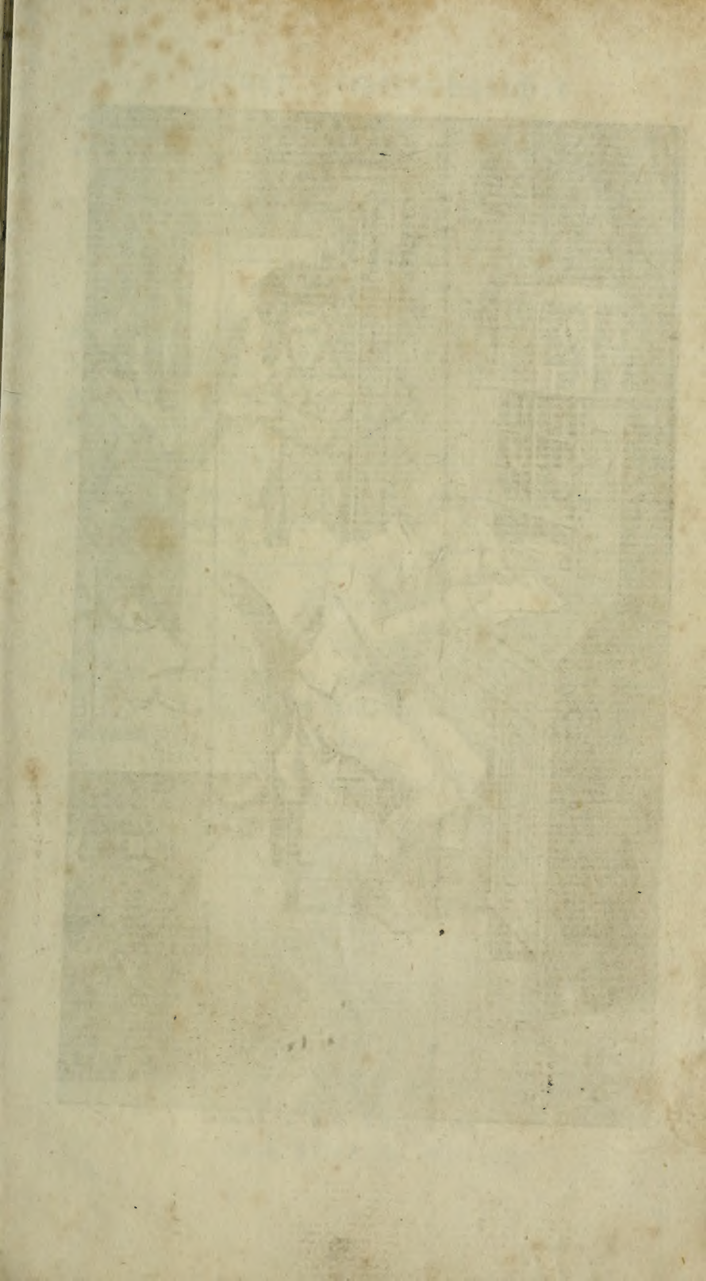
am 4. Maerz 1839.

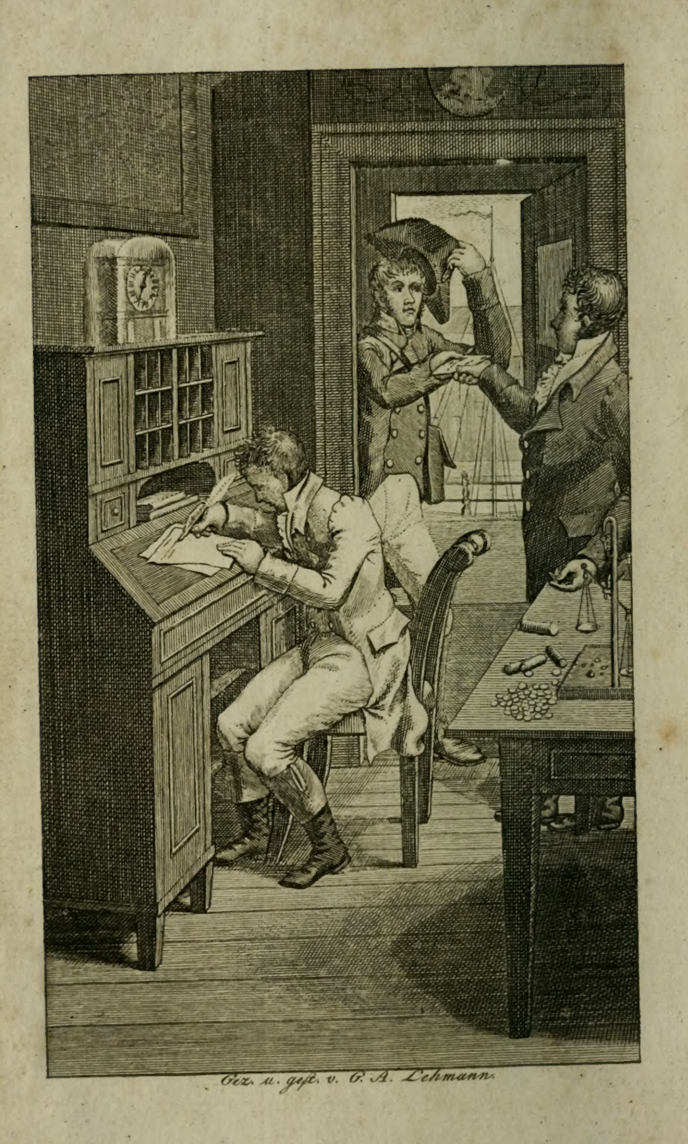
gewidmet

von

Förster







Gez. u. gest. v. G. A. Lehmann.

Neuer gemeinnützlicher
Briefsteller
für
das bürgerliche Geschäftsleben

enthaltend:

eine vollständige Anweisung zum Briefschreiben durch auserlesene Beispiele erläutert; eine alphabetisch geordnete Erklärung kaufmännischer, gerichtlicher und fremdartiger Ausdrücke; — Münzen-, Maaß- und Gewichts-Vergleichung; — Meilenanzeiger, Nachrichten vom Postwesen; — Vorschriften zu Wechseln, Assignationen, Obligationen, Verträgen u. s. w.

Nebst

einem Anhange

von den Titulaturen an die Behörden in den Königlich Preußischen Staaten.

Von

Joh. Christ. Vollbeding.



Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit einem Titelkupfer.

Berlin, 1817.
Bei Carl Friedrich Amelang.

Vorrede.

Der Beifall, mit welchem die erste Auflage meines Briefstellers von der Lesewelt geneigt ist aufgenommen worden, hat die zweite neue veranlaßt. Diese erscheint in einer ganz veränderten Gestalt. Sowohl der theoretische als praktische Theil hat beträchtliche Zusätze und Verbesserungen erhalten, um die Brauchbarkeit des Buches zu vermehren. — Auf die Untersuchungen und Einübungen der vornehmsten Bestandtheile unserer Sprache nahm ich besonders Rücksicht.

Wer richtig denkt, wird auch seine Gedanken auf eine richtige Art schriftlich zu prägen und vorzutragen wissen. Vorbereitungen und Kenntnisse, Uebungen im Denken, Läuterung und Verstärkung der Urtheilskraft müssen vorausgehen; wenn man Fortschritte in der Kunst machen will, gute, natürliche und schöne Briefe zu schreiben, die den Leser befriedigen, ihm unterhaltend und wichtig seyn können. Natürliche Ordnung und Verbindung der Gedanken, Kürze und Deutlichkeit, eine leichte, ungezwungene und ungesuchte, fließende, aber

von den Nachlässigkeiten des gewöhnlichen Gesprächs freie Sprache sind die vorzüglichsten Eigenschaften der Briefe.

Sehr gern bescheide ich mich, keine neuen Entdeckungen in diesem Briefsteller für alle Uebungen in der geschäftlichen Schreibart, und keine tief gesuchte Aufschlüsse über die Frage: wie soll man in kurzer Zeit allgemein gefällige Briefe schreiben lernen? gegeben zu haben. — Aber es ist ja bekannt genug, daß selbst die besten gründlichsten Anweisungen zum Briefschreiben nicht recht weit führen; wenn ihnen nicht ein gründlicher und vollständiger Sprachunterricht vorausgegangen ist, und jene beinahe unnöthig sind, wenn Lehrlinge im schriftlichen Gedankenausdrucke zweckmäßig geübt werden. Indeß werden die sogenannten Briefsteller oder Anweisungen zum Abfassen der Briefe im täglichen Geschäftsleben häufig gesucht, und scheinen daher, selbst für manche Lehrer und Erwachsene Bedürfniß zu seyn. Fremde Briefe nach- und abschreiben zu wollen, ist mißlich und bedenklich. Die hergebrachte Form der Briefe läßt sich freilich wohl beobachten; es muß aber mit Auswahl, Urtheilskraft und Geschmack geschehen; Verhältnisse und Abstufungen muß man genau berücksichtigen, auch sogenannte Höflichkeitsbriefe zu schreiben nicht unterlassen, — steife Titulaturen, müßige Wörter und abgenutzte Schlußformeln müssen gänzlich

wegfallen. — Manche unberufene Buchrichter tadeln die übliche Eintheilung in Bitt= Einladungs= Empfehlungs=, Erinnerungs=, und Mahn=, Willfahrungs= und Warnungs= Freundschafts= und Wohlstands= Entschuldigungs= und Rechtfertigungsbriefe u. s. w. Indeß muß der Anfertiger einer Briefanweisung für jedes Bedürfniß soviel möglich sorgen und darf Briefen dieser Art in seiner Sammlung mit Recht einen Platz gönnen. — Unschuldige Kleinigkeiten finden sich oft in Briefen, die man der Lesewelt gern entzieht, aus Bescheidenheit auch oft nicht soll wissen lassen wenn das Publikum uns und Andere kennt. Man kann wohl in seinen Briefen, als Freund, als Verwandter oder Liebhaber, oft sehr lebhafte Dinge sagen, sehr richtige Anspielungen, muntere Einfälle anbringen; aber Dieß Alles, unter vier oder wenig Augen wohl angebracht, verliert gänzlich seinen Werth; wenn es der Welt vorgelegt wird, und den Namen Desjenigen an der Stirn führet, der es niedergeschrieben hat, zumal, wenn er noch lebt. Die Welt denkt alsdann nicht den Freund, nicht den Vertrauten oder Scherzhaften (Launigen) bei dieser oder jener Gelegenheit, wo ein Scherz gut und meisterhaft angebracht war; sondern sie denkt diesen oder jenen Mann, der dieses oder jenes, hohen Ernst gebietende, Amt hat, — sie denkt seine Geschäfte, seine Schriften, seine Freunde dabei. Aber auch oft von einer andern Seite verliert er; wenn sie ihn nicht

kennt; weil gewisse Umstände ihr verborgen sind, ohne welche der Einfall theils unverständlich wird, theils die Hälfte seiner Anmuth verliert. — Wer ist mehr ein treuer Verräther, als ein Brief? und wer wünschte wohl seine in frühern oder spätern Jahren geschriebene Briefe an Gönner, Freunde, Rathgeber oder Unbekannte durch den Druck veröffentlichet zu sehen? — So gut Briefe dieser Art seyn mögen, so können sie doch Lesern, die am wenigsten sie zu gebrauchen wissen, d. h. die gar nicht schreiben sollten, nichts helfen. — Nichts wird mir willkommner seyn, als genaue Anzeige alles Dessen, worin gründliche Beurtheiler mit mir verschiedener Meinung seyn sollten.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite



Von dem Wesen und den innern Erfordernissen der Briefe überhaupt.

Briefe sind **Unterhaltungen mit Abwesenden durch die Schrift.** Sie vertreten demnach die Stelle mündlicher Mittheilungen, und müssen diesen, im Geist und Ausdruck, mehr sich nähern, als einer erhabnen oder geschmückten Schreibart.

Um gute Briefe zu schreiben, müssen zwei Haupterfordernisse genau beobachtet werden:

1) die Nachahmung der Sprache des gebildeten Lebens,
2) die Veredlung derselben im Gedanken und Ausdruck.

Was die erste betrifft, so bedient man sich bei mündlichen Mittheilungen im gebildeten Umgange (bei einem, übrigens durch Unterricht und Erziehung gemess'nen, Betragen) einer gewissen natürlichen, anständigen Freiheit, die keine, von Weitem hergeholten Einfälle, keine ängstlichen Verbindungen, keine gesuchte Auswahl sogenannter zierlicher Ausdrücke, überhaupt keinen überflüssigen oder überlästigen Schmuck leidet. Mündliche Mittheilungen gefallen am Besten, wenn sie offen, frei und gemüthlich, ohne merkliche Kunst, fließend und leicht sind. Eben so schriftliche Mittheilungen. Auch bei ihnen muß man also allen Zwang, alles Studierte, alles Spitzfündige, kurz! Alles, dem man die Mühe ansieht, welche es dem Verfasser gekostet, sorgfältig vermeiden. Ist nicht jenes sondern dieses bei einem Briefe bemerkbar; so trägt er ein

ängstliches Gepräge, ist gezwungen und unnatürlich, schwülstig und überladen.

Gedanken (das Wichtigste in jeder Schrift) müssen durch den Ausdruck gehoben, und dieser wieder durch jene beseelt seyn. Daher muß zweitens ein Brief, bei der Nachahmung mündlicher Mittheilung im gebildeten Umgange, doch diese zugleich verbessert und veredelt enthalten; denn man hat mehr Freiheit und Zeit, zur Ueberlegung, Einkleidung und Ordnung der Gedanken, zur Wiederdurchsicht, Aenderung und Bess'rung derselben bei einem Briefe, als bei einer mündlichen Unterredung. Ein Brief, dessen Inhalt nicht sorgfältiger zusammengesetzt ist, als ein mündliches Gespräch, wird zu natürlich, flach oder nüchtern genannt. Die wahre natürliche Schreibart ist gefällig, ohne Anstrengung; die Wendung fein, ohne Zwang; der Ausdruck gewählt, nicht gesucht.

Unentbehrlich aber ist das Schreiben guter Briefe einem Jeden, der, auch ohne höhern Standpunkt in der menschlichen Gesellschaft, von dem gemeinen Haufen sich unterscheiden will. Anforderungen und Verhältnisse, Verbindlichkeiten und Wünsche machen Unterhandlungen auch mit solchen Menschen nothwendig, die nicht zunächst uns umgeben. Einer braucht des Andern Beistand und Rath; mit diesem verbindet uns das Leben durch Geschäfte, mit jenem durch Verwandschaft, mit einem Andern durch Freundschaft oder Vergnügen des Umgangs und mit noch Andern durch gewisse Pflichten des Wohlstandes. In allen diesen Beziehungen, sind Briefe das bequemste Mittel, eine Bekanntschaft mit entfernten Menschen zu errichten und zu unterhalten. Sie sind die getreusten Ueberbringer unsrer Gedanken; sie sagen nicht mehr und nicht weniger, als wir ihnen auftragen. Sie legen aber auch ein unleugbares Zeugniß von unsern Vorstellungen, Gedanken und Empfindungen ab, das, wenn es gegen uns ausfällt, um so weniger zurückgenommen werden kann; je parteiischer, bei einem Selbstzeugniß, unsre

Eigenliebe zu ſeyn pflegt. So günſtige Urtheile ein guter Brief, ſo nachtheilige muß ein ſchlechter erregen. Es bedarf übrigens keiner weitläuftigen Wiſſenſchaft, ja! nicht einmal des Namens eines Gelehrten, um gute Briefe zu ſchreiben. Dies beweiſt die Erfahrung hinlänglich. Ein geſunder, natürlicher Verſtand, ein richtig denkender Kopf, das Vermögen, die Sprache zu handhaben, d. h. ſie den Begriffen gehörig anzueig'nen, dieſe Eigenſchaften können ſich bei Jemandem vorfinden, ohne daß eben das Studieren ſein eigentlicher Beruf iſt; man ſetzt ſie vielmehr mit Recht bei Jedem voraus, der eine gute Erziehung genoſſen, und, nach gewöhnlichem Ausdrucke, zu leben weiß.

Ein Brief, als ein Ganzes betrachtet, erfordert Zuſammenhang, Einheit und Vollſtändigkeit ſeiner Theile. Bei dem Inhalte deſſelben, iſt man alſo weniger darum bekümmert: was, als wie man dem Andern dasjenige ſage, was man ihm ſagen will. Das Muntre und Freie, das eine Rede, einen Brief angenehm macht, erheitert und belebt, kann zwar eigentlich Niemanden, der im richtigen Denken ungeübt iſt, keine guten Muſter geleſen oder ſie nachzuahmen ſich bemüht hat, vollſtändig mitgetheilt werden; Form der Briefe aber, Ordnung, abgemeſſene Einrichtung derſelben, Methoden, Folge der Gedanken, Regeln oder Vorſchriften dazu, lehren diejenigen Verfaſſer von Briefen oder Briefbüchern, die man gewöhnlich Briefſteller nennt. Die Briefſtellerei, aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, iſt alſo einer der vornehmſten Gegenſtände des Volksunterrichts. Hat indeſſen der Zögling, bei dieſem Unterricht, den richtigen Ausdruck ſeiner Gedanken, die Vorſchule zur Bildung des geſitteten Ausdrucks im geſelligen Leben, verſäumt, die Stufenfolge in der Abhängigkeit von Vorgeſetzten, Eltern, Lehrern, Wohlthätern, Gönnern und Freunden nicht gehörig kennen gelernt; ſo wird er keinen guten Brief anfertigen können, und dieſen Mangel auf andre Art beſeitigen müſſen. Mit Luſt und Eifer muß er

alsdann aus Briefstellern Raths sich erholen, sie sorgfältig und mit Genauigkeit benutzen, zur Aneignung einer natürlichen Gedankenfolge, einer richtigen Schreibart und eines geläuterten Geschmacks; flache und den Geschmack verderbende Leserei aufgeben, und überhaupt durch Lesung guter, auch ungedruckter Briefe, witziger und geistvoller Schriften und Nachdenken darüber, und durch Umgang, mündliche und schriftliche Mittheilung mit geschmackvollen, wohlgesitteten und unterrichteten Personen, die seinen Geschmack zu läutern, seine Ansichten zu berichtigen und seine Kenntnisse zu erweitern vermögen, das Versäumte nachholen.

Wer indessen hiernach Briefe schreiben will, muß oft die Beispiele vergessen, um diese nicht knechtisch nachzuahmen, und seiner eigenen natürlichen Neigung zu folgen. Jeder Einzelne nehmlich hat eine gewisse Art zu denken, und das Gedachte auszudrücken, die ihn von Andern merklich unterscheidet. Diese Naturanlage soll durch gute Muster gebildet, nicht unterdrückt, um nicht gezwungen und unnatürlich zu werden. — Aengstliche, unaufhörliche Nachahmung des Urbildes wird diesem nie gleich — sondern immer ihm nachstehn. — Die Meisten, welche schlechte Briefe schreiben, schreiben dieselben nur schlecht, weil sie Gedanken und Ausdruck in der Ferne suchen, die doch so nahe liegen, und eben hierdurch aus den Gränzen des Natürlichen schreiten.

Wer, von Natur nicht unempfindlich, viel an einem Gegenstande gewahr wird, erhält auch viele und neue Vorstellungen mit ihnen den Grund einer muntern und freien Schreibart, und durch glückliche Auswahl des Leichten, Feinen und Anständigen in seinen Empfindungen und durch deren natürlich folgerechte Verknüpfung zugleich das Vermögen, gute Briefe zu schreiben. Aus diesem Grunde erklärt sich leicht, wie es zugehe, daß Frauenzimmer Briefe lebhafter und natürlicher schreiben, als Männer. Ihre Empfindungen, reizbarer als die unsern, werden leich-

ter angeregt; ihr natürliches Gefühl für das Gefällige, Anständige, Uebereinstimmende leitet sie, wie bei der Anordnung und Stellung ihres Putzes und Geräthes, auch zur richtigen Wahl ihrer Gedanken und ihres Ausdrucks, und unterstützt sie, wie bei mündlichen, auf gleiche Weise bei schriftlichen Mittheilungen. So auch Jeder, wer Farben wohl zu wählen, Theile, die an sich nicht zusammenhängen, so zu stellen weiß: daß sie sich wechselseitig erheitern, erheben, wird in einem Briefe seine Gedanken gut zu wählen und schicklich anzuordnen vermögen.

Junge Leute, wenn sie als Briefsteller gelten wollen, müssen früh sich an natürliche und geordnete Schreibart in Briefen gewöhnen, Anfangs von Lehrern, Freünden und Kennern ihre Aufsätze beurtheilen lassen, und selbst durch die strengsten Rügen und Untersuchungen sich aufzuklären und zu vervollkommnen trachten. Durch eine solche Beurtheilung, nach Gedankenrichtigkeit, Grundsätzen der Sprache und Geschmackslehre, wird das Natürliche, Anständige, Gefällige sich leichter finden, als in dicken Bänden voll trockner und unbestimmter Regeln.

Ein Briefsteller (Briefverfasser) muß ferner die Person, welcher er schriftlich sich mittheilen will, gleichsam persönlich sich vergegenwärtigen. Bei einer solchen Vergegenwärtigung, und der festen Richtung des Gedankens auf den Gegenstand, welcher uns lebendig ergriffen, wird uns derselbe nicht nur ganz klar, sondern auch der Gedanke unwillkührlich Sprache und Wort, und der Ausdruck selbst, bei schicklicher und verständiger Auswahl, gefällig und angenehm werden. Nothwendige Erfordernisse zum Schreiben guter Briefe sind also ferner: 1) häufiges und reifliches Nachdenken über seinen Gegenstand; 2) bestimmter und richtiger Ausdruck seiner Gedanken durch Worte, und 3) das Vermögen, auch richtig und ästhetisch, d. h. nach feinem, geläuterten Gefühle zu schreiben.

Die unerschöpflich unermüdete Regsamkeit des Ge-

müths erfaßt den Gegenstand gleichsam poëtisch, und ein gehaltvoller, gediegener Ausdruck, der den Empfindungen darüber selbst in den feinsten, unmerklichsten Abstufungen und Uebergängen folgt, giebt sie in voller Klarheit und Anschaulichkeit wieder.

Nicht nur auf Rang und Stand, auf vertraute Freunde, auf Unbekannte und Fremde, auf Vornehme, Geringe ꝛc. muß die Berücksichtigung sich bei einer Mittheilung beschränken; sondern auch auf Alter, Neigung, Denk- und Gemüthsart. An Bejahrte mag der Ton wohl ernst seyn; an Jugendfreunde heiter und scherzend; an persönlich oder schriftlich Bekannte nach dem Tone ihrer eigenen Mittheilung; bündig und kurz an Geschäftsmänner; feierlich und zurückhaltend an Ernsthafte; ehrerbietig, ohne Selbstentwürdigung, an Höhere und Standespersonen. Auch Leuten im Mittelstande, doch durch ihre Verhältnisse und Umgang mit Vornehmen in Ansehen, würde ein vertraulicher Ton bei Mittheilungen befremden.

Hieraus folgt: daß Briefe, nach dem Gefühl des Schicklichen in der Unterscheidung, eine verschiedene Behandlung der Personen verlangen, welchen man Vertrauen und Freundschaft, und derer, welchen man Achtung und Ehrfurcht schuldet.

So auch wird das Aeußere der Briefe, wonach man, nicht ungewöhnlich, den Briefsteller selber beurtheilt, der gute, besonnene Kopf nie vernachläßigen wollen. Um dies zu erreichen, mache der Ungeübte sich einen kurzen Entwurf zu seiner Ausarbeitung oder zum Briefe, um einen hellen Ueberblick über das Ganze, bei der Ausarbeitung selbst einen Leitfaden zur leichten Aufführung des eigentlichen Baues und zu dessen Verbesserung und Vermeidung des Verschrobenen, Weitläuftigen und Müßigen darin zu gewinnen. Bei einem solchen Entwurfe befolge man: 1) Bemerkung der Hauptgegenstände, nach ihrer Reihe; 2) Ordnung derselben, nach ihrem natürlich folgerechten Zusammen-

hange; 3) reifliches Erwägen jedes einzelnen Gedankens, und 4) genaue Durchſicht derſelben, um durch beſſere Stellung des Worts oder Gedankens größere Klarheit und Freundlichkeit zu bewirken. Je reiner die Handſchrift, deſto vorbereiteter; je durchſtrichner und veränderter, deſto weniger vertraut war man mit ſeiner Arbeit. Um indeſſen vollſtändig rein, ohne Entwurf, gleich zur Abſendung bereit, einen Brief niederzuſchreiben, muß ein Briefſteller ſchon ſehr geübt ſeyn, und auch ein ſolcher verſieht oder vergißt wohl einmal das Rechte oder Schickliche, wodurch eine Abänderung in der Handſchrift, (ein Uebelſtand, der nicht in freundſchaftlichen, um ſo weniger in andern Briefen zu geſtatten), oder eine völlige Umſchrift des Briefes nöthig gemacht wird.

In Frankreich herrſcht eine beſtimmte Art des Styls, nach dem ſogenannten bon gout (guten Geſchmack) geordnet. Dieſe muß jeder Schriftſteller dort, mit Verläugnung ſeiner Eigenthümlichkeit, üben, um dem Leſenden ſelbſt zu gefallen. In Deutſchland hingegen herrſcht eine Freiheit des Styls, nach welcher jeder Schriftſteller ſeiner Eigenthümlichkeit in Wort- und Gedankenſtellung folgen darf, und wodurch, wie in ältern Sprachen, eine größere Mannichfaltigkeit, Kraft und Eindringlichkeit des einzelnen Ausdrucks wie ganzer Sätze erreicht wird. Indeſſen muß doch auch, bei dieſer Freiheit, eine geziemende Ordnung, nicht eine, dieſe verachtende, Willkühr ſich zeigen.

Ein Hauptzweck des Briefes iſt: einen beſtimmten Eindruck, ſey es der Ueberredung, Rührung, Unterhaltung oder Theilnahme überhaupt auf das Gemüth des Empfängers zu machen. Um dieſen zu erreichen, ſind drei Haupterforderniſſe nöthig: 1) Deutlichkeit, 2) Kraft und Eindringlichkeit, 3) Anſtändigkeit und Anmuth.

I. Von der Deutlichkeit.

Seine Gedanken ſo ausdrücken, daß der Sinn aller Worte und Sätze ſich leicht auffaſſe, gleichſam

dem Leser von selbst aufdringe: dies nennt man Deutlichkeit, Klarheit. Zur Erlangung derselben gehört Vertrautheit und Bekanntschaft mit dem Gegenstande, über welchen man schreibt, deutliches und klares Durchdenken desselben und Gebrauch allgemein verständlicher Wörter. Das Lebhafte aber und Deutliche läßt leicht sich verbinden, da beides nahe verwandt ist. Das Lebhafte des Styls besteht in dem raschen Fortgange desselben zu seinem Ziele; das Deutliche in der leichten Durchdringlichkeit desselben zur Verständlichkeit seines Inhalts. So wenig ein klarer, durchsichtiger Strom durch die rasche Bewegung oder umgekehrt diese durch jenen, eben so wenig leidet ein klarer, verständlicher Styl durch das Lebhafte, Muntre, oder umgekehrt dieses durch jenen.

Um Vorstellungen, die man erregen will, in ihrer ganzen Fülle in des Lesers Seele hervorgehen zu lassen, ist es nöthig, kein Wort, keine Verbindung und Wendung auszulassen, welche dies zu erreichen vermögen. Dies nennt man Vollständigkeit.

Um indessen mit den Worten keine andere Gedanken und Vorstellungen zu erregen, als die, welche man bei dem Lesen hervorbringen will, muß man Ausdruck und Stellung derselben so wählen, daß sie nur gerade den Sinn zulaßen, welchen man ihnen mitgeben will. Dies nennt man Richtigkeit.

Bestimmtes, vollständiges und richtiges Denken ist also ein Hauptgrund der Deutlichkeit und Klarheit. Wessen Begriffe verworren und dunkel, dessen Mittheilungen, ob schriftlich, ob mündlich, werden eben so wenig deutlich und klar seyn. Deutliches Denken ist theils Gabe der Natur, theils Werk des Unterrichts und der Erziehung, theils auch der eigenen Uebung. Hierzu ist besonders auch förderlich Uebung im mündlichen Vortrag'. Wer in diesem Bestimmtheit und Deutlichkeit sich zu eigen gemacht hat, der wird auch den Anforderungen an Deutlichkeit im Briefschreiben leicht genügen. In=

dessen ist diese beim schriftlichen Vortrage ungleich weniger verzeihlich, als bei jenem; da wir hinlängliche Muße zur Ueberlegung dabei besitzen. Mißverständnisse bei diesem können durch Nachforschung und fortgesetztes Gespräch, bei jenem nicht so leicht wieder abgestellt werden. Genaue Durchsicht vor Absendung des Briefes kann indessen zur Vermeidung dieses Fehlers viel beitragen. Fertigkeit im mündlichen wie im schriftlichen Vortrage setzt aber, neben jener Gabe des richtigen Denkens, deutlichen Sprechens und Schreibens, und fortwährender Besonnenheit und Ueberlegung, auch noch eine hinlängliche Sprachkenntniß (Vermögen, Wörter richtig zu wählen und zu verbinden) voraus, welche man sich durch genaue Bekanntschaft mit den Regeln der Sprache in der Sprachlehre, durch Aufmerksamkeit auf Vorträge und Mittheilungen gebildeter, unterrichteter Männer und durch sorgfältige Lesung mustergültiger Schriften erwirbt. Hierdurch wird zugleich die Ordnung und Zusammensetzung der Sätze auf solche Art geschehn, daß einer den andern erkläre, und der Gegenstand der Mittheilung in das hellste Licht gesetzt werde. Anweisung hierzu giebt die Lehre über den Styl, über Wort- und Satzfolge und Stellung. Endlich ist aber auch eine leserliche, reine Handschrift ein sehr großes Beförderungsmittel der äußern Deutlichkeit eines Briefes. Je reiner von Sprach- und Schreibfehlern, von unleserlichen Schriftzügen, desto deutlicher; je voller von ihnen, desto undeutlicher wird der Brief und die Handschrift.

A. Vom Styl oder von einer guten Schreibart.

Der Styl, in Betracht der Sprache und der Gedanken, besteht:

1) in richtiger Wahl der Wörter, zur vollkommensten Verständlichkeit;

2) in Ordnung der Sätze und Gedanken, zur einzelnen und gegenseitigen Verdeutlichung und Erklärung derselben.

I. Wahl der Wörter.

Diejenigen Wörter, welche bei Unterhaltungen im gebildeten Umgange am meisten üblich sind, und ihre gewisse, überall bekannte Bedeutung haben, sind zur Deutlichkeit und Verständlichung die geeignetsten. Doch giebt es auch hier verfehlte und unrichtige Bezeichnungen. Verfehlt und unrichtig ist z. B. die Redensart: du gefällst dich (dir) in deiner Lage; statt: deine Lage gefällt dir; verfehlt: seinen Geschmack veredeln; treffender: seinen Geschmack verfeinern; unrichtig: Ihre Schwester liegt auf den Tod; richtiger: Ihre Schwester liegt tödtlich krank.

Zur Erlangung der Deutlichkeit, durch die Wahl der Wörter, gehört aber auch, im Gegensatz die Vermeidung aller Wörter, die in sich selbst dunkel und unverständlich sind, (veraltete, neugebildete, vieldeutige), b) solcher, die außerhalb der Sprache des gebildeten Umgangs zwar bekannt, in ihr selbst doch nicht üblich, folglich als nicht allgemein verständlich zu achten sind, landschaftliche, Bezirkswörter (Provinzialismen), fremde Wörter (Gräcismen, Latinismen, Gallicismen u. s. w.); Kunst= und Handwerkswörter (technologische), bildliche und verblümte (tropische, Floskeln) und endlich gelehrte Ausdrücke (philosophische, terminologische, wissenschaftliche).

1) Veraltete, neugebildete, vieldeutige Wörter.

Einige neue Sprachforscher haben alte Wörter, durch neue Begriffe bezeichnet, in neue Verhältnisse gebracht. Dies ist, mit Einschränkung, verdienstlich; denn in den ungeheuren Rüstkammern unsrer alten Sprache liegt viel altes Gold, das seiner Reichhaltig=

keit wegen hervorgesucht und geläutert zu werden verdient; vorausgesetzt: daß es ein rechter Meister sey, der, das Gold zu prüfen, umzuschmelzen und, nach unsern neuern Denkformen, umzubilden, verstehe. Kindisch ist es jedoch und lächerlich, aus einer Art Polterkammernwuth koboldartig in diesen alten Rüstkammern umherzustöbern, allen abgelegten, verbrauchten und größtentheils verdorbenen alten Kram hervorzuschleppen, und dessen Aufnahme statt des neuern Geschmackvollern und Bessern zu verlangen. Wie weiland der umherfahrende, irrende Ritter, Sennor Don Quichote, rasen diese altneuen Helden, von allen Vernünftigen bejammert, von Jan Hagel, dem jeder spaßhafte Aufzug gefällt, wenn er ihm nicht zu lange dauert, belacht und beklatscht, umher, und kämpfen mit — Windmühlen. Ungestattbar, aber vorzüglich ist die Aufnahme alter Wörter in die Sprache gebildeten Umgangs; wenn bei ihnen, durch eine eigentlich oder itzt ganz andre Bedeutung, Mißverständnisse erzeugt werden können; z. B. Maus für Muskel, bar für blos, einfältig für einfach, heil für ganz, schlecht für gerade, Strauß für Kampf, Wandel für Fehler u. s. w.

Neugebildete Wörter, bevor sie in der gebildeten Umgangssprache gebräuchlich, muß wenigstens der Briefsteller nicht aufnehmen wollen, und sollten, eigentlich beim Entstehen, nach sprachgerechter Prüfung, gebilligt oder verworfen werden. Sprachgerechte Bildung eines neuen Wortes setzt das Vermögen voraus, den Geist der Sprache vollkommen zu handhaben, und ihm Formen zu geben, die demselben angemessen, nothwendig, d. h. nützlich, erfreulich, d. h. angenehm sind. Allein auch hier hat die neuere Erfahrung, besonders die der Fraulein und Kunkeln, nur zu deutlich gezeigt, daß ein bloßes Haschen nach Neuheit nichts weiter bezeuge, als das Streben: dem Sprachgeiste eine bunte Jacke anzuziehen, wodurch er, was denn doch traurig, ganz unausbleiblich lächerlich wer-

den muß, um so mehr, wenn man diesem als hochgebietendem Herrn, statt des Scepters, der nur dem wahren gebührt, die leidige Pritsche zur Hand giebt.

Vieldeutig sind Wörter, die entweder mit andern sinnverwandt (als: essen — speisen) oder durch sich selbst mehr als einen Begriff bezeichnen. Zu diesen gehören folgende Beispiele: Natur (Welt, gewöhnlicher Lauf der Dinge, Einrichtung und Beschaffenheit eines einzelnen Gegenstandes.) Verfolgen (eigentlich: nachgehn; uneigentlich: nachgehn und zu schaden suchen, als: Luther verfolgte die Wahrheit; der Papst verfolgte ihn deshalb.) Zerstreut (eigentlich: körperlich ohne Ordnung vertheilt; uneigentlich: geistig, ohne Ordnung, vertheilt, d. h. die Gedanken unordentlich mit vielen andern Gegenständen, der Hauptsache fremd, sich beschäftigen lassen; als: die Gesellschaft war so zerstreut, daß ich meinen Vortrag nicht anbringen konnte; entweder: sie hatte sich hier- und dorthin ohne Ordnung wirklich vertheilt; oder: ihre Gedanken schweiften so ohne Ordnung hier- und dorthin umher, daß sie auf keinen Gegenstand, hier nicht auf meinen Vortrag, gefesselt zu werden vermochten.) Gewiß (eigentlich: zuverläßig; uneigentlich: mir allein bekannt als: ich habe gewisse Mittel in Händen.) Unverbesserlich, (eigentlich: unfähig, verbessert zu werden; da diese Unfähigkeit aber ein Mal in einer gänzlichen Verdorbenheit; das andere Mal in einer gänzlichen Vollkommenheit beruhen kann; so hat auch das Wort beide Bedeutungen.) Unvergleichlich (eigentlich: was nicht verglichen werden kann; da aber Vergleich außer dem Begriff der Aehnlichkeit oder Gleichheit auch den der Versöhnlichkeit oder des Ausgleichens hat, so hat auch das Wort beide Bedeutungen). Uebersehn (eigentlich: überblickt; uneigentlich: nicht bemerkt).

Auch Beziehungs= Beſtimmungswörter, Verhältnißfälle und ganze Gedanken können Zweideutigkeiten veranlaſſen; z. B. er ſchrieb ihm: er habe ſeinen Bruder geſprochen, wo: ſein ſowohl auf den Grund (Subject) als auf den Zweck der frühern Handlung bezogen werden kann; der Sohn des Predigers, welcher große Kenntniſſe beſitzt; wo wieder welcher ſowohl auf das Grundverhältniß (Subject) als auf den Beſitz bezogen werden kann. Er ſchilderte ihn ſehr nachſichtsvoll; wo nachſichtsvoll ein Mal die Handlung; das andre Mal den Gegenſtand derſelben beſtimmen kann. Dieſes Stück hat er gezeichnet, und ſeine Frau in Kupfer geſtochen; wo: ſeine Frau eben ſo wohl Urſache als Gegenſtand der Handlung ſeyn kann. Sie können mich gar nicht beleidigen; wo: nicht können zwar jedes Mal den Begriff des Nichtvermögens aber ſowohl in Beziehung auf Erbärmlichkeit als Herzensgüte der Urſache, alſo doppelt, ja ſelbſt auch auf Erhabenheit des Gegenſtandes und die zweite Handlung, enthält.

Zweideutigkeiten, zur Veranlaſſung des Scherzes oder zur verhehlten Entdeckung, ſind, in den Schranken der Sittlichkeit, ſehr erheiternd und angenehm für gebildeten Umgang.

Sinnverwandt ſind Wörter, die im Hauptbegriffe ſich nähern; in einzelnen Beziehungen aber oft weit von einander abweichen. Aufrichtig und offenherzig nähern ſich in ihren Begriffen; denn beide bezeichnen die Uebereinſtimmung der Aeußerungen mit den wirklichen Empfindungen und Gedanken. Offenherzig aber unterſcheidet ſich dadurch: daß es aus Neigung; aufrichtig, daß es aus Grundſatz geſchieht. Der Offenherzige theilt gern und überall mit, was er empfindet und denkt; der Aufrichtige aber ſpricht und thut das, was er thut und ſpricht, ſo wie er denkt und empfindet. Anger,

Wiese, Rain, Wuhrt oder Wuhne, Trift nähern sich in ihren Bezeichnungen; denn sie drücken sämmtlich begras'te Stellen aus; weichen aber einzeln ab in ihren Bedeutungen. Anger ist eine begras'te Stelle überhaupt; durch Hecken, Zäune oder Gräben eingehägt, heißt sie Wiese; zwischen Aeckern gelegen: Rain; über die Fläche sich erhebend: Wuhrt oder Wuhne, und diese Begriffe alle umschließt das Wort: Trift. Oft unterscheidet synonyme oder sinnverwandte Wörter nur der Gebrauch. Feste und Festung, Burg und Schloß, Hain und Wald, Roß und Pferd unterscheiden sich nur dadurch, daß die erstern in der erhabnen Sprache oder Dichtkunst; die letztern in der gewöhnlichen oder Prosa im Gebrauch sind *).

2) Nicht allgemein verständliche Wörter.

Landschaftliche, Bezirkswörter (Provinzialismen) sind Wörter, die nur in einem oder einigen Landstrichen Deutschlands gelten. Ihr Gebrauch ist in der guten Schriftsprache nicht gestattet; weil sie, wie schon ihr Begriff anzeigt, nicht überall verständlich seyn würden. In Niedersachsen spricht man: niederträchtig für menschenfreundlich, herablassend; in mehrern Gegenden Norddeutschlands: heisch für heiser; im südlichern Deutschlande: gelt für nicht wahr? halt und halter für wenn ihr's wissen wollt, oder: daß ihr's wißt; z. B. es ist halt' Feuer; ich bin halter kein

*) Mehreres hierüber, siehe: J. A. Eberhards synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache. Halle 1802. gr. 8. Handwörterbuch der deutschen Sprache, mit besonderer Rücksicht auf die Synonymen derselben. Halle bei Kümmel 1804. 8.). F. L. Chr. Jahn, Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes, versucht im Gebiete der Sinnverwandtschaft (ein Nachtrag zu Adelungs und eine Nachlese zu Eberhards Wörterbuch. Leipz. bei Böhme 1806. gr. 8.)

Freund vom Lesen; Samstag für Sonnabend; Rahm für Sahne; Zwetschgen für Pflaumen, welche sämmtlich in andern Gegenden eben so ungewöhnlich als unverständlich seyn würden. Gestattet ist ihre Anwendung bei Beschreibungen und Schilderungen solcher Gegenden und Personen, in und bei denen sie üblich.

Fremde, ausländische Wörter (Gräcismen, Latinismen, Gallicismen rc.) sind die aus fremden Sprachen in die unsrige übergegangenen Wörter; besonders diejenigen, denen man an Ton und Endung schon das Fremdartige ansieht. Denn viele, ursprünglich fremde Wörter, sind so in uns're Sprache und deren Geist übergegangen, daß sie durchaus schon als deutsch und eigenthümlich gelten, und im Gebrauch sind; z. B. Thräne, Thron, aus dem Griechischen (Gräcismen); Kaiser, Konsul, aus dem Lateinischen (Latinismen); Manschette, Maschine aus dem Französischen (Gallicismen) u. s. w. Diese sind allgemein verständlich, eine Umgestaltung würde sie eher zu Barbarismen machen, als sie es selbst sind, und ihr Gebrauch so, wie mehrerer anderer, ist, aus diesem Grunde, gestattet fremd sind: Philologie für Sprachkunde; Physik für Naturkunde; Colorit für Farbenmischung; Contrast für Gegensatz; Kabale für Ränke; Chikane für Bosheit. Beizutragen, Fremdes durch tauglich' Einheimisches zu ersetzen, ist eben so verdienstlich, als tadelswerth der Gebrauch fremder Wörter statt der besser verständlichen eig'nen.

Kunstwörter (technologische), sind die, nur im Geschäftsleben oder bei Künstlern und Handwerkern gebräuchlichen, Bezeichnungen der Arbeiten, Verrichtungen und Werkzeuge. Sie sind nur bei Beschreibungen derselben, und auch hier gegen die damit Unbekannten, nur mit Erklärungen ihres Begriffes gestattbar; so auch in Briefen, entweder nur aus jener Rücksicht, oder an gleiche Beschäftigung Treibende,

also als bekannt, oder überhaupt, als allgemein bekannt und verständlich. Pirschen statt jagen; Schweiß statt Blut, sind Ausdrücke des Jägers, die, außer ihm und Jagdliebhabern, weniger bekannt sind; eben so: endossiren, endosso für schreiben, Schrift auf der Rückseite eines kaufmännischen Wechsels; Courtage für Mäklerlohn; trassiren und Tratte für: einen Wechsel beziehen und den bezogenen Wechsel selbst, sind ausser der kaufmännischen Welt, wenig bekannt und gebräuchlich. So hat fast jedes Geschäft, jede Kunst, jedes Gewerk ihre eignen, nur ihnen geläufigen Bezeichnungen, welche in gewöhnlichen Briefen, als nicht allgemein bekannt, unverständlich seyn würden.

Bildliche und verblümte Wörter (tropische Floskeln) sind, die, statt des eigentlichen Begriffs oder Gedankens, eine bildliche Bezeichnung derselben darstellen. Ein Brief, der nur aus ihnen bestände, würde mehr ein Gedicht als ein Brief, und voll von ihnen, ein Brief voll Floskeln, in beiden Fällen also, fehlerhaft seyn. Zu rechter Zeit und am rechten Orte, beleben sie aber auch in einem Briefe die Sprache desselben, eines Theils durch ihre überraschende, andern Theils durch ihre anmuthige Wendung. Die Hoffnung scheitert, enthält eine Trope oder ein Bild, indem die Hoffnung einem Schiffe dadurch gleichgestellt wird. Dieses Bild aber drückt den Gedanken des Schwindens und Vergehens der Hoffnung lebhafter aus, und ist, da dies Bild selbst allgemein bekannt ist, auch in Briefen gestattbar. Eben so: der Abend meiner Tage, der Herbst dieses Lebens, statt: Alter; der Frühling seines Lebens, statt: Jugend; die Sonne vergoldete mit ihren Stralen die Berge, statt: die Sonne beleuchtete die Berge, sind Bilder, die durch ihre Freundlichkeit, den eigentlichen Begriff und Gedanken angenehmer und gefälliger darstellen, und eben deshalb die gewöhnliche Sprache beleben,

ver=

verſchönern. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß, wie oben geſagt, ihre Anwendung begränzt, und ſie ſelbſt, nicht überſpannt, gezwungen und unnatürlich, vielmehr leicht, natürlich und treffend ſeyn müſſen.

Gelehrte Ausdrücke (terminologiſche, ſcientifiſche) ſind die in der gelehrten Welt gebräuchlichen Ausdrücke und Wörter. Sie ſind in Briefen Gelehrter an Gelehrte, als verſtändlich vergönnt; in gewöhnlichen Briefen aber, ihrer Nichtallgemeinheit wegen, unſtattbar. Hierher gehören alle Terminologien, oder wiſſenſchaftliche Bezeichnungen, alle Anſpielungen aus der ältern Geſchichte und Mythe. Gott Phöbus ſank in Thetis Arme, ſtatt: die Sonne ſank in's Meer, ſetzt eine Kenntniß der alten Mythe und ihrer Anwendung voraus, die bei Gelehrten allerdings, im gewöhnlichen Leben aber durchaus nicht allgemein ſeyn dürfte. Eben ſo: ſie treten auf, ein Hector und Achill, ſtatt: ſie treten auf, gleich einem Paar kräftiger Helden der Vorzeit; die Spontaneïtät, ſtatt: Freiheit des Willens; Oſteologie, ſtatt: Knochenlehre; Ophthalmie, ſtatt Augenkrankheit; Inſtitutionen, ſtatt: Einrichtungen; Exegeſe, ſtatt: Auslegung, ſind dem Hiſtoriker, Philoſophen, Mediciner, Juriſten, Theologen, überhaupt dem Gelehrten, nicht ſo dem Allgemeinen, und folglich auch nicht in gewöhnlichen Briefen, verſtändlich.

II. Ordnung der Sätze.

Dieſe befördert die Deutlichkeit:

1) durch Vollſtändigkeit der Sätze ſelbſt. So wie jedes Wort ſeine ihm eigenthümlichen Buchſtaben und Sylben, muß jeder Satz auch die, ihm erforderlichen, Wörter enthalten; z. B. die Fürwörter: ich, du, er; die Hülfszuſtandswörter: ſeyn, werden; vorzüglich aber auch durch erklärende Eigenſchafts- und Beſtimmungswörter, Umſchreibungen und Nebenſätze jeder Mißdeutung enthoben, und ihm dadurch

diejenige Fülle der Gedanken gegeben werden, welche er erregen soll.

2) Durch richtigen Gebrauch der Verbindungswörter, z. B. da, nachdem, obgleich, dennoch, weil, so, als ꝛc. Durch sie werden Sätze bedingt, begründet, gefolgert, abgesondert oder ausgeschlossen.

3) Durch eine solche Stellung, die Sätze in ihrem Zusammenhange leicht überblicken oder verstehen läßt. Dies geschieht durch zweckgemäße Kürze und Bestimmtheit, die, nichts Nothwendiges auslassend, doch dieses Nothwendige mit den möglich wenigsten Worten darstellt, und alles Ueberflüssige meidet.

Fehler des Styls in dieser Rücksicht, Deutlichkeit hindernd, sind:

1) Mangel des Zusammenhangs; wo entweder dem Vorder- der Nachsatz oder diesem jener gebricht; oder Sätze so vermengt werden: daß man mit einem ganz andern Gegenstand aufhört, als man begonnen. Bei einer größern Mannigfaltigkeit der Gegenstände, thut man wohl, jeden in seiner Ordnung folgen zu lassen, und nicht eher mit einem neuen zu beginnen, bis der frühere vollendet ist. Auch das Anheben eines neuen Gegenstandes durch eine neue Zeile erleichtert den Ueberblick, und trägt viel zur bessern Verständlichkeit bei.

2) Ueberfüllung der Sätze, indem man zu viel Sätze in einen zusammengehäuft, und jeden einzelnen, durch eine Menge eingeschobener Sätze, trennt.

3) Weitschweifigkeit; wenn Sätze mit unnöthigen, nicht zur Sache gehörigen Wörtern und Gedanken überladen werden; z. B. Meine Hochachtung gegen sie ist unbegränzt, und nichts vermag, ihr Schranken zu setzen; eine ungeheure Menge unzählicher Irrthümer; bewährte Mittel, die schnell helfen und sich heilsam erweisen; starr, unbeweglich, gefühllos und unempfindlich, wie eine

Bildsäule. Auch unnöthige Umschreibungen gehören hieher; z. B. der Mann auf dem Throne, statt: König; der purpurtragende Harfenspieler, statt: David; des Himmels strahlende Lampe, statt: Sonne; der Liebe Würgengel und der Freude Tod, statt Trennung, wodurch man nicht nur Sätze unnöthig überladet; sondern auch, unverständlich zu werden, Gefahr läuft.

4) Ueberspannte Kürze, indem man, durch Zusammenziehung der Sätze und Wörter in einen oder einige das ausdrücken will, wozu mehrere erforderlich sind. So, wie Kürze, sobald sie verständlich, ein Vorzug guter Schreibart, so ist Kürze, die unverständlich wird, ein Gebrechen, ein Fehler derselben; da, besonders bei Briefen, dem Lesenden es oft an Zeit oder auch an Kraft gebrechen wird, um, bei Weglassung der Erklärungssätze und Wörter, diese Kürze ganz so zu verstehen, wie sie der Verfasser selbst sich gedacht hat.

B. Deutsche Sprachkenntniß.

Die Kenntniß der deutschen Sprache, auf Grundsätzen beruhend, besteht in dem Vermögen, seine Gedanken, Empfindungen und Vorstellungen mündlich und schriftlich wohllautend und recht zu bezeichnen. Gute Erziehung, Unterweisung in den Grundsätzen der Sprache, Umgang mit gebildeten, unterrichteten Personen, und Lesung klassischer, mustergültiger deutscher Schriftsteller tragen bei, sich diese Kenntniß selbst zu erwerben. Sie theilt sich in Kenntniß richtiger Wortform (Etymologie) richtiger Satzform oder Zusammenfügung der Wörter zu Sätzen (Syntax), richtiger Wortschreibung (Orthographie) und richtiger Wortmessung (Prosodie), welche Theile alle die Sprachlehre umfaßt und erörtert. Die Kenntniß dieser sich zu erwerben, ist daher Jedem nothwendig, der, auf Richtigkeit und Wohllaut in Rede und

Schrift einigen Anspruch zu machen, beabsichtigt. Hier kann indessen aus diesen nur das Nothwendige in besonderer Beziehung auf Briefschreibung, und zwar nur das, was nicht allgemein bekannt, der Aneignung werth seyn dürfte, aufgeführt werden.

I. Rechtschreibung (Orthographie)

lehrt Buchstaben, Sylben und Wörter so schreiben, wie sie nach Grundsätzen (Regeln) und nach deren Anwendung (Gebrauch) von Gelehrten und Denkern anerkannt und bestimmt sind.

1) Rechtschreibung der Buchstaben

beruht auf richtiger Aussprache. Bei Abweichungen, wird sie zum Theil durch die Abstammung des Wortes, zum Theil durch den Gebrauch klassischer Schriftsteller, eines Engel, Garve, Göthe, Herder, Wieland u. a. m. bestimmt. Neuerungen nach den Grundsätzen der Sprache, in so fern sie der Verständlichkeit, durch Verwechselung oder zu große Abweichung vom Gebrauche, nicht schaden, sind eben so verdienstlich als nützlich.

Die Bezeichnung der Wörter nach der Aussprache, ist in Hinsicht auf Stimmlauter (Beilaute, Consonanten) ziemlich sicher; in Hinsicht auf Empfindungslauter (reine Laute, Vocale) aber mangelhaft; da man deren Länge und Kürze nicht, wie die Engländer und andre Völker, durch Dehnungs= und Schärfungszeichen (Accente) über denselben, sondern theils durch doppelte und andere Empfindungslauter (Vocale) theils durch Stimmlauter (Consonanten), meistentheils aber gar nicht bezeichnet. Die Verdoppelung des Empfindungslauters (Vocals) oder das Hinzufügen des h dehnen zwar so wie die Verdoppelung des Stimmlauters (Consonanten) schärft; indessen ist auch bei jenem noch immer die Aussprache nicht fest genug gesichert und unterschieden.

Das doppelte e (ee) ſo wie eh dehnen zwar den Laut, werden aber bald wie ein langes offnes e, bald wie ein langes å ausgeſprochen; z. B. Seele, mehr, lehren (wie e); Meer, leeren, dehnen, Kehle, Fehler (wie å).

Dehnungslaute ſind: h (bei allen Empfindungslauten, Vocalen) ie, aa, ee, oo. Unnöthige Dehnung iſt überflüſſig und alſo fehlerhaft, um ſo mehr, wenn ſie gegen die Ausſprache verſtößt; z. B. nicht: gieng ſondern ging; nicht fieng ſondern fing; obgleich in gehen das e Grundlaut iſt. Dagegen aber ſchreibt man richtig: du ſtiehlſt, ſiehſt. Abſtammung und Gebrauch haben gröſtentheils die Bezeichnung der Dehnung eingeführt; wo die erſte aber nicht ſtatt findet, und es ohne Beleidigung des verwöhnten Auges möglich iſt, kann man dieſelbe weglaſſen; z. B. nåmlich, (nicht nehmlich oder nåhmlich), ſchmal (ſtatt ſchmahl), Blume, Bote.

Die Dehnung wird am håufigſten bezeichnet vor: l, m, n, r, und bisweilen auch vor s und t; z. B. kahl, lahm, ſahn, fåhrt, blies, briet; doch findet ſie auch hier håufig nicht Statt; z. B. Pfal, kam, Ton, für, Bart, las, hat. Bei Abſtåmmlingen bleibt der Dehnungslaut des Stammworts; z. B. Fahrt von fahren, Naht von nåhen, fröhlich von froh, wo alsdann, auch ohne Dehnungslaut zu ſeyn, das h nie weggelaſſen werden darf.

Das Daſeyn und Nichtdaſeyn der Dehnungslaute unterſcheidet auch oft den Begriff; z. B. lehren, leeren; Meer, mehr; Thon, Ton, welche die Ausſprache oft gar nicht oder doch ſehr unvollſtåndig zu unterſcheiden vermag.

Eine Verwechſelung der ſanftern Stimmlauter (Conſonanten): b, d, g, ch, s, mit den verwandten, hårtern: p, t, k, ß, wie ſie beſonders håufig von gebornen Sachſen geſchicht, iſt fehlerhaft, und hat ihren Grund in der unrichtigen Ausſprache.

ck wird gesetzt, wenn ein Empfindungslaut (reiner Laut, Vocal) vorsteht, und die Aussprache ein doppeltes k hören läßt; z. B. decken, aber nicht, wenn die Aussprache es nicht erfordert; z. B. nicht Hacken statt Haken, welche im Begriff ganz verschieden sind. Gar nicht wird ck gesetzt nach einem Stimmlauter (Beilaut, Consonant), z. B. denken.

dt wird geschrieben, wenn es zusammengezogen aus det ist; z. B. beredt, todt; dagegen schreibt man aber: Tod, Schwert, Brod, Ernte. Stadt steht zum Unterschiede von Statt (Stelle), also Statthalter (Stellvertreter des Herrschers).

f (fe, ef) findet in allen Sylben Statt, die zum Stammworte gehören; z. B. fließen; ferner: auch in Vorsylben, außer in vor und ver.

s steht am Schluß derjenigen Wörter, welche in der Verlängerung das einfache ſ erhalten; z. B. Glas, Glases ferner bei den Abstämmlingen, deren Stammwort nur das einfache ſ hat; z. B. Bosheit. Auch: das, wenn es das Geschlecht eines Hauptwortes bestimmt ausdrückt, oder so auf ein solches, vorangegangen, sich bezieht, und: aus, obgleich es in seinen Ableitungen: außer, äußerst, geschärft wird, erhalten dasselbe.

ß steht am Schluß der Wörter mit geschärftem s statt ſſ, in der Mitte der Sylben steht es, wenn noch ein dritter Beilaut hinzukommt; z. B. ißt, läßt. Ursprünglich steht es für sich, wenn die vorstehende Sylbe nicht geschärft sondern gedehnt ist, und in der Aussprache zur folgenden Sylbe gesetzt wird; z. B. reißen, größer.

th unterscheidet sich vom t größtentheils durch eine mildere Aussprache; z. B. thun, theuer. Man spreche dagegen: treu, toll, und man wird das Unterscheidende beider leicht bemerken. Obgleich es die alte Aussprache nicht mehr ganz so, wie das engl. th anzeigt, so bemerkt man doch, daß bei jenem die

Zunge mehr den Zähnen, wodurch es gedämpfter, ſanfter, bei dieſem mehr dem Gaumen, wodurch es lauter, ſchärfer hervortönt, ſich andrücke. Ferner muß es ſtehn in allen, dem Griechiſchen entſtammten Wörtern, welche in der Urſprache das th (ϑ. Θ.) beſitzen; z. B. Thräne, Thron, Theologie, Orthographie.

tz dient zur Schärfung des Empfindungslautes (Vocals); z. B. Witz, ſitzen. Nach einem Doppellaute ſetzt man nicht tz, weil derſelbe ſeiner Natur nach lang iſt, und nicht geſchärft werden darf.

Fremde Wörter werden am richtigſten nach der Schreibart ihrer eigenthümlichen Sprache geſchrieben, z. B. Corps, Journal, Gensd'armerie u. ſ. w. doch ſind bei einigen, beſonders deutſch klingenden, nicht unglückliche Verſuche gemacht worden, ihr Fremdartiges durch deutſche Schreibart zu entfernen, z. B. Kanal ſtatt Canal, Kadett ſtatt Cadet; nicht ſo glücklich iſt man geweſen: Filoſophie ſtatt Philoſophie, Zepter ſtatt Scepter in die Schreibart einzuführen; da ſich hier der Gebrauch bis jetzt für die fremde Abſtammung entſchieden.

Am Ende einſylbiger Wörter tritt Verdoppelung des Stimmlautes (Conſonanten) ein, wenn das Wort in der Verlängerung geſchärft bleibt; z. B. Stamm, Stammes; Mann, Mannes; ſonſt werden einſylbige Wörter, ſelbſt auch da, wo ihr reiner Laut (Vocal) geſchärft klingt, ſobald ſie unverändert bleiben, nicht mit doppeltem Beilaut (Conſonanten) geſchrieben; z. B. an, man, in; dies letztere wird nur mit doppeltem Beilaut (inn) geſchrieben, wenn es ſeine eigentliche Bedeutung des innern Verhältniſſes verliert, und zur Bezeichnung des weiblichen Standes oder Geſchäfts als Ableitungsſylbe auftritt, dann aber auch wieder verlängert, geſchärft bleibt, z. B. Königinn, Königinnen; Schäferinn, Schäferinnen; dagegen aber: darin, hierin. Vielleicht ſchreibt man richtig mit doppeltem l, da es von viel (ſehr)

leicht, aller Wahrscheinlichkeit nach, herkömmt; obgleich man in der Aussprache das l in viel nicht hört, und deshalb auch veranlaßt werden könnte, zu glauben, daß man wohl früher: wie leicht (nämlich: ist es möglich) analog dem französischen peut-être gesprochen, und nachmals das w in das gelindere v verwandelt habe.

2) Rechtschreibung der Sylben und Wörter.

Sylben und Wörter werden recht geschrieben; wenn sie alle diejenigen Lautzeichen erhalten, welche sie nach Aussprache und Gebrauch wirklich enthalten. Diesem Grundsatze gemäß, würde in der Theilung der Sylben, jede Sylbe, die zum Stamm gehörigen Lautzeichen, und ihre Ableitungssylbe die ihrigen erhalten; z. B. feur-ig, rauch-en, be-obachten, stoß-en, dieb-isch. Der Schriftgebrauch verläßt hier aber den Sprachgrundsatz und folgt der Aussprache, nach welcher man schreibt, wie man spricht, z. B. flei-ßig, rau-chen, die-bisch u. s. w. Stimmlauter (Consonanten), die, im Stamm durch e getrennt, zusammengezogen sind, schreibt man ungetrennt zur folgenden Sylbe; z. B. ei-frig, ü-brig.

Eben so werden ch, ph, sch, ß, th ungetrennt, zur folgenden Sylbe gezogen; z. B. spre-chen, Pro-phet, wa-schen, rei-ßen, Ru-then; sp aber und ss werden aufgelös't in s-p und s-s; z. B. lis-peln, Was-ser; so auch ck und tz in c-k und t-z, z. B. strec-ken, schät-zen.

Zusammengesetzte Wörter werden nach ihrer Zusammensetzung getrennt; z. B. ei-förmig, sehnsuchts-voll, Tage-löhner, voll-enden u. s. w. Nach dem ältern Schriftgebrauch, wurden zusammengesetzte Hauptwörter getrennt geschrieben, und ihre Vereinigung durch Bindezeichen (-) bemerkt; z. B. Privat-Stunde, Ober-Oesterreich, Justiz-Collegium, General-Feld-Marschall, welche

nach neuerm: Privatſtunde, Oberöſterreich, Juſtizcollegium geſchrieben werden. General-Feldmarſchall ſchreibt man; da in dieſer Würde zwei Auszeichnungen ſich bemerkbar befinden, die des Generals und Feldmarſchalls.

3) Rechtſchreibung der Schreibezeichen.

Die Schreibezeichen, von Einigen Scheidezeichen genannt, machen dadurch: daß ſie Begriffe und Gedanken, durch Verbindung und Trennung des einen mit und von dem andern, ordnen, Schrift und Rede verſtändlich, und erfordern deshalb eine beſondere Aufmerkſamkeit.

Der Punkt (Punktum) (.) ſoll den Umfang eines vollendeten Gedankens bezeichnen. Er ſteht deshalb ſowohl nach einfachen Sätzen; z. B. Ich bin krank. Der Arzt ſoll kommen.; als auch nach zuſammengeſetzten, ſobald dieſelben mit allen ihren Neben- oder Erklärungsſätzen, als vollendet oder ganz zu betrachten ſind; z. B. Endlich bin ich im Stande, dir, theurer Freund, meine ſo lange verzögerte Rückkunft, welche, wenn nicht ganz unvorherzuſehende beſondere Hinderniſſe eintreten, am Ende künftigen Monaths erfolgen wird, mitzutheilen. Auch zur Bezeichnung der Abkürzung eines Wortes ſetzt man denſelben; z. B. Ew. Maj., Th. (Thaler), Fl. (Florin, Gulden).

Der Doppelpunkt (Kolon) (:) ſcheidet bei weitem Umfange eines Gedankens, den Vorder- vom Nachſatz deſſelben; gewöhnlicher aber bezeichnet er die Anführung, weshalb er, dieſem Hauptbegriffe nach, auch Anführungszeichen genannt werden könnte; z. B. er verwies ihnen aber ſolches und ſprach: „laſſet die Kindlein zu mir kommen!" oder: Erzeugniſſe ſind: Gold, Silber ꝛc.; ferner: Seidenraupen, Bienen ꝛc.; endlich: Flachs, Hanf ꝛc. Bei Anführung eigner oder fremder, wirklich ge-

sprochner Worte, treten dann auch noch zu deren Bezeichnung die Sprechstriche („ ") ein.

Der Strichpunkt (Semicolon) (;) steht zwischen dem Beistrich, Strich (Komma) und Punkt in der Mitte, und bezeichnet einen eigenen Satz, der aber den frühern entweder einschränkt, erweitert, beweis't, bedingt oder folgert; z. B. wir suchen Alle das Glück; aber Wenige sind, die es finden; weil sie es nicht da suchen, wo es ihnen doch so nahe ist. Suchet; ihr werdet finden. Aufgethan wird euch werden; wenn ihr anklopft.

Der Beistrich, Strich (Komma) (,) bezeichnet Nebenwörter und Nebensätze; z. B. Wahrheit, Liebe, Hoffnung, drei freundliche Gefährtinnen des Lebens; tugendhaft, gerecht und fromm ist besser, als groß, klug und berühmt seyn; ein Mensch, auch stark genug, um sich selber zu schützen, bedarf darum doch noch immer des Beistandes And'rer.

Das Frage- (?) und Ausrufzeichen (!) bezeichnen eigentlich den Ton der Stimme bei Forschung und Empfindung, die gehobner wird bei beiden; da sowohl dem Frage- als Ausrufsatz eine Aufforderung zum Grunde liegt; z. B. wie hoch ist dieser Baum wohl? (nämlich: sprich!) wie hoch dieser Baum ist! (nämlich: siehe!) hast du diese himmlische Musik nicht gehört? (nämlich: rede!) welche liebliche Töne! (nämlich: horch!) Bei Anführung einer Frage in der Erzählung, ist das Fragezeichen überflüßig; z. B. sie fragte mich: wie er hieße; eben so das Ausrufzeichen, wenn in ihm die Empfindung nicht lebhaft; z. B. nimm mich mit in deine Hütte. — Die Verdoppelung der Frage- und Ausrufzeichen soll größere Aufmerksamkeit auf die ausgesprochene Frage oder Empfindung erregen; läßt aber, bei unnöthiger Anwendung, entweder

auf Jugend oder auf Ueberſpannung des Schrift- und Briefſtellers ſchließen.

Der Gedankenſtrich (—) ſoll entweder Aufmerkſamkeit auf einen Gedanken oder weitere Verfolgung deſſelben veranlaſſen, oder Fehlendes an einem unvollendeten bezeichnen; z. B. wichtige Gründe gebieten mir zwar zu reden; — dennoch darf ich noch nicht; — ob der Menſch Freude, ob er Schmerzen empfinde: er ſoll anbeten und ſchweigen; — mir ahnt, daß *) — doch wir wollen nicht ſelbſt uns die Hoffnung zerſtören. Auch zur Unterſcheidung der Rede, wenn die Redenden nicht ſelbſt weiter dabei bemerkt werden, ſo wie bei leidenſchaftlichen Ausbrüchen, wird der Gedankenſtrich geſetzt; z. B. „wirſt auch du in den Kampf ziehn;" fragte er mich. „Allerdings!" antwortete ich. — „Was treibt dich?" — „Mein Gefühl, mein Name, die Pflicht." — O, daß ich nie dich gekannt! — daß dein Name verſchwände auf ewig aus meinem Gedächtniß! —

Der Einſchluß, Einſchalt (Parentheſe) [] () bezeichnet, was einem Satz oder Gedanken, eigentlich nicht ihm angehörig, zur Erklärung oder aus Laune, hinzugefügt wird; z. B. die dichteriſche Freiheit (Licenz); weiter ſtiegen wir (eine ziemliche Höhe) die Treppe hinauf. Er verneigte ſich (der gedrehte Zopf zeigte dabei, wie die Magnetnadel nach Norden) faſt bis zur Erde. Neue Schriftſteller haben, nicht ohne Grund, da die Unterbrechung eines Gedanken durch Gedankenſtriche bezeichnet wird, dieſe an die Stelle des Einſchluſſes (Parentheſe) geſetzt; z. B. ich ging — was ſollte ich auch entgegnen? — ſtillſchweigend.

*) Außer dieſem Gedankenſtrich bedient man ſich beſonders bei Unterbrechungen auch der mehrfachen Punkte nebeneinander; z. B. ich könnte dir, zum Beiſpiel ſagen: du wäreſt.... Ich bitte dich, ſchweige.

Die Anführungszeichen, Sprechstriche („ “) bezeichnen fremde und eig'ne Rede zu Anfang und Schluß; z. B. da rief ich aus: „Herr, wie bist du so groß! wie allmächtig dein Walten!“ — und er antwortete mir, im Gelispel der Nacht: „fühle und erkenne dich selbst; du wirst mich nimmer verlieren.“ Wird die Rede, durch die Erzählung selbst unterbrochen; so werden, wo sie aufhört und wieder beginnt, auch die Sprechstriche gesetzt; z. B. „mein Gott, mein Gott,“ rief er im bittersten Kampf; „warum hast du mich, Vater, verlassen?“

Der Bindestrich (=) bezeichnet die Verbindung eines getrennten Wortes, und wird bei einer Sylbe am Schluß der Zeile und bei Aufführung mehrerer Wörter von gleichem Grundbegriffe gesetzt; z. B. Seide= Sammt= Baumwoll= Tressen= und Tuchfabriken.

Das Auslassungszeichen (Apostroph) (') bezeichnet die Weglassung eines Buchstabens, gewöhnlich e; z. B. öd' und traurig; — Aug' und Ohr, und darf eigentlich überhaupt nicht, besonders aber da nicht fehlen, wo die Abstammung eines Wortes zugleich dadurch bemerkt wird; z. B. bläs't, kos't, weis't; nicht: bläst, kost, weist.

II. Wortforschung (Etymologie)

lehrt die richtige Bildung eines Wortes, bei seinen Veränderungen, und seinen Begriff.

1) Mehrheit fremder Wörter.

Fremde Hauptwörter, wenn sie keine deutsche, zur Abänderung taugliche Endsylbe besitzen oder annehmen, müssen auch in der Mehrheit diejenige Bildungsart erhalten, welche die Sprache, der sie entstammen, erfordert. Man spricht und schreibt daher in der Mehrheit nach dem Lateinischen richtig: Medici

(Aerzte), nicht Mediker; obwohl man auch Musiker statt Musici gesprochen und geschrieben, bemerkt. Präsides (Vorsteher, Vorsitzer, Häupter eines Collegiums). Casus (Fälle, Verhältnißfälle). Globi (Kugeln, Bälle, Erdkugeln, Himmelskugeln). Klimata (Erdstriche, Himmelsbogen, Luftarten). Verba (Wandelwörter, Worte, Handlungs- oder Zustandswörter). Examina (Prüfungen). Säcula, nicht Säkel, (Jahrhunderte); nach dem französischen: Balcons (Aerker, Gitterärker, Söller). Cantons (Landstriche, Bezirke, Werbekreise). Chefs spr. Schefs (Oberhäupter, Vorgesetzte, Anführer, Befehlshaber). Festins spr. Festängs (Feste, Gastmahle, Hochmahle). Souverains spr. Suwerängs (Beherrscher, unabhängige Fürsten). Avancements spr. Awangßemangs (Beförderungen, Standeserhöhungen). Contrebandiers spr. Kongtr'bangdje's (Schleichhändler, niederdeutsch: Schmuggeler). Acteurs spr. Aktörs (Schauspieler). Honneurs spr. Onnörs (Ehrenbezeigungen, Bewillkommungen, Bewirthungen; im Kartenspiel, besonders Whist, die höchsten Trümpfe). Ballons spr. Ballongs (Luftbälle).

Indessen werden auch lateinische Wörter, besonders die auf asmus und ismus in der Mehrheit nach deutscher Abänderung gebildet; z. B. Pleonasmen (überflüssige Wörter). Barbarismen (Sprachwidrigkeiten). Paroxismen (Fieberschauer, heftige Ausbrüche der Krankheit); so auch oft die Wörter auf ium; z. B. Adverbien (Umstands- Bestimmungswörter). Amphibien (doppellebende, d. h. Wasser- und Landthiere). Exercitien (Uebungen, Kriegs- Sprach- und Schulübungen). Repositorien (Gestelle für Schriften und Bücher). Seminarien (Pflanzschulen, Vorbereitungsanstalten). Stipendien (Stiftungsgelder, Unterstützungen für arme Studierende).

2) Mehrheit der Eigennamen.

Eigennamen, da sie einen einzelnen Gegenstand, Person oder Sache, von andern durch ihre Benennung unterscheiden sollen, können, sobald sie wirklich nur einzeln vorhanden, keine Mehrheit erhalten. Sind indessen Gegenstände gleiches Namens, also mehrfach vorhanden; oder bezeichnet man durch den Namen eines einzelnen die hervorragende Eigenschaft desjenigen, der ihn führte, und bedient sich desselben zur Bezeichnung derjenigen Personen, die gleiche Eigenschaft besitzen; so erhalten sie alsdann, leicht begreiflich, die Mehrheit. Die männlichen erhalten gewöhnlich ein e; z. B. Friedriche, Ludwige u. s. w.; die weiblichen en, n; z. B. Floren, Louisen u. s. w. Ausgenommen sind die männlichen Namen auf el, er, ar, en [und die verkleinerten auf chen und lein], welche auch in der Mehrheit unverändert bleiben; z. B. Abel, Peter, Esther, Cäsar.

Vergleichende Namen, die mehr Eigenschaft als Person bezeichnen, sind z. B. die Cicerone, d. h. Redner wie Cicero; die Virgile, Horaze, Gellerte, d. h. Dichter ihrer Art; die Ernesti (Einige schreiben, dem Grundsatz fremder Endsylben folgend, den italienischen und französischen Wörtern nach: die Ernesti's), d. h. so gelehrte Männer; die Lucretien, d. h. so gesinnte Frauen. Statt Nachkommen Noahs setzt man auch den Vaternamen (patronymicon): Noachiden.

Bei Eigennamen, die auf ein wirklich deutsches Hauptwort ausgehen, erhalten dennoch nie dessen Mehrheit, sondern die gewöhnliche Mehrheit der Namen; z. B. nicht Klopstöcker, Lindenauer, Nettelblätter, Puffendörfer, Winterfelder; sondern: Klopstocke, Lindenaue, Nettelblatte, Puffendorfe, Winterfelde. Eben so wenig erhalten dieselben den Umlaut; folglich nicht: Wölfe,

Bäche, Hoffmänner; ſondern: Wolfe, Bache, Hoffmanne.

Den lateiniſchen Namen auf ius, nimmt man gern dieſe Sylbe ſo in der Einheit als Mehrheit; z. B. Merkur, Merkure; Voß, Voße (ſtatt: Merkurius, Merkuriuſſe; Voßius, Voßiusſſe).

Die griechiſchen Namenendungen auf es behalten dieſe zwar in der Einheit, verlieren aber in der Mehrheit das s, und behalten nur das e zu deren Bezeichnung; z. B. Aristotéle, Aristopháne, in denen das bezeichnete é und á lang ſind; da in der Einheit jedoch dieſe Namen Aristóteles, Aristóphanes ausgeſprochen werden müſſen.

3) Verhältnißfälle,

a) in fremden Wörtern.

Fremde Wörter, ſchon mit einer, deutſcher Umänderung fähigen, Endſylbe verſehen, werden nach deutſcher Art abgeändert; z. B. Altan, Janitſchar, Sultan ꝛc.; bei fremder Endung erhalten ſie entweder die Veränderung ihrer Sprache; z. B. Muſicus, Muſici, Muſicorum; oder ſie bleiben in der Einheit ganz unverändert, und erhalten im Beſitz der Einheit ein s angefügt, und in der Mehrheit en, oder beſonders, wenn ſie auf franzöſiſche oder italieniſche Endſylben ausgehen, ein s, durch alle Fälle, z. B. Collegium, Collegiums, Collegien; Laboratorium, Laboratoriums, Laboratorien; Adagio, des Adagio's, die Adagio's; Klima, des Klimà's, die Klima's.

b) in Eigennamen.

Dieſe erhalten im zweiten (Beſitz-) Verhältnißfalle gewöhnlich ein s, oder es, auch ens; z. B. Berlins, Dorchens, Joſephs, Portugals; Götzens, Dianens, Horazens, Franzens, Aſiens. Die Perſonennamen erhalten, in vertrauli-

cher Sprechart, auch für den dritten und vierten (Zweck= und Gegenstand=) Verhältnißfall ein n oder en; z. B. Karln, Alexandern, Horazen. Diese Biegungen hören auf, wenn der Verhältnißfall schon durch das Geschlechts= oder ein anderes Hauptwort der Erklärung bestimmt ist; z. B. die Reden des Cicero; ich lese den Horaz; ich sprach hierüber mit unserm guten Bardt; die Einwohner der Stadt Berlin; der Papst selbst setzte dem Kaiser Carl die Krone aufs Haupt. Bei Namen, besonders der Länder, Städte, Gebirge und Flüsse, mit deutschen Endungen aber bleiben sie auch alsdann stehen; z. B. die Einwohner des nördlichen Deutschlands, die Lage des schönen Dresdens, auf dem Gipfel des Brockens; der Lauf des Rheins.

Unrichtigkeiten in der Bildung der Hauptwörter, deren Ableitung, Mehrheit der Fälle entstehen durch landschaftlichen (provinziellen) Gebrauch und Unkunde der Sprachlehre (Grammatik) und deren Grundsätze (Regeln). Fehler in der Ableitung ist der in einigen Landschaften (Provinzen) Deutschlands herrschende Gebrauch, das verkleinernde: lein in: el zusammenzuziehen; z. B. Mädel, Stübel u. s. w. Fehlerhaft in der Bildung der Mehrheit ist die unrichtige Anwendung des Umlauts; z. B. Aerme, Täge, Fäden, Wägen u. s. w.; die unrichtige Biegung; z. B. Klötzer, Festungswerker, Gebeter, Paketer, Kabinetter, Zelter, Sträucher, statt: Klötze, Feuerwerke ꝛc.; die Hinzufügung eines fremden Lautes; z. B. Provinzien, Residenzien, Instanzien; statt: Provinzen u. s. w; die Biegung des lateinischen us; z. B. Medicusse, Musicusse ꝛc.; ferner: die Hinzufügung eines s bei deutschen oder deutsche Endung an sich tragenden Hauptwörtern; z. B. die Mädchens, Kragens, Generals, Grenadiers, Offiziers u. s. w. Bei Eigennamen hat der gewöhnliche Sprachgebrauch das s zur Bezeichnung der Mehrheit; z. B. Schwarzens,

Schön=

Schönfelds, Nagels, Winterfelds, waren in dieser Gesellschaft; wir waren bei: Albrechts, Weißens, Reitzensteins u. s. w., welche Unrichtigkeit man nur, durch Hinzufügung des Wortes: Familie oder Haus, in diesem Begriff, zu vermeiden vermag. Unbestimmt noch und schwankend ist richtiger Gebrauch, bei Bezeichnung der Mehrheit in den Wörtern: Daumen, Däume; Bösewichte, Bösewichter; Gewölbe, Gewölber; Kapaunen, Kapaune; Fasanen, Fasane; Kragen, Krägen; Scheite, Scheiter; Würme, Würmer; dies letztere besonders auf den Grund, daß der Sturm, Thurm in der Mehrheit nicht: Stürmer, Thürmer, sondern Stürme, Thürme erhalten. Fehlerhaft in der Bildung der Verhältnißfälle ist die Auslassung des e im zweiten (Besitz-) und dritten (Zweck-) Fall; z. B. Baum's, Buch's, Bart's, statt: Baumes, Buches, Bartes; mit einem Wort', im Raum', statt: Worte, Raume, welche Weglassung aber gestattbar ist, sobald Rhythmus und Metrik solche erfordern, und der Wohllaut dadurch keinesweges gestört wird; ferner ist fehlerhaft in dieser Beziehung, die Hinzufügung eines s, wo dasselbe gegen die Grundsätze der Sprache Statt findet; z. B. des Knabens, Hirtens ꝛc. statt: des Knaben, Hirten.

III. Zusammenstellung der Wörter (Syntax).

1) Richtige Setzung der Wörter, welche von Handlungs- und Zustandswörtern (Verbis) abhängen.

Der größte Fehler in der Zusammensetzung der Wörter in einem Theile Deutschlands, der, in jeder andern Beziehung, der gebildetste genannt werden dürfte, ist der unrichtige Gebrauch des dritten und vierten

(Zweck- und Gegenstand-) Verhältnißfalles. Man hört dir statt dich, und umgekehrt dieses statt jenes; mir und mich; ihn und ihm, sie und ihnen werden von einem großen Theile fast eben so oft verwechselt, als sie gesprochen werden. Sich des Gegenstandes und Zwecks einer jeden Handlung klar bewußt seyn, ist ein Hauptmittel zur Vermeidung dieses Fehlers. Fragen, so viel als erforschen wird, dem Sprachgebrauche gemäß, richtig mit dem vierten (Gegenstand-) Verhältnißfall gesetzt; z. B. ich frage (erforsche) dich, ihn, sie, mich u. s. w.; mit dem bloßen Begriff: forschen, sollte es eigentlich, wie das lateinische quaero mit aus, verbunden werden. Helfen erhält, nachdem die Person Zweck- oder Gegenstand der Hülfe ist, auch die, zu dieser Bezeichnung bestehenden Fälle; helfen, so viel als Hülfe geben, erfordert immer den Zweck; da hier der nöthige Gegenstand, Hülfe, schon in der Handlung sich befindet; helfen so viel, als: retten, erretten, erfordert immer den Gegenstand; weil hier der Zweck nämlich: damit oder daß ich errettet werde, schon in der Handlung selbst liegt; z. B. hilf mir, dies Elend zu ertragen; hilf ihn aus dieser Noth. So auch in den Zusammensetzungen; nachdem die Person Zweck oder Gegenstand ist; z. B. ich helfe dir das Kleid an, hier ist Kleid Gegenstand, die Person, zu der ich spreche, Zweck des Anhelfens; ich helfe dich an, d. h. ich helfe, daß du angestellt werdest. Rathen, Rathgeben, ertheilen, erfordert den Zweck; so auch in den Zusammensetzungen in dieser Bedeutung; ich rathe dich ab von diesem Unternehmen, hat nicht mehr den Begriff des Rathgebens, ertheilens, sondern den: durch Rath zu vermögen, zu bewirken suchen. Verrathen hat Zweck und Gegenstand; z. B. ich verrathe dir das Geheimniß; hier ist Geheimniß Gegenstand, angeredete Person Zweck der Hand-

lung; nämlich dir, ſo viel als: damit du es erfahreſt, ich verrathe dich deinem Feinde; hier iſt angeredete Perſon Gegenſtand; Feind, Zweck nämlich: damit dieſer dich fange oder in ſeine Gewalt bekomme. Lehren ſowohl mit dem Begriff: unterrichten, als auch mittheilen, erhält, nach dieſen beiden Begriffen, mit allem Recht einen doppelten Gegenſtand, nämlich: die Sache ſowohl die gelehrt, d. h. mitgetheilt als auch die Perſon, welche gelehrt d. h. unterrichtet wird, ſind Gegenſtände des Lehrens; dieſer Gebrauch, den auch die lateiniſche Sprache gewiß nicht ohne Grund hat, beruht auf Grundſätzen des richtigen Denkens.

2) Richtige Setzung der Wörter, welche von Verhältnißwörtern abhängen.

Hauptverhältniſſe in jeder Sprache, die jeder Handlung und jedem Zuſtande zum Grunde liegen, ſind ein Grund= oder Urſachverhältniß, dem jede Handlung oder jeder Zuſtand ihren Urſprung verdanken, ein Gegenſtandsverhältniß, das jede Handlung zu erreichen ſtrebt, jeder Zuſtand erreicht hat, ein Zweckverhältniß, um deſſenwillen jede Handlung geſchicht, jeder Zuſtand Statt findet, und ein Beſitzverhältniß, was dieſen drei Verhältniſſen zur Erklärung dienen ſoll. Dies letztere iſt eigentlich nur ein Nebenverhältniß zu jenen drei Hauptverhältniſſen, indem es in der Regel von einem derſelben abhängt. Dieſe Verhältniſſe können durch die Verbindung jedes Hauptworts, mit Beihülfe der Geſchlechts= oder Eigenſchaftswörter ſelbſt ausgedrückt werden. Alle beſondern Verhältniſſe der Nähe, der Entfernung, der Höhe, der Tiefe u. ſ. w., werden durch beſondere Wörter ausgedrückt, die man ſehr richtig deshalb Verhältnißwörter genannt hat.

Ein Hauptgrundsatz zur richtigen Stellung der, von diesen Verhältnißwörtern abhängigen, Wörter ist: jedes unerreichte Verhältniß erfordert den Gegenstand, jedes erreichte den Zweck. Der Becher steht auf dem Tische; hier ist das Verhälthältniß des Bechers zum Tische erreicht; stelle den Becher auf den Tisch; hier ist das Verhältniß jenes zu diesem noch unerreicht; ich gehe auf den Berg, der Berg ist unerreicht; ich gehe auf dem Berge, der Berg ist erreicht; der Hund liegt unter dem Ofen, erreicht; setze den Kasten unter den Ofen, unerreicht; ich lebe mit dir; ich gehe mit dem Stabe; ich komme von dir; ich gehe aus dem Hause; die Verbindung in den beiden ersten Beispielen ist immer erreicht, in den letztern ebenfalls; da bei jeder Entfernung von oder aus einem Gegenstande, derselbe immer erreicht gewesen seyn muß; ich kann ohne dich nicht leben, ich kämpfe gegen dich, ich handle für dich; die Begriffe des Mangels, Zugewandtseyns, Stellvertretens, bedingen immer das unerreichte Verhältniß, also den Gegenstand.

Nur zwei Verhältnißwörter: nach und zu machen, in ihrem gewöhnlichen Begriff des Strebens, erstres einen Ort, Stätte, letzteres eine Person zu erreichen, von diesem allgemeinen Grundsatz der Verhältnißwörter eine Ausnahme; da beide, in diesem Begriff, ein unerreichtes Verhältniß ausdrücken, folglich nicht den Zweck, welchen ihnen der Sprachgebrauch wider den Sprachgrundsatz anweis't, sondern den Gegenstand erfordern. Dieser Gebrauch ist aus dem Urbegriff beider Wörter entstanden. Nach hat nämlich ursprünglich den Begriff der Folge; z. B. ich gehe, komme nach dir; soviel als nach (hinter) dir mich befindend, also erreicht; zu hat ursprünglich den Begriff der Vereinigung — Verbindung, welcher noch in den Bezeichnungen: ich bin, bleibe zu Hause; ich lebe — wohne zu Ber=

lin, ſich ausſpricht; alſo, in dieſem Begriffe, ebenfalls ſein Verhältniß erreicht, und beide hiernach richtig den Zweck bei ſich. Jenem Begriff des Hinſtrebens nach Erreichung ihres Gegenſtandes, Ort oder Perſon gemäß, ſollte ihnen aber der Sprachgebrauch das richtige Verhältniß, den Gegenſtand aneignen.

Alle Verhältnißwörter, welche den Beſitz erfordern, ſind entweder wirklich Hauptwörter; z. B. Troz meines Befehls, Kraft ſeiner Vollmacht, oder es liegt ihnen ein ſolches, beſonders die allgemeinen Begriffe: Raum oder Zeit zum Grunde; z. B. längs des Weges; während meines Aufenthalts zu Rom, wo in dem erſten Beiſpiele der Begriff der Länge, alſo Raum; in dem letzten der Begriff der Dauer, alſo Zeit enthalten iſt; denn aufgelöſ't, würde der Satz: während meines Aufenthaltes zu Rom den Begriff ausſprechen: ſo lange die Zeit meines Aufenthalts zu Rom währte*).

*) Nähere Anweiſung, zur Vermeidung auffallender Fehler gegen die richtige Zuſammenſetzung der Wörter, finden ſich in folgenden, von mir, in dieſer Beziehung, bearbeiteten, Büchern:

„Wörterbuch zur Vermeidung einer unrich„tigen Verbindung der Vor- und Zeitwör„ter mit den verſchiedenen Wortformen, be„ſonders dem Dativ und Accuſativ, oder mit „mir und mich, dir und dich u. ſ. f. Vierte „verbeſſerte und mit vielen Beiſpielen, „einer theoretiſchen Einleitung und einem „Anhange zur Vermeidung der übrigen „Sprachfehler vermehrte Auflage. Berlin ꝛc. „1807. 16. 16 Gr."

„Ueber Mir und Mich, Vor und Für, oder „praktiſcher Rathgeber in der deutſchen Sprache. „Zweite verbeſſerte und mit einem grammatiſch-kri„tiſchen Wörterbuche vermehrte Auflage. Hannover, „bei den Gebr. Hahn. 1812. 8. 16 Gr."

„Orthographiſches Wörterbuch, mit Hin„weiſung auf die Ableitung und Geſchlechtsbe„ſtimmung der Worte. Ein Anhang zu allen deut-

C. Schönschrift (Kalligraphie).

Ein äußeres Mittel der Verständlichkeit ist die Schönschrift. Unleserliche Schrift erregt in Briefen die nemliche widrige Empfindung, welche undeutliche Aussprache im Reden. Das Geschriebene muß Jeder, wer zu lesen versteht, leicht und geläufig zu lesen vermögen. Unmöglich ist dies bei verworr'nen, auch das geübteste Auge ermüdenden, Schriftzügen. Wie saubere und wohlabgemessene Schrift sogleich einnimmt, eben so stößt Gekritzel, unnützes Geschnörkel uns ab; man hat Beispiele, daß durch dieses der Zweck, der erlangt werden sollte, ganz verfehlt wurde.

Höchste Vollkommenheit im Schreiben ist, bei der so oft beschränkten Zeit des Briefstellers nicht wohl möglich, auch bei der größten Geschicklichkeit dazu. Leichte, ungezwungene Schrift überhaupt ist für den Zweck der Mittheilung geeigneter als ängstliche, steife, wie auch im Gespräch und Umgang leichtes ungezwungenes Gespräch und Betragen angenehmer sind als ängstliches, steifes. Indessen ist richtige Gestalt, Größe und Ebenmaß, richtige, jeden einzelnen unterscheidende Verbindung der Buchstaben, richtige Entfernung der Wörter und Zeilen einem Jeden möglich, der, schön zu schreiben, gelernt hat.

Auch Tinte und Papier können, in so fern erstre zu blaß oder zu fressend, leztres zu dünn oder zu grob ist, der Schrift und der Verständlichkeit schaden, oder in einem oder dem andern Fall doch den Wohlstand beleidigen. Sorge für dies Bedürfniß des Aeußern

„schen Sprachlehren. Hannover, bei den Gebr. Hahn, „1814. 8. 16 Gr."

„Neue, kleine, theoretisch-praktische deutsche Sprachlehre zum Selbstunterricht und für Schulen. Nebst „einer kurzen Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, „Briefen und Titulaturen. Berlin, bei Amelang. „1814. 8. 10 Gr."

eines Briefes ist also neben der Sorge für Schönschrift dem Briefsteller ebenfalls zu empfehlen.

I. Von der Kraft und Eindringlichkeit.

Sie besteht in dem Vermögen, den Zweck zu erreichen, welchen der Briefsteller, in Beziehung auf den Briefwechsler, sich vorgesetzt hat, sey dieser Zweck bloß Unterhaltung oder Rührung oder Bewegung oder Tröstung oder Besänftigung.

Zur Erreichung dieser Zwecke gehört Welt- oder Menschenkenntniß, welche auf genauer Beobachtung der Menschen, ihrer Gemüthsart, ihrer Gewohnheiten, Neigungen und Leidenschaften, und auf sorgfältiger Benutzung uns'rer eigenen und fremder Schicksale und Ereignisse, folglich auf Umgang und Erfahrung beruht. Jeder Mensch, nach seiner eigenthümlichen Anlage sowohl als nach seiner weitern Ausbildung, erfordert eine eigenthümliche Behandlung, und, diese richtig zu treffen, ist eben Sache des Menschenkenners. Jemanden, der nicht von uns abhängt, zu irgend Etwas wirklich zu vermögen, erfordert die Kraft, dasselbe seinem eigenen Wesen und seinen Lieblingsvorstellungen so genau anzupassen, daß es unwillkührlich in ihn eindringe, von ihm aufgenommen werde, und also diejenige Wirkung in der That errege, welche zur Erreichung uns'rer Absicht, in einer oder der andern Hinsicht, dient.

Ein wichtiges Mittel, diese Eindringlichkeit zu erreichen, ist richtige Gedankenstellung, nach dem Maße des verschiedenartigen Eindrucks, der erregt werden soll. Hierzu gehört der stärkere Nachdruck eines Gedankens, durch die Wortversetzung (Inversion). Stärkere Gewalt hat der Gedanke, so: „mit mehr als Bruderliebe lieb' ich Dich;“ als: „ich liebe Dich mit mehr als Bruderliebe, oder: ich liebe Dich mehr, als meinen Bruder;“ eben so: „mir messen Sie nicht die Schuld

bei;" als: messen Sie nicht mir die Schuld bei, oder: messen Sie mir nicht die Schuld bei." Auch die Umschreibung eines Gedankens vermag dessen Eindringlichkeit zu befördern; z. B. statt: „Du hast mich verrathen; Du bist ein Verräther an mir geworden;" oder durch Vergrößerung des Gedankens selbst, z. B. „verrathen, verkauft hast Du mich auf die schändlichste Art." Selbst dichterische und bildliche Ausdrücke, sinnvolle Aussprüche und Anspielungen, vermögen die Eindringlichkeit unsers Gedankens zu befördern. Ueberhaupt erreicht solche Gedankenstellung, welche den Gedanken selbst in das stärkste Licht setzt, die Erhellung und Wahrheit desselben durch Erklärungen, Gründe und Gegenüberstellung schroffer Gegensätze unterstützt, und durch Bild, Gleichniß und kräftiges Wort steigert, am besten den Zweck der Eindringlichkeit.

II. Anstand und Anmuth,

geben einem Briefe und dessen Gedanken das Gefällige und die geziemende Richtung und Abgemessenheit. Ein Brief kann deutlich und kraftvoll, dennoch nicht schön seyn. Zur Schönheit desselben gehört die Uebereinstimmung seiner Theile zum Ganzen. Stimmen die einzelnen Theile nur zum Einzelnen nicht zum Ganzen überein; so ist der Brief nur stellenweise schön. Beobachtet der Brief das Geziemende, nach jedem besondern Verhältniß, und tritt derselbe nie aus den Schranken der Sitte; so ist er anständig. Spricht er in allen seinen Theilen und in der Leichtigkeit aller seiner Gedanken sich so aus, daß jedes Gemüth das Ganze gern und mit Lust empfängt oder annimmt, dieses Jedem gefällt, so ist er anmuthig. Das Vermögen, diese Uebereinstimmung, dies Geziemende und Gefällige sowohl zu bewirken als zu empfinden, nennt

man Geſchmack. Er beruht auf Gefühl. Iſt dieſes gut und richtig, ſo wird der Geſchmack ein guter, richtiger; iſt es geſchickt in Erfindung und Auffindung zarter und feiner Uebereinſtimmung, in Erregung und Bewirkung leiſer Abſtufungen und Uebergänge, ſo wird der Geſchmack ein feiner, zarter; iſt es geübt, durch Anwendung und Anſchauung des Uebereinſtimmenden, Geziemenden und Gefälligen, daſſelbe leicht hervorzubringen oder zu bemerken, ſo heißt der Geſchmack ein gebildeter Geſchmack. Aus den Wahrnehmungen über dies Gefühl und den Folgerungen hiernach, hat der menſchliche Geiſt eine Ordnung und Feſtſtellung der Grundſätze deſſelben in einer förmlichen Lehre geſtiftet, welche die Geſchmackslehre oder Aeſthetik genannt wird. Je richtiger, feiner und gebildeter der Geſchmack des Briefſchreibenden iſt, deſto leichter wird er ſeinen Briefen geziemende Richtung, Gefälliges, Uebereinſtimmung oder Anſtand, Anmuth und Schönheit, alſo Vollendung zu geben vermögen.

Um dieſe Vollendung in einem Briefe zu erreichen, iſt es aber nöthig, auch beſondere Aufmerkſamkeit auf die einzelnen Theile deſſelben zu verwenden. Dieſe ſind die vollen, ganzen Sätze, Rundſätze oder Perioden.

Ihr Bau iſt richtig, wenn er den Grundſätzen der Sprache gemäß daſteht; anſtändig, wenn er die geziemende Richtung beſitzt; anmuthig, wenn er in allen ſeinen Theilen Gefälliges, Anſprechendes enthalt; ſchön, wenn er in ſeinen Theilen übereinſtimmt mit dem Ganzen.

Jeder einzelne einfache Satz läßt ſich ſtufenweiſe zu einem Perioden erweitern; z. B. ich ſchreibe Ihnen einen Brief, erweitert: aus wichtigen Urſachen ſchreibe ich ꝛc., aus wichtigen Urſachen, die ich ſpäter näher entwickeln werde, ſchreibe ꝛc.; aus wichtigen Urſachen, die ich ſpäter, bei Auseinanderſetzung der Thatſache, näher

entwickeln werde ꝛc.; aus wichtigen Ursachen, die ich ꝛc. schreibe ich Ihnen einen, vielleicht nicht willkommenen, Brief; aus wichtigen Ursachen ꝛc. schreibe ich Ihnen einen ꝛc. Brief, für den Sie aber dennoch späterhin mir Dank wissen werden. Noch erweitern läßt sich diese Periode, durch Hinzufügung einer neuen Bestimmung; z. B. für den Sie aber dennoch mir späterhin Dank wissen werden, wenn längere Erfahrung Ihnen die Gegenstände in einem deutlichern, richtigern Lichte gezeigt haben wird.

Zur Schönheit des Periodenbaus gehört:

1) die Fülle, welche in einer Vollständigkeit des Hauptgedankens mit Nebengedanken und Ausdrücken besteht und erreicht wird:

a) durch Rundung der Perioden, d. h. diejenige Ausbildung derselben, welche alle einzelnen Theile zum genauesten Zusammenhange verbindet, so daß der volle Begriff erst mit dem Schluß des Perioden erreicht wird; z. B. so viele Gründe meine Mutter auch haben mochte, nach dem Tode meines Vaters sich aufs Neue zu vermälen; aus Liebe zu meinen Geschwistern, ja! ich darf wohl sagen, aus Liebe zu mir, that sie es doch nicht. —

b) Durch Einheit, d. h. durch gemeinsame Beziehung aller Wörter auf den Hauptgedanken selbst, wodurch der Sinn schwebend erhalten wird, bis am Schluß die Spannung den Ruhepunkt findet, wohin das Ganze gestrebt hat.

c) Durch Mannichfaltigkeit in ihrer Verbindung, d. h. diejenige Abwechselung, vermöge welcher lange und kurze Sätze den einförmigen Gang bloßer Längen oder Kürzen unterbrechen, das eintönige Einerlei vervielfältigen, also Leben in die Form gießen, und dennoch, bei dieser Mannichfaltigkeit, im genauen Ebenmaß zu einander selbst stehn.

d) Durch Erweiterung oder Entfaltung und Bestimmung des eigentlichen Hauptsatzes. Diese Erweiterung geschieht entweder durch sinnverwandte Wörter, Eigenschafts, Bestimmungswörter, Umschreibungen, oder durch Gegensätze oder durch Zergliederung (Auseinandersetzung), die, besonders heftiger Gemüthsbewegung eigen, sich gern bei dem ihr wichtigen Gegenstande verweilt, und andern und sich von allen Seiten gern darstellt.

2) Wohlklang. Dieser besteht bei jedem Satze in der Auswahl und der Abwechselung wohlklingender Wörter, und in der Abwechselung, derer Längen und Kürzen, oder dem eigentlichen Sylbenfall, Fluß, Rhythmus. Er starb in meinen Armen, grade zwischen zwölf Uhr, wie er auch voraus gesagt hatte. Dieser Satz hat an sich so wenig gegen Sprachrichtigkeit als Periodenbau einen Fehler, dennoch ist er nicht schön; denn ihm gebricht eines der vorzüglichsten Mittel zur Anmuth, der Wohllaut. In dem Hauptsatze entsteht einmal durch die zu nahe Häufung des a eine Breite, dann durch das gleich auf einander folgende doppelte zw eine Härte; in dem Erklärungssatze durch das zu nah auf einander folgende au etwas Heulendes, und durch die zugleich mäßige Bewegung der Längen und Kürzen in beiden eine Einförmigkeit, Eintönigkeit. Man vergleiche das Angeführte mit dem Folgenden, und man wird leicht das Unterscheidende beider bemerken. Er entschlummerte, wie er geahnt, gegen zwölf Uhr in meiner Umarmung.

Wohlklingend sind Wörter, die aus sanften, fließenden Tönen, aus Empfindungslauten, reinen Lauten (Vocalen) und Stimmlauten, Beilauten (Consonanten) gemischt sind. Mehrere Stimmlaute (Consonanten), auf einander folgend, machen Härten; mehrere Empfindungslaute (Vocale), auf einander folgend, so auch das h verursachen Gähnung (Hiatus). Härten, durch

Häufung der Beilaute, sind: du sagst's, glaubst's, brichst's, statt: du sagst, glaubst, brichst es; eben so: gesittet'sten, verachtet'sten, barbarisch'ster, knechtisch'ster, welche durch die Bestimmungswörter des Grades sehr, äußerst, ganz, also: äußerst gesittet, ganz verachtet; ganz barbarisch, äußerst knechtisch vermieden werden können. Gähnungen (Hiatus), durch Häufung des h und Zusammenstoßen der reinen Laute, sind: du hast heute hohe Gäste, schenke ein, schlage es aus; Sonne, Erde und Mond, welche durch andere Setzung oder Weglassung sämmtlich vermieden werden können; z. B. bei dir sind heut' angeseh'ne Gäste, schenk' ein, schlag' es aus; Sonne, Mond und Erde.

Gestört wird ferner der Wohlklang

1) durch zu viel einsylbige Wörter; z. B. laß dir denn doch nur jetzt noch nicht Angst seyn!
2) durch Gleichklang der Vocale; z. B. die oben wohnen, toben; ich hieß sie die ihnen irrig scheinende Meinung nach einander vortragen.
3) Durch Versart, z. B. o wie heiter, wie zufrieden saßen wir an ihrem Tische!
4) durch Folge derselben Wörter; z. B. ich ging gestern zu ihm und zwar mit Vergnügen, und suchte ihn zu sprechen, und trug seinem Diener auf, mich zu melden, und er meldete mich; oder und er ergriff seinen Stab, und warf den Stab in den Sand, und nachdem er den Stab in den Sand geworfen hatte, siehe da ward der Stab zur Schlange.
5) Durch Häufung zweisylbiger Wörter; z. B. Arme müssen reichen Leuten Frohnen leisten.

Obgleich der Wohllaut nur die äußere Schönheit eines Perioden betrifft, und ihm weder das Sprach=

gesetz noch der Gedanke aufgeopfert werden darf, so ist doch unsere Sprache noch immer einer großen Bearbeitung und Aufmerksamkeit auch in dieser Hinsicht fähig, und man ist ihr dieselbe schuldig; weil in ihr noch weit mehr Wohlklang erreicht zu werden vermag, als im Allgemeinen geglaubt wird.

3) Würde. Diese besteht in der genauen Beobachtung derjenigen Achtung, welche wir uns selbst und Andern schuldig sind. Alles Edle, Anständige, Zarte erhält uns in derselben; alles Unedle, Unanständige, Gemeine entwürdigt, entehrt uns. Alle Ausdrücke, die gegen das Edle, Anständige und Zarte verstoßen; alles Unanständige, Unedle, Gemeine wird also auch, wie jeder Gebildete überhaupt, so auch der Briefsteller verachten. Unedel sind die Ausdrücke: in das Gras beißen, für sterben; Haare auf den Zähnen, für Muth haben; unanständig: Jemand eine Laus in den Pelz oder ins Ohr setzen, für aufbringen, aufreden; gemein: saufen für zechen, sich hin- oder auflümmeln, für sich unanständig an- oder auflehnen, wozu die Schaar aller Schimpfwörter und Nennung solcher Gegenstände, welche Auge wie Ohr beleidigen, mit Recht gezählt wird.

Dagegen erfordert die Achtung, welche wir Andern und uns selbst schuldig sind, eine besondere Achtsamkeit und Beobachtung Alles dessen, was zur Artigkeit oder dem Wohlstande gehört. In besonderer Beziehung auf den Brief, ist hierher zu rechnen:

1) der Vorrang, welchen wir der Person, für welche der Brief bestimmt ist, in allen möglichen Beziehungen, gestatten. Diese besteht darin, daß wir aller Angelegenheiten, welche dieselbe betreffen, zuerst, und des uns Betreffenden nachher erwähnen; auch, in Zusammenstellung der Personen, die unsrige immer der andern nachstehe, wie es schon in jedem gebildeten Umgange der Fall ist; z. B. man muthet Ihnen und mir (nicht

mir und Ihnen) Sonderbares genug zu. Indessen darf dies nicht sclavisch werden; z. B. statt: das Geld, welches Ihnen ich hierbei übersende, kann man, ohne Anstoß, setzen: das Geld, welches ich Ihnen hierbei übersende; da ein auffallendes Zurücktreten gegen die Achtung verstoßen würde, die wir uns selbst schuldig sind, und welche gleichfalls zur Würde gehört; doch wird auch hier, ohne auffallend zu werden, der feiner Gebildete, so manche Wendung zu nehmen verstehen, um den Vorrang, welchen wir dem Fremden gestatten, und worin für jeden Theil so viel Befriedigendes und Ueberraschendes liegt, wie durch den Zufall selbst veranlaßt, erscheinen zu lassen; z. B. das Geld, welches Ihnen beigefügt zu übersenden, ich so frei bin, oder: ich mich beehre; wo durch diese Versetzung zugleich eine größere Sprachrichtigkeit bewirkt ist. Die Vermeidung des öftern Beginnens der Sätze mit: ich, gehört ebenfalls hierher, aus dem oben bemerkten Grunde; doch ist auffallendes Vermeiden desselben zu Anfang eines Satzes, noch mehr aber das Kleinschreiben desselben zu Anfang sclavisch und unsrer eignen Achtung, mit ihr zugleich der Würde zuwider.

2) Die geziemende Auszeichnung, welche wir dem Briefempfänger und den Seinigen, in Beziehung auf seinen Stand und unser Verhältniß zu ihm, schuldig sind. Ueber die geziemende Auszeichnung der Person, an welche wir schreiben, in Beziehung auf deren Stand, wird in der folgenden Anleitung: über Aufschriften und Anreden der Briefe das Nähere erwähnt werden. Außer dem dort Bemerkten, ist allgemein gebräuchlich: die Erwähnung der Person selbst gleich einem Hauptworte, mit einem großen Buchstaben zu bezeichnen. Dies geschieht bei allen Fürwörtern, die für die Person selbst, ohne

Nebenbegriff, oder mit dem Nebenbegriff des Beſitzes, ſtehn; z. B. Sie, Ihrer, Ihnen, die Ihrigen, Ihr Werk; Du, Deiner, Dir, Dich, die Deinigen, Dein Haus u. ſ. w.; daß Fürwörter, welche nicht auf die Perſon des Briefes gehn, ſondern auf andere, in demſelben erwähnte Perſonen oder Gegenſtände, dieſe Auszeichnung nicht erhalten; z. B. ich wünſche, daß Sie die Briefe ſämmtlich vernichten; ſie (nicht: Sie) könnten uns nachtheilig werden, darf, als allgemein bekannt, vorausgeſetzt werden. Bei Erwähnung der, dem Briefwechsler angehörigen, Perſonen gebraucht man ebenfalls, nach Stand und Verhältniß, verſchiedne Auszeichnungen. Die Frauen der höhern Stände erhalten: Gemahlin, und man ſetzt ihnen gewöhnlich auch Frau vor; z. B. Ihrer Frau Gemahlin meine Ehrfurcht verſichernd; die übrigen Angehörigen männlichen und weiblichen Geſchlechts erhalten die erſtern: Herr, die andern Frau, Fräulein, Jungfrau, (Demoiselle) vor der Bezeichnung des Grades ihrer Verwandtſchaft; z. B. Ihrem Herrn Bruder, Sohn u. ſ. w.; Ihrer Frau Mutter, Tante u. ſ. w.; Ihren Fräulein, Jungfrauen, (Demoiselles) Schweſtern, Töchtern u. ſ. w.; die Frauen, der uns gleichen Stände, bezeichnet man durch Gattin, ohne Frau vorzuſetzen; dagegen erhalten ſie nach den verſchiedenen Verhältniſſen, die Bezeichnungen: geehrt, würdig, werthgeſchätzt u. ſ. w., auch hier erhalten die Angehörigen, nach den verſchiedenen Geſchlechtern, ſchicklich oft: Herr, Frau, Jungfrau (Demoiselle); an eigne, nahe Verwandte, in ſo fern ſie nicht wegen des Grades ihrer Verwandtſchaft oder Standes eine Auszeichnung erfordern, ſo wie an vertraute

Freunde und Bekannte fällt diese Auszeichnung weg; weil sie hier steif seyn würde; indessen fügt man hier doch auch Bezeichnungen der Zuneigung hinzu; z. B. Deiner lieben oder guten Frau, Schwester, Bruder, Sohn u. s. w. Verbraucht und veraltet sind die Bezeichnungen, deren man sonst sich in einigen Ständen bediente; z. B. Ihrer Frau — oder Ihrem Herrn Liebsten, Ihrem lieben Schatz u. s. w. Unserer Angehörigen erwähnen wir ohne alle Auszeichnung; z. B. mein Sohn, Bruder, meine Frau, Schwester u. s. w.; nicht: mein Herr Sohn, Bruder, meine Frau Gemahlin (Gattin), Schwester u. s. w.

Haupttheile eines Briefes.

Zu jedem Briefe gehören vorzüglich: 1) die Anrede, 2) der eigentliche Inhalt, 3) der Schluß und 4) die Unterschrift.

Die Anrede

erfordert, daß man der Person, an welche unser Brief gerichtet, den, ihr gebührenden, Amtsnamen, oder die Ehrenbenennung (Titulatur) gebe. Jeder Stand und Rang hat seine eigene Auszeichnung in dieser Rücksicht, worüber die Aufführung der in Deutschland gewöhnlichsten Titulaturen das Weitere ausführlich besagt. An Verwandte, vertraute Freunde und nähere Bekannte folgt man den schicklichen, eigenen Empfindungen der Anrede.

Der Inhalt

umfaßt alle diejenigen Gegenstände, worüber wir zu schreiben Willens, aufgefordert oder verpflichtet sind. Jeden neuen Gegenstand desselben scheidet man gewöhnlich von dem frühern, durch Beginnen einer neuen Zeile. Auch in dem Inhalte bedient man sich schick-

licher

licher Weiſe einer Anrede oder Titels; z. B. Ew. Excellenz, Ew. Hochwohlgeboren u. ſ. w. Uebrigens iſt der Inhalt ſo verſchieden, als verſchieden die Verhältniſſe ſind.

Der Schluß.

Um nicht einen unangenehmen, widerlichen Eindruck zu veranlaſſen, muß derſelbe leicht und natürlich ſeyn, nicht gekünſtelt. Wie man bei dem Abſchiede eines abgeſtatteten Beſuchs noch einmal den Perſonen, welchen unſer Beſuch galt, etwas Verbindliches zu ſagen pflegt; ſo auch in dem Briefe am Schluſſe deſſelben. Man empfiehlt gewöhnlich ſich und die Seinigen der Perſon, für welche unſer Brief beſtimmt iſt, zum fortdauernden Wohlwollen, Andenken oder zur Geneigtheit und Liebe, ſagt derſelben ſein Lebewohl, und ſchließt dann mit der Endverſicherung der unveränderlichen Geſinnungen, welche man gegen ihn hegt. Gegen Vertraute und nähere Bekannte faßt man gewöhnlich hierbei ſich kürzer, als gegen diejenigen, welche uns oder denen wir nicht näher bekannt ſind, oder deren Verhältniſſe über die unſrigen ſich erheben. Das Leſen vieler Briefe und der Art, wie man am Schluſſe ſich auszudrücken pflegt, geben uns hierbei die beſte Anleitung; obgleich die eigenthümliche Verbindlichkeit und Wendung dabei nicht beſchränkt iſt.

Die Unterſchrift

iſt den Verhältniſſen angemeſſen, welche zwiſchen den briefwechſelnden Perſonen Statt finden. Die förmliche Anrede zu Anfang bleibt indeſſen am Schluſſe fort, und man bedient ſich, ſtatt deren, der Anrede des Inhalts; z. B. Ew. Excellenz, Ew. Hoch- oder Wohlgeboren unterthäniger, ergebener u. ſ. w.; in vertrautern Briefen nur der Fürwörter, Ihr, Dein; z. B. Ihr, Sie innig liebender Sohn; Dein aufrichtiger Freund. Unterthanen an ihre Fürſten unterſchreiben ſich: allerunterthä-

nigster; z. B. Ew. Kaiserlichen Majestät (Ew. Durchlaucht) allerunterthänigster, welches Frauen, eines zweideutigen Nebenbegriffs wegen, schicklich in: allerdemüthigste verwandeln dürften. Unterschriften, die sich selbst rühmen oder erheben; z. B. Ihr werthgeschätzter oder geliebter, statt: Ihr, Sie werthschätzender oder liebender Freund, würden, wegen Selbstanmaßung, eben so lächerlich seyn, als das Verwechseln der Ehre geben und Ehre haben. Veraltet sind die Unterschriften: Dienstbeflißener, Dienstergebner, Dienstwilliger; auch das Wort Diener läßt man, in bessern Briefen, weg; weil an alle diese Bezeichnungen sich etwas Sclavisches anknüpft.

Aeußere Einrichtung eines Briefes.

Das Papier, bei Briefen sowohl an Freunde und Bekannte, als an Fremde und Personen von Rang, muß der Achtung entsprechen, welche man überhaupt diesen Verhältnissen schuldet. Wie, bei einem Besuche bei Freunden und vertrauten Bekannten. man in der Kleidung anständig, bei Fremden besonders bei Personen von Stande feiner erscheint; so auch in der Wahl des Papiers bei schriftlichen Mittheilungen.

Die Form des Papiers ist gewöhnlich ein doppeltes Quartblatt oder ein zusammengelegter halber Bogen. Bei Vorstellungen und Eingaben an Behörden, bedient man sich eines ganzen Bogens. An Freunde, vertraute Bekannte und Verwandte gestattet man sich bisweilen auch ein doppeltes Octavblatt oder einen zusammengelegten Viertelbogen. Ein einfaches Blatt zu Briefen ist nicht gewöhnlich, außer in kaufmännischen Briefen, wo oft mehrere Einlagen, besonders bei Anzeigen nach einem und demselben Ort in einen Brief gelegt werden.

Vor dem Beginnen jedes Briefes beschneidet man die Seiten des Papiers rechts und nach oben und unten.

Bei vertrauten Bekannten, Freunden, Verwandten setzt man Ort, Tag und Jahreszahl rechter Hand oben, ungefähr Fingerbreit entfernt vom Rande; z. B.

Leipzig, am 18ten May 1816.

in Briefen an Personen, denen wir Achtung schulden, am Ende des Briefes linker Hand der Unterschrift gegenüber, z. B.

Ew. Wohlgeboren

Fürstenberg, ganz ergebener
am 17ten October 1816. Adolph Bindemann.

Bei Eingaben und Vorstellungen an die Königl. Preuß. Kurmärkische Regierung und an andere hohe Behörden ist, seit einigen Jahren, gestattet, auf einem ganzen, in der Mitte gebrochenen Bogen, mit Weglassung aller Titulaturen, sein Anliegen vorzutragen. Auf der gebrochenen Seite linker Hand oben soll Ort, Tag und Jahreszahl, darunter der Name des Einreichers, und hierunter der Gegenstand der Einjabe in gedrängter Uebersicht, auf der rechten Seite aver nach der Ueberschrift, an welche Behörde das Schreiben gerichtet, die eigentliche Auseinandersetzung des Gegenstandes oder die Vorstellung selbst sich befinden. Diese Einrichtung ist sowohl zum schnellern Ueberblick des eigentlichen Inhalts als auch zur Beschleunigung des Geschäftsganges für Entscheidung und Eintragung (Decretation und Registration) sehr zweckgemäß angeordnet. Bei Eingaben, die persönlich an Ort und Stelle geschehn können, hat man nicht nöthig, dieselben zu siegeln, sondern nur, in Quartformat zusammengelegt, sie zu überreichen.

Bei Freunden und Bekannten an gleichem Wohnort, schreibt man zu Anfang oder am Schluß des Briefes: V. H. (Vom Hause) und setzt hierzu, Tag und Jahreszahl.

In Briefen an Vornehme setzt man die Anrede 3 bis 4, an Freunde und Bekannte 2 bis 3 Finger breit entfernt von dem Rande. Bei jenen besteht die-

selbe gewöhnlich aus 2, bisweilen auch 3 Zeilen, welche, wie die Reihen im Briefe selbst, von einander absiehn.

Der Anfang des Briefes selbst steht in Briefen an Personen vom Range um so weit entfernt von der Anrede als diese vom Rande; eben so in Briefen an Bekannte und Freunde. Die Abbrechung der Schrift auf der ersten Seite läßt unten am Rande eben so viel leeren Raum, als über der Anrede. Das Beginnen auf den folgenden Seiten geschieht in solcher Entfernung vom Rande, als auf der Kehrseite die Anrede betrug, diese selbst mitgerechnet. Linker Hand läßt man ebenfalls in Briefen an Vornehme einen 3 bis 4, an Bekannte und Freunde 2 bis 3 Finger breiten Raum auf jeder Seite leer. Der Abstand des Raums zwischen dem Schlusse, der wiederholten Anrede des Inhalts (z. B. Ew. Hochwohlgeboren) und der eigentlichen Unterschrift muß ebenfalls verhältnißmäßig gesetzt werden; aus welchem Grunde der Briefsteller Sorge zu tragen hat, daß der Schluß des Briefes nicht zu nahe an das Ende der Seite gerathe.

Wie die Schrift im Briefe selbst, muß auch besonders die Unterschrift des Namens deutlich und nicht durch Verschlingungen der Buchstaben unkenntlich seyn. Unleserliche Unterschrift hat häufig Nichtbeantwortung und in wichtiger Angelegenheit oft Mißlingen des Endzwecks zur Folge.

Nachschriften sind höchstens Briefen an ganz Vertraute gestattbar. Ungeziemend ist das Durchstreichen und Aendern der Worte im Briefe.

So wie Reinlichkeit überall, so muß auch, besonders in Briefen an Personen von Rang, dieselbe durch Aufstreuen des Sandes nicht entstellt werden.

Die Zusammenlegung der Briefe an Vornehme geschieht so, daß die äußere Gestalt des Briefes nicht zu klein ausfalle. Obgleich die letzte Seite des Briefes an diese immer leer gelassen werden muß; so umschließt man denselben doch jedesmal durch einen

Umſchlag (Couvert). Dies geſchieht, indem man ein größeres Quartblatt, auch wohl einen halben Bogen um den zuſammengelegten Brief ſo umbiegt, daß alle Seiten deſſelben genau von demſelben umſchloſſen werden. Hierauf bemerkt man, ohne jedoch den Brief ſelbſt zu verletzen, mit der Scheere gerade in der Mitte der Rückſeite, wo ſich die Enden des Umſchlags befinden, einen, durch alle vier Enden bemerkbaren Punkt, und ſchneidet, nach dieſem gerichtet, von den vier Ecken des Umſchlags das Papier ſo: daß alle Enden ſich gehörig decken, die Spitzen ſelbſt aber in dem bemerkten Punkte zuſammengelegt werden können. Nach dieſem ſchlägt man zwei gegeneinander überſtehende Enden, gleichviel welche, unter; die beiden andern darüber werden beſiegelt, und zwar ſo: daß das Pettſchaft, gerade mit der Aufſchrift gleich, ſein Sinnbild oder ſeinen Namenzug zeige. Das beſtändige Umregen des Siegellacks, während der Siegelung, bewirkt, daß der Dampf das flüſſige Siegellack nicht ſchwärze, und in dem, auf dieſe Art rein erhaltenen, Lacke das Siegel klar und deutlich erſcheine. Briefe an vertraute Bekannte und Freunde ſo auch gewöhnliche Geſchäftsbriefe in den mittlern Ständen, beſonders als Einlagen, werden auch mit Mundlack (Oblate) geſiegelt. Trauerbriefe ſiegelt man ſchwarz. Gleiches geſchieht bei den Beleidsbezeigungen darüber. Briefe an Vornehme, während deren Familientrauer, werden ſchwarz; bei Familientrauer unſerer Seite aber roth geſiegelt.

Die Aufſchrift auf deutſchen Briefen iſt deutſch, und enthält Namen, Amt oder Geſchäft des Empfängers. Auf Briefen nach größern Städten bemerkt man Straße und Nummer der Wohnung. Auch die ſichere Beſtimmung des Orts iſt nothwendig, da oft drei oft vier verſchiedne Orte gleichen Namen beſitzen; z. B. Halle in verſchiedenen Gegenden Deutſchlands; Straßburg im Elſaß und in der Ukermark; Chemnitz in Sachſen und Böhmen; Königsberg in Preußen und in der Neumark,

welche gleichnamigen Orte von einander zu unterscheiden, man entweder den unterscheidenden Fluß; z. B. Frankfurth a/M., Frankfurth a/O. oder die unterscheidende Landschaft; z. B. Lissa in Schlesien, Lissa im Königreich Polen hinzusetzt. Bei Briefen nach wenig bekannten oder unbekannten Orten, Stadt oder Dorf, setzt man den Namen der nächstgeleg'nen bekanntern Stadt dazu; z. B. Lauchstädt bei Halle in Sachsen.

Die Vornamen der Handwerker und Künstler, besonders der Kaufleute, schreibt man nach ihrer eigenen Unterschrift; weil nach dieser, sie sich an dem Orte, wo sie leben, häufig von Andern gleiches Namens unterscheiden. Verwandte, Vater und Sohn oder Brüder, an einem Orte und gleiches Namens, unterscheiden sich gewöhnlich durch Hinzufügung, der Bezeichnungen: der ältere, der jüngere, z. B. J. S. C. Schüller, der ältere u. s. w.

Ueber Geldbriefe empfängt man einen Postschein, der, beim Verluste des Geldes, uns das Anrecht giebt, den angegebenen Werth von dem Postamte erstattet zu erhalten.

Die veralteten Aufschriften cito, citissime (schnell, sehr schnell) bleiben weg; da Briefe durch dieselben um nichts früher befördert werden.

Alle Briefe, in gegenseitig gleichen Verbindungen, werden gegenseitig, in unsern Angelegenheiten nur von uns, in Anderer Angelegenheit von uns gar nicht, sondern nur von dem Briefwechsler postfrei gemacht (frankirt).

Besonders bei wichtigen Briefen ist es nützlich, sich den Tag der Abgabe des Briefes zur Post zu bemerken, um, bei Nichtanlangung desselben, in den Verzeichnissen der Post nachforschen zu können: warum dieser Brief entweder gar nicht abgesandt oder wo derselbe liegen geblieben sey.

Aufschriften und Titulaturen.

Die Anrede (Titulatur) und die geziemende Aufschrift haben, bei der Menge auffallender Bezeichnungen der verschiedenen Stände, nach Geburt, Rang, Amt und Stand, im Deutschen mehr Schwierigkeiten als in irgend einer andern Sprache Europa's. Wie der Deutsche überall, vermöge seiner Rechtlichkeit, Jedem das Seine zukommen lassen wollte, so auch Jedem, nach seinen verschiedenen Ansprüchen in der menschlichen Gesellschaft, die ihn von Andern unterscheidende Bezeichnung. Indessen hat der Geist der Zeit einen großen Theil dieser, Menschen von Menschen sondernden, Schranken gestürzt, indem die verschiedenen Stände sich mehr einander genähert, und nicht mehr, wenigstens so schroff nicht, von einander abstehn. Dennoch besteht, auch wohl nicht ganz mit Unrecht, noch ein großer Theil dieser alten, ehrwürdigen Förmlichkeit uns'rer Vorfahren, und es ist deren Kenntniß nothwendig, um nicht von der Sitte und Gewohnheit des Lebens abzuweichen, oder gegen dieselbe zu verstoßen. Die sogenannten Titulaturbücher behandeln diesen Gegenstand im Allgemeinen, die Verfasser derselben haben die Addreßkalender zum Grunde gelegt, auch durchgängig lebende bestimmte Personen gewählt, bei denen also noch Manches, blos Zufällige beigebracht werden kann. Der jetzige Zeitgeist, gestützt auf ein besseres Sprachgefühl, hat im Deutschen, Bittschriften und Briefe an Personen von Rang ausgenommen, die zu große, ältere Förmlichkeit abgelegt; indem er in gewöhnlichen Geschäftsbriefen die steife Anrede vermeidet, und nach einem, zu dem Anfange des Briefes selbst gezogenen Haken, sogleich den Brief selber beginnt, z. B.

Ew. Hochwohlgeboren oder
Ew. Wohlgeboren u. s. w.

Die erstere Bezeichnung unterscheidet Adliche und höchste Staatsbeamte von den übrigen Angesehnen der bürgerlichen Gesellschaft, welchen die letztere Bezeichnung jetzt ziemlich allgemein zuerkannt wird. Adliche erhalten außer der angeführten Bezeichnung, in der Anrede, noch: gnädig; Bürgerliche: hochgeehrt; z. B. Hochwohlgeborner, Gnädiger Herr u. s. w. Hochwohlgeborner, oder Wohlgeborner, Hochgeehrter Herr.

So strenge abgeschieden durch diese Förmlichkeiten die verschiedenen Verhältnisse der Geburt, des Ranges und Standes in der deutschen Welt dastehn, und so sclavisch und steif sie dem freiern Beobachter erscheinen mögen; so hat doch eben kein Stand Ursache, sich über die, ihm zuerkannte, Bezeichnung, als eine, ihn erniedrigende zu beklagen; denn sowohl die Bezeichnungen: Hoch — Hochwohlgeboren, als die: Wohl — und Hochedelgeboren sind alle ehrenvoll und der Würde des Menschen wie der Gesellschaft nicht unangemessen. Wenn gleich, in dem strengsten Sinne, die Geburt Niemanden adle oder edel mache; so ist doch auch nicht zu leugnen, daß dieselbe auf uns're Ausbildung, durch die größere oder geringere Gelegenheit, welche sie dazu darbietet, einen Einfluß zu bewirken, vermöge, der ihr auch von dem Freiesten nicht ganz abgesprochen werden dürfte. Wie möchte es auch dem größten Menschenkenner möglich werden, nach dem bloß sittlichen Werthe eines Einzelnen in der menschlichen Gesellschaft zu bestimmen, welchem die Benennung: Edler, Wohledler oder Hochedler gebühre? Dem wahrhaft Edlen wird sein Werth immer sich im Bewußtseyn befinden, und er wird die wahre Anerkennung desselben von der Form überall zu unterscheiden verstehen; dagegen aber auch diese gern Jedem zukommen lassen, und gönnen, der, seiner Geburt, seinem Range, Stande oder Amte nach, darauf ein Anrecht hat, oder darauf Anspruch zu machen, von der Gesellschaft selber befugt ist.

Die Bezeichnungen der Perſonen im Briefe ſelbſt: Dero, Hochdero, Höchſtdero, Denenſelben, Hochdenenſelben, Höchſtdenenſelben, Dieſelben, Hochdieſelben, Höchſtdieſelben u. ſ. w. ſind größtentheils bereits außer Gebrauch und veraltet. Sonſt ſchrieb man wohl, z. B. in einer Zueignungsſchrift:

Durchlauchtigſte Prinzeſſin,
Gnädigſte Fürſtinn und Frau!

Für das gegenwärtige Buch ſpricht Höchſtderoſelben ſeltner Geſchmack an Sprachwiſſenſchaft: für mein Unternehmen laſſen Höchſtſie die reinſte und tiefſte Ehrfurcht ſprechen, mit welcher es übergiebt und erſtirbt

Ew. Hochfürſtliche Durchlaucht
Der Prinzeſſin u. ſ. w.

unterthänigſter.

Statt: Allerdurchlauchtigſter ꝛc. König beginnt man jetzt ſogleich: Ew. Königliche Majeſtät geruhen u. ſ. w., oder man ſchreibt oben die Anrede: Sire.

Richtig bezeichnet man Jemanden, der von ſeinem erhabenen Standpunkte Vielen gebeut, durch: hochgebietender Herr; unrichtig aber und beleidigend zugleich durch: hochzugebietender, d. i. dem auf ſeiner Höhe zu gebieten iſt oder der Andern zu Gebot ſteht.

Der Unterſchied voller Männer und heranwachſender Jünglinge oder auch Untergeb'ner, welcher bisher durch: Herr für jene und Monſieur (oft Musjöh ausgeſprochen) für dieſe bezeichnet wurde, dürfte eben ſo lächerlich ſeyn, als die Benennung Madam, Mademoiſelle (Mamſel) ſtatt: Frau, Jungfrau. Indeſſen ſtehen dieſe Benennungen in einem großen Theile Deutſchlands noch ſo feſt, daß ſie auch durch die neuern Bemühungen des Zeitgeiſtes nicht haben verbannt werden können. Zu wünſchen bleibt es indeſſen, daß jeder deutſche Jüngling und jedes

deutsche Mädchen und Weib, jener mit: junger Herr (was bei Adligen zusammengezogen, Junker heißt), diese mit: Jungfrau und Frau, wie auch im südlichen Deutschlande immer gebräuchlich, bezeichnet und zufrieden seyn mögen; da diese Bezeichnungen eben so trefflich und schön als deutsch sind. Der Unterschied zwischen Fräulein und Jungfrau liegt nur in dem Stande nicht in der Bezeichnung; denn beide bezeichnen eine kleine, junge d. i. angehende Frau. Der Dichter gebraucht Beide, und jedes klingt edel in seinen Gesängen.

In alten Zeiten wurden die Töchter der Männer von niederm Adel nicht Fräulein genannt. — Münster in seiner Kosmographie, (welchen Adelung anführt), schreibt: „der Fürsten Töchter haben geheissen Jungfrauen, so man jetzund Fräulein nennt." — Diesem nach sagte man: Fräulein Gräfin; weiterhin: Fräulein v. N. von der Tochter eines Mannes von niederem Adel. Auch nannte man wohl die Töchter hoher Staatsbeamten bürgerlichen Standes, eines Kanzlers, wirklichen Geheimenraths: Fräulein.

Ueberschrift einiger üblichen Titulaturen*).

An einen Kaiser.

In der Ueberschrift:

Allerdurchlauchtigster,
Unüberwindlichster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser und Herr.

*) Die Frauen der hier bemerkten Personen erhalten in der Regel die Bezeichnung der Männer. Ausgenommen sind die Frauen der Geistlichen welche, statt des Titels: Hoch- Hochehrwürden u. s. w. Hochwohl und Wohlgeboren erhalten. Frauen, die wirklich geistliche Würden bekleiden, z. B. Stifts- oder Klosterfrauen, erhalten die ihnen gebührende Bezeichnung. Fürstinnen heißen, auch unverheirathet, Frauen.

In dem Inhalte: Ew. *) Kaiſerliche Majeſtät; bei verbundener Königswürde, ſetzt man die Bezeichnung dafür in der Anrede der Ueberſchrift dazu, und in der Anrede des Inhalts: Ew. Kaiſerlich-Königliche Majeſtät; in der Aufſchrift: An Seine Majeſtät den Kaiſer von u. ſ. w.

An einen König.

In der Ueberſchrift:

Allerdurchlauchtigſter,
Großmächtigſter König,
Allergnädigſter König und Herr.

In dem Inhalte: Ew. Königliche Majeſtät.
In der Aufſchrift: An Seine Majeſtät den König von u. ſ. w.

An einen Kronprinzen, Prinzen vom kaiſerlich- oder königlichen Hauſe,

*) Sonſt ſchrieb man dies abgekürzte Ew. Ewer, d. i. Eüer, nach der alten Anrede mit Ihr in der zweiten Perſon der Mehrheit. Nach der jetzigen Anrede mit Sie, der dritten Perſon der Mehrheit, wodurch der Deutſche von den gebildetſten Völkern ſich unterſcheidet, würde man beſſer: Ihre Majeſtät, Ihre Hoheit u. ſ. w. ſagen. Die Anrede: Sie in der Mehrheit iſt, wenn außer Du doch eine ſtatt haben ſoll, eine der zarteſten, die die Sprache zu geben vermag; denn dieſe Entfernung, welche in dem Sie ſelbſt liegt, dann der Begriff der Mehrheit, alſo Aneignung einer größern Macht, vereinigen ſich zu einer wahren Auszeichnung. Der gebildete Franzoſe benennt nur in der höchſten Auszeichnung die angeredete Perſon mit der dritten Perſon der Einheit. Unſer deutſches Sie gewährt einen ſo hohen und doch zarten Grad der Achtung, daß ich dreiſt behaupten darf, nach meiner Erfahrung: die Kinder immer von höherer und zarterer Achtung gegen die Eltern erfüllt gefunden zu haben, in den Häuſern, wo jene dieſe mit Sie, als in denen, wo ſie dieſelben mit Du benannten.

In der Ueberschrift:

Durchlauchtigster Kronprinz (Prinz),
Gnädigster Kronprinz (Prinz) und Herr.

In dem Inhalte: Ew. Kaiserliche oder Königliche Hoheit*).

In der Aufschrift: An Seine Kaiserliche oder Königliche Hoheit, den Kronprinzen (Prinzen) von u. s. w.

An einen weltlichen Kurfürsten.

In der Ueberschrift:

Durchlauchtigster Kurfürst,
Gnädigster Kurfürst und Herr.

In dem Inhalte: Ew. Kurfürstliche Durchlaucht.

In der Aufschrift: An Seine Durchlaucht den Kurfürsten von u. s. w.

An einen Großherzog, Herzog, Fürsten, Land- oder Marggrafen.

In der Ueberschrift:

Durchlauchtigster Großherzog, (Herzog, Fürst rc.)
Gnädigster Fürst und Herr.

In dem Inhalte: Ew. Großherzogliche, (Herzogliche, Hochfürstliche Durchlaucht**).

In der Aufschrift: An Seine Durchlaucht, den Großherzog, Herzog, Fürsten von u. s. w.

*) Die Prinzen aus nicht kaiserlichem oder königlichem Hause erhalten nicht die Bezeichnung: Hoheit, sondern Durchlaucht (Ew. Durchlaucht). Sind die Prinzen zugleich Ordensmeister, oder bekleiden sie sonst eine hohe geistliche Würde, so erhalten sie zuvor noch die Bezeichnung: Hochwürdigste.

**) Von königlichem Geblüte oder von einem königlichen Hause, erhalten sie: Königliche Hoheit.

An einen Fürſten (der nicht Reichsfürſt iſt).

In der Ueberſchrift:

Durchlauchtiger,
Hochgeborner Fürſt,
Gnädiger Herr.

In dem Inhalte: Ew. Fürſtliche Gnaden (Durchlaucht).

In der Aufſchrift: An Seine Durchlaucht den Fürſten von u. ſ. w.

An einen Reichsgrafen.

In der Ueberſchrift:

Erlauchtigſter Graf,
Gnädigſter Graf und Herr.

In dem Inhalte: Ew. Hochgräfliche Erlaucht (Ew. Erlaucht), Ew. Excellenz.

In der Aufſchrift: An Seine Excellenz, den Reichsgrafen Herrn von ꝛc.

An einen Grafen.

In der Ueberſchrift:

Hochgeborner Graf,
Gnädiger Graf und Herr.

In dem Inhalte: Ew. Gräfliche Gnaden, Ew. Hochgeboren.

In der Aufſchrift: An Seine Gräfliche Gnaden, den Herrn Grafen von u. ſ. w.

An einen Freiherrn (Baron*).

In der Ueberſchrift:

Hochwohlgeborner Freiherr,
Gnädiger Herr.

*) Die Reichsfreiherrn (Reichsbarone) erhalten in der Ueberſchrift: Hochgeborner Reichsfreiherr, Gnädiger Reichsfreiherr und Herr; in dem Inhalte: Ew. Hochgeboren; in der Aufſchrift: An Seine Hochgeboren, den Reichsfreiherrn, Herrn von u. ſ. w.

In dem Inhalte: Ew. Hochwohlgeboren.
In der Aufschrift: An Seine Hochwohlgeboren, den Freiherrn, Herrn von u. s. w.

An einen Edelmann.

In der Ueberschrift:
Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr.
In dem Inhalte: Ew. Hochwohlgeboren.
In der Aufschrift: An Seine Hochwohlgeboren, den Herrn von u. s. w.

An einen Staatskanzler und Fürsten.

In der Ueberschrift:
Durchlauchtigster Fürst *),
Hochgebietender Herr Staatskanzler,
Gnädigster Herr.
In dem Inhalte: Ew. Durchlaucht.
In der Aufschrift: An Seine Durchlaucht, den Fürsten von u. s. w., Staatskanzler Sr. Majestät des Kaisers (Königs) von u. s. w.

An einen Minister (Staats= Finanz= Kriegs= ꝛc.)

In der Ueberschrift:
Hochgeborner Herr **),
Hochgebietender Herr Staatsminister,
Gnädiger Herr.

*) Ist der Staats= oder Großkanzler nicht Fürst, sondern Graf; so erhält er die diesem Range gebührende Bezeichnung: in der Ueberschrift: Hochgeborner Graf (Freiherr) u. s. w.; in dem Inhalte: Ew. Excellenz; in der Aufschrift: An Seine Excellenz, den Grafen (Freiherrn), Herrn von u. s. w., Staatskanzler u. s. w.

**) Als Graf oder Freiherr erhält er die, ihm gebührenden, Bezeichnungen, wie oben bemerkt worden ist; als

In dem Inhalte: Ew. Excellenz.
In der Aufſchrift: An Seine Excellenz den Herrn
Staatsminiſter von u. ſ. w.

An einen Geheimen Staatsrath,
Director oder Präſidenten eines Kollegiums.

In der Ueberſchrift:
Hochwohlgeborner Herr,
Höchſtgeehrteſter Herr Geheimer Staatsrath,
(Director, Präſident).
In dem Inhalte: Ew. Hochwohlgeboren †).

—

Ritter des Johanniter= oder ſonſt eines Ordens: Hochwürdiger, wie bei Stiftsherren.

Eben ſo iſt auch die Bezeichnung eines Obermarſchalls*), Generalfeldmarſchalls**), Kommandanten***), Generallieutenants (erſten Feldherrn), Generalmajors (zweiten Feldherrn), Oberſten mit dem Unterſchiede, daß: Hochgebietend in Höchſtverehrt verwandelt, und nach Verhältniß der Perſon: gnädiger Herr wegfällt.

*) Das alte celtiſche Wort Mar, Maer, lateiniſch des Mittelalters; Major bedeutet auch groß: (Mare, altdeutſch: ein Pferd). Marſchall (Marſchalk), ehemals ein Stallmeiſter, jetzt Stabträger, Fürſtlicher Hausbofmeiſter; — auch Hofmarſchall, ein adlicher Hofbedienter, Aufſeher der innern Haushaltung des Hofes und der Hofbedienten.

**) Eine der höchſten Würden im Heer; Generaliſſimus: der erſte Befehlshaber deſſelben.

***) Oberbefehlshaber einer Feſtung, Stadt u. ſ. w.; Kommandeur (ſpr. Kommandör), Befehlshaber, Anführer, Oberſt der Soldaten.

†) Das höhere Militair, überhaupt weitläuftigen, gedrechſelten Höflichkeitsbezeigungen abhold, geſtattet, wie auch gebildetes Civil, die Freiheit, große Umſchweiſe in der Anrede und öftere Wiederholungen derſelben zu vermeiden, weshalb man dreiſt eine Abwechſelung z. B. in dem Inhalte: Sie und Ihnen für Ew. Excel-

In der Aufschrift: An Seine Hochwohlgeboren,
den Geheimen Staatsrath,
(Director, Präsident) Herrn
u. s. w.

len;*) oder Ew. Hochwohlgeboren und in der Ueberschrift Hochwohlgeborner, Gnädiger Herr Doerst, statt der Wiederholung des Wortes: Herr bei jeder Bezeichnung, wagen darf. Diese letztere Art, die Vermeidung der Wiederholung, besonders des eintönigen Herr, sollte allgemeiner eingeführt werden; denn es ist hinlänglich und sprachgerecht, zu sagen: Durchlauchtiger, Gnädiger Fürst und Herr, und: Hochgeborner, Gnädiger Graf und Herr u. s. w.

*) Der Grund des Wortes Excellenz ist das lateinische excellere, sich auszeichnen; excellens, einer der sich auszeichnet durch hervorragende Geistesvollkommenheit oder besondere Geschicklichkeit. Wie von Jemand, der auf irgend eine hervorragende Art sich in einer Wissenschaft oder Kunst auszeichnet, gesagt wird: er excellirt; so nannte man den, welcher sich auszeichnete (excellirte) Excellenz; so Jemand, der wegen seiner Auszeichnung berühmt war, illustris, erlauchtet. Aus diesem Grunde bezeichnete man einen Mann, der durch seine Auszeichnung zu den Berühmten und Edlen gehörte, in einer Zeit, in der man häufig noch Briefe in lateinischer Sprache schrieb, durch die Anrede!
Vir excellentissime, illustrissime et nobilissime (Vorzüglich sich auszeichnender, erlauchter und edler Mann).
Die Doctoren, Lehrer der Hochschulen (Universitäten, Gymnasien), welche durch Unterricht in höhern Wissenschaften die letzte Hand anlegen, um Staatsmännern die höchste Ausbildung zu geben, diese Großkünstler in der Menschenbildung waren im Besitz dieser Titulatur, welche in der Folge auf ihre Schüler überging, die oft größer wurden, als ihre Meister, Räthe, Minister und erste Diener des Staats, also eben sowohl als ihre Meister ausgezeichnete, erlauchte und edle Männer.
So erzeugten sich die Vorsteher der Staaten, die man in der Folge Fürsten (the firsth, die Ersten) nannte, und ihnen die Bezeichnung: Erlaucht, vorzugsweise beilegte; so die ersten Kronbeamten,

Für geistliche Aemter und Würden sind die vorzüglichsten Titulaturen:

An einen Papst.

In der Ueberschrift:
Allerheiligster,
Allerhochwürdigster Vater und Herr.
In dem Inhalte: Ew. Heiligkeit.
In der Aufschrift: An Seine Heiligkeit, den Papst Pius VII., der heiligen römischen Kirche obersten Bischof, und Statthalter und Bischof zu Rom.

beamte, die ihrer excellenten Regierungskenntnisse wegen auch Excellenz*) hießen, wie ihre Lehrexcellenzen. Außer diesen wirklichen- oder Realexcellenzen entstanden indessen auch bloß namentliche oder Nominalexcellenzen, wie bei andern Titeln.

Das Wort Magnificenz ebenfalls aus dem Lateinischen abstammend nämlich von: magnus (groß) und efficere (bewirken, zu Stande bringen) bezeichnet, diesem Wortsinn nach, einen, Großes Bewirkenden oder Großbildner. — Ein Rector der Universität und Prorector heißt Magnificenz: weil er große oder ausgezeichnete Männer ernennt, z. B. Magister, Licentiaten und Doctoren. In Sachsen führen diesen Titel auch die geistlichen Mitglieder des Kirchenrathes zu Dresden, die Superintendenten zu Leipzig und Wittenberg, und die Bürgermeister zu Leipzig. Eine hamburgische oder reichsstädtische Bürgermeister- oder Syndicus-Magnifizenz hat nicht dasselbe Amt. Dieser Titel geht gemeiniglich den meisten ihrer Aemter vor, dem

*) Der Oberpolizeimeister in Petersburg, die beiden Schultheisse, welche dem Staatsrath und Appellationsrath präsidiren, in dem Kanton Freyburg im Uchtland führen den Titel: Excellenz. Die Staatsräthe und Appellationsräthe dieser letztern beiden Behörden heißen: Messeigneurs (gespr. Mässängör), auch: der große Rath en corps (gespr. ang Kor). In dem deutschen Staatskalender aber lautet die Bezeichnung: meine gnädigen Herren.

An einen Kardinal.

In der Ueberschrift:

Hochwürdigster,
Heiligster Vater und Herr in Gott.

In dem Inhalte: Ew. Eminenz.

In der Aufschrift: An Seine Eminenz, den Kardinal u. s. w.

dann die übrigen nachfolgen. Rathsherren in Reichsstädten, besonders in Hamburg und Lübeck, werden Herrlichkeiten und Hochweisheiten genannt.

An einen adlichen Gesammtrath schreibt man: Hochwohlgeborne Herren, Gnädige Herren; an einen Magistrat in kleinen Städten: Hochedle oder Wohledle Herren.

Kaufleute vermeiden unter einander bei Geschäftsbriefen alle Titulaturen. Sie schreiben in der Ueberschrift, z. B.

Herrn Joh. Christ. Eberhardt in Magdeburg.
Berlin, am 14ten July 1816.

ohne weitere besondere Anrede, und fügen bei Titelführenden Briefwechslern, z. B. Kommerzienräthen, Konsuln u. s. w ein S. T. dem Worte: Herrn zu. Am Schluße des Briefes begnügen sie sich mit: Achtung und Ergebenheit, oder: Achtung und Freundschaft ohne weitere Unterschrift als die ihres Namens. In besondern Briefen erhalten sie gewöhnlich, nach Verhältniß: Wohlgeboren oder Hochedelgeboren. Edle Herren pflegen Kaufleute sich untereinander zu nennen.

Buchhändler, Künstler, Forstbediente erhalten die Bezeichnung: Wohlgeboren; Handwerker und Bürger: Hochgeehrter Herr, Werthgeschätzter Herr; sonst: Wohl- Ehr- und Achtbarer Herr, auch: lieber Meister.

Pächter, Verwalter und Bauern benennt man schicklich: Wohledler, und redet besonders erstere wohl höflicher mit Sie an, als mit Ihr oder Er. In Deutschland, einige Häuser ausgenommen, ist der Gebrauch ziemlich allgemein, Dienstboten männlichen und weiblichen Geschlechts entweder mit Ihr oder Er und Sie der Einheit anzureden. Dieser Gebrauch der dritten Person der Einheit war früher durch alle Stände, hohe und niedere, verbreitet, und sollte ursprünglich wohl weiter nichts als den Abstand des Gehorchenden

An einen geistlichen Kurfürsten, Erzbischof und Bischof.

In der Ueberschrift:

Hochwürdigster,

Durchlauchtigster Kurfürst, (Erzbischof, Bischof u. s. w.)

In dem Inhalte: Ew. Kurfürstliche oder Fürstliche Gnaden.

In der Aufschrift: An Seine Durchlaucht den Kurfürsten u. s. w.

An einen Abt, Prälaten, Domherrn, Johanniterritter u. s. w.

von dem Befehlenden bezeichnen, welcher Begriff des Abstandes oder der Entfernung der dritten Person selbst inwohnt. Friedrich der Große, wie seine Vorfahren, nannte noch Minister und Generale Er, und so wurde jeder Untergebene von seinem Vorgesetzten, so auch der gehorchende Schüler von dem befehlenden Lehrer genannt, ohne daß irgend Jemand dadurch sich eben gekränkt fühlte. Seit dem französischen Umsturz aller Ordnung erhielt Befehlen wie Gehorchen eine auffallende Veränderung. Das Jedem, sein Verhältniß anweisende, Er, verschwand; und Befehlender und Gehorchender, die niederen Stände ausgenommen, nannten sich gleich, nämlich: Sie. Durch diese, durch den Zeitgeist zu einer gegenseitigen Annäherung der Stände herbeigeführte, Veränderung hat der Gebrauch der dritten Person, als Anrede, einen Begriff der Erniedrigung erhalten, den er nie sonst gehabt, und der jetzt veranlaßt, daß selbst die Angesehensten nicht nur fremde, sondern auch eigne Bedienten mit: Sie, der Mehrheit, wie diese, statt wie sonst mit: Du, unter einander sich gleichfalls benennen. Aus diesem Grunde vermeidet man auch gegen niedere Stände den Gebrauch des Er; weil er entwürdigend für den Benannten seyn würde, und bedient sich lieber des mildern: Sie; weil es sowohl allgemein verbreitet, als auch den Begriff der Entfernung und des Abstandes ebenfalls, nur mit größerer Achtung als die dritte Person der Einheit, umschließt.

In der Ueberschrift:

Hochwürdiger,
Hochwohlgeborner Herr *),
Gnädiger Herr.

In dem Inhalte: Ew. Hochwürden (Gnaden).
In der Ueberschrift: An Seine Hochwürden, den Herrn Abt, (Prälaten) ꝛc.

An einen Präsidenten des Konsistoriums.

In der Ueberschrift:

Hochwürdiger,
Hochwohlgeborner Herr Konsistorialpräsident,
Gnädiger Herr.

In dem Inhalte: Ew. Hochwürdige Excellenz.
In der Aufschrift: An Seine Hochwürdige Excellenz, den Konsistorialpräsidenten Herrn u. s. w.

An einen Doctor und ordentlichen Lehrer der Theologie (Gottesgelehrtheit), einen geistlichen Konsistorialrath oder Propst, einen Superintendenten, Oberhofprediger u. s. w.

In der Ueberschrift:

Hochwürdiger,
Hochgeehrtester Herr Doctor, (Professor, Konsistorial-Rath u. s. w.)

In dem Inhalte: Ew. Hochwürden **).
In der Aufschrift: An Seine Hochwürden, den Doctor Herrn u. s. w.

*) Ist der Abt nicht bloß Edelmann, sondern Graf oder Freiherr; so erhält er hiernach die Bezeichnung: Hochgeboren, und in dem Inhalte nach Verhältniß: Ew. Hochwürden Excellenz oder Hochwürden Gnaden.

**) Denen die Bezeichnung Magnificenz gebührt, erhalten sie neben Hochwürden.

An einen Stadtprediger *).

In der Ueberſchrift:
Hochehrwürdiger,
Hochgeehrteſter Herr Prediger, (Pfarrherr, Paſtor).
In dem Inhalte: Ew. Hochehrwürden.
In der Aufſchrift: An Seine Hochehrwürden,
den Herrn Prediger u. ſ. w.

An einen Landprediger, Rector u. ſ. w.

In der Ueberſchrift:
Hochwohlehrwürdiger **),
Hochgeehrteſter Herr Prediger (Rector) u. ſ. w.
In dem Inhalte: Ew. Hochwohlehrwürden.
In der Aufſchrift: An Seine Hochwohlehrwürden, den Herrn Prediger ꝛc.

An einen Kandidaten.

In der Ueberſchrift:
Wohlehrwürdiger ***),
Hochgeehrter Herr,
In dem Inhalte: Ew. Wohlehrwürden.
In der Aufſchrift: An Seine Wohlehrwürden,
den Herrn Kandidaten ꝛc.

*) Geiſtliche Frauen, wenn ſie nicht Stiftsfrauen ſind, erhalten nach Verhältniß der Würde ihres Mannes Hochwohl- oder Wohlgeboren, wie bereits oben erwähnt iſt. Eine adlige Predigerfrau heißt: Hochwohlgeborne, Höchſtgeehrte Frau Predigerinn.

**) Faſt allgemein erhalten indeſſen auch Landprediger die Bezeichnung: Hochehrwürden.

***) Die Bezeichnung: Wohlehrwürden wird nach ziemlich allgemeinem Gebrauche, in: Wohlgeboren oder Hochedelgeboren verwandelt.

Titulatur ganzer Kollegien und Departements *).

An den Kaiserlichen Reichshofrath.

In der Ueberschrift:

Den Hochgebornen, Hochwohl- auch Wohlgebornen, Hochedlen und Hochgelehrten Herren; des Höchstpreislichen Kaiserlichen Reichshofrathes zu Wien höchst und hochverordneten Herren Präsidenten, Vicepräsidenten und Räthen; meinen gnädigsten ꝛc. gnädigen Herrn.

In dem Inhalte: Ew. Excellenz und Gnaden.

An ein Domkapitel.

In der Ueberschrift:

Hochwürdige,
Hochwohlgeborne Herren,
Gnädigste und Gnädige,
Höchst- und Hochgebietende Herren.

In dem Inhalte: Ew. Hochwürden und Hochwohlgeboren.

An ein Landschaftliches Obergericht.

In der Ueberschrift:

Hochwohl- und Wohlgeborne Herren,
Gnädige und Höchstgeehrte Herren.

*) Ihre Gestaltung ist in jedem deutschen Staat anders. Die Aufschrift enthält die vollständige Benennung der Behörde. Alle Königlich Preußische Hauptbehörden, das General-Directorium, die Regierung, Kammer, das Konsistorium, Postdirectorium u. s. w. erhalten entweder den vollen Titel des Königs, oder nach neuerer Gestattung, nur ihre Benennung mit Hinzufügung der Bezeichnung: Hochpreislich oder Hochverordnet für diejenigen, welche sich über das ganze Land Hochlöblich für die, so sich über eine Provinz (Landschaft), und Wohllöblich für die, welche sich über einen einzelnen Ort im Lande erstrecken.

In dem Inhalte: Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren.

An den Magiſtrat einer Reſidenz.

In der Ueberſchrift:

Hochwohl- und Wohlgeborne,
Hochverordnete Herren Präſident, Oberbürgermeiſter, Bürgermeiſter, Syndici und Stadträthe hieſiger Königl. Reſidenzien.

In dem Inhalte: Ew. Hochwohl- und Wohlgeboren.

An ein Stadtgericht.

In der Ueberſchrift:

Wohlgeborne,
Hochgeehrteſte Herren.

In dem Inhalte: Ew. Wohlgeboren, oder: Ein Wohllöbliches Stadtgericht.

An eine Univerſität.

In der Ueberſchrift:

Magnifici,
Hochwürdige,
Hochwohl- und Wohlgeborne,
Hochgelehrte Herren,
Hochgeſchätzte Herren Prorector, Doctoren und Profeſſoren.

In dem Inhalte: Eine Hochberühmte Univerſität.

An eine theologiſche Fakultät.

In der Ueberſchrift:

Hochwürdige,
Hochgelehrte Herren,
Hochgeſchätzte Herren,

In dem Inhalte: Eine Hochwürdige Fakultät.

An eine juristische, medicinische oder philosophische Fakultät.

In der Ueberschrift:

Wohlgeborne,
Hochgelehrte Herren,
Hochgeschätzte Herren.

In dem Inhalte: Eine Hochgelehrte Fakultät.

An ein Kloster und Convent.

In der Ueberschrift:

Hochwürdiger Herr Abt (Probst u. s. w.)
Wohlehrwürdige Herren Conventualen,
Hochgeschätzte Herren.

In dem Inhalte: Ein Hochwürdiges Kloster.

An die Königliche Abgaben-Deputation.

In der Ueberschrift:

Zur Königl. 2c. Allerhöchstverordnete,
Geheime Obersteuerräthe und Assessoren.

In dem Inhalte: Eine Königl. Allerhöchstverordnete Abgaben-Deputation.

An eine Gilde (Zunft).

In der Ueberschrift:

Hochedler Herr Beisitzer,
Wohlerfahrne und Vielgeehrte Herren Alterleute (Zunftmeister) und Meister 2c.

Die jetzigen Staatsbehörden im Preuß. sind:

I. Zum Ministerium des Innern gehörig:
1) die Abtheilung der allgemeinen Polizei.
2) — — für den Handel und die Gewerbe.
3) — — für den Cultus *) und öffentlichen Unterricht.
4) Die Abtheilung für das Postwesen.

*) d. h. die Ausübung der Gottesverehrung. Der religiöse Cultus ist die Art und Weise der, aus religiösen Begriffen entsprungenen, äußerlichen Verehrung des Göttlichen.

II. Zum Ministerium der Finanzen (Geldkräfte).
  1) Die Abtheilung für die Einkünfte des Staats.
  2) — — — — Generalkassen u. Geldinstitute des Staats.

III. Das Justizministerium.

IV. Das Kriegsministerium. Dahin gehörig:
  1) das allgemeine Kriegsdepartement,
  2) das Militair-Oekonomie-Departement.

Ueberelbische Oberlandesgerichts-Commissionen, denen alle Geschäfte des Oberlandesgerichts der Provinzen seit dem 26sten Januar 1815 beigelegt sind:

I. Im Departement dieser Commission zu Magdeburg: das Herzogthum Magdeburg, Grafschaft Barby, Gommern, mit Einschluß Ihleburg, die Altmark.

II. Im Departement zu Halberstadt: Fürstenthum Halberstadt, Grafschaft Hohenstein, Fürstenthum Quedlinburg, der Saalkreis, Fürstenth. Eichsfeld, Grafschaft Mannsfeld, mit Einschluß des ehemaligen sächsischen Antheils derselben, Fürstenthum Erfurt und Grafschaft Blankenhayn.

III. Im Departement zu Minden: Fürstenthum Minden, Grafschaft Ravensberg, Rittberg, Fürstenthum Paderborn und Corvey.

IV. Im Departement Münster: Fürstenthum Münster, Grafschaft Tecklenburg, Lingen, Steinfurt, Rheda, Herrschaft Anholt, Gehmen.

V. Im Departement zu Emmerich: Herzogthum Cleve, Grafschaft Mark und Lippstadt, Fürstenthum Mörs, Grafschaft Geldern, Herrschaft Elten, Essen, Werden, Limburg, Recklinghausen, Broick, Stadt Dortmund.

I. Freundschaftliche Briefe,

betreffen entweder die Erwerbung oder Fortsetzung einer Freundschaft.

Bei jener ist die Anerkennung der Verdienste des zu erwerbenden Freundes, und die Darlegung unserer Empfindungen die Grundlage. Lebhaft dürfen beide seyn, aber nicht übertrieben; vielmehr müssen sie, in ihren Ausdrücken, das Gepräge der Freimüthigkeit und Herzlichkeit haben. Ueberspannte, romanhafte, süßliche Darlegung des Verlangens nach der Freundschaft ernster, gesetzter Männer entwürdigen jenen stillen Ernst, der dem Manne so wohl ansteht, und der mit lebhafter Wärme des Herzens, die aber nie zur Uebertreibung entarten darf, sich vollkommen verträgt. Uebertreibung verräth ein unsicheres, unausgebildetes oder überbildetes, überspanntes Gefühl, verstößt wider das Gesetz der Schicklichkeit, und mißfällt Jedem, der nüchtern denkt und empfindet.

Bei Briefen, welche die Fortsetzung der Freundschaft betreffen, ist Theilnahme, Vertrauen und Achtung die Grundlage. Diese Empfindungen, welche in der Freundschaft gegenseitig bestehen, äußern sich am Besten durch eine gewisse Leichtigkeit, Natürlichkeit, Ungezwungenheit, Munterkeit. Anständiger Scherz, ohne das Zartgefühl zu beleidigen, darf, bei schicklichen Fällen, Statt finden. Lange Eingänge, weite Ausholungen, weitläuftige Entschuldigungen, überhaupt alle umständlichen, besonders kalten Förmlichkeiten verstoßen gegen den herzlichern Sinn der Freundschaft. Der natür-

lichste und einfachste Ausdruck ist der beste. Kurze Sätze, Fragen und Ausrufungen sind erlaubt.

Ordnung, Kürze und Bestimmtheit sind Haupterfordernisse bei den Gegenständen, welche den Inhalt freundschaftlicher Mittheilungen bilden; z. B. bei Versicherungen fortdauernder Freundschaft, bei Aeußerungen gegenseitigen Wohlwollens, oder bei Aufträgen, Erkundigungen, Nachrichten, Erzählungen u. s. w. Eine bestimmte Reihenfolge und Ordnung der verschiedenen Gegenstände unsrer Mittheilungen, Vermeidung aller Weitschweifigkeit, die blos Zeit tödtet, und Alles dessen, was nicht Theilnahme erregt, und sorgfältige Beachtung gegenseitiger Verbindlichkeit und Theilnahme werden freundschaftliche Briefe zu anständigen, unterhaltenden und erfreulichen machen.

1.

Mein werthester Herr!

Noch habe ich nicht die Ehre und das Vergnügen, mit Ihnen persönlich bekannt zu seyn; ich bitte Sie daher um Verzeihung, daß ich so frei bin, an Sie zu schreiben. Die Ursache dieses Briefes ist keine andere, als Ihnen schriftlich zu sagen, weil ich jetzt nicht Gelegenheit habe, Sie persönlich zu sprechen, wie sehr ich mich über den guten Ruf freue, worin Sie nicht allein in Ihrem Wohnorte, sondern auch in unserer Gegend bei vornehmen und geringen Leuten stehen. Man rühmt Ihre Geschicklichkeit, Billigkeit und Ihre leutselige, feine Art des Betragens im gesellschaftlichen Umgange. — Um Sie ganz zu überzeugen, wie aufrichtig mein Herz ist, bitte ich um Ihre gütige Freundschaft. — Wie viel Freude würde mir die Gewährung dieser Bitte verursachen! Sicher soll dann von meiner Seite Alles angewendet werden, was Ihrer gütigen Gesinnungen und

Ihrer freundschaftlichen Theilnahme mich würdig machen kann. Leben Sie wohl, und je glücklicher Sie seyn werden, desto herzlicher wird sich darüber freuen

Ihr

Sie aufrichtig schätzender

Templin,
den 29. Oct. 1815.

Dunkel.

2.

Antwort.

Mein werthester Herr!

Empfangen Sie meinen besten Dank für die freundschaftlichen Gesinnungen, womit Ihre gütige Zuschrift so angenehm mich überrascht hat. Ob ich auch die gütigen Gesinnungen, die Sie in Ihrem mir schätzbaren Briefe gegen mich äußern, noch nicht ganz verdiene; so soll doch die Zukunft Sie gewiß belehren, daß Sie Ihr Zutrauen keinesweges an einen Unwürdigen verschwendet haben. Wenn ich Ihnen in irgend einem Falle, bei irgend einer Gelegenheit dienen kann; so wenden Sie sich ohne Umstände an mich. Wenn Ihre Wünsche meine Kräfte nicht übersteigen; werde ich Ihnen gewiß immer mit aller Bereitwilligkeit entgegen kommen. Wahre Freundschaft zu schätzen, ist die angenehmste Pflicht und das höchste Vergnügen

Ihres

Ihnen ergebenster

Prenzlau,
am 22. Mai 1816.

Leiste.

3.

Wohledler,
Sehr werthgeschätzter Herr!

Herr Noack, der die Ehre Ihres freundschaftlichen Zutrauens genießt, hat mir aufgetragen, Ihnen zu melden, daß eine nöthige Reise ihn hindere, Ihnen selbst zu schreiben, und bittet Sie durch mich ergebenst, ihn deshalb zu entschuldigen. Mit Vergnügen habe ich die Besorgung seiner Angelegenheiten in seiner Abwesenheit übernommen. Unter diesen Aufträgen befand sich auch der Ihrige. Daher bin ich so frei, Ihnen die Proben von dem feinen rothgestreiften Barchent, von den gemalten

Kattunen und von dem Coton Velvet*) zu senden. Der Mannigfaltigkeit wegen, und um Ihre Wahl nicht zu sehr einzuschränken, habe ich mir diese Proben aus mehrern hiesigen Handlungen geben lassen. Möchten sie nur Ihren Beifall erhalten! Diese Proben habe ich in einzelne Päckchen gelegt. Jedes ist mit dem Namen der Handlung und Fabrik bezeichnet, aus welchen ich die Proben genommen habe. Legen Sie gefälligst diese wieder in dasselbe Päckchen, und bezeichnen jede Probe, die Ihnen gefällt, mit einer Stecknadel; dann werde ich gar nicht irren können, wenn Sie mir Auftrag geben, Ihnen davon so viel einzukaufen, als Sie bedürfen. Nach den billigsten Preisen habe ich mich erkundigt, und dieselben genau bemerkt.

Die Besorgung Ihres Auftrages ist mir besonders deshalb lieb; weil ich dadurch Gelegenheit erhalte, Ihnen meine vollkommenste Hochachtung versichern zu können. Denn längst schon wünschte ich mir das Vergnügen Ihrer nähern Bekanntschaft; da das Gemälde zu reitzend ist, welches mein Freund mir, so oft er von Ihnen spricht, mit den lebhaftesten Farben zu entwerfen pflegt. In Erwartung Ihrer Befehle, die ich schnell und genau vollziehen werde, setze ich einen vorzüglichen Werth darauf, mich nennen zu dürfen

Ew. Wohledlen

Lübeck, ganz ergebensten
am 14. März 1816. Bolze.

4.

Antwort auf diesen Brief.

Den verbindlichsten Dank bezeige ich Ihnen für die gütige Uebernehmung und Besorgung meines Auftrages an Herrn Noack, unsern beiderseitigen Freund. Er hätte meine Angelegenheiten keinen bessern Händen anvertrauen können, als den Ihrigen, und ich danke ihm, daß er mir

*) Man nennt dies auch Manchester Velvet. Eine schätzbare Manufaktur-Waare, die nach 1740 in England erfunden ward. Die Färbung geschicht kalt. Aus einem Pfund Baumwolle verfertigt man 3 Ellen Sammet.

dadurch Gelegenheit verschafft hat, mit einem so würdigen und gefälligen Manne bekannt zu werden. Ich wünsche nur, daß sich bald Gelegenheit darbieten möge, Ihnen Ihre Gefälligkeit erwidern zu können. Die mir gesandten Proben von dem Barchent, von den gemalten Kattunen und von dem Baumwollen-Sammet, machen Ihrem Geschmack Ehre, und fast jede setzte mich in Hinsicht meiner Wahl, die ich treffen sollte, in Verlegenheit. Erlauben Sie mir gefälligst, Sie zu bitten, mir 12 Ellen von dem feinen rothgestreiften Barchent, 18 Ellen von dem gemalten Kattun und 20 Ellen von dem Coton Velvet nach den bezeichneten Proben einzukaufen. Zugleich sende ich Ihnen den Betrag des Werthes dafür. Die Botenfrau wird in einigen Tagen bei Ihnen anfragen, und mir, was Sie ihr mitgeben werden, wohlbehalten zustellen.

Leben Sie wohl und so vergnügt als Ihnen wünschet

Ihr
Ihnen ergebenster, aufrichtiger Freund
Joh. Voß.

Eutin,
am 19. April 1816.

5.

Werthgeschätzter Freund!

Ihre Schilderung von Ihrem Wohlbefinden, hat mir ungemeines Vergnügen gemacht. Der Vorsteher Ihrer Schauspielergesellschaft unterscheidet sich von den sonst gewöhnlichen Principalen gar sehr. — Er ist ein Mann von Empfindung und Einsicht, besitzt alle Kenntnisse, die sein Posten in dessen ganzem Umfang erfordert, und empfiehlt sich eben so sehr durch seinen Umgang als durch die gute Art, sein Amt zu verwalten. Sie selbst genießen, dem Verlauten nach, eines ungetheilten Beifalls der Zuschauer und einer ehrenvollen Achtung der angesehensten Einwohner Ihrer Stadt. Unstreitig ist dies diejenige Art von Belohnung, welche für den wahren Künstler den stärksten Reiz hat. Es steht, wie Sie wissen, in eines Jeden Gewalt, sich das Maaß von Gaben, welche die Natur ihm verliehen hat, brauchbar zu machen. — Geben Sie mir gefälligst Nachricht, sobald es Ihnen möglich ist, von den merkwürdigsten Stücken,

welche im verflossenen Halbjahre auf die dortige Schaubühne sind gebracht worden, vernehmlich in Absicht auf die Art der Ausführung. — Vergessen Sie aber nicht, daran liegt mir sehr viel, Ihren Besuch bei mir zu erwidern, ich habe mich nirgend so gut aufgeheitert als bei Ihnen. Ein aufgespartes Vergnügen belohnt nicht selten zweifach; und je mehr es uns überrascht, desto mehr gefällt es uns. Offenherzigkeit verdient Gegenoffenherzigkeit. Ueberzeugen Sie sich, wie sehr willkommen Sie mir und meinem ganzen Hause sind, und wie mit Ihnen eine der schönsten Freuden bei uns einkehren wird. Tausend herzliche Grüße von den Meinigen an Sie. Mit Sehnsucht erwartet den Augenblick Sie umarmen zu können

Ihr

unveränderlicher Freund

Richter.

Bielefeld,
den 12. Mai 1816.

6.

Sehr geehrter Herr und Freund!

Meine Geschäfte nöthigen mich, dieses Jahr die Leipziger Messe wieder zu besuchen. Sie sind zeither ein zu gütiger Freund gegen mich gewesen, als daß ich es nicht wagen sollte, Sie mit dem Auftrage zu belästigen, mir in Leipzig eine anständige Wohnung zu besorgen. Ich werde 8 Tage vor Michaelis dort ankommen, und nur etwa 10, höchstens 12 Tage da bleiben. Nicht mehr als eine geräumige Stube mit einem Nebenstübchen oder Alkoven, worin ich schlafen kann, brauche ich. Beide aber müßten in einem Verschlusse seyn. Meine Wohnstube wünschte ich mir am liebsten eine Treppe hoch. Kann ich vorn heraus wohnen, so soll es mir lieb seyn; im gegenseitigen Falle, nehme ich ein, jedoch helles und nicht ungesundes Stübchen im Hofe fürlieb. Ein vollständiges einmännisches Bette in das Nebenstübchen besorgen Sie mir gefälligst. Was rechtlich ist, gebe ich gern. — Wäre indeß ein Plätzchen in Ihrem Hause leer; so befände ich in Ihrer Nähe mich gewiß am glücklichsten.

Verzeihen Sie Freund, daß ich Sie mit dieser Bitte belästige; rechnen Sie auf meinen beßten Dank, und be-

nachrichtigen Sie mich bald, damit ich dann eine Sorge weniger habe. Empfehlen Sie mich Ihrem ganzen werthen Hause und leben Sie wohl, gesund und voll Geistesheiterkeit. Unaufhörlich mit der innigsten Hochachtung

Ihr

Ihnen ganz ergebenster
Funke.

Magdeburg,
am 15. September 1816.

7.

Antwort.

Werthgeschätzter Freund!

Ihren Auftrag habe ich mit Vergnügen übernommen. Größtentheils werden Sie wohl Ihre Wünsche befriediget finden. Für eine Wohnung in einer, für Einkäufer gelegenen, Straße ist gesorgt. Nur eine Treppe haben Sie zu steigen, die nicht hoch und dabei sehr hell ist. Das Stübchen im Hofe, das Sie dieses Mal für lieb nehmen müssen, ist hell, reinlich — und der an die Stube stoßende Alkoven ist nicht finster, und hat gesunde Luft. Mit reinlichen, guten Betten sollen Sie auch versorgt werden. Die Wirthsleute sind bekannt als rechtschaffen; man rühmt ihre Gefälligkeit, ihre durchaus billige und artige Behandlung gegen ihre Fremden. Sie fordern für die Messe 9 Thlr.; ein, für jetzige Zeiten, ganz erträglicher Preis. Das Haus, worin sich die Wohnung für Sie befindet, ist in dem Brühle, der Besitzer des Hauses ist Herr N.., die Nummer des Hauses ist eben dieselbe, welche auch mein Haus führt. Soll ich Sie nun in diesem Hause einmiethen; so schreiben Sie mir es mit nächster Post.

Gern hätte ich Sie bei mir aufgenommen; allein Sie kennen die Verbindungen schon, in welchen ich mit meinen Abmiethern stehe. Recht sehr lieb ist es mir, daß Sie Ihre Geschäfte endlich einmal wieder in eigener Person nach Leipzig treiben müssen; denn sonst hätten wir Ihre schätzbare Gegenwart nicht genießen können. Um nicht lange erst nach Ihrer Wohnung fragen zu dürfen, steigen Sie gefälligst bei mir ab, und ich selbst werde Sie in Ihre Wohnung einführen.

Meine

Meine Familie empfiehlt sich Ihnen bestens, und freut sich, Sie einmal wieder zu sehen. Kommen Sie glücklich zu uns, das ist der aufrichtige Wunsch

Ihres

Ihnen ganz ergebenen
Freundes und Dieners

Gräff.

Leipzig,
am 20. September 1816.

8.

Sehr hochgeschätzter Freund!

Der junge Mensch, der Ihnen diesen Brief überreicht, ist mein Sohn. Darf er hoffen, daß Sie die gütigen Gesinnungen, welche Sie seinem Vater schenkten, auch auf ihn überpflanzen werden; so wird er glücklich seyn. Schmeichle ich mir nicht zu viel; so ist er Ihres Zutrauens nicht ganz unwürdig. Was Sie an ihm thun werden, nehme ich für so gut an, als sey es mir selbst geschehen. Die Zeugnisse, die seine zeitherigen Lehrer ihm gegeben haben, dienen ihm zur Ermunterung, und ich bitte Gott, daß er ihn ferner auch auf dieser Bahn auf der Hochschule fortleiten wolle, die er zu betreten beginnt. Gönnen Sie, werhester Freund, ihm bisweilen einen Zufluchtsort in Ihrem Hause, und er wird in Ihrer angenehmen und belehrenden Gesellschaft sich ausbilden lernen. Ein junges Herz steht den Verführungen gar leicht offen. Ein gutes, vorleuchtendes Beispiel vermag oft mehr als die trefflichsten Lehren, wenn anders das junge Gemüth nicht ganz verdorben ist; und Freund! ein musterhaftes Beispiel wird er an Ihnen und Ihrer liebenswürdigen Familie finden. Durch seine Kränklichkeit, die einige Monate fordauerte, hat er Zeit verloren; das Versäumte muß er jetzt wieder nachzuholen suchen. Er muß in dieser Sommerszeit für den Morgen wenigstens sechs Stunden seine Studien ernstlich treiben; und, nach den nachmittäglichen Beschäftigungen, mit Wiederholungen dessen, was er gehört hat, den Abend den Aufheiterungen widmen. Müßigen Partien auf dem Lande und mit unbedeutenden, müßigen Leuten, welche wünschen, daß Andere die edle Zeit verlieren, wird er, denk ich, wohl nicht hold seyn. In dieser Hinsicht bin ich beruhigt.

Möchte ich doch recht bald von Ihnen ein entscheidendes Urtheil über meinen Sohn hören! — Ihre Stimme, Ihr Ausspruch, das wissen Sie von langen Zeiten her, gilt meinem Herzen Alles. Gute Freunde werden mit Vergnügen Alles das erwiedern, was Einer dem Andern zum Nutzen gethan hat. Ich schweige und hoffe, Sie dürfen Sich dessen gewiß von mir überzeugt halten.

Leben Sie wohl! Immer mit Verehrung und Liebe bleibe ich

Ihr
Ihnen mit der innigsten Anhänglichkeit
ergebener Freund

Lippstadt,
am 23. April 1816.

Sydow.

9.

Sehr werthgeschätzter Freund!

Für Andere Kapitalien aufzunehmen, ist allerdings eine mißliche Sache. Und doch wage ich es, bei Ihnen für Einen meiner Freunde mich zu verwenden. Ein junger Mann in unserer Stadt, dessen Rechtschaffenheit, Fleiß und Thätigkeit allgemein bekannt ist, wünscht ein sehr gutes Haus, das hier um einen billigen Preis und unter sehr annehmlichen Bedingungen zu verkaufen ist, zu besitzen. Der Preis ist 1000 Thlr. Er hat freilich so viel nicht im Vermögen; er braucht aber nur noch 400 Thlr. Courant, um Besitzer des Hauses zu werden. Sie, geschätzter Freund, besitzen ein ansehnliches Vermögen. Wie gern diente ich selbst dem jungen trefflichen Manne, wenn ich klingende Kapitalien hätte, und mein Vermögen, wie Sie selbst wissen, nicht in liegenden Gründen bestände. Daher wende ich jetzt mich an Sie, und ertheile Ihnen die Versicherung, daß Ihr Kapital bei meinem Freunde, der innerhalb 2 Monaten desselben benöthiget ist, ganz sicher stehet. Könnte mein Freund so glücklich seyn, Ihr Zutrauen durch meine Fürsprache zu gewinnen; so bietet er Ihnen unbedenklich $3\frac{1}{2}$ für Hundert jährliche Interessen. — Genehmigen Sie meine freundschaftliche Anfrage; so haben Sie die Gefälligkeit, mit nächster Post mir zu antworten. Das Uebrige, was Sie, im Fall ich nicht vergebens gebeten habe, für gut finden, will ich besorgen nebst meinem Freunde, welcher

sich Ihnen ganz ergebenst empfehlen läßt. Nie fühle ich mich glücklicher, als wenn ich mit Verehrung und Liebe mich nennen kann

Ihren
ganz ergebensten
Lehnert.

Aschersleben,
am 22. März 1816.

10.

Antwort.

Werthester Freund!

Das gute Zutrauen, welches Sie zu mir hegen, ist mir herzlich angenehm. Es ist mir möglich, den, in Ihrem Briefe geäußerten, Wunsch in Ansehung des Kapitals von 400 Thlr. Courant für Ihren Freund, so bald Sie wollen, zu befriedigen. Meine Kapitalien wende ich immer sehr gern an, um meinen Nebenmenschen damit zu dienen. Mit wahrem Vergnügen kann ich Ihnen dieses Geld schon im künftigen Monate zusenden, und genehmige auch zugleich die Zinsen. Auf 4 oder 5 Jahre, je, nachdem es die Umstände Ihres Freundes erheischen, kann das Kapital stehen bleiben. Zugleich bitte ich, wenn Sie oder Ihr Freund meine Bedingung nicht für Mißtrauen halten, mir eine handschriftliche Versicherung mit der festgesetzten Bestimmung zu geben, zu welcher Zeit das Kapital zurückbezahlt werden soll. Um der guten Ordnung willen sehe ich dieses gern; wenn der Fall eintreten sollte, daß Einer von uns unvermuthet und schnell stürbe. Ihnen und Ihrem Freunde empfehle ich mich bestens, und gebe Ihnen zugleich die aufrichtige Versicherung, daß ich stets seyn werde

Ihr
bereitwilliger Freund
Peters.

Bielefeld,
am 29. April 1816.

11.

Theilnehmender Freund!

Unerwartet wird Ihnen die Nachricht seyn, die ich mit wehmüthigem Gefühle Ihnen melde. Vor kurzem schrieb ich Ihnen, daß der Herr Regierungsrath W. sich

für mich auf das thätigste verwendet hätte, mir eine Stelle bei dem Collegio, in welchem er arbeitet, zu verschaffen. Gestern ließ er mich zu sich rufen; ich verfehlte nicht, zu ihm zu gehen; aber denken Sie sich meine Bestürzung, als er mir gleich mit einem Achselzucken und Bedauern entgegen eilte, und mir die Nachricht mittheilte, daß er nicht im Stande sey, mich mit der, in Anregung gebrachten, Stelle zu versorgen, von welcher ich das Glück meiner künftigen Tage erwartete. Ohne daß er es geahnt, sey diese Stelle von der höhern Behörde schon einem andern Subjecte vor zwei Monaten zugesichert. Nun sehe ich doch ein, daß die Welt täusche, daß man auf Versprechungen nicht bauen könne, daß der Sinn der besten Menschen sich oft sehr schnell ändere. Die innere Ueberzeugung beruhiget mich doch hierbei, daß ich mir keine Vorwürfe zu machen habe. Beugt mich auch die vereitelte Hoffnung tief; so soll doch mein Kraftmuth nicht sinken, das mir vorgesteckte Ziel mit festem Auge zu verfolgen. Um so thätiger werde ich jetzo mich zu meiner künftigen Bestimmung vorbereiten, vertrauensvoll mein Herz zu Dem erheben, der am besten weiß, was einem Jeden wahrhaft nützlich ist. Es beruhigt mich gewiß sehr, daß Ihre Freundschaft mir bleibt. Den Verlust eines redlichen, theilnehmenden Freundes könnte ich wohl gar nicht verschmerzen. Zu dem Glücke meines Lebens werde ich es rechnen, wenn ich künftig noch mich nennen kann

Ihren

Ihnen ergebenen Freund
Schröder.

Halberstadt,
am 17. März 1816.

12.

Antwort.

Bedauernswerther Freund!

Die Art, wie Sie in Ihre vereitelte Absichten sich ergeben, hat Sie mir um so schätzbarer gemacht. Der Weise und Christ erhebt sich über jeden Unfall. Ein höheres Wesen, das über dem Schicksale eines Jeden waltet, belohnt endlich gewiß die Tugend der Seelenstärke und ausharrenden Geduld; wenn auch irdische Stützen dahin sinken, und Menschen uns getäuscht haben.

Ein verzögertes Glück ist gewiß kein Unglück. Mein lieber, schätzbarer Freund, ich ermuntre Sie, Ihre gute Gesinnungen zu behalten. Mit weiser Gelassenheit die rechte Zeit und Stunde erwarten, wenn uns geholfen werden soll, ist Pflicht für uns; — Freude und ungestörte Ruhe der menschlichen Seele bei den menschlichen Unglücksfällen ist etwas Wünschenswerthes. Auch Sie werden, wenn Sie der göttlichen Regierung und Lenkung Ihres Schicksals sich ganz überlassen, bei der Bethätigung Ihres Fleißes, den der Staat von Ihnen zu erwarten hat, mit der Zeit den Posten auszufüllen suchen, der Ihnen von der gütigen Vorsehung wird angewiesen werden. Bei jedem Falle, in jeder Lage werde ich, mit dem wärmsten Gefühle meines Herzens, auf die thätigste Weise zeigen, daß ich unverändert bleibe

Ihr

treuer herzlicher Freund
Blumert.

Templin,
am 23. März 1816.

13.

Werthester Freund!

Bei allen Vorfällen meines Lebens bin ich von Ihren aufrichtigen Gesinnungen gegen mich überzeugt worden, und da ich in Ihre richtigen Einsichten und vielumfassenden Erfahrungen das größte Vertrauen setze, so wende ich in einer wichtigen Angelegenheit mich geradezu an Sie. In einigen Monaten wird mein Sohn, der bereits 14 Jahr alt geworden ist, die hiesige Realschule verlassen, und soll sich nun seine künftige Bestimmung selbst wählen. Er hat einen ausserordentlichen Hang zur Handlung, und wünscht Kaufmann zu werden. Sein Fleiß und sein sittliches Betragen erwarben ihm den Beifall seiner Lehrer. Keinesweges will ich ihm in seinem Vorhaben entgegen seyn. Es ist nicht so leicht, sagte ich ihm oft, ein Kaufmann zu werden. Eine Menge von Schwierigkeiten führte ich ihm an, die mit diesem Stande verknüpft sind. Der Mehrtheil von Denen, welche die Kaufmannschaft erlernt haben, genießen nicht das Glück, welches ein arbeitsamer, geschickter Handwerksmann leichter und sicherer machen kann. Indeß beharrt er fest in seinem Entschlusse. —

Sie selbst sind Vater und wissen, wie man sich ernstlich bemühen muß, seine Kinder gut unter zu bringen. Mein Wunsch ist, daß mein Sohn ein geschickter Kaufmann, und was mir mehr gilt, auch ein guter, gebildeter Mensch werde. Das vorleuchtende Beispiel des Lehrherrn wirkt auf den Lehrling unfehlbar. — Ich bin daher so frei, Sie ergebenst zu bitten, mir über das Haus des Kaufmanns Herrn Schramm einige Auskunft zu geben. Dieser Kaufmann soll, dem Verlauten nach, weitläuftige Geschäfte machen, und ein vorzüglich gebildeter, feiner, artiger Mann seyn. Die Lehrlinge bei ihm sollen zu einer regelmäßigen Thätigkeit Anleitung erhalten. Kennen Sie dieses Haus vielleicht genauer, als diejenigen, welche dasselbe mir empfohlen haben, oder ist dieses nicht, und Sie wollten sich gütigst bemühen, mir eine sichere Auskunft von diesem Hause zu ertheilen, so werden meine Sorgen für meinen Sohn dadurch eine ungemeine Erleichterung erhalten. Ihre gütige Auskunft, der ich mit aller Sehnsucht entgegen sehe, werde ich für einen der größten Freundschaftsbeweise ansehen, und mich gewiß immer dafür zeigen als

Ihren

höchst dankbaren Freund
Tackmann.

Berlin,
am 8. April 1816.

14.

Antwort.

Sehr werthgeschätzter Freund!

Von Ihrem gütigen Wohlwollen und Zutrauen überzeugt mich Ihr werther Brief. Herzlich wünsche ich Ihnen Glück, daß Ihr lieber Sohn so weit erwachsen ist, daß er, seine künftige Bestimmung sich selbst zu wählen, im Stande ist; und es ist sehr weise gehandelt, daß Sie seine Neigung zur Kaufmannschaft nicht unterdrücken wollen, und ihm die glänzenden so wie auch die unsichern und gefährlichen Seiten des Kaufmannsstandes ernstlich vorgestellt haben.

Von Ihrem Sohne verspreche ich mir viel Gutes, und ich werde mich innig freuen, wenn er seinen werthen Eltern und vielen andern Freunden so wie sich selbst Freude und Ehre machen wird.

Der Kaufmann, Herr Schramm, den ich eben nicht genau kenne, ist mir von der besten Seite geschildert worden. Jeder spricht mit aller Achtung von den Geschäften und guten Handelsverbindungen desselben. Er hält seine Lehrlinge zur Sittlichkeit, guten Anstand, zur nützlichen Thätigkeit an. Auch bildet Er dieselben zur Sparsamkeit und Enthaltsamkeit, und hält sie, so viel möglich, von allen Gelegenheiten ab, Verschwender zu werden. Zu allen seinen guten Lehren, zur zweckmäßigen Bildung des Geistes und Herzens, die er seinen Pflegbefohlnen verschafft, leuchtet sein musterhaftes Vorbild und Beispiel kräftig vor. Alle diese Nachrichten sind mir von einigen meiner Freunde mitgetheilt worden, die mit diesem Handelshause in einer ziemlich genauen Verbindung stehen. Unbedenklich können Sie selbst Ihren Antrag solch einem Manne eröffnen; ich bin überzeugt, es wird Ihrem Entwurfe für das Beste Ihres Sohnes zu sorgen, völlig entsprechen, gerade dies Haus zu wählen. Es wird überdies mir ein besonderes Vergnügen gewähren, Ihren Sohn, mit Erlaubniß seines Lehrherrn, zuweilen in meiner Familie zu sehen. Nehmen Sie gefälligst die Besorgung Ihres Auftrages für einen Beweis an, wie angelegentlich an der Ruhe und Zufriedenheit Ihres Herzens Theil nehme

Ihr

Ihnen ganz ergebener Freund
Schilling.

Magdeburg,
am 21. April 1816.

15.

Geschätzter Freund!

Bei dieser guten Gelegenheit, da der Rathsdiener Amerlahn ein Geschäft in Ihrer Stadt hat, übersende ich mit Vergnügen die 15 Rthlr., welche ich Ihnen, aus der bewußten Kasse vorzuschießen, versprochen hatte. Das, mir von der Kämmierei versprochene, Geld hat mir noch nicht ausbezahlt werden können. — Sollte ich aber in Zeit von 14 Tagen im Stande seyn, Ihrem guten Freunde mit einer Kleinigkeit zu dienen; so werde ich gewiß nicht ermangeln, solches zu thun. — Nicht allein das Bewußtseyn einer Ihnen schuldigen Erkenntlichkeit für die bei

meiner Abwesenheit und Unpäßlichkeit mir gütigst geleistete Hülfe verpflichtet mich, Ihrer Aufforderung am bevorstehenden Monatsschlusse mit Freuden Folge zu leisten; sondern auch der in mir so lebendige Wunsch, Jedem und besonders Ihnen einen Dienst gewähren zu können, veranlasset mich, Ihnen unbedingt übermorgen zuzusagen, die Rechnung und Vergleichung der Ukermärkischen und Magdeburgischen Morgenzahl anzufertigen. Auf jeden Fall, spätestens 10 Uhr bin ich dort, und haben Sie nur die Güte, Ihre Einrichtung darnach zu treffen, in der Registratur diejenigen Schriften und Acten, die zu dem Behufe nöthig sind, zusammen zu legen. Meiner Aufnahme wegen bitte ich indeß ganz ausser Sorgen zu seyn, da ich, mit eigenem Gespann kommend, bei einem meiner dortigen Freunde, der Stallung hat, abtreten und gewiß liebreiche Aufnahme finden werde.

Zu Ihrer Reise nach B.. meinen herzlichen Glückwunsch! Endlich die besten Empfehlungen von mir und meiner Frau, und die Versicherung besonderer Hochachtung und Freundschaft von

Ihrem
ergebenen Freunde und Diener
Homann.

Zehdenick,
am 26. September 1816.

16.

Leipzig, am 14. Aug. 1816.

Liebster Freund!

Also wollen Sie noch nach Göttingen und von da nach London gehen? Ich verliere viel dabei; aber will ich nicht verlieren, wenn Sie gewinnen? Gebe doch Gott, daß diese Reise alle Ihre guten Eigenschaften in ein noch größeres Licht setze, daß Sie mit einer fruchtbaren Kenntniß der Menschen und der Geschäfte, und mit dem ganzen Adel Ihres Herzens, zu Ihrem Glücke, zu dem meinigen, zur Freude und Ehre aller Ihrer Freunde, zurückkommen mögen! Und wann wollen Sie wiederkommen? Ich hoffe, der Segen Ihrer Freunde soll Sie allenthalben begleiten. Lassen Sie mich, so lange Sie auf Reisen sind, im Geiste Ihnen täglich gegenwärtig seyn, und schreiben Sie Ihr ganzes Herz, alle Ihre Begebenheiten mir von Zeit zu Zeit auf. Hätte ich Ge-

sundheit genug, ich reiste selbst mit Ihnen. Aber so wird es genug seyn, wenn Sie meiner sich alle Tage erinnern, und ich alle Tage für Sie bete. — Gott schenke Ihnen Heiterkeit und Geistesstärke! Der alte Naumer, der in seinem, sonst heitern, Alter jetzt in eine gewisse Schwermuth verfallen ist, und den ich oft besuche und tröste, ist meinem Herzen, wenn es noch so sinnlich krank ist, eine heilsame Arzenei. Wenn ich nun, denke ich, König eines weitläuftigen Reiches und der Liebling aller meiner Unterthanen wäre, und meine Seele litte so: was wäre ich? Elender als der, der in der Sclaverei, durch harte Arbeit ermüdet, seinen Hunger mit schwarzem Brote stillet, und sich tröstet, daß er ohne seine Schuld elend ist, und sich freut, daß er sich noch denken, daß er seinen Tod denken und hoffen kann!

Ich umarme Sie für Ihren letzten Brief, und erwarte bald nur einige Zeilen von Ihnen. Ihren Wunsch werde ich zu erfüllen suchen, nämlich: Ihnen Nachricht von Allem zu geben, was in unserm Kränzchen vorgehet. — Nehmen Sie dabei die Versicherung, daß ich mit ungetheiltem Herzen stets bin

Ihr

Ihnen aufrichtigst ergebener Freund

Kienitz.

17.

Gotha, am 16. Juni 1813.

Verehrter Freund!

Gestern erhalte ich Ihren Brief, eben da ich den Fuß aus dem Posthause setzen will. Nun, dachte ich, ob du ihn wohl gleich den Augenblick läsest? Ich suche das Postgeld, gebe vor Freuden dem Briefträger etliche Groschen mehr, und berathschlage, ob ich ihn lesen will, ehe ich des Posthauses Schwelle verlasse; denn ich war im Begriffe, zu Tische zu gehen. Ich breche das kleine Siegel auf, lese den Schreibetag, und stecke den Brief hurtig und mit widerstehender Hand ein. Nein, sprach ich zu mir selbst, wenn du ihn jetzt liesest, was willst du denn bei Tische lesen? Lies ihn nicht, gehe geschwind; so hast du die Freude bei der Mahlzeit, und so wird dir der Weg nicht halb so lang werden. Nun laufe ich was

ich kann. Endlich bin ich mit meinem treuen Gefährten, dem Künstler Menz vor dem Mevischen Hause. Er verläßt mich. Ich gehe die erste Treppe schnell, schnell hinauf. Bei der zweiten greife ich schon in die Tasche. „Ein wenig, nur etliche Zeilen willst du lesen." — Ich las die erste Seite. — Ein Hund kam und zupfte mich bei dem Kleide, ich that ihm nichts. Eine Magd kam, und sah mir in den Brief, auch dies ließ ich geschehen. Ich las immer herzlich fort, las langsam, als ob es unleserlich geschrieben wäre, und konnte doch Alles sehr gut lesen. Ein Kaufmann, der im Hause wohnt, kam auch. „O das ist gewiß die heutige Lotterieliste, ist das große Loos heraus?" — Ich antwortete ihm nichts, schüttelte im Lesen den Kopf, ging eine Treppe höher, und war immer noch auf der ersten Seite, und freute mich, daß ich nicht weiter war, und überlegte, was auf den drei übrigen Seiten stehen, auch: wie gut mir das erste Glas Wein schmecken würde, wenn ich es mit Ihrem Briefe in der Hand tränke, und Sie in Ihrer heitern, sanften Miene dazu dächte. Man setzte sich zu Tische; ich aß die Suppe, erwartete den Wein nicht, sondern las den ganzen Brief durch, ohne zu hören, noch zu sehen. — Ja, liebster, vortrefflicher Freund, ein Vater, dem sein Sohn nach zehn Jahren das erste Mal aus der Fremde schreibt, kann nicht freudiger seyn, als ich war. Ich übertreibe es nicht, meine ganze Seele geräth in Bewegung, wenn ich einen Brief von Ihnen lese. Redet Ihr Herz, so lebt das meinige auf; redet Ihr Verstand, so regt sich der meinige. Erzählen Sie mir; so bin ich gegenwärtig, wo auch der Auftritt ist. — Kurz, wenn Ihnen meine Briefe, wie Sie sagen, Trost sind; so sind die Ihrigen mir nichts Geringeres. Oft soll ich Ihnen schreiben? Und, o! schreibe ich Ihnen denn nicht oft? Ist dieses nicht seit kurzem der dritte Brief, und sind nicht meine Briefe der Länge nach Abhandlungen; wenn sie gleich leere Abhandlungen sind? — Im Voraus freue ich mich, eine angenehme Nachricht um die andere von Ihnen zu erfahren. Den innigsten Antheil nehme ich an Allem, was Sie betrifft. Aus voller Seele bin ich unausgesetzt

Ihr

redlicher Freund
Döring.

18.

Werthester Freund!

Durch eine Menge von Geschäften, die ich vor meiner Abreise noch zu besorgen hatte, wurde es mir ganz unmöglich gemacht, noch von L.. aus, an Sie zu schreiben; auch haben Sie dadurch nichts verloren, weil ich wirklich damals noch nicht in der Lage war, Ihnen auf Ihre Wünsche, in Ansehung der Posthalterstelle zu N.. etwas Bestimmtes sagen zu können. Jetzt will ich Ihnen auch meine Erklärung nicht länger vorenthalten. Sie sind wirklich gewählt. Es ist in der That sehr viel, was Sie übernehmen wollen. Neben Ihren andern Berufsgeschäften sind Sie gesonnen, auch dieses Amt noch mit zu verwalten. Wir werden nun also in Zukunft mit einander an einem Orte leben: das freut mich ungemein. — Bereitwillig wollen wir uns immer einander die Hände reichen. Die Ausfertigung Ihrer Bestallung ist mir bereits vorgestern aufgetragen worden; ich muß aber noch Etwas hinzufügen, das ich heute nicht völlig ausarbeiten kann. Gedulden Sie sich gefällig bis auf den nächsten Posttag!

Daß Sie von meiner Seite Alles zu erwarten oder eigentlich zu hoffen haben, was Ihnen Ihre hiesige Lage erleichtern kann, dafür mag Ihnen meine bisher jederzeit bewiesene Denkart und Handlungsweise hinlängliche Bürgschaft leisten.

Sollte ich etwa nicht zu Hause seyn, wenn Sie in N.. eintreffen werden; so habe ich meinem Gehülfen die nöthigen Aufträge ertheilt, Ihnen nützlich zu seyn.

Ich finde sehr recht, daß Sie sich überwunden haben, auch diejenigen in Ihrem Städtchen zu besuchen, mit welchen Sie eine Zeitlang in Spannung seyn mußten; denn diesen Leuten fehlt es an freundlichem, thätigen Wohlwollen des Herzens gegen Andere. Der wahre Freund, den uns die Geselligkeit aufsuchen, unsere Menschenschwäche lieben heißt, und den die Tugend uns endlich ehrwürdig macht, ist der unschätzbare Diamant, für den Tugendhaften allein bestimmt, der ihn allein zu schätzen weiß. —

Mit diesem Glaubensbekenntnisse schließe ich diesen Brief, empfehle mich Ihrer schätzbaren Freundschaft, und

nenne mich, was meinem Herzen so wohl thut, mit ganzer Seele

Ihren

zärtlichen, aufrichtigen Freund

N..
am 12. August 1816.

Brocks.

19.

Werthester Freund!

So finde ich doch endlich einen Freund wieder, dessen Freundschaft ich öfter als verschwunden betrauert habe; ich setze hinzu, so finde ich eine Zärtlichkeit wieder, deren Stärke nichts hat können wankend machen. Seit jener unglücksvollen Zeit, da ein alter Briefwechsel die gegenseitigen Versicherungen von Freundschaft und Liebe in allgemeine Bezeigungen der Hochachtung verwandelte, ist es mir so wenig möglich gewesen, Ihren Aufenthalt zu entdecken, als Ihnen, den meinigen zu erfahren.

Ihr Freund wirft sich aufs neue in Ihre Arme; ich bin so voll Zärtlichkeit gegen Sie als jemal; — so aufrichtig, so unverdeckt als jemal. Lassen Sie uns die Bande einer Freundschaft aufs Neue unauflöslich knüpfen, die durch genauen Umgang entstand, durch den zärtlichsten Briefwechsel unterhalten, durch unvorhergesehene Zufälle unterbrochen wurde, — und die durch eben die Beschaffenheit der Gemüther jetzt erneuert wird, daraus sie entsprungen ist. Empfangen Sie mit dem stärksten Beweise des Zutrauens, das meine Aufrichtkeit in Sie setzen kann, in dem ersten Opfer unsrer neuen Freundschaft meine ganze Geschichte seit unserm stockendem Briefwechsel. Kaum hatte ich Ihren letzten Brief erhalten, als ich unvermuthet hierher gerufen wurde. Diese Veränderung meldete ich Ihnen. Die Antwort aber blieben Sie mir schuldig; — und nachher wußte ich gar nicht, wo ich Sie suchen sollte. — Man brachte Sie bald hier, bald dort hin. Indeß läugne ich nicht, daß ich vielleicht nicht sorgfältig genug mich erkundigt hatte. Ich hätte deshalb an unsern L... schreiben können, ich war auch mehr als ein Mal dazu entschlossen; allein die Empfindung des Verlustes meines Freundes wurde dazu erfordert, den Eindruck auszulöschen, den

einige Ihrer Vorwürfe, die nicht ich, sondern der harte Zeitenwechsel verdiente, auf meine mir eigene Empfindlichkeit gemacht hatten. Diesen Verlust empfand ich, die Zeugnisse Ihrer Zärtlichkeit durchlas ich mit Klagen über mein Schicksal, mit Widerwillen gegen mich selbst und mit unveränderlicher Hochachtung und Liebe für Sie. —

Wenn Sie dem, wie ich mir verspreche, Glauben beimessen, — werde ich Ihnen alsdann die angenehme Unruhe beschreiben dürfen, die sich bei dem Anblick Ihrer geschätzten Hand meiner bemeisterte? – Höchst unwillig ward ich über mich, daß ich einen Argwohn gegen das beste Herz von der Welt hatte fassen können, als ich die erste Seite las; aber, wie ward mir, als ich Sie mißvergnügt und krank sah? Meinen M.? Sie kennen mein Herz, ich bin eben so mitleidvoll als empfindlich *), eben so zärtlich als übereilend: schließen Sie hieraus, welchen Eindruck diese Nachricht auf mich gemacht hat. — Ihre völlige Zufriedenheit und Gesundheit wünsche ich nächstens zu erfahren, und bin ꝛc.

20.

Theuerster Freund!

Seit ich das Glück hatte, Sie zum ersten Male zu sehen, nahmen Sie an allen meinen Schicksalen den innigsten, lebhaftesten Antheil, ohne daß ich einen andern Anspruch auf Ihre Freundschaft hatte, als mein Vertrauen und Ihre Zuneigung. Hierauf setze ich einen sehr hohen Werth. — O was ist köstlicher in unserm Erdenzustand, als ein theilnehmender Freund! Mein Glück und meine Gesundheit, beides lag Ihnen am Herzen, und welche Leiden und Freuden kennen Sie nicht?

Sie sind ein edler Deutscher, und Wahrheit, Recht behaupten Sie immer, auch gegen Ihre Freunde; das kettet mich so stark an Sie. — Ihre vielumfassende Erfahrung hat mir schon oft genützt, Ihren Rath, durch

*) Dieß heißt hier so viel, als: gestimmt zu einem hohen Grad von Reizbarkeit für Beleidigungen, oder stark gereizt zum Zorn, zum Unwillen; im andern Sinne aber heißt es: weich und gefühlvoll, leicht gerührt durch den leichtesten Anstoß.

welchen Sie mich unterstützten, fand ich immer als den heilsamsten, und Ihr sanfter, hoher Trost hat so viel Ermuthigendes. Sie waren mein Freund nicht bloß in Worten, sondern in der That, und ihre zärtliche Zuneigung für mich haben weder Entfernung noch Zeit geschwächt.

Meine Gesundheit, sonst so kernfest, erliegt jetzt, und bald pocht, — davon bin ich überzeugt, — der blasse Tod an meine Thür. — Nichts thut mir so weh, als so viele edle Männer, besonders Sie, meinen thätigsten, theilnehmendsten, liebreichsten Freund, nicht noch einmal vor meinem Abtreten von der Lebensbühne sehen und Ihnen für Ihre Güte persönlich danken zu können. Empfangen Sie hier meinen aufrichtigsten Dank, und mein ganzes Herz, gedenken Sie meiner, bei meinen schmerzhaften Zufällen! — Wären alle Menschen wie Sie, die Welt müßte unendlich glücklicher seyn.

21.

Liebster Freund!

Sehr lange bin ich Ihnen eine Antwort schuldig. Was denken Sie von mir? Ich könnte mich weitläuftig entschuldigen, und unter vielen Hindernissen eine weite Reise nach Niedersachsen anführen; aber lieber will ich es Ihrer schätzbaren Freundschaft überlassen, mir meine Verzögerung im Schreiben auf Treue und Glauben zu vergeben. In Ihrem letzten Briefe haben Sie einen Trost von mir verlangt; ich wünsche, daß Sie jetzt desselben nicht mehr bedürfen, und daß die Zeit bei Ihnen dasjenige mag ausgerichtet haben, was im Anfange die stärksten Gründe von uns nicht erhalten können.

Müssen Sie zuweilen auch noch klagen, so bin ich doch zu sehr Ihr Freund, als daß ich in Ihren gerechten, süßen Klagen Sie stören wollte. Nein, verehren Sie immer ein Herz durch Betrübniß und Sehnsucht, das Ihrer Liebe so sehr werth war, und verdienen Sie dadurch sich eines, das dem verlorenen gleiche. Das wünsche und gönne ich Ihnen vor vielen andern. Mit Freundschaft und Achtung ꝛc. —

22.

Sehr werthgeschätzte Freundin!

Bei einer so wichtigen Sache, als Ihr Unterkommen ist, muß alle Ueberlegung gebraucht werden. Denn wenn Sie nach Angermünde sich begeben, müssen Sie auch voraussehen, daß es zu Ihrem wirklichen und ehrenvollen Fortkommen Etwas beitrage. Dies aber ist nach meiner Einsicht nicht der Fall, bei dem Vorschlage, den Sie mir melden. Als Ladenmädchen bei dem Kaufmann N.. zu gehen, halte ich gar kein Glück für Sie. Die Handlung dieses Mannes ist nur klein, und das Mädchen, welches bisher dort gewesen ist, war nur ein gewöhnliches Aufwartemädchen für die Frau des Kaufmanns N.. Zu einer solchen Versorgung kommen Sie noch immeer früh genug. Ueberdies sind Sie auch, da die Sachen in P.. noch nicht in Richtigkeit sind, dort noch nöthig; und daher rathe ich, daß Sie den Dienst, welchen man Ihnen vorgeschlagen hat, von sich weisen. Ihrem verdienstvollen Vater, der so früh dem Erdenzustand entrückt wurde, versprach ich, wie Sie wohl wissen, Sie bei uns zu nehmen und mir es angelegen seyn zu lassen, Sie noch in solchen Sachen weiter zu helfen, welche Ihnen bisjetzt noch fehlen, und welche Sie doch wissen müssen, wenn Sie anständig in der Welt fortkommen wollen. Dieses Versprechen väterlich für Sie zu sorgen, werde ich erfüllen, und Sie können sich nur immer gefaßt halten, daß ich nächstens zu Ihnen komme und Sie abhole. — Entdecken Sie mir freimüthig die besondern Angelegenheiten Ihres Herzens. Ihren redlichen, zärtlichen Vater werden Sie auch nach seinem Tode durch lebhaftes Andenken stets ehren; da er es sich zum wichtigsten Geschäft machte, Ihnen Kennthisse beizubringen und Sie Weisheit zu lehren. Sie haben den Keim edler Empfindungen durch gekünstelte Empfindsamkeit noch nicht erstickt. Fahren Sie muthig fort, mit strenger Tugend liebreiche Gesinnungen zu verbinden! Mit der Zeit werden Sie gewiß Ihr Glück begründen.

Für mich indeß wird das Bestreben, väterlich für Sie zu sorgen, das größte Vergnügen seyn. — Die Kunst, mit Wenigem vergnügt zu leben, seine Wünsche auf keine zu entfernte Gegenstände zu lenken, Alles in sich selbst

zu suchen, jedes eitle Streben nach Reichthum und Ansehen zu verachten, — diese Kunst wird Sie stets in Ruhe und Frieden erhalten. Leben Sie indeß wohl — mit Achtung und wahrer Freundschaft bin ich

Ihr
dienstergebener
Sch..

23.

Sehr geschätzte Freundin!

Ihr Andenken ist meinem Herzen ungemein erfreulich und werth. Nicht ohne innige Rührung habe ich T.. verlassen; lebhaft schweben meinem Geiste noch alle diejenigen Freunde vor, denen ich so viel Liebe und so viele Freuden zu verdanken habe, und unter welchen Sie den ersten Platz einnehmen. Ich habe zwar nur sehr kurze Zeit das Vergnügen genossen, in Ihrer schätzenswerthen Gesellschaft zu seyn; doch habe ich so viel Freundschaftliches gegen mich und so innige Theilnahme an dem bemerkt, was ich Ihnen von meinen jetzigen Verhältnissen mit meiner Dienstherrschaft, die das Gepräge der wahren Sittlichkeit nicht hat, erzählte, daß ich mit größter Bestimmtheit hoffe, auch ferner unter die Zahl Ihrer Freunde gesetzt zu werden. Mein sehnlichster Wunsch ist, sobald als möglich, meine gegenwärtige Lage mit einer andern zu vertauschen, und wer weiß, finde ich nicht gar in Ihrer Nachbarschaft noch eine Versorgung, die meinen Wünschen angemessen ist. Wäre dies aber auch nicht, und sollte ich in weiter Entfernung von Ihnen und Ihrem freundlichen Orte, wo so viel gute, gefällige, artige Menschen sind, meinen Aufenthalt finden; so kann ich dabei doch das angenehmste Geschäft betreiben, in jedem Monate einige Mal Ihnen zu schreiben. Gestern ist meine Schwester nach Freienwalde gereiset; da ihr hiesige Aerzte sehr empfohlen haben, Bäder zu gebrauchen, und den Gehalt, die Kraft und Wirkung des dortigen Brunnen kennen und genießen zu lernen. Dort findet sich immer manche gute Gesellschaft, und meine Schwester hat mir versprochen, eine ausführliche Beschreibung von vernünftelnden Personen des andern Geschlechts zu liefern, die nicht mehr im Stande sind, zu ge-

gefallen. An den Lustbarkeiten mancher guten Leute findet sie keine Lust, wohl aber an ihnen selbst. Das Lächerliche macht nicht immer zu lachen, sondern, nachdem es uns einmal belustiget hat, wird es anstößig oder langweilig. —

Die Jungfrau Benas ist krank schon seit 14 Tagen. Gestern schien sie sehr übel sich zu befinden, als meine Schwester von ihr Abschied nahm. Die ganze Nacht über hat sie ein Fieber gehabt. Der Arzt hofft zwar, der Zufall werde nicht gefährlich seyn; und ich will es auch hoffen. Jedoch wird es zu ihrer Herstellung Zeit bedürfen, und sie wird sich sehr schonen müssen. Beunruhigen Sie darüber sich gar nicht. In Ansehung ihres Zustandes will ich Sie nicht unwissend lassen.

Zu den bedeutendsten meiner Wünsche gehört dieser, daß Sie mir bald von Ihnen und Ihrer werthgeschätzten Familie einige Nachricht ertheilen mögen. Ihrem würdigen und liebevollen Geschwister empfehlen Sie mich ergebenst zum freundschaftlichsten Andenken und Wohlwollen.

Leben Sie wohl und so vergnügt als Ihnen herzlich wünschet

Ihr
ergebenster,
aufrichtiger Freund und Diener
Hensch.

Pr..
am 14. Julius 1816.

24.

Werthgeschätzter Herr Vetter!

Ihr gefälliges Schreiben vom 17ten Julius habe ich hier in B.. erhalten, wo ich noch zwei Monate, zur Betreibung einiger Geschäfte, bleibe, deren Vielfältigkeit mir, nach wie vor, wenigen Anlaß zur Muße verschafft. —

Mit dem lebhaftesten Bedauern vernahm ich Ihre unangenehmen, gespannten Verhältnisse mit dem Herrn G... - Der bittere Verlust meiner zärtlich geliebten Frau wird Ihnen vermuthlich schon durch die Zeitungsblätter bekannt seyn. Mein Herz blutet immer noch an dieser tief geschlagenen Wunde. Herr Oberkaufmann

Schubert giebt sich alle Mühe, mir Kraftmuth einzusprechen, und Frau Munkert nimmt ebenfalls an meinem Kummer Theil. Welcher Trost ist es, bei Trauerfällen, wenn man, so wie ich, von gefühlvollen Herzen umringt ist!

Da ich bei Lebzeiten meiner Frau das Vergnügen hatte, Sie, lieber Vetter, bei uns zu sehen, glaubte ich, Ihrer Aeußerung nach, daß Sie mit Ihrer jetzigen Lage zufriedener wären, als mit einer der vorigen. Aus Ihrem Briefe aber vernehme ich leider das Gegentheil, welches mich um desto mehr schmerzt, da ich bei meiner Entfernung von F... und der noch gänzlichen Unbekanntschaft mit der dortigen Verfassung und Verwaltung gar nicht absehe, wie ich Ihnen in dem neuen Gebiete meines Herrn zu Etwas behülflich seyn konnte. Sie werden meine freimüthige Sprache nicht mißdeuten; ich habe mir von jeher zum Gesetz gemacht, aller Empfehlung meiner Verwandten mich zu enthalten. Die Gründe, welche mich dazu bringen, sagen zwar meinem Herzen nicht zu, sind aber zu wichtig, als daß ich über dieselben mich wegsetzen kann. Meinen eigenen Bruder, der seit 1814 amt= und brodlos in H... lebt, und seinen Unterhalt von Mitleidsvollen sucht, — habe ich, meinem Herrn zu empfehlen, bis jetzt nicht gewagt. Ich glaube, mein Bruder hat oft trübes Wasser weggeschüttet, ehe er noch reines bekommen hatte. Er scheint die Veränderung zu sehr zu lieben; seine vertrauteste Freundin muß also die Erfahrung seyn und bleiben. Diese wird ihm am besten rathen können, was er in seiner jetzigen Lage thun oder unterlassen soll. Zur Erreichung seines Zwecks, vermag ich also nichts weiter beizutragen, als daß ich ihm eine kleine Unterstützung sende. Mit der lebhaftesten Ungeduld erwarte ich schon seit 3 Vierteljahr einen Brief von ihm; denn so lange hat er gezögert zu antworten. Möchte er nur unterdessen angenehmere Erfahrungen gemacht haben!

Empfehlen Sie mich gelegentlich meiner guten heitern Tante, und unbekannter Weise Ihrer lieben Frau, mit der Ihnen glücklich und zufrieden zu leben wünscht

Ihr

aufrichtiger treuer Vetter

J. B.

25.

Sehr hochgeschätzter Freund!

Ganz besonders fühle ich mich Ihnen verbunden, daß Sie mir so aufrichtig die Eigenschaften des Frauenzimmers schilderten, von dem ich neulich schrieb. Sie schlagen mir eine andere Jungfrau vor. Ihnen traue ich sicher zu, daß Sie mir kein unedles, zu Ausschweifungen geneigtes Weib verschaffen werden, bei welchem das Leben mir eine Hölle werden würde. Nach meinem Wunsche müßte das Mädchen nicht eroberungssüchtig seyn. Eine sanfte Gemüthsart, kein zu rasches, zu lebhaftes Temperament, besonders ein gutes Herz, ein guter, schlichter Verstand, häusliche, wirthschaftliche Tugenden, müssen ihr Eigenthum seyn; nur dadurch allein wird sie mir schätzbar und liebenswürdig, reizvoll. Auf Schönheit und viele äußere Reize sehe ich eigentlich gar nicht; doch bleibt der Mensch immer sinnlich, und der Mehrtheil der Männer ist gewohnt, bei den Weibern mit auf äußere Vorzüge zu sehen. Nicht gleichgültig wäre es mir, wenn sie nur einige körperliche Reize hätte, z. B. einen schlanken Wuchs, ein schönes lebhaftes Auge, eine helltönende Stimme. Vergeben Sie meine offene Freimüthigkeit! ohne diese Eigenschaften darf das mir erkorne Mädchen nicht seyn. — Als Kaufmann und überhaupt bei jetzigen schweren Zeiten, wo man oft ziemlich lange warten muß, ehe die Gelder von unsern Kunden oder Schuldnern einlaufen, bin ich genöthiget, mit auf Geld zu sehen. Der Vater müßte zur Ausstattung wenigstens ein Vermögen von 2000 Rthlr. mitgeben können. Wollte er das, und wäre er überhaupt dem ganzen Antrage nicht abgeneigt, so würde ich bald eine Reise dorthin unternehmen, mich persönlich bei den Eltern zeigen, und das Mädchen suchen kennen zu lernen. Würden meine Wünsche befriedigt, liebte sie mich, und willigten die Eltern in die Ehe; so würde ich in jubelnde Freude ausbrechen.

Außer meiner Handlung besitze ich noch ein nicht unansehnliches Mobiliar-Vermögen und eine völlig eingerichtete gut versehene Wirthschaft; da ich meine Mutter bei mir habe, die jetzt der Haushaltung vorsteht, und das

Amt der Schlüssel von Küche und Keller führt. — So bald als möglich erwarte ich von Ihnen eine gefällige, genügende Antwort; ich sehe Sie im Voraus als den Schöpfer meines Glücks an, und bin mit vorzüglicher Achtung und wahren freundschaftlichen Gesinnungen

Ihr

ganz ergebener Freund

K...

26.

Werthgeschätzter Freund!

Das Vertrauen, welches Sie mir, bei einer so durchaus zarten Angelegenheit, als die gewünschte Mitwirkung zu einer vorhabenden Verbindung, darlegen, ist zwar für mich eben so schmeichelhaft als verbindlich; demselben ganz zu genügen, aber eben so schwierig, als selten gelingend. Die meisten Vorschläge in dieser Beziehung, auch mit den uneigennützigsten und redlichsten Absichten, haben, bei nachmaligen Mißglücken oder der Unzufriedenheit eines oder des andern Theils, das gewöhnliche Loos: daß Niemand sich selbst, sondern immer dem Stifter oder Schöpfer seiner Lage und dieser selbst die Schuld beimißt Der goldne Spruch: „empfinde, überdenke, wähle, genieße!“ sollte nirgend so sehr, als gerade bei Angelegenheiten dieser Art seine Anwendung finden, und deshalb von Jedem, wer für eine, aller Wahrscheinlichkeit nach, künftig lebenslängliche Verbindung sich bestimmt, nie genug beherzigt werden. Wenn ich Sie hierdurch, nach meiner aufrichtigen Ueberzeugung, auf das äußerst Schwierige der Ausführung Ihres Auftrages aufmerksam zu machen, für Pflicht der, Ihnen schuldigen, Freundschaft erachte; so wissen Sie doch, daß ich an Allen, was Sie betrifft, zu herzlichen und aufrichtigen Theil nehme, um nicht auch gern, so viel in meinen Kräften steht, zu der besten Ausführung Ihres Vorhabens beitragen zu wollen. Unter den Häusern, mit welchen ich in Verbindung zu stehn, das Vergnügen haben, und, nach Ihren, mir bekannten, Bedürfnissen, Anforderungen und Gesinnungen, kann ich Ihnen, zu einer Verbindung, nur das Haus des Herrn Steuerrath Elpich als eines der wichtigsten dieser Gegend, und dessen zweite, noch unvermählte,

Jungfrau Tochter, als eines der häuslichsten und gebildetsten Mädchen vorschlagen und empfehlen. Indessen gestatten mir meine, Ihnen bekannten, Grundsätze auch nur dieses. Alles übrige hängt von Ihrer gegenseitigen Annäherung und Uebereinstimmung, also von Ihrer persönlichen, nähern Bekanntschaft ab. Hierzu Veranlassung zu geben, biete ich mit Freuden die Hand, und werde mich sehr glücklich fühlen; wenn die Ausführung Ihres Vorhabens, durch diese Veranlassung, ganz zu gegenseitiger Befriedigung und nie bereut, zu Stande kommen und gelingen sollte. Uebrigens darf ich Ihnen versichern, daß der Steuerrath ein vermögender Mann ist, und wie mir bekannt, seine älteste Tochter, gleich bei ihrer Vermählung, außer einer sehr anständigen Aussteuer an Hausgeräth, Leinen u. dgl., mit 3000 Rthlr. in Gold ausgestattet hat. Ueber Jugend und Schönheit der Tochter wird sie eigener Anblick nicht in Zweifel lassen; doch darf ich Ihnen im Voraus sagen, daß sie, in den ersten Jahren des zweiten Jahrzehnds, bei äußeren Reizen, durch eine besonders einnehmende Freundlichkeit und einen zwar nicht glänzenden, aber sehr richtigen Verstand sich auszeichnet.

Sind Sie nach dieser, meinen Empfindungen gemäßen, treuen Schilderung gemeint, den Versuch einer genauern Bekanntschaft und Annäherung zu machen; so lade ich Sie freundlichst auf einige Zeit zum Besuche bei mir ein, wo es mir alsdann zum besondern Vergnügen gereichen wird, Sie in das sehr gastfreundliche Haus meines Freundes einzuführen, als ein Freund, zu dessen Lobe ich, bei der strengsten Wahrheit, nie genug werde sagen können.

Den Tag Ihrer Ankunft, ersuche ich Sie, mir gefälligst zuvor anzuzeigen, und mich freuend, Sie in Kurzem zu umarmen, nenne ich mich mit den, Ihnen bekannten, Gesinnungen der Liebe

Ihren aufrichtigen Freund.

27.

Wohlgeborner Herr!

Ich muß Ihnen gleich beim Anfange meines Briefes wieder sagen, daß ich Sie auf eine ganz besondere

Art hochschätze, und daß meine Liebe gegen Sie bei jedem Schicksale des Lebens unverändert bleiben wird. Sie haben dies freilich schon so oft von mir gehört; aber es ist einem so wohl ums Herz, wenn man dergleichen angenehme Empfindungen redlichen Freunden öfters mittheilen kann, und Sie können doch bei Ihrem Zartgefühle unmöglich gleichgültig bleiben, wenn Ihre liebenswürdige Eigenschaften und Ihre entschiedenen Verdienste von Andern anerkannt und geehrt werden. Mein offenes Herz und meine Redlichkeit wird Ihnen, wie ich mir schmeicheln darf, eine sichere Bürgschaft leisten, daß diese Aeußerungen nicht unter lügenhafte Schmeicheleien des Welttons gehören. In der That, noch nie fühlte ich mich so mit mir selbst zufrieden, und so glücklich, als seit der Zeit, da Sie mich mit einer ganz unverdienten Güte Ihrer Freundschaft würdigten. Ich werde Sie gewiß nach allen meinen Kräften zu verdienen suchen. Mit dieser wahren Versicherung und mit der vollkommensten Hochachtung werde ich stets bleiben

Ihr

ergebenster
C. A. Lüber.

28.

Theuerster Freund!

Es ist einmal Zeit, daß ich Ihnen schreibe! Wie leicht könnte ich von einem unvermutheten Tode übereilt werden, und dann hätten Sie keinen Brief mehr von mir. So dachte ich in demselben Augenblicke, als ich mich an Sie erinnerte, und mich meinem Schreibpulte näherte. Freilich würden Sie nicht viel dabei verlieren; aber mir ist alles daran gelegen, von Ihnen zu hören, wie Sie sich in Ihrem gegenwärtigen Aufenthalte zu A. und bei Ihren jetzigen Amtsgeschäften befinden; was Ihnen Gutes oder Schlimmes begegnet, und ob Sie mich noch eben so aufrichtig und zärtlich wie sonst lieben. Mir ist alles daran gelegen, Ihnen, so oft sich eine Gelegenheit darbietet, sagen zu können, daß ich Sie unter die erste und edelste Reihe meiner Freunde zähle, daß mich jedes Schicksal Ihres Lebens eben so nahe wie mein eigenes angeht, und daß meine Hochachtung, meine

Liebe gegen Sie unverändert bleiben wird. Sollte nun, zu was immer für einer Zeit, das letzte Stündchen für mich schlagen; so habe ich Ihnen doch meine innigsten Empfindungen und Freundschaft vor meiner Entfernung von diesem Erdenleben noch mitgetheilet, und eine andere Erbschaft kann ich Ihnen nicht zurücklassen. Leben Sie ja recht gesund und zufrieden. Jedes Glück genießen Sie in Ihrer eigenen Person, und in dem Herzen Ihres Freundes doppelt. Erfreuen Sie recht bald mit einer Antwort

Ihren

Hamburg,
den 16. Juli 1816.

Sie verehrenden Freund
Murno.

29.

Werthester Freund!

Es entsprach ganz meiner Erwartung, daß Ihnen und unserem lieben Freunde F. die Reise so wohl gediehen ist. Es bleibt immer gewiß, daß Luftveränderungen für unseren Körper zuweilen weit nützlicher sind, als die kräftigsten Arzneimittel. Ich wünsche beiden recht herzlich, daß Sie mit gestärkter Gesundheit zu uns zurückkehren. Wenn es in L. auch so heiß wie bei uns ist, so wird dieser sonst angenehme Ort manche seiner Reize für Sie verlieren. Doch, sobald man sich in Geschäften befindet, so fühlt man gewöhnlich viele Beschwerden nicht so sehr, als man dieselben bei einem müßigen Leben zu fühlen pflegt, und die Zeit geht so schnell, so unvermerkt vorüber, daß Tage wie Stunden werden. — Ich habe nun die meisten meiner amtlichen Verrichtungen mit dem besten Erfolge geendet, und kann mich der so lange gewünschten Ruhe, ohne innere Vorwürfe, auf eine kurze Zeit überlassen. Ich bin, theils der großen Hitze wegen, theils um meinem Geiste eine nützliche Erholung zu verschaffen, den Tag über meistens zu Hause. Am kühlen Abende besuche ich den schönen Garten des Grafen S., um reinere, frische Luft einzuathmen, und genieße dort die unschuldigen Freuden, welche uns die wohlthätige Natur in jedem Blümchen so reichlich anbietet. In dieser ruhigen Abgeschiedenheit empfinde ich es mit aller Lebhaftigkeit, und von innigster Dankbarkeit gegen Gott

ger hrt, wie selig der Mensch ist, wenn er sich schon von früher Jugend an gewöhnte, seine Zufriedenheit nicht im Gelde, nicht in dem Tumulte übermüthiger Gesellschaften oder in anderen lärmenden und meistens sehr kostbaren Vergnügungen, sondern in dem Umgange mit rechtschaffenen Freunden, in der Betrachtung so mannigfaltiger Schönheiten der Natur, und in einem reinen schuldlosen Gewissen zu suchen. Ich bin also, wie Sie sehen, ganz zufrieden; nichts mangelt mir, als daß ich Ihre liebenswürdige Gesellschaft entbehren muß, die jeden Genuß meiner Lebensfreuden von jeher würzte und veredelte. Sie werden ja doch in dem versprochenen Zeitpunkt wirklich wieder zurückkommen? o! wenn er nur schon da wäre! Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Sehnsucht ich jeden Tag zähle, der Ihre Zurückkunft näher herbei führt. Ich bleibe unverändert

Ihr

Wesel, am 14ten Aug. 1816.

warmer Freund
Kuhlmann.

II. Unangenehme, Verdruß erregende Briefe, Erinnerungsbriefe, (Mahnbriefe.)

Das Wesentliche der Mahnbriefe bestehet darin, daß man die Erfüllung der uns schuldigen Verbindlichkeit fordert, die Gründe dieser Forderung anführt, auch wohl die lange Zeit der Nichterfüllung oder Nichtbezahlung des Schuldigen dem Andern zu beherzigen giebt. Mit Anstand, Bescheidenheit und Höflichkeit müssen Briefe dieser Art abgefaßt werden. Hat man Etwas rechtlich und billig zu fordern; so kann solches mit Dreistigkeit geschehen; durch Güte und Höflichkeit gelangt man indessen weit eher zum Ziele seiner Wünsche, als durch Ungestüm und Beleidigung, oder durch Ueberschreitung der Gränzen des Menschengefühls. —

Ob wir unsere Vorstellungen ernsthaft, scharf, nachdrücklich oder auch wohl drohend einrichten sollen, das müssen die Umstände lehren, in welchen unsere Schuldner und wir uns befinden. Oft ist der Gläubiger wohl überzeugt, daß dem Schuldner nur die Möglichkeit fehle, die bestimmten Termine zu halten, und daß er nie so boshaft seyn werde, an der völligen Tilgung seiner Schuld nicht aus allen Kräften zu arbeiten. Aber oft lassen manche Schuldner die Handwerker auf den Lohn, den diese verdient haben, sehr lange warten. Doch werden diese wohlthun, wenn das Warten ihnen zu lange dauert, daß sie bei ihren Erinnerungen fein und mit Anstand zu Werke gehen. Man klage z. B. über schlechte, nahrungslose Zeiten, über das Steigern der Bedürfnisse u. s. w. Sollten diese Versuche mißlingen, so rücke man mit der Sprache deutlicher heraus, doch immer bescheiden. Alles auch das Kühnste, Derbste läßt sich sagen, es kommt nur darauf an, wie man es sagt.

1.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Baron!

Drei Jahre lang bin ich in Ew. Hochwohlgeboren Diensten gewesen, und Jedermann wird mir das Zeugniß geben, daß ich Ew. Hochwohlgeboren treu gedient habe. Meine Bezahlung ist nie so schnell erfolgt, als ich in Befolgung Ihrer Befehle gewesen bin. Aus meiner Anzeige ist Ihnen bekannt, daß dieser Umstand mich genöthiget hat, Ihre Dienste zu verlassen. Indeß habe ich diese Ursache Keinem entdecket, um Ew. Hochwohlgeboren Ehre auf keine Weise zu schaden. Ich wünschte nur, Ew. Hochwohlgeboren hätten gegen mich eben so viel Schonung bewiesen. Der Herr Landrath v. B..., bei dem ich wieder in Dienste zu treten gesonnen war, versichert mich, daß Ew. Hochwohlgeboren verächtlich von

meinen Fähigkeiten und sehr erniedrigend von meiner Diensttreue gesprochen haben. Mit der Dreistigkeit, die ein gutes Gewissen giebt, darf ich Ew. Hochwohlgeboren fragen, mit welchem Rechte Sie Nachrichten der Art von mir geben können? —

Eine Zeitlang habe ich die Geschäfte eines Secretärs besorgt, und die von meinem Vorgänger in der größten Unordnung hinterlassenen Papiere in die vollkommenste Ordnung gebracht. Die unregelmäßige Bezahlung hat mich genöthigt, einen Theil meines väterlichen Vermögens in Ihren Diensten zuzusetzen. Und bei dem allen soll ich den Vorwurf der Untauglichkeit und der Untreue ertragen? —

Ew. Hochwohlgeboren werden mir erlauben, auf den Beweis zu dringen. Dies erfordert meine Ehre und mein weiteres Fortkommen. Wenn Sie das nicht können; so stellen Sie meinen guten Namen bei dem Herrn Landrath v. B. bald wieder her. Im gegenseitigen Fall muß ich meiner gekränkten Ehre durch den Weg des Rechts Genugthuung zu verschaffen suchen. Eine empfindliche Demüthigung ersparte ich Ihnen so gern. Da ich auch in meinen gegenwärtigen Verhältnissen die Summe, welche ich von Ihnen noch zu hoffen habe, äußerst nothwendig brauche; so kommt es bloß auf Ihr Wollen an, diese billige Forderung ohne Weiterungen zu berichtigen. In der sicheren Erwartung der Gewährung dieser meiner Bitten, habe ich die Ehre mit gebührender Hochachtung zu beharren

Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden

unterthänigster Diener

Manowsky.

Stolpe,
am 5. April 1816.

2.

Wohledler Herr,
Sehr hochgeehrter Herr!

Sehr gern würde ich Ihnen noch längere Nachsicht wegen meiner Schuldforderung schenken; wenn mir meine häuslichen Umstände, und besonders die bevorstehenden Zahlungen auf Michael, die ich dann leisten muß, dies nicht unmöglich machten. Erfahren habe ich, daß Sie in Ihrer neuen Bestimmung sich schon gehörig eingerichtet haben. An die Berichtigung meiner Forderung

wollten Sie, laut Ihrer gütigen Versicherung bei Ihrer Abreise von Berlin, ernsthaft denken; sobald Sie in Ihrer neuen Lage die nöthigen Einrichtungen getroffen hätten.

Daher nehme ich mir jetzt die Freiheit, Sie an Ihre Zusage zu erinnern. Von Ihrer Rechtschaffenheit bin ich zu sehr überzeugt, als daß ich in Ihre Zusage einigen Zweifel setzen sollte. —

Mit dem größten Dank werde ich die Erfüllung meiner Bitte erkennen. In andern Fällen, wenn Sie mich mit Ihren Aufträgen beehren wollen, wird es mir ein Vergnügen seyn, Ihnen meinen Diensteifer zu erkennen zu geben.

Mit aller Hochachtung beharre ich

Ew. Wohledeln

ergebener Diener

Dehnert.

3.

Hochgeehrter Herr!

Vergebens habe ich bisjetzt die Hoffnung unterhalten, daß ich in einem Zeitraume von 8 Wochen von Ihnen die Bezahlung meiner gerechten Forderung bekommen würde. Zu einem halben Jahre hat sich diese Zeit ausgedehnt, und zu meinem größten Verdrusse beantworten Sie nicht einmal meine Erinnerungsbriefe. Ungemein leid thut es mir, daß Sie selbst dadurch mich zwingen, strengere Hülfsmittel zu ergreifen, welches Ihnen dann doch sehr unangenehm seyn dürfte. Denken Sie nur in diesem Falle rechtlich und billig; mißbrauchen Sie länger nicht meine Nachsicht. Noch 14 Tage indeß gebe ich Ihnen Frist zur Erfüllung Ihres Versprechens; jeder längere Verzug bringt mir unausbleiblichen Schaden. Ist diese Zeit verlaufen; dann seyn Sie versichert, daß ich gerechtigkeitliebende Strenge anwende. Lassen Sie dieses offenherzige Geständniß doch nicht fruchtlos bei sich seyn!

In der gewissen Hoffnung, daß Sie von Ihrer Rechtlichkeit mich überzeugen werden, bin ich mit schuldiger Achtung

Ihr

ergebener Diener

Bauke.

4.

Mein Herr!

Sie haben, wie es scheint, mich im Betreff meiner Forderung, wohl gänzlich vergessen! Diese meine Forderung an Sie ist unbestreitbar, - gerecht. — Dies haben Sie längst anerkannt; sie ist alt, das wissen Sie; sie ist ein Theil meines Eigenthums, — und der Staat fordert unabweisliche Abgaben von mir, so wie auch ich selbst mich nähren muß, und das ist, bei jetzigen Zeiten, schon äußerst schwer. Trotz meiner Thätigkeit werden mir die schweren Zeiten hinderlich im eigentlichen Vorwärtskommen. Ist es also nicht äußerst hart; wenn uns das Unsrige so sehr noch verkümmert, oder gar entzogen wird, und besonders durch Leute, die von Redlichkeit immer schwatzen und doch ihre Pflicht gegen Andere zurücksetzen, ihre Wohlthäter ganz vernachläßigen, und nicht einmal eine geringe Summe abtragen, bei Einigen Handwerkern nur borgen, und bei Andern bezahlen wollen; das ist unartig! Unsere Verbindung wird aufgehoben. — Prüfen Sie doch diese Worte; länger kann ich nun der Strenge nicht mehr ausweichen. Ernstlich fordere ich Sie auf, innerhalb 4 Wochen dieses, auf Ihr Verlangen, ausgelegte Geld (frankirt mit der Post) mir abzubezahlen. Zeigen Sie, daß meine Vorstellung gefruchtet habe. Es würde Ihnen wenig Ehre bringen; wenn Ihr Betragen öffentlich bekannt würde. Diesen Ton werden Sie verstehen!

Pfensch.

5.

Mein Herr!

Fast muß ich glauben, daß Ihnen der Name Freund, wie ich Sie ehedem anredete, nicht mehr wichtig ist. Ohne Zweifel haben Sie meine Rechnung vom letzten Vierteljahr verlegt, oder auch vergessen. Nächstens soll ich einige fällige Zahlungen berichtigen, und bin von Geld entblößt. Mit keiner Ihnen unangenehmen Erinnerung würde ich Sie belästigen; befände ich mich jetzt nicht in einer widrigen, mißlichen Lage. Auf vier Briefe haben Sie mir nicht einmal geantwortet. Dies

unartige oder leichtsinnige Betragen Ihrerseits kränkt mich tief: — sonst hatte ich die beste Meinung von Ihrer Freundschaft. Tilgen Sie, — noch 4 Wochen will ich gerne warten, — endlich ihre Schuld; dann aber, wenn dieses nicht geschieht, muß ich, so mächtig auch ich mit mir selbst kämpfen mag, mit schonungsloser Strenge (denn durch unzeitige Nachsicht bestärkte ich Sie in Ihrem Leichtsinne) verfahren, und Ihnen Weiterungen, Verdruß und Unannehmlichkeiten verursachen. Ich brauche das Meinige. Mehr vermag ich nicht zu schreiben. Achtung und Freundschaft sind doch für Billigdenkende keine leere Namen.

Dussel.

6.

Mein Herr!

Eine ganz unerwartete Forderung, eine Summe Geldes, die ich noch länger zu meinem Handel anzuwenden glaubte, nöthiget mich, Sie um die Berichtigung der nicht kleinen Schulden, die bei Ihnen mir noch rückständig sind, auf das höflichste anzusprechen. Habe ich Gelegenheit, Sie von der Nothwendigkeit der Bezahlung dieser Schuldforderung zu überzeugen; so werden Sie mich gewiß entschuldigen, und da dies eine wichtige Sache für mich und meiner Familie ist; so werden Sie nach der Freundschaft, welche Sie für mich hegen, wohl nicht unterlassen, hierin schleunigst mir zu willfahren.

Ich bin achtungsvoll mein Herr

Ihr

ganz ergebenster Diener

M...

7.

Antwort.

Mein Herr!

Es macht mir ein wahres Vergnügen, daß ich im Stande bin, Ihrer Forderung ein Genüge zu leisten, und daß ich einem Manne dienen kann, der so sehr meine ganze Hochachtung verdienet, wie Sie. Die Berechnung der 100 Louisd'or nebst einer Banknote über

diese Summe, folget hierbei eingeschlossen. Ich wünsche, daß Sie diese und jede andere Schwierigkeit, die etwa Ihnen vorkommt, bald und glücklich überwinden mögen.

Mit aller Hochachtung bin ich,

mein Herr,

Ihr aufrichtig ergebenster Diener

H...

K...
am 22. März 1816.

8.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Geheimerrath!

Ohne Zweifel werden Ew. Hochwohlgeboren Sich gnädigst erinnern, laut der von Ihrer Hand ausgestellten Versicherung, daß vor 2 Jahren ich bereitwillig war, zu einer gewissen Ausgabe Ew. Hochwohlgeboren die Summe von 2000 Rthlr. zu zahlen. Obgleich meine Gelder nirgend sicherer, als bei Ihnen stehen, ich auch dieselben gern noch länger wollte stehen lassen; so muß ich doch bedauern, daß meine jetzigen Verhältnisse mir ein Anderes gebieten. Meinen ältesten Sohn bin ich gesonnen, auf Reisen zu schicken, damit er sich in der Kunst, welcher seine Zeit und sein Fleiß bisher gewidmet waren, noch vollkommner machen könne; er ist ein Kupferstecher. — Zu diesem Vorhaben sowohl, als zu der nächst bevorstehenden Aussteuer meiner Tochter, ist nicht wenig Geld erforderlich. — An Ew. Hochwohlgeboren ergehet daher mein unterthäniges Gesuch, in Hinsicht dieser (wahren) angeführten Umstände, gnädigst zu verfügen, daß, gegen Zurückgabe der gnädigsten Verschreibung, das Kapital nebst den fälligen Zinsen mir ausgezahlt werde. Unterthänigst kann ich Ew. Hochwohlgeboren versichern, daß zu jeder andern Zeit ein Theil meines Vermögens zu Ihrem hohen Befehl bereit seyn soll. Genehmigen Sie die tiefe Ehrerbietung, mit der ich beharre

Ew. Hochwohlgeboren

unterthänigster Diener

Horst.

9.

Wohlgeborner,
Sehr hochgeehrter Herr!

Gütigst werden Ew. Wohlgeboren sich wohl erinnern, daß die wegen des Kapitals der 300 Rthlr., welche Ihnen von mir vorgeschossen sind, in der Schuldverschreibung gesetzte Zeit in diesem Monate zu Ende läuft. Dieses Geld brauche ich zum Ankauf einer Hufe Landes jetzt selbst höchst nöthig; Ew. Wohlgeboren ersuche ich daher ganz ergebenst, die Anstalt gütigst zu treffen, daß zu der bestimmten Zeit das bemeldete Kapital sammt den noch rückständigen Zinsen, gegen Aushändigung der Schuldverschreibung, könne ausgezahlt werden. Bei anderer Gelegenheit verpflichte ich mich zu der Bereitwilligkeit, wieder zu dienen, und zu zeigen, mit welcher Hochachtung ich bin

Ew. Wohlgeboren

gehorsamer Diener
Henneberg.

10.

Wohledler, hochgeehrtester Herr!

Vor etwa einem Jahre habe ich Ihrem Verlangen gewillfahret, einige Bücher aus meiner kleinen Büchersammlung Ihnen zukommen zu lassen; nämlich: 1) Rumpfs Preuß. Secretair, (2te verbesserte und vermehrte Aufl. 1814.) 2) Teutoburg, eine Monatsschrift für die Geschichte, Läuterung und Fortbildung unsrer Sprache, herausgegeben von Schlichtegroll und Scherer (1stes Stück. München 1815.) 3) Dr. Durst's kurzer Leitfaden zur deutschen Sprachkunde in historischer und ästhetischer Hinsicht. (Nürnberg 1815.) — und 4) Mehliß Handbuch der gemeinnützigen Kenntnisse (Hannover 1815.) — Hoffentlich haben Ew. Wohledlen diese Bücher bereits durchlesen, und sind also derselben nicht mehr benöthiget, ich dagegen kann derselben jetzt nicht entbehren; daher bitte ich Sie, durch den Ueberbringer dieses Briefes, mir gefälligst diese vier Bücher zu übersenden. Wollen Sie etwa bald wieder einige andere lesen, so melden Sie es mir; ich werde

mir ein Vergnügen daraus machen, mit denselben aufzuwarten.

Mit aller Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ihr

ergebener Diener

Gerstner.

11.

Mein Herr!

Diesmal einem getrauet und niemals wieder! Gesehen habe ich Sie nicht einmal, und doch habe ich Ihren Verschreibungen getrauet; und das Alles durch Vermittelung Ihres Freundes. Darüber mache ich mir selbst die bittersten Vorwürfe. Auf vier in ganzem Ernste abgefaßte Briefe haben Sie nur einen einzigen beantwortet. Alles was recht ist, lobet Gott, nicht aber das Gegentheil! Unartig, ja unverantwortlich ist Ihr ganzes bisheriges Betragen gegen mich. Sie entschuldigen sich zwar mit den kärglichen Einkünften der neuen Stelle, welche Sie bekleiden; dieser Grund aber ist nicht haltbar. Uebrigens setzen Sie den Termin gar nicht fest, an welchem Sie unfehlbar zu bezahlen gesonnen sind. Die leeren Vertröstungen sind ungültige Münze. Aus Verabsäumung der Abtragung Ihrer Schuld, ist nun der feste Entschluß bei mir entstanden, nicht länger zu warten, – und leere Vertröstungen anzunehmen; sondern durch gerichtliche Wege mir meine Bezahlung schleunig zu verschaffen. Es steht nunmehr bei Ihnen, ob Sie meinen gerechten Erwartungen Befriedigung verschaffen wollen. — Lieben Sie aber Weiterungen, so haben Sie nicht lange Frist; die Obrigkeit wird sich darin mischen, und entscheiden, wie bald Sie Zahlung leisten sollen. Ein Dürftigkeitszeugniß können Sie sich nie verschaffen. Erwarten Sie keinen freundschaftlichen Schluß dieses Briefes, denn sonst wäre ich ein Heuchler. Echte Freundschaft pflegt immer dem gleichgültig zu seyn, der solche Menschen, die aus Verlegenheit ihn retten, und eifrig sind, ihm zu dienen, vernach läßiget oder gar geringschätzig behandelt. Was ist dem nicht möglich, der aus den Gränzen der Menschlichkeit schreitet.

12.

Hochwohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Ew. Gnaden verzeihen; wenn ich es wage, Sie mit dieser Zuschrift zu belästigen. Zu Ihrer menschenfreundlichen Denkart fasse ich das Zutrauen, daß Sie aus dieser meiner Zudringlichkeit auf meine bedrängte Lage schließen, und Ihr thätiges Mitleid mir nicht versagen werden. —

Der Betrag meiner kleinen Rechnung, die ich Ew. Hochwohlgeboren jüngst auf Befehl zugesandt habe, konnte mir in meiner jetzt mißlichen und gespannten Lage eine bedeutende Hülfe leisten, und mich aus einer harten und kränkenden Verlegenheit reißen; wenn ich ohne Verzug das Geld bekäme. Erlauben Sie mir daher, Ihnen mich unterthänig in Erinnerung zu bringen. Rechnen Sie diese meine Bitte, die ich mit schwerem Herzen wiederhole, nicht einem Mangel an der Ew. Gnaden schuldigen Ehrerbietung, sondern einzig meiner bittern Noth zu, mit der ich zu kämpfen habe, und erlauben Sie mir ferner noch, was ich zur besondern Gnade mir rechnen werde, mich nennen zu dürfen

Ew. Gnaden

unterhänigsten Diener
Mahnkopf.

13.

Werthgeschätzter Freund!

Du kannst nicht glauben, wie unangenehm es mir ist, daß ich gezwungen bin, Dich an Dein Versprechen, wegen Bezahlung der 30 Rthlr., zu erinnern. Du weißt selbst, daß Du dieses Versprechen schon drei Mal wiederholt hast, ohne es in Erfüllung zu bringen, und ich Dir doch immer wieder nachsah; ob ich gleich dadurch selbst in Verlegenheit kam. Glaube aber nur, daß jetzt bei mir das Bedürfniß sehr dringend ist, und wenn ich nur ein einziges Mittel hätte, mir zu helfen; würde ich Dir gern auch noch ferner Nachsicht gewähren. Wenn Du also Deinen alten Freund lieb hast; so setze ihn nicht länger einer solchen Verlegenheit aus, und schicke mir

mit umgehender Post das Geld. In dieser Hoffnung, dies Mal keine Fehlbitte gethan zu haben, und mit der Ueberzeugung, daß Du mir diese nothgedrungene Erinnerung nicht übel nehmen wirst, bin ich

Dein

treuer Freund

Schuster.

14.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Justiz-Amtmann!

Ueberzeugt, daß Ew. Wohlgeboren mein schuldiger Diensteifer nicht unbekannt ist, schmeichle ich mir mit der angenehmen und ermunternden Hoffnung, jenen auch durch diese Zeilen nicht verdächtig zu machen. Die Leipziger Messe steht den Handelsleuten nahe bevor, und bei dieser Gelegenheit sehe ich jetzt mich genöthiget, einem Mangel an baarem Gelde auf alle Weise vorzubeugen, und nehme mir die Freiheit, Ew. Wohlgeboren um gütige Bezahlung der noch rückständigen 50 Rthlr. gehorsamst zu bitten. An der willigen Erfüllung dieses ergebensten Ansuchens denke ich desto weniger zu zweifeln; da der Abtrag dieses Rückstandes bereits auf vergangene Fastnacht gütigst versichert worden ist, und wir daher Anlaß bekommen haben, nach diesem Versprechen, unsere Sachen einzurichten. Ist unsere Handlung vermögend, bei anderer Gelegenheit Ew. Wohlgeboren wieder zu dienen, wenn Sie mit Ihrem gütigen Zutrauen und Ihren Aufträgen uns beehren; so werde ich mir ein Vergnügen daraus machen, dieselben so auszuführen, daß Sie mit meinem Diensteifer stets auf das beste zufrieden seyn sollen. Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Grüwe.

15.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrter Herr Kriegsrath!

So sehr ich auch wünsche, wegen Kleinigkeiten keine Weitläuftigkeiten zu machen; so bin ich doch nicht in der

Lage, daß ich gegründete Ansprüche vernachläßigen darf. Daher muß ich jetzt nothgedrungen Ew. Wohlgeboren ergebenst ersuchen, mir doch, indem ich bereits über ein Jahr auf Bezahlung gewartet habe, das Geld für die Ausbesserung Ihrer Stubenuhr, nämlich [illegible] Rthlr. 16 Gr. gütigst zuzustellen. An der Erfüllung meiner ergebensten Bitte zweifle ich im geringsten nicht, und beharre ꝛc.

16.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Mit aufrichtigem Bedauern habe ich in den öffentlichen Blättern den Verlust bemerkt, welchen Ew. Hochwohlgeboren durch den Tod Ihres sehr verdienstvollen Herrn Gemals erlitten. Indem ich mich beehre, Ihnen meine ganz ergebene Theilnahme an diesem traurigen Schicksale darzulegen, halte ich es zugleich für meine Pflicht, Ew. Hochwohlgeboren von einem Geschäftsverhältniß in Kenntniß zu setzen, das nur durch den unvorhergesehenen Tod Ihres seel. Herrn Gemals noch unausgeglichen besteht. Bei dem Baue des, Ew. Hochwohlgeboren zugehörigen, Schlosses in Groswartenberg, dessen Leitung, wie auch Ew. Hochwohlgeboren bekannt seyn wird, mir übertragen, und welcher erst im Herbste voriges Jahres vollendet wurde, beträgt der Uebertheil meiner Entschädigung und Auslagen das Gesammte von 567 Rthlr. 23 Gr. in Courant, nach der, darüber angefertigten, Berechnung, welche, beigelegt, Ew. Hochwohlgeboren zu überreichen, ich so frei bin. Indem ich Ew. Hochwohlgeboren unterthänigst ersuche, diese Berechnung gnädigst anzuerkennen, bemerke ich zugleich noch ganz ergebenst, daß ich es, als eine ganz besondere Gnade schätzen werde; wenn Ew. Hochwohlgeboren, mir jenen bemerkten Betrag gegen Johanni dieses Jahres zu übersenden, oder über den Werth desselben einen Wechsel, auf ein Jahr gültig, mit [illegible] vom Hundert jährlicher Zinsen zukommen zu lassen, die Geneigtheit haben wollten. Ew. Hochwohlgeboren versichre ich, daß ich zu einer ganz ausgezeichneten Ehre es rechnen werde; wenn ich, bei künf-

tigen Gelegenheiten, der Gnade Ihrer geneigten Befehle und Aufträge theilhaftig werden sollte.

Mit diesen aufrichtigen Gesinnungen vollkommner Hochachtung und Ergebenheit, gebe ich mir die Ehre, mich zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren

unterthänigen

Ballenstädt,
am 5. März 1816.

Ferdinand Eichstädt,
Bauinspector.

III. Tadelbriefe, Beschwerdebriefe, Vorwurfs- und Entschuldigungs-schreiben.

I. Vorwürfe entstehen aus unangenehmen Begegnungen, wodurch man sich vernachläßigt oder beleidigt glaubt. Je empfindlicher die Beleidigung und je abhängiger der Beleidiger ist, desto bitterer dürfen die Vorwürfe seyn. — Ein Mensch von wohlgeordneten Sitten, wird sich niedriger Ausdrücke und Schimpfreden enthalten. — Beschwerdeschreiben werden durch Geschäfte und Dinge, die uns entgegen gewesen sind, veranlaßt, zumal wenn eine Person, der wir freundschaftlicher Verbindung wegen, Besseres zugetrauet hätten, an unserm Mißvergnügen Schuld ist. —

Gegen Gönner darf man nicht unbehutsam in diesem Falle seyn, nicht zu viel Empfindlichkeit äußern, d. h. nicht einen hohen Grad von Reizbarkeit für Beleidigungen oder eine zu starke Neigung zum Unwillen zu verstehen geben, wenn z. B. unser Gönner uns eine Beförderung gewiß versprochen, nachher aber diese einem Andern zugewandt hätte. Offenbare Vorwürfe wegen des unerfüllten Versprechens darf man nicht machen; sondern muß lieber, sich in Verdacht zu haben, vorgeben, als ob man durch irgend Etwas die Gnade des Gönners verscherzt habe, in diesem Falle

sich entschuldigen, Verzeihung suchen, und wieder um Zuwendung der Gewogenheit oder Gnade bitten. —

Gegen Freunde ist es eben nicht nöthig, sich zu sehr zu erniedrigen, wohl aber einer höflichen und angenehmen Schreibart sich zu bedienen, und die Verweise in eine lächelnde Gestalt einzukleiden.

Geringere, als wir sind, können wir wohl mit mehrerm Ernste und schärfer zur Rede setzen; z. B. ein Kleiderkünstler (Schneider) hätte uns unser Kleid nicht gemacht, und wir wollten zur Hochzeit oder zur Kindtaufe gehen, er habe doch versprochen, es anzufertigen. — Man beklagt sich auch wohl gegen einen Freund, daß er unter gewissen Umständen nicht wohl von uns gesprochen, oder doch uns nicht vertheidigt habe, wenn unsere Ehre sey angegriffen worden; man glaube doch, daß die Freundschaftspflichten das Erste untersagten, das Letzte aber ausdrücklich erheischten.

Als Ursache zur Beschwerde kann auch wohl dienen: ein Freund sey in unsrer Nachbarschaft, oder gar an unserm Aufenthaltsorte gewesen, und habe uns dennoch der Ehre seines Zuspruches nicht gewürdiget. — Dieß nimmt man als Zeichen an, die Freundschaft gegen uns sey ihm nicht mehr so angenehm, als zuvor, bittet aber: der Freund wolle uns seiner Gewogenheit wieder würdigen. —

Hat Jemand sein Versprechen nicht gehalten, ob er es gleich hätte halten können, und hat er aus Nachläßigkeit zu unserm Schaden Etwas versäumt, so haben wir Ursache, uns darüber zu beschweren; doch muß dieß Alles ohne Bitterkeit geschehen, damit der Freund nicht etwa gänzlich uns entfremdet und abgeneigt werde. —

In Rechtshändeln hat man oftmal Ursache, besonders die Anwalte, Advokaten ꝛc., wegen ihrer Saumseligkeit zu erinnern, und sie zur fleißigen Treibung und Förderung der Sache anzumahnen. Beschwert man sich aber gegen den Richter, daß uns zu unserm Rechte

nicht verholfen werde; so muß dies mit Ernst und Kaltblütigkeit auf eine geziemende, nicht empfindliche Art geschehen. —

II. Entschuldigungs- oder Rechtfertigungsschreiben.

Um sich gegen Vorwürfe, die uns sind gemacht worden, oder die wir noch besorgen, zu entschuldigen, oder dieselben abzulehnen, zeigt man entweder, daß man sich des angeschuldigten Vergehens gar nicht bewußt sey, oder aus welchen Gründen und unter welchen obwaltenden Umständen man wider Willen dazu gekommen sey, in den Verdacht der Pflichtvergessenheit zu gerathen, oder man bekennt sein Vergehen, und bittet aufrichtig um Verzeihung. Man sucht die Beschuldigungen, welche Uebelgesinnte uns aufgebürdet haben, Unwahrheiten, welche durch uns abgeneigte Menschen von unserer Denk- und Gemüthsart erfunden und verbreitet worden sind, genau zu widerlegen. So sucht man sich z. B. von dem Verdacht des Ehrenmordes in den Augen der Welt zu reinigen. Aus der Aufspürung des häuslichen Lebens der Großen, und aus der Verbreitung solcher sogenannten Geheimgeschichten unter den Pöbel, oder bis zu den Dörfern, sind oft gefährliche Folgen genug entstanden. Manche ehrenrührige Gerüchte, die man ausgesprengt hat, werden an öffentlichen Orten, in Kaffehäusern, an Börsen u. s. f. erzählt, und zum Theil geglaubt; bestätigen sich aber doch nicht, sind grundlos. Man vertheidige sich mit geschärfter Feder gegen Beschuldigungen, die uns gemacht worden sind, als hätten wir Andere in ein gehässiges Licht stellen wollen, freimüthig mit Anstand und vielen Thatumständen. Befriedigend müssen jene Beschuldigungen widerlegt werden, so weit sich überhaupt über gewisse Sachen, ohne gerichtliche Untersuchungsschriften oder ohne vollständigen außergerichtlichen Beweis, urtheilen läßt. Alle öffentliche,

unerwiesene Beschuldigungen gegen den Einzelnen sind nicht allein widerlich, sondern auch strafbar; weil dadurch offenbar die Leiden vermehrt werden, welche unsern gesellschaftlichen Zustand so unglücklich machen. Wie selten versöhnen sich zwei Feinde aufrichtig! Ein Haß, welcher durch den Verfolgungsgeist erweckt wird, kann zwar kalt und verschlossen seyn, wird aber eben dadurch desto dauerhafter. Sind die Beispiele selten, daß nach 10 Jahren und wohl noch späterhin die Beleidigungen erst gerächt wurden? —

Bei **Vertheidigungen** und **Rechtfertigungen** gegen Vorwürfe oder Beschwerden über Beeinträchtigungen erfordert die Klugheit, nicht sogleich in Heftigkeit, in Klagen und Beschuldigungen auszubrechen. Man suche die gegenseitigen Gründe und Beschuldigungen mit Kaltblütigkeit zu entkräften; man kann mit Lebhaftigkeit sprechen, aber diese muß den Character des männlichen Ernstes haben, und keine Zweideutigkeiten, keine Spöttereien müssen in der Beantwortung und Vertheidigung zu finden seyn. Muß man Höheren widersprechen; so geschehe dies mehr mit Gründen als mit Zuversichtlichkeit, mehr in Form der Vorstellung als Belehrung, mehr durch Zweifel als Einwürfe. Niedere und empfindliche Ausdrücke müssen durchaus vermieden werden, sollte man auch wirklich Veranlassung zum Mißvergnügen haben. —

Man **entschuldigt** sich, wenn man eine Zeitlang im Schreiben säumig gewesen ist, und führt seine Geschäfte oder den Mangel an Gelegenheit und sonst triftige Ursachen an, die Schuld an dieser Zögerung der Antwort gewesen sind. Verlangte etwa ein guter Freund von mir einen Geldvorschuß oder Bücher zum Lesen und Anderes der Art, und ich wäre außer Stande, ihm damit zu dienen; so muß ich mich mit der Unmöglichkeit entschuldigen, ihm gefällig zu seyn, auch die Gründe der Wahrheit gemäß anzeigen, weshalb dies nicht geschehen kann.

A. Beispiele von Vorwurfsschreiben.

1.

Mein lieber Herr!

Sehr entrüstet bin ich, daß Sie in so langer Zeit keinen Brief von mir bekommen, und mir doch darüber keine Vorwürfe gemacht haben. Ich muß Ihnen gerade zu sagen, daß ich es nicht gern sehe, wenn meine Freunde es ganz in meine Willkühr stellen, sie zu vergessen. Ich verlange, daß man mich wenigstens um die Ursache meines Schweigens, wenn es etwas lange dauert, frage, und wohl auch mir meine Trägheit im Briefschreiben ernstlich verweise. Noch mehr: dieser Ihnen zugedachte Brief, der Ihnen gerechte Vorwürfe machen sollte, würde eher noch erfolgt seyn, wäre nicht mein Vetter aus Stettin, der Kaufmann Wächler in unser Städtchen gekommen, und hätte mich durch seine Versicherung, er würde 14 Tage hier verweilen, und durch die Nachricht von seinen glücklichen Umständen ganz vergessen gemacht, an Sie zu denken. — In seinem Namen soll ich Ihnen melden, oder vielmehr Sie dringend auffordern, hierher zu kommen, und sich sowohl gegen die Vorwürfe, die er Ihnen wegen Ihrer briefstellerischen Trägheit zu machen hat, als auch gegen meine Vorwürfe persönlich und genau zu vertheidigen. Geschiehet dieses nicht, so ist unsere Freundschaft aufgehoben, und er will sich weiter nicht um Zeichen Ihres Daseyns bekümmern. Nicht wahr, Sie kommen, oder unsere Liebe und Freundschaft ist Ihnen unangenehm, wenn Sie ausbleiben. Dann wissen wir doch, woran wir sind. Ist Ihnen Alles von uns gleichgültig, so sage ich blos: Leben Sie wohl!

G. Munkert.

2.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Ew. Excellenz haben mir bisher so viel besondere Huld erwiesen und gnädigst Versprechung rücksichtlich meiner Versorgung gegeben, daß ich, in demuths-

voller Zuversicht auf Ihre Gnade, nur darauf bedacht gewesen bin, Ihrer wirksamen Beschützung mich würdig zu machen. Auch geruheten Ew. Excellenz, da ich vor Kurzem die Ehre hatte, Ihnen persönlich aufzuwarten, mir auf die erledigte Stadtrichterstelle in A... einige Hoffnung zu machen: diese ist aber jetzt bereits dem Herrn N. ertheilt worden; ich bin deshalb höchst beunruhiget, ob vielleicht Ew. Excellenz einigen Unwillen auf mich zu werfen Ursache gefunden hätten? Doch bin ich unterthänig versichert, daß Sie, wie jederzeit, auch in diesem Falle jetzt, Alles aus weisen Absichten beschließen. Verlegen macht es mich keinesweges, daß meine bis dahin gehegte Hoffnung mir fehlgeschlagen ist. Nur muß ich befürchten, daß vielleicht Ew. (Eurer) Excellenz von mir einige nicht vortheilhafte Eindrücke möchten gemacht worden seyn. Ihrer Huld darf ich wohl mich getrösten, nur nicht ungehört mich zu verurtheilen und mir Raum zu geben, meine Entschuldigung und Rechtfertigung demuthsvoll zu führen. Sehr glücklich werde ich mich schätzen, wenn diese meine Besorgniß vergeblich seyn sollte. Uebrigens lasse ich die Zuversicht nicht fahren, daß Ew. Excellenz zu Ihrer bequemsten Zeit sich meiner dennoch erinnern, und mein huldreicher Beförderer seyn werden. Zu Ihrer milden Gnade empfehle ich mich, und beharre in tiefster Ehrerbietung

Ew. Excellenz
meines gnädigen Herrn,

unterthäniger

Henneberg.

3.

Wohledler,
Hochverehrtester Herr Vetter!

Jetzt ist es gerade ein volles halbes Jahr, daß ich keinen Brief von Ihnen empfangen habe, und Sie hätten doch so leicht Ihrerseits die Ursache so vieles Vergnügens auf meiner Seite seyn können, das ich aus Ihren Briefen so oft schöpfte. Im Ernste muß ich aber jetzt mich beschweren, da ich zuverläßig weiß, daß Sie völlig gesund sind. Die übrigen Entschuldigungen, welche Sie

anführen könnten, habe ich schon zu Ihrem Vortheile mir selbst vorgesag, ohne daß ich sie für triftig genug halten kann; denn sie wollen nicht mehr mich befriedigen. Was wäre ich auch dadurch gebessert, wenn die beste Entschuldigung mir doch keinen Brief verschafft, wofern Sie nicht selbst diese anführen. — Aber nein, schreiben Sie lieber keine Entschuldigungen: ich will nicht wissen, warum Sie nicht geschrieben haben. Schreiben Sie mir etwas Besseres, ob Sie mich noch aufrichtig lieben, ob Sie noch zuweilen an mich denken. Ich will es nur treuherzig bekennen, manchmal bin ich auf arge Gedanken wegen Ihres langen Schweigens gerathen. Noch immer habe ich indessen gekämpft, und wie ich hoffe, meinen Argwohn bisher noch besiegt; es ist aber nicht angenehm, immer so im Streite mit sich selber zu seyn. Helfen Sie mir nun bald aus diesen Empfindungen heraus. Mit aller Aufrichtigkeit und Ergebenheit bin ich

Ihr

treuer Vetter

Wilke.

4.

Wohledler Herr!

Sie waren so gütig, als ich Ihnen den Auftrag gab, die Beitreibung meiner Schuld an den Herrn Sellin zu besorgen, die Sache nicht nur geneigt zu übernehmen, sondern auch zu versprechen, daß binnen einem Monat dieselbe entschieden seyn sollte. Nach Verlauf dieser Zeit ward ich von Ihnen nicht einmal mit einer Zuschrift beehrt, erfuhr aber gelegentlich, daß der Herr Sellin zur Bezahlung der Schuld noch gar nicht sey angehalten worden. Auf diese Weise bin ich nun in die äußerste Verlegenheit gekommen. Sie wissen wohl, daß ich Ihnen damal zugleich eröffnete, auf dieses Geld würde ich bei einer nothwendigen Geldausgabe Rechnung machen. Tragen Sie aber vielleicht einiges Bedenken, die Sache schleunig zu betreiben, so ersuche ich Sie hierdurch, durch den Ueberbringer dieses Briefes, gütigst mir die zurückgelassene Schuldverschreibung zu übersenden, wogegen derselbe Ihnen Ihren Rückschein wieder einliefern wird. —

Sollte es Ihnen aber noch gefällig seyn, den versprochenen Dienst mir zu erweisen, so bitte ich ergebenst, dieses gütig zu beschleunigen. Ihre Bemühung gewiß jederzeit mit dem lebhaftesten Danke erkennend, habe ich die Ehre, hochachtungsvoll zu seyn

Ew. Wohledlen

dienstergebner

Falkenberg.

5.

Mein Herr!

Ihren unartigen Brief habe ich gelesen, mit herzlichem Mitleiden wegen des Mangels am Verstande und der schlechten Gemüthsstimmung, welche daraus in jeder Zeile bemerkbar sind. Sie haben meine Geduld ermüden wollen, und Ihr Zweck ist völlig erreicht. Gestern habe ich meine Rechnung gewissenhaft abgelegt, und mich Ihrer Vormundschaft entsagt. Künftig haben Sie es mit Herrn Bürja zu thun. Ist noch ein guter Rath und vernünftige Vorstellung bei Ihnen anwendbar; so würde ich Ihnen rathen, mit dieser Veränderung auch Ihre ganze Denkart und Aufführung zu ändern, Ihren Ungestüm abzulegen. Gewiß wird man gegen Sie nicht mehr die Nachsicht haben, welche zu Ihrem Sittenverderbniß Gelegenheit gegeben hat. — Seyn Sie versichert, daß der Magistrat Ihnen kein Geld bewilliget hat; denn unverantwortlich würde es seyn, solch einem Wüstling, wie Sie sind, noch in seiner unordentlichen Lebensart Vorschub zu leisten. Sie werden, wenn Sie Ihr Leben nicht regelmäßiger einrichten wollen, ich stehe Ihnen dafür, in öffentlichen Blättern für einen Verschwender müssen erklärt werden. Lassen Sie es sich nur nicht einfallen, Ihren Vormund mit neuen Geldforderungen ungeziemend zu behelligen! — Helle Einsichten wünsche ich Ihnen; obgleich von Ihnen jetzt geschieden, bin ich vielleicht im Stande, einmal mit Freuden zu seyn

Ihr

Diener

Schmöker.

6.

Mein Herr!

Nicht mehr kann ich in diesem Briefe, der Anrede: Freund, mich bedienen, wie das bisher unter uns gewöhnlich war; denn dieser uns wichtige Name muß Ihrem Herzen nicht mehr so theuer seyn, als ehedem. Sie haben mein Zutrauen, das ich Ihnen schenkte, gemißbraucht. Die Geschichte des Herrn H..., welche Ihnen unter dem Versprechen der strengsten Verschwiegenheit anvertraut wurde, haben Sie unbedenklich ausgeplaudert, und dadurch ist sie der Gegenstand aller gesellschaftlichen Unterredungen in unserm Städtchen geworden. Natürlich mußte mir daraus ein großer Verdruß erwachsen. Das konnte ich mir nicht denken, daß Sie mich so sehr täuschen würden. Weniger ein vorsätzlicher Wille, als Leichtsinn, mag Sie dazu verleitet haben. Von dieser Geschichte bin ich leider ganz unrecht berichtet worden. Mit dem Herrn Wildberg habe ich nun selbst darüber zu sprechen Gelegenheit genommen. Er ist mit mir völlig ausgesöhnt, und bedauert mich herzlich, daß mein gutes Zutrauen von einem meiner ehemaligen Freunde so arg ist hintergangen worden. Nunmehr, mein Herr, kann ich Sie des unverzüglichen Widerrufs dieses unverbürgten und ungegründeten Mährchens durchaus nicht entübrigen, das heißt: — Sie müssen eilen, an allen Orten, wo Sie dieses lügenhafte Mährchen ausgesprengt haben, ohne alles Zufügen neuer Beleidigung zu widerrufen. Sollten Sie aber noch anstehen, so bin ich gezwungen für mich und Herrn Wildberg an Gerichtsstelle von Ihnen Genugthuung zu verlangen. Zu dieser Weiterung werden Sie es doch wohl nicht wollen kommen lassen. In dieser Erwartung bin ich rc. —

7.

In großer Unruhe bin ich um Ihretwillen gewesen, lieber Hornburg. Sie verließen mich im April mit dem Versprechen, mir gleich nach Ihrer Ankunft in Leipzig bestimmte Nachricht zu geben, und diese habe ich erst gestern von Ihrer Jungfrau Schwester bekommen, welche

mir sagen ließ, sie habe zwei Handbriefchen von Ihnen empfangen. Warum haben Sie mir denn nicht geschrieben? Die Verabredung haben wir ja genommen, daß Sie zuerst schreiben und Ihre Wohnung mir melden sollten. Oder sind Sie vielleicht noch nicht in Ruhe, im Schooße Ihrer lieben Verwandtschaft, ist Ihr Schicksal noch nicht entschieden? Will die gütige Vorsehung Sie anderweitig leiten? Wissen Sie vielleicht selbst nicht, was Sie fürchten und was Sie hoffen? Nun lassen Sie mich nur nicht länger in Ungewißheit. Schreiben Sie doch von Ihren Umständen nur einige Zeilen. Von meinen Umständen kann ich Ihnen nichts Besonderes sagen. Seit Ihrer Abreise ist Alles noch beim Alten. Leben Sie wohl und vergessen Sie Ihre Pflichterweisungen nicht gegen

Ihren ganz ergebenen
N i x.

(Die Antwort ist No. 6. in den Entschuldigungsschreiben.)

8.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeboren werden nicht ungütig nehmen, wenn ich Sie durch gegenwärtigen Brief um einige Erläuterung bitte, die zu meiner nicht geringen Beruhigung gereichen wird. So weit ich davon urtheilen kann, ist mir von glaubwürdigen Leuten kund gethan worden, daß Ew. Wohlgeboren vor Kurzem in einer ansehnlichen Gesellschaft sich eben nicht auf eine günstige Weise von meiner Heirath, zu der ich mich entschlossen habe, sollten geäußert haben. Jederzeit habe ich mir geschmeichelt, Ihre aufrichtige Gewogenheit zu genießen; desto beunruhigender müßte es seyn, vorausgesetzt, daß sich die Sache so verhält, und keine bloße Verläumdung ist, wodurch ich solche Veränderung in Ihren Gesinnungen möchte verschuldet haben?

Ew. Wohlgeboren sind die Pflichten der Freundschaft hinreichend bekannt, und ich habe auch bis dahin die schätzbarsten Beweise von Ihrer Ausübung geerntet und zu rühmen nicht unterlassen. Deshalb hoffe ich

auch, Sie werden gegenwärtiges Schreiben nicht mißdeuten. Ihnen, wie ich mir schmeichle, muß so wie mir daran gelegen seyn, diejenigen auf das tiefste zu beschämen, welche vielleicht eine boshafte Freude haben würden, wenn sie unter uns ein kaltes Mißtrauen zu erwecken vermöchten. Daher hoffe ich, daß Sie dieses auf das gütigste auslegen, und wie ich wünsche, zu einer Gelegenheit nehmen werden, die Verbindung zwischen uns desto fester und inniger zu machen, die bisher mir ein so erhöhtes Vergnügen bewirkt hat, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als Lebenslang mit aller Aufrichtigkeit und Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeboren

dienstergebenster

Tesch.

9.

Sehr werthgeschätzte Jungfrau!

Von guten Freunden ist mir glaubwürdig eröffnet worden, daß Herr Langhans in einer Gesellschaft bei der Jungfrau Päge, wobei auch Sie zugegen gewesen sind, von mir mancherlei Nachtheiliges zu sprechen sich gar nicht gescheuet hat. Das seichte Geschwätz eines solchen Herrn ist mir zwar ziemlich gleichgültig gewesen, da es mir in gewisser Hinsicht leid seyn würde, wenn ich seinen Beifall haben sollte: doch kann ich nicht bergen, daß es mir nahe gegangen ist, als man mir zugleich kund that, Sie hätten nicht das Geringste zu meiner Vertheidigung und Ehrenrettung gesagt, und durch Ihr Schweigen sogar einigen Anlaß gegeben, dem Herrn Langhans desto mehr Glauben beizumessen, indem man, nach unserer bekannten Freundschaft, diese Gelassenheit von Ihnen nicht vermuthete. Ich konnte mich also nicht enthalten, Sie deshalb ein wenig zur Rechenschaft zu fordern und zu bitten, mir darüber eine genaue Erläuterung zu geben. Ihre Liebe ist mir zu schätzbar, als daß ich argwöhnen könnte, Sie möchten Ihre Gewogenheit gegen mich vermindert haben. Vielleicht ist Etwas von meinem Temperament (von meiner Gemüthsstimmung) mit dabei, wenn ich denke, ich würde, an Ihrer Stelle, den Herrn

Langhans vielleicht auf eine Weise begegnet haben, die er von einem Frauenzimmer nicht erwartet hatte. Wohl weiß ich, daß Sie keinen so hitzigen Kopf als ich haben; indeß müssen Sie sich doch rechtfertigen, wenn ich anders noch, wie sonst hochachtungsvoll seyn soll

Ihre

ergebenste

Kirsten.

(Die Antwort ist Nr. 12 in den Entschuldigungschreiben.)

10.

Hochgeschätzter Freund!

Für die schönen Nelkenstöcke, welche Sie so gütig waren, im vergangnen Herbste mir zu versprechen, wollte ich jetzt mich wohl bedanken, hätte ich sie nur bekommen. Sie sagten mir damals, daß sie äußerst selten seyn sollten, und ich finde, Sie haben völlig Recht, aber in einem andern Verstande, als ich zu der Zeit dachte. Ein halb Dutzend schöner Töpfe habe ich noch ledig stehen, sonst die höchste Zierde an meinem Garten: denn ich hielt es für billig, so seltnen Nelken meine schönsten Töpfe zu widmen. Sie sollen mich nun schadlos halten, wenn ich sie in diesem Sommer nicht zur Schau hinstellen kann. Vermuthlich hat sich ein guter Freund gefunden, der mir zuvorgekommen ist. Sie sind mir ein lieber Worthalter; künftig werde ich mich recht fest auf Ihre Zusagen verlassen: aber im Ernst, ich mache mir in diesem Leben keine Hoffnung mehr auf diese Nelken. Indeß will ich Ihre Güte mir doch vorbehalten haben. Die strenge Kälte des vorigen Winters mag wohl die Ursache seyn, warum meine Hoffnung fehlgeschlagen ist. Uebrigens nehmen Sie nicht ungütig, Sie an diese Zusage zu erinnern. Diese Gelegenheit wollte ich zugleich benutzen, Ihrem gütigen Andenken mich selbst zu empfehlen und Sie meiner Hochachtung zu versichern, mit welcher ich bin

Ihr

ergebenster

Schwallmann.

11.

Mein Sohn!

Leider, höre ich durch die dritte, vierte Hand, aber so, daß ich an der Wahrheit nicht zweifeln kann, daß Du in Unarten und Laster versinkest. Wie kannst Du es verantworten, daß Du mich so betrübst und kränkest? Mich grauset vor Dir. Ein halbes Jahr hast Du auf guter Bahn gewandelt, und nun legst Du dich auf die schlechte Seite. In gewissen Gesellschaften, die man blindlings wählt, lernt man freilich manche Grundsätze, welche der Ausschweifung und dem wüsten Wesen das Wort reden; aber diese sind der besonnenen Vernunft und den Regeln der Lebensklugheit schnur gerade entgegen. Unbegreiflich ist es mir, wie Du dein Herz so veröden, Deinen Geist so binden, Deinen Sinn so erniedrigen kannst, Deiner eignen Ueberlegung entfremdet an Leute zu glauben im Stande bist, welche an Geisteskräften und einer guten, sorgfältigen Erziehung weit unter Dir sind. Du bist in einem gefährlichen Zustande von Verblendung und Selbsttäuschung. — Meine Pflicht erheischt, Dir die Augen zu öffnen, und Dich auf das aufmerksam zu machen, was Du seyn sollst und seyn willst, aber doch nicht bist. — Ist das nicht des Menschen herrliche Freiheit, daß er wählen kann nach der Prüfung? Der Unedle beraubt sich ja dieser Freiheit. Ein Sclave niederer Leidenschaften hat keine wahre Freiheit. Läugne mir deine Aufführung nur nicht! Ihrer bin ich zu gewiß, als daß ich durch Deine niedere Heuchelei mich könnte hintergehen lassen. — Schon Deine Briefe haben seit einiger Zeit Dich verrathen, und mich veranlaßt und genöthiget, über meinen daraus geschöpften Argwohn nähere Kunde einzuziehen. Wenn ich jetzt Dich mit herzlichem Mitleiden betrachte, so würde ich gewiß Dich mit Verachtung und gänzlicher Entziehung meiner väterlichen Liebe bestrafen, wenn Du etwa Dich einfallen ließest, irgend Einen Deiner Landesleute als einen Verräther zur Rede zu stellen. Bedenke doch reiflich, was Du Gott, Deinem Vaterlande, Deiner Familie und Dir selbst schuldig bist. Der Unedle kann bestechen, prunken — aber nie gefallen, nie einnehmen; er kann sich in der Welt einen Namen erzwingen, aber keinen Ruhm bei den Wohlgesinnten.

Um

Um ein edler Mensch zu seyn, muß das Urtheil in uns berichtiget, der Wille gereinigt, müssen die Grundsätze befestiget und die Gefühle geläutert werden. Sey also klug: die Wahrheit sey Dir wichtig; suche sie zu erforschen, zu bewahren, ihr Licht und ihre Klarheit über alle Deine Lebensverhältnisse zu verbreiten. Lerne Menschenwürde richtig abwägen! Ein reiner Wille, aus dem alles Rechtliche und Würdige hervorgeht, ist eine Zier des vernünftigen Menschen, die alles Andere übertrifft. — Werde nun bald der schimpflichen und schädlichen Lebensart müde, kehre zur Besserung zurück! Glaubst Du in Deiner Gesellschaft so verflochten zu seyn, daß Du ohne Schwierigkeit und Gefahr Dich nicht wieder zurück zu ziehen vermöchtest; nun so will ich lieber, daß Du Deinen jetzigen Aufenthaltsort verlaßest, und in L... Gelegenheit genug findest, durch Fleiß und gute Sitten Dich beliebt zu machen.

Da aus diesem ganzen Briefe mein väterliches Wohlmeinen deutlich genug hervorleuchtet; so hoffe ich auch, daß es auf Dein Gemüth den tiefen Eindruck mache, den ich herzlich wünsche. Vergiß aber nicht, Adolf, daß ich im entgegengesetzten Falle meine Arme nicht mehr nach Dir ausstrecke. Ungern sage ich dies; die Umstände indeß erheischen es. Du wirst mich wohl verstehen. Immer ist es meiner Neigung angemessener, doch nur mit Bestimmung der Gerechtigkeit kann dies geschehen, mich Dir zu zeigen als

Deinen zärtlichen Vater
Bornschürer.

(Die Antwort auf diesen Brief ist Nr. 7 in den Entschuldigungsbriefen).

12.

Undankbarer Sohn!

Welchen herben Schmerz und welchen tiefen Kummer machst Du mir und Deiner guten Mutter durch Dein schlechtes Betragen! Ach Franz! sind das die Früchte der Erziehung und Unterweisung, welche Du von Deinem frühen Leben an erhieltest? Ehrst Du so das Andenken an deine Eltern? — Zweifeln kann ich nun

leider, nicht mehr daran, daß Du jene süße Hoffnung von Deiner Folgsamkeit, guten Aufführung und Ehrliebe schimpflich und schändlich vereitelst. — Dein würdiger Hauptmann hat die Güte gehabt, mir die äußerst niederschlagende Nachricht davon zu geben, daß fast täglich von Deinen Lehrern über Mangel an Fleiß, wie auch über Deinen Leichtsinn und über Deine Unreinlichkeit Klagen geführt werden, und daß alle derbe Ermahnungen und kleine Strafen bei Dir fruchtlos wären. — Ehe zu empfindlichern und härteren Bestrafungen geschritten wird, will ich noch versuchen, ob nicht väterliche Ermahnungen Dich zu Deiner Pflicht und zu einem anständigern Betragen zurückführen können. Allein, da ich meine Pflicht hierin bereits treulich erfüllt habe; so kann ich Dir auch nichts weiter sagen, als daß Du die von mir empfangenen vielen Briefe nebst den Ermahnungen, ohne Wirkung gelesen, leichtsinnig in den Wind geschlagen hast.

Schäme Dich, daß Du diese Briefe nicht einmal Deinem Vater beantwortet hast: wisse aber, daß ich auch heute den Herrn Hauptmann inständigst ersucht habe, Dich bei jedem Fehler, den Du Dir zu Schulden kommen läßest, auf das schärfste zu bestrafen, Dir auch von Stunde an, so lange Du nicht echte Beweise Deiner Besserung und Deines rechtlichen und fleißigen Betragens ablegest, keine Erlaubniß zu bewilligen, Dir täglich auch nicht mehr als Eine Stunde zur Aufmunterung zu gestatten, sondern Dich anhaltend auf der Stube nacharbeiten zu lassen.

Endlich vernimm, daß Deine unglückliche Mutter, die Alles bisher that, um mich auf eine gütigere Meinung von Dir zu lenken, vor Schreck über Deine höchst unanständige Aufführung mit beständigem Jammer unter den Händen des Arztes schwer danieder liegt. Jede bittere Thräne Deiner Mutter wird Dir auf dem Herzen brennen, Deine Seele drücken. Ganz hast Du Deine Kindespflicht verlassen, Du bist nahe am Abgrunde Deines Verderbens. Unglücklicher Mensch! wie schlecht belohnst Du ihr die zärtliche Liebe gegen Dich, und die treue Sorgfalt für Deine Jugendjahre!

Mein Schmerz ist unbeschreiblich! Jetzt schäme ich mich, auch ferner — mich noch zu unterzeichnen als

Deinen Vater
Brixen.

13.

Lieber Bruder!

Seit einem Vierteljahre hast Du nichts von Dir hören lassen. Du kennst die zärtlichen Besorgnisse unsrer guten Mutter für Dich, und vermehrst dennoch ihre ängstliche Unruhe durch Dein langes Schweigen. Alles Mögliche habe ich hervorgesucht, Dich deshalb bei ihr zu entschuldigen, ihr Gemüth zu beruhigen und ihren Geist zu erheitern; leider, habe ich aber meine Absicht bei ihr nicht erreichen können. Hält eine Krankheit Dich ab, uns zu schreiben; so laß uns wenigstens durch einen Freund bestimmte Nachricht geben, und Deine gute Mutter wird bei dieser trauervollen Nachricht denn doch von ihrer folternden Ungewißheit befreit, in der sie Deinetwegen schwebt. Geschäfte, wären sie auch noch so überhäuft und dringend, können Dich wohl nicht abhalten, Deiner Familie durch einige Zeilen ein zärtliches Andenken zu schenken.

Zögere ja nicht länger, uns aus unserer peinlichen Verlegenheit zu ziehen, das ist die dringende Bitte

Deines

Dich liebenden Bruders

Ernst Rille.

14.

Hochedler Herr,

Hochgeehrter Herr!

Sie haben sich verpflichtet, die zwei verlangten und eingesandten Handschriften, im Fall Sie nicht im Stande wären, für mich damit etwas auszurichten, mir sogleich binnen vier Wochen zurück zu senden. Das haben Sie aber nicht gethan. Können Sie selbst die eine Handschrift in Quart nicht drucken wegen mißlicher Verhältnisse, so senden Sie mir diese wie auch die andere in Octav auf meine Kosten zurück. Wollen Sie diese zweite Jemandem, der ein Kenner ist, zur Prüfung vorlegen; so habe ich gar nichts dawider; nur muß ich wissen, woran ich bin, damit ich anderweit meine Maßregeln nehmen könne. Vor Ostern noch erwarte ich also die

Sendung. Sie bemerkten in Ihrem Briefe, Sie wollten Unterzeichner sammeln; wenn Sie selbst den Druck nicht veranstalten könnten. Darüber wünsche ich auch eine bestimmte Erklärung, ob Sie diese Bemühung über sich nehmen wollen. Noch bemerke ich, daß in der auf dem Briefe angehängten Nachschrift auch etwas steht, das eine genaue Beantwortung erheischt. Vergessen Sie also nicht, gütigst dies genau durchzulesen, und darüber sich offen und freimüthig zu erklären.

Achtung und Freundschaft von

Ihrem

ergebenen Diener

Peterson.

15.

Abtrünniger Freund!

Daß ich seit zwei Monaten keine Nachricht von Ihnen bekommen habe, ist mir unbegreiflich und unerklärlich. Mit welchen haltbaren Gründen können Sie Ihr Schweigen wohl entschuldigen? Ist ein so langer Ruhepunkt wohl erlaubt? Soll ich bitten, oder schmälen, und mit Briefen, welche unpostfrei an Sie gelangen, Sie bombardiren. Sonst waren Sie ein so herzlicher Freund gegen mich, und jetzt sind Sie so ganz verstimmt, verändert? Ist Krankheit ein Hinderniß am Schreiben, so bedaure ich Sie von ganzem Herzen, und wünsche, daß Ihnen mein Brief zur Erheiterung auf Ihrem Krankenbette dienen möge, oder vielleicht findet er Sie schon auf dem Besserungswege.

Haben Sie unaufschiebbare Reisen gemacht, um Ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, oder sind Sie in kostspielige Rechtshändel verwickelt worden, welche Ihnen die Zeit rauben, sich um Ihre Freunde zu bekümmern, oder die es unumgänglich nöthig machen, alle freundschaftliche Briefe aufzuschieben, um nur erst Geschäftsschreiben zu besorgen?

Verfahren Sie gegen alle Ihre Freunde so wie gegen mich; so fürchte ich, diese machen sich endlich einmal Luft, pfeffern ihre Briefe, — und sagen Ihnen derbe, unangenehme Wahrheiten.

Mein Brief ist lang genug. Möge nur Ihr Herz etwas erschüttert oder gerührt werden. Soll ich noch beständig Ihr aufrichtiger Freund seyn, und die Verbindung nicht aufhören? Ihre Antwort wird es entscheiden. So denkt sehnsuchtsvoll noch

Ihr

Sie liebender Freund,

H...

16.

Mein lieber Herr!

Ihre Jungfrau Tochter habe ich aus herzlicher Zuneigung zur Ehe begehrt; weil sie mir gefiel, und ich sie für ein Mädchen hielt, das in die Fußtapfen ihrer Mutter treten und eine gute Hauswirthin werden würde, so, wie ich sie in meiner großen weitläuftigen Wirthschaft brauche. — Allein ich habe sehen müssen, daß sie mit dem jungen Parisius ziemlich vertraut umgeht, sich in ihrem ganzen Wesen wie eine große, reiche Frau beträgt, der neuesten Mode in Kleidern zu sehr huldigt, und mich oder meines Gleichen mit verächtlichen Augen ansieht, und überhaupt außer ihrem Hause nur vergnügt und aufgeheitert zu seyn weiß. Unverdiente Verachtung kann ich durchaus nicht ertragen: daher bedaure ich herzlich, daß ich die Ehre, Ihr Schwiegersohn zu seyn, nicht genießen kann, und ich nach einer andern, nämlich häuslichen, eingezogenen und wirthschaftlichen Person mich umsehen muß, die meiner Wirthschaft ordentlich vorstehe.

Uebrigens bin ich achtungsvoll

Ihr

ergebener N.

17.

Lieber Heinrich!

Was habe ich Dir zu Leide gethan? Womit habe ich Deine Liebe verscherzet? Du kannst leicht denken, wie sehr nahe mir es gehen muß, daß Du neulich in einer öffentlichen Gesellschaft vieler angesehenen Männer

meiner nicht zum Besten gedacht hast — und besonders über meinen angelegten Handel oft manches Nachtheilige urtheilest. Ich weiß wohl, daß ich Fehler habe; entdecke mir diese, ich will sie ablegen. Du bist ohne Zweifel geschickter und besser als ich; aber auch Du bist nicht frei von Fehlern und Schwächen. — Gute Freunde und wohlgesinnte Leute sind dem höchst nöthig, der sich in das Handelswesen einläßt. Bisher habe ich auf Deine innige Zuneigung und Dein eifriges Wohlwollen gerechnet, und doch bin ich schmerzlich getäuscht worden. Womit habe ich dieses verdient? Entdecke mir nur bald, ich bitte Dich, was mir Deine Freundschaft entrissen, was Dein Herz gegen mich eingenommen hat.

Sey versichert, jede Beleidigung, die ich wider mein Wissen und wider meinen Willen Dir könnte zugefügt haben, soll mit der größten Bereitwilligkeit gut gemacht, und durch alle nur mögliche Liebesdienste ersetzt werden. — Mißgünstige können Dich wohl gegen mich eingenommen haben; ich hoffe aber, daß Du, eines Bessern berichtet, mich künftig entschuldigen, oder rechtfertigen und vertheidigen wirst gegen meine Feinde. Sollte Jemand etwa versuchen, in meiner Gegenwart nachtheilig von Dir zu sprechen; er würde seinen Mann gewiß an mir finden. Diese Pflicht, Dich zu vertheidigen und zu rechtfertigen, soll jederzeit die größte seyn, die ich Dir schuldig bin; denn ich bin stolz darauf, mit der treuesten Anhänglichkeit, mit herzerhebender Wärme, mit inniger Liebe Dein aufrichtiger Freund zu seyn. Ich rechne auf Dein Herz, das meinige schlägt Dir entgegen.

(Die Antwort auf diesen Brief ist Nr. 11 in den Entschuldigungsbriefen).

18.

Wohledler,
Hochgeehrter Herr!

Mit eben so vielem Schmerz als Befremden höre ich eine sehr dringende Klage des hiesigen Kaufmanns Herrn G.., der Namens einer unglücklichen Gesellschafterin seiner Frau, einer Jungfrau K.. mich ersucht hat, ein Vermittler zwischen ihr und Ihrer lieben Frau zu werden.

So ungern ich solcher Vermittelung mich unterziehe, so angenehm wäre es mir dennoch, wenn ich durch dieses Schreiben allen Partheien unangenehme Weiterungen ersparen könnte.

Die Sache selbst kann Ihnen nicht unbekannt seyn; da erst vor 6 Wochen ein Brief des Herrn G.. Ihnen ins Andenken zurückgerufen hat, daß Ihre liebe Frau der Jungfrau K.. 50 Rthlr. abgeborgt habe, welche sie nach 3 Wochen wieder zu bezahlen versprochen, wovon aber jetzt nach Jahr und Tag noch nichts wieder erfolgt sey. Daß Ew. Wohledlen dem guten Manne nicht einmal geantwortet haben, thut demselben sehr wehe, und daß die Jungfrau K.., die das in Rede stehende Geld einer Freundin, welche jetzt Braut ist, und es nöthig braucht, nur aufbewahren sollte, jetzt den Schritt, den sie vor einem Jahre that, Ihnen die fremde Summe zu lassen, tief bereuet, und darüber niedergeschlagen und trostlos ist, macht mein ganzes Bedauern rege. —

Möchte, wenn sich Alles so verhält, wie ich höre, — denn das setze ich voraus! es Ew. Wohledeln möglich seyn, mit nächster Post wenigstens einen Theil der Schuld zu senden, und die gehörigen Erörterungen über Ihr Schweigen und Nichtzahlen hinzuzufügen, damit Herr G.. nicht in die unangenehme Verlegenheit komme, den Weg Rechtens einzuschlagen. — Das ist es, warum ich Sie recht dringend ersuche. Auf die Erfüllung dieser Bitte rechne ich um so eher; da das Interesse, welches ich an Ihnen und Ihrem Zustande nahm, als ich Sie in P.. kennen lernte, nur durch das Gefühl der Achtung gegen Ihre Rechtlichkeit genährt und erhalten werden kann. Auf diese Art nur nenne ich mich gern

Ew. Wohledeln

bereitwilligen Diener

Papst.

19.

Wohledler Herr!

Sie wollen meinen wohlgemeinten Rath nicht annehmen. Meine Vorwürfe, die ich Ihnen gemacht habe, sind gegründet. Ihre übereilte Hitze, Ihr leidenschaft-

licher Eigensinn, verleiten Sie zu unüberlegten Handlungen, zu Schritten, die aufs Gerathewohl gewagt sind, zu Pflichtverletzungen. Daher schreibe ich jetzt mit schwerem Herzen an Sie, erwartend Ihren Ausspruch und Entschluß, ob Sie die mir zurückgesandte Dienstkleidung wollen wieder abholen lassen, oder ob ich diese bei mir noch behalten soll. Ihre Lossagung von Ihrer Stelle kann ich gar nicht annehmen; denn sie ist sowohl in der Art und Weise, als in dem Inhalte fehlerhaft. Daher weise ich Sie zur Fortsetzung Ihrer Stelle hierdurch gütlich an, und gebe Ihnen zu bedenken, daß Sie, wenn Sie Ihre Stelle nicht länger besitzen wollen, dies ganz einfach der Behörde anzeigen müssen. Man kommt nicht mit ungestümem Troß und mit brausender Hitze durch die Welt. An Subjecten zu Stellen fehlt es jetzt gar nicht. Wollen Sie nun sich den Umständen fügen, so haben Sie es immer gut; widrigenfalls müssen Sie selbst sehen, wo Sie Ihren Unterhalt aus eigenen Kräften und Mitteln sichern. — Für mich ist es jedesmal das angenehmste Geschäft, Andern, die in Verlegenheiten sind, nützlich zu werden. Nebenabsichten und Eigennutz sind mir fremd. Wer aber meine gutgemeinten Rathgebungen verwirft, hat es sich selbst zuzuschreiben; wenn er trübe Tage hat. Heitere Aussichten kann ich ihm alsdann nicht eröffnen. Prüfen Sie doch diese Vorstellungen sorgfältig, und lassen mich hierüber bald Ihren Entschluß wissen.

Uebrigens bin ich

Ew. Wohledeln

bereitwilliger Diener

Dipo.

20.

Theuerster Freund!

Lange genug habe ich dem Drange widriger Verhältnisse mich hingegeben; jetzt aber wird mir mein Zustand äußerst drückend; ich bin verlassen, ohne Obhut meiner Obern; bald unter schwachen, mißlichen Hoffnungen, bald unter ängstlichen Sorgen, gehen Wochen, auch Monate mir vorüber. Meine Beschwerden über Härte, Unmenschlichkeit, über Druck und Mißhandlung selbst

derer, die sonst richtige Urtheile über mich fällten, werden überhört, ihnen wird nicht abgeholfen, und meine ermüdenden Arbeiten, zu denen ich angewiesen bin, sind äußerst verwickelt, und werden nur kärglich belohnt. Keine erleichterte und frohe Zukunft sehe ich vor mir. Alles wird boshaft und listig darauf angelegt, daß es mit mir einen betrübenden Ausgang gewinne. Losreißen will ich daher mich bald aus meinen Verhältnissen, meinen elenden, kummervollen Dienst aufgeben, zu Ihnen, einziger Freund, meine Zuflucht nehmen, wo meine Zukunft erleuchtet und froher vor mir stehen könnte. — Erlauben Sie mir gütigst, daß ich meinen Vorsatz bald ausführe. Ihr Haus soll meine Ruhestätte werden. Auf den Kampfplatz der Mühseligkeiten habe ich lange mich gewagt. Verachtung von werthlosen Leuten vermag ich länger nicht zu tragen. Muthwillige Spötter sollen nicht mehr um mein Haupt sumsen. Wahrhaft, überschwänglich beruhiget kann ich mich gewiß, wenn ich erst bei Ihnen bin. Sie haben über das Ungemach des Lebens glücklich gesiegt, sind bereits im späten Herbste Ihres Lebens, und können gewiß durch Ihre reichhaltige Erfahrungen vieles richtig mir aufklären, was bisher mir ein Räthsel war. O Theuerster, Sie werden meinem Herzen unentbehrlich. Nie wird die Wärme, mit der ich Sie liebe, erkalten: denn Sie sind im Stande, Erbitterte zu beruhigen, die gewaltigsten Unruhen Andrer zu stillen, den Geist zu erheitern und zu beleben, gute edle Grundsätze einzupflanzen. Wie glücklich werde ich bei Ihnen seyn! Sie allein können mich retten; sollte ich in Gefahr kommen, auf immer verloren zu gehen.

Mit unaussprechlicher Liebe und Achtung

Ihr

Freund

Leerbrod.

21.

Nachläßiger Wilhelm!

Ich bin ungehalten, entrüstet, ohne recht zu wissen, ob ich es seyn soll; aber genug, ich bin ungehalten. — Du weißt wohl, daß die Liebe zuweilen unbillig, oft

ausschweifend, und allezeit bei Kleinigkeiten empfindlich ist. Doch meine Ursache ist groß genug; nur weiß ich nicht, ob sie billig ist. Indeß thue ich, als ob sie nicht weniger billig als groß wäre, und bin sehr böse auf Dich, daß Du mir so lange nicht geschrieben hast. Durch ein Mittel kannst Du mich aber wieder gut machen, nämlich, wenn Du mir wenigstens nunmehr oft und recht viel schreibst. Dies will ich allein für wahre Entschuldigung gelten lassen, die übrigen weise ich in ihre Schranken zurück. „Ich war nicht in Leipzig, ich hatte gehäufte Geschäfte," das werde ich gar nicht anhören: und „ich war krank" — das wolle der Himmel nicht! — Ich lebe auf dem Lande und ergötze mich an freundschaftlichen Unterhaltungen mit Menschen, die nicht viel oder gar nicht Briefe schreiben können, denen häusliche Freude die liebste ist, obgleich sie auch in Gesellschaften außer ihrem Hause heiter und vergnügt zu seyn wissen. — Verdiene ich wohl, daß Du nicht an mich denkst? Mit dem nächsten Posttage antworte mir, oder ich bombardire mit Briefen. Lebe wohl!

22.

Mein Herr!

Sie haben sich erdreistet, eine Schrift, die ich gedruckt habe, mit unverändertem Titel nochmal drucken zu lassen, und haben kein Bedenken getragen, Ihren Namen davor zu setzen. Aus 8 Bogen haben Sie 4 gemacht, wörtlich und buchstäblich ist fast Alles abgeschrieben. Der zwar ungenannte aber hinlänglich bekannte Verfasser, so wie auch ich, werden bald darüber noch öffentlich Beschwerde führen, und Sie werden verantwortlich dafür werden müssen. Dieser unerlaubte Eingriff, welchen Sie verübt haben, in fremdes Eigenthum vor den Augen der Lesewelt, wird Ihnen gewiß nicht zur Ehre gereichen, vielmehr manche Verdrießlichkeit Ihnen verursachen. Im Fall der Abläugnung Ihrerseits, läßt sich der Beweis dieser Beschuldigung vollständig genug führen. Die Vorbereitung und Einleitung zu dem in Rede stehenden Buche des ungenannten Verfassers, welche doch für Ungeübte ganz unentbehrlich ist,

die Beispiele zur eignen Uebung, und manche nöthige Bemerkungen ließen Sie weg; so wurden aus 8 Bogen 4. Hin und wieder machten Sie ganz kurze Zusätze, welche nach einem ziemlich genauen Ueberschlag, einzeln gedruckt etwa 3 gedruckte Blätter, und wenn das Brauchbare von dem Schiefen und Unrichtigen geschieden würde, vielleicht kaum dreimal so viel Zeilen betragen würden. Diese Zusätze enthalten übrigens schlechterdings nichts, als 1) umständliche Erklärungen solcher Wörter, die für den einfältigsten Leser keiner Erklärung bedürfen; 2) einige Beispiele mehr, und zwar jedesmal da, wo kein Beispiel mehr nöthig war. Diese Beispiele sind indessen zum Theil stark. Außerdem sind 3) in der Kürze auch einige unrichtige Regeln hinzugefügt, nach welchem man z. B. sagen soll: die Wolke hing über sein (nicht: über seinem) Haupt. —

Wahrlich, mein Herr, Sie haben Ihr Wagestück oder Ihre Speculation übel berechnet, und fügen sich den empfindlichsten Nachtheil zu. Ein rechtlicher Verleger wird vor einem solchen dreisten Abschreiber, wie Sie sind, sich wohl hüten. — Hat etwa ein guter Freund Sie treulos aufgemuntert, die Lesewelt mit diesem Geschenkchen zu erfreuen? er hätte den Spaß nicht so weit treiben sollen; an seiner achtbaren Würde zweifle ich sehr. Leben Sie wohl! —

23.

Mein lieber Herr Falkenberg!

Gewöhnen Sie sich doch an eine deutlichere Schreibart. In Wahrheit, ich weiß nicht, was Sie in Ihrem Briefe vom 12ten dieses Monats haben wollen. So viel sehe ich wohl, daß Sie mit meinen Anordnungen nicht ganz zufrieden sind. Sie hätten ganz einfach Ihre Meinung offenbaren können. Sie wissen, ich kann Vorstellungen ertragen, und beantworte sie wenigstens gern. Den ganzen Brief sende ich Ihnen zurück. Zeigen Sie ihn einem Jeden, wem Sie wollen. Niemand wird Sie verstehen, weil Sie in Ihren Perioden, die eine unzweckmäßige Weitschweifigkeit haben, zu viel eingeschobene Nebensätze anbringen, und die Namenworte nicht auf

den hellsten Platz gestellt sind. Wenn einmal in einer Sache, die Eil hat, ein Gleiches vorfällt, und ich Sie wieder nicht verstehen kann; so werde ich mich bei der Behörde beklagen müssen. Von Sachen, die Jemandes Werk sind, wird er sich doch verständlich und bestimmt auszudrücken wissen. Wie gesagt, ändern müssen Sie sich durchaus in diesem Stücke, oder es mir wenigstens nicht zuschreiben, wenn für Sie etwas Unangenehmes daraus entsteht. Gern will ich thun, was ich irgend kann, um Ihnen die Mühe des Berichtens zu ersparen. Leben Sie wohl! Ich bin

Ihr

ergebener Diener
Schenk.

Magdeburg,
am 14ten März 1818.

24.

Mein Herr!

Nichts fällt in diesem Leben härter, als wenn man von Freunden, die man achtet, auf deren Zuverläßigkeit man baut, hintergangen, und aus dem süßen Traume des hingebenden Vertrauens durch eine abschreckende Kaltsinnigkeit aufgeweckt wird. In einem solchen Falle befinde ich mich mit Ihnen. Ich traute Ihren Worten, und legte eines der wichtigsten Geschäfte in Ihre Hände, und leide nun, weil Sie Ihre feierlichen Versprechungen nicht hielten, den empfindlichsten Schaden! Möchten Sie doch nie wieder Ihren Charakter auf eine so nachtheilige Art bloß geben; und wäre ich doch der Letzte, der Ihnen mit Grund dießfalls einen Vorwurf machen könnte!

Mit Achtung

Ihr

Stosch.

25.

Theuerste Freundin!

Ist es nicht genug, daß sich die ganze Welt gegen mich verschworen hat, müssen auch Sie sich mit ihr verbinden, mich zu erbittern? Denn das müssen

Sie nur wissen, daß ich bei allen meinen Leiden keinen andern Trost hatte, als den, Ihre Freundschaft und Achtung zu besitzen. Und er war hinreichend, mich zu beruhigen, und zuweilen selbst aufgeräumt zu machen. Aber Sie haben mich vergessen, und wenn der Gedanke an Theilnahme auch nur ein süßer Traum war; so verträumte ich doch mein Elend, das mich nur beim Erwachen alle Bitterkeit fühlen läßt. Wie gern möchte ich mich auch mit der Hoffnung täuschen, daß ich mich ohne Ursache beklage. Ich suche Sie zu entschuldigen. Die Unglücklichen sind mißtrauisch, argwöhnisch, sage ich mir; kurz, ich gebe mir selbst Unrecht. Aber doch kann ich es nicht dahin bringen, Sie zu rechtfertigen. Denn kurz, warum schreiben Sie mir nicht? Damit mir aber nicht mehr unangenehme Gedanken noch einfallen, will ich lieber schließen und Sie versichern, daß ich, Sie mögen gegen mich handeln wie Sie wollen, nie aufhören kann, Ihnen von ganzem Herzen ergeben zu seyn, als ein aufrichtiger Freund.

B. Beispiele von Entschuldigungs- oder Rechtfertigungsschreiben.

1.

Mein lieber Herr Vetter!

Was denken Sie wohl von mir, da ich vor sechs Wochen einen nicht blos angenehmen, sondern auch lehrreichen Brief von Ihnen empfangen, und ihn noch nicht beantwortet habe? Hinderniß war die Plage der Gicht, die bisjetzt mich noch nicht ganz verlassen hat. Nicht einmal selbst kann ich Ihnen schreiben; denn meine Hände sind noch geschwollen. Ein Fieber das erst vor vier Wochen von mir gewichen ist, hat mich ziemlich ausgemergelt. Ihren werthen Brief ließ ich mir vorlesen. Sein Inhalt hat sich mit meinem beständigen Hirnspuk in der Fieberhitze so vermischt, daß ich erst lange Ausdrücke suchen mußte, um gehörig darauf zu antworten. Das weiß ich wohl, daß ich Ihr Schreiben meiner Tochter übersandt, und während meiner Krankheit empfindungs-

voll und oft an Sie gedacht habe. — Meine Tochter bedarf eines zärtlichen, tugendhaften, verständigen Gatten, eines Gatten, von dem sie, zugleich mit der Liebe, alles Vertrauen und alle Freundschaft erwarten darf. Dieses ist Alles, was ich verlange. Ich kenne Ihren feinen Geschmack, Ihre sichere Klugheit und Ihr zärtliches Wohlwollen gegen mein Kind. Mir ist bange, mein Sohn möchte die geheime Herzensangelegenheit seiner Schwester entdecken; ich habe es ihm jedoch ausdrücklich verboten. Meine Rückkehr nach Torgau ist bisher durch meine Krankheit verzögert worden. Doch werde ich dahin gehen, wenn ich nicht mehr an der Krankheit leide, die mich so sehr foltert. —

Ich umarme Ihre Frau Tochter. Der Himmel segne Sie mit völliger Gesundheit. Dies wünscht herzlich

Ihre

ergebenste Freundin

Platen.

2.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Oberst!

Ew. Hochwohlgeboren werden mir meine Kühnheit verzeihen; wenn ich es wage, mich wegen eines Verdachts zu entschuldigen, welcher fähig seyn könnte, Ihrer Gnade und Ihres bisherigen Zutrauens mich unwürdig zu machen. Beständig habe ich mit Eifer mich bestrebt, — und dieser Gedanke, dieses Bewußtseyn beruhigt mich sehr, — in der Verbindung, worin ich mit Ew. Hochwohlgeboren zu stehen die Ehre habe, meine Pflichten vollständig und genau kennen zu lernen, und sie auch nach Möglichkeit zu erfüllen. Hoffentlich werden Ew. Hochwohlgeboren hochgeneigt meine dringendste Bitte Statt finden lassen, mein bisheriges Betragen aufs schärfste untersuchen zu lassen, und dasselbe nach aller Gerechtigkeitsliebe zu prüfen, ehe Sie Ihrer Gnade und Ihres Zutrauens mich gänzlich unwürdig erklären.

Untreue wird mir zur Last gelegt, dies kränkt mich sehr schmerzhaft. Uebelgesinnte habe ich kennen gelernt. Anlaß zur Unzufriedenheit mit mir gab ich niemals. Mit

unveränderlicher Treue bin ich für das Interesse Ew. Hochwohlgeboren besorgt gewesen.

Gerade wegen meiner strengen Aufsicht und Wachsamkeit über diejenigen, welche ich zur Arbeitsamkeit, zur Ordnung und zum Pflichteifer anhalten sollte, hat man lieblos mich angeschwärzt, welches ich doch gewiß nicht verdient habe. Von meiner Schuldlosigkeit werden Ew. Hochwohlgeboren bald überzeugt werden; unfähig bin ich aller Heuchelei und Verstellung. Was ein ehrlicher Mann zu leisten im Stande ist, darauf vermag ich den Handschlag zu geben. Mein eifrigstes Bestreben mich so zu betragen, daß Sie zufrieden mit mir sind, soll auch in Zukunft mich beseelen, allen meinen mir obliegenden Pflichten, wie zuvor, aufs genaueste nachzukommen. Mit der heiligsten Versicherung dieser Worte, und mit der ungefärbtesten Treue achte ich es für mein größtes Glück, stets zu seyn

Ew. Hochwohlgeboren

unterthänigster Diener

E...

3.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrter Herr Hofrath!

Ew. Wohlgeboren beschuldigen mich, daß ich den viel besprochenen Brief des Herrn S.. erschlichen habe. — Wie ich zu diesem Briefe gekommen bin, will ich Ihnen erzählen. Im verwichenen Sommer hatte ich einige Freunde bei mir zum Mittagsessen, worunter sich ein, wegen seiner musikalischen Kunstfertigkeit bekannter und berühmter, Mann befand. S.. Brief war damals der allgemeine Gegenstand der Unterhaltung in M... und seiner wurde auch bei mir erwähnt. Bisher hatte ich mich gar nicht bemüht, diesen Brief zu bekommen; ob er gleich in M.. fast allgemein bekannt war. Dasjenige, was mein musikalischer Freund davon sagte, reizte meine Neugier. Ich bat ihn, mir denselben zu verschaffen. Das versprach er, hielt wirklich Wort, und theilte mir eine Abschrift davon mit.

Sie sagen, ich hätte diesen Brief durchaus nicht sollen drucken lassen; sondern erst mit Genehmigung mei-

ner Freunde dieses Vorhaben ausführen sollen. Meine wahren Freunde würden mir eine Meinung zugeflüstert haben, mich in Acht zu nehmen, oder sie würden, hätte ich ohne des Schreibers ausdrückliche Erlaubniß oder Bewilligung diesen Schritt gethan, denselben gewiß nicht lobenswürdig gefunden haben. Dieser Brief wäre nunmehr zu einer Schandsäule gemacht, an die man die gehässigsten Beschuldigungen gegen des Schreibers Sittlichkeit anklebe, und Jedermann zur Schau öffentlich ausstelle. Es wäre nicht rechtlich, höchst unerlaubt, einen fremden Brief überhaupt drucken zu lassen, und ihn zum unreinen Gefäß gallichter Ergießungen zu machen. — Herr S.. habe im geschlossenen Kreise seinen Freunden und Kunstgenossen in unabgewogener Sprache, Geständnisse mitgetheilt, wozu ihn das Gefühl seines bittern Unmuths veranlaßt haben.

Darauf muß ich Nachfolgendes antworten: ich hatte zu der Zeit des Empfangs dieses Briefes gewiß nicht die Absicht, denselben drucken zu lassen. Aber des Herrn S.. darin geäußerte Undankbarkeit gegen das Publikum in M.. war mir so auffallend, reizte meinen Unwillen zu sehr, als das ich dabei hätte gleichgültig und in ruhiger Fassung bleiben können. Ich beschloß also dieses Schreiben, welches bereits in den meisten angesehensten Häusern in Umlauf war, weiter noch zu verbreiten durch den Druck. Meinen Entschluß brachte ich zur Ausführung, setzte noch einige Anmerkungen hinzu, und diese vom Texte abgesonderte Anmerkungen theilte ich einem Freunde von bekannter Rechtlichkeit mit, und hatte das Vergnügen, Alles von ihm gebilligt zu sehen. —

Selbst viele von den Freunden des Herrn S.. dankten mir; auch viele Familien von den guten Einwohnern in M.. nahmen diese Bemerkungen mit Beifall auf, und dankten mir für die Vertheidigung meiner Mitbürger und für die Demüthigung des leidenschaftlichen Eigensinnes des Herrn S.., den die Untugend der Undankbarkeit traf.

Sie bemerken, mein Herr Hofrath, daß ich den Brief, den ich so unrechtmäßig verbreitete, verstümmelt habe. Jeder, der dies behauptet, muß kein Mann von Ehre und Gefühl seyn. — Ist die Abschrift, die mir ist zugestellt worden, verstümmelt gewesen; so kann doch

doch die lästernde Beschuldigung mich wohl nicht treffen. Ich habe die Abschrift noch in Händen, und kann damit beweisen, daß ich nichts weggelassen habe. Dieser Beweis ist vollständig. Die mir Schuld gegebene Verstümmelung ist ein Gewebe von Lügen. Dies ist die offenherzigste Erklärung meiner Meinung. — Mag nun lästern und schimpfen, wer will! Das Papier wird fast alle Tage theurer, und die kostbare Zeit, die so bald abläuft, muß man nicht verplaudern. Ich weiß Beides weit besser anzuwenden. Winkelzüge und Krümmungen der übelklingenden Rechtsdreher oder Zungendrescher kenne ich übrigens nicht, mir sind sie nicht eigen. Auch bin ich noch nie in einer Rechtsstube gewesen; in mancher mag es wohl bisweilen an Judicium fehlen.

Gegen Sie habe ich nun weiter gewiß keinen Groll. — Wenn Sie Ihre Worte kaltblütig ansehen oder auch beherzigen; so müssen Sie selbst finden, daß Sie mich persönlich beleidigten. Mit Gelassenheit will ich einmal dies ertragen. Mit Ihnen will ich keinen Gang vor Gericht machen. Vielleicht können wir noch gute Freunde werden, und durch Ihren Umgang helfen Sie mir dann meine, mir sonst eigene, Hitze mäßigen. In dieser Hoffnung, bin ich ꝛc.

W...

4.

Verehrungswürdige Eltern!

Ich hatte zwar versprochen, sobald ich hier ankäme, Ihnen einige Nachricht von mir zu geben; bisjetzt aber ist es noch nicht geschehen. Entschuldigen Sie mich nach Ihrer edeln Herzensgüte. Pflichtvergessenheit und Nachlässigkeit sind nicht Schuld daran. Oft denke ich mich zu Ihnen hin. — In den ersten Tagen ging keine Post. Nachher schickte der Herr Oberjäger mich auf eine Geschäftsreise, und als ich vorgestern wieder kam, war eben die Post abgegangen. Zeither gab es bei uns sehr viel zu thun; kaum bin ich die Woche dreimal ins Bett gekommen. Sehen Sie, das dient zu meiner Entschuldigung. Die Ursache, die mich vom Schreiben abgehalten hat, ist selbst schon eine schwere Strafe für mich. Einige

Stunden habe ich mir abmüßigen können, an Sie zu schreiben. Gottlob, ich bin gesund und vergnügt. Ich habe zwar viel zu arbeiten; aber doch bin ich frohsinnig dabei. Ich habe den guten Vorsatz, so zu arbeiten, daß meine Herrschaft Nutzen von mir haben soll. Es ist doch gar zu wahr, was Sie immer sagten: „Wer ein gutes, unverletztes Gewissen hat, der ist froh." —

Meine Herrschaft ist mit meiner Thätigkeit oder wenigstens doch mit meinem guten Willen nicht ganz unzufrieden; sie geht gut mit mir um, sie giebt mir das Meinige, und ich nehme das Ihrige sorgfältig in Acht. In Erfüllung meiner Pflichten, die mir obliegen, will ich niemal träge oder lässig werden. —

Grüßen Sie herzlich mein liebes Geschwister. Gott segne und stärke Sie Alle mit Gesundheit und Geistesheiterkeit. — Zweifeln Sie nicht an der treuen Liebe und an der kindlichen Ehrerbietung, mit der ich stets seyn werde

Ihr

gehorsamer Sohn

Fr. Zabel.

5.

Hochgeschätzter Herr Amtmann!

Es thut mir sehr wehe, daß Sie mich vor einigen Tagen von einer häßlichen Seite kennen gelernt haben. Vor Scham möchte ich vergehen; demuthsvoll und aufrichtig bitte ich Sie jetzt wegen meines thörichten Ungestüms um Verzeihung. Von Ihrem edeln Herzen erwarte ich diese Wohlthat, mit desto größerer Zuversicht; da ich sogar erfahren habe, daß Sie großmüthig genug waren, mich gegen die Zeugen meiner unartigen Aufführung zu entschuldigen. Setzen Sie kein Mißtrauen in die Gesinnungen meines Herzens. Treue Ergebenheit gelobe ich Ihnen an, und werde lebenslang seyn

Ihr

ganz ergebener Diener

K..

6.

Antwort auf das Vorwurfsschreiben No. 7.

Mein lieber Nix!

Noch keinen Augenblick habe ich an Ihrer und unserer lieben Freundinnen liebevollen Zuneigung und eifrigem Wohlwollen gegen mich gezweifelt. Glauben Sie mir also gewiß, daß ich so trauervolle Beweise von Liebe und Zuneigung, als Sie in Ihrer angenehmen Zuschrift erwähnen, nicht bedarf. Im geringsten gebe ich Ihnen in Ihrer innigen und zärtlichen Liebe nichts nach. Dem Vorwurfe: ich habe in der bisherigen Unterlassung meines Schreibens an Sie pflichtvergessen gehandelt, muß ich begegnen. Nicht doch, lieber Freund! Ich hatte Ihnen versprochen, ausführliche Nachricht von mir zu ertheilen; so bald ich in Ruhe und mein Schicksal entschieden seyn würde. Aber bisher ist weder das Eine noch das Andere. Diesen Brief erhalten Sie sogar von Königsberg in der Neumark, meinem gegenwärtigen Aufenthalte. Sind die verdrießlichen Angelegenheiten wegen meiner Familie, als die Ursache meines Herseyns, nicht bald in Ordnung; so schlägt mich dieser Unfall gänzlich nieder. In einer mißlichen Lage befinde ich mich noch bis jetzt; da ich nicht weiß, was ich fürchten und hoffen soll. Aeußerst bitter ist mir die Unschlüssigkeit des Schicksals; der Zustand ist verzweifelt. Ein so gutmüthiger, theilnehmender Freund, wie Sie, sollte billig nur angenehme Nachrichten von mir hören. Die einzige aber, die ich Ihnen von dieser Art geben kann, und welche Sie alle Tage sich selbst geben können, ist die, daß ich, alles trüglichen Scheines der Nachläßigkeit ungeachtet, unter allen Umständen meines Lebens von ganzem Herzen und von ganzer Seele bin

Ihr

treuer aufrichtiger
Hornburg.

7.

Antwort auf No. 11. der Vorwurfsschreiben.

Mein lieber gütiger Vater!

Ungemein betroffen bin ich über die sanfte Gewissensrüge, mit welcher Sie mir meine unanständige Auf-

führung verweisen. Ich schäme mich, und erinnere mich schmerzhaft daran, daß ich von meiner guten Ordnung abgewichen bin. Zu rechter Zeit habe ich mich aber wieder gefühlt. Ihre gute, wichtige, eindringliche Erinnerung hat meine Vorsätze befestiget, und ich glaube den kostbaren Frieden meiner Seele eben so ruhig wieder zu genießen, wie zuvor; da ich noch keine thörichte Dinge begann. — Daß ich Ihnen aber Unruhe und Mißvergnügen durch mein Verhalten verursacht habe, ist mir herzlich leid, ich bitte Sie flehentlich um Verzeihung. Indeß scheint es, daß man Ihnen meine Thorheiten übler dargestellt hat, als sie waren. Denn keines eigentlichen Lasters habe ich mich schuldig gemacht; sondern blos zerstreuenden Vergnügungen habe ich nachgehängt, mein Geld dabei aufgeopfert und die kostbare Zeit versplittert. Deshalb entschuldige ich auch mein Vergehen gar nicht. Indeß wird es Ihnen einigermaßen zum Trost gereichen, wenn ich in meiner wahren Gestalt mich zeige. Seit 4 Wochen bin ich wieder auf einem guten Wege, in meinem festen Entschlusse werde ich nicht wanken, wohlgeordnete Sitten mir ganz zu eigen machen, meinen Fleiß bethätigen, um Ihnen Freude zu bewirken und Ihres Beifalls stets zu genießen. Veränderung des Ortes, lieber Vater, bedarf es hierzu nicht; denn im Grunde habe ich in keine so festen Verbindungen mich eingelassen, daß ich nicht immer von meinen eigenen, nach Ueberlegung gefaßten, Entschlüssen abhängen dürfte, und jener eitlen, Körper und Geist ermüdenden, Vergnügungen bin ich herzlich satt geworden. Nie soll meine Seele durch ungemäßigte, zerstreuende Vergnügungen ihrer eigenthümlichen Thätigkeit, ihrer höchsten Würde, ihrer geistigen Freuden beraubt werden. — Wollen Sie mir erlauben, künftige Ostern das Haus des Herrn Kaufmanns M.. zu meinen Wohnsitz zu wählen? Es scheint ein unentweihter Tempel des gebornen Fleißes und der reinsten, edelsten Sitten zu sey. Durch diese Veränderung denke ich Ihnen nicht beschwerlich zu werden. Was ich dort werde mehr an Miethe geben müssen, will ich durch anderweitige Einschränkungen und Entbehrungen, wieder zu ersparen suchen. Durch meine Anhänglichkeit an Thorheiten bin ich freilich in meiner Wirthschaft etwas zurückgekommen; aber unverschämt wäre es, wenn ich

Sie damit belästigen wollte. Ich wage es daher nicht, Sie um einen kleinen Nachschuß von 15 Rthlr. zu bitten. Ich ergreife die Versicherung Ihrer väterlichen Nachsicht und Güte mit dem lebhaftesten, gefühlvollsten Danke, und umarme Sie im Geiste mit kindlichster Ehrerbietung als

Ihr

gehorsamster Sohn
Adolf Bornschürer.

8.

Wohledler,
Hochgeehrter Herr Kämmerer!

Ihren Auftrag habe ich nicht eher als jetzt besorgen können, welches Sie mir nach Ihrer edeln Herzensgüte verzeihen werden. Gehäufte, dringende Geschäfte haben mich genöthigt, diese Sache wider meinen Willen, länger als ich dachte, aufzuschieben. Auch haben einige unerwartete Hindernisse, bei der Ausführung meines Unternehmens, sich mir entgegengesetzt. Diese zu überwältigen stand nicht in meinen Kräften. Es schmerzt mich tief, daß ich Ihre Erwartungen in diesem Falle nicht nach Wunsch habe befriedigen können. Der Herr Kammerrath H.., welchen Sie selbst befragen können, sah der Entwickelung Ihrer Geschichte selbst sehnsuchtsvoll entgegen, und war sogar mit meiner Zudringlichkeit für Sie unzufrieden. Zu einer andern Zeit bin ich vielleicht so glücklich, Ihnen einen wichtigern Dienst zu leisten, als ich jetzt noch habe thun können. Kann ich Ihnen in irgend einer Sache nützlich seyn; so werden Sie jedesmal mich bereit dazu finden. — Hochachtungsvoll bin ich stets

Ihr

ergebener Diener
Laffert.

9.

Wohlgeborner Herr,
Sehr hochgeehrter Herr Oheim!

Mit dem lebhaftesten, gerührtesten Dank erkenne ich Ihre Güte und zärtliche Liebe darin, daß Sie mich auf=

fordern, eine Stelle als Sekretär bei dem Herrn Bergrath B.. in N.. anzunehmen. Diesen Antrag aber muß ich von mir ablehnen, und mich deshalb bei Ihnen statthaft entschuldigen. Das Ergebniß meiner genauen Prüfung dieses Umstandes theile ich Ihnen ganz aufrichtig mit. Nach reiflicher Ueberlegung finde ich, daß wohl auf einige Jahre für mich gesorgt seyn würde; allein da Herr Bergrath B.. mir keine günstige Aussichten zur weitern Beförderung für die Zukunft eröffnen kann, so komme ich erstlich dadurch, daß ich dort lebe, aus allen Verbindungen mit manchen Gönnern und Freunden im Vaterlande. Ferner würde ich von einer edeldenkenden guten Mutter, die jetzt alt und schwach, auch hülfsbedürftig ist, weit entfernt meine Tage hinbringen, und immer ihretwegen in Unruhe und Besorgniß seyn. Bleibe ich aber in ihrer Nähe; so kann ich noch eher ihr eine Stütze werden, und ihr den Abend ihres Lebens erheitern helfen. Gleichwohl überlasse ich es Ihren bessern Einsichten, hierüber zu urtheilen; bitte Sie aber, ein gütevolles Auge auch in Zukunft auf mich und auf meine Mutter zu werfen, oder mich einmal auf andere Art irgendwo zu einem Posten geneigt zu bestimmen oder zu empfehlen; da es Ihnen nicht an guten Bekanntschaften fehlt. Sie wissen es wohl, welchen Wunsch ich in Ansehung meiner bald erfüllt sähe. Die leitende Vorsehung des Höchsten hat mich so wie auch besonders meine Mutter vor manchem Unfall bewahrt, hat uns Freunde erweckt, die in trüben Tagen unsre Wohlthäter wurden, und die noch immer ein zärtliches Andenken uns schenken. Unter diese Zahl gehören auch Sie, theuerster Herr Oheim. Mit den dankbarsten Gesinnungen, und mit unserm beiderseitigen gefühlvollsten Andenken an Sie, mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohlbefinden begleite ich diesen Brief, und bin mit besonderer Hochachtung und inniger Liebe

Ihr

Heinersdorf,
am 22. März 1816.

gehorsamer Neffe
Rothwilk.

10.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Justizamtmann!

Ew. Wohlgeboren haben mir zwar anbefohlen, den Herrn N . . wegen Veruntreuung seines Amtes zur gefänglichen Haft zu bringen. Nach allem Vermögen und in möglicher Schnelle habe ich zu erkunden gesucht, wo er sich etwa aufhalten möchte. Bald habe ich erfahren, er wolle am Donnerstag in N.. bei einem Schmause des Kaufmanns Herrn N.. sich einfinden. Ohne Zeitverlust machte ich Anstalt, denselben mit nöthigem Gefolge abzuholen. Allem Vermuthen nach mag er noch vor der Zeit von unserm Vorhaben Nachricht erhalten, und daher sich dort nicht sicher zu seyn geglaubt haben, wodurch denn bei ihm der Entschluß des Entweichens gefaßt worden ist. Es thut mir sehr leid, daß mein Unternehmen fruchtlos gewesen ist. — Unterthänig bezeuge ich, daß ich an diesem, nicht nach Wunsch gelungenen, Vorsatze nicht die geringste Schuld habe, und bitte zugleich, deshalb Ihren Unwillen mich nicht empfinden zu lassen. Eben so habe ich Gelegenheit, zu versichern, daß mir keine Aufopferung zu schwer ist, die ich gern daran wagen wollte, um Ihre Befehle eben so willig als schleunig zu vollziehen. In dieser Gemüthsstimmung beharre ich

Ew. Wohlgeboren
unterthäniger
Loose.

11.

Antwort auf No. 17 in den Tadelbriefen oder Vorwurfsschreiben.

Lieber Leopold!

Du beschuldigst mich eines Vergehens, dessen mein Herz, das gegen Dich redlich gesinnt ist, nimmermehr fähig ist. — Guter Freund, man hat Dich durch Lästerzungen schändlich hintergangen, und mich dadurch gröblich beleidigt. Von wem soll ich Gewährung meiner Ehre verlangen? Du bist doch wohl überzeugt, daß ich

an allen Deinen Begebenheiten aufrichtig Theil nehme. Mit reiner Achtung und gefühlvoller Wärme spreche ich jedesmal von Dir. — Das Gewebe von Unwahrheit und Verläumdung werde ich gewiß nächstens enthüllen, bündig widerlegen und vernichten, Dich und mich will ich mit Wärme und Kraft vertheidigen.

Schielende, Mißgünstige legen es darauf an, unsre friedliche, glückliche Eintracht zu zerstören. Das soll ihnen aber nicht gelingen. Ich denke, sie verrathen sich vielleicht in Kurzem selbst. Meine Empfindlichkeit über Deine und meine angegriffene Ehre soll zwar nicht bis zur leidenschaftlichen Hitze steigen; aber, bei aller Mäßigung, werde ich mit überzeugendem Nachdruck zu Werke gehen.

In der frühesten Jugend waren wir schon Freunde, seit vielen Jahren sind wir vertraut. Unser Herz ist immer offen gewesen, immer geneigt, uns näher anzuschließen, unsre Erfahrungen uns mitzutheilen. Wir müssen ja einander Nachricht geben von Gefahren, die uns, unsrer bürgerlichen Ehre drohen, so fern dies dazu dienen kann, dem Uebel auszuweichen. Wir werden uns immer treu und standhaft beistehen mit weisem Rathe, mit festem Muthe; wir wollen stets von einander das fordern, was Billigkeit und Gerechtigkeit von uns verlangen. —

Uebermorgen besuche ich Dich, siehe, — das hat Dein lieber Brief zu Wege gebracht; dann will ich aufs Neue von meiner reinsten und wärmsten Freundschaft Dich versichern. Beruhige Dich, das wünscht Dein unveränderlicher

Heinrich.

12.

Antwort auf No. 9 in den Vorwurfsschreiben.

Sehr werthgeschätzte Jungfrau!

Sie haben nicht für gut gefunden, jene guten Freunde, die Sie für glaubwürdig halten, mir nahmhaft zu machen, die eine sehr gehässige, widrige Anzeige von Herrn Langhans gemacht haben, der in einer Gesellschaft bei der Jungfrau Page, wobei ich zugegen gewesen seyn soll, manches Nachtheilige von Ihnen gesprochen habe.

Können Sie für wahr halten jenes Gewebe von Lügen, können Sie glauben, daß ich zu einer Zeit, wo Ihre Ehre angegriffen würde, nicht mit überzeugendem Nachdruck diese würde gerettet und vertheidiget haben? Meine Verwunderung kann ich nicht bergen, daß Herr Langhans, der freilich oft seiner Zunge freien Lauf läßt, sich in ungeziemenden Ausdrücken gegen Sie, in meiner Gegenwart sollte ausgelassen haben? Hier muß ich ihn und zugleich mich vertheidigen. Obgleich mein Herz unschuldig ist, und ich von jener Lästerung Herrn Langhans lossprechen muß; so muß ich, — denn ich rechne auf Ihr Herz, auf Ihre Gefälligkeit, — darauf doch ernstlich dringen, diese Uebelwollenden namentlich mir anzuzeigen, die ein so unglückliches Mißverständniß zwischen uns werfen und unser freundschaftliches Verhältniß gänzlich stören wollen. Auf meiner Seite soll dies Freundschaftsband nicht aufgelößt werden. Jenes Gewebe soll enthüllt werden. Das Ergebniß daraus werde ich Ihnen mittheilen; sobald diejenigen enthüllt seyn werden, welche aus Uebelwollen und Scheelsucht das Unternehmen durchzuführen denken, unsre Freundschaft zu stören, und die Sache wird zu Ihrer, zur Befriedigung meiner selbst, und zur Genugthuung des Herrn Langhans wohl abgemacht werden. Sie müssen alle, wenn ich schonend seyn will, Sie, mich und Herrn Langhans um Verzeihung bitten, und alles widerrufen, was sie unbesonnen vorgegeben haben, oder es kommt gewiß zu höchst verdrießlichen Weitläuftigkeiten. In Erwartung der baldigen Erfüllung meiner dringenden Bitte, bin ich mit achtungsvollen und den freundschaftlichsten Gesinnungen

Ihre

ergebenste

Niemann.

13.

Wohlgeborner Herr!

Mit dem lebhaftesten Dankgefühle, aber auch nicht ohne große Beschämung meiner selbst, bin ich endlich so glücklich, Ew. Wohlgeboren die mir so gütig dargeliehenen 100 Rthlr. wieder zurückzustellen. Ich weiß es nur

gar zu wohl, daß ich wegen der verspäteten Erfüllung meines Versprechens bittere Vorwürfe verdienen würde; wenn mich leider nicht so traurige Umstände gedrückt hätten, bei denen ich auf eine menschenfreundliche Nachsicht Anspruch machen dürfte. Die schwere und lange Krankheit meines mittellosen Bruders in Potsdam, hat nicht nur das Wenige, was ich seit mehreren Jahren dürftig ersparen konnte, verschlungen; sondern auch alle Hülfsquellen für meinen eigenen Unterhalt erschöpft. Ich mußte wahrlich während der Zeit eines langen halben Jahres, theils mit dem nagenden Kummer wegen der Erhaltung des Kranken, theils mit meinem eigenen Mangel an den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen schmerzhaft kämpfen. — Ich hielt es aus; der Himmel segnete mich mit dem reichlichen Geschenke eines Wohlthäters, von dem ich eine so großmüthige Handlung nie erwartet hätte, und sogleich eilte ich mit Freudenthränen im Auge meine rückständige Schuld abzutragen, und mir Ihre Vergebung zu erbitten. Edler Menschenfreund! Wie bin ich es im Stande, Ihnen Ihre Gutherzigkeit jemals vergelten zu können; da Sie mir in der dringendsten Noth ohne Interesse Ihre Hülfe anboten? Es giebt keine Ausdrücke, die es sagen könnten, was mein Herz dabei empfindet. Entziehen Ew. Wohlgeboren Ihre väterliche Hand auch für die Zukunft einem Dankbaren nicht, dem es nur ein unverschuldetes Unglück gebieten konnte, seine Pflicht auf einige Zeit unterlassen zu müssen.

14.

Theuerster Freund!

Was werden Sie wohl denken; da Sie so lange keinen Brief von mir empfingen? Theuerster N.. denken Sie Alles, was Sie wollen; nur dies allein nicht, daß ich hätte aufhören können, Sie fortdauernd hochzuschätzen und zu lieben. Obwohl es mir ein wenig schwer fällt, mich selbst über meine Strafwürdigkeit anzuklagen; so will ich es doch gerne thun; weil ich dadurch desto eher Ihre Vergebung zu hoffen habe. Mir ging es bei meinen Vorsätzen, an Sie zu schreiben, wie manchem trägen Zauderer, der alles, was er heute recht bequem thun

könnte, immer auf morgen verschiebt, und, wenn viel Heute und Morgen vorüber sind, am Ende doch nichts gethan hat. Bald wurde ich durch unerwartete Geschäfte gehindert, zur Feder zu kommen, bald war ich zu müde dazu; jetzt mußte ich dieses, und dann etwas anderes besorgen; ein anderes Mal wurde ich durch den Besuch eines Freundes überrascht, oder ich hatte zu wenig Laune zum Briefschreiben. So verwebten sich immer Hindernisse mit Hindernissen, bis ich zuletzt selbst mit Schamröthe über meine Nachläßigkeit erstaunen mußte. Ich kenne die Stimmung Ihres sanften Charakters; Sie werden in diesem wie in so vielen andern Fällen gewiß nachsichtig gegen mich handeln. Dabei bitte ich aber auch, die Verheißung freundschaftlich anzunehmen, daß Sie mehrere Briefe als jemals, wenn sie Ihnen anders nicht lästig sind, von mir empfangen sollen. Sie sind also gesund, es geht Ihnen wohl? dies wird allezeit die freudigste Nachricht für mich seyn. Ich bin mit meiner Gesundheit und mit meinem gegenwärtigen Zustande ganz zufrieden. Vergessen Sie auch Ihren langweiligen Correspondenten nicht u. s. w.

IV. Familienbriefe.

1.

Liebe Eltern!

Es wird Sie befremden, daß ich Ihnen seit einiger Zeit nicht geschrieben habe. Vorsätzlich schwieg ich; denn Sie würden sich gewiß große Sorge um mich gemacht haben; hätten Sie gewußt, daß es mir nicht gut, nicht nach meinen Wünschen in der Fremde gehe.

Mit meinem Meister war ich gewiß zufrieden, er auch mit mir. Indeß konnte ich meinem Triebe nicht länger widerstehen, mir etwas in der Welt weiter zu versuchen und Erfahrungen zu sammeln; ich nahm von ihm Abschied, schnürte mein Bündel und wanderte fort. Geld hatte ich mir gespart, ich dachte also: es könnte

mir nicht fehlen. Zehn Wochen irrte ich umher bei dieser gar nicht günstigen Jahreszeit, in der äußerst rauhen und ungesunden Witterung. Da ich beinahe drei Wochen krank lag, gar keine Arbeit zuvor finden konnte, war ich an einem fremden Orte, wo ich Niemanden kannte, in großer Noth. Was ich einigermaßen an Kleidern und Wäsche entbehren konnte, mußte ich unter dem Preise verkaufen, um nur Arzenei, Pflege und Wartung bezahlen zu können. Gütige Eltern! möchten Sie mir Ihren milden Beistand in dieser bedrängten Lage nicht versagen! Ich ersuche Sie dringend, mit einigen Thalern Geld und, wo möglich, auch mit etwas Leinwand mich zu unterstützen.

So bald ich völlig gesund bin, habe ich Hoffnung hier Arbeit zu bekommen. Mit dem schuldigsten Dankgefühl werde ich Ihre Wohlthat zu erkennen wissen; wenn Sie solche mir bald zufließen lassen. Sobald sich meine Umstände verbessert haben; werde ich Ihnen das gern wieder zu erstatten suchen, was Sie jetzt an mir thun. Sie müssen es sich, das weiß ich, für nothwendige Erhaltung meines Geschwisters sauer werden lassen. Aber an wen sollte ich mich sonst wohl wenden, als an Sie, beste Eltern? Gott gebe, daß ich Ihnen bald angenehmere Nachrichten von mir schreiben könne! Was Sie, mir gütigst senden wollen, überschreiben Sie an mich mit Bemerkung der Abgabe des Briefes auf unserer hiesigen Herberge. Grüßen Sie mein liebes Geschwister von mir herzlich, und bleiben mit Ihrer zärtlichen Liebe mir gewogen, als

Ihrem
dankbar ergebnen Sohne
P. Dietz.

Braunschweig,
am 29sten Nov. 1810.

2.

Antwort.

Mein lieber Sohn!

Dein Brief hat uns alle sehr traurig gemacht. Es ist gut, wenn man sich in der Welt etwas versuchen will; aber man muß niemal mit Leichtsinn und auf ein Gerathewohl einen Schritt wagen; sondern zuvor genau

überlegen, was man vornehmen oder durchführen will, auch den Rath verständiger Menschen befolgen. Vermeide das unnöthige, zwecklose Wandern. Bei unaufhörlichem Hin- und Hertreiben, wird man der Arbeit entwöhnt. Ueberdies kommt das Arbeiten Dir sauer an. In manchen Fällen bist Du Dir selbst nicht klug genug. Bedenke: „man sieht Niemandem in den Magen, aber wohl auf den Kragen." — Hoffentlich wirst Du künftighin Dich klüger und vorsichtiger betragen. Schone Deinen Körper, sorge für die Erhaltung desselben, für Deine Gesundheit! Gott gebe, daß Deine verlornen Kräfte bald wieder zurückkehren! — Wir, ich und Deine Mutter schicken Dir 8 Thaler. Nimm mit diesen fürlieb. Könnten wir noch mehr Dir schicken; mit Freuden thäten wir es. — Sey fleißig, rechschaffen und fromm; so wird es Dir an keinem Guten fehlen. Wenn es Dir an nichts mangelt; so vergiß auch Deine Eltern nicht, die zärtlich für Dich besorgt sind. Schreibe uns bald wieder, wie es Dir geht. Unmöglich war es uns, Dir etwas Leinwand zu schicken. Mutter und Geschwister lassen Dich herzlich grüßen. Mache uns Freude; dann verlaß Dich darauf, daß ich nie aufhören werde zu seyn

Dein
treuer Vater
N..

3.

Mein lieber Sohn!

Du hast Dich entschlossen in die weite Welt zu gehen. Auf jedem Schritte erwartet Dich große Gefahr, und diese erfordert sorgfältige Vorsicht und ernsthaftes Nachdenken. Du kannst Dir Kenntnisse sammeln, die Dich fähig machen, an den Geschäften des gesellschaftlichen Lebens Theil zu nehmen. Meine Wachsamkeit kann Dir jetzt nicht mehr folgen. Es steht bloß in Deiner Gewalt, ob Du die Unschuld Deines Herzens beibehalten willst, oder nicht. Nothwendig ist es, Deinen Grundsätzen treu zu bleiben, und die Pflichten der Gerechtigkeit nie aus den Augen zu verlieren. Wenige werden Dir treu und ehrlich rathen. Deine Aufführung

muß von Deinem eigenen Nachdenken abhängen. Handle also den Vorschriften der Vernunft gemäß. Sey nicht unmäßig, sammle nicht Schwachheiten, die zu künftigen Geschäften Dich untüchtig machen. Sey behutsam in der Wahl Deiner Freunde; sey höflich gegen Jedermann, vertraut nur mit wenigen. Suche alle mögliche Vortheile von dem gesellschaftlichen Leben. Liebe mehr stille als lärmende Freuden. Beobachte die verschiedenen Neigungen und Gemüthsarten der Menschen. Lerne die große Kunst, das Ungemach dieses Lebens durch Muth und standhafte Gesinnung zu besiegen. Sorge für Deine wahre Ehre; vertheidige Dich, wenn Deine Ehre angegriffen wird, mit stiller Bescheidenheit, mit gelassenem Ernst, mit überzeugendem Nachdruck, und Dein Eifer Gutes zu wirken sey unermüdet; thue alles rechtlich, mit dem möglichsten Fleiß. — In zweifelhaften Fällen, oder wenn Dir ein Versuch in Deinen Geschäften mißlingt, wende Dich an Deinen Vater, der Dich aufrichtig liebet, an Dir Freude zu erleben wünscht und hofft. Verhülle Deinem Vater nichts, was Dir begegnet, oder auffallend vorkommen möchte. In jeder Verlegenheit will ich Dir gern helfen aus allen Kräften. Gieb mir bei Deinen Wanderschaften Nachricht von Deinem Befinden. Keiner wird an Deinen Herzensangelegenheiten wärmern Theil nehmen, als ich

Dein

Dich zärtlich liebender Vater

N..

4.

Werthgeschätzte Eltern!

Drei Monate sind nun verflossen, daß Sie keine Nachricht von mir bekommen haben. Leicht kann ich mir vorstellen, ich werde durch mein so langes Schweigen Ihre ängstliche Unruhe vermehrt haben. Wie gern hätte ich Ihnen diese gespart; wenn ich nicht in dieser ganzen Zeit so manche Orte durchwanderr, und von einem Tage zu dem andern gehofft hätte, eine feste Stätte zu finden. Jetzt bin ich in Wien, 93 Meilen von Berlin. Wie ich hierher gerathen sey, vernehmen Sie mit Verwunderung;

denn ich bezeigte immer noch Lust, anderwärts hinzureisen. Im Grunde war auch, selbst da ich Stettin verließ, mein Sinn immer nach Petersburg hingerichtet. Mir fehlte aber, da ich jene Stadt plötzlich verließ, eine bequeme Gelegenheit oder vielmehr eine gute Reisegesellschaft nach Rußland. Nach Leipzig hingegen fand sich eine. Diese ergriff ich, und kam dort auch wohlbehalten an. Ich nahm meinen Weg über Schwedt, wo ich meinen lieben Oheim gesund und wohl antraf, bei ihm eine liebreiche Aufnahme fand. Wenn er Wort hält; so ist er jetzt bei Ihnen. Grüßen Sie ihn herzlich von mir! In Berlin hielt ich eine Woche Rasttag. Der alte Freund unsers Hauses, Herr Wienke, hat mir viel Gutes erwiesen. Die Leipziger Messe bot mir manche gute Gelegenheit dar. Herr Gurlitt erbot sich, mich mitzunehmen, und wirklich bin ich in seiner Gesellschaft gesund und vergnügt in Leipzig angekommen. Aber hier fand ich leider kein anständiges, meinem Wunsche zusagendes Unterkommen. Also setzte ich meinen Weg weiter nach Dresden. Hier aber ging es wieder wie in Leipzig, ich sah meine Erwartung nicht erfüllt. Nach 14 Tagen brach ich auf und ging nach Regensburg. Hier traf ich, ganz wider alle Erwartung, einen alten Bekannten, Namens Vogel an. Ob ich gleich in sechs Jahren eher mich konnte verändert haben, als er, — erkannte er mich doch zuerst. — Lebhaft bezeigte er mir seine Freude. Gern wäre ich bei ihm in Arbeit gegangen, wenn er noch sein voriges Gewerbe getrieben hätte; er war aber ein Handelsmann geworden, und fand, wie er sagte, seine Rechnung besser dabei. Was war nun zu thun? Der gute Mann wünschte, daß ich dort bleiben möchte. Indeß lehnte ich das ab, und faßte den festen Vorsatz, nach Wien zu gehen. Zwei Tage blieb ich bei ihm, und genoß manche Aufheiterung in dem Schooße seiner biedern Familie, nahm gerührt von derselben Abschied, begleitet von allen mit aufrichtigen Segenswünschen. Ich fuhr auf der Donau, — kam glücklich in Wien an, wo mein erster Gang war, die Adresse abzugeben, die ich durch Hülfe dieses guten Mannes bekommen hatte. Mehr, als er mir versprochen hatte, fand ich hier. Ich kann Ihnen, liebste Eltern, nicht genug beschreiben, wie viel Liebe und Zutrauen ich hier genieße.

Man hält mich, als gehörte ich zur Familie meines Meisters. Der Ort selbst gefällt mir ungemein. Der Umfang der Stadt ist über 4 Meilen; mehr als 250,000 Einwohner zählt sie, und die Handlung ist ausgebreitet, bis nach der Türkei, Rußland u. a. O. In Ebersdorf, 2 Meilen von hier, ist im Junius 1809 eine Schlacht zwischen den Franzosen und Oestreichern vorgefallen; zwei Tage bin ich dort einmal gewesen; ich hatte nämlich für meinen Meister Geschäfte abzumachen. — Nach baldiger Nachricht von Ihrem Befinden sehne ich mich gewiß herzlich. Ihr Brief wird sicher hier mich treffen. Meine Adresse, vergessen Sie nicht, so genau einzurichten, wie ich sie hierbei in der Nachschrift sende. Gebe doch Gott, daß Sie alle so gesund sind, wie ich! Er breite seine Güte und Segnungen über Sie aus!

Mit aller schuldigen Hochachtung und mit der zärtlichsten Liebe bin ich Ihnen stets ergeben als

Ihr

Wien, gehorsamer Sohn
am 12ten Nov. 1816. Heindorf.

5.

Meine liebe gute Tochter!

Du trittst bald in einen neuen Stand. Der Verstand Deines künftigen Gatten, die Neigung, welche er für Dich hegt, wie Du mir versicherst, seine Tugenden, seine Gemüthsart verbannen aus meinem Sinne alle ängstliche Besorgniß. Deshalb gab ich auch mit Vergnügen meine Einwilligung zu dem Bunde, den Du knüpfest. Wäre die Entfernung von meiner Schwester nicht so weit; ich käme noch vor oder nach Deiner Hochzeit hin. — Du wirst glücklich seyn. Lerne aber die Mittel, Dir die Liebe Deines Gatten und Dein Glück zu erhalten.

Nur erst seit einem Jahre bist Du von mir zu meiner Schwester gekommen, liebe Tochter! Du bist eines sanften und ruhigen Lebens gewohnt. Meine Liebkosungen bis daher waren Dein Glück; Du verdientest sie auch. Du hast Deine Pflichten erfüllt; einfach und leicht waren sie. Dein Glück beruhte blos auf Dir selbst.

Die:

Niemals hattest Du bei denen, mit welchen Du lebtest, Murrsinn, Hartnäckigkeit, heftige Leidenschaften zu bestreiten. Auf Alles gab ich Achtung; Alles, was recht war, lobte ich, das weißt Du wohl: diese Aufmunterung ist schmeichelhaft. Eine zärtliche Mutter lebt, — athmet nur für ihre Kinder, deren gute Eigenschaften sie mit begeistertem Entzücken betrachtet, und deren Fehler sie nachsichtsvoll übergeht. — Ein Ehemann aber, meine Tochter, hat nicht immer dieselben Augen. Für ihn muß man leben. — Unser Antheil, zumal bei der Ehe, ist Sanftmuth, Gefälligkeit, zärtliche Aufmerksamkeit und Alles, was nur Vertrauen und Neigung zu erwerben vermag. Im Innersten Deines Herzens findest Du alle diese Hülfsmittel; aber wirst Du auch, bei kränkenden Umständen, davon Gebrauch zu machen wissen? Wie würdest Du wohl Abneigung, Zorn, Verachtung von Seiten Deines Mannes ertragen?

Eine zärtliche, tugendhafte, vernünftige Frau, die ungeachtet aller ihrer Bemühungen, sich der unfreundlichen Gemüthsart eines Mannes ausgesetzt sieht, die den Trost niemals genießt, sich wegen ihrer besten Handlungen loben zu hören, die ihr Unglück vor Aller Augen verbirgt, die ohne Unterlaß ihren Willen aufopfert, eine Frau, die mit aller ihrer Sorgfalt und überredenden Sanftmuth es nicht dahin bringen kann, ihrem Manne das Ansehen der Vernunft und Tugend zu geben, und dennoch jene nicht aufgiebt; — wie groß, achtungswerth, — aber auch wie unglücklich ist nicht solch eine Frau! —

Liebe Tochter! Die Herzen ändern sich bisweilen; die beste anziehendste Gemüthsart kann durch Vorfälle, welche sich nicht vorhersehen lassen, verschlimmert, und zu einer abstoßenden werden. — Die Liebe dauert nicht immer fort; man muß sich auf Alles gefaßt halten. Ich weiß keine andre Zuflucht für eine achtungswerthe Frau, als Geduld oder Seelenstärke und Herzhaftigkeit. Würdest Du gewahr, daß Dein Gatte weniger zärtlich gegen Dich würde, daß er Dir sein Vertrauen entzöge; dann verdopple Deine Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Verschwende nicht Liebkosungen; sie könnten beschwerlich werden. Laß ihn ganz von weitem eine zärtliche Wehmuth blicken, ohne Klagen, ohne Bitterkeit. Eine Mine, welche Verachtung oder gar Lustigkeit ankündigte, wäre bei solcher

Verfassung sehr übel angebracht; sie ist das Merkmal verminderter Neigung oder eines großen Stolzes.

So glücklich auch eine Ehe seyn mag; ist es doch nicht möglich, daß sich zuweilen nicht ein kleines Gewölk erheben sollte; weil man nicht in allen Stücken gleicher Meinung seyn kann. Wenn eines Mannes Forderungen nicht geradezu der Vernunft widerstreiten; muß man nachgeben, muß man seine Meinung dem Frieden aufopfern. Des Rechts, den Männern Vorstellungen zu machen, muß man sich zu bedienen wissen. Besitzt und verdient man einmal seines Mannes Vertrauen; so ist man sehr mächtig. Bei der häuslichen Verwaltung, welche eigentlich uns zusteht, können wir uns unsers Ansehens mit aller Freiheit bedienen. In Allem dem, was von dem Manne besorgt werden muß, müssen wir die ganze Ausführung unsern Männern lassen. Doch giebt es besondere Fälle, die ich nicht vorher bestimmen kann, und welche Ausnahmen gestatten.

Stärke ist der Antheil der Männer, Sanftmuth der unsere. Jene widersteht dieser niemals. Wir wollen also gehorchen, um zu herrschen; wir wollen uns kleinen Dingen unterwerfen, um der großen zu genießen. Die Geschäfte der Männer sind mit wichtigern Sorgen verknüpft, als die unsern. Die Sorge zu gefallen, die man nicht ohne zärtliche Aufmerksamkeit erfüllen kann, muß für uns das vornehmste Ziel seyn.

Du schreibst mir, liebes Kind, daß Du unter allen Umständen zu meinem Rathe Deine Zuflucht nehmen und meinen Befehlen gehorchen werdest. Darauf antworte ich: Du hast keine andere Befehle anzunehmen, als von Deinem künftigen Manne. Von dem Tage an, da Du Dich verheirathest, hört mein Ansehen auf. Deine Mutter wird nichts mehr als Deine Freundin seyn; aber eine zärtliche, tröstende, vielleicht auch nützliche Freundin. Es ist ein Glück für Dich, daß ich die Schranken meiner Macht kenne. Sollte ich von Dir Etwas fordern, das dem Willen Deines Mannes entgegen wäre; so darfst Du nicht bei Dir anstehen, Du mußt ihm folgen, so lange es nicht Tugend und Ehre untersagen. Den Ton eines Gebieters wird Dein Mann sicherlich niemals annehmen. Dazu hat er zu vielen Verstand, zu viele Hochachtung und Liebe für Dich.

Ich halte meine schwachen Hände gen Himmel, hebe mein müdes Auge empor, und erflehe Dir vom Geist alles Lebens himmlischen Segen an dem hohen Festtag Deines Lebens. Lebe wohl, lebe beglückt, liebe Tochter, in einer Welt, die ich vielleicht bald verlasse; denn diese Ahndung steigt in mir auf. Vergiß Deiner Mutter nicht, die sich Deinem Andenken und dem Wohlwollen Deines künftigen Mannes aufrichtig und zärtlich empfiehlt.

S. Kraatz.

6.

Lieber, guter Vater!

Was Andre auch sagen oder denken mögen, ich halte sehr viel von dem Stande der Handwerker und Künstler. Anstrengung körperlicher Kräfte erhält ihre Gesundheit. Jene sind zwar einförmig den ganzen Tag an ihre Werkstätte gefesselt. Diese haben freilich mehr Mannigfaltigkeit — aber so viel Nebenkenntniß, Bildung und Läuterung des Geschmacks — werden erfordert, um mit Ehre ein großer Künstler zu werden.

Lassen Sie mich daher bald, denn ich habe eine große Neigung zum Drechslerwesen, diese Kunst lernen. Allen Fleiß und Eifer werde ich gern beweisen; bei dem Lehrherrn will ich standhaft aushalten, so scharf er auch seyn möchte. Erfüllen Sie nach Ihrer edeln Herzensgüte diese meine Bitte. —

Grüßen Sie freundschaftlich den guten Heinrich F.. Sagen Sie ihm gefällig, ich hätte keine Lust, ein Gelehrter zu werden. Ihr entscheidendes Urtheil soll indeß über alles gelten. Was meine Lehrer bei der bevorstehenden Prüfung für ein Zeugniß von mir ausstellen werden, von meinem Betragen und meinen Kenntnissen, das wird zum Theil diese Prüfung bewähren. Bei meinen wenigen äußern Mitteln zum eigentlichen Studieren oder zur Widmung eines gelehrten Standes, müßte ich doch sehr bitten, den Gönnern und Beschützern der Gelehrsamkeit mich zur Unterstützung zu empfehlen.

Auf bevorstehende Ostern denke ich, wenn anders die Lehrer mir Erlaubniß ertheilen, Sie auf 8 Tage zu besuchen — und dann etwa noch ein Vierteljahr wäre die

Zeit meines Aufenthalts hier. Bester Vater, viel — das muß ich mit dankvoller Gesinnung sagen — haben Sie schon für mich gethan, und meine Mutter sorgt auch redlich für mich. Empfehlen Sie mich derselben bestens. Ich hoffe Sie, beiderseits gesund und vergnügt anzutreffen. Glücklich fühle ich mich, daß ich mich nennen darf

Ihren

gehorsamen Sohn

F...

7.

Mein lieber Sohn!

Es fehlt Dir nicht an Gedanken im Briefe; aber Du weißt wohl, daß ich Dir oft sagte: die Kunst einen guten Brief zu schreiben, müsse auf das Sorgfältigste geübt und ausgebildet werden. Wer zu träge oder zu ungeschickt ist, einen Brief zu schreiben, läuft Gefahr die kostbaren Bande zu zerreissen, wodurch er mit Gönnern, Verwandten und Freunden verknüpft ist, von denen er Gegenliebe, Vertrauen, Unterstützung oder Beförderung erwartet. Vergiß bei dieser Gelegenheit die Ermahnung Deines verewigten Vaters gar nicht, die Zeit wohl anzuwenden, zu säen, damit Du einst ernten könnest. — Also bitte ich Dich, jetzt da Du in der trefflichen Anstalt des Herrn S.. bist, befleißige Dich, über jede Art von Gegenständen schreiben zu lernen; suche Dir einen reinen, ungezwungenen, natürlichen und mit anziehenden Gedanken und Bemerkungen genährten Styl zu bilden. Deinen Schwestern gelingen ihre häuslichen und öffentlichen Arbeiten in diesem Fache. Eine steife, ängstlich abgemessene Handschrift, wie manchem zirkelnden Schulmeister sie eigen ist, sollst Du eben nicht lernen; sondern nur eine lesbare, deutliche, anständige Hand, so daß Du auch im Stande bist, schnell und fließend zu schreiben. Noch nicht für beständig darfst Du Dich dem geschwinden Schreiben überlassen. — Die Sprache in Deinen Briefen muß eben so natürlich und leicht der Feder entfließen, wie sie den Lippen entgeht. Nimm Dir vor, niemals irgend einen ganz leeren Brief zu schreiben, in welchem nicht wenigstens Etwas stände, das dem, an

welchen er gerichtet ist, Nutzen und reine Freude gewähren könnte. — Gehe ja behutsam mit den Briefen um, welche Du bekommst. Ein einziges, aus Unachtsamkeit liegen gebliebenes Papier hat schon manches Menschen Ruhe zerstört. Eben so muß ich Dir Vorsichtigkeit im Schreiben empfehlen. Ein übereiltes, mündliches Wort wird wieder vergessen; aber ein geschriebenes, unauslöschliches Wort kann, nach vielen Jahren, in fremden Händen noch Unheil stiften. —

Du bist jetzt nicht mehr unter meine häusliche Aufsicht gestellt. Schreibe mir, ob Du ein Tagebuch und ein Merkbuch Dir gemacht hast. Was Du im Umgange beiläufig oder seitwärts gemerkt hast, z. B. manche behaltungswürdige kurze Sätze, Denksprüche, sinnreiche Einfälle und Gedanken, Anweisungen, wie man Raupen und Käfer am besten loswerden, wie man dieses oder jenes Küchenkraut ziehen könne, bewährte Mittel gegen Augenbeschwerden, Warzen und Krähenaugen; oder Anweisung, wie man Obst lange gut erhalten könne u. s. w., — dies Alles schreib gleich in Dein Merkbuch; sobald Du dazu kommen kannst. Denn auf wenige Pergamentblätter einer Schreibtafel kannst Du nicht viel schreiben, es muß bald wieder weggelöscht werden, um andern Sachen Platz zu machen.

Du erinnerst Dich in Deinem letzten Briefe mit inniger Dankbarkeit an meine Güte, an meine zärtliche Sorgfalt für Dich. Du schreibst mir, daß Du fast alle Tage lange, schwere Ausarbeitungen machst, mit welchen Deine Lehrer nicht unzufrieden sind. Das vernehme ich mit Freuden. Von Kindheit an gabst Du mir die unzweideutigsten Beweise von Liebe und von einem gefühlvollen Herzen; aber, mein Lieber, es ist nicht genug, ein gefühlvolles Herz zu haben, und eben so wenig ist es genug, mit natürlichen Fähigkeiten begabt zu seyn; — man muß diese schätzbaren Eigenschaften auch üben. — Schreibe doch an Deine Schwestern, die Du beinah ganz vergessen; sie schicken Dir etwas von ihrer Hände Arbeit! Du wirst also veranlaßt, ihnen einige Zeilen zu schreiben. Lebe wohl! Antworte aber bald

Deiner

Dich zärlich liebenden Mutter

L. Aderkaß.

8.

Antwort.

Verehrungswürdige Mutter!

Ihr werther Brief hat mir viel Freude gemacht, so wie auch das dabei befindliche Geschenk von meinen lieben Schwestern. Den besten Dank statte ich Ihnen ab, und meine Erkenntlichkeit werde ich meinen Schwestern bald thätig für die kunstreiche Stickerei zu bezeigen suchen, wie ich in dem einliegenden Briefe an sie darüber mich erklärt habe. — Gewiß werde ich mir Mühe geben, Ihrer Vorsorge und Güte, liebe Mutter, mich immer würdiger zu machen. Alle Kräfte will ich anstrengen, mir die Kenntnisse zu erwerben, deren ich bedarf zur Ausbildung meines Geistes und meiner Urtheilskraft — und zu der nicht weniger wichtigen Kunst, mit Ehren in der Welt einmal aufzutreten, und ihr als ein geschickter und rechtschaffener Mann zu nützen.

Die Vorschriften, welche Sie so gütig mir mitgetheilt haben, will ich mit dem regsamsten Eifer zu erfüllen streben. Ein Tagebuch habe ich schon seit einem Vierteljahr angefangen, und bin bereit, wenn Sie es verlangen, einige Hefte davon Ihnen zur Durchsicht zu senden. Das Merkbuch ist zwar schon, noch ehe Ihr gütevoller Brief mich dazu aufforderte, angefangen, es besteht aber nur erst aus einigen Denksprüchen und lehrreichen Sprüchwörtern; die mißbräuchlichen fand ich eben nicht nöthig anzumerken. Nach Ihrer Vorschrift indeß werde ich das aufzubewahren suchen, was als Mittel oder Anweisung dient, Krankheiten oder Unfälle zu vertreiben, oder Menschenwohl zu befördern. Stoff zum Briefschreiben oder zur Ausarbeitung nützlicher Aufsätze findet sich wohl genug; aber so ganz leicht ist es nicht, jedesmal nicht zu wenig und nicht zu viel zu sagen, nichts Nöthiges auszulassen, nichts Ueberflüssiges hinzuzusetzen. Mir ist es immer weit leichter, einen Brief zu beantworten, als aus freier Hand zu schreiben. Schätzbar sind mir daher diejenigen Bücher in meiner kleinen Büchersammlung, die Briefwechsel zwischen jungen Freunden und Freundinnen, oder zwischen Geschwister enthalten; denn die Verfasser solcher Bücher hatten dabei die Ab=

sicht, ihnen Muster oder Vorschriften zu geben, wie sie Briefe schreiben und beantworten müssen. Das öftere aufmerksame Lesen derselben wird nach und nach bewirken, daß ich mir die Art und Weise gehöriger Behandlung der Materien und ihrer schicklichen Verbindung unter einander einpräge. Mögen meine Versuche zwar noch sehr unvollkommen ausfallen; so wird doch die Nachhülfe meiner Lehrer, fortgesetzte Uebung und guter Wille, es immer besser zu machen, mich meinen Zweck nicht verfehlen lassen, wohlgeordnete, artige Briefe aufzusetzen, oder Briefe, welche ich erhalten habe, zusammenhängend beantworten zu können. —

Seit einigen Tagen habe ich mir Federn und Papier, Alles, was zum Briefschreiben nöthig ist, gekauft, und ich sehe nicht, was mich abhalten sollte, binnen hier und Weihnachten wohl hundert Briefe an Sie zu schreiben; wenn Sie mir nicht ausdrücklich befehlen, weniger freigebig damit zu seyn. Was werde ich Ihnen in den vielen Briefen nicht alles sagen? Und doch wohl nicht so viel, als ich wünsche? Und was werde ich in Ihren Antworten für liebe Sachen lesen? — Ja gewiß, beste Mutter, ich stelle mir vor, ein Schriftsteller habe die höchste Würde und den höchsten Rang unter den Menschen. Ob ich gleich nicht nach der Ehre strebe, Schriftsteller zu werden; so will ich mir doch gewiß Mühe geben, im Briefschreiben und in dem schriftlichen Vortrage überhaupt recht viel Geschicklichkeit zu erlangen. Sie sollen es meinen künftigen Briefen ansehen, daß meine Mühe nicht ganz vergeblich war. Erhalten Sie mir Ihre schätzbare mütterliche Liebe auch ferner. Ich werde mir es angelegen seyn lassen, Sie durch mein ganzes Betragen zu überzeugen, daß ich mit aufrichtigem Herzen sey

Ihr

dankbarer und gehorsamer Sohn

B...
am 22. März 1816.

Adolf Aderkaß.

V. Berichtschreiben, Anzeigen, Nachrichten.

Was uns oder unsere Umstände betrifft, z. B. ein schneller, unerwarteter Wechsel des Schicksals und der Lage, worin wir uns befinden, — müssen oder wollen doch Andere manchmal schleunig erfahren. In diesen Briefen erzählen wir; daher müssen wir uns ordentlich, der Wahrheit gemäß und in einer angenehmen Kürze ausdrücken, damit der Andere einen wahren, deutlichen Begriff, gewissenhafte Auskunft von der Sache erlange, und durch Weitschweifigkeit nicht ermüdet oder gar verdrießlich gemacht werde. Betreffen die erfreulichen Begebenheiten, z. B. eine Verlobung, Heirath u. s. w. uns selbst; so haben wir Gelegenheit, den Andern zu bitten, daß er sich mit uns freue und Theil an unserm Glücke oder günstigem Schicksale nehme, und zugleich zu versichern, welch einen hohen Werth wir darauf setzen, daß er bisher freundschaftliche Theilnahme an unserm Schicksale genommen habe, — so wie dagegen Trauerfälle, die uns zugestoßen sind, Todesanzeigen, Schaden einer Feuersbrunst, Krankheitsberichte, Erlaubniß oder Anlaß geben, sein Beileid und seinen Trost uns auszubitten. Haben wir andere Dinge zu berichten, welche unsern Briefwechslern Vergnügen verursachen müssen, — so verwandelt sich das Berichtschreiben fast in einen Glückwunsch. Haben wir dagegen unangenehme Ereignisse ihnen zu berichten; so erfordert die Klugheit, 1) die Erzählung so einzukleiden, daß wir den Leser mit Behutsamkeit vorzubereiten suchen, um dem heftigen Eindrucke vorzubeugen, auch nicht das Unglück größer machen, als es wirklich ist; auch könnte man wohl einen Dritten beauftragen, die Sache mit guter Art

beizubringen, damit der Briefempfänger nicht auf einmal niedergeschlagen werde; 2) daß der Nachricht, d. i. der ausführlichen Darstellung von geschehenen Dingen oder von dem, was noch geschehen soll, zugleich eine Beleidsbezeigung angehängt werde. Aus der einfachen Nachricht wird, wenn alle Einzelheiten deutlich angegeben und genau dargestellt sind, eine bestimmtere, weitläuftigere Erzählung. In Berichten an Vorgesetzte (z. B. wenn ahndungswürdige Schritte treuloser oder unnützer Menschen amtlich unverweilt angezeigt werden), muß der Ausdruck ernsthaft seyn. Weder ironische, satyrische oder doppelsinnige Ausdrücke noch sogenannte schöne, blumenreiche Ausdrücke müssen dastehen. Nebendinge und Kleinigkeiten berühre man nur leichthin, und hebe dagegen die Hauptsachen desto mehr heraus. Nebenbemerkungen finden aber wohl Statt, bei der Mittheilung freundschaftlicher Anzeigen, Nachrichten und Erzählungen.

1.

Herzlichgeliebter Vater!

Nach einer ziemlich beschwerlichen Reise bin ich gestern Vormittag hier angekommen, und habe sogleich den Anfang meiner mir aufgetragenen Verrichtungen gemacht. Herr Schilling versichert mich, daß Sie Ihres Geldes wegen, welches Sie dem Herrn Westfahl geliehen haben, nicht in Gefahr sind; seine Umstände sind eben wegen seiner Thätigkeit und Sparsamkeit nicht so schlecht, als man sie uns vorgestellt hat; vielleicht ist er sogar im Stande, seinem Schwiegervater, der in der Altmark Förster ist, und der bei zahlreicher Familie nichts erübrigen kann, Hülfe zu leisten. Unser Briefwechsler Heinrich Schupfer ist nach Freienwalde gereiset; doch wird er noch in dieser Woche zurück erwartet. Sobald er hier ist, werde ich ihn durch Vermittelung des Herrn Heidemann zu einem gütigen Vergleiche zu bewegen suchen. Im ge=

genseitigen Falle muß die Sache einem Justizcommissar unverweilt übergeben werden. Von dem Ausgange meiner ganzen Verrichtung will ich Ihnen sogleich Nachricht ertheilen. Grüßen Sie meine liebe Mutter und mein Geschwister herzlich von mir. Mit dem Wunsche, daß Sie alle sich beständig wohl befinden mögen, gebe ich Ihnen die Versicherung, daß ich mit zärlichen Gesinnungen verbleibe

Ihr

gehorsamer Sohn
David Schier.

Leipzig,
am 13. März 1816.

2.

Verehrungswürdigster Freund!

Gestern schlug die fürchterliche Stunde, in welcher mein geliebter, guter Mann plötzlich von meiner Seite gerissen wurde. Mit ihm verlor ich meine Ruhe, mein Glück. Ich bin jetzt in der schrecklichsten Lage. Meine Kinder jammern händeringend mit mir. — Ganz betäubt bin ich, das Herz will mir brechen; wenn sie weinend mich anblickend und mir sagen: Mutter, nun mußt Du allein für uns sorgen! — Wie wird dies aber mir möglich seyn! — Mein Mann konnte nur wenig hinterlassen; so sparsam und thätig er auch war. — Dies wissen Sie wohl selbst. — Was soll ich nun beginnen? — Doch ich beruhige mich durch den Gedanken, daß ich wohl nicht vergebens Rath, Trost und Hülfe bei Ihnen suchen werde. Gott rühre Ihr edles Herz, mir armen hülflosen Wittwe beizustehen! Hochachtungsvoll

Ihre

tief gebeugte Freundin
Luise Kemmeritz.

3.

Hochgeehrtester Herr!

Die Freundschaft, welche Sie immer die Güte hatten, für meinen Vater zu hegen, verpflichtet mich, Ihnen zu melden, daß dieser Redliche gestern vom Schlage getroffen, in wenigen Stunden seinen Geist in meinen

Armen verhauchte. Ein Alter von 70 Jahren hat mein verklärter Vater erreicht; eine frohe Laune, schnelle Fassungskraft, strenge Moralität und eine seltene Herzensgüte; waren die Grundzüge seines Charakters, und hatten ihm stets das Wohlwollen aller Gutgesinnten gewonnen. Ueber meinen Schmerz brauche ich kein Wort zu sagen; da Sie wissen, daß mein Vater mich stets liebevoll behandelt, und unter uns jederzeit das beste Einverständniß geherrscht hat. Ueberzeugt, daß Sie mit mir die gerechteste Wehmuth theilen, bleibt mir nun nichts anders mehr übrig, als alle jene edlen Männer, welche meinen Vater kannten und liebten, um die Fortpflanzung ihrer gütigen Gesinnungen auf mich armen Verwaisten, hochachtungsvoll zu bitten. Werden Sie mir diese Bitte versagen? Sie, den ich unter allen Freunden meines Vaters von jeher am meisten geschätzt habe, nein! Sie werden es nicht, das sagt mir mein Herz, und um dieses Trostes willen, werde ich auch mein Schicksal mit männlichem Muthe tragen. Ich habe die Ehre mich mit der vorzüglichsten Hochachtung zu nennen u. s. w.

4.

Hochgeborner Herr Reichsgraf,
Gnädiger Graf und Herr!

Auf Ew. Hochreichsgräflichen Gnaden ausdrücklichen Befehl, Hochdenenselben von Zeit zu Zeit die merkwürdigsten öffentlichen Ereignisse aus der Residenz zu melden, zeige ich Ihnen unterthänigst an, daß vorgestern Sr. Excellenz der Minister v. St. nach einem kurzen Krankenlager mit Tode abgegangen ist. Die Bestürzung der hinterlassenen Familie ist außerordentlich groß; besonders soll Ihro Excellenz die Frau Ministerin untröstlich darüber seyn. Der Hausarzt fürchtet, daß der unerwartete Schreck auf ihre Gesundheit von einer sehr nachtheiligen Wirkung seyn könne. Seit gestern läßt sie sich nicht sprechen, und kaum soll sie einige Stunden lang außer dem Bette aufkommen können. Morgen gegen Abend soll der entseelte Leichnam in aller Stille nach P. in das Erbbegräbniß der Familie abgeführt und beigesetzt werden.

Den 4ten d. M. wird der russisch kaiserliche Gesandte den Geburtstag seines Monarchen durch einen glänzenden Ball feyern, wozu die Vornehmsten vom Hofe bereits eingeladen sind. Abends ist Feuerwerk, wobei zugleich das Palais des Herrn Gesandten und der daran angränzende Gärten prachtvoll erleuchtet seyn werden.

Nicht minder habe ich die Ehre, Ew. Hochreichsgräfliche Gnaden zu melden, daß die Zinsen von dem Kaufmann St. bei mir richtig eingegangen sind und zu Ew. Gnaden anderweitiger Verfügung bereit liegen, worüber ich Hochderoselben gnädigen Befehl erwarte. Es sind 560 Thaler. Der ich in tiefster Unterwürfigkeit verehre

Ew. Hochreichsgräfl. Gnaden

Lichtenberg, bei Schmiedeberg,
den 25. July 1816.

unterthäniger Diener
Liebig.

5.

Hochgeborner Herr,
Gnädiger Herr Graf!

Einen höchst unangenehmen Vorfall muß ich Ew. Hochgräflichen Gnaden unverweilt berichten. Gestern Abend nach 10 Uhr ward plötzlich Lärm im Dorfe, daß unsre Kirche in vollem Feuer stände. Das Gerücht war leider gegründet. Kaum trat ich auf den Hof; so konnte ich die vollen Flammen sehen. Sogleich eilte ich hinüber; aber alle Rettung war vergebens. Die Kirche, das Pfarrhaus, die Küsterei, 7 Bauerhäuser und 12 Büdnerstellen lagen bereits in der Glut. Die Häuser der Tagelöhner und verschiedene Scheunen sind noch gerettet. Auch das Mastvieh ist gerettet; ein großer Theil desselben war zum Glück auf der Weide. Kälber und Schweine aber wurden ein Raub der Flammen. Wir durften nicht daran denken, nur einen Theil von den Oekonomiegebäuden zu retten; sondern mußten alle unsere Kräfte und Feuerwerkzeuge gegen das Schloß und Brauhaus richten, um wenigstens diese gegen die Flammen zu sichern. Wir waren auch so glücklich, diese unbeschädigt zu erhalten; allein die Wirthschaftsgebäude und Stallungen liegen ganz im

Schutte begraben, und hier und da lodert heute noch die helle Flamme empor.

Noch ist nicht in Erfahrung gebracht, von woher eigentlich das Feuer ausgekommen ist. Ich werde mir aber noch alle Mühe geben, die Brandstifter zu entdecken. Der Verdacht des Feueranlegens bleibt; weil seit einigen Tagen Niemand in der Scheune etwas zu thun gehabt hat.

Dem Herrn Prediger nebst seiner Familie habe ich vor der Hand zwei Stuben auf dem hiesigen Schlosse angeboten, welche er angenommen und gebeten hat, Ew. Hochgräfl. Gnaden dafür vorläufig seinen lebhaftesten Dank abzustatten. Habe ich Unrecht daran gethan; so bitte ich Ew. Hochgräfl. Gnaden demüthigst um Verzeihung. Die andern Abgebrannten behelfen sich auf der Schäferei und einigen andern in der Nähe gelegnen Häusern, so gut sie können. — Das Vieh habe ich indeß bei einigen benachbarten Bauern unterzubringen gesucht.

Was sonst noch anzuordnen ist, werde ich, sobald ich Ew. Hochgräfl. Gnaden Verhaltungsbefehle bekommen habe, unverzüglich besorgen.

Mit gebührender Ehrerbietung beharre ich

Ew. Hochgräflichen Gnaden

unterthäniger Diener

B...
am 19ten Mai 1816.

N...

6.

Greiffenberg,
am 4ten April 1816.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Hierdurch nehme ich mir die Freiheit, Ew. Wohlgeboren ergebenst zu benachrichtigen, daß ich hieselbst, nach dem Tode des Kaufmanns Schweder, eine Materialhandlung angefangen habe, in welcher ich mich befleißigen werde, gütigen Gönnern und Freunden sowohl im großen und einzelnen Handel, als auch in Uebernehmung der Handels- und Versendungsgeschäfte, welche sie hier haben, aufs richtigste und genaueste zu dienen. Würdigen Sie mich Ihrer Befehle, und haben Sie die Gewogenheit, mit Ihren Geschäften sich an mich zu wenden. In dieser Absicht bitte ich, einliegendes Preisverzeichniß ge-

fälligst durchzusehen. Von meiner Seite werde ich gewiß nichts verabsäumen, um Ihr völliges Vertrauen zu verdienen.

Eine geneigte willfährige Antwort verspreche ich mir, und habe die Ehre, mit vorzüglicher Hochachtung stets zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

N..

7.

Hochwohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Staatsrath!

Die besondere Gewogenheit, womit Ew. Hochwohlgeboren die Güte hatten, mich bisher zu beehren, verpflichtet mich, Ihnen bei jeder Gelegenheit meine unablässige Aufmerksamkeit zu bezeigen. Daher darf ich, meiner Schuldigkeit gemäß, nicht verfehlen, Ihnen ganz gehorsamst anzuzeigen, daß ich entschlossen bin, mich zu verheirathen, und daß ich bereits mich mit der dritten Jungfrau Tochter des Herrn Amtmanns N.. in G.. verlobt habe.

Geruhen Hochdieselben, mich ferner Ihres hohen Wohlwollens zu würdigen, und die Versicherung gütigst zu bemerken, daß ich es zu dem größten Glück meines Lebens rechnen werde, mit der vollkommensten Ehrerbietung mich nennen zu dürfen

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamsten

N..

8.

Wohlgeborner Herr,

Sehr hochgeehrter Herr Oberförster,

Bei der jetzigen Vermessung und Regulirung der Güter Fr. und K.. wünscht meine gnädige Herrschaft, alle und jede respective Grundstücke, zur Vermeidung künftiger Streitigkeiten, genau ausmessen und anweisen zu lassen. Da nun Ew. Wohlgeboren in dem Wilhelmshof-

schen Hütungsbruch einen Fleck Wiesewachs zur Vormath benutzen; so ist der Wunsch meines Herrn, diesen Fleck nach seiner jetzigen Größe und an seiner jetzigen Stelle ganz genau durch den Kammerkonductor Herrn N.. vermessen und mit kleinen Pfählen markscheiden zu lassen. Ew. Wohlgeboren wird meines Erachtens diese genaue Bestimmung um so angenehmer seyn; da Sie dadurch auf keine Weise in Ihrem Benutzungsstande verändert werden, sondern im Gegentheil gegen alle etwanige Irrungen mit dem Pächter und seinen Leuten für die Folge gesichert sind. Der Vorschlag meines Herrn geht also dahin, daß Sie die Gefälligkeit haben, mit Herrn N.. einen Tag zu verabreden, an welchem er in Ihrer Gegenwart dies Stückchen Wiese übermessen kann, und Sie selbst sich dadurch überzeugen können, daß es gerade dasselbe ist, welches Sie bis jetzt zur Vormath genutzt haben.

Dies sollte ich im Namen und aus Auftrag meines gnädigen Herrn anzeigen.

Mit vieler Achtung verbleibe ich

Ew. Wohlgeboren

B..
am 22sten April 1816.

ergebener Diener
Schoch.
Des Herrn von A.. Oekonomieinspector.

9.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Doctor!

Ew. Wohlgeboren haben befohlen, Ihnen sogleich Nachricht zu geben; wenn sich etwa der Zustand meines kranken Bruders verschlimmern sollte. Dies ist leider jetzt der Fall. Er hat in verwichener Nacht sehr unruhig geschlafen, hat starke Neigung zum Erbrechen, heftiges Kopfweh, und sein Leib ist verschlossen. Ihrer Vorschrift gemäß habe ich mit der ihm verordneten Arzenei sogleich eingehalten, und eile, Sie um andere Arzenei und neue Verhaltungsvorschriften zu bitten. — Ließen es aber Ihre Geschäfte zu, meinen Bruder selbst zu besuchen; so würden Sie mich und den Kranken zu dem innigsten Danke verpflichten.

Uebrigens habe ich die Ehre, mit der vorzüglichsten Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

F..

10.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Kammerrath!

Noch bin ich voll von dem betäubenden Schrecken, welchen wir gestern hier ausgestanden haben. In den Nachmittagsstunden gegen 4 bis 5 Uhr hatte unsre Gegend das Unglück, daß ein zerstörendes Gewittergewölk sich zusammenzog, welches von einem rasselnden Hagel begleitet wurde. Die eiligste Vorsicht vermochte nichts auszurichten. Der anhaltende, heftige Regenguß füllte unsre Bäche so an, daß die gemeinschaftliche Verbindung unsers Dorfs mit den zwei benachbarten Dörfern auf einige Zeit unterbrochen bleiben wird. Auf Ew. Hochwohlgeboren Feldern, nämlich: auf der mittäglichen Seite ist der Schaden äußerst bedeutend. So viel vermag ich nur vorläufig jetzt anzuzeigen. In einigen Tagen kann ich wohl bestimmtere Nachricht geben. — Da die Herstellung der Brücken unumgänglich nöthig ist; so habe ich einige Vorkehrungen getroffen, — und erwarte diesfalls Ew. Gnaden Befehle und weitere Verfügungen. In schuldigster Ehrfurcht beharre ich

Ew. Hochwohlgeboren

unterthänigster Diener

G..

11.

Werthester Freund!

Was Sie vielleicht sobald nicht erwartet hätten, geschieht. Die Eltern meiner innigst geliebten Emilie haben sich endlich bewegen lassen, mir das Jawort zu geben, und noch vor Ostern wird unser hohes Lebensfest gefeiert. Welche glückliche, heitere Tage verspreche ich mir!

Zwar

Zwar weiß ich wohl, daß überhaupt das eheliche Leben keine Reihe von lauter vergnügenden Vorfällen ist; aber in Emiliens Gesellschaft und aus Liebe zu ihr, werde ich Widerwärtigkeiten ertragen und besiegen lernen.

Werden Sie bald meinem Beispiele folgen? Emilie und ihre Eltern empfehlen sich Ihnen bestens, und wünschen meinen besten Freund auch bald als den ihrigen kennen zu lernen.

Mit Herz und Mund bin ich stets

Ihr

ergebenster Freund und Diener

Falkenberg.

Rehhorst,
am 13ten März 1816.

12.

Werthester Herr Gevatter!

In der größten Bestürzung und mit der tiefsten Betrübniß, melde ich Ihnen, daß der Tod meinen geliebten einzigen Sohn gestern Abend um 9 Uhr uns entrissen. Sie sind selbst ein glücklicher Vater, und können sich leicht vorstellen, wie schmerzhaft es sey, solch einen Verlust zu erleiden, und alle seine väterliche Freuden und die besten Hoffnungen zu Grabe tragen zu lassen. Gewiß, eine schwere Prüfung! Die gütige Vorsehung nehme Sie und Ihre werthe Familie in Schutz, und bewahre Sie vor solchen betäubenden Erfahrungen, die meine Standhaftigkeit auf die härteste Probe stellen. — Ruhig sank mein Sohn dem Tode in die Arme, drückte uns allen die Hände, und sprach mit stammelnder Zunge die Worte: Eltern und Schwestern, lebt ewig wohl! — Hätte er noch 4 Tage gelebt, so hätte er sein 17tes Jahr erreicht. Vor etwa 4 Wochen stieg eine Ahnung in ihm auf: er würde nicht lange mehr leben. Nur wenige Tage vor seinem Tode war er mit heftigem Kopfweh geplagt, das sich aber bald wieder legte. Der Arzenei bedienten wir uns nicht. Er ward, so zu sagen, schnell unter unsern Händen diesem irdischen Leben entrückt, und schritt sanft und getrost zur höhern Stufe seiner Vollendung. Nur die Religion enthält wahre Trostgründe für

uns bei jedem Verlust desjenigen, was wir schätzten und liebten. — Mit der aufrichtigsten Ergebenheit empfiehlt sich Ihnen

Ihr

trauernder Freund

Staude.

13.

Mein lieber Freund!

Ihr unerwarteter Brief hätte zu keiner gelegnern Zeit hier eintreffen können, als eben am 13ten Sept. Meine potsdammischen Freunde und ich waren eben mit Ihren Briefen beschäftiget. Der letzte war vom März 1812. Welch eine Zeit von Jahren, da ich Sie als mir abgestorben habe ansehen müssen! Stellen Sie sich die Bewegung vor, die das in mir erregen mußte, als ich unter meinen Briefen, die man mir von der Post brachte, einen darunter von Ihnen fand. — Sie versichern mir freundschaftlich, daß Sie in einem Zeitraume von 4 Jahren sich meiner oft erinnert haben.

Die Schicksale meines Lebens sind so, wie sie in der Welt am gewöhnlichsten sind. Ich hatte zu viel Freude über diese Erde. In der That, ich wußte noch nicht, was Leiden hieß, worüber so viele Menschen klagen. Es war also in der Ordnung, daß ich es auch empfinden mußte. Meinen Bruder und meine Schwester habe ich seit 2 Jahren verloren. Seitdem ist die Fröhlichkeit des Anblicks, die mein Zustand mir angab, um ein Großes heruntergesunken. Die heitern Stunden, die ich gehabt habe, kommen nicht mehr wieder. Aber ich würde doch auch ungerecht und undankbar seyn, wenn ich jetzt mich ganz für unglücklich halten wollte; weil ich nicht mehr so glücklich bin als sonst. Ich muß nach vergangenem Sonnenschein auch in einem gewissen sanften Nebel mit Zufriedenheit wandeln können, — und denken, daß es um manche Andre noch weit finsterer ist.

Ich habe zwei Kinder meiner Schwester, die ich liebe, und meiner Liebe werth halte, bei mir; zwei Töchter, mit denen ich schon vernünftig umgehen kann. Immer mehr mache ich mich von allen irdischen Aus-

sichten und Erwartungen los, und gleite auf diese Art, bei einem bereits anfangenden hohen Alter, dem Grabe oder vielmehr einer bessern Welt entgegen. — Das ist erschrecklich ernsthaft, sagen Sie vielleicht, — oder sagen es auch wohl nicht, — denn Sie haben es mir schon in den Zeiten meines Lebens, da ich eine so scharfe Schule noch nicht durchgegangen war, nicht übel genommen, so zu denken. Sie haben wissen wollen, wie ich lebe; und da haben Sie es. Eschenbachs Andenken ist mir überaus wichtig. Wem sollte das nicht wichtig seyn? Ich warte mit der größten Begierde auf seinen Besuch. Meine potsdammischen Freunde, die mir jetzt meine Tage so sehr angenehm machen, sind Ihnen für Ihr gütiges Andenken innigst verbunden, und empfehlen sich Ihnen auch ferner.

Mit den Gesinnungen der zärtlichsten Liebe und wärmsten Freundschaft bin ich stets

Ihr

getreuster Freund

Potsdam, am 19. Oct. 1816. B. Sch.

14.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Amtmann!

Da Ew. Wohlgeboren mir zur Pflicht gemacht haben, Ihnen von Zeit zu Zeit Ihres, in meinem Hause sich befindenden, Sohnes wegen Nachricht abzustatten; so halte ich mich gerade jetzt um so mehr dazu verbunden, da der Fall eintritt, daß derselbe ein Wort des Ernstes und der Ermahnung von Ihrer Seite zu bedürfen scheint. Ich wünschte, ich könnte Ihnen angenehmere Dinge mittheilen; allein ich glaube Ihnen meine Freundschaft nicht besser bewähren zu können, als durch die uneingeschränkteste Offenherzigkeit in diesen, Sie so nahe angehenden Umständen. Ihr Sohn lebte das erste Jahr hindurch sehr ordentlich und eingezogen; seine Lehrer gaben ihm einmüthig das beste Zeugniß. Er war fleißig und thätig, und machte sich bei allen seinen Gönnern und Freunden beliebt. Seit zwei Monaten verhält sich das nicht mehr so. In irgend einer übeln Gesellschaft

mag er eine schiefe Richtung bekommen haben; genug er treibt sich jetzt Tagelang auf Kaffeehäusern umher, hat lärmvollen Besuch auf seiner Stube.

Aus der Schule läuft Klage über Klage über seine Unordnungen und selbst über manche muthwillige Streiche ein. Man darf ihn nur ansehen, um den zerrütteten Zustand seines Gemüths und seiner Wirthschaft ihm auf dem verstörten Gesichte zu lesen. Meine Vorstellungen haben nichts weiter bewirkt, als daß er zurückhaltender gegen mich geworden ist, und meine Gesellschaft, — in welcher er sich sonst wohl zu befinden schien, so viel möglich meidet. Ueberzeugt bin ich, daß er noch nicht verdorben, sondern nur auf einem Irwege begriffen ist, von dem er aber schlechterdings bei Zeiten zurückgebracht werden muß, ehe noch die guten Gefühle ganz bei ihm erstickt werden. Als Vater werden Sie dabei das Beste thun; besonders wenn es Ihnen möglich wäre, sich auf einige Zeit selbst hierher zu verfügen, um alles selbst zu sehen, und auf der Stelle die nöthigen wirksamen Verfügungen zu treffen.

Mit vollkommner Hochachtung habe ich übrigens die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebner Diener
Rüllschläger.

15.

Beste Freundin!

Unlängst habe ich erfahren, daß Sie entschlossen sind, sich von Ihrem Manne zu trennen. Die ganze Zeit, daß Sie verheirathet sind, nämlich 18 Wochen sind es ja wohl, — habe ich Sie in der besten Lage geglaubt. Wenn sich aber die Sache so verhält, wie ich höre, daß dieser gebieterische, aufgeblasene Herr den großen und kleinen Kindern seiner ersten Frau alle Unarten verstattet, und durchaus nicht leiden will, daß Sie als Stiefmutter diese Kinder zu allem Guten anhalten, ihrer Halsstarrigkeit und ihrem zänkischen Wesen Einhalt thun; so kann ich es Ihnen gar nicht verdenken, wenn Sie diesen Lieblosen verlassen. In dieser Absicht lassen

Sie je eher desto lieber sich von ihm scheiden; denn es ist sein bestimmter Wille, so versicherte man mir, daß Sie des Lebens satt werden sollen bei ihm und seinen unbändigen Kindern. Die erste Frau hat er wirklich zu Tode gequält; jedoch, das wissen Sie vielleicht nicht einmal, zum äußern Schein vor den Leuten, in öffentlichen Blättern über den zu frühen Tod seiner innigst geliebten und wackern Ehefrau wehmuthsvoll geklagt. — Da er über Ihre angeblich unordentliche Wirthschaft bei dem Gerichtshalter geklagt, und Ihnen schon einmal in einem Termine die Eröffnung gemacht hat, er wolle geschieden seyn; so können Sie ja bald dem Spiel ein Ende machen. Die Nachricht ertheile ich Ihnen, daß er schon auf ein anderes Frauenzimmer Jagd macht. Können Sie noch vor Ostern von ihm loskommen, jedoch so, daß Sie dabei nicht leer weggehen; so können Sie sich vortheilhaft verändern. Ich weiß eine äußerst gute Stelle für Sie. Der Herr Amtmann in Fr. verlangt eine tüchtige, geschickte Ausgeberinn; er giebt jährlich 50 Rthlr. Lohn und noch andere Sachen; z. B. 4 Pfund Wolle, eine Partie Flachs, und außerdem noch manches Nebengeschenk. Auch soll der Dienst nicht gar zu schwer seyn. Eilen Sie daher, und melden Sie sich, ehe etwa eine andere Person diesen vortheilhaften Dienst erhalten möchte; denn es wünscht denselben keiner andern, als Ihnen

Ihre
aufrichtige Freundin
Hollmann.

Grünow,
am 16ten März 1816.

16.

Verehrungswürdiger Freund!

Die Theilnahme an meinem Schicksale, welche Du mir immer so freundschaftlich bewiesen hast, verpflichtet mich, Dich von einem wichtigen Schritte, oder von der wichtigsten Angelegenheit meines Lebens zu benachrichtigen. Gestern habe ich meine Verlobung mit der jüngsten Tochter des hiesigen Accisecontrolleurs Herrn Sommerfeld vollzogen. Es war für mich der feierlichste Tag, den ich jemals erlebt habe. Denke Dir ein 19jähriges Mädchen, in der vollsten Blüthe der Gesundheit, zu

schlichter, zarter und reiner Sitte von wackern Eltern erzogen, fromm und arbeitsam, mit körperlichen Reizen die edeln Eigenschaften eines gefühlvollen Herzens vereinend, so daß Jeder von der Denkart derselben, die vortheilhafteste Meinung gefaßt, und das sich mir selbst von einer annehmlichen Seite bekannt gemacht hat, das wird die Gefährtin meiner künftigen Tage seyn. Auf eine starke Aussteuer von den Eltern habe ich eben nicht gesehen; darüber habe ich auch mich ihnen mit meiner mir eigenen Offenherzigkeit erklärt. Der traurigen Nothwendigkeit habe ich mich gar nicht ausgesetzt, nach Freiwerbern mich umzusehen. Höchst zufrieden bin ich, daß ich jetzt ein Mädchen gefunden habe, das sich für mich und meine Umstände schickt. — Dies hat in meinen Augen den größten Werth.

So oft ich meiner lieben Braut von den angenehmen und lehrreichen Unterhaltungen erzähle, deren ich mich aus Deinem Umgange noch so lebhaft erinnere, ist sie ganz Ohr. Sie wünscht Dich einmal persönlich kennen zu lernen, und hat mich beauftragt, Dich von ihrer Hochachtung zu versichern. — O wie freudig schlägt mein Herz, wenn ich Deiner mich erinnere! — Lebe wohl! Der Segen des Himmels beglücke Deine Tage, daß Du den kostbaren Frieden Deiner Seele ruhig genießen mögest! Ist zwar unsere Entfernung weit, und eben dadurch mir fast die Hoffnung, Dich wieder zu sehen, benommen; so habe ich dennoch den Trost, von Zeit zu Zeit an Dich schreiben zu können. Deinen Schattenriß habe ich über mein Pult angeheftet, und suche eine Art Trostes darin, wenn ich ihn betrachte.

Gönne mir die Fortdauer Deines Wohlwollens und sey versichert, daß Dein Andenken ungemein schätzbar ist

Deinem

aufrichtigen Freunde
Scheiblich.

17.

Edler, theurer Ribke!

Ich weiß nicht, ob meine Furcht, daß Sie vielleicht Ihre Gesinnungen gegen mich mögen geändert haben,

gegründet sey oder nicht. So viel ist gewiß, daß Ihr so langes Schweigen mich ungemein besorgt macht. Ich habe nie meine Augen geschlossen, ohne mich Ihrer mit aller Lebhaftigkeit zu erinnern. Ich habe mir Dinge gewünscht, lieber Ribke, die, wenn es Gott gefallen sollte, unsre Wünsche zu befriedigen, uns unaussprechlich glücklich machen würden.

Ich bin wieder in der Stadt, und man will mich zwingen, an den Winterlustbarkeiten Theil zu nehmen. Aber wo werde ich eine Freude finden; da dasjenige entfernt ist, was mein ganzes Herz mit Wünschen ausfüllet? — Wie sollte ich eine Freude an rauschenden Scherzen haben; da ich nur die Einsamkeit liebe, und mein einziger Trost die Thränen sind, die ich in abgeschiedenen Stunden still und ungesehen um Sie weine! —

O, lieber Ribke, wie unentbehrlich sind Sie meinem Herzen geworden! — Wie stark sind die Bande der Liebe, die mich an Sie festhalten, geschlossen! Wie unauslöschlich ist das Bild, das in meinem Herzen lebt! Nie soll die Wärme, mit der ich Sie liebe, erkalten.

Mein Vater spricht von Ihnen sehr viel Gutes, und er scheint sehr zufrieden zu seyn; wenn ich ihm so manchmal sage, wie hoch ich Sie schätze. Er wünscht, Sie möchten sich hier in der Gegend bei einigen Standespersonen bekannt machen. Er wird alles Mögliche thun, Sie in Ihrem Glücke zu unterstützen. Wie wäre es; wenn Sie diesen Absichten zu Folge hierher kämen! — So gut es mein Vater mit mir meinet, so arg verfährt meine Mutter mit mir. Sie zankt unaufhörlich, und schleppt mich an alle Orte hin. Seit einer Zeit kommt ein gewisser Herr Bauconducteur Keckri in unser Haus, und war neulich so unverschämt, mir eine Gefälligkeit zu erzeigen, die ich anzunehmen gar nicht geneigt war. Er ist ein unausstehlicher Schwätzer. Meine Mutter hört seinen seltsamen Abentheuern, die er mit ziemlicher Breite erzählt, mit vielem Vernügen zu. Das Frauenzimmer ist besonders ein Gegenstand seines geschmacklosen Witzes. Was meine Mutter noch am liebsten hört, ist, daß er beständig von seinem Vermögen spricht, das seiner Sage nach, wohl über 2000 Thlr sich erstrecken soll. Sie wiederholt diese Sage, wenn er sich entfernt, jedesmal mit einer bedenklichen Mine, und fordert mich auf, ein Ge-

fallen zu bezeigen. Allein dieser Mann ist mit seinen 2000 Thalern mir unausstehlich. Meine Mutter begegnet mir deshalb, weil ich durchaus mich nicht zwingen wollte, dem Narren zu gefallen, sehr hart.

Mein Bruder ist Amtmann zu N.. und hat Emilie Goldmann geheirathet. Wie glücklich diese beide Liebende sind, kann ich Ihnen nicht ausdrücken. Die Liebe hat allen ihren Zauber über sie ausgegossen. O, wenn wir einst auch so glücklich würden, und das entzückende Glück einer lebenslänglichen Verbindung genießen könnten, wenn wir unzertrennbar, von Freude und Wonne umringt, Hand in Hand durch dies Leben wandelten!

Kommen Sie doch, ein armes Mädchen von der Grausamkeit ihrer Mutter zu befreien. Mein Vater läßt Ihnen alle Gerechtigkeit widerfahren, und ich hoffe, daß die gütige Vorsehung Alles zu unserm Besten lenken werde. Leben Sie wohl! ich bin ewig

Ihre

Freundin

Julie Lemm.

18.

Wohlgeborner,

Hochgeehrtester Herr Doctor!

Seit einigen Tagen ist meinem Vater eine Krankheit zugestoßen, und sein Zustand fängt an bedenklicher zu werden, als es Anfangs das Ansehen hatte. Alles, was er spärlich genießt, schmeckt ihm gallenbitter. Er fühlt Schwere im Kopfe, sehr große Mattigkeit in den Schenkeln. Heute vor acht Tagen bekam er des Abends auf einmal einen Schwindel, Erbrechen, wobei etwas grünlicher, zäher Schleim ausgeleert wurde, und einen heftigen Frost, der eine Stunde lang dauerte. Hierauf folgte brennende Hitze, und dann ein starker, wäßriger Schweiß. Er schlummerte in der Nacht leise, redete dabei öfter irre, erschrack zuweilen heftig, und war am andern Morgen fast ganz ohne Bewußtseyn. Seit jener Zeit liegt er beständig danieder. Er sieht bleich und eingefallen aus, mit halb geschlossenen Augenliedern, ohne eigentlich zu schlafen, hat einen matten, stieren Blick, die Lippen mit

einer braunen Borke (Kruste) bedeckt, die Zunge gelblich-braun, die Zähne mit einem gelblichen zähen Schleim überzogen. Der Athem ist abwechselnd schneller und langsamer, der Puls ist immer äußerst schnell.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich, hiernach den Zustand meines Vaters zu beurtheilen, und durch den Ueberbringer Ihre heilsame Verordnung und Arzenei uns gefälligst zukommen zu lassen.

Mein Vater ist 50 Jahre alt, von mittelmäßiger Beleibtheit, und sonst von gutem, dauerhaften Bau. Sein Beruf zum Landwirth verbindet ihn zum gewöhnlichen Aufenthalt in der freien Luft, auch zu ermüdenden Beschäftigungen. —

Am liebsten wäre es mir; wenn Sie meinen kranken Vater selbst besuchen wollten, — und auf den Fall bitte ich zu bestimmen, zu welcher Zeit der Wagen eintreffen soll, um Sie abzuholen. — Erlauben Sie mir, Sie versichern zu dürfen, daß Sie an meinem Vater einen eben so folgsamen als dankbaren Kranken haben werden.

Mit dem innigsten Vertrauen und mit der wahrhaftesten Hochachtung unterzeichne ich mich als

Ew. Wohlgeboren

G..
am 14. August 1816.

ergebensten Diener
Hennig.

19.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Bürgermeister!

Das Zutrauen, welches Ew. Wohlgeboren meinem Manne durch Ueberlassung Ihres Herrn Sohnes in unsere Werkstatt bewiesen haben, erfordert meinen Dank. Daß mein Mann der Erde entrückt ist, hat Ihr Herr Sohn Ihnen schon gemeldet. Viel habe ich durch den Tod meines guten Mannes verloren. Er war ein sorgsamer und liebreicher Hausvater, und ein rechtschaffener, thätiger Geschäftsmann. Stets werden ich und meine Tochter ihn betrauern. Unsere Umstände, Gottlob, sind noch in guter Ordnung, und der Betrieb unserer Geschäfte dehnt sich immer weiter aus, so daß ich in dieser

Hinsicht ruhig und ohne ängstliche Besorgniß in die Zukunft schaue. —

Was mich bei dem großen Verlust, den ich durch den Tod meines Mannes erlitten habe, noch tröstet, ist, daß wir Ihren Herrn Sohn bei uns haben, und daß er auch den festen Vorsatz hat, bei uns auf immer zu bleiben, im Fall Sie Ihre väterliche Einwilligung dazu geben. Er leistet uns in der That wichtige Dienste. Seine Herzensangelegenheit wird er Ihnen mit der ihm eigenen Offenherzigkeit schon kund gethan haben. Seine Neigung, die er zu meiner Tochter gefaßt, ist unüberwindlich. Julie ist ein gutes, häusliches, eingezogenes Mädchen, wir haben sie als unsere einzige Tochter zu allem Guten gehalten. Die Sittlichkeit derselben hat uns Eltern zeither viel Freude gemacht. Es ist mir daher äußerst lieb und erhöhet meine Zufriedenheit und das Glück meines Lebens, daß sie ihr Herz und ihre Hand keinem Andern geben will, als Ihrem Herrn Sohne; sie läßt Ihnen und Ihrer ganzen hochgeschätzten Familie sich bestens empfehlen.

Ihr Herr Sohn wird erst noch eine Reise für mich etwa auf eine Zeit von 14 Tagen machen; sie betrifft nämlich eine Schuldforderung von 800 Rthlr., die von einem Aufseher in Neustadt-Eberswalde beim Kupferhammer zu erheben ist. Wir wünschen herzlich, daß er glücklich zurückkehre und dies Geschäft wohl ausrichte. Unsern Versatz, Sie zu besuchen, werden wir dann, wenn Sie es erlauben, gewiß ausführen können.

Mit vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebene Dienerin
Goldmann.

20.

Hochwohlgeborner Herr,
Sehr hochgeehrter Herr Hauptmann!

Es ist Ew. Hochwohlgeboren bekannt, wie ordentlich Ihr Pächter Filbelhorn sich in unserm Dorfe beständig betragen, und was für einen Ruhm der Rechtschaffenheit

sich derselbe erworben hat. Diesem Manne ist ein Unglück begegnet, welches er auf keine Weise sich selbst zuzuschreiben hat. Durch Unvorsichtigkeit seines Knechtes ist vorgestern in seinem Hause Feuer ausgekommen. Aller Mühe und Anstrengung ungeachtet, war es nicht möglich, den Flammen gehörig Einhalt zu thun, indem der heftige Sturm uns entgegen war und unser Bemühen vereitelte. Fast gar nichts von seinem Vermögen hat der Mann aus den Flammen gerettet; er ist völlig zu Grunde gerichtet. Ew. Howohlgeboren edles und menschenfreundliches Herz bin ich so glücklich zu gut zu kennen, als daß ich Ihnen nur noch eine Zeile weiter schreiben dürfte. Mit der größten Hochachtung beharre ich

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener
Fensch.
Lehnschulze.

Br. —
am 2ten April 1816.

21.

Antwort.

Mein werther Herr Lehnschulze!

Das Zutrauen, womit Sie mich beehrt haben, ist mir äußerst angenehm gewesen, und ich mache mir ein wahres Vergnügen daraus, dem redlichen Filbelkorn wieder einige Unterstützung zu verschaffen. Ich bedaure den guten Mann von ganzem Herzen. Verlassen Sie sich darauf, daß ich Alles thun werde, ihn sein Unglück vergessen zu machen und ihm seinen Kummer zu erleichtern. Seinen Pachtzins will ich ihm gern auf einige Jahre erlassen, damit er sich desto leichter wieder erholen kann, wenn er erst so weit gekommen ist, sein Haus wieder aufzubauen. Auch dazu will ich ihm eine ansehnliche Beisteuer zu verschaffen suchen. Trösten Sie ihn durch diese Nachricht und geben Sie mir öfter Gelegenheit, solchen Unglücklichen ihr Elend zu vermindern. Ich schätze Ihr menschenfreundliches Herz, und bin mit aller Achtung

Ihr

ergebener
v. W.

22.

Wohlgeborner,
Gnädiger Herr!

Verzeihen Ew. Wohlgeboren, daß ich es wage, Ihnen das glückliche Ereigniß zu melden, was ich einzig und allein Ihrer gnädigen Fürsprache und milden Unterstützung zu verdanken habe. Es ist mir gelungen, und mein Gesuch ist nicht nur bestens aufgenommen, sondern auch über dasselbe auf das vortheilhafteste entschieden worden. Diese Ihre gnädige Verwendung wird mein Herz befeuern, Ihres hohen Zutrauens mich ganz würdig zu machen. Ew. Wohlgeboren gütiger Beifall soll mein einziges, mein höchstes Ziel seyn, nach welchem ich ringen werde, der ich kein größeres Glück als die Gnade kenne, mich mit der tiefsten Ehrerbietung zu nennen

Ew. Wohlgeboren

gehorsamsten
Platen.

23.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Gerichts-Director!

Ew. Wohlgeboren zeige ich hierdurch pflichtgemäß an, daß ich in verwichener Nacht eine Diebesbande von vier Kerlen gefänglich eingezogen habe.

Um Mitternacht weckte mich der Nachtwächter, und zeigte mir an, daß er im Pfarrhofe, bei der Scheune, die vor einigen Tagen voll Getreide gefahren ist, und bei dem Pferdestalle ein eben nicht sehr starkes Geräusch gehört habe; vermuthlich sey hier eine Diebesbande geschäftig. Ich zog mich unverweilt an, rief meinen Knechten, und ließ sie mit Heugabeln sich bewaffnen. Auch schickte ich nach den zwei Gerichtsmännern, Schmoock und Steffen, und ließ sie auffordern, mir sogleich und den Knechten nachzufolgen zu meiner Unterstützung. — Wir kamen vor dem Pfarrthore an, und entdeckten ein Dämmerlicht in den zwei Oberstuben des Pfarrhauses. Sogleich besetzten wir die Ausgänge, damit die Diebe uns nicht entkommen könnten. Bald darauf kamen die Schöp-

pen auch an, in Begleitung ihrer Knechte, sämmtlich gut bewaffnet. — Ein Theil von uns umzingelte die Wohnung, der andere besetzte das Pfarrthor. Von außen fand sich eine Leiter, welche wir wegnahmen. In diesem Augenblicke fiel ein starker Schuß in des Pfarrers Schlafzimmer. Nun drangen wir zwölf Mann stark in das Haus. Drei von den Dieben wagten einen schrecklichen Sprung aus dem ersten Stockwerke; sie waren, obgleich bewaffnet, doch zu schwach, der Mannschaft, welcher sie in die Hände fielen, Widerstand zu leisten. Man band sie mit Stricken. Wir drangen in die Stuben ein. Des Pfarrers Frau lag in der einen Stube auf der Erde, fast todt geknebelt. Wir befreiten sie, und kamen ihr so schnell als möglich zu Hülfe. In der andern Stube rang ihr Mann noch gewaltig mit einem Diebe. Wir hielten den Dieb, bekamen zwar einige leichte Wunden durch seinen Hieber, überwältigten aber endlich doch den vierschrötigen Kerl. — Das ganze Haus durchsuchten wir genau, in der Vermuthung, einer könne sich etwa noch irgendwo versteckt halten. Wir fanden aber weiter keinen, also brachten wir die vier Gefangenen in Verwahrung. Bis auf das Hemde ließ ich sie ausziehen, man fand bei ihnen Dietriche und drei- bis viererlei Pässe unter ganz verschiedenen Nahmen.

Sollte die Wache von sechs Mann aus unserer Dorfschaft lange anhalten, so würde dies eine zu große Last seyn; auch ist die Schenkstube wohl nicht die festeste und geräumigste. Im Namen und aus Auftrag der sämmtlichen Gemeinde ersuche ich daher Ew. Wohlgeboren, schleunig deshalb eine anderweitige Verfügung zu treffen.

Mit schuldiger Hochachtung beharre ich
Ew. Wohlgeboren
treuergebener Diener
Joh. Franz,
Richter.

Dr...
am 9ten November 1816.

24.

Hochedelgeborner Herr,
Schätzbarster Herr!

Der langwierige Prozeß ist nun endlich entschieden; aber, leider! ist das Ende nicht so ausgefallen, als Sie wünsch-

ten, und ich selbst, nach allen wahrscheinlichen Umständen, mit voller Ueberzeugung glaubte. Erschrecken Sie über die traurige Nachricht nicht, ich wollte sie Ihnen gern verhehlen, aber dann würden Sie durch jemand Andern erfahren müssen, (was noch unangenehmer wäre) daß sie zur Herausgabe der Gelder verurtheilt sind: nur die Prozeßkosten werden getheilt. Ich fürchte, daß diese üble Nachricht mir vielleicht einen Theil der Gewogenheit entziehen werde, die ich bisher von Ihnen genossen habe. Allein auf jedem Fall kann ich mich damit trösten, nichts unterlassen oder vernachlässigt zu haben, was zur richtigen, gewissenhaften Führung einer Streitsache gehört. Um so mehr würde es mich schmerzen, wenn meine Furcht gegründet wäre, oder ich mir einer sträflichen Saumseeligkeit wegen den mindesten Vorwurf zu machen hätte. Wenn ich noch etwas bitten darf; so ist es dieses, daß Sie mich baldigst durch einen Brief aus dieser Ungewißheit reißen. Uebrigens verharre ich jederzeit, mit aller Hochachtung zu Ihrem Befehl,

Ihr

ergebener Diener

K.

VI. Empfehlungsschreiben.

Diese sind von verschiedener Art. Man kann sich selbst einem Andern empfehlen; und dieß sind gewissermaßen eigentlich Bittschriften; oder man kann zu einem Amte, freundschaftlichen Umgange und zu einer besondern Vorsorge Jemanden empfehlen, und diese werden von Einigen im engern und gewöhnlichen Verstande des Wortes Fürbittschreiben genannt; oder man kann endlich, gewisse Sachen der Sorgfalt, Gewogenheit, Beförderung ꝛc. eines Andern empfehlen. —

Es ist höchst unanständig und ungerecht, einen Menschen zu empfehlen, den man nicht ganz genau als einen guten und der Hülfe würdigen Menschen kennt, die man für ihn erbittet. Jede vereitelte Er-

wartung macht mißmüthig und der gerechte Verdruß, welchen der Briefwechsler über die Ungeschicklichkeit oder Unsittlichkeit desjenigen empfindet, den man vorgeschlagen hat, fällt auf den Empfehlenden als die Ursache zurück. Man benimmt dadurch, daß man einen Unbrauchbaren, dem Fache nicht Gewachsenen oder einen Unumgänglichen, Werthlosen empfohlen hat, seinen Empfehlungen künftig Glauben und Zutrauen. Der Schade, welchen ein solcher Mensch stiftet, fällt auf unsere Rechnung, und verwickelt uns in bittere Feindschaften.

Die Zulässigkeit der Empfehlungsschreiben unter Freunden und Verwandten ist weniger beschränkt als an solche, die es nicht sind. Verwandtschaft, Freundschaft, Würdigkeit desjenigen, den man empfehlen will, sind gewöhnlich die Veranlassung, uns für Jemanden zu verwenden. Nur einen solchen, den man genau kennt, und von dem man überzeugt ist, daß er unserer Empfehlung Ehre machen werde, darf man empfehlen. Der, an welchen man Jemanden empfiehlt, muß sich auf unsere getreue und wahrhafte Schilderung von Dem, den man empfiehlt oder auch bloß auf unser Ansehen verlassen. Kann Jener sich aber selbst von der Wahrheit oder von der Würdigkeit des Empfohlenen überzeugen; so muß man darauf hinweisen.

Eigentlich nur vornehmen Leuten von Gewicht, Einfluß und Ansehen ist es erlaubt, Empfehlungsschreiben zu geben. Nicht bloß lächerlich, sondern höchst unbescheiden ist es, wenn Geringe oder unbedeutende Leute sich erdreisten, Empfehlungsschreiben an Höhere zu lassen, und sich das Ansehen von Wichtigkeit dadurch geben wollen. Nur ganz besondere und seltene Fälle können hier eine Ausnahme machen. —

Selbst vornehme Leute werden sich enthalten, Empfehlungen zu geben; wenn sie nicht mit den Briefwechslern bekannt oder sonst mit ihnen so verbunden sind, daß ihr Wort bei denselben etwas gelten kann.

Die Veranlassung, die Verbindlichkeit Jemanden zu empfehlen, der Gegenstand der Bitte, und endlich die Gründe, um welcher willen man die gute Aufnahme der Empfehlung erwartet, machen den Inhalt solcher Schreiben (Fürbittschreiben) aus.

Nur selten kann es Fälle geben, worin man in Ansehung der Schreibart sich über die gewöhnliche Einfachheit des Vortrages erheben dürfte. Ausnahmen lassen sich hier nicht bestimmten, sondern bleiben dem Unterscheidungsgefühl des Briefstellers überlassen.

Beispiele.

1.

Liebste Schwester!

Du suchst einen geschickten Lehrer zur Bildung Deiner Kinder, und ich freue mich unendlich, Dir in Herrn Speyer einen Mann vorstellen zu können, der ganz für Deine Familie geschaffen zu seyn scheint. Ich kenne ihn fünf Jahre lang, als einen sehr würdigen Mann, der sich in dem mühevollen Geschäfte der Erziehung vorzügliche Kenntnisse erworben hat, und ganz auf eine besonders faßliche und leichte Art seinen Zöglingen die nöthigen Wissenschaften beizubringen versteht. Der junge Würst dankt ihm seine Bildung, und Du weißt selbst, was dies für ein liebenswürdiger Jüngling ist. Dieses einzige Beispiel wird genug seyn, Dich zu bestimmen; wenn nicht schon Deine Wahl auf einen andern vorzüglichern Mann gefallen ist. Ich hoffe, bald selbst zu Dir zu kommen, und Dir noch mehr von meinem lieben Speyer zu sagen. Ich bin Dein

Dich liebender Bruder
Freitag.

Annaberg,
den 25sten Aug. 1816.

2.

Hochgeehrtester Herr und Gönner!

Bei Ihrem früheren Aufenthalte hieselbst und bei den Besuchen, mit welchen Sie mein Haus öfter zu beehren

ehren die Güte hatten, ist es Ihnen, wie ich mir schmeichle, nicht unbekannt geblieben, wie ich mich von jeher bestrebte, meinen Kindern diejenige nothwendige Erziehung zu geben, sie zu nützlichen Bürgern des Vaterlandes zu bilden. Die beiden älteren meiner Söhne haben meiner Erwartung auch vollkommen entsprochen, und mein Vaterherz kann sich beruhigen, mit dem Gedanken, in ihnen etwas Gutes gezogen zu haben. — Nun ist mir noch der jüngste übrig, welcher mir deswegen besonders am Herzen liegt; weil ich nun schon alt und gebrechlich bin, und es wohl schwerlich erleben werde, bis er so weit kommen wird, sich sein Brod selbst zu verdienen. Doch hat er vorzüglich Lust zur Handlung, und äußert in seinem Betragen so viel Sparsamkeit, Genauigkeit, Ueberlegenheit und Verschwiegenheit, daß ich fest hoffen darf: er werde zu dieser Art von Geschäften am besten zu gebrauchen seyn. — Er hat vollkommen Lesen, Schreiben und Rechnen, auch Geographie und Geschichte, und ein gründliches Christenthum gelernt; und da dieses der Grund zu allem übrigen ist, so glaube ich: er werde sich auch dereinst vorwärts bringen.

Sie, mein Herr, haben jederzeit so viele Freundschaft für mich gehabt, daß ich meinen Sohn Niemand besser, als eben Ihnen anvertrauen kann.

Sie brauchen gegenwärtig einen jungen Menschen in Ihrer Handlung. Wollen Sie daher auf mein inständiges Bitten die Gewogenheit für mich haben, und meinen Sohn dazu annehmen; so werde ich es Ihnen mit dem wärmsten Herzen danken, und kann dann ruhig sterben; wenn ich weiß, daß ich ihn in so gütigen Vaterhänden zurück lasse.

Haben Sie die Güte mir baldigst Ihren gütigen Entschluß zu melden, damit ich im glücklichen Fall zu Ihnen reisen und das Mehrere hierüber mit Ihnen zu verabreden, das Vergnügen haben kann.

Bis dahin verharre ich, als

Ihr

Freund und ergebener Diener

C. F. A.

3.

Werthester Freund!

Der Ueberbringer dieses Schreibens, Herr v. Leib, welcher in Familienangelegenheiten nach Königsberg reiset, und bei dieser Gelegenheit sich einige Zeit in Marienwerder aufzuhalten denkt, hat mich gebeten, ihn einigen meiner dortigen Freunde zu empfehlen. Obgleich ich nun in Marienwerder mehrere schätzbare Bekannte habe; so wüßte ich doch keinen, dessen Freundschaft mir theurer wäre, als die Ihrige. Ich wage es daher Sie zu bitten, dem Herrn v. Leib, der durch Geburt und Bildung Anspruch auf die Achtung jedes Biedermanns hat, falls er dessen bedürfen sollte, mit Rath und That an die Hand zu gehen, und ihn in den Kreis Ihrer würdigen Bekannten einzuführen.

Jede Freundschaft, jede Gefälligkeit, die Sie diesem jungen Manne zu erweisen, die Güte haben werden, wird, wenn es anders noch möglich ist, die Hochachtung vergrößern, mit welcher ich jederzeit bin

Ihr

wahrer Freund
C. Schulbothe.

4.

Hochgeschätzter Freund!

Herr G., einer meiner besten Freunde, der Ihnen diese Zeilen persönlich zustellen wird, ist mit einem Kaufmanne wegen, nicht in der versprochenen Güte gelieferter, Waaren in einen Streit gerathen, welcher, da er ohngeachtet der angestrengtesten Bemühungen meines friedliebenden G. nicht gütlich abgethan werden konnte, auf dem Wege des Rechtens ausgeglichen werden muß. Ich bitte Sie daher, sich der Sache meines Freundes, der Ihnen die näheren Umstände darstellen und die nöthigen Belege einhändigen wird, mit Ihrem gewohnten Geschäftseifer anzunehmen, und versichert zu seyn, daß G. dafür gewiß erkenntlich seyn, und der Unterzeichnete nie aufhören wird sich zu zeigen als

Ihren

getreuen Freund
Bär.

Sorau,
den 14ten Aug. 1816.

5.

Hochwohlgeborner,
Hochgebietender Herr Staatsminister!

Der Postwärter V.. zu Sch. ist ein sehr fähiger Mann, hat auch von seinem Vater ein kleines Vermögen ererbt, um damit Sicherstellung leisten zu können; bei seiner jetzigen Stelle ist er aber so gering gesetzt, daß er mit 100 Rthlr. jährlichen Gehalts unmöglich bestehen kann. Daher hätte ich zu seinem Besten schon längst eine Gehaltszulage aus der Postkasse erbitten sollen; gegenwärtig zeigt sich aber eine andere Gelegenheit, ihm behülflich zu seyn. Die hochpreisliche Generalaccise- und Zolladministration will nämlich einen Mühleninspector mit 12 Rthlr. monatlichen Gehalts in Sch.. anstellen, und da der V.. ein junger, thätiger Mann ist; so könnte er diesen Dienst ganz füglich mit verwalten. Nach seiner eigenen Erklärung, will er mit einem monatlichen Gehalt von 10 Rthlr. sogar zufrieden seyn. Da nun für das Königliche Interresse wirklich gesorgt wird, wenn diese Bedienungen vereiniget würden; so erkühne ich mich, Ew. Excellenz unterthänigst zu bitten, daß Sie gnädigst geruhen wollten, die Mühleninspectorbedienung, welche in Sch.. errichtet werden soll, dem Postwärter V. daselbst mit bei zu legen.

Diese hohe Gnade werde ich mit dem innigsten Danke verehren und in tiefster Ehrfurcht beharren

Ew. Excellenz

unterthäniger Diener

G...

6.

Theuerster Freund!

Sie sind es schon zu sehr gewohnt, immer mit Aufträgen von mir behelliget zu werden, als daß es Sie befremden könnte, wenn ich jetzt wieder mich mit einer Bitte an Sie wende. Ihre Freundschaft die Sie seither mir durch so viele überzeugende Beweise geschenkt haben, läßt mich hoffen, daß Sie mir dieselbe verzeihen und wo möglich erfüllen werden.

Einen hoffnungsvollen Knaben, der sich der Handlung zu widmen wünscht, strebt sein Vater, ein guter wackerer Mann, mein inniger Freund, der hiesige Salz-Inspector W. gern auf eine anständige Art zum Ziele seiner eifrigsten Wünsche zu bringen. Eine edle und zweckmäßige Erziehung hat sein Sohn bei den Eltern genossen, die ihn der Achtung und Liebe jedes Rechtschaffnen und seiner künftigen Bestimmung sehr werth macht. Die rühmlichen Fortschritte, welche dieser sechszehnjährige Knabe durch seinen unausgesetzten Fleiß rücksichtlich seiner Vorbereitung zur Handlungswissenschaft gethan hat, vereint mit trefflichen Anlagen eines guten, gefühlvollen Herzens, erhöhen die Achtung edler Menschen.

Mir ist bekannt, daß Sie eines Lehrlings in Ihrer Handlung bedürfen; daher halte ich mich für verpflichtet auch noch aus andern wichtigen Gründen, Ihnen diesen hoffnungsvollen Knaben bestens zu empfehlen, und Sie vereint mit den Bitten seines Vaters, herzlich zu bitten, daß Sie so geneigt seyn möchten, in Ihre Handlung ihn aufzunehmen. Unter Ihrer Anführung kann er sicherlich die beste Gelegenheit erhalten, seine Kenntnisse immer mehr auszubilden.

Zwar ist sein Vater nicht im Stande, ein ansehnliches Lehrgeld für ihn zu entrichten; allein ich weiß, daß Sie auf dieses nicht sehen werden, da Ihnen die Treue und Dienstbeflissenheit Ihres Lehrlings weit angenehmer seyn und Ihnen mehr Vortheil in Ihren Geschäften bringen wird, als dieses. Von Ihrem edeln und menschlichen Herzen bin ich zu gut überzeugt, als daß ich noch viele Worte zu meiner Bitte hinzusetzen dürfte.

Von der strengsten Treue dieses jungen Menschen bin ich völlig überzeugt, und gebe Ihnen die Versicherung, daß er Sie als seinen größten Wohlthäter stets mit kindlicher Liebe verehren wird. Sein würdiger Vater wird für diese besondere Güte sich eifrig bemühen, Ihnen die Gefühle seines innigsten, lebhaftesten Dankes zu erkennen zu geben. —

Mein herzlicher Wunsch ist, daß sich bald eine Gelegenheit darbieten möge, wo ich Ihnen Ihre freundschaftliche Gefälligkeiten, durch ähnliche erwiedern und Sie von meinem lebhaften Danke und von der vorzüg-

lichen Hochachtung und Liebe überzeugen kann, womit ich unveränderlich bin

Ihr

aufrichtiger Freund
Neuber.

7.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Amtmann!

Man hat mir gesagt, daß Ew. Wohlgeboren wünschen, einen guten, tüchtigen Haushalter auf Ihrem Gute zu N... anzunehmen. Dieß hielt ich für eine Gelegenheit, Ihnen einen geringen Beweis meiner aufrichtigen Freundschaft zu geben; wenn ich mich bemühte, Ihnen zu einem treuen, zuverläßigen und brauchbaren Menschen zu verhelfen. Den Ueberbringer dieses Briefes Herrn F... habe ich endlich ausfündig gemacht. Bei dem Herrn Rittmeister v. A. in N. T. hat er einige Jahre in gleicher Bedienung gestanden. Daher nehme ich mir die Freiheit, Ew. Wohlgeboren denselben ergebenst vorzuschlagen. Er hat die besten Zeugnisse von seinem Wohlverhalten und von seiner Geschicklichkeit aufzuweisen. Auch ist er mir seit mehreren Jahren als ein Mann von wohlgeordneten Sitten, von Strebsamkeit in seinem Fache und von edlem Herzen hinlänglich bekannt. Ew. Wohlgeboren werden gewiß mit ihm völlig zufrieden seyn. Sollten Sie diese meine Empfehlung gütig Statt finden lassen, so werden Sie mir dadurch einen wichtigen Dienst leisten; ich werde dies als ein neues Kennzeichen Ihrer Gewogenheit gegen mich annehmen, und mit vorzüglicher Hochachtung unveränderlich seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster
K..

8.

Hochgeehrtester Freund!

Sie haben mir immer zu viel kräftige Beweise Ihrer schätzbaren Freundschaft geschenkt, und mich zu oft

überzeugt, daß Sie mit Vergnügen die Wünsche Ihrer Freunde befriedigen, als daß ich befürchten dürfte, Ihnen zu mißfallen; wenn ich mit einer herzlichen Bitte mich an Sie wende, die einen Verwandten von mir, den jungen Westfahl betrifft. Er ist zwar unbemittelt, aber sehr geschickt und verdienstvoll. — Ich halte mich aus den stärksten Gründen für verpflichtet, ihm nach Vermögen zu einem guten anständigen Fortkommen in der Welt beförderlich zu seyn. Er wünscht die jetzt erledigte Stelle eines Sekretairs bei dem Herrn Grafen v. R.. in G. zu erhalten. Da ich weiß, daß der Herr Graf Sie besonders schätzt und liebt; so darf ich bei dieser Angelegenheit auf Ihre gütige Fürsprache bei demselben für meinen Vetter wohl meine Hoffnung gründen. — Mit Wahrheit kann ich versichern, daß der junge Mann sowohl in Hinsicht seines edeln Herzens als seiner nicht gemeinen Kenntnisse und Geschicklichkeiten Ihrer gütigen Verwendung und der Stelle, die bald besetzt werden soll, nicht unwürdig ist. Dafür kann ich einstehen, daß er bei seiner Bescheidenheit und Ordnungsliebe, bei seiner geprüften Treue und Verschwiegenheit solch einen Posten wohl verdient, und der Herr Graf vollkommen mit ihm zufrieden seyn und ihm sein hohes Vertrauen schenken werde. Sie finden ein edles Vergnügen darin, Anderer Glück zu befördern; ich hoffe also um so zuversichtlicher Ihrerseits die Gewährung meiner Bitte, wofür wir Beide, ich sowohl als der junge Westfahl Ihnen stets mit dem wärmsten Danke verbunden seyn werden. Jede Gelegenheit wird mein Vetter aufsuchen, Sie auf das lebhafteste zu überzeugen, daß er Ihrer Güte würdig war.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung und aufrichtigsten Liebe bin ich stets

Ihr
ergebenster Freund und Diener
Steinhöfel.

9.

Schätzbarer Freund!

Diesmal, denke ich, werden sie ja mit meinem Briefstellerfleiße zufrieden seyn. Kaum mögen Sie meine zwei

letzten Briefe erhalten haben; so lasse ich schon den dritten nachfolgen. Der Ueberbringer dieses Briefes ist ein Sohn meines Schwagers. Sehr lange schon wünschte er Neustadt-Eberswalde und die Merkwürdigkeiten dieser Stadt nebst der umliegenden Gegend zu sehen. Da es ihm aber, als einem Fremden, in Neustadt an Bekanntschaft fehlt; so bin ich so frei, Ihnen diesen jungen Mann bestens zu empfehlen, und bitte Sie herzlich, in Ihrem Hause einen Zutritt ihm zu erlauben. Der kurze Umgang mit diesem Manne wird Ihnen nicht unangenehm seyn. Freund, jede Gefälligkeit, welche Sie ihm erzeigen, erzeigen Sie mir. — Bei jeder sich ereignenden Gelegenheit werde ich Alles gern erwiedern, überhaupt aber sehr erkenntlich und dankbar seyn. Ihn selbst werden Sie dadurch sehr verpflichten, daß Sie ihm behülflich sind zur Befriedigung seiner edeln Wißbegierde. — Sollte er etwa mit seinem Gelde nicht ausreichen; so haben Sie die Güte, ihm für meine Rechnung soviel zu geben, als er bedarf. Nicht nur mit der wärmsten Dankbarkeit, sondern auch durch den pünktlichsten Ersatz jeder Art wird Ihnen dafür gerecht werden

Ihr

Ihnen ergebenster Freund
Büchler.

10.

Wohlgeborner Herr Director,
Hochgeschätzter Freund!

Ew. Wohlgeboren haben, soviel ich weiß, auf Ihrer Schule einige Freistellen für bedürftige Kinder. In dieser Hinsicht bin ich so frei, Ihnen einen Knaben zu empfehlen, der meiner nähern Sorge anvertraut ist. Sein Vater, der ein rechtschaffner Mann war und vor 6 Wochen dem irdischen Leben entrückt wurde, hat der Wittwe nicht viel hinterlassen. Die zahlreiche verwaisete Familie befindet sich jetzt in nicht geringer Verlegenheit wegen des harten Verlustes durch den Tod ihres Versorgers. Keines von den Kindern ist so weit, daß es sich selbst forthelfen könnte. Für diese Unmündigen habe ich als nächster Verwandter die Vormundschaft übernommen. Der

zwölfjährige Knabe Franz Wolfram ist es, für welchen ich bei Ew. Wohlgeboren mich verwende. Einige wissenschaftliche Vorkenntnisse hat er seinem verewigten Vater zu danken. Diese wären wohl der weitern Anbauung und Ausbildung werth; da es ihm nicht an einem guten Kopfe fehlt. Als ein Kind guter Art ward er im väterlichen Hause gelobt und geliebt. Ihrer Anstalt, dafür will ich wohl einstehen, wird er keine Schande machen. Sollten die Umstände, die ich angeführt habe, nebst meiner Bitte soviel bei Ihnen gelten, daß ihm eine Freistelle zu Theil würde; so würde ich dies mit dem wärmsten Danke nebst der Mutter und dem Knaben erkennen.

Ihrer geneigten Antwort sehe ich sehnsuchtsvoll entgegen und bin unter Versicherung meiner wahren Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Freund und Diener

Lucius.

II.

Hochgeschätzter Freund!

Mein Freund und Nachbar, der Herr Amtmann Päger, sagt mir: er sei gesonnen, seine beiden Söhne, ein Paar muntere, lernbegierige und gutartige Knaben Ihrem Unterricht zu übergeben, und ersucht mich, ihn wenigstens mit einem Briefe zu Ihnen zu begleiten. Obgleich Sie von selbst geneigt sind, die größte Sorgfalt auf jeden Jüngling zu verwenden, welcher unter Ihre Aufsicht gestellt ist, und diese Knaben, wie ich hoffe, sich selbst empfehlen werden; so will ich Ihnen dieselben doch so angelegentlich anempfehlen, als bedürften Sie eines solchen Antriebes. Dem Herrn Amtmann Päger habe ich große Verbindlichkeiten, und lebe mit seinem Hause in der genauesten Freundschaft. Sie würden mir also einen sehr angenehmen Dienst leisten; wenn Sie auch um meinetwillen eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf diese Kinder anwenden, und so wohl über ihre Wirthschaftsumstände (Geldverhältnisse), als über ihre Aufführung väterlich wachen wollten. Eben dadurch würden

Sie Ihrerseits mich eines Theils meiner Verbindlichkeit gegen ihren Vater entledigen. Je mehr dieser nun glauben wird, daß Sie auf meine Empfehlung Rücksicht genommen haben, desto mehr werde ich mit dem erkenntlichsten Herzen seyn

Ihr

verbundenster
H e g e w i s ch.

12.

Antwort auf eine Empfehlung.

Werthester Freund!

Sie haben für mich selbst gesorgt; da Sie den jungen Gadebusch als Sekretär bei mir zu versorgen suchten. Der Vorschlag kam wie gerufen, indem ich eines solchen Gehülfen sehr benöthigt war. Er scheint ein wackerer, junger, anspruchsloser Mensch zu seyn. Mißtrauen in Ihr menschenfreundliches Herz würde ich verrathen; wenn ich Ihre Schilderung von ihm nicht für wahr und gültig halten wollte. — Nicht bloß wegen seines eigenen Werthes, sondern auch wegen Ihrer Empfehlung werde ich ihm alle Güte widerfahren lassen. Meine ganze Familie schenkt ihm Hochachtung und Liebe. Durch Ihre Empfehlung haben Sie mir eine wahre Wohlthat erzeigt, wofür ich Ihnen sehr dankbar und mit aller Hochachtung und Werthschätzung stets seyn werde

Ihr

ergebenster Freund und Diener
H e r h o l d.

13.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Stadtrichter!

Der Ueberbringer dieses Briefes, der Lehn- und Gerichtsschulze, S e g e r, ist ein guter, wackerer Mann. Er ist von dem Amte wegen nicht geleisteter Dienste in Anspruch genommen, und von Ew. Wohlgeboren zum Verhör darüber beschieden worden. An der Streitsache selbst nehme ich keinen Theil. Sie werden darin den Obliegenheiten Ihres Amtes ein vollkommenes Genüge

leisten. Aber darum will ich Sie ergebenst bitten, daß Sie ihn gütlich behandeln, ihm zur Erhaltung dessen, was er billiger Weise fordern kann, aufs Beste behülflich seyn, und ihm überhaupt zu erkennen geben, daß ich bei Ihnen etwas gelte. Soviel kann ich versichern, daß er sehr gern die Wünsche seiner Freunde zu befriedigen sucht, aber daß er durchaus nicht leiden kann, wenn Andern Unrecht geschieht, und dann zuweilen mit derber Kühnheit Erklärungen thut, welche Viele für Unbescheidenheit und Grobheit auslegen. Sie werden mir einen wichtigen Dienst leisten; wenn Sie ihm bei Ausstellung einiger Quitungen oder kleinen Aufsäße in seiner Angelegenheit jetzt gefälligst an die Hand gehen. Er wird auch gewiß dafür seine Erkenntlichkeit thätig bezeigen.

Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebener Diener

Zitelmann.

Eigentliche Bittschriften.

Sie müssen mit vielem Fleiße angefertiget werden. Gesetzt, man erhielte auch dasjenige nicht, was man suchte; so bringen wir doch durch einen wohlgeordneten, würdigen Aufsatz dem Andern vortheilhafte Begriffe von uns bei, und erzeugen dadurch nicht selten bei ihm den Entschluß, zu anderer Zeit auf uns ein gefälliges Augenmerk zu richten.

Wesentliche Erfordernisse bei Bittschreiben sind folgende:

Vorzüglich sehe man theils auf die Person, von der Etwas gebeten wird, theils auf die Sache, die man zu erlangen eifrig wünscht. Je vornehmer jene ist, an welche wir ein Bittschreiben ergehen lassen; desto vorsichtiger müssen wir in der Wahl der Ausdrücke seyn, und je wichtiger die Sache ist, um welche wir ansuchen; desto nachdrücklicher ist unser Verlangen nach derselben und die Nothwendigkeit vorzustellen, ih=

rer theilhaftig zu werden. — Um die Person, von der wir die Erfüllung einer Bitte erwarten, zu überreden und zu überzeugen, muß man die Bewegungsgründe sowohl von ihr selbst, als auch von sich hernehmen. Man berufe sich auf ihre Huld, Gutthätigkeit, Milde, Menschenliebe, bestätigte wohlwollende Gesinnung gegen uns, und zeige nach Maaßgabe der Umstände, wie leicht ihr die Bewilligung unserer Bitte sey. — Zuweilen erlauben Bittschriften eine etwas lebhafte Schilderung der Umstände. Die Bitte muß immer als etwas sehr Wichtiges dargestellt werden. Selbst die Schwierigkeit sie zu erlangen muß man berühren, um dadurch den hohen Grad unserer Verbindlichkeit anzuzeigen. — Auf eine vorsichtige Art suche man auch zu zeigen, daß wir dieser Gnade oder dieses freundschaftlichen Dienstes nicht unwürdig seyn, und uns desselben künftig noch würdiger machen wollen. Daher wir unsern Eifer in der Dankbarkeit und unsere Begierde, bei sich ereignender Gelegenheit wieder Gefälligkeit zu erweisen, bald auf eine demüthige Art bald in der Sprache der Freundschaft, anbieten und versichern.

Der Vortrag der Bittschreiben muß immer nur mit **Kürze, Deutlichkeit** und **Wahrheit**, und in einer **ungezwungenen Schreibart** geschehen, und die Bitte selbst mit einleuchtenden Gründen unterstützt werden. — Hat man schon Gefälligkeiten und Wohlthaten von dem, an welchen die Bitte gerichtet ist, erhalten; so müssen diese nicht übergangen werden; sondern man muß in dem gegenwärtigen Falle sein Vertrauen, seine Hoffnung darauf gründen. — Der Klugheit ist es angemessen, selbst wenn wir auf Gerechtigkeit Anspruch machen können, und wenn eine abschlägliche Antwort oder Beiseitlegung unsrer Bittschrift höchst ungerecht und kränkend seyn würde, sich mit der höchsten Bescheidenheit auszudrücken.

Bei den **Suppliken** (demüthigen Bitten) **an Fürsten oder an die von denselben bevoll-**

mächtigten Departements (Verwaltungsbehörden) und hohen Collegien (z. B. Kammerämter, Gesundheitsräthe, Verwaltungsräthe rc.) muß man sich genau nach der Einrichtung und den Formen richten, welche jede Landesregierung einmal getroffen und deutlich vorgeschrieben hat. Wer die vorgeschriebene Ordnung nicht befolgt, sich nach bestimmten Anweisungen nicht auf das genaueste richtet, die geordneten Instanzen (Gerichtsbehörden oder Gerichtshöfe) übergeht, wer seiner Vorstellung die vorigen Bescheide und Antwortsertheilungen nicht beilegt, der hat es sich selbst beizumessen; wenn auf seine Bittschrift nicht verfügt, und dieselbe allenfalls nur an die Behörde zur weitern Veranlassung und Vorbescheidung zurückgeschickt wird. —

Um gesicherter vor einem Versehen zu seyn, wende man sich an einen Sekretär des Collegiums, oder wenn Suppliken etwa Rechtshändel betreffen, an einen Rechtsanwalt. Indeß können Fälle eintreten, wo man seine Bitte geheim halten muß, und beeinträchtigt würde; wenn die Bitte zuvor einem Andern (wohl gar oft durch einen unbefugten Consulenten; d. h. Rathgeber oder Anwalt) bekannt würde, als dem, an den man sie richten soll. — Wenn ein König mit der einfachen Inschrift: an den König zufrieden ist; so wird von kleinen Fürsten manches Schreiben zurückgewiesen, dem die langgestreckte Titulatur fehlt, welche gleichsam (in einigen Ländern) gesetzlich vorgeschrieben ist. Oft bittet man freilich um Gnade, wo man ein Recht hat, etwas zu fordern. — Die Zeilen, welche die Bitte enthalten, werden um einige Worte tiefer, als der übrige Text des Bittschreibens geschrieben ist, eingezogen, damit der Inhalt sogleich in die Augen falle. —

Beispiele.

1.

Durchlauchtigster Prinz,
Gnädigster Prinz und Herr!

Ein alter Soldat, welcher unter Ew. Königliche Hoheit Hochlöblichem Regimente und Compagnie 20 Jahre treu und ohne Vorwurf zu dienen die Gnade gehabt hat, nun aber durch einen unglücklichen Fall vom Wagen zu fernern Diensten, leider, untauglich geworden ist, und seine Entlassung erhalten hat, wagt es, Ew. Königliche Hoheit Huld fußfällig anzuflehen. Durch die Quetschung bei dem erwähnten Falle bin ich einiger Finger an der rechten Hand gänzlich beraubt worden, und so gelähmt, daß ich durchaus untüchtig bin, durch Handarbeit mein Brot zu verdienen. Durch Noth und Kummer über die Aussichten für meine künftigen Lebenstage genöthigt, flehe ich Ew. Königliche Hoheit unterthänigst an:

Meinen einzigen Sohn, der als Ausländer schon zehn Jahre lang in Ew. Königliche Hoheit Diensten stand, seines Dienstes gnädigst zu entlassen, um seinem kraftlosen, bedürftigen Vater beistehen zu können.

Dieser hohen Gnade mich getröstend, ersterbe ich demuthsvoll

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigster
N.

2.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Oberamtsrath!

Im Vertrauen auf die gütigen und freundschaftlichen Gesinnungen, welche Sie gegen meinen verewigten Vater gehegt haben, und von denen, wie ich mir schmeichle, auch ein Theil auf mich übergegangen ist, wage ich es, Ew. Wohlgeboren folgende Bitte gehorsamst vorzulegen: den Absichten und Wünschen meines Vaters gemäß und auf Anrathen meiner Lehrer auf dem Gymnasio hieselbst, denke ich auf bevorstehende Ostern die hohe Schule in Berlin zu beziehen und mich der Rechtsgelehrsamkeit zu

widmen. Da ich nun den dazu erforderlichen Aufwand nicht aus eigenen Mitteln bestreiten kann, sondern fremder Unterstützung bedarf; so wende ich mich an Ew. Wohlgeboren, als dem Administrator *) der N..schen Stiftung, mit dem gehorsamsten Ansuchen: das dazu gehörige Stipendium **) von 50 Rthlr. für bedürftige Studierende auf drei Jahre geneigt mir zuzuwenden. Mein eifrigstes Bestreben wird seyn, durch unausgesetzten Fleiß und gutes Betragen dieser wohlthätigen Unterstützung mich würdig zu machen, so wie Ihre gütigen Bemühungen in dieser Hinsicht mich aufs neue zur innigsten Dankbarkeit und Hochachtung verpflichten werden, mit der ich lebenslang beharre

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener
Westfeld.

3.

Liebste Eltern meiner Eleonore!

In der That habe ich mich sehr vergangen, und eile Sie um Vergebung zu bitten. Urtheilen Sie aber von mir nicht schlecht. Oft fragte ich Ihre Jungfrau Tochter: wäre es nicht gut, Eleonore, daß wir Deinen Eltern unsere Liebe entdeckten, und sie um ihre Einstimmung bäten? —

Aus ihrer Antwort mußte ich schließen, daß es ihr an Zutrauen fehlte, und eben darin bin ich bestärkt worden, wenn ich ihr Betragen beobachtete. Urtheilen Sie selbst, ob Sie nicht auf irgend eine Art Ihr Kind zu solchem scheuen, zurückhaltenden Betragen genöthiget haben. — Doch der Fehltritt kann nun nicht geändert werden. Sie sind nunmehr von unsern gegenseitigen, genauen Verhältnissen unterrichtet. Ich bitte Sie also um Alles in der Welt, behandeln Sie Ihre Tochter mit zärtlicher Schonung. In Zeit von zwei Monaten komme ich von einer wichtigen Reise zurück; und da ich alsdann im Stande bin, mich glücklich zu verehelichen; so ersuche ich Sie alsdann mündlich um die Hand Ihrer lieben

*) d. i. Verweser, Verwalter.
**) Unterstützungsgeld, Stiftungsgeld.

Tochter. Sie werden mir doch diese nicht abschlagen; da ich meine Eleonore aufrichtig und herzlich liebe. Der Himmel segne Sie Alle! Dies wünscht innig

Ihr

ergebener

M u c k e r t.

4.

Hochwürdiger Herr,

Hochgeehrtester Herr Propst (Prior)!

Ew. Hochwürden zeigen wir hiermit schuldigst an, daß wir nicht im Stande sind, die auf Martini fälligen Zinsfrüchte, welche in 15 Maltern Roggen und 18 Maltern Hafer bestehen, in diesem Jahre zu liefern.

Denn erstlich ward die hiesige Gegend, und besonders unsere Feldmark, nachdem sie im Winter schon sehr von Feldmäusen gelitten hatte, vor 3 Wochen (am 6ten Julius) von einem großen Hagelschlage sehr betroffen, wodurch sowohl das Winter- als das Sommerfeld sehr beschädigt ward. Nach der, von beeideten Achtsleuten vorgenommenen Besichtigung, beträgt der Schade über 2 Drittel, worüber wir den aufgenommenen Schätzungsanschlag hier beifügen.

Zweitens mußten wir bei dem im October vorgefallenen Durchzuge der Kriegsheere durch die hiesige Gegend starke Lieferungen an Früchten aller Art, auch an Heu und Stroh leisten. — Unsere Vorräthe sind dadurch so erschöpft, daß wir nicht wissen, woher wir Brotkorn, Einsaat und Fütterung für das Vieh nehmen sollen.

Dieses ist nun für uns ein harter Stand, ein großes Unglück, und wir sind genöthiget, Ew. Hochwürden zu bitten, gütige Nachsicht mit uns zu haben. Der geneigten Willfahrung unsers Gesuchs uns getröstend, beharren wir

Ew. Hochwürden

gehorsamste

Schadhaus und Barfuß, Gemeindevorsteher

5.

Wohlgeborner Herr,

Sehr hochgeehrter Herr Amtmann!

Viele Beweise Ihrer gütigen und menschenfreundlichen Gesinnungen haben meine Eltern bereits erfahren.

Heute wende ich aufs Neue mit einer Bitte mich in völlem Vertrauen an Sie, und getröste mich gütigster Gewährung derselben. Ihre weitumfassende Kenntniß und seit vielen Jahren gesammelten Erfahrungen in der Landwirthschaft sind wohl werth, daß man sich so viel als möglich dieselben zu Nutze zu machen suche. Daher wünschte ich herzlich, einige Jahre als Gesellschafter bei Ihnen zu seyn. Mit dem regsten Dankgefühl würde ich diese Gewogenheit erkennen, und mit strebsamen Eifer unter Ihrer Leitung meine mir angewiesenen Arbeiten verrichten.

Ew. Wohlgeboren können versichert seyn, mich eben nicht ungeschickt zu finden; denn ohne mir selbst zu schmeicheln, habe ich schon so manche kluge Vorschriften meines Vaters zu benutzen gewußt, daß ich Ihnen gewiß manches Geschäft werde abnehmen können. Habe ich Ihre Methode *) erst kennen gelernt, werde ich hoffentlich zu Ihrer Zufriedenheit alle Aufträge auch gehörig ausrichten.

Ein großes Verlangen beseelt mich, einst in meinem Fache ein vorzüglich brauchbarer und gemeinnütziger Mann zu werden. Was ein ehrlicher Mensch nur leisten kann, darauf vermag ich den Handschlag zu geben.

Mit der vollkommensten Ehrerbietung werde ich es zu dem Glück meines Lebens rechnen, in Zukunft stets mich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeboren

Boitzenburg,
am 2ten Julius 1816.

unterthänigster Diener
Schubel.

6.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr Kriegesrath!

So weh mir es thut, Ew. Wohlgeboren bei sehr überhäuften Geschäften einige Ihrer, Ihnen gewiß sehr kostbaren, Augenblicke zu rauben; so sind doch meine Umstände so bedrängt, daß ich keinen Anstand nehmen kann, Ihre allgemein bekannte Bereitwilligkeit, Nothleidenden zu helfen, in Anspruch zu nehmen.

Mein

*) Verfahrungsart z. B. bei Bearbeitung der Felder, Wiesen und der ganzen innern Wirthschaft.

Mein guter Mann hat mir vor seinem Tode viel gekostet; ich suchte Schutz bei meinem Vater und bat ihn, mit Holz mich zu unterstützen, damit ich meine schwachen Kinder vor dem scharfen Froste verwahren könnte; aber auch dieser ist jetzt zu meinem größten Leidwesen gestorben, und ich finde keine Rettung als bei Ihnen. Sie werden einer Wittwe und ihren Kindern die größte Freundschaft erweisen; wenn Sie meiner nur mit Holz gedenken, damit ich wenigstens das Leiden meiner entkräfteten Kinder stillen kann. Der höchste und allgütige Vergelter wird Ihre wohlthätige Handlung reichlich segnen und belohnen, und ich werde mit einem dankerfüllten Herzen die Freundschaft verehren, mit der Sie mich beglücken. So lange ich lebe, bleibe ich, voll der innigsten Hochachtung,

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebenste

Wittwe S y d o w.

7.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Postmeister!

Bei meiner Reise durch H... vor 2 Monaten am 10ten Dec. v. J., ließ ich meinen Reisekoffer bei Ihnen zurück, welchen Sie in Verwahrung zu nehmen gütigst versprachen, bis ich deshalb Nachricht geben würde.

Da ich nun dieses Koffers hier nicht bedarf, und dessen Uebersendung nach B.. sehr kostspielig seyn würde; so ersuche ich Sie gehorsamst, ihn mit der beiliegenden Adresse durch die Post nach H... zu senden. Der Koffer ist mit Seehundsfellen überzogen, mit 3 Schlössern verwahrt, H. V. No. 2. gezeichnet, und wiegt 55 Pfd. — Daß ich der rechte Eigenthümer bin, beweisen meine Handschrift und mein Siegel, welches auch auf dem Kofferdeckel abgedruckt ist. —

Sollte noch mehr Berechtigung oder gar Bürgschaft erforderlich seyn, so wird das dortige Handlungshaus Meinhard und Compagnie, welches ich in diesem Fall benachrichtiget habe, solche leisten. — Den Kostenbetrag bitte ich auf der Adresse, als Auslage mit der Post auf H... anzurechnen. Sollten auch unterdessen

Briefe für mich dort angekommen seyn; so ersuche ich, diese gleichfalls an die gegebene Adresse nach H... gefälligst einzusenden.

Nehmen Sie im Voraus die Versicherung von meiner Dankbarkeit und großen Hochachtung an, womit ich die Ehre habe zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener
Krosbor.

8.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Oberforstmeister!

Ew. Hochwohlgeboren haben die Gnade gehabt, Ihre hochgeneigte Fürsprache und milde Beihülfe zu einer Beförderung zu einem Försterdienste huldreichst mir zuzusichern.

Da vor 8 Tagen der alte Förster Mahnkopf in N. gestorben, und also dessen Stelle erledigt worden ist; so habe ich um diesen Dienst bei des Königs Majestät unterthänigst angehalten, und bitte Ew. Hochwohlgeboren nun hiermit unterthänig, durch Ihre vielgültige Fürsprache mein Gesuch zu unterstützen und zu befördern.

Diese Gnade werde ich stets dankbar erkennen, und dieses hohen Vertrauens durch genaue Erfüllung aller mir obliegenden Verbindlichkeiten stets würdiger zu seyn, eifrigst mich bestreben.

Der Hoffnung einer gnädigen Erhörung meiner Bitte mich getröstend, beharre ich mit der tiefsten Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren

W...
am 10ten Mai 1815.

unterthäniger Diener
Heinze.

9.

Hochwürdiger Herr,
Hochgeehrtester Herr Prediger!

Da ich gesonnen bin, mich hier zu verheirathen, wozu sich eine vortheilhafte Gelegenheit gefunden hat, und wozu meine Eltern schon ihre Einwilligung gegeben

haben; so bin ich eines Taufscheins benöthiget, um denselben den Landes- und Kirchengesetzen gemäß der Obrigkeit und Geistlichkeit hier vorzulegen. Ew. Hochehrwürden ersuche ich daher ganz ergebenst, mir meinen Taufschein, in gehöriger Form beglaubigt, gütigst auszufertigen und zu übersenden. Im Jahre 1769 bin ich in Berlin geboren und in der Nicolaikirche daselbst getauft worden. In dem Kirchenbuche werden sich also die nöthigen Nachrichten finden. Am 22sten März bin ich geboren, meine Vornamen sind: Johann Heinrich. — Zur Bestreitung der Kosten lege ich einen Thaler bei. Sollte dieser nicht hinreichen; so bitte ich, das Fehlende von meinem dortigen Verwandten, dem Polizeicommissar N.. oder von der Post mittels des Taufscheins, der eingesandt wird, nehmen zu lassen.

In der Hoffnung, meiner Bitte mich bald gewährt zu sehen, habe ich die Ehre mit vollkommener Hochachtung zu seyn

Ew. Hochehrwürden

ergebenster Diener

L..
am 14ten April 1816.

N..
Handlungsgehülfe des Kaufmanns
Ockel.

10.

Wohlgeborne, hochedle,
Hochgelehrte, hochweise,
Hochgeehrteste Herren!

Seit 20 Jahren habe ich die Ehre, ein Bürger dieser Stadt zu seyn. Ohne der Bescheidenheit zu nahe zu treten, darf ich auf das Zeigniß meiner Mitbürger und Aller, die mich kennen, mich berufen, daß ich jederzeit mich rechtlich betragen, und durch Fleiß, Thätigkeit und Sparsamkeit für die Erhaltung meiner Familie gesorgt habe. Dessen ungeachtet traten theure Jahre ein, meine Geschäfte stockten, ich hatte einen har en Stand. Mit der Theurung verband sich alles Unheil eines unglücklichen Krieges, der das Land aussog. Starke Einlager und drückende Kriegessteuern erschöpften mich immer mehr und mehr. Meine Frau schränkte ein, wo nur

immer es möglich war; aber doch wollten die Einnahmen kaum für die dringendsten Lebensbedürfnisse zureichen. — Der Mehrtheil meiner Mitmeister ist jünger als ich — man glaubt, sie können die oft sich verändernden Moden der Kleider geschickter und annehmlicher noch verfertigen als ich. Diese Ursachen sind es, daß ich in dieser so verhängnißvollen Zeit die mir auferlegten Steuern und Gaben nicht ordentlich genug habe abtragen können.

Nicht ohne den größten Kummer muß ich jährlich in dieser Hinsicht die Schuldenlast meiner bürgerlichen Abgaben aufschwellen, und mich in die unangenehme Lage versetzt sehen, Ew. Wohlgeboren und Hochedeln gehorsamst anzuflehen:

„mir einigen Erlaß wegen der schuldig gewordenen „Steuern und Abgaben gütigst angedeihen zu lassen, „ingleichen mir eine Ermäßigung und Verminderung „der für die Zukunft noch zu entrichtenden Abgaben „zu bewilligen.“ —

Ueberzeugt von der väterlichen Vorsorge Ew. Wohlgeboren und Hochedeln für das Wohl Ihrer Bürger, schmeichle ich mir, keine Fehlbitte gethan zu haben; da ein wirkliches Unvermögen mich zu diesem Schritte auffordert. Auch in meinem schon hohen Alter werde ich meine wenigen Kräfte möglichst noch aufbieten, zu leisten, was eines rechtlichen Bürgers Pflicht erheischt, um zu zeigen, wie nahe meinem Herzen, das Glück liegt, mich nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeboren rc.

gehorsamster

N..

II.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohlgeboren wird bekannt seyn, daß mein Vater, der Kaufmann H.. in B.. vor etwa 3 Wochen, nämlich am 6ten April d. J. gestorben ist. Der Tod hat ihn übereilt, ehe er ein Testament machen, oder sonst über seinen Nachlaß verfügen konnte. — Da nun zweierlei Kinder und eine Stiefmutter da sind, auch mein Geschwister zum Theil abwesend ist; so scheint die Aus-

einandersetzung und Berichtigung der Nachlassenschaft einige Schwierigkeiten zu haben. Ew. Wohlgeboren ersuche ich daher ganz ergebenst, in dieser Sache mein Beistand zu seyn, und meine Ansprüche und Gerechtsame wahrzunehmen. Die beiliegenden Schriften und Aktenstücke können vorläufig einigen Aufschluß über den Bestand der hinterlassenen Erbschaftsmasse, und über die Verhältnisse und Ansprüche der so verschiedenen Theilnehmer geben.

Sollte meinerseits noch mehr, etwa eine nähere Anspruchsbegründung oder Vollmacht erforderlich seyn; so bitte ich, diesfalls mich zu benachrichtigen und gütigst Vorschriften mir zu ertheilen.

Zu Ew. Wohlgeboren habe ich das feste Vertrauen, daß Sie, als Bekannter unsers Hauses, diese Sache auf das Beßte besorgen werden. Mein Wunsch ist zwar, Mißhelligkeiten und Streit mit meinen Miterben zu vermeiden; jedoch ist meine Lage jetzt so beschaffen, daß ich gegründete Ansprüche nicht darf fahren lassen.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte zu thun, und mit dem Ersuchen, daß Sie bald einmal mich von der Sache benachrichtigen mögen, habe ich die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

N. . .

12.

Hochgeehrtester Herr!

In 8 Tagen soll ich Ihnen die Zahlung meiner bei Ihnen in Rechnung stehenden, Schuld leisten; ich sehe mich aber dringend genöthigt, Sie zu ersuchen, mir bis auf bevorstehende Ostermesse Ihre gütige Nachsicht zu gestatten. Mit dankbarem Herzen werde ich dann gewiß meine Rechnung tilgen, und Ihre gütige Nachsicht Ihnen billigst vergütigen. — Der dritte Theil meiner ausstehenden Gelder ist leider in letzt verflossener Messe nicht eingegangen. Sonst pünktlich in meinen Geschäften zu seyn, ist mir immer heilige Pflicht gewesen; ich weiß wohl, jeder Aufschub der Bezahlung ist gefährlich. — Ueberzeugen Sie sich gefälligst, daß mir viel daran gelegen ist,

unsere Geschäfte mit einander länger fortsetzen und mit schuldiger Hochachtung mich ferner nennen zu können

Ihren

aufrichtigst ergebenen Diener

Paulsen.

13.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Aus dem Dorfe H.. im Amte B.. bin ich gebürtig, und habe das Sattler- und Riemerhandwerk in der Stadt Schwedt gelernt, bin auch einige Jahre in der Fremde gewesen, um meine Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu vermehren. Seit 6 Wochen bin ich nun wieder in meinem Geburtsorte, wo ich ein Haus nebst Garten als Erbgut eigenthümlich besitze. Die hiesigen Einwohner, welche viele Pferde halten, wünschen, daß ich mich in dem Städtchen, welches Ew. Hochwohlgeboren seit dem Tode des vormaligen Herrn Besitzers durch Erbschaft zugefallen ist, besetzen möge. — Der nächste Ort, wo Sattler wohnen, liegt beinahe 4 Meilen entfernt. Es würde also den Einwohnern meines Geburtsortes zum Nutzen gereichen und in ihren Geschäften weniger Versäumniß verursachen; wenn Ew. Hochwohlgeboren gnädigst mir die Erlaubniß verleihen wollen, mich in N. zu besetzen als Sattlermeister; um so mehr aber würde es mir zur Ehre gereichen, wenn ich dieses Geschäft zum Nutzen Höchst Dero Unterthanen in Ruhe treiben könnte.

In froher Hoffnung der gnädigsten Erhörung meiner unterthänigsten Bitte beharre ich

Ew. Hochwohlgeboren

unterthänigster

N..
um 4ten April 1810.

Wiprecht.
Sattlergesell.

14.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Vier Jahre lang habe ich bei dem Herrn G.. Kaufmann in A.. die Ellen (Ausschnitt- oder Langewaa-

ren:) Handlung gelernt, und werde gleich nach Ostern aus der Lehre treten. — In einer größern Handlung, wünschte ich wohl, mich Etwas zu versuchen, und meine Kenntnisse noch mehr zu erweitern. Unlängst habe ich gehört, daß Ew. Wohlgeboren einen Handlungsdiener oder Gehülfen anzunehmen gesonnen sind. Daher bitte ich ganz ergebenst, geneigt auf mich Rücksicht zu nehmen, und gütigst mir diese Stelle zu übertragen.

Ueber mein sittliches Betragen, so wie über meine Kenntnisse, vermag ich beglaubigte Zeugnisse meines bisherigen Lehrherrn, so wie auch von andern Sachverständigen darzulegen. — Es wird mir sehr angelegentlich seyn, Ew. Wohlgeboren Vertrauen durch allen mir möglichen Fleiß und durch genaue Aufmerksamkeit in allen Geschäften mir zu erwerben.

Haben Sie doch die Güte, deshalb mich benachrichtigen zu lassen, ob Sie meine Bitte und meinen Antrag genehmigen. Mit der vollkommensten Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren

ergebenster Diener

Menzel.

15.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Commissarius!

Sie und Ihre hochgeehrteste, würdige Gattin haben mir schon viele Beweise von freundschaftlichem Wohlwollen gegeben, wofür Ihnen mein Herz beständig dankbar seyn wird.

Längst schon hegte ich den Wunsch, noch näheren Eingang in Ihre hochgeschätzte, vortreffliche Familie zu erhalten. Aber jetzt erlauben Sie gütigst mir, um den größten Beweis Ihrer Gewogenheit und Liebe zu bitten; ich bin so dreist, daß ich es wage, frei zu erklären: ich liebe Ihre Jungfrau Tochter Julie; ich schmeichle mir, daß sie mir nicht abhold ist. Ruhig, zufrieden und glücklich kann ich nur alsdann seyn; wenn ich sie zur Frau habe und Ihr Sohn bin. Lassen Sie mich aber nicht vergebens bitten, beiderseits Verehrungswerthe, bitte ich

inständig. Lassen Sie mich nur nicht unglücklich werden. Erfreuen Sie mich bald durch Ihre gütige Einwilligung — durch ein väterliches Ja.

Nichts mehr, nichts eifriger wünsche ich, als Sie Vater und Mutter, und mich Ihren Sohn zu nennen.

Voll Verehrung

Ew. Wohlgeboren

ergebenster

Apell.

16.

Hochwohlgeborner Herr,
Hochgebietender Herr Generallieutenant,
Gnädigster Vormund!

Ew. Excellenz hatten die Gewogenheit für mich, da ich das Letztemal die Ehre genoß, Ihnen persönlich meine Hochachtung zu bezeigen, mich zu versichern, ich könnte auf Ihre gütige Verwendung in Ansehung meines künftigen Glücks, sichere Hoffnung gründen. Ich wage es daher, meine unterthänige Bitte zu wiederholen, die vorzügliche Güte für mich zu haben, mir jetzt, da ich in ein Regiment versetzt werden soll, etwas Geld zu meiner Unterstützung zu senden. Sie werden dadurch das Glück eines jungen Menschen befördern, der Ihnen so ganz ergeben ist, und Ihrer Gewogenheit sich werth zu machen, streben wird.

In der angenehmen Hoffnung, daß Sie derselben mich ferner würdigen werden, bin ich mit dem lebhaftesten Gefühl der Ehrfurcht stets

Ew. Excellenz

unterthänigst gehorsamster Diener

v. Bork.

17.

Die Antwort auf diesen Brief steht VII. No. 8.

Wohledler Herr,
Hochgeehrtester Herr!

Auf den 4ten dieses Monats ist der Wechsel, welchen Ew. Wohledeln von mir in Händen haben, zahlbar. Sie erzeigten mir eine große Gefälligkeit, wenn Sie ihn

noch auf 5 Monate gütigst verlängern wollten; denn alsdann würde ich im Stande seyn, von meinem eigenen Gelde die Zahlung zu leisten. Mein Korn habe ich jetzt noch nicht preiswürdig verkaufen können, ich müßte also eine Schuldpost mit einer andern tilgen. Haben Sie sonst keine Bedenklichkeit, oder brauchen Sie das Geld gerade selbst nicht nöthig; so darf ich hoffen, daß Sie meine ergebenste Bitte Statt finden lassen.

Die einjährigen Zinsen von 300 Rthlr. Kapital erfolgen hierbei in 4 holländischen Dukaten.

Ergebenst bitte ich Sie, mir hierüber eine gefällige Antwort zu ertheilen, und versichert zu seyn, daß ich jede gute Gesinnung wohl zu schätzen weiß, und mit vorzüglicher Hochachtung bin

Ew. Wohledeln

Schwedt, am 4ten April 1810.

ergebenster Diener
Gehrad.

18.

Theurer,
Hochgeehrter Freund!

Es wird Ihnen bereits bekannt seyn, daß ich das kleine Gut in W.. zur Bewirthschaftung gepachtet habe. Da ich manche Ausgaben bereits seit dem Zehdenicker Markt habe bestreiten müssen, jetzt kein Korn mehr zu verkaufen habe, und noch einige Stück Ochsen zum bevorstehenden Markte in Schwedt gern kaufen möchte, von meinem Schwiegervater aber kein Geld bekommen kann, weil dieser gesonnen ist nach dem Bade zu reisen; so bin ich so frei, Sie zu bitten, da ich in großer Verlegenheit bin, mir, wenn es anders in Ihrem Vermögen steht, wenigstens mit 80 Thlr. zu Hülfe zu kommen. Ich denke so gut zu wirthschaften, daß ich dieses Darlehn binnen 3 Monaten dankbar wieder abtragen kann. Sie werden mir durch die Gewährung meiner Bitte einen großen Gefallen erzeigen. Wie auch Ihre Antwort immer ausfallen möge; so soll dieses die Achtung und Freundschaft nicht ändern, mit welcher ich stets seyn werde

Ihr

treu ergebener
H...

19.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeboren wage ich eine angelegentliche Bitte unterthänig vorzutragen.

Seit zwanzig Jahren habe ich dem Staate, in verschiedenen Verhältnissen, treu und rechtschaffen gedient, und zugleich als Familienvater die Pflicht erfüllt, bei meinem geringen Einkommen, meinen Kindern eine solche Erziehung und Bildung zu geben, daß sie als gute Menschen und als nützliche Mitglieder in die bürgerliche Gesellschaft treten können. Der älteste von 5 Söhnen hat sein siebzehntes Jahr zurückgelegt. Ohne der Vorliebe mich schuldig zu machen, darf ich bezeigen, daß er gesittet und bescheiden ist, mit angestrengtem Fleiße die hiesige Schule besucht hat, und seine Lehrer ihre Zufriedenheit mit ihm öffentlich zu erkennen gegeben haben. Außer einer guten, deutlichen Handschrift und einer gründlichen Kenntniß der deutschen Sprache ist er in Allem vorbereitet, was von einem Jünglinge erfordert wird, der sich den Studien einer Hochschule widmen will. Ganz außer Stande befinde ich mich, seine Neigung zu diesem Fache zu befriedigen, und seine fernere Erhaltung ist mir unmöglich, oder ich müßte meine übrige Familie zurücksetzen. — Befriedigt würden die Wünsche meines Herzens werden; wenn Ew. Hochwohlgeboren gnädig mir die Hoffnung eröffneten, ihn bald versorgt zu sehen. Geruhen Ew. Hochwohlgeboren wenn es die Umstände gestatten, eine Prüfung in Absicht seiner Brauchbarkeit mit ihm anzustellen; so werden Dieselben, wie ich mir schmeichle, nach höherm Ermessen wohl sehen, in welchen Verwaltungen er etwa beim Fache eines Sekretärs oder Copisten auf eine nützliche Art könne beschäftigt werden.

Mit der vollkommensten Ehrerbietung beharre ich
Eurer Hochwohlgeboren

unterthäniger
Eisleben.

20.

Hochwürdiger Herr,
Hochgeehrtester Herr Consistorialrath!

Ew. Hochwürden ist aus dem Corpore bonorum *) bekannt, daß der hiesige Schuldienst kaum 50 Thlr. jährlich einbringt, und ich versichere, daß er nicht zu niedrig geschätzt ist. Von dieser Einnahme kann kein Schullehrer leben; wenn er nicht durch seiner Hände Arbeit, besonders durch ein anständiges Handwerk, seinen Unterhalt erwerben kann.

Glücklicher Weise habe ich bisher durch Schneiderei für mich und meine Familie das nöthige Brot kümmerlich verschaffen können.

Mein bisheriger Nahrungszweig ist mir aber dadurch versperrt, daß zwei Schneidergesellen sich hier besetzt haben, die sowohl hier im Dorfe als in der umliegenden Gegend durch Kleideranfertigung nach dem neuesten Geschmack sich hinreichend nähren können. Das Neue weckt die Aufmerksamkeit.

Daher sehe ich mich genöthigt, ein hochwürdiges Consistorium zu bitten, mich von diesem Orte nach einem andern, wo ich als Schullehrer anständig leben kann, sobald es die Umstände gestatten, zu versetzen. Meine Vorgesetzten werden mir das Zeugniß ertheilen, daß ich in den 25 Jahren, seit ich hier als Schullehrer angestellt bin, unter drückenden Umständen und manchen Beschwerden, besonders zur Kriegszeit, stets meine Pflicht erfüllt und rechtschaffen mich betragen habe.

Meine Wünsche sind erfüllt, wenn Ew. Hochwürden mein Gesuch hochgeneigt unterstützen werden. Mit der größten Verehrung beharre ich

Ew. Hochwürden

gehorsamster Diener

N...

21.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Landbaumeister!

Ew. Wohlgeboren muß ich anzeigen, daß meine Wohnung durch Alter, Wind und Wetter so beschädigt und

*) Verzeichniß der Güter, besonders der Kirchen- Pfarr- und Schulgüter, welches sich bei jedem Consistorio befinden muß.

in solcher baufälligen Beschaffenheit ist, daß sie bald einzustürzen drohet und also einer schleunigen Ausbesserung bedarf. Schon mehrmals habe ich dieses höchsten Ortes vorgestellt, aber nur den Bescheid erhalten, daß der Etat des Baues noch nicht die erforderlichen Kosten bestreiten könne.

Da jedoch zu befürchten ist, das Haus werde den künftigen Winter nicht ausdauern; so nehme ich mir die Freiheit, Ew. Wohlgeboren zu bitten, diese Sachen gehörigen Ortes in Erinnerung zu bringen, und lege in dieser Absicht eine neue Vorstellung bei, welche Sie mit Ihrem Berichte geneigt unterstützen werden.

In der Hoffnung, daß Sie gütigst meiner Bitte willfahren werden, habe ich die Ehre hochachtungsvoll zu seyn

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener

Lube.

22.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr!

Ein Feld von 115 Morgen Ackerlandes besitzen wir Einwohner des Dorfes B.. im Amte N.. Durch das Wild sind die Früchte so beschädigt und abgefressen worden, daß wir gewöhnlich nur die Hälfte und in manchem Jahre nur ein Drittel davon ernten.

Im vergangenen und im gegenwärtigen Jahre haben sich besonders einige Sauen mit ihrer Brut nebst einigen Rudeln von Hirschen und Rehen so sehr dahin gewöhnt, daß nicht nur ein großer Theil der bestellten Aecker zerwühlt, sondern auch die Saat abgefressen ist. Alle Nächte haben wir zwar dabei gewacht, um das Wild wegzuscheuchen, wodurch in diesem rauhen und harten Winter einige Männer und Hausväter aus unserer Gemeine sich tödtliche Krankheiten zugezogen haben; allein wir waren nicht im Stande, dem Andringen des hungrigen Wildes, besonders der beherzten und grimmigen wilden Schweine (Bachen), welche nicht so leicht in die Flucht zu bringen sind, zu steuern. Auch haben wir unsere Noth dem Forstamte angezeigt, aber noch scheinen keine Mittel zur Abwendung unserer Plage angewandt zu seyn.

Bei diesen Umständen würden wir in der Folge nicht im Stande seyn, dieses Feld zu bestellen, und Das zu entrichten, was wir als Unterthanen, unserer Pflicht nach, an Steuern und Gaben abzutragen, schuldig sind, und müßten bald verarmen. Ew. Hochfürstlichen Durchlauchten bitten wir, die wir so sehr im Wildschaden liegen, daher unterthänigst, daß uns entweder an unsern Abgaben so viel erlassen werde, als wir wahrhaft erweislich machen können, daß uns das Wild an unsern Feldfrüchten abgefressen hat; oder gnädigst zu befehlen, daß dem Wilde zur Sicherheit unsers Feldes Schranken gesetzt werden.

Mit der Hoffnung der gnädigsten Erhörung ersterben wir

Ew. Hochfürstliche Durchlauchten

unterthänigste und gehorsamste

B. im Amte N. Unterthanen

N. N.

23.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr Geheimrath,

Hierdurch habe ich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren zu berichten, daß an der Maschine, welche Sie bei mir zu bestellen geruhet haben, fleißig gearbeitet wird, und daß ich hoffen darf, sie ganz nach Ihrer eignen Idee und Ihren Wünschen gemäß auszuführen. Da mir aber bei meinen geringen Mitteln die Unterhaltung der nöthigen Gehülfen uud die Bestreitung der vorkommenden Auslagen schwer fällt; so wage ich es, Ew. Hochwohlgeboren um einen Vorschuß von 100 Rthlr. unterthänig zu ersuchen, welche ich gehörig in Rechnung zu bringen nicht ermangeln werde. Ew. Hochwohlgeboren werden durch diese Unterstützung mich in Stand setzen, meinem Versprechen pünktlich nachzukommen und Ihnen innerhalb der mir verstatteten Frist von zwei Monaten das Werk in solcher Vollkommenheit zu liefern, daß ich Ihres Beifalls mich versichert halten kann.

Mit der größten Ehrfurcht beharre ich

Ew. Hochwohlgeboren

Schw..,

unterthäniger Diener

Wiprecht.

24.

Wohledler,
Hochgeehrtester Herr Amtmann!

Ew. Wohledeln sind ein guter Freund des Herrn Goller, und vermögen viel über ihn. Aus diesem Grunde bin ich so frei, Sie ergebenst zu ersuchen, Ihr Ansehen zu seiner und meiner Ruhe bei ihm zu verwenden. Er hat sich durch seinen überklugen, albernen Schwager manche sonderbaren Grillen und Einbildungen in den Kopf setzen und sogar zu einer gerichtlichen Klage verleiten lassen. Ich könnte die Sache ihren Gang gehen lassen, ohne daß es mein Gemüth beunruhigen dürfte; weil er ganz gewiß in einem Irrthum befangen, und das Recht auf meiner Seite ist. Aber um seinetwillen thut es mir weh, daß er durch die Aufhetzerei und Ohrenbläserei eines albernen Gecken, der ihm zum Unglück eine gute Meinung von sich beizubringen gewußt hat, in bittere Verdrüßlichkeiten kommen soll. Würde Herr Goller den gleißnerischen, täuschenden Menschen genau kennen; so würde er ein kaltes Mißtrauen in ihn setzen. Die Eisenbergische Familie hat ihm und seinen schädlichen Rathschlägen viele unauflösliche Verwirrungen und widrige Zufälle zuzuschreiben, in welchen sie seit langer Zeit befangen und arm geworden ist.

Sollte Euer Wohledeln der ganze Zusammenhang unserer Streitigkeit unbekannt seyn; so bitte ich mir die Erlaubniß aus, daß ich sie Ihnen mündlich nach der reinen Wahrheit und mit den bündigsten, unwidersprechlichsten Beweisthümern auseinander setzen dürfe. Dadurch werde ich allem etwanigen Verdacht zuvor kommen, als wenn kleiner Eigennutz und unedles Mißtrauen gegen meine Sache mich reizte, Sie um Ihre Vermittlung zu bitten, und Sie werden im Stande seyn, Herrn Goller mit eigener geprüften und festen Ueberzeugung desto gründlicher zu bedeuten.

Mir sind zu viele Beweise bekannt, daß Ew. Wohledeln, das größte Vergnügen darin finden; wenn Sie zur friedlichen Eintracht und zum leichten Fortgange des Wohlstandes vieler Familien und einzelner Menschen wirksam seyn können, als daß ich noch zudringlichere

Bitten hinzufügen dürfte. Gewiß würde ich es für eine große Wohlthat halten; wenn ich die Sache durch Ihre gütliche Vermittlung beigelegt meine stille Ruhe erhalten, und das gute Vernehmen zwischen Herrn Goller und mir wieder hergestellt sähe.

Ew. Wohledeln

ganz ergebenster Diener

Facius.

25.

Antwort.

Werthester Freund!

Ihr edles liebevolles Vertrauen zu mir gewährt mir nicht wenig Vergnügen. Ich kann dieses nicht besser zu erkennen geben, als durch die Versicherung, daß ich unverzüglich bereit bin, Herrn Goller über seinen Irrthum zu verständigen. Von der wirklich friedfertigen und billigen Gesinnung meines Freundes erwarte ich in dieser Rücksicht den besten Erfolg meiner Bemühung. Nur müßte ich mir eine etwas genauere und hinlängliche Auskunft über den Gegenstand ausbitten; da mir derselbe ganz unbekannt ist. Deshalb würde ich mir selbst die Ehre geben, zu Ihnen zu kommen; wenn ich wüßte: ob Zeit und Ort zu einer solchen Unterredung Ihnen bequem wären. Wollen Sie mir das Vergnügen Ihres Zuspruchs gönnen; so will ich Sie diesen Nachmittag erwarten. Auch mag es auf Sie ankommen, ob Herr Goller selbst unsere Gesellschaft vermehren soll. Diese Zusammenkunft und eine mündliche Verhandlung könnten, wie ich glaube, einen großen Nutzen bringen. — Fänden Sie aber einige Bedenklichkeiten dabei; so können wir auch allein seyn.

Eine sehr angenehme Empfindung wird es mir seyn, wenn ich im Stande bin, Ihre gute reine Absicht zu befördern; eine noch größere Freude aber, wenn ich, bei angenehmern Vorfällen, Ihnen die bereitwillig Dienstfertigkeit beweisen kann, zu welcher ich mich Ihnen verbunden fühle, als

Ihren

ganz ergebenen Freund und Diener

Ulfert.

26.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Stadtrichter!

Der vor zwei Jahren gestorbene Karl Gustav Beut, der bei dem Herrn von Lynker in Anspach einige Jahre lang als Sekretär in Diensten stand, war mein Vaterbruder. Meine Geschwister nebst mir wären seine nächsten Erben gewesen; wenn er nicht mit seiner Frau eine wechselseitige Erbschaftsverfügung gemacht hätte, nach welchem der Ueberlebende in den ungetheilten Besitz des Gesammtvermögens zu treten berechtigt war. Nach einigen unverdächtigen Aeußerungen meines verewigten Vetters sowohl als seiner hinterbliebenen Frau gegen mich, bin ich fast gewiß, daß auch für den Sterbefall des Ueberlebenden die weiteren Erbnehmer im Testamente angegeben sind. Jetzt hören wir von einem sichern Manne, daß die Witwe unlängst in A.. gestorben, und in Ermangelung der Erben das Vermögen in rathhäusliche Verwahrung genommeu ist. Um bestimmt zu wissen, ob mein Geschwister nebst mir auf dasselbe rechtmäßige Ansprüche machen dürfe, wäre uns wohl eine Abschrift des Testaments durchaus nöthig. — Um diese nun zu bekommen, weiß ich keinen andern Weg, als an Ew. Wohlgeboren mich zu wenden, da das Testament unfehlbar in Ihren Gerichten dort ausgefertiget ist, und wofern eine Abschrift davon in Ihrer Registratur*) vorhanden seyn sollte, um gütige Mittheilung desselben zu ersuchen.

Entschuldigen Sie nur die Beschwerde, welche ich Ihnen hiedurch verursache wenigstens um der bedürftigen Umstände willen, in welchen wir uns befinden. In dieser Lage ergreift man gern jeden schwachen Anschein guter Hoffnung oder heller Aussicht, und räumt Bedenklichkeiten hinweg, welche sich etwan dabei hervorthun können. —

Im Betreff der Kosten, welche die Herbeischaffung und Uebersendung der Abschrift des Testaments verursachen möchte, will ich dieselben ungesäumt erstatten, erbiete mich auch, sie allenfalls zum Voraus einzusenden; so=

*) D. h. gerichtliches Schriftenläger, Urkundenkammer.

sobald Ew. Wohlgeboren sie gefälligst mir anzeigen lassen.
Mit schuldiger Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Wohlgeboren
ganz ergebene Dienerin.
Luise Wieprecht geb. Beuth.

B. unweit Schw.
am 4ten April 1816.

VII. Genehmigte (Zusagende) Bitten und abschlägliche Antworten.

Bitten, Empfehlungen und Vorschläge werden oft nicht erfüllt, nicht genehmigt, nicht angenommen, — sondern abgelehnt, abgeschlagen und verweigert. Mit Bescheidenheit in Rücksicht der besondern Verbindungen und Verhältnisse, in welchen man mit dem Briefwechsler steht, muß dies jedesmal geschehen. Hinlängliche, gültige Entschuldigungen, z. B. wegen Ueberhäufung mit wichtigen Geschäften, gegenwärtiger Gemüthsstimmung, die uns abhalte an einer gesellschaftlichen Unterhaltung oder an einem Vergnügen, es sey öffentlich oder häuslich Antheil zu nehmen, müssen angeführt, triftige Gründe vorgelegt werden, warum man die abschlägliche Antwort ertheilt. Das Unvermögen, den Antrag, z. B. die Einladung zu Belustigungen, zu einem Gastmale, zu einem Leichenbegängnisse, zu einem Amte oder Dienste rc. anzunehmen, muß deutlich, hinlänglich auseinandergesetzt werden. Unverschämte Bitten und unverständige Zudringlichkeiten müssen freilich nachdrücklich zurückgewiesen werden. Dieß muß aber durch Wendungen und Ausdrücke geschehen, welche auf keine Weise den Anstand verletzen, oder etwa Härte, Mangel an Menschenliebe oder an Wohlwollen und offenbar rauhen, groben Ton verrathen. Höhere gegen Geringere oder gegen solche, von denen man auf keinerlei Weise abhängig ist, mag es wohl zuweilen

erlaubt seyn, über eine unverschämte Bitte und überlästige Zudringlichkeit ihre Empfindlichkeit zur nachdrücklichen und scharfen Rüge etwas reden lassen; wofern sie die Strafe eines kalten, mit Verachtung begleiteten Schweigens nicht lieber vorziehen wollen. Wenn nur eine bescheidene Gutmüthigkeit, der es oft an Thätigkeit fehlt, in Briefen dieser Art sichtbar ist; kann der Andere, dem die abschlägliche Antwort geschieht, nicht erbittert, empört werden. Die Nothwendigkeit, Jemandes zu bedürfen, führt jedesmal etwas Unangenehmes mit sich.

Ist man völlig gewiß, daß man einem Bittenden, (er sei uns fremd oder unser Geschäftsfreund, Verwandter rc. höher oder geringer als wir, oder unsers Gleichen) Etwas nicht gewähren kann; so ist es höchst unrecht, ihn mit vergeblichen Hoffnungen zu täuschen. Empfehlbar ist die allgemeine Vorschrift: versprich dem Bittenden nichts unbedingt, was Du nicht gewiß gewähren kannst, und weißt Du, daß Du Dieses oder Jenes nicht gewähren kannst oder willst; so verbürge ihm die Hoffnung nicht, schmeichle ihm nicht mit günstigen Aussichten. Verfehlte Hoffnung verwondelt sich in Unruhe. Es ist besser nichts versprechen, als Etwas versprechen, und das Versprochene nicht im Stande seyn zu halten. Jenes ist ein Beweis menschlicher Eingeschränktheit, der man sich auf keine Weise zu schämen Ursach hat; dieses aber ein Zeichen der Thorheit, welche sehr oft Schaden hervorbringt.

Beispiele.

1.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Zolleinnehmer!

Ew. Wohlgeboren haben mir einen sehr großen Gefallen erzeigt, daß Sie mir einen so guten Reisegefährten

ausgemittelt haben, als Herr M.. ist, der zu gleicher Zeit den Vorsatz hat, eben dahin zu reisen, wohin mich meine Angelegenheiten bestimmen. Mit dem größten Vergnügen genehmige ich den Ort, wo wir Beide zusammentreffen können. — Sie melden mir, daß der arme gute Hagen einer ansehnlichen Beisteuer zum Aufbau seines eingeäscherten Hauses bedürfe. Trösten und erfreuen Sie ihn durch die Versicherung, daß ich auf Ihre Bitte, welche Sie in seinem Namen mir vorgetragen haben, Alles dazu beitragen werde, sein drückendes tiefes Elend, welches mir zu Herzen geht, bestmöglichst zu lindern.

Wie herzerhebend, wie unaussprechlich ist die Freude, wie edel ist es, sich für arme Unglückliche kräftig zu verwenden! Leben Sie wohl, mein Verehrenswerther! Lassen Sie uns gemeinschaftlich im Stillen für das Beste unserer unglücklichen Mitbürger besorgt seyn; wir wollen nicht öffentlich gepriesen seyn. Gott wird jeden guten Willen segnen. Davon ist so fest aus Gründen und Erfahrung, wie Sie, überzeugt

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebener Diener

N..

2.

Sehr geschätzter Freund!

Die leidenschaftliche Empfindung, die ich für Alles, was Tonkunst betrifft, nähre, macht Ihren gütigen Antrag mir doppelt angenehm, die Zahl Ihrer werthen Gäste auf den morgenden Tag mit meiner Gegenwart zu vermehren, an welchem Sie gewiß nichts unterlassen werden, um Herz und Ohr auf das Reizendste zu überraschen. Schon oft wünschte ich eine nähere Bekanntschaft mit Ihnen, um Ihre trefflichen musikalischen Talente in der Nähe bewundern zu können. Ihre sehr schätzbare Einladung, die ich mit aller Verbindlichkeit erkenne, nehme ich daher mit dem größten Vergnügen an.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner höchsten Achtung. Mein eifrigster Wunsch ist, mich stets nennen zu dürfen

Ihren

ergebensten Freund

Tauchert.

3.

Werthester Freund!

Der Vorschlag, den Sie mir thun, kommt mir jetzt eben zu gelegener Zeit; denn mein Schreiber ist in eine gefährliche Krankheit gefallen, wobei man, nach des Arztes Versicherung, für sein Leben fürchtet. Schleunig brauche ich einen jungen Mann, der diese Stelle vertritt. Ihre Empfehlung ist mir hinlänglich Bürge für die guten Eigenschaften und Verdienste Desjenigen, welchen Sie mir vorschlagen. Sobald, wie möglich, kann er seine Stelle bei mir antreten, ich werde mir gewiß angelegen seyn lassen, ihm seinen Aufenthalt hier angenehm zu machen.

Leben Sie wohl! — Mit den aufrichtigsten Gesinnungen bin ich

Ihr

ergebenster Freund
Völker.

4.

Hochgeehrtester Herr!

Sie wollen bei einer Unternehmung, die unser beiderseitiges Glück betrifft, mit mir in Verbindung treten, Innig freut es mich, daß ich in Ihnen einen Mann gefunden habe, wie ich ihn zu meiner eigentlichen Absicht eifrig wünsche. Ich hoffe, wir werden recht vergnügt seyn; da unsere bisherige Bekanntschaft sich jetzt, durch diese nähere Verbindung in Freundschaft verwandelt. Aus allen Kräften werde ich mich bemühen, Ihre Erwartungen zu erfüllen und Ihre Wünsche zu befriedigen. Nie werde ich Ihnen Anlaß geben, die Verbindung zu bereuen, in welche Sie mit mir treten wollen. Unser Vertrag ist das Ergebniß einer Unterhandlung, in welcher die Vernunft auf beiden Seiten das Rechte und Nützliche vermittelt.

Möglichst bald beehren Sie mich mit Ihrer schätzbaren Gegenwart.

Mit aller Hochachtung beharre ich

Ihr

ergebenster Diener
Treumann.

5.

Wohlgeborner Herr Doctor,
Hochgeschätzter Gönner!

Der Inhalt des Briefes, mit dem Ew. Wohlgeboren am 7ten Februar mich erfreut haben, war mir ganz unvermuthet; bringt aber mir und den Meinigen soviel Ehre, daß ich bei dieser Gelegenheit mich verpflichtet sehe, Ihnen meine einfachen Gedanken mit Wenigem zu eröffnen. Mein Haus, vornehmlich aber meine älteste Tochter schätze ich glücklich, daß sie von Ihnen geliebt und zu einer künftigen Gattin erwählt wird. Wir wollen also die Sache genau und ganz ruhig überlegen, uns unsere Umstände mit aller Aufrichtigkeit entdecken. — Wollen Ew. Wohlgeboren ein eigenes Schreiben an meine Tochter richten und Ihre Gesinnungen ihr bekannt machen; so wird Dies mit aller Ehre und Hochachtung aufgenommen werden. Uebrigens aber wollen wir unser Vorhaben der Leitung und unergründlichen Fügung des Höchsten überlassen. Sollten sich indeß wider Vermuthen Umstände wahrnehmen lassen, die unserer Hoffnung nicht zusagten; so habe ich doch die Ehre zu versichern, daß ich Ew. Wohlgeboren freundschaftliche Zuneigung zu unserm Hause lebenslang dankbar erkennen und mit aller Verbindlichkeit zu schätzen wissen werde. Ihrem theuern Andenken mich und die Meinigen ergebenst empfehlend, beharre ich mit vorzüglicher Hochachtung ꝛc. —

6.

Mein hochgeschätzter Freund!

Wegen Ihres Gesuchs habe ich sogleich mit dem Herrn Justizcommissar zu sprechen Gelegenheit genommen, und ich freue mich, Ihnen von dem Erfolg dieser Unterredung befriedigende Nachricht geben zu können, Ich habe allen Grund zu glauben, daß alle weitere Schwierigkeiten in dieser Sache beseitiget werden, und schätze mich recht glücklich, daß ich einmal im Stande gewesen bin, Ihnen angenehme Dienste zu leisten. Was noch weiter von meiner Seite zur völligen Ausführung erforderlich und thunlich seyn wird, daran werde ich es gewiß

nicht fehlen lassen. Könnten Sie nur auf zwei Tage hier gegenwärtig seyn; so würde Dies von großem, ausgebreiteten Nutzen für Sie und Ihre werthe Familie seyn. Hier haben Sie in der That mehr Gönner und Freunde, als Sie, nach Ihrer anspruchlosen Bescheidendenheit, glauben. Zugleich erlaube ich mir den Wunsch, mit Ihnen wegen verschiedener Punkte mich zuvor besprechen zu können, und bin so frei, Sie zu bitten, mit meiner Häuslichkeit alsdann für lieb zu nehmen. Auch werde ich einige meiner Bekannten und Freunde zu mir einladen, die sich auch sehr beeifern werden, Ihnen freundliche Willfährigkeit ohne Eigennutz zu beweisen. Besonders lieb wird es mir und meiner ganzen Familie seyn, Sie nach einer so langen Zeit einmal wieder zu sehen.

In allen mir möglichen Fällen bin ich mit Vergnügen von ganzem Herzen

Ihr
ergebenster Freund und Diener
Nathan.

7.

Wohledler,
Werthgeschätzter Herr!

Die Anhäufung und der Drang meiner Geschäfte, besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkte halten mich doch nicht ab, Liebesdienste oder freundschaftliche Willfährigkeit zu leisten. Ihre Aufträge fallen mir also auf keine Weise zur Last. Mit Ausrichtung derselben kann ich theils Ihr Vergnügen, theils Ihren Nutzen befördern. — Ihren Brief habe ich sogleich dem Herrn Justizdirector selbst eingehändigt. Mit sichtbarem Wohlgefallen las er ihn in meiner Gegenwart, erkundigte sich genau nach Ihren Umständen. Noch sehr gut vergegenwärtigte er sich Ihre Person, und da ich ihn verließ; sagte er: „sehr verbunden bin ich dem Herrn N. für seine rege und eifrige Aufmerksamkeit, er leitet mich auf neue Gesichtspunkte über den sehr zusammengesetzten und verwickelten Gegenstand; an meinem guten Willen soll es nicht liegen, wenn sein billiges und anständiges Gesuch bei dem Verwaltungsrathe nicht wirklich durchgehen sollte; nie werde ich ihn vergessen, so wenig als Sie.“ —

Meine Unterstützung Ihres Antrages, zu welcher ich mich hinlänglich vorbereitet hatte, war daher überflüßig.

Sie sehen daraus, werther Freund, daß ich selbst Ihnen für Ihren Auftrag verbunden seyn muß, und in Absicht Ihrer hege ich die schätzbarste und ermunterndste Hoffnung. Am bevorstehenden Donnerstage wird Sitzung gehalten, und dann wird Ihnen durch den Herrn Justizdirector oder durch den Verwaltungsrath selbst genaue und vollständige Nachricht mitgetheilt werden.

Kann ich Ihnen sonst nützlich seyn; so werden Sie mich dazu jederzeit bereit finden, als

Ihren
ergebenen Freund und Diener
Liebig.

8.

Theuerster Freund!

Ueber die Bekanntschaft des liebenswürdigen Jünglings, den Sie mir empfohlen, bin ich höchst vergnügt und Ihnen für diese Zuweisung sehr verbunden. So sehr ich ihn wegen seiner Geistesvorzüge hochschätze, so werth ist er meinem Herzen wegen seiner offenen und anständigen Freimüthigkeit. Versichern kann ich Ihnen, daß ich nebst den Meinigen mit Ernst und Empfindung darauf sinne, seine geistigen Bedürfnisse zu befriedigen und ihm Vergnügen zu gewähren. Leider, wird unser Umgang und erfreulicher Gesellschaftsgenuß von kurzer Dauer seyn; da er in künftiger Woche schon Anstalten zu seiner Abreise von hier treffen will. Ein unaufhörlicher Wechsel in der Welt! Nur unsere Gesinnungen und menschenfreundliches Wohlwollen sollen unwandelbar seyn. Dies ist für mich ein starker Trost und eine sanfte Beruhigung. Leben Sie wohl! Dies ist der herzliche Wunsch

Ihres
ergebenen Freundes
Bindemann.

9.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Hierdurch habe ich die Ehre, Ew. Wohlgeboren den richtigen Empfang der Zinsen von dreihundert Rthlr. Ka-

pital schuldigst zu bescheinigen. — Was die Verlängerung des Wechsels betrifft, welche Sie wünschen; so thut es mir weh, daß ich Ihnen, unter diesen Umständen, nicht dienen kann; da ich schon anderweitig das Geld gegen hypothekarische (pfandrechtliche) Verschreibung versagt habe, und mein Wort nicht füglich wieder zurücknehmen darf. Da die Zahlung künftigen Montag geschehen muß; so erwarte ich das Kapital gegen diese Zeit unfehlbar. Wenn diesmal Ihr Gesuch nicht Statt finden kann; so bin ich doch in allen thunlichen Fällen jederzeit bereit mich zu zeigen, als

Ew. Wohlgeboren

ergebensten Diener
Ramdor.

10.

Wohledler,
Hochgeehrtester Herr!

Ew. Wohledlen Brief habe ich nicht eher als jetzt beantworten können. Soviel Mühe ich mir auch gegeben, soviel Erkundigungen ich eingezogen habe, bei Herrschaften oder Einigen meiner Gönner, denen ich bekannt bin; so ist es mir dennoch unmöglich gewesen, Ihrem Freunde eine Erzieherstelle (Hofmeisterstelle) oder sonst einen, allen seinen Kräften oder Wünschen angemessenen, Posten zu verschaffen. Freuen werde ich indeß mich sehr; wenn es bei irgend einer andern Gelegenheit mir gelingen sollte, Ihre Wünsche zu erfüllen, und zeigen zu können, wie eifrig und unwandelbar ich bin

Ew. Wohledeln

ergebenster Diener
Jachwitz.

11.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Commerzienrath *)!

Ew. Wohlgeboren haben in Ihrer hochgeehrtesten Zuschrift vom 3ten April mich gewürdiget, mich zu einem

*) Dies Wort bezeichnet ein Mitglied des Handelsraths.

Werkzeuge Ihres künftigen Glückes, oder zu einem Verbesserer Ihrer Lage, welche Sie gegen eine andere zu vertauschen wünschten, zu machen. Glücklich würde ich mich schätzen, im Stande zu seyn, in dieser Art jetzt oder künftig Etwas für Sie zu bewirken. Die angegebene Erledigung der Kammerkonsulentenstelle *) beruhte bisher auf einem bloßen Gerüchte. — Es ist aber eigentlich von unsers Herzogs Durchlaucht beschlossen worden; wenn diese Stelle einmal sollte erledigt werden, dem Oberkaufmann Herrn L.. einen Theil derselben zu übertagen, und dem jetzigen Agenten und Consulenten Herrn F.. eine Vergütigung zukommen zu lassen, oder wohl gar ihn auf ein Gnadengehalt zu setzen. Dieser Umstand setzt mich in die Unmöglichkeit, Ew. Wohlgeboren Ansuchen an mich Genüge zu leisten, wie ich wohl gewünscht hätte. Sollte aber künftighin eine Gelegenheit sich ereignen, Ihnen angenehme und wichtige Dienste leisten zu könen; so versichere ich, daß es nicht an meinem Eifer fehlen wird, Ihnen nützlich zu seyn. In dieser aufrichtigen Gesinnung habe ich die Ehre, mit vorzüglicher Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeboren

bereitwilliger Diener
Krenzlin.

12.

Mein Sohn!

Deine wiederholte Bitte um einen außerordentlichen Zuschuß macht Deinem Kopf und Herzen wenig Ehre. Dir ist die Beschaffenheit meines Vermögenszustandes hinlänglich bekannt. So viel habe ich Dir ausgesetzt, daß Du, bei vernünftiger Einrichtung, sehr anständig leben kannst. Bedenkst Du dabei nicht, daß ich für das Bestehen Deines Geschwisters gleichfalls besorgt seyn muß? — Die Geldverhältnisse sind ein sehr wichtiger Punkt, den man nicht leichtsinnig betrachten darf. Wenn ich immerfort viele und ansehnliche Nebenzuschüsse Dir bewilligen wollte; so würde ich gewiß nicht redlich an Dir handeln. Bloß in der Hinsicht, daß Du nicht verkehrte Wege ein=

*) d. i. einer Stelle des Rechtsberathers, oder Rathgebers bei der Kammer.

zuschlagen versucht werdest, Dich aus Deiner jetzigen Verlegenheit um Geld, zu retten, übersende ich Dir die Hälfte des Geldbetrags, den Du verlangest. — Durchaus darfst Du keine so starke Nebenausgaben machen, und ich erkläre Dir ganz frei, daß Du vergebens auf meine außerordentliche Hülfe künftig rechnen wirst. Es ist von Deiner Seite nothwendig, bald zu einem ernsthaften Nachdenken und edelm Selbstgefühl zu kommen. Gestehe mir, wie Du genöthiget warest, so viele Nebenausgaben zu machen. Befriedige nie eingebildete Nothdurft.

Suche Dich auf alle Weise der Liebe und zärtlichen Sorgfalt werth zu machen, welche wir alle gegen Dich tragen, Deine Mutter und Dein Geschwister, besonders aber

Dein Vater und Freund
Strelau.

VIII. Glückwunschschreiben.

Was zu unserm Besten ausschlägt, den Zustand angenehmer Empfindungen nennt der Mehrtheil der Menschen Glück. Dies aber ist ein vieldeutiges Wort. Richtiger nennt man Glück alles dasjenige, was unsern Zustand verbessern kann. — Glück wünschen — kann also heißen: 1) Jemandem die Erlangung irgend einer Sache, wodurch der Zustand desselben verbessert werden könnte, wünschen (d. h. ihm zu erkennen geben, daß man ihm die Erlangung der Sachen gönne, und selbst das Verlangen trage, daß er sie erhalten möge), oder 2) Jemandem unsere Freude zu erkennen geben, daß er ein Glück schon erlangt hat. — Zu den Glückwunschschreiben geben gemeiniglich Gelegenheit: Geburtstage, Namenstage, der Neujahrstag; Vermählungen, Verheirathungen (eheliche Verbindungen); die Geburt eines Kindes; die Genesung von einer schweren Krankheit; eine

Reise, die man glücklich zurückgelegt hat; gewisse Verbesserungen äußerer Umstände, entweder durch Erhöhung des Ranges oder Standes, der Würde, oder durch Vermehrung der Einkünfte: Einrichtungen und Verbesserungen, die unserm Gönner in seinem Wirkungskreise (ihm anvertrauten Amte) gelungen sind, so wie auch andere glückliche Ereignisse, als: bei dem erhaltenen Gewinne des großen Looses in der Lotterie; bei irgend einer beträchtlichen Erbschaft u. s. w.

Der Ausdruck in glückwünschenden Briefen muß den Umständen, Verhältnissen und der Lage der Person, an welche wir schreiben, genau angemessen seyn. Man muß also 1) das Glück nicht zu sehr erheben, und über die Gebühr vergrößern; weil dieses selten anders als auf Kosten der Person, der es zu Theil wurde, geschehen kann; sondern es dem Werthe derselben angemessen finden; 2) aber auch das Glück nicht verringern und zu gering schätzen, um die Freude darüber nicht zu verderben.

Angenehm ist es, zu vernehmen, daß durch Geschicklichkeit, Rechtschaffenheit, Klugheit und Eifer, durch kluge Wahl der Mittel rc. ein Glück erlangt sey, und daß es Mühe gekostet habe, gegen Schwierigkeiten und Hindernisse anzukämpfen, diese Schwierigkeiten und Hindernisse zu bestreiten und zu überwinden, welche mit Erreichung eines Glücks verbunden waren. — Steht aber das glückliche Zusammentreffen der äußern Umstände nicht in unserer Gewalt, ereignet sich eine Begebenheit, ohne daß wir sie vorhersehen können, z. B. eine Erbschaft, ein Fund, ein bedeutender Gewinn u. a. der Art; so kann der Ausdruck doch so eingerichtet werden, als habe das Glück selbst das Verdienst belohnen wollen. — Unschicklich ist der Wunsch, das Glück, welches derjenige, an den wir schreiben, erlangt hat, möge von langer Dauer seyn; wenn man wohl einsehen kann, daß der Besitzer es bald gegen

ein anderes höheres Glück zu vertauschen wünschte; oder wenn man Jemandem Etwas wünscht, wozu derselbe sich niemal Hoffnung machen kann.

Glückwunschschreiben an Vornehme sind selten etwas mehr als Höflichkeitsbezeigungen, die uns ein altes Herkommen wie ein Opfer unserer Hochachtung und Ehrfurcht vorschreibt. Bei dieser Art von Briefen fasse man sich kurz, doch unbeschadet der Deutlichkeit. Der vornehme Mann muß sich gefallen lassen, über einen einzigen glücklichen Vorfall, bei einer einzigen erfreulichen Gelegenheit dreißig und oft noch mehr schriftliche Glückwünsche zu lesen; weshalb ihm die steten Wiederholungen einer und eben derselben Sache endlich ermüdend seyn müssen?

Wer seines Herzens Empfindungen frei, oder seine Meinung ganz unbefangen, in einer natürlichen, kunstlosen Sprache ausdrückt in solchen Briefen, ohne dabei der schuldigen Ehrfurcht und Hochachtung zu nahe zu treten, der wird gewiß seinen Zweck weit glücklicher noch erreichen, als der, welcher langgedehnte Complimente macht, oder auf der andern Seite sich zu ängstlich quält, um seine Sache recht gut machen zu wollen. Am Schlusse solcher Briefe muß man nicht bis zur sclavischen Kriecherei herabsinken.

Sind wir überzeugt, daß von unsern Verwandten, Freunden und Bekannten, die mit uns in vertrauten Verbindungen leben, unsre Briefe gern gelesen werden; so wird es wohl angehen, daß wir uns nicht zu kurz fassen; doch dürfen wir schlechterdings nicht jener weitläuftigen Geschwätzigkeit uns bedienen, die Gedankenlosigkeit verräth. Unnöthige Wiederholungen unterdrücke man, wiewohl man einen und denselben Gedanken mit veränderten Worten wohl ausdrücken kann. — Ein anständiger Scherz belebt diese Briefgattung, nicht ohne guten Erfolg. — Oft treffen wir bei unsern Freunden ein zarteres Gefühl, als bei unsern vornehmen Gönnern an.

Beispiele.

1.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Bei dem gegenwärtigen Jahreswechsel nehme ich mir die Freiheit, Ew. Hochwohlgeboren für die im abgeabgewichenen Jahre genossenen Wohlthaten unterthänigst zu danken, ohne Prunk, mit der Einfalt, welche Aufrichtigkeit des Herzens fordert. — Zugleich empfehle ich mich zur fernern Gnade für das künftige Jahr. Wenn ich die innigsten Segenswünsche für Sie und Ihr ganzes hochgeschätztes Haus darbringe, für den ungestörtesten Lebensgenuß, für Alles was Ihre Tage verschönern und beglücken kann; so ist dies gewiß nicht Aufruf der Gewohnheit, sondern ich lege die reinsten Empfindungen meiner Ehrerbietung dar. Ihr gnädiges Wohlwollen zu erhalten und täglich mehr zu verdienen, wird auch künftig der eifrigste Wunsch seyn, mit dem ich beharre

Ew. Hochwohlgeboren
unterthäniger
N...

2.

Hochgeehrtester,
Sehr werthgeschätzter Vater!

Bei der frohen Feier Ihres Geburtstages, den Sie heute erlebt haben, ist mein kindliches Herz voller Freude, und wünscht, daß, bei ungestörtem Wohlseyn Sie das späteste Lebensziel erreichen mögen.

Täglich, theuerster Vater, dankt Ihnen mein Herz im Stillen für die Wohlthaten, daß Sie meines Lebens Freuden erhöhen, mich in Wissenschaften unterrichten lassen, durch die ich einst ein brauchbarer, nützlicher Mann werden kann. Wem anders als Ihnen habe ich mein Leben, meine Bildung, mein Glück zu verdanken? Möge Gott, der reiche Vergelter aller Wohlthaten, für alles Gute, was Sie mir erwiesen haben, Sie auf die ausgezeichnetste Weise belohnen, und Ihnen jede Freude des Lebens schenken, die Ihr Alter beseeligen kann.

Eifrigst werde ich mich bestreben, gern alle Kräfte aufbieten, Sie zu erfreuen und Ihrer Liebe mich immer würdiger zu machen. — Nehmen Sie diese aufrichtigen Gesinnungen wahrhaft kindlicher Liebe als ein Angebinde an, und seyn Sie versichert, daß ich, durch Erwerbung nützlicher Kenntnisse und durch Erfüllung aller meiner Pflichten, Ihre Zufriedenheit zu verdienen, nie aufhören werde. Mit der innigsten Liebe und Ehrfurcht bin ich stets

Ihr
gehorsamer, dankbarer Sohn.

3.

Antwort des Vaters.

Mein lieber Sohn!

Für Deinen wohlgemeinten Glückwunsch bei dem Antritte dieses Neujahres danke ich Dir herzlich; ich bin überzeugt, daß er aus Deinem Herzen und nicht etwa aus jener Sitte entsprossen seyn kann, einander an diesem Tage Glück zu wünschen. Dein bester Dank wird gewiß der seyn; wenn Du alles thun wirst, ein wackerer Mann zu werden. Gott sey auch in diesem Neujahre mit Dir, erhalte, stärke und segne Dich! Dein höchstes Glück sey ein tugendhaftes Herz! Werde besser und edler an jedem Deiner Lebenstage, genieße der Welt, ohne sie zu mißbrauchen, mit reiner Herzensfreude. Bleibe wie zeither mein guter Sohn! Ich werde, Du kannst Dich darauf verlassen, gern Alles für Dich aufopfern, um Dich so glücklich als möglich zu machen.

Nie werde ich aufhören, Dich zärtlich zu lieben und mich zu beweisen als

Deinen
treuen Vater.

4.

Wohlgeborner Herr Doctor,
Hochgeehrtester Herr General-Staabs-Chirurgus,
Verehrungswürdiger Gönner!

Der gegenwärtige Jahreswechsel fordert uns auf, Ew. Wohlgeboren unsere aufrichtigsten Wünsche ergebenst

darzulegen. Möge der Höchste noch eine lange Reihe von Jahren Ew. Wohlgeboren in ungestörter Gesundheit und in ununterbrochenem Wohlergehen erhalten, und mit allen Arten von Segnungen erfreuen!

Wie viel Freuden des Lebens haben wir Ihnen zu danken! Wir genießen das Glück, in den angenehmsten Verhältnissen unter Ihrer hohen Aufsicht und Leitung zu stehen, unter der Leitung eines edeln Mannes, der durch weisen Rath und gediehene Kraft diese nützliche Stätte schuf, der sie weihete und schmückt, der jedem Lehrenden vorleuchtet, und der Lernenden Muster ist. Dies Alles muß und wird uns zu stets erneuerter Thätigkeit in unserm uns angewiesenen Posten beleben. Von Ihrer Seite haben wir gewiß Alles zu hoffen, was unsere Zukunft uns erleichtern kann. Dafür leistet Ihre bisher jederzeit bewiesene edle Denkart und Handlungsweise uns hinlängliche Bürgschaft. Gewiß werden wir alle unsere Kräfte aufbieten, Ihres hochgeneigten Zutrauens und vielgültigen Beifalls uns ferner würdig zu machen. Um die huldreiche Fortsetzung Ihres schätzbaren Wohlwollens bitten wir auch heute ganz ergebenst, und empfehlen uns sämmtlich Ihrem Schutze in unserm Wirken aufs neue. Unter dem lebhaftesten Gefühle der Ehrfurcht werden wir es zu dem wahren Glück unsers Lebens rechnen, uns mit der innigsten, tiefsten Verehrung zu nennen

Ew. Wohlgeboren

gehorsame
Eleven der Königl. medicinisch-chirurgischen Pepiniere.

Berlin,
den 1. Januar 1816.

Anmerkung. — Im Jahre 1795, am 2ten August, errichtete Herr Doctor Görcke diese Pflanzschule für die preußische Armee. Unter des jetzigen Königs väterlichen Regierung erweiterte und verbesserte er diese Anstalt mit großer Einsicht und Erfahrung.

5.

Wohlgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Erlauben Sie, daß wir mit dem lebhaftesten Gefühle der innigsten Ehrfurcht Ew. Wohlgeboren unsern

aufrichtigen Glückwunsch, bei dem feierlichen Jahreswechsel, an den Tag legen dürfen. Die gütige Vorsehung schütze und erhalte auch in diesem Neujahre Ihr Leben, und schenke Ihnen Gesundheit, Kraft und Freude! und wenn alle Ihre künftige Lebenstage mit dem dauerhaftesten Wohlseyn beglückt sind; so wird dies für uns Alle, die wir die Zusicherung Ihrer Geneigtheit und Ihres gütigen Zutrauens empfingen, der höchste Segen, das wünschenswürdigste Glück seyn.

Gott erhalte auch Ihre vortreffliche verehrungswürdige Familie bis zum spätesten Ziel menschlicher Jahre. Unaussprechlich glücklich werden wir uns bei der Fortdauer Ihres gütigen Wohlwollen fühlen, dessen wir uns immer würdiger zu machen streben werden, so viel in unsern geringen Kräften steht.

Ew. Wohlgeboren überzeugen sich noch gefälligst von den ehrfurchtsvollsten Empfindungen, welche Ihnen unser Herz weihet. Zu dem Glück unsers Lebens rechnen wir es, mit der hochachtungsvollsten Dankbarkeit uns ferner nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeboren

ganz gehorsamste
N..

6.

Verehrungswürdigste Mutter!

Der heutige Tag ist mir besonders ein festlicher Tag. Innigst bin ich gerührt; wenn ich daran denke, daß Ihr Daseyn und Leben, auch das meinige, mein Glück und meine Bildung geschaffen. Zwar denke ich alle Tage in der Stille mit dankbarem Herzen an die vielfachen Beweise Ihrer unermüdeten Güte gegen mich, und bete zu Gott für die Erhaltung des theuren Lebens einer so guten, zärtlichen Mutter; — aber Sie werden mir besonders heut erlauben, lauter die Gefühle meiner kindlichen Liebe an den Tag zu legen. Ihnen nicht nur jetzt Freude zu machen, sondern auch einst den Abend Ihres Lebens Ihnen zu verschönern, dies ist das Gelübde, wozu ich heut an diesem Ihrem herrlichen Lebensfeste mich anheischig mache.

Nehmen Sie mit Güte und Liebe das kleine Geschenk

schenk auf, das sich mehr durch das Herz des Gebers, als durch seinen eigentlichen Werth empfehlen muß. Möchte nur meine Wahl Ihnen nicht ganz mißfallen. Denken Sie meiner ferner mit Liebe und gönnen Sie Ihren mütterlichen Segen

Ihrem
Sie zärtlich verehrenden Sohne
N...

7.

Liebster Bruder!

Was gäbe ich darum, wenn ich heute bei Dir seyn, und mündlich Dir sagen könnte, was ich nur schriftlich nun sagen darf! Meine Wünsche an dem heutigen, erfreulichen Feste Deiner Geburt, das Du in dem muntern Kreise der Deiner feierlich begehst, sind gewiß so aufrichtig, so warm, als sie je in dem Herzen einer zärtlichen Schwester entstanden sind. Möge Gott Dich stets mit dem besten Segen beglücken, und Dich nebst Deiner lieben Familie in erfreulichem Wohlseyn, in Gesundheit, Kraft und Geistesheiterkeit eine lange, lange Reihe von Jahren erhalten! Das wird auch mir immer wahre Freude und große Beruhigung seyn. Deine Kinder vom größten bis zum kleinsten werden sich an Dich drängen, und jedes nach seinen Kräften seine Freude und die Wünsche seines Herzens darbringen; das denke ich mir im Geist, und dieser Gedanke macht mir ein großes Vergnügen bei Deinem häuslichen Feste. — Was Küche und Keller betrifft, das wird Deine liebe Frau, welche jede Freude herzlich mit Dir theilt und mit Sachen der Art umzugehen versteht, gewiß trefflich besorgen. Indeß, liebster Bruder, nimm zu dem heutigen Jubeltage den kleinen Beitrag für Küche und Keller, den ich Dir bei diesem Briefe übersende, eben so gut auf, als er Dir willig und herzlich von meiner Seite gereicht wird. — Recht innig habe ich oft gefühlt, daß ich Deiner Liebe manche Wohlthaten und die besten Freuden meines Lebens verdanke; aber noch inniger fühle ich es jezt; da ich nicht mehr in Deiner Nähe bin. Bleibe immer mein Lehrer und Ermunterer, mein zärtlich gesinnter Bruder! — Wie werde ich dann mich freuen; wenn ich noch in diesem

bevorstehenden Herbste — Deines Anblicks und des Wiedersehns Deiner lieben Familie mich erfreue! Lebe recht wohl und zufrieden! Gruß und Kuß an Deine liebe Frau und guten Kinder! — Mit der aufrichtigsten Liebe bin ich jederzeit

Deine
zärtliche und treue Schwester
H..

8.

Liebster Freund!

Endlich einmal hat das bösartige Fieber Sie verlassen; von Herzen wünsche ich Ihnen Glück zu Ihrer Genesung. Ihre Herstellung hat mich ungemein erfreut.

Wie sehr habe ich mit Ihnen gelitten; wenn ich so oft Sie leiden sah. Doch das Alles ist glücklich überstanden! Alles in der Natur und Menschenwelt ist ewiges Streben nach Uebergang. Ihre Thätigkeit und Wirksamkeit war eine Zeitlang in Ihrer Krankheit gehemmt oder aufgehoben; nunmehr aber zeigt und regt sich wieder Ihr Thätigkeitstrieb beim Herannahen des Frühlings; Sie gehen wieder an Ihre Geschäfte; Empfinden, Denken, gesammelte Kraft, Klarheit der Vorstellungen, Alles ist wieder in der schönsten Harmonie. Sie können wieder an mäßigen Vergnügungen Theil nehmen. —

Bald, bald will ich zu Ihnen kommen, und dann wollen wir zusammen spazieren gehn oder fahren. Was für wohlthätigen Eindruck wird die milde Luft, was werden die schönen Gegenstände der freien Natur für wonnevolle Wirkungen auf Ihre wieder auflebenden Sinne machen! Ihre Gesundheit wird wohl nun recht dauerhaft werden. Sie wachen für dieselbe auch sorgfältig genug. — Von ganzem Herzen umarme ich Sie und bin

Ihr
aufrichtiger Freund
Hensch.

9.

Beste Karoline!

Du bist immer fleißig und wirthschaftlich gewesen, und dem Verlauten nach — (gemeldet hast Du mir es

aber doch nicht) — bist Du jetzt mit dem wichtigen Amte bekleidet, förmliche Ausgeberin in Deiner lieben Mutter Haushaltung zu seyn. Von Herzen wünsche ich Dir dazu Glück. — Eifrig sorgst Du also dafür, daß eine vernünftige Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit herrsche, daß von dem Vorrathe, der angeschafft ist, nichts verderbe, das Fehlende zu rechter Zeit ersetzt werde rc. Mit dem musterhaften Beispiele der Arbeitsamkeit, Ordnung und Reinlichkeit leuchtest Du den Dienstboten vor, und giebst nicht zu, daß sie ihre bestimmten Arbeiten vernachläßigen. Du weisest die Fehlenden nicht stürmisch und vorgreifend, sondern gütlich, sanft und bescheiden zurecht, Du gehest freundlich mit ihnen um, wenn sie ordentlich sind und allen ihren Arbeiten Spuren des sichtbaren Fleißes eindrücken.

Wie glücklich bist Du, beste Karoline, daß Du jetzt schon eine Stütze Deiner würdigen Mutter seyn kannst; wie sehr wirst Du ihre Freuden erhöhen! Gott erhalte sie Dir noch lange, die gute, treue und sorgsame Mutter! — Sie verdient es, eine so gute Tochter zu haben.

Der Briefwechsel mit Dir ist fast der einzige Umgang, den ich mit einer Freundin habe, und sehr willkommen würde es mir seyn; wenn die Fortsetzung unsers Briefwechsels durch das Amt der Schlüssel, dem Du jetzt vorstehst, durchaus nicht gehemmt würde.

Ich denke, daß ich recht viel von Dir lernen kann. Die Schwester meiner Mutter ist zu uns gezogen, und ich komme mir seit einiger Zeit recht wunderbar vor. Aus Liebe und Hochachtung gegen diese alte Tante habe ich im Damenbrette mit ihr zu spielen mich bequemen müssen. Sie ist gewohnt alle Tage eine Partie zu machen, bald mit mir, bald mit unserer Nachbarin der Frau Commissarius Schläfken. Uebrigens bin ich ziemlich sicher, daß ich dem Spiele jemals zu viel Geschmack abgewinnen werde. Auch bin ich fest entschlossen, nie hoch zu spielen. Durch heitere Laune und lustige Einfälle würzt meine gute, alte Tante das Spiel, und ohne Zwang leiste ich ihr also gern den Dienst. Wir beide sehen oft so ernsthaft aus am Spieltische, als ob die wichtigsten Verhandlungen vorgenommen würden. Welche ein Abstand zwischen Deinen und meinen Beschäftigungen. Um in der großen Welt Etwas zu gelten, kann es wohlthätig seyn,

ein Spielchen zum Zeitvertreibe mitzumachen. „Aber die Gewinnsucht erwacht beim Spiele so leicht," — sagtest Du oft. Du wirst also künftig von mir nicht spielen lernen. — Lebe wohl! Das wünscht aufrichtig

Deine

Dir herzlich ergebene

Louise H..

10.

Theuerste Eltern!

Den Anfang des Jahres weiß ich nicht besser zu feiern, als dadurch, daß ich Ihnen in meinem kindlichen Herzen ein neues Denkmal der Liebe und dankbaren Gefühle errichte. Meine guten Vorsätze will ich erneuern, Ihnen in den folgenden Jahren recht viel Freude und Ihrer Liebe mich immer mehr würdig zu machen. Mein eifriges Bestreben ist, ein guter, nützlicher Mensch zu werden. Der gütige Gott, der in mein Herz sieht, kennt meine aufrichtigen Wünsche für ihre dauerhafte Gesundheit, für eine ungestörte Seelenruhe, und für ein glückliches hohes Alter. Allen den Segen, den Sie durch Ihre stillen häuslichen Tugenden so sehr verdienen, wird er Ihrem heitern Lebensabende schenken. — Möchte die Vorsehung mich bald in den Stand setzen, Ihnen meine Dankbarkeit auf eine thätigere Art zu bezeigen! Mit dieser Dankbarkeit und mit der vollkommensten Verehrung werde ich bis in das Grab seyn

Ihr

gehorsamster Sohn

S....

11.

Mein glücklicher Freund!

Einer von meinen liebsten Wünschen ist jetzt erfüllt. Das liebenswürdige Mädchen reicht einem Manne, der zugleich mein Freund ist, seine Hand. Ihre Wahl freut mich herzlich. Sie sind gewiß des Herzens werth, das Ihnen geschenkt ist. Fühlen Sie beide ganz die Wonne einer zufriedenen, glücklichen Ehe! Das Glück einer gesegneten Ehe übertrifft, — das behaupte ich aus Ueber-

zeugung — alle Freuden des menschlichen Lebens. Sagen Sie Ihrer würdigen, schönen, edeln Braut, viel Herzliches und Theilnehmendes von mir, und versichern ihr meine innigste Hochachtung. Seyn Sie beide völlig überzeugt, daß Ihnen bei dieser Ihrer für mich so erfreulichen Verbindung Niemand seinen Segen herzlicher und mit stärkerer Auszeichnung ertheilen kann, als

Ihr

Ihnen ergebenster Freund

N...

12.

Verehrungswürdige Mutter!

Sie hören nicht auf, mir Beweise von Ihrer mütterlichen Zärtlichkeit zu geben. Je mehr Sie mich mit Wohlthaten überhäufen, desto größer wird die Erkenntlichkeit, die ich überdies schon habe. Bei meinem Unvermögen aber kann ich Ihnen nichts als die Empfindung eines von Dankbarkeit und Ehrfurcht gerührten Herzens darbringen. Dies sind die Empfindungen, welche ich bei dem Anfange dieses neuen Jahres erneuere, indem ich mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihre Wohlfahrt und Erhaltung an Gott mich wende. Der Höchstgütige wolle Sie mit seinem besten Segen beglücken, und Ihre guten Wünsche erfüllen! Bestreben werde ich mich, Ihrer Güte und mütterlichen Liebe durch meine Aufführung mich immer würdiger zu machen, und Sie von meiner kindlichen Ehrfurcht zu überzeugen, mit welcher ich bin

Meiner theuersten Mutter

gehorsamster Sohn

Leiste.

Döllen,
am 1. Januar 1816.

IX. Dankschreiben,

enthalten die Anerkennung unserer Verbindlichkeit für empfangene Dienstleistungen, die Empfindungen der Freude und des Danks darüber, und den Wunsch die-

selben erwiedern oder vergelten zu können. Sie erfolgen mit Berücksichtigung des äußerlichen Wohlstandes, auf empfangene Wohlthaten, Gefälligkeiten, Höflichkeitsbezeigungen, Freundschaftserweisungen rc. rc. Dank ist dem edelsten, uneigennützigsten Menschen so wohl gefällig, und beweiset ihm, daß er seine Wohlthaten an keinen Unwürdigen verschwendet habe, als er dem darbringenden Herzen ein wahres Bedürfniß ist, und das angenehme Gefühl der Anerkennung unserer Verbindlichkeit in dieser Darlegung unsrer Empfindungen gewährt. — In diesen Briefen muß eine natürliche Sprache des Herzens herrschen. Ein kalter steifer Ton gränzt an Dankunfähigkeit, übertriebener Ausdruck des Dankes aber an Heuchelei. — Aller hohe Schwung ist übel angebracht. — Aufschub dieser Briefe, ohne wichtige Veranlassung, würde Mangel an Achtung bezeigen.

1.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Justizactuar!

Oft erinnere ich mich mit der größten Dankbarkeit an die Wohlthaten, welche ich in meinen jüngern Jahren in Ihrem väterlichen Hause zu genießen das Glück hatte; — dadurch stand ich in der angenehmsten Verbindung mit Ihnen als Schulgesellschafter und Freund. Auch waren wir glücklich, daß unsre Lehrer uns mit Dingen beschäftigten, die wir in dem uns von der Natur angewiesenen Berufe nutzen konnten.

Nie werde ich den ganz besondern Antheil vergessen, den Ihr lieber, seliger Vater an der thätigen Mitwirkung zu meinem bessern Fortkommen nahm, und meine gerechte Erkenntlichkeit dafür immer gern und mit Freuden gegen die werthgeschätzten Ihrigen an den Tag legen. Dieses macht mich so dreist, den Sohn meines Wohlthäters um einige Unterstützung zu bitten für einen meiner Verwandten, der auf das dortige Gymnasium bald geschickt wer-

den soll. Mit Zuversicht wage ich diese Bitte; denn man rühmt Ihre menschenfreundlichen Gesinnungen. Könnte ich den dürftigen Knaben, dessen Bescheidenheit, gefälliges Wesen und Fleiß ihn allen seinen hiesigen Lehrern liebenswürdig gemacht hat, auf meine eigne Kosten erhalten, so würde ich unrecht handeln, wenn ich Unterstützung für ihn suchen wollte; aber die Unterhaltung einer zahlreichen Familie, bei nur sehr mäßigem Einkommen, berechtiget mich, meine Zuflucht zu Menschenfreunden zu nehmen. Wenn Sie meine Bitte gütig werden Statt finden lassen; so versichere ich Ihnen, daß ich es immer mit dem lebhaftesten Dankgefühle erkennen werde. Mit ausgezeichneter Hochachtung beharre ich

Ew. Wohlgeboren

Hameln, ganz ergebenster Diener
am 14ten April 1816. Hase.

2.

Wohlgeborner Herr,
Höchstgeehrter Herr Doctor!

Mit der tiefsten, lebhaftesten Rührung erstatte ich Ew. Wohlgeboren meinen verbindlichsten Dank für die gütige Verwendung zu meinem bessern Fortkommen. Nun kann ich ruhiger in die Zukunft schauen, nicht länger mehr quälen mich Sorge und Kummer; denn jene Unruhe machte nicht selten mich unfähig, meine Pflichten so zu erfüllen, wie ich es wünschte. Durch die gütige Erhörung meiner Bitte haben Sie eine ganze Familie glücklich gemacht. Mit Frohgefühl ermuntert mich jeder Morgen, alle meine Kräfte aufzubieten, den Beifall Ew. Wohlgeboren mir zu erwerben, und bei dem Sinken der Sonne werde ich sorgfältig und gewissenhaft mich prüfen, ob ich diesen meinen Vorsatz ausgeführt und meinen Zweck erreicht habe. Was ich vermag, soll nur dahin gerichtet seyn, Ew. Wohlgeboren ferneres gütiges Zutrauen mir zu erwerben; da ich es zu dem größten Glück meines Lebens rechnen werde, mich nennen zu dürfen.

Ew. Wohlgeboren

ganz gehorsamsten Diener
Semboth.

3.

Hochgeehrter Freund!

Auf das Verbindlichste danken wir Ihnen für das, uns übersandte angenehme und herrliche Geschenk zu unserer Verbindung. Ein immerwährendes Andenken Ihrer Güte, wird uns dasselbe stündlich ermuntern, uns Ihrer gütigen Gesinnungen immer würdiger zu machen. Möchten Sie aus diesen Empfindungen die Größe und die Aufrichtigkeit unsers Dankes abnehmen und sich überzeugen, wie sehr meine Frau und ich es uns zur angelegentlichsten Sache unsers Herzens machen werden, Ihnen auf das Thätigste zu zeigen, wie sehr geehrt wir uns durch Ihre Liebe und Aufmerksamkeit fühlen. Mit gütigem Zuvorkommen haben Sie uns schon seit mehreren Jahren überrascht. Empfehlen Sie uns Ihrer würdigen Gattin und hochgeschätzten Familie, und bleiben Sie ferner dem mit Ihrer Liebe gewogen, der es zu seinen angenehmsten Freuden zählt, sich zu nennen.

Ihren

dankbar ergebensten

N. N.

4.

Sehr werthgeschätzter Freund!

Den verbindlichsten Dank bezeige ich Ihnen, daß Sie so gütig sind, an dem Zufalle, welchen ich mir durch meine Unvorsichtigkeit zugezogen habe, Theil zu nehmen. Ich hatte alle Ursache, deshalb auf mich zu zürnen, und habe es auch hinlänglich gethan; aber die neuen Merkmale von Ihrer Freundschaft, welche dieser Zufall mir zuwege gebracht hat, haben mich mit meinem Fehler wieder ausgesöhnt. Denn diese sind mir so werth, daß ich glaube, man müsse sich über keine Sache beklagen, wodurch man so glücklich wird, jene zu erhalten. Der wahre Freund, — ich erinnere mich oft Ihres Ausspruches, — schmeichelt nicht, er giebt ernsten Rath in jeder Verlegenheit, stärkt bei den Lasten des Lebens; und Menschenschwäche muß ihn lieben. — Beglücken Sie mich ferner mit der sanften, wohlthätigen Wärme Ihrer Freund=

schaft, die ich nie vergessen werde, Lebenslänglich werde ich mit dem zartesten Gefühl der Dankbarkeit und Liebe, — und mit der vorzüglichsten Hochachtung seyn

Ihr
gehorsamst ergebener Freund
Radlof.

Trebbin,
am 17ten Mai 1815.

5.

Hochedler,
Hochgeehrter Herr Assessor!

Ew. Hochedeln erhalten die Bücher, welche Sie, mir zu leihen, die Gefälligkeit gehabt haben, insgesammt zurück. Habe ich sie etwa länger aufgehalten, als Sie gewollt haben; so muß ich mit der Wichtigkeit des Inhaltes und meiner Begierde, sie ganz zu erschöpfen, mich entschuldigen. Undankbar wäre ich; wenn ich für so angenehme und nützliche Unterhaltung, welche Sie mir dadurch verschafft haben, nicht ein Wort von Dank mit einfließen ließe. Ich muß Ihnen wirklich recht sehr dafür verbunden seyn, und ich bin es so sehr, als ich muß. Mein Vorrath ist so klein und unbeträchtlich, daß ich kaum wagen darf, Ihnen zu Ihrem Lesen einige Bücher anzubieten. Indeß habe ich ein Verzeichniß davon beigelegt. Vielleicht sind Sie so gütig, eines oder das andere zu fordern; wäre es auch nur, um mir mit der Vorstellung zu schmeicheln, daß meine Sammlung Ihrer Aufmerksamkeit nicht ganz unwerth scheine. — Der Gäste, die ein Schriftsteller zu befriedigen hat, sind sehr viele, und von sehr verschiedener Beschaffenheit. Einige fordern eine einfache, Andere eine künstlichere Zubereitung. Einige wollen, daß jede Speise ihren eigenthümlichen Geschmack habe, und sich selbst gleich sehe; Andere lieben nur Hochgeschmack und verdeckte Gerichte. Einige haben schwere, Andere leichte Speisen von nöthen. Ein Werk wird von der Lesewelt oft für gut angenommen, nicht, weil es gut, sondern weil die Lesewelt noch nicht weiß, was gut ist. Von dem größten Theile der Leser wird jetzt sehr oft mittelmäßigen Werken Beifall zugejauchzt; gegen wesentliche Mängel hat man Nachsicht, und bei vortrefflichen Werken bleibt man aus Ungeschmack oder Verkennung

ganz kalt. Und nun — wüßte ich der Wiederholung meiner herzlichen Erkenntlichkeit und Bereitwilligkeit mich Ihnen gegenseitig gefällig zu zeigen, nichts weiter hinzuzufügen, als die Bitte um die Fortdauer Ihrer gütigen Gesinnungen gegen mich. Täglich fühle ich immer stärker, wie viel ich Ihnen schuldig bin, und täglich erneuere ich den Entschluß, daß ich nie aufhören werden zu seyn

Ew. Hochedlen

Potsdam ergebenster Diener
am 19ten März 1815. Wagner.

6.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Post-Director!

Mit den Empfindungen der hochachtungsvollsten, ehrerbietigsten Dankbarkeit rühmt mein Sohn die Unterstützung, deren Ew. Wohlgeboren ihn würdig zu achten, die Gütigkeit haben. Mit der tiefsten Rührung höre ich diese, meinem väterlichen Herzen so erfreuliche, Nachricht. Wie viel habe ich Ihnen zu verdanken, wie groß und unvergeßlich ist die Anzahl derjenigen Wohlthaten, welcher Sie mich schon seit so vielen Jahren gewürdiget haben. Ihnen, verehrungswürdiger Pauli, verdanke ich die frohesten Augenblicke meines Lebens. Sie haben mich vormal bei meinen Studien mit dem heilsamsten Rathe unterstützt. In Ihnen fand ich jederzeit den wärmsten Theilnehmer meines Glückes oder Unglücks und den sorgfältigsten Führer; wenn ich am Scheidewege der Verirrungen stand. Gütig halfen Sie mir durch Ermunterungen, durch Rathschläge, durch Warnungen in allen meinen Unternehmungen fort, und nie bin ich von Ihnen weggegangen, ohne auf irgend eine Art gewonnen zu haben. Möge Gott der Geber alles Guten Sie tausendfältig dafür segnen, und besonders auch dafür, daß Sie noch jetzt der edelmüthige Wohlthäter meines Sohnes sind, für sein Fortkommen und seine Bildung sorgen. Ganz müßte ich in ihm mich irren; dürfte ich nicht von ihm hoffen, daß er alle diese Wohlthaten gehörig zu schätzen wissen, und sich nach allen Kräften beeifern würde, sich Ihres geneigten Wohlwollens würdig zu machen. Erlauben Sie,

daß ich um die Fortsetzung Ihrer gütigen Unterstützung meines Sohnes bitte, worauf das Glück seines Lebens beruht. Erlauben Sie dem Vater zugleich, Ihnen gehorsamst zu versichern, daß er nie aufhören werde zu seyn

Ew. Wohlgeboren

dankbar verbundenster

N..

7.

Werther Freund!

Sie haben mir abermal einen großen Beweis Ihrer Aufmerksamkeit und Ihres Andenkens gegeben, durch das Geschenk der schönen Armbänder, welche Sie mir aus Hamburg geschickt. Ich danke Ihnen dafür herzlich, und versichere, daß ich sie oft tragen werde, um Ihrer mich desto lebhafter zu erinnern. Aber eines solchen Mittels bedurfte es nicht. Sie, so wie die liebevollen Gesinnungen Ihrer Freundschaft sind meinem Geiste doch immer gegenwärtig. Diese Vorstellung gewährt mir ungemein herzliche Freude.

Gern möchte ich Ihnen auch Etwas von meiner Arbeit zur Erinnerung schicken; aber die Entfernung ist zu groß und Ihr Aufenthalt zu ungewiß. Nehmen Sie indessen die Versicherung von meiner wahren Hochachtung und Ergebenheit dafür an.

Louise Salpius.

8.

Hochwohlgeborner Freiherr,
Gnädiger, gebietender Herr!

Seine Königliche Majestät haben auf die Vorstellung Ew. Excellenz gnädig geruhet, meinem Vater seine ganze Besoldung auf seine Lebenstage zu verleihen, und mir zur Erleichterung meiner Studien auf zwei Jahre ein Gnadengehalt festzusetzen. Dieses hat, gnädiger Herr, mich und die Meinigen angenehm überrascht und tief gerührt, und mit Freudenthränen haben wir dem Allgütigen und Ihnen für diese hohe Wohlthat gedankt.

Gott segne den huldreichen und väterlich gesinnten König und seinen vortrefflichen Minister! rief mein ar-

mer, kranker Vater aus: der Höchste erhalte sie Beide! setzte meine Mutter hinzu.

Ew. Excellenz meine Dankgefühle auszudrücken, bin ich gegenwärtig noch nicht fähig. Unterdeß versichere ich Ew. Excellenz auf das Heiligste, daß ich eifrigst mich bestreben werde, der Gnade des guten Königs und Ihrer Gewogenheit mich würdig zu machen. Was ich nach Maaßgabe meiner geringen Kräfte vermag, soll nur dahin gerichtet seyn, mich zum brauchbaren Mitglied eines Staates zu bilden, in welchem die Verdienste eines Vaters auch noch in seinen Kindern belohnt werden. Wenn einst meine Fähigkeiten und mein Fleiß selbst mir ein Amt verschaffen; so will ich es mit jenem Eifer treu und gewissenhaft verwalten, zu dem mich außer jeder andern Pflicht auch noch die Dankbarkeit auffordert.

Mit dem Gefühle der vollkommensten Ehrfurcht kenne ich kein größeres Glück, als mich nennen zu dürfen

Ew. Excellenz

unterthänig gehorsamsten
M...

9.

Hochgeschätzter Freund!

Wenn man seine Erkenntlichkeit nicht durch Geschenke von großem Werth an den Tag legen kann; so muß man sich damit begnügen, kleinere zu machen. Hier ist eine Schüssel Kirschen, die ich mir die Freiheit nehme, Ihnen anzubieten. Ich erinnere mich, daß Sie das letzte Mal, als ich die Ehre hatte, bei Ihnen zu seyn, von dieser Frucht sprachen. Sie sagten, daß Sie aus gewissen Ursachen wünschten, einige von diesen Früchten zu haben. Dies sind die ersten, welche die Jahreszeit hervorbringt. Besonders angenehm würde es mir seyn; wenn Ihnen dieses Zeichen meiner Aufmerksamkeit nicht mißfallen möchte. Sehen Sie nicht auf den Werth, sondern auf das Herz, mit welchem Dies geschiehet. Gethan habe ich es bloß, um Ihnen zu zeigen, daß ich nie aufhören werde zu seyn

Ihr

ganz ergebenster Diener
Bolte.

Gr. Schönebeck,
am 12ten Aug. 1816.

10.

Wohlgeborener,
Hochgeehrter Herr!

Während des angenehmen Aufenthaltes, den ich bei Ihnen zu verleben das Glück hatte, haben Sie mit so vieler Höflichkeit und Güte mich überhäuft, daß ich sehr strafbar seyn würde; wenn ich Ihnen nicht meinen gehorsamsten Dank abstattete. Erlauben Sie, daß die Erkenntlichkeit, die ich in meinem Herzen fühle, anstatt des Danks diene, den ich nicht auszudrücken und zu bethätigen vermag. Keine Ansprüche mache ich darauf, die Güte zu verdienen, welche Sie mir erwiesen haben. Ich werde nur suchen, mich derselben durch aufrichtige Gesinnungen der Freundschaft würdiger zu machen, mit welchen ich nicht aufhören werde zu seyn

Ihr
ergebenster Diener
Lempelius.

Schwedt,
am 18ten Octob. 1816.

11.

Werthester Herr und Freund!

Nach Ihrer edeln Herzensgüte verzeihen Sie mir doch, daß ich Ihnen später schreibe, als Sie es von mir erwarten konnten. Wie oft habe ich an Sie gedacht, seit unsrer Trennung! Zu schreiben war mir nicht möglich. — Die ersten Tage nach meiner Ankunft in B.. mußte ich meiner häuslichen Einrichtung und einigen nöthigen Besuchen widmen. Hoffentlich werden meine Eltern, denen ich eine kurze Nachricht von meiner neuen Lage und von meinen Beschäftigungen ertheilte, Ihnen meine glückliche Ankunft gemeldet haben. — Für alle Sorgen und Bemühungen, welche Sie seit vielen Jahren mit mir gehabt haben, mich zu dem Berufe gehörig vorzubereiten, dem ich jetzt obliege, danke ich Ihnen schriftlich mit dem innigsten Herzensgefühle. Nach meinen Eltern habe ich Ihnen unter allen Menschen das Meiste zu danken. Sie leiteten mich so nachsichtsvoll, so weise und so trefflich zur Thätigkeit, Ordnung und Sittlichkeit. Gott belohne Sie, Theuerster, dafür reichlich! Denken

Sie zuweilen an mich; ich denke öfter an Sie, und bin, solange ich lebe, mit Liebe

Ihr

gehorsamst verbundener

A. —

12.

Sehr werthgeschätzter Freund!

Ihren lieben, freundschaftlichen Brief habe ich durch den Boten richtig empfangen. Sie können versichert seyn, daß er mir ungemeine Freude gewährt hat. Empfangen Sie dafür meinen wärmsten Dank und machen Sie mir bald wieder ein ähnliches Vergnügen. Diese Forderung sollte ich mir zwar nicht erlauben, denn Sie verräth etwas Eigennutz; — doch ich kenne Ihre gütigen Gesinnungen und fürchte nicht von Ihnen verkannt zu werden. Empfehlen Sie mich Ihrer vortrefflichen Gattin und Ihren liebenswürdigen Kindern zu geneigtem Wohlwollen, und bleiben Sie mein Freund; so wie ich unaufhörlich bin

Ihr

Ihnen ganz ergebener Freund

Parisius.

Anklam,
am 19ten Nov. 1816.

13.

Hochedelgeborner,
Hochgeehrtester Herr!

Ihnen die hier beigeschlossene Summe von funfzig Thalern, welche Sie mir gütigst vorgeschössen hatten, zurücksenden, Ihnen meinen Dank dafür sagen, kann ich wohl; aber es so ganz ausdrücken, was ich dabei fühle, daß Sie mir mit so edler Uneigennützigkeit und schneller Bereitwilligkeit diesen Dienst erwiesen haben, und wie sehr ich Ihnen dafür verbunden bin: dieß vermag ich nicht! Sie haben mich damals einer großen Verlegenheit entrissen, welche für mich um so bedeutender war; da meine Ehre dabei mit ins Spiel kam, und ich einer Menge Unannehmlichkeiten ausgesetzt ward, denen allen ich durch Ihre gütige Hülfe ausgewichen bin.

Nehmen Sie die aufrichtigste Versicherung an, daß ich Ihnen beständig dafür verbunden seyn werde und mit vorzüglichster Hochachtung bin

Ihr
ergebenster Diener
B....

14.

Wohlgeborner,
Hochgeehrter Herr Doctor!

Ew. Wohlgeboren haben mir während meiner Krankheit auf eine Art beigestanden, die mich zu dem innigsten Danke verpflichtet. Nicht jeder geschickte Arzt besitzt zu gleicher Zeit soviel thätigen Eifer und Sorgsamkeit, als Sie an mir bewiesen haben. Jeder mir wiederkehrende Lebensgenuß, jedes frohe Gefühl hergestellter und sich erneuernder Kräfte erinnert mich an Sie, und jeder Glückwunsch meiner Freunde sagt mir, wie sehr ich Ihnen verbunden seyn müsse. Nicht, um vergelten zu wollen, was ich nie werde vergelten können, sondern nur, um ein schwaches Zeugniß meiner Erkenntlichkeit zu geben, bitte ich Dieselben, die Inlage von mir gütigst anzunehmen, der ich mich Ihnen und Ihrem verehrten Hause empfehle, und mit unbeschränkter Verehrung bin

Ew. Wohlgeboren
ergebenster Diener
Manger.

X. Beileidsschreiben und Trostbriefe,

enthalten die Bezeigung unserer Theilnahme an unangenehmen oder traurigen Ereignissen, und die Mittheilung derjenigen Ansichten, nach welchen die schmerzlichen Empfindungen darüber gemildert oder gelindert zu werden vermögen. Je näher unangenehme oder traurige Ereignisse uns selbst mit betreffen, je herzlicher und inniger ist die Empfindung darüber und unsere

eigene Theilnahme daran. Je entfernter dieselben uns selbst angehn, oder je weniger die Bande des Bluts und der Freundschaft uns zu einer innigen Theilnahme verpflichten, desto mehr treten unsere Empfindungen, bei aller Aufrichtigkeit und den Ansprüchen, welche Menschenliebe, Mitleid und Wohlwollen an uns machen, in die Schranken des Geziemenden und des Anstandes zurück. Nach diesen verschiedenen Verhältnissen, wird die Aeußerung unsers Antheils bald die Sprache der innigsten Rührung und des tiefsten Mitgefühls athmen, bald eine anständige, der Würde und dem Stande der Person gemäße Empfindung an den Tag legen. Ueberspannte Ausdrücke, gesuchte, prunkvolle Empfindungen zeugen entweder von Heuchelei oder beweisen gerade das Gegentheil wahrer Mitempfindung und Theilnahme. Eine den Verhältnissen angemessene, herzliche, — hier anständige, dort innige, aber immer aufrichtige Empfindung beweiset sich am besten durch eine eben so sehr ungesuchte als ungezwungene, also würdevolle und natürliche Sprache.

I.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Justizactuar!

Da Sie mit Ihrer Freundschaft mich beehren, so würde ich unempfindlich seyn, wenn ich jetzt nicht den aufrichtigsten Antheil an dem Absterben Ihrer würdigen Gattin nähme. Nichts kränkt mehr, als der Verlust einer liebenswürdigen Gattin. Alle Ihre Freunde, die von diesem Verluste gerührt sind, erkennen Ihren gerechten Schmerz. Ich wage es nicht, Ew. Wohlgeboren die Gründe zu wiederholen, welche Religion und Vernunft uns an die Hand geben, um unsers Schmerzes Meister zu werden; weil ich weiß, daß Ihnen dieselben weit besser, als mir bekannt sind, und nach einiger Zeit gewiß ihre völlige Wirkung thun werden.

Die unsichtbare Hand, die Ew. Wohlgeboren diese Wunde

Wunde schlug, erfreue Sie auf mannigfaltige andre Art, und lasse Sie besonders in den hinterbliebenen Kindern der in die Ewigkeit Gegangenen den Trost und das Vergnügen Ihres Alters finden. Dies ist der aufrichtige Wunsch, womit ich zu verbleiben die Ehre habe

Ew. Wohlgeboren

B...
am 25sten Februar 1816.

gehorsamster Diener
Westphal.

2.

Liebe Freundin!

Mit wahrer, inniger Theilnahme habe ich die traurige Lage Ihrer wankenden Gesundheit vernommen. Die Wohlthäter des Menschengeschlechts (und darunter gehören die Schauspieler, deren Daseyn eine beständige Aufopferung für unser Vergnügen ist,) sollten von allen Anwandlungen der Sterblichkeit bis ins späteste Ziel befreit bleiben, und dann sanft, wie so oft auf der Bühne, in Elysium hinüber schlummern. Aber die höchst weise Vorsicht theilt auch ihnen ihr Maaß Leiden zu, und wer will die Rathschlüsse der Gottheit meistern? Stille Ergebung ist hier nicht nur Pflicht, sie ist wirklich das einzige Mittel, Schmerzen zu lindern, und Plagen erträglich zu machen. Von der Ueberzeugung, daß unser Leben in der Hand eines Vaters steht, der nichts wollen kann als unser Bestes, ist die Hoffnung unzertrennlich, daß die Stunde unserer Genesung oder Befreiung nicht fern ist. Gewiß, Der, ohne dessen Wissen kein Haar von unserm Haupte fällt, zählt auch die Pulsschläge des matter arbeitenden Herzens und ruft: stehe stille, wenn es genug ist.

Ich wünschte, bei Ihnen zu seyn, um mich mit Ihnen von dieser tröstenden Wahrheit zu unterhalten. Ich wünschte jeden Gedanken von Ungeduld und Unmuth durch freundschaftliche Gespräche von Ihrem Lager verscheuchen zu können. Ich weiß gewiß, daß Ihnen meine Gegenwart nicht lästig seyn würde. Sie haben sich ja meiner unter den heftigsten Schmerzen erinnert. Sie haben es ja Herrn Franzky selbst mit schwacher Stimme aufgetragen, mich von Ihren Leiden zu unterrichten. Bis zu Thränen hat mich dieser Zug Ihres freundschaftlichen

Herzens gerührt. Lassen Sie mich ja bald wieder Etwas von sich hören und umständlich! Ob sich Besserung zeige? ob es Ihnen weder an Wartung noch Gesellschaft gebreche? Wer für Sie sorge? Der gesunde Schauspieler findet allerdings in großen Städten mehr Reiz und Nahrung. Aber in Tagen der Krankheit hat ein kleiner Ort Vorzüge. Wenn Sie jetzt in L. oder M.. lebten; wären Sie vielleicht weniger einsam, als in dem ungeheuren, volkreichen Berlin. Ihre hiesigen Bekannte beklagen Sie herzlich. Ihr Andenken ist uns noch sehr frisch und das muß es allen guten Menschen, allen Kennern von Talenten seyn. Leben Sie wohl!

3.

Meine theuerste Frau Commissarius!

Mit großem Schreck habe ich eben jetzt aus Ihrem werthen Briefe ersehen, daß Gott nach seinem unerforschlichen Rathe Ihren geliebten Gatten gestern so plötzlich von Ihrer Seite gerissen hat. Lebhaft kann ich mir den Schmerz und die Betäubung denken, worin dieser unerwartete Schlag Sie und Ihre lieben Kinder wird versetzt haben. Ich nehme den innigsten und aufrichtigsten Antheil. Gott wolle mächtig und gnädig Ihr leidendes Gemüth trösten und beruhigen! Daß der Selige ohne Kampf und Schmerz in einem schnellen Uebergange zum bessern Leben hindurchgedrungen ist, wird gewiß zu Ihrer allerseitigen Beruhigung recht viel beitragen, wenn nur erst der erste Schreck überwunden seyn wird.

Ihrem freundschaftlichen Andenken empfehle ich mich bestens, und thue mit Freuden Alles, was zu Ihrer Beruhigung mit beitragen kann. —

Ihr

theilnehmender Freund

N. St. H. A.

4.

Innigst geliebter Freund!

So ist denn Ihr lieber, gutartiger, hoffnungsvoller Sohn in der schönsten Blüthe früh dahin gewelkt. Ach,

ich fühle ganz den Verlust, den Sie, Bedauernswürdiger, dadurch erlitten haben. Die Macht der Religion, die so trostreich ist, halte Sie aufrecht! Mildern Sie Ihre gerechten Klagen! Wir können in die weisen Absichten des Ewigen nicht eindringen. Ihm, dem hier Vollendeten — ist nun gewiß wohl in den Gefilden der Unsterblichkeit; er genießt seinen Lohn in der höchsten Ruhe der Seligen. Dieser Gedanke kann und muß Ihnen, ehrwürdiger Freund, zur einzigen größten Beruhigung dienen. Wir sind nur eine kurze Zeit von denen getrennt, die uns vorangingen, wir finden uns dort, wir sehen uns einst gewiß froh wieder. —

Kann ich Ihnen in Ihrer gegenwärtigen Lage durch Beistand, durch Rath und That nützlich werden, oder irgend eine Erleichterung verschaffen; so wenden Sie Sich unbedenklich gefälligst an mich. — Blicken Sie auf Ihre noch lebenden Kinder! Diese werden, wie ich überzeugt bin, wohl wetteifern, Ihnen den Verlust bestmöglichst zu ersetzen, den Sie jetzt erlitten haben. Genießen Sie die Freude, diese Kinder zum Nutzen der Welt zu erziehen! Gott erleichtere bald Ihren Schmerz und heile Ihre tiefgeschlagene Wunde!

Mit Vergnügen werde ich Ihnen zeigen, daß ich mit der zärtlichsten Theilnahme unveränderlich bin

Ihr

aufrichtiger Freund

H. —

5.

Beste Mutter!

Tief erschüttert mich der Verlust meines guten Vaters, für dessen Wiedergenesung ich so ängstlich besorgt war. Auch Sie sind nebst meinem Geschwister tief gebeugt. Die Stärke Ihres Glaubens an die weise und gütige Vorsehung, welche Sie bei dem langwierigen Krankenlager unsers Vaters bewiesen, und worin Sie uns Kindern ein so vorleuchtendes musterhaftes Beispiel sind, ähnliche schmerzhafte Vorfälle mit Gelassenheit zu ertragen, wird Sie nunmehr gewiß aufrecht erhalten und nie sinken lassen. Diese Vorstellung soll und wird Ihren

Kindern sicher zur einzigen Beruhigung dienen. — Unsere Thränen sind freilich gerecht; aber durch Zaghaftigkeit und ängstliche Besorgnisse für die dunkle Zukunft richten wir doch nichts aus, unser finsteres Grämen und Sorgen stört Gottes Fügungen nicht. — Freilich haben wir alle viel verloren, wir haben aber noch den höchsten Vater, auch eine sorgfältige, zärtlich gesinnte Mutter. Gott erhalte Sie! —

Sie sollen Freude an mir haben; und was nur in eines gutgesinnten Sohnes Kräften steht, was man von denselben jetzt schon erwarten kann, will ich Ihnen gern leisten. Auch meinem Geschwister, das unerzogen ist, will ich stets ein zärtliches, sorgsames Andenken schenken. — Dies thut meinem Herzen so wohl; wenn ich lebhaft mich erinnere, wie viel Dank ich Ihnen besonders schuldig bin. — Als redliche Mutter sind Sie für mich und mein Wohl von meinem ersten Lebenstage an bis auf die heutige Stunde unermüdet und zärtlich besorgt gewesen. — Sie glaubten oftmal gar nicht, daß ich bei meinem so kränklichen, siechen Körper ein solches Alter noch erreichen würde, als ich schon erreicht habe. — Mein eifrigstes Bestreben soll es also seyn, Ihnen einigermaßen den Verlust zu ersetzen, der so tief und anhaltend Sie schmerzt. — Treu will ich stets allen meinen Pflichten auch in Ihrer Abwesenheit obliegen, meinem Lehrherrn gehorsam seyn und so wird dieser sich meiner auf alle Weise, — ich kenne seine Gemüthsart — annehmen, gewiß mein Rathgeber, Helfer und Beschützer seyn, so oft ich seines Beistandes und seiner Güte bedarf. Grüßen Sie herzlich meine Brüder und Schwestern von mir. Empfangen Sie jetzt die Versicherung der Gesinnungen zärtlicher und ehrerbietiger Liebe, mit welcher ich stets bin

Ihr

gehorsamer Sohn

W..,

6.

Hochwohlgeborner Herr,

Höchstgeehrter Herr Geheimrath!

Vereint mit allen Denen, die wir das Glück genießen, unter Ihrer thätigen Aufsicht und milden Leitung

zu stehen, sahe auch ich schon lange dem freudenvollen Augenblicke entgegen, Ew. Hochwohlgeboren meine lebhafte, innigste Freude bei Ihrer Genesung von einer schmerzhaften Krankheit an den Tag legen zu können; doch äußerst niedergeschlagen sind wir Alle; da wir vernehmen, daß unsere Hoffnungen und Wünsche nicht völlig erfüllt werden. Möge die gütige Vorsehung ihre Segnungen über die angewandten Heilmittel des geschickten Arztes gebieten; möge Ihre Gesundheit bald hergestellt werden! Gott erhalte Ihr würdiges Leben noch eine lange Reihe von Jahren zur Freude Ihrer hohen Familie, zum Segen vieler Menschen! — Wie lebhaft wird unser Entzücken, wie rege unser Fleiß seyn; wenn wir Ew. Hochwohlgeboren in unserer Dienstpflicht die aufrichtigsten Beweise unserer innigsten Ehrfurcht auf's Neue werden darbringen können. Mit der vollkommensten Ehrerbietung haben wir die Ehre, uns zu nennen

Ew. Hochwohlgeboren

ganz gehorsamste
W. M. N. ꝛc.

7.

Lieber Freund!

So ward denn Ihre Hoffnung einer gesegneten, reichlichen Ernte durch das schreckliche Hagelwetter in voriger Woche schnell vernichtet! ich bedaure Sie innigst. — Blicken Sie nun voll Vertrauen zu Dem hinauf, dem nichts unmöglich ist, der Ihnen zu seiner Zeit — denn seine Fügungen sind unergründlich — gewiß Ihren erlittenen Schaden reichlich wieder zu ersetzen vermag! Verbinden Sie damit das gerechte Zutrauen zu Ihrem Pachtherrn, daß er Ihnen eine Ihrem Verluste angemessene Vergütigung wird zukommen lassen! Auch hat Ihnen Ihre heitere und unermüdete Bereitwilligkeit zu Rath und Hülfe für Andere, zu viel Freunde erworben, als das nicht Einer mit dem Andern wetteifern sollte, Ihnen hülfreichen Beistand zu leisten, bei Ihrem Unglücke. Edle Menschen zeigen ein aufrichtiges Mitgefühl bei widrigen Zufällen, die Andern begegnen. Dies aber ist eine sehr ergiebige Quelle für süße Beruhigung des Herzens. Sie kennen mein Herz; ich darf Ihnen nicht erst wiederholt

versichern, wie auch ich mit Freuden gern Alles thun werde, Ihnen thätig zu beweisen, wie sehr ich bin

Ihr
redlicher, theilnehmender Freund
Dübler.

8.

Schätzbarer Freund!

Nicht verschwiegen geblieben ist mir die üble und ungünstige Nachrede über Sie; sehr bedaure ich Sie; indeß ist das innere Gefühl unserer Unschuld schon Beruhigung; obgleich man sich dabei bescheiden gegen Nachreden vertheidigen kann; — und dies muß endlich doch die Bösgesinnten beschämen. Sie haben auch immer noch Freunde genug, die Ihren guten Ruf in Schutz nehmen werden. Was und wie der Pöbel von uns denkt, muß uns nicht zu sehr angreifen und befleckt unsere wahre Ehre eigentlich nicht. — Dürfen wir auf Achtung und Werthschätzung der Edleren Anspruch machen; so hält uns der Beifall dieser gewiß schadlos. Endlich siegt die Wahrheit, und Recht muß doch Recht bleiben. Die hämische Verläumdung muß sich zurück ziehen. — Im Geringsten zweifle ich nicht, daß Ihnen diese Gesinnungen eigen seyn werden. Möglichst behutsam aber gehen Sie doch dabei zu Werke, wenn Sie durch den gerichtlichen Weg, wenn es seyn muß, Ihren Verläumdern Schweigen auferlegen. Nirgend zeigt sich die Erhabenheit unserer Gesinnungen größer, als in Fällen, wo unser guter Ruf und unsere persönliche Ehre auf das Spiel gesetzt oder gekränkt werden.

Vielleicht trifft die Untugend der Undankbarkeit gerade Diejenigen, welchen Sie ehedem Wohlthaten erzeigt haben. Ueberzeugen Sie sich dann hiedurch, wie wahr das Sprichwort ist: Undank ist der Welt Lohn! — Auch ich habe manchen schnöden Undank oft erfahren. Wer mag solche werthlose Menschen, die sich selbst schänden, gleich vor die Obrigkeit fordern lassen? vielmehr muß man schonende Nachsicht gegen sie haben und mit Großmuth auf sie herabsehn.

Die Freude, sich von guten, edeln Menschen geschätzt

zu wissen, muß den Schmerz mindern, der dadurch erregt wird, wenn grämliche, schadenfrohe Menschen lieblos gegen uns handeln, und übereilte Urtheile fällen, die das Gepräge der Unsittlichkeit haben.

Durch diese oder andere Vorstellungen und Grundsätze überzeugen Sie sich, wie hoch ich es schätze, mich unverändert nennen zu können

Ihren
wahren und aufrichtigen Freund
Gebhardt.

9.

Werthgeschätzter Freund!

Die erhaltene Nachricht von dem Unglücke, das Ihnen wiederfahren ist, durch starke Beschädigung Ihres Körpers bei den Zimmerarbeiten, hat den tiefsten Eindruck auf mich gemacht. So hart Ihnen das Schicksal auch scheinen mag, das Sie betroffen hat, und welchem Sie mit aller Vorsicht und Behutsamkeit gleichsam nicht ausweichen konnten; so fassen und beruhigen Sie sich dabei. Lassen Sie sich Ihren heftigen Schmerz nicht überwältigen. Der innigste Wunsch meines Herzens, vereint mit den Wünschen Ihrer hiesigen Freunde, ist Der, daß es Ihrem erfahrenen und vortrefflichen Arzte bald gelingen möge, Ihre für uns Alle so wichtige Gesundheit völlig herzustellen. Möchte kein neues, empfindliches Uebel hinzutreten, das unsere Hoffnungen zerstören könnte!

Das ist gewiß der lebhafteste und reinste Wunsch aller Derer die Sie kennen, und denen Sie sich so schätzbar gemacht haben. Geben Sie mir bald Nachricht von Ihrem Befinden. Mit dem Wunsche, daß Gott Ihr Herz tröstend beruhigen möge, empfiehlt sich Ihnen

Ihr
aufrichtiger, theilnehmender Freund
Meinhard.

10.

Innigst geschätzter Freund!

Ihr Schmerz scheint bei dem unglücklichen Tode Ihres geliebten Bruders bis zur Schwermuth gestiegen

zu seyn. — Wie viele Jahre hindurch fühlte er seine Kränklichkeit! Wie deutlich zeigte sich diese Allen, die seine Geschäftigkeit und seinen biedern Sinn kannten, in seiner kalten Verschlossenheit und Zurückhaltung, wenn das Uebel zunahm, und wie heiter war er dagegen nicht, wenn er nur einige Linderung spürte! Sein körperliches Uebel überwältigte endlich seinen Geist, so daß er den unrechtmäßigen und unerlaubten Selbstmord beging. Die Welt sagt gemeiniglich, daß ein Selbstmörder seine Verwandten beschimpfe und ihnen Schande zufüge; doch wird das, Sie betrübende, Ende Ihres Bruders keinesweges auf Diejenigen, deren Achtung Ihnen etwas werth seyn muß, einen andern Einfluß haben, als daß sie ihr innigstes Bedauern Ihnen zu erkennen geben. Gott ließ dieses Unglück zu, und da Alles was in der Natur und Menschenwelt geschiehet, eine ewige, fest verschlungene Kette bleibt; so müssen wir still stehen, schweigend auf die Gnade und Barmherzigkeit des Höchsten blicken, welche dem Unglücklichen, so tief Herabgesunkenen, daß er von dieser Erde sich zu früh selbst wegdrängte, verzeihen kann. — Ihr Schmerz, so gerecht er ist, wird bei solchen Gedanken und Vorstellungen ungemein erleichtert und gemildert werden. — Wer ein Christ und Menschenfreund ist, wird Ihren gemüthskranken Bruder, der den Tod sich durch seine Hand selbst zuzog, redlich bemitleiden; und wer hier in die Rechte und Urtheile des Ewigen einzugreifen sich erdreisten wollte, würde sich strafbar machen. Die ganze Lebenszeit und die letzten Stunden Ihres Bruders werden in unvergeßlichen Andenken bei Gutgesinnten bleiben. Traurige Schicksale und empfindliche Leiden knüpfen bei guten, edeln Menschen die Herzen fester aneinander, als glänzendes, volles Glück und als heitere, sonnenreiche und genußvolle Tage. — Ihnen wird keiner das Unglück Ihres Bruders zurechnen, man wird die letzte That desselben menschenfreundlich zu bedecken suchen. Bei dieser aufrichtigen, tröstenden Versicherung gedenken Sie

Ihres
redlichen und Sie hochschätzenden Freundes
Fleischer.

11.

Hochwohlgeborne,
Gnädige Frau!

Vom tiefsten Schmerz erschüttert und durchdrungen, wage ich es, Ihnen bei dem so schnell erfolgten Todesfalle Ihres verehrungswürdigsten Herrn Gemahls meine innigste Theilnahme an den Tag zu legen.

Ach! Sie verloren an Ihm den liebevollsten Gatten, den treusten und zärtlichsten Freund; Ihre Kinder den einsichtsvollsten und würdigsten Vater, die Welt den thätigsten Beförderer des wahren Menschenglücks. Ruhig wie der Christ beim Rückblicke auf ein nutzbares und wohlgeführtes Leben seyn kann, fühlte er kaum die schnell sich vermehrende Schwäche. Der große Schritt in die Ewigkeit ward ihm nicht furchtbar. Wahr und ungeheuchelt sind die Thränen aller Edeln, bei denen sein ruhmwürdiges Andenken nie erlöschen wird. — Die Ehrfurcht gebietet mir, meinen empfindlichen Schmerz in mich zu verschließen. Wehmuthsvoll werden meine Thränen, so lange ich denken und empfinden kann, Ihm, meinem Gönner und geneigtem Wohlthäter, fließen.

Möge die wohlthätige und beglückende Religion Ihr leidendes Herz wirksam und mächtig trösten und beruhigen! Die Fortdauer Ihres thätigen Wohlwollens gönnen Sie mir, der ich mit innigster Ehrfurcht und unbegränzter Hochachtung beharre

Ew. Hochwohlgeboren

unterthäniger Diener

H..

12.

Geehrtester Freund!

Eine einzige fürchterliche Stunde trümmerte Ihre Hoffnungen für eine sehr reichliche Ernte schrecklich darnieder. Traurig und öde stehen die Fluren umher, wo sonst der blühendste, unabsehlichste Segen auf Halmen, Pflanzen und Zweigen verbreitet war. In Grund und Boden herrscht die Verwüstung überall. Groß und schmerzhaft ist dieser Verlust freilich; — aber, lieber Freund,

fassen Sie sich in Gelassenheit, und suchen Sie Ihr Herz aufzurichten! Wie glücklich sind Sie gegen so viele der ärmern Landleute, die solch ein Unglück, vielleicht lebenslänglich, in Kummer und Elend stürzt. Ertragen Sie doch den diesjährigen Verlust ohne Murren, preisen Sie Gott, den Herrn der Ernte, für den Segen, dessen Sie in verflossenen Jahren gewürdigt wurden! Ihr edles Herz wird sich über den Segen Anderer freuen, und diese Freude wird für Sie hoher Genuß seyn. — Auf andere Weise wird die gütige Vorsehung Ihren erlittenen Verlust ersetzen und Sie werden sich überzeugen, daß es nicht leere Versicherungen sind; wenn ich Ihnen meine thätigste Hülfe anbiete. Mit dem bereitwilligsten Herzen eile ich Ihnen entgegen, sobald Sie mir nächstens melden, wodurch ich Ihnen am nützlichsten seyn kann. Noch viele andere Freunde, werden wirksam zu Ihrer Unterstützung seyn, um Ihnen Ihr Unglück erträglicher zu machen. Bleiben Sie im vollsten Vertrauen mein Freund. Dies ist die aufrichtige Bitte

Ihres

redlichgesinnten Freundes

Zander.

13.

Sehr geschätzter Freund!

Die Nachricht von der Entbindung Ihrer lieben Gattin mit einem todtgebornen Sohne hat mich sehr schmerzhaft überrascht. Sie gaben mir die erfreulichste Hoffnung, daß Sie bald die Freude genießen würden, sich als Vater des dritten Kindes zu sehen. Auch die Versicherung von dem erfreulichen Gesundheitszustande Ihrer lieben Frau ließ mich gar nicht vermuthen, daß Ihre süße Hoffnung so schnell würde vereitelt werden. Der Schlag ist geschehen, glauben Sie ruhig und fest, daß die gütige Vorsehung, die über den Tod Ihres Kindes gebot, über die Erhaltung der Mutter waltete, deren Leben bei des Kindes Geburt in der größten Gefahr schwebte. Dies tröste und beruhige Sie! — Möge Gott bald die verlornen Kräfte derselben stärken, und Ihnen die noch gesunden zwei Lieblinge Ihres Herzens lange

erhalten, zur Erziehung und Geistesbildung derselben Ihnen Segen und Gedeihen schenken, zu Ihrer Freude und zu Ihrem Troste, auch zum Wohl des Vaterlandes und der Welt dieselben aufwachsen lassen!

Lieben Sie fernerhin, und das wünsche ich auch von Ihrer lieben Gattin

Ihren
aufrichtigen und Ihnen ganz ergebenen
Zielsky.

14.

Werthgeschätzte Freundin!

Ueber das unglückliche Ereigniß, daß Ihrem lieben einzigen Sohne, begegnete, indem er vor einigen Tagen seinen Tod in dem Wasser fand, bezeige ich Ihnen meine innigste, aufrichtigste Theilnahme, und richte an Sie meinen freundschaftlichen Trost. Sehr tief sind Sie gebeugt, den kleinen Liebling Ihres Herzens so schnell verloren zu haben. Weniger darf dieser Schlag Sie jedoch betäuben und beunruhigen; da Sie auf keine Weise sich eine Schuld beizumessen haben bei diesem Unfalle. Kann diese Todesart — doch wer ist im Stande in alle Absichten der weisen Vorsehung zu dringen? — nicht vielleicht über Ihr Kind aus dem Grunde verhängt seyn, um andere Kinder aufmerksamer zu machen, daß sie ein Beispiel an einem sonst so vorsichtigen und behutsamen Kinde nehmen, und ihres flüchtigen und gedankenlosen Leichtsinnes wegen, sich noch zu rechter Zeit mit sanftem Geiste oder mit Nachdruck warnen lassen vor so viel drohenden Gefahren, mit welchen das Leben des Menschen umringt ist? — Nicht wenig indeß muß es zu Ihrer Beruhigung beitragen, daß Sie nichts verabsäumten, was in menschlichen Kräften stand, Ihr Kind ins Leben zurückzurufen. Dem Gebieter über Leben und Tod gefiel es, so und nicht anders Ihren guten Ferdinand schon so früh zu vollenden. Ueberlassen Sie sich nur nicht zu sehr der Wehmuth und Trauer.

Mannichfaltigen irdischen Gefahren und Verleitungen zum Bösen ist Ihr vollendetes Kind dort in jener Welt entgangen. In seliger Geister Gesellschaft wandelt es

jetzt, fest und sicher ist die Hoffnung, daß Sie es einst dort wieder finden veredelter, als es hier werden konnte, und sich Ewigkeiten hindurch, dann mit ihm erfreuen werden. — Gott schenke Ihrem leidenden Herzen stille Ruhe und heitere, wonnevolle Zufriedenheit! Ihren Schmerz wird die Zeit nach und nach mildern. Die höchste väterliche Güte wende jeden widrigen Vorfall von Ihnen ab, und mache Ihrer Tage viel, und freudenvoll jeden derselben! — Mit diesem herzlichen Wunsche empfiehlt sich Ihrem gütigen Andenken

Ihr

aufrichtiger Freund
K...

15.

Würdige Freundin!

Schon tief hatte der Todesfall Ihrer einzigen geliebten Schwester Ihr gefühlvolles Herz erschüttert, und nun folgt ein zweiter harter Schlag, daß ein treuloser Freund Ihre Seelengüte mißbraucht und durch seine schändliche Tücke und unwürdige Schmeichelei, die alle Begriffe verfälscht, sich einen Nutzen zu schaffen und Sie dagegen in Schaden zu stürzen sucht. Alle Schmach wird auf den arglistigen, verworfenen Bösewicht fallen, und Ihren Freunden werden Sie gewiß durch die Schicksale, die so schnell hintereinander Sie betroffen haben, noch schätzbarer werden. Mit seinem besten Rathe wird mancher wahre, aufrichtige Freund Ihnen dienen und Sie seelengern mit Allem aufs thätigste unterstützen, was in seinen Kräften steht. Der Schmerz, den Sie jetzt empfinden, bringe Sie nur nicht aus der ruhigen Ueberlegung und richtigen Fassung, die sichersten Maaßregeln nehmen zu können, um Ihren Verlust wenigstens zu vermindern; da es nicht in Ihrer Macht stehet, ihn ungeschehen machen zu können. Recht sehr bitte ich Sie, von dem festen Vertrauen auf Gott nicht zu weichen, das Sie zeither mit unermüdeter Thätigkeit geäußert haben. – Jede Bemühung, jede Anleitung, die ich etwa zu Erreichung Ihres Zweckes für Sie anwenden und Ihnen geben kann, wird mir sehr viel Vergnügen ma-

chen. — Meine Worte und Versicherungen sind aus meiner Seele gesprochen. Mögen nur die gegenwärtigen Umstände, unter welchen Sie im Stillen leiden, Ihrer sonst so reinen und blühenden Gesundheit nicht nachtheilig werden!

Erfreuen Sie bald mit einem Briefe von Ihrem Wohlbefinden

Ihren
treu ergebenen Freund
D...

16.

Theuerster Schulfreund!

Recht herzlich traure ich mit Dir, über den Tod Deines Vaters; denn auch ich liebte diesen vortrefflichen Mann, und ehrte ihn kindlich. Sein Umgang ist mir sehr lehrreich und ermunternd geworden. Es wird Dir und Deinem Geschwister ein süßer Trost seyn, Viele um ihn noch weinen zu sehen und aus dem Munde der Armen, denen er Wohlthäter war, das Lob seiner Güte und Redlichkeit zu hören. Schmerzlich ist es, solch einen Vater zu verlieren, dessen Andenken vielen Menschen, Reichen und Armen, theuer seyn wird. Wenn dieser Brief Dir meine innige Theilnahme an Deinem und Deines Geschwisters Verlust bezeigt; so folge zugleich mit den Deinen seinen rührenden Ermahnungen, die Euch Alle ermunterten, Euer ganzes Vertrauen auf den himmlischen Vater zu setzen, der auch für Waisen mild sorgt. Die Zeit wird wohlthätig alle Schmerzen lindern. — Nie hast Du Deinen Vater durch die Untugend der Undankbarkeit gekränkt, und als seine Scheidestunde herannahete, — so erzählte mir Jemand aus Eurem Hause, — sprach er noch die wenigen Worte: ich gebe Euch Allen meinen besten Vatersegen, er wird auf Euch ruhen, Euer Lebensglück befördern und sichern! — So besiege denn, theurer Freund, getrost Deinen Schmerz, damit Du Deine Dir jetzt obliegende Pflichten gegen Dein jüngeres Geschwister, das Dir gewiß nicht fremd ist, mit freudigerem Muthe erfüllen könnest. Im Namen meines Vaters, der auch herzlich an Deinen Um-

ständen Theil nimmt, soll ich Dir melden, daß er Dir durch mich seine Dienste und Hülfleistungen anbiete. Lebe wohl! Grüße alle die Deinigen bestens von mir! Bald, hoffe ich, Dich zu umarmen als

Dein
Dich innigst und zärtlich liebender Freund
P...

17.

Herzlich geliebter Vater!

Ich weiß vor Wehmuth nicht was ich schreiben soll. Die unerwartete Nachricht von dem Tode meiner zärtlich geliebten Mutter hat meine Seele so erschüttert, daß mich alle Gegenwart des Geistes verließ. Ich erwartete eben, voll der besten Hoffnung, die freudige Nachricht: daß Sie sich alle in blühender Gesundheit befinden würden; da trat der Bote auf mein Zimmer und brachte mir die schreckliche Nachricht von der Auflösung meiner theuern Mutter! Ich sollte Sie, mein bester Vater, über diesen unersetzlichen Verlust trösten; aber der Schmerz, der sich meiner ganzen Seele bemächtigte, macht mich unfähig dieses Verlangen in Erfüllung zu bringen. Vielleicht würde ich auch nur die Wunde von Neuem aufreißen; da Sie mir schon in manchem Falle zum Muster dienten, wie man sich im Unglück ermannen müsse. Gott hat uns diesen Schlag gegeben, sollten wir wohl wider ihn murren? Nein, er ist gerecht, wir wollen eine Hand küssen, die uns zu züchtigen scheint; wir wollen Vertrauen zu ihm fassen, er wird uns aufrichten und uns unsre Bürde erleichtern. Nur eine Bitte, mein bester Vater; überlassen Sie sich ja nicht ganz dem Grame; zwar sind die Thränen gerecht, aber bedenken Sie auch, daß noch Mehrere, daß Ihre Kinder Ihres Beistandes, Ihrer Unterstützung und Hülfe bedürfen. In dieser Zuversicht küsse ich Ihnen die Hände und bin jederzeit mit kindlicher Ehrfurcht

Ihr
gehorsamster Sohn
C. Barth.

18.

Geliebter Freund!

Wie sehr bedaure ich Dich, wegen des unerwarteten Zufalls, der Dich aus dem, mit so gegründetem Rechte gehofften, Wohlstande auf einmal in eine sorgenvolle Lage zurückwirft! Also sind sie vernichtet alle die schönen Hoffnungen und Plane auf den weisen und milden Gebrauch eines Vermögens, welches nun in Händen kommt, die es weder zu eigenen, vernünftigen Genuß noch zum Wohlthun anzuwenden wissen! Hoffentlich wirst Du aber, Freund, Deinen so wackern Muth dadurch nicht niederschlagen lassen. Die Fürsehung hat Dir ja andre Kräfte gegeben, welche keine Chicane, kein erschlichenes Testament, keine Rechtsverdrehung Dir rauben können. Diese sollst Du nun zu Deinem und der Menschheit Besten gebrauchen: sie werden Dir sicherern Wucher tragen, als jene hinfälligen Güter zu thun im Stande gewesen wären. Und überdies hast Du ja Freunde, welche Dir jeden in ihren Kräften stehenden Rath und thätigen Beistand willig leisten werden. Mich unter diese zählen zu dürfen ist mein Stolz, und im Gefühl desselben unterzeichne ich mich als

Deinen

treuen Freund
P. Wirt.

XI. Einladungsbriefe

enthalten die Bitte oder Aufforderung: an irgend einer Begebenheit der Zeit oder unsers Lebens persönlichen Antheil zu nehmen, und können eben so wohl zu den Wohlstandsbriefen, als zu den Bittschreiben gerechnet werden. In Einladungsbriefen meldet man erst die Veranlassung seines Gesuchs, stellt einige Bewegungsgründe der Willfahrung vor, denen man noch einige Ursachen seines Vertrauens und die Versicherung seiner besondern Erkenntlichkeit dafür bei-

fügen kann. Die Antwort darauf enthält außer dem Danke dafür, entweder ein Versprechen, das Verlangen des Andern zu erfüllen, oder die Ursachen, welche dieses verhindern. Man entdeckt zugleich seinen Schmerz oder seine unangenehme Empfindung darüber, und versichert seine Bereitwilligkeit auf das Künftige in ähnlichen Fällen. —

Die Schreibart dieser Briefe richtet sich 1) nach den Umständen und Gelegenheiten, welche die Veranlassung zu unserer Bitte geben, und 2) bequemt sie sich nach den Personen, an welche wir schreiben.

Bei erfreulichen Gelegenheiten, z. B. bei Hochzeiten, Kindtaufen, bei Geburtstagen, Erntefesten, Kirchweihen, Messen u. s. w., wird ein heiterer, freundlicher Ton der schicklichste seyn; bei der Einladung aber zu einem Leichenbegängnisse, wird der Ausdruck ernsthaft seyn müssen. Vorzüglich muß man auf die Verhältnisse Rücksicht nehmen, worin man mit denen stehet, an welche man schreibt. Sind sie unsere Freunde; so kann der Ton, bei erfreulichen Gelegenheiten, herzlich vertraut, bald heiterer, bald ernsthafter, oft sogar scherzhaft seyn. Sind sie aber vornehmer als wir, sind sie unsere Gönner, Wohlthäter oder unsere Vorgesetzte; so wird durch die Herzlichkeit des Ausdrucks, den wir wählen, unsere Achtung und Ehrfurcht besonders hindurchschimmern müssen. Dem Gedanken müssen die Worte angemessen seyn, Reiz muß ihm nicht fehlen, und unserer Empfindung muß nicht die Wahrheit abgehen. Schmeichelei, welche die Begriffe verfälscht, würde mißfallen.

Diese Briefe müssen nicht allzulang — denn sonst würde man ermüdend werden, — aber auch nicht allzu kurz seyn: in diesem Falle könnte Verdacht entstehen, unsere Bitte zeige Mangel an Achtung und sey nur ein leeres Compliment, ein kaltes Ehrenwort. —

Einladungsbriefe lassen sich gerade nicht an

alle

alle Personen ohne Unterschied schreiben. Seines Gleichen und Geringere kann man zwar ohne Bedenken um ihre angenehme Gegenwart bitten; aber bei Vornehmern muß man bemerken, was üblicher Anstand erfordert oder auch erlaubt. Bei manchen Fällen ist es einmal eingeführt, daß die Vornehmern und Geringern ihre Gegenwart uns schenken, und man die Erlaubniß hat, beide zu bitten. Bei andern Gelegenheiten dagegen darf man in Absicht der Vornehmern nichts weiter wagen, als was vorgeht, ihnen zu berichten. Alles überflüssige und steife Cerenkoniel muß man indeß, soviel thunlich ist, zu vermeiden suchen.

I.

Theuerster Herr Vetter und Vormund!

Seit mehreren Jahren erweisen Sie mir unaussprechlich viele Wohlthaten, deren Werth ich innigst tief empfinde. Die thätige Liebe, mit welcher Sie für mein Wohl sorgen, ersetzt mir auf eine gewisse Art den frühzeitigen Verlust meiner Eltern. So lange ich lebe, werden Sie gewiß einen dankbaren Pflegesohn in mir finden. Als Vater werde ich Sie unausgesetzt lieben und hochschätzen, auch Ihnen, wie einem Vater, die unverbrüchlichste Folgsamkeit leisten. — In dieser Rücksicht sehe ich es für Pflicht an, Ihnen von meinen Fortschritten in Wissenschaften und in Allem, was man in der Schule erlernen muß, von Zeit zu Zeit Rechenschaft abzulegen und Sie gehorsamst zu bitten, einer öffentlichen Prüfung, welche am bevorstehenden Donnerstage in unserer Schule wird gehalten werden, geneigt beizuwohnen. Mir und meinen Mitschülern wird es eine befeuernde Aufmunterung seyn; wenn ein Mann von Ihren Verdiensten, die allgemein anerkannt und verehrt werden, Zeuge unsers Fleißes und unserer Fortschritte ist. Da dieses die erste öffentliche Prüfung ist, bei welcher ich mich befinde; so entschuldigen Sie gütigst meine Aengstlichkeit, die ich anfangs wahrscheinlich blicken lasse, wenn

ich befragt werde und schnell das beantworten soll, was ich wohl weiß. Dieser Aengstlichkeit werde ich nach und nach entgegen zu arbeiten streben, und sie, da sie so unnöthig ist, endlich ganz ablegen. Verweise oder Strafen habe ich mir von meinen Lehrern noch nie zugezogen, — ob ich aber einer von denen seyn werde, die bei der Austheilung der öffentlichen Prämien (Belohnungen) an Büchern, Landkarten, Kupferstichen u. s. w. einer Auszeichnung sich zu erfreuen haben, wage ich wohl nicht zu hoffen. Indeß ist das Bewußtseyn, die Zufriedenheit meiner Lehrer mit meinem Fleiße und Betragen verdient zu haben, mir die süßeste Belohnung; wenn ich auch jener Auszeichnungen jetzt noch entbehre. — Bei der Prüfung werden Sie, geehrtester Herr Vetter, sich wenigstens überzeugen, daß ich meine Zeit sorgfältig benutzt, und von Ihren Wohlthaten keinen ganz unwürdigen Gebrauch gemacht habe.

Mit der zärtlichsten, achtungsvollsten Liebe bin ich stets

Ihr

dankbar gehorsamster

P...

2.

Sehr werthgeschätzter Freund!

Der Winter kommt nun heran, und Sie sind nicht bei uns. Freilich wird Ihnen der Aufenthalt in der Stadt wohl weit angenehmer seyn, als unser ödes, menschenleeres Dorf. Aber im Sommer hat es Ihnen doch recht gut gefallen; darum werden Sie uns nun auch nicht ganz verachten und einige Abende an unserm Kamine freundschaftlich mit uns zubringen. Unser Wunsch ist wohl sehr eigennützig; denn wir gewinnen immer am meisten dabei, wenn Sie in unserm kleinen Kreise Freude und Munterkeit verbreiten; aber ich weiß auch, daß es Ihnen nicht gleichgültig ist, wenn Ihre Freunde vergnügt sind, und Ihnen ihr Vergnügen danken. — Vergessen Sie also unser nicht im Geräusche der Stadt. — Gruß und Achtung von uns Allen!

M...

3.

Liebster Freund!

Wir haben jetzt die angenehmste Jahreszeit, und Alles lacht gleichsam auf dem Lande. Daher habe ich mit einigen Freunden mich entschlossen, zwei oder drei Tage auf dem Landhause zuzubringen, welches mein Vater vor Kurzem eine Meile von hier gekauft hat. Ich schmeichle mir, werther Freund, daß Sie gütigst diese Gesellschaft vermehren und uns mit Ihrer angenehmen Gegenwart beehren werden. Seyn Sie versichert, daß ich mich bestreben werde, für Ihr Vergnügen bestmöglichst zu sorgen und Ihnen alle Annehmlichkeiten zu verschaffen, welche die Jahrszeit vergönnt. Abschlägliche Antwort zu erhalten, fürchte ich nicht. Denken Sie nur daran, daß ich ohne Ihre Gesellschaft kein Vergnügen genießen kann und werde. Wenn Sie mir dieses sagten; so käme ich gewiß. Der Wagen ist schon bestellt. Wollen Sie kommen? Ja! — ich umarme Sie schon im Voraus!

4.

Wohlgeborner Herr,
Höchstgeehrter Herr Regierungsrath!

Vor Kurzem hatte ich die Ehre, Ew. Wohlgeboren gehorsamst anzuzeigen, daß ich mit der jüngsten Tochter des hiesigen Apothekers D.. mich verlobt habe. Ew. Wohlgeboren gütige Theilnahme, welche Sie darüber äußerten, rechtfertiget mich einigermaßen; wenn ich es wage, Sie nebst Ihrer verehrungswürdigen Frau Gemahlin und Familie zu meinem Hochzeittage auf den 22sten dieses Monats ganz gehorsamst einzuladen. — Das Gefühl meiner innigsten Freude und Dankbarkeit, würde ich kaum fähig seyn, mit Worten auszudrücken; wenn Ew. Wohlgeboren dieser meiner herzlichsten Bitte geneigte Zusage gestatten wollten. Ihre äußerst schätzbare Gegenwart würde nicht nur diesen mir so feierlichen Tag glanzvoller machen; ich würde sie auch zugleich als einen neuen Beweis von Ew. Wohlgeboren gütigem Wohlwollen verehren dürfen. Voll des innigsten Ver-

trauens wagt es auch meine Braut, ihre und ihrer Eltern Bitten mit den meinigen zu vereinigen. Erlauben Sie mir, noch hinzusetzen zu dürfen, wie aufrichtig dieser mein Wunsch und wie unbegränzt die Ehrfurcht ist, womit ich ergebenst mich nenne

Ew. Wohlgeboren

ergebensten Diener

B...

5.

Hochgeschätzter Freund!

Keine angenehmere Pflicht kenne ich, als Sie, Ihre liebe Frau und kleine Familie zu meinem Hochzeittage einladen zu dürfen. Am 21sten dieses Monats, als am bevorstehenden Freitage, soll meine öffentliche Verbindung durch Einsegnung des Hrn. Predigers P.. in hiesiger Stadtkirche vollzogen werden. Könnten Sie aber wohl mir und meiner Braut, die Sie und Ihre liebe Frau auch unbekannter Weise schon so innig hochschätzt, noch eine zweite Bitte abschlagen? Wir ersuchen, hoffend gütige Gewährung, Sie beiderseits um die Gefälligkeit, die Brautführerstelle an unserm Hochzeittage (Ehrentage) freundschaftlichst zu übernehmen. Nur ein kleines Gastgebot in dem Kreise der gewählteren Freunde soll unsere Freude erhöhen. Schlagen Sie mir diesen dringenden Wunsch nicht ab; wir alle bitten inständigst darum. Seyn Sie überzeugt, daß Sie sich den aufs neue sehr verbindlich machen, der es sich zur größten Ehre und zum reichhaltigsten Vergnügen macht, sich ferner nennen zu dürfen

Ihren

ergebensten

G..

6.

Hochedler Herr,
Würdiger Freund!

Völlig von Ihrer mir stets werthen Freundschaft überzeugt, halte ich es für meine Schuldigkeit, Ihnen meinen Entschluß bekannt zu machen, mich mit Jungfrau

Emilie Radlof, des hiesigen Bürgers und Fabrikanten Radlof einzigen Tochter, zu verbinden. Zu dieser unserer wichtigen Hochzeitfeier ist der 9te October bestimmt worden, an welchem wir gegen 12 Uhr in der Peterskirche öffentlich eingesegnet werden am Traualtar. Ich nebst meiner Braut und meinen Schwiegereltern sind daher so frei, Ew. Hochedeln ergebenst zu bitten, diese unsere feierliche Verbindung mit Ihrer und Ihrer werthen Gattin Gegenwart gütigst zu beehren, und allen göttlichen Segen für uns zu erflehen, nach vollzogener heiligen Handlung aber mit einem kleinen Hochzeitmahle gütigst in unserer Wohnung fürlieb zu nehmen. Was in unsern Kräften steht, diesen unsern Ehrentag auch Ihnen angenehm zu machen, das soll vom Grunde unsers Herzens gern geschehen. Die uns dadurch erzeigte Ehre und Liebe werden wir mit dem schuldigsten Dankgefühl lebhaft erkennen, und die Hochachtung ununterbrochen an den Tag legen, mit welcher wir die Ehre haben zu seyn

Ew. Hochedeln

ganz ergebenste

H..

7.

Verehrungswürdiger Freund!

Durch den Drang meiner Geschäfte ward es mir zur angelegentlichsten Nothwendigkeit, mir eine Frau zu wählen. Das von mir zur Frau erkohrne Mädchen ist zwar keine außerordentliche Schönheit; aber dieser Gegenstand meiner Liebe und Zuneigung hat den allgemeinen guten Ruf eines unbescholtenen Betragens, das Lob der Häuslichkeit und stillen Eingezogenheit und eines gefühlvollen, guten Herzens. Reichthum habe ich mir bei ihr nicht zu versprechen, aber Unschuld, Sitteneinfalt, wirthschaftliche Kenntnisse und Erfahrungen gelten mir über Alles. Ich halte alle die Tugenden, die ihr eigenthümlich sind, für wahre Schätze, wodurch eine Frau ihren Mann froh und zufrieden machen, und beglücken kann. Vollkommen überzeugt bin ich, daß wir Alles das jetzt schon gegen einander empfinden, was die Natur gegen Gatten und Gattinnen uns ferner empfinden lehren

wird, daß wir gegen einander die gebührende Hochachtung und Werthschätzung, auch Schonung und Nachsicht zeigen werden, und so wird gewiß die Liebe, welche über die sinnlichen Triebe hinausreicht, durch unser ganzes Leben fortdauern, so daß wir uns einander stets nothwendig und unentbehrlich seyn werden. Bei Vermeidung alles Uebermaaßes im Essen, in Kleidung und Hausrath, wodurch jetzt leider die Quellen der Einnahme und Ausgabe geschwächt werden in so vielen Familien, — bei häuslicher Eingezogenheit, werden wir es nie an dem Fleiße und an der Arbeitsamkeit fehlen lassen, ohne welche kein Fortkommen in der Welt möglich ist. Vor 16 Wochen hatten wir Verlobung, und am bevorstehenden Dienstag, als am 19ten dieses Monats sind wir entschlossen, unsern festlichen Tag der öffentlichen Verbindung zu feiern. Ich bin so frei, Sie, Ihre liebe Gattin und Ihre werthe Familie zu meinem Hochzeittage ergebenst einzuladen. Mit offenen Armen, mit der herzlichsten Freundschaft wollen wir Ihnen entgegen eilen, und wenn wir alle unsere Wünsche nicht vollkommen erfüllen können; so nehmen Sie gütigst nur mit unserm guten Willen fürlieb, so viel Bequemlichkeit und Vergnügen an diesem Tage Ihnen zu verschaffen, als unser kleines Hauswesen darzubieten vermag. Meine Braut wie auch meine Schwiegereltern sehen der gütigen Erfüllung unserer inständigsten Bitte entgegen. Auch ich besonders harre sehnlichst der Stunde entgegen, Sie und Ihre werthe Familie zu empfangen. Nehmen Sie diese aufrichtige Versicherung an von

Ihrem
Ihnen ganz ergebenen Freunde
K...

8.

Liebster Gisbert!

Die goldene Sonne geht im zartesten Purpurroth nieder; morgen haben wir das schönste heiterste Wetter. Morgen haben wir keine Schule; ich meine also, daß es wohlgethan sey, unsern Eduard in Templin zu besuchen, oder noch besser, nicht allein diesen Freund, sondern auch auf dem Lande nicht weit davon den lieben Franz

zu überraschen. Ein herrlicher Spaziergang! Auf dem freien Felde, in der offnen, schönen Natur, die uns von allen Seiten umgiebt, und zum Genuß einladet, ist es mir immer gar zu wohl. Durch hohe Saaten im Sommer, über Berge und durch Thäler zu wandeln, durch lachende Wiesen und dichte Wälder zu ziehen, ist doch gar zu schön und erheiternd. Da finden alle unsere Sinne Befriedigung.

Nun bitte Deinen lieben Vater um Erlaubniß dazu. — Mein Vater war schon so gütig, meinen Wunsch zu erfüllen. Fürchte nur nicht, eine Fehlbitte zu thun. — Der morgende Tag soll uns ein Festtag seyn, er wird in Deiner Gesellschaft und im Wiedersehen unserer guten Freunde uns wonnevoll und köstlich werden, und nichts an ihm zu beklagen seyn, als daß er zu schnell uns vorüber gegangen. Grüße Deinen Vater von mir freundschaftlich, und sage ihm, wie sehr ich ihn in seinem Sohne liebe und hochschätze. Verliere nicht die Lust, hierher zu kommen. Mit offenen Armen erwarte ich Dich. Vergiß nicht, ein paar Bücher zur Unterhaltung zu Dir zu stecken, oder gieb sie gleich der Botenfrau mit dem Briefe mit, und komm gewiß, aber so früh wie möglich, zu mir! Lebe indeß wohl!

9.

Liebster Freund!

Sehr glücklich bin ich, und daher überlasse ich mich auch der lebhaftesten Freude. Sie freuen Sich gewiß mit mir darüber, daß ich das Ziel meiner Wünsche nunmehr erreicht habe. Nach Pfingsten (den Tag aber kann ich noch nicht genau bestimmen) werde ich mit der wakkern Tochter des Kaufmanns N.. hier getraut, bei dem ich als Handlungsdiener seit 7 Jahren stand. Nun können Sie denken, wie froh, wie glücklich Ihr Freund lebt. Kommen Sie, werthester Freund, zu meinem Freuden- und Ehrentage, und überzeugen sich selbst von meinem Glück, das ich genieße. — Schlagen Sie meine inständige Bitte ja nicht ab! — Meine Braut empfiehlt sich Ihnen auf das Freundschaftlichste. Wir können gewiß nicht fröhlich seyn; wenn wir nicht auf Ihre Gesellschaft

rechnen dürfen. Der nächste Brief, den ich Ihnen schreibe, wird die Festsetzung des eigentlichen Hochzeittages und manches Andere, Ihnen nicht Gleichgültige enthalten. Achtungsvoll

Ihr

treuer Freund

M...

10.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Inspector!

Ew. Wohlgeboren haben immer die größte Theilnahme an meinem Schicksale bezeigt. Ihrer schätzbaren Gewogenheit und milden Vorsorge verdanke ich einen großen Theil meines jetzigen Glücks. Da es nun festgesetzt ist, daß ich am 5ten dieses Monats mit der Tochter des Herrn M.. Kaufmanns in Templin getrauet werde; so bitte ich Ew. Wohlgeboren gehorsamst, durch Ihre ehrenvolle Gegenwart meinen Hochzeittag zu verschönern. Als einen neuen Beweis von Ihrem besondern Wohlwollen gegen mich werde ich Dieses ansehen, und mit der vorzüglichsten Hochachtung stets die Ehre haben zu seyn

Ew. Wohlgeboren

gehorsamster Diener.

11.

Theuerster Herr Vetter!

Es kann Ihnen nicht unbekannt seyn, daß am nächsten Donnerstage meiner guten Mutter Geburtstag eintritt, und daß ihr nichts erfreulicher seyn würde, als wenn sie diesen Tag in dem Kreise der nächsten Verwandten zubringen könnte. Daher ist es mein sehnlichster Wunsch, daß Sie es möglich machen möchten, an diesem Tage bei uns mit Ihrer ganzen werthen Familie einzutreffen, und dadurch meiner zärtlichen Mutter die angenehmste Ueberraschung zu bereiten. Erfüllen Sie doch gütigst diese Bitte, und nehmen diese Einladung an. Nichts würde unserer Freude fehlen; wenn Sie sich bei uns einfänden. Ist Dies der Fall; so geben Sie mir durch Ueberbringer Dieses eine kurze Antwort, der

ich mit Sehnsucht und herzlicher Freundschaft entgegen harre. Leben Sie wohl!

12.

Lieber Gustav!

Willst Du des Lebens froh werden, und hast Du Geschmack an den Freuden der offnen, freien, schönen Natur die uns umgiebt; so eile aufs Land einige Tage zu uns. Keine Einwendung aber, daß Deine Beschäftigungen es nicht zulassen, wird angenommen. Erholung und Zerstreuung mußt Du Dir auch einmal gönnen. Müßig sind wir zwar hier auch nicht, wir arbeiten gern im Garten und auf dem Felde, im Schweiß des Angesichts, und gründen selbst unsern Lebensgenuß darauf. Bücher, die sehr unterhaltend sind, findest Du bei uns auch, studiren kannst Du etwas darin. Erfülle doch recht bald unsere Bitte, Deiner Gesundheit ist es nöthig, die frische Landluft einzuathmen. Also gieb meiner dringendenden und inständigen Einladung gütigst Gehör. Du bist ja mein herzlich lieber, biederer Freund, ich liebe Dich zu sehr, als daß ich während Deiner Abwesenheit ruhig und vergnügt seyn könnte. — Du wirst es nicht bereuen, bei mir gewesen zu seyn. Lange Weile sollst Du bei mir nicht haben, dafür stehe ich Dir. Du findest bei mir eine Menge neuer Musikalien, die wir mit einander durchspielen wollen. Eine kleine Münzsammlung habe ich, seitdem wir uns nicht gesehen haben, auch angelegt. Pfand- Lotterie- und Fragespiele sind jetzt unsere Familienspiele, das Kartenspiel ist jetzt bei uns aus dem Gebrauche gesetzt. Außerdem habe ich noch — doch der Brief wird zu lang, — Du sollst Alles sehen, was ich habe. Mit offenen Armen erwarte ich Dich. Lebe indeß wohl!

13.

Theuerster Herr Vetter!

Schuldigst soll ich Ihnen heute berichten, daß mein ältester Bruder endlich Bräutigam geworden ist, und gestern seine Verlobung mit Emilie Schläffe gehalten

hat; heut über vier Wochen ist die Hochzeit festgesetzt, am 4ten März. — Der Drang der sich durchkreuzenden mannigfaltigsten Beschäftigungen hält meinen Bruder ab, Sie selbst einzuladen. Also geschieht dies mit Vergnügen in seinem Namen durch mich. Nun ist er so froh, so munter, so offen; da er zuvor so still, verschlossen und in sich gesammelt war. Es muß doch ein sonderbar Ding um die Liebe seyn, daß sie solch' eine große Umwandlung mit der menschlichen Gemüthsart vornimmt. Das größte Kleinod, daß ein Mensch weggeben kann, ist, wie ich denke, die Liebe, und diese als Neigung ist jedes Menschen Privatsache; sie läßt sich gar nicht zwingen und gebieten, auch nicht verketzern. Diese sanfte Liebe webt und waltet nun über die Tage meines guten Bruders, der sich seine Emilie selbst erkoren hat. Diese Braut, welche Sie, lieber Herr Vetter, persönlich noch nicht kennen, hat sich erst seit einem halben Jahre mit ihrer Mutter hier niedergelassen, und führt derselben die Hauswirthschaft. Alles, was Emiliens Kräfte vermochten, wendete sie an, ihrer lieben Mutter, deren Gatte vor zehn Jahren verewigt wurde, Freude und Vergnügen zu machen. Sie ist jetzt 23 Jahr alt, und in jeder Rücksicht ein treffliches, liebenswürdiges Mädchen. Sie hat keine schlüpfrige Romane gelesen, wodurch junge Leute in knisternde, wehende Circuliröfen umgesetzt werden, welche darüber zerspringen und verkalken und nach der Trauung nicht mehr zu heizen sind. Sie versteht sich auf die Küche wie ein Koch, und auf das Nähen wie ein Schneider. Und doch scheint sie von dem Allen nichts zu wissen; sie ist bescheiden und anspruchlos.

Wird mein Bruder also wohl im Besitz eines solchen Weibes je unglücklich seyn können? ich denke nicht. — Nun lohnt sichs doch wohl der Mühe, in die Stadt zu fahren, um mit der Braut und dem Bräutigam zu tanzen. Wir rechnen auf Ihre Gesellschaft, und erwarten Sie mit offnen Armen und mit der herzlichsten Freundschaft. Die Braut, deren Mutter nebst meinem Bruder, wir alle wünschen vereint und sehnlichst, noch vor dem Hochzeitstage Sie bei uns zu sehen. Leben Sie recht wohl unterdessen! —

Fr. und Vetter L...

14.

Lieber, alter Freund!

Von meiner nagelneuen Bräutigamschaft könnte durch das öffentliche Gerücht Ihnen etwas zu Ohren gekommen seyn; daher muß ich nur eilen, Ihnen zu melden, daß ich schon seit einem Jahre, ein stilles, bescheidenes, häusliches und gutherziges Mädchen gesucht habe. Entfernt von allem Eigennutz, von allen Nebenabsichten, sah ich gar nicht auf bedeutende Vermögensumstände; bei meiner Wahl lag nur Das zum Grunde, was ich als Haupterforderniß einer glücklichen und gesegneten Ehe voraussetze, nämlich Sittenanmuth, Unschuld, Erfahrungen im häuslichen Leben, geistvolles Wesen im Umgange und herzliche Zuneigung zu dem Lebensgefährten. Ich war so glücklich dies in meiner jetzigen Braut und künftigen Frau zu finden. Mündlich bitte ich mir Ihren Glückwunsch zu meiner Wahl aus, aber nicht schriftlich. Auf den 14ten dieses Monats ist der Hochzeitstag bestimmt. Richten Sie also sich gefällig darauf ein, und erfüllen Sie meinen liebsten und wichtigsten Wunsch, es sind nur noch acht Tage — dann dämmert der Morgen dieses festlichen Tages heran. Auch meine Braut bittet Sie inständig, unser lieber trauter Gast zu seyn. Diese Einladung ist Ihnen doch genug. Da ich Ihnen keinen zierlichen Hochzeitsbrief versprechen will; so füge ich nur Das noch hinzu: Liebe und Freundschaft, Offenherzigkeit und Ungezwungenheit, auch Scherz und muntre Laune sollen unser einfaches Mahl an diesem mir so wichtigen Tage würzen. Schwiegereltern bekomme ich nicht in meine Verwandtschaft, — dagegen ist der Vetter meiner Braut ein wackerer Mann, dessen Geradheit und muntere Laune besonders solch eine Gesellschaft, wie die an unserm Familientage ist, wohl aufheitern wird. Auch dieser harret Ihrer Ankunft froh entgegen, und empfiehlt sich Ihnen, wiewohl unbekannt, freundschaftlichst. — Wären Sie doch schon hier! — wir haben ja seit Jahr und Tag einander nicht gesehen, auch nicht geschrieben! Mit aufrichtiger und unveränderter Liebe schreibt Dieses

Ihr

alter, Ihnen ergebener Freund.

Gevatterbriefe *).

Wer einen Gevatterbrief, oder eine Einladung zur Uebernahme einer Gevatterstelle schreiben will, muß vorher bedenken:

1) was die Taufe, die Gevatterschaft und die damit verbundene Verpflichtung eigentlich ist.

2) worin das Verhältniß des Bittenden und des Gebetenen bestehet;

3) daß er die Bitte nicht zu weitläuftig und künstlich, sondern kurz und verständlich vortrage, mithin die Gewährung derselben nicht ängstlich, sondern leicht mache.

I.

Werthester Freund!

Dem gütigen Gott hat es gefallen, uns mit einem Sohne (einer Tochter), welcher (welche) gestern am 4ten d. M. geboren wurde, zu erfreuen. Mutter und Kind befinden sich den Umständen nach, wohl.

Wir sind überzeugt, daß Sie als unser lieber Freund an diesem erfreulichen Ereignisse (an unserm Glücke) innig Theil nehmen. Daher bitten wir Sie, die Stelle eines Taufzeugen am bevorstehenden Sonntage als am 8ten October in der Kirche gütigst zu übernehmen, und nachher in Gesellschaft Ihrer lieben Frau in unserer Wohnung ein kleines Taufmahl für lieb zu nehmen.

Mit dem größten Danke diese Ehre erkennend, verbleiben wir mit der aufrichtigsten Hochachtung

Ihre

dienstergebene
N. N.

*) Höchst ungereimt ist es, in den gewöhnlichen Gevatterbriefen diejenige Person, welche man einladet, eine Taufzeugenstelle zu übernehmen, schon mit: „Gevatter", oder auch mit: „zukünftiger Gevatter" anzureden. Der Gebetene kann ja die ihm zugedachte Ehre bescheiden ablehnen und ausschlagen. — Ueberhaupt aber müssen die alten, schwerfälligen und geschmacklosen Gevatterbriefe abkommen.

2.

Sehr hochgeschätzter Freund!

Völlig bin ich davon überzeugt, daß Sie an meiner jetzt vermehrten Vaterfreude herzlichen Theil nehmen, und daher ist es meine Schuldigkeit, Ihnen anzuzeigen, daß gestern durch Gottes gütigen Beistand meine liebe Frau von einem gesunden, muntern Knaben glücklich ist entbunden worden. Da ich das liebe Kind gleich Ihrer Freundschaft und Fürsorge zu empfehlen wünsche; so bitte ich Sie hiemit ergebenst, am nächsten Sonntage die Stelle eines Taufzeugen desselben gütigst zu übernehmen. Nach der Taufhandlung, werden Sie in unserer Wohnung, in Gesellschaft Ihrer lieben Gattinn und Kinder, sich unsere Aufwartung gefallen lassen.

In der Hoffnung gefälliger Gewährung meiner Bitte, bin ich mit dem lebhaftesten Dankgefühle und achtungsvoll

Ihr

dienstergebener

F.

3.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Oberamtmann!

Ew. Wohlgeboren haben schon so viele Beweise von Wohlwollen und gütiger Theilnahme an meinem Glücke mir gegeben, daß es meine Pflicht erfordert, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß vorgestern meine Frau von einem Sohne glücklich ist entbunden worden.

Darf ich nun Ew. Wohlgeboren gehorsamst bitten, eine Pathenstelle bei diesem Kinde am bevorstehenden Freitage als am 7ten Februar in der ... Kirche gütigst zu übernehmen, und Sie zugleich ersuchen, nach vollzogener heiliger Handlung sich ein kleines Taufmahl bei uns gefallen zu lassen?

Als eine besondere Gewogenheit werden wir es schätzen, wenn Sie unsere Bitte gütig aufnehmen, und mit dem schuldigsten Dankgefühl für diese Ehre, die Sie

uns dadurch erzeigen, beharre ich mit der vorzüglichsten Hochachtung

Ew. Wohlgeboren

L...
am 4ten Februar 18..

gehorsamster Diener
Neubauer.

4.

Werthgeschätzter Freund!

Die gestern glücklich erfolgte Niederkunft meiner Tochter, (Schwester) der verwittweten Köhler zeige ich Ihnen hiedurch freundschaftlichst an. In ihrem Namen soll ich melden, daß sie das gute Zutrauen zu Ihnen fasse, Sie bitten zu dürfen, aus Freundschaft und besonderer Menschenliebe bei ihrem Söhnchen übermorgen Nachmittags um 2 Uhr in hiesiger Nikolai Kirche die Stelle eines Taufzeugen zu vertreten. Wie viel sie außer ihren körperlichen Leiden, auch oft von manchen Ohnmachten, womit sie befallen wurde, empfinden muß; wenn sie sich ohne Gatten, ihr Kind nun ohne Vater sieht, werden Sie leicht selbst sich vorstellen können. Indeß wird der Gedanke, in gegenwärtiger Lage sie aufrecht erhalten können, daß sie des Glücks sich erfreuen darf, edle Freunde zu besitzen, die ihr innige Theilnahme nicht versagen, und ihr durch die möglichste Erleichterung tröstende Beruhigung gewähren. Mit dem lebhaftesten Dankgefühl wird sie gewiß diese erste Wohlthat erkennen, welche Sie ihrem Kinde erweisen werden. Lassen Sie daher diese ergebene Bitte Statt finden. Unvergeßlich wird meiner Tochter (Schwester) diese Ihre freundschaftliche Gefälligkeit bleiben; zugleich werden Sie auch dadurch recht sehr verbinden

Ihren

Ihnen ganz ergebenen
Freund und Diener.
G.

5.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Hofrath!

Verzeihen Ew. Hochwohlgeboren meine Freiheit, eine der angelegentlichsten Bitten meines Herzens Ihnen vor-

tragen zu dürfen. Mit einem gesunden, muntern Sohne ward gestern meine Frau entbunden. Ew. Hochwohlgeboren werden es nicht ungnädig aufnehmen, wenn ich es wage, Sie ganz gehorsamst zu ersuchen, die Stelle eines Taufzeugen bei dem Neugebornen geneigt zu vertreten. Den Tauftag sowohl als die Stunde der christlichen Handlung und auch die übrigen Mittaufzeugen werden Ew. Hochwohlgeboren gnädigst selbst zu bestimmen geruhen. Möchte es mir gelungen seyn, Ew. Hochwohlgeboren stets überzeugt zu haben, wie es mein eifrigstes Bestreben sey, mit den dankbarsten Gefühlen der innigsten Ehrfurcht Ihrer gnädigen Gesinnungen mich immer würdiger zu machen, und daß ich es zu dem größten Glück meines Lebens rechne, mich lebenslänglich nennen zu können.

Ew. Hochwohlgeboren
unterthänig gehorsamsten Diener
P....

6.

Wohlgeborner Herr,
Hochgeehrtester Herr Justizcommissar!

Zu laut sprechen die Aeußerungen Ihres geneigten Wohlwollens gegen mich und die Meinigen, als daß wir ein höheres Glück kennen sollten, als Ihrer gütigen Gesinnungen von Zeit zu Zeit uns würdiger zu machen. Sie werden es daher auch mit einigem Antheil vernehmen, daß am 16ten dieses Monats zu meiner nicht geringen Freude meine Frau von einem völlig gesunden Mädchen glücklich ist entbunden worden; sie befindet, Gottlob! sich wohl und vergnügt. Den Tauftag dieses meines Kindes kann ich nicht so still vorübergehen lassen, ohne meine ergebenste Bitte an Sie gelangen zu lassen, daß Sie gütigst eine Taufzeugenstelle bei meiner kleinen Tochter vertreten möchten. Diese feierliche Handlung ist übermorgen Nachmittags um 3 Uhr in der Georgenkirche festgesetzt worden. Auch ersuchen wir Sie zugleich nebst Ihrer geliebten Gattinn und Frau Schwester, nach vollzogener Taufhandlung, in unserer Wohnung unsere kleine Aufwartung mit Kaffee und Abendbrote gütigst sich gefallen zu lassen. Von den lebhaftesten Gefühlen unserer

Achtung und Dankbarkeit werde ich vereint mit meiner Frau Sie zu überzeugen suchen, und die Ehre zu schätzen wissen, mich ferner nennen zu dürfen

Ew. Wohlgeboren

ganz ergebenen

D.

XII. Erzählende Briefe, Beschreibungen, Schilderungen

enthalten die Mittheilung von Begebenheiten oder Thatsachen, die Auseinandersetzung gewisser Umstände und die Darstellung des Bemerkten oder Empfundenen. Man muß dabei wohl erwägen, an wen man seine Erzählung richtet; vorzüglich aber auf den Stand, auf das Temperament, auf die Gemüthsstimmung, Geistesfähigkeiten und Einsichten der Personen Rücksicht nehmen. Schreibt man an Gelehrte, Einsichtsvolle oder an Vornehmere, so muß man sich nur kurz fassen in Briefen dieser Gattung. Kleinliche Nebenumstände bleiben jedesmal weg doch darf kein Umstand übergangen werden, der über den Vorgang ein helleres Licht verbreiten kann. Erfreuliche Ereignisse werden in der Beschreibung so nackend als möglich dargestellt. Rundung, Klarheit und Genauigkeit sind dabei Haupterfordernisse. Bei unglücklichen Ereignissen, bei auffallenden Auftritten des menschlichen Elendes ist lebhafterer Ausdruck erlaubt, jedoch ohne Ueberspannung: um das Herz zu gewinnen und auf die Empfindung mächtig zu wirken, um innige Theilnahme zu erwecken, ohne auf das Mitleid Anderer Sturm zu laufen. — Die erzählende Beschreibung muß lichtvoll geordnet, natürlich, wohl verknüpft seyn. Wer Etwas erzählen will, muß den Gang der Geschichte genau inne haben. Wer Alles durcheinander mischt, müßiger Nachholungen

gen sich bedient in schriftlichen Erzählungen, wird dem Leser unangenehm, lästig und unausstehlich, so wie dies auch bei mündlichen Erzählungen ein Fehler bleibt.

1.

Beschreibung einer in Br. errichteten Erziehungs- und Lehranstalt für Handelsgeschäfte.

Sehr werthgeschätzter Freund!

Daß Ihnen sehr viel daran gelegen ist, befriedigende Nachricht von der Einrichtung der, in Br. seit länger als einem Jahre bestehenden, Erziehungs- und Lehranstalt rc. zu bekommen, hat mir vor kurzem Ihr werthes Schreiben zu erkennen gegeben.

Diese Anstalt, die schon einer besondern öffentlichen Aufmerksamkeit gewidmet ist, und deren Zöglingszahl sich gewiß mit der Zeit ansehnlich vermehren wird, besteht jetzt nur aus 15 Zöglingen, welche aus verschiedenen Ständen sind; fünfe davon sind der Erziehungsanstalt nicht eigentlich ganz anvertraut, also nicht in Pension eingedungen, sondern besuchen bloß die Lehrstunden.

Unterricht wird gegeben in einer für den Kaufmann brauchbaren Geschichte und Erdkunde, im Englischen, Französischen, Italienischen, und für jüngere Eleven besonders im Deutschen. Alle Sprachübungen überhaupt aber beziehen sich auf die Handlung und die den Zöglingen auf dem Comtoir aufgebenen Geschäfte. Hiernächst wird im Rechnen sowohl als im Schreiben treffliche Anweisung gegeben. Auch die Sitten der Lehrlinge werden fleißig beobachtet und gebessert. Auch wird das Nutzbarste und Angenehmste aus der Mathematik (Größenlehre) und Naturlehre für Kaufleute vorgetragen. Diese Beschäftigungen dauern alle Tage von 9 bis 2 Uhr. Von 6 bis 9 Uhr dauern die Verrichtungen auf dem Comtoir, nicht in erdichteten, sondern in lebenden Geschäften an 4 Tagen in der Woche ununterbrochen fort. Alles wird in den Haupt- und sämmtlichen Rechenbüchern so durchgeführt, wie man es thun müßte, wenn man eine Handlung allein

zu dirigiren hätte. Damit aber die aus der Anstalt heraustretenden Lehrlinge einen vollständigen Begriff von ihrer schon verrichteten Arbeit erlangen; so wird von 3 zu 3 Monaten bilancirt.

Alles dieses geschiehet unter Aufsicht und Anleitung des Vorstehers der Anstalt. Die Geschäfte werden jedem Lehrlinge nach seinen Kräften zugetheilt. Die älteren müssen Alles selbst berechnen, und die eingelaufenen Briefe in verschiedenen Sprachen beantworten; die jüngern übt man im Abschreiben und Entwerfen der Briefe, im Berechnen der Wechsel rc.

Verschiedene Arten des Religionsbekenntnisses läßt man in der Anstalt zu; doch wohnen alle Protestanten ohne Ausnahme der Morgenandacht bei, die übrigen dagegen leisten, jeder nach Vorschrift seiner Kirche, der Gottesverehrung Genüge. —

Kaffeehäuser, Billarde, alle öffentliche Häuser, wo Jedermann, der Gute und Schlechte, für sein Geld freien Eingang hat, darf Keiner besuchen; weil unerfahrne Jünglinge hier zu leicht der Bekanntschaft mit Spielern und andern Verführern ausgesetzt wären. In außerordentlichen Fällen aber wird es diesem oder jenem einmal erlaubt, ein öffentliches Haus zu besuchen, z. B. wenn ein zuverläßiger Freund ihn mitnimmt; doch hängt dies ganz von des Vorstehers Erlaubniß ab.

Diejenigen, denen Kartenspiele erlaubt sind, (denn Einigen werden sie vielleicht versagt seyn müssen), dürfen diese nie anders, als an den ganz freien Nachmittagen in ihren Zimmern bei offenen Thüren und um den gesetzten ganz niedrigen Preis, spielen.

Gastereien und Schmäuse der Zöglinge untereinander oder mit Fremden, Punschgesellschaften und andere Zusammenkünfte der Art sind ganz wider den Zweck der Anstalt. Erforderte es aber der Wohlstand, daß einmal Einer auswärtige Freunde zum Abendessen bei sich behielte; so muß dies mit Erlaubniß des Aufsehers geschehen, der ihm Anleitung geben und behülflich seyn wird, dies ohne vielen Aufwand zu thun.

Es ist festgesetzt, daß Jeder das Geld, welches er nach Anweisung seiner Eltern oder Vormünder von der Anstalt empfängt, in ein Contobuch einträgt.

Diejenigen, welche nicht von ihren Eltern rc. davon

freigesprochen sind, werden angehalten, ihre Ausgaben ordentlich zu verzeichnen, und die Rechnung von Zeit zu Zeit vorzuweisen, damit man ihnen mit gutem Rathe beistehen könne.

Die Zeit, wo das zu wöchentlichen Ausgaben nöthige Geld in Empfang genommen wird, ist täglich von 3 bis 4 Uhr.

Es wird nicht vergönnt, daß die Anstaltsgenossen untereinander sich Geld leihen oder schuldig bleiben; da Jeder, was er braucht, von dem Vorsteher bekommen kann.

Da man so viel Sorge trägt, die häusliche Verfassung der Anstalt und namentlich den Tisch zum Nutzen, zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Zöglinge einzurichten; so muß ein Jeder die Nothwendigkeit erkennen, und wie sehr ein gutes Herz und gesunder Verstand ihn darauf leiten müssen, Alles zu einer guten Wirthlichkeit und zur Erhaltung des Hauses der Anstalt, wie auch des Gartens und der Hausgeräthe beizutragen, und besonders den Vorsteher dieser Anstalt nicht mit den Augen eines Wirthes zu betrachten, der bloß zu seinem Vortheil für Geld herbergt und speist.

Wer bei Tische zu spät kommt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn er von den schon abgetragenen Gerichten nichts mehr bekommt.

Wer sich anders bei Tische aufführt, als es in feinen Gesellschaften wohlgesitteter Leute erlaubt ist, (z. B. mit den Fingern schnipst, die Hände reibt, ausspuckt auf dem Fußteppich, oder die Nase hart schnaubt, heißhungrig ißt, oder die Zähne stochert ꝛc.), bekommt Verweise — oder wird bei groben Vergehungen vom Tische gewiesen.

Niemand darf vom Tische wegbleiben, oder auf seinem Zimmer allein zu essen verlangen, ohne vorher Einem von den Aufsehern eine gültige Ursache, die es nothwendig mache, angegeben zu haben.

Um 7 Uhr wird in der Theestube gefrühstückt. Nachmittags um 5 Uhr wird Thee getrunken. Die Zeit des Mittagsessens ist von 2 bis 3, und des Abendessens um 9 Uhr.

Jeder ist verbunden, die strengste Ordnung und Reinlichkeit in seinen Büchern, Kleidungsstücken ꝛc. zu erhalten. — An dem Hause, im Garten, an dem Hausgeräth, an Tischen, Stühlen ꝛc. darf Keiner Etwas ver=

derben, noch verursachen, daß Etwas verloren gehe. Geschieht es durch einen Zufall; so muß er es sogleich auf seine Kosten wieder machen lassen.

Jeder wird am Morgen in den 6 Monaten, vom April bis September, um halb 7 Uhr, und in den übrigen Monaten um 7 Uhr geweckt. Abends nach Tische geht Jeder auf sein Zimmer, und alle Zusammenkünfte, besonders im Winter müssen alsdann vermieden werden. Im Sommer aber erlaubt man den Zöglingen gern, des Abends nach Tische im Garten spazieren zu gehen. Um 11 Uhr des Abends wird das Haus der Anstalt geschlossen, alsdann wird von den Aufwärtern nach den Lichtern gesehen. Bald darauf geht Jeder zu Bette. — Schießgewehre, Pulver und Feuerwerke zu haben, ist ernstlich verboten.

Um 10 Uhr Vormittags und des Nachmittags von 4 bis 5 Uhr, geht ein Aufwärter für die Zöglinge aus; wer Etwas durch ihn zu bestellen hat, muß es vor 10 Uhr sagen. Alle Abende geht derselbe zu den Posten; wenn er die Briefe zu gehöriger Zeit empfängt.

Allen diesen Gesetzen und Ordnungen, wie auch den Strafen und Einschränkungen, welche die Uebertretung derselben erfordern könnten, oder was sonst noch zur Beförderung und Erhaltung des glücklichen Fortgangs der Anstalt beschlossen und festgestellt wird, ist jeder Zögling, von dem Tage seines Eintritts in die Anstalt an, bis auf den Tag, da er dieselbe verläßt, verpflichtet in allen Stücken und Fällen, ohne Widerrede und Ausflüchte, sich zu unterwerfen. Wer sich in die Einrichtung dieser Anstalt nicht fügen will, wird aus derselben müssen entfernt werden.

Ueberhaupt wird ein genaues Tagebuch über das Betragen und den Fleiß jedes Zöglings und Lehrlings gehalten, worin Alles was Vorsteher, Aufseher und Lehrer zum Lobe oder Nachtheil desselben bemerken, sorgfältig aufgezeichnet wird; davon wird den Eltern oder Vormündern alle 3 Monate eine Abschrift zugesandt. Groß ist der Wunsch, daß diese Anstalt ihren Zweck erreichen möge, aus allen ihr anvertrauten jungen Leuten geschickte, rechtschaffene Menschen und brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu bilden, die einmal durch Tugend und Religion, durch genaue Erfüllung ihrer Pflich-

ten nicht nur ihr eigenes wahres Wohl, sondern auch das Wohl ihrer Mitmenschen, so weit ihre Kräfte nur immer reichen, mit redlichem Herzen gründen und befördern. Auf diesen großen Zweck ist eigentlich Alles in dieser Anstalt berechnet. Durchaus ist es dem Aufseher und Vorsteher derselben nicht um eine sehr große Anzahl von Zöglingen, sondern vielmehr um eine Anzahl bildungsfähiger, hoffnungsvoller, wohlerzogener und wißbegieriger junger Leute zu thun, die sich mit Bestimmung ihrer Eltern und Vormünder dem Kaufmannsstande widmen wollen.

Sie wünschen, werther Freund, auch zu wissen, wie viel für Unterricht und Erziehung gezahlt werde. Der Preis der Pension ist jährlich auf 160 Rthlr. in Golde festgesetzt. — Den Betrag des Unterrichts weiß ich nicht. Die Besorgung der Kleidungsstücke, Leibwäsche oder anderer Sachen zur Bequemlichkeit und Erheiterung bleibt der Fürsorge der Eltern überlassen, oder wird auch von der Direction der Anstalt übernommen. — Ist es Ihnen gefällig, so wollen wir in Gesellschaft einmal die Reise dorthin anstellen, und uns noch näher von der Einrichtung des Ganzen überzeugen. Leben Sie recht wohl, und erfreuen mich bald mit Nachrichten von Ihrem Wohlseyn und Ihren jetzigen nützlichen Beschäftigungen. Niemand kann mehr Theil daran nehmen, als

Ihr Freund
V.

20.

(Beschreibung einer Reise aufs Land).

Mein lieber Herzensfreund!

Seit sechs Wochen bin ich Ihnen einen Brief schuldig, — und die Ursache meines Schweigens war meine tiefe Eingezogenheit, meine finstere Schwermuth; jetzt bin ich etwas heiterer und schreiblustiger geworden — und denken Sie, ein alter Freund, der mich seit Jahren nicht besucht hatte, kommt ganz überraschend in einem Wagen, mit zwei raschen Pferden bespannt, zu mir, und eröffnet mir seinen Entschluß, in meiner Gesellschaft eine kleine Landreise nach D. zu seinem Vetter H... zu machen. — Ich willigte sogleich ein, und am andern Morgen früh

um 6 Uhr ging die Reise vor sich. Kaum waren wir eine halbe Stunde über eine flache Ebene gefahren, als wir in ein reizendes, ruhiges Thal kamen, das von Birken und Erlen umkränzt war. Wie gewürzreich duftete jede Blume der Morgensonne entgegen! —

Wir eilten nach D.. Unterweges kehrten wir in einen Gasthof ein, wo wir länger als eine Stunde verweilten. Wir sahen etwa 20 Schritte davon ein armseliges Häuschen. Der Wind pfiff durch Fenster und Dach, und das letzte Ueberbleisel von Kalk trennte sich los von der Mauer. Taumelnd wankte die zerbrechliche Hütte hin und her; aber doch stürzte sie nicht zusammen. Wir fragten: wer des Häuschens Besitzer seyn möchte, und man sagte uns: es sey schon lange nicht mehr bewohnt; der Besitzer desselben, ein umherstreichender Quacksalber, der sich mehr in Bierschenken und bei seinen Kranken aufhielte, um dort zu schwärmen und die Leute mit seinen Pulvern und Latwergen zu täuschen, als sein baufälliges Haus zu stemmen, habe diese Hütte für weniges Geld einem Edelmann einmal abgekauft, der seit mehreren Jahren sie gar nicht ausbessern lassen. — Der Wirth des Gasthofes war ungemein freundlich und willfährig, ließ sich aber auch recht ordentlich bezahlen für das Frühstück, das wir genossen. Wir lernten dort auch einen alten krüppeligen Junggesellen kennen, der ohne Rücksicht auf das Magazin voll Körbe, die er seit 20 Jahren zusammengetragen, sich dennoch einbildete, es habe nur an ihm gelegen, die schönsten und reichsten Mädchen durch Mittheilung seiner confiscirten Person glücklich zu machen. — Ein in sich selbst verliebtes Süßherrchen erschien bald darauf; mit dem geringen Ueberbleibsel seiner Haare war eine neumodische Stutzer-Perücke vermengt. Sein Scheitel war von Haaren so leer, wie sein Kopf am Gehirne. Ein falsche künstlich befestigte Wade gab dem seidenen Strumpfe einige Haltung, und mit zufriedener Mine lächelte er auf sein modisches Kleid mit Taffent gefüttert. Ganz von sich selbst bezaubert, saß er da in einer Atmosphäre von Ambra und Bisam. Geschmacklos predigte er von dem harten drückenden Joche des ehelichen Lebens, von dem lästigen Kindergeschrei, von dem Aufwande, den eine Gattinn verursache. Ich hasse den Zwang, es lebe die Freiheit! — Mit diesen Worten ver-

ließ er uns schnell und war vermuthlich entschlossen, auf einen niedlichen Fang auszugehen und andere Töchter des Landes zu beschauen. Zum Glück gleichen nicht alle Ehescheue diesem Süßherrchen. Der Mehrtheil derselben stirbt mit geneigtem Willen zu heirathen, ohne das Ziel der keuschen Liebe zu erreichen. —

Wohlbehalten langten wir gegen Abend in D.. an, und fanden die liebreichste Aufnahme. Die Langeweile hat uns gewiß hier nicht getrillt. — Der Verdauung halber unternahmen wir gemeinschaftlich nach einem trefflichen Mahle einen Spaziergang zu einem Förster in einer sehr angenehmen Gegend, die fast mit lauter schlanken Birken umgeben war. Recht vergnügende, heitere Stunden haben wir hier gehabt: sowohl in dem Umgange des alten, biedern Försters und seiner edlen, gutherzigen Familie als bei dem Besuche der in der Nähe wohnenden Verwalter und Amtleute.

Die Gegend ist ganz vorzüglich schön. Klare Bäche laufen in Schlangenlinien durch das üppigste Grasland. Nirgends sahen wir das Land so sorgfältig angebaut, und jedes einzelne Grundstück so nett eingehegt, wie hier in den Umgebungen von D.. — Köstliche, nette Gärten und fruchtbare Weinberge, ein paar Kastanien-Lustgänge, einige fischreiche Seen, auch einige nett angelegte Holländereien; auch konnten wir auf zwei hohen Bergen ein paar niedliche Städtchen erblicken, was uns so sehr behagte.

Wir sind gesund und wohl wieder in unsern Umgebungen angelangt. Frei athme ich, und selten vergeht ein Tag, daß ich nicht lebhaft an Sie denke. Mir fehlt zu meinem Glücke nichts weiter, als eine frohe Nachricht von Ihrem Gesundheitszustande, von Ihren Beschäftigungen und Planen für die Zukunft. — Versagen Sie mir diese nicht! — Lassen Sie mich gar nicht lange warten! Darf ich Ihnen noch die Versicherung wiederholen daß ich unverändert mit den besten und angelegentlichsten Wünschen für Sie Ihr aufrichtiger und Ihnen ergebener Freund bin?

K.. Hagemeister.

3.

Liebster Bruder!

In meinem Leben habe ich keine unangenehmere Reise gemacht, als nach C.. Die verdrießliche Laune, in der ich abreiste, war Dir wohl sichtbar genug. Unter anhaltendem, mit Schneegestöber vermischtem Regen hatten mich endlich die abgetriebenen Gaule vor den Krug in P.. geschleppt, wo wir ausruhten. Weder Zureden noch Peitschenschlag machten mehr Eindruck auf Michels Gemsen. Der Himmel war trübe, das Auge entdeckte nichts als todtes Nadelholz und an vielen Stellen große Steinmassen, der Weg war unaussprechlich erbärmlich und die Haidefahrt höchst unangenehm. Da wir eben nicht vorwärts kamen, so war mir Das gewiß ein Trost, daß Michel mich versicherte: wir wären in der Nähe eines Dorfes, wo in dem Gasthofe eine Witwe wäre, die Alles hervorbrächte, was die Speisekammer nur vermöge, und daß sie bei dem Allen nicht theuer sey. Solche Wirthinn könnte man weit und breit vergebens suchen. Mit einemmale, als wir das Dorf schon erreicht hatten, kam uns eine Reihe leerer Wagen entgegengefahren. Die Fuhrleute jauchzten mit Macht und ihre Wagen rollten brausend auf uns zu. „Leere Wagen müssen ausbeugen!“ Diese Worte hatte Michel kaum ausgesprochen, so fuhr der Vorderste mit solcher Gewalt an unsern Wagen, daß er ihn um und mich unter denselben warf. Michel lag bis über die Ohren im tiefsten Koth. — Als ich aber mich hervorgewühlt hatte, war ich erschrecklich betäubt. Auch war mir der Mund gestopft mit der unangenehmen Materie, darin ich mein Gesicht abgeformt hatte. Froh war ich dabei, daß ich gesund auf meinen Füßen stand. Auch Michel erholte sich. Dicker Koth entrann seinen struppigen Haaren. Das Erste, wonach er griff, war seine Pudelmütze. Das Stroh, das uns zum Gesäß diente, verbrauchten wir zum Abwischen. Wir fanden für gut, ganz gemächlich zu fahren, bis wir endlich den Gasthof erreichten. Ich stieg vom Wagen. — Die Wirthin zeigte sich gleich und schien bestimmt zu seyn, die Unannehmlichkeiten der beschwerlichen Fahrt zu versüßen. Die genauere Ansicht unserer Person und Kleidungsstücke fiel

ihr besonders auf; wir erzählten ihr auch kurz unsern kleinen Unfall, den sie bemitleidete. — Die Pferde wurden in den Stall geführt, empfingen Futter, auch Brot, welches das Mädchen der Wirthinn ihnen darreichte. Der Hausknecht war krank, und lag in dem Pferdestall von einer Ohnmacht befallen, die ein umherstarrender Dorfquacksalber, an seiner Seite knieend, ihm zu hemmen suchte. — Michel hatte von der Wirthinn wahr geredet. Sie trug vielerlei auf, Braten, Kohl, Schinken, Wurst, frische Butter, alten Käse, guten Branntwein, Meth und starkes Bier; kurz wir bekamen weit mehr als wir verlangten. Sie nöthigte zum Essen und Trinken durch den kräftigen Beweggrund, daß es doch eben so viel kosten würde. Aber ich war sehr zufrieden mit der Forderung, — sie schnellte uns gar nicht. — Wir hielten uns eben so lange hier nicht auf, wuschen uns recht ordentlich Kopf und Hände, bürsteten unsere Kleider sorgfältig ab, — und bestiegen dann wieder unsern Wagen. Kaum eine Stunde fuhren wir, wohl nicht im sausenden Galopp, aber doch in einem guten Trabe, als Michel sagte: „Da liegt das Forsthaus;“ wie aufgeräumt ward ich! — kaum ein Viertelstündchen gefahren, so hielten wir schon vor dem Forsthause still. Ein Dutzend Hunde, große, mittlere und kleine erhoben ihr Gebell, um die Ankunft eines Fremden zu melden. Ich stieg ab, und weil ich die Hunde fürchtete, klopfte ich leise an. Ein kleiner Knabe schalt den Hunden, und öffnete die Thür. Er hatte eine kurze Jacke an, die ehemals grün gewesen zu seyn schien, jetzt aber mancherlei Farben angenommen hatte. Ein Theil der Hunde gnurrte, Andere berochen mich. Frau und Magd, — ziemlich verwildert und schmierig, starrten mich an, als ein Thier, das man für Geld sehen läßt. Eine durchaus befiederte schwarze Mütze ohne Haube, umwunden mit einem verblichenen schwarzen alten Tuche war der Frau Försterinn Kopfputz; ein unsauberes Halstuch stand weit von einander, und zeigte einen vergelbten garstigen Busen, und eine blaue mit geronnener Milch begossene Schürze machte den übrigen Anzug. Ich that kund und zu wissen, wer ich sey. Im Wohnzimmer sahe es ganz gut und reinlich aus. Besonders machte das Schießgewehr, das an den Wänden herumhing und Alles sehr nett und blank polirt war, eine recht

gute Tapete. An dem einen Ende herunter stand ein Flügel, dessen Ansehen nicht viel hoffen ließ. Auf ihm lagen eine Jagdtasche und ein Paar Reithosen. Ueber ihm hingen Waldhörner, zwischen diesen eine Trompete, und unter ihr ein Weidemesser. Das umzäunte Ackerfeld war beschneit, um dasselbe herum standen einige uralte Eichen, zum Theil abgestorben waren die übrigen Bäume. Hin und wieder setzte sich darauf eine hungrige Krähe und krächzte. Dicke Schneewolken thürmten sich am Himmel wie Gebirge. Meine Laune war grillenhaft und ein schwermüthiger Trübsinn beschlich mich. Bange Schauder durchbebten mich, als die Frau Försterinn, der es an Geläufigkeit im Welttone fehlte, mir ziemlich einsylbig eröffnete, ihr Gatte sey nicht zu Hause und werde auch wohl binnen 3 oder 4 Tagen von seiner Reise nicht heimkehren. Länger als eine Nacht blieb ich hier nicht; ich machte meinen Antrag, von Gerichtswegen, der Herr Förster müßte binnen 4 Wochen die Summe von 66 Rthlr. bezahlen, die er noch rückständig wäre, sonst würde dies gerichtlich und ernstlich beigetrieben werden, man hätte wegen der Kriegsunruhen so lange mit Mahnen gewartet, nun aber wäre alle Nachsicht zu Ende. — Die Frau Försterinn verzog hiebei den Mund, besorgte aber die Küche so gut als möglich für mich; ihre vier Töchter, welche zur Mannbarkeit herangereift waren, kamen gegen Abend erst zum Vorschein. — Die Abendmahlzeit genoß ich mit guter Eßlust. Auch der Schlaf war ziemlich erquickend. Am andern Tage setzte ich früh meine Reise nach C. fort, — und gelangte dort erst gegen Mittag an. Zwei Tage blieb ich hier, doch konnte ich der köstlichen Mahlzeit, die ich dort genoß, keinen Geschmack abgewinnen, weil mein Magen an heftigen Krämpfen litt. Da ich nun durch einen Brief, der mir gegen Abend zugestellt wurde, erfuhr, daß ich noch 4 Meilen bis F.. reisen müßte, bis auf weitere Befehle; so kann ich Dir jetzt, liebster Bruder, nichts weiter melden, als daß ich meine Rückreise nicht eher anstellen werde, bis ich aufhöre, auf Rechnung des allgemeinen Mitleidens zu leben. Andere Besuche zu Bekannten will ich gern einstellen. — Das Glück hat mir den Rücken zugekehrt, ich will also schweigend und in mich gekehrt dulden; nach dem weisen Plane der Vorsehung zerstreut der Sturm

den giftigen Nebel auch für mich einmal. Ruhig will ich in Alles mich ergeben, was mich trifft und treffen möge. — Rauschende Lustbarkeiten und betäubende Vergnügungen liebe ich nicht, und dem Reisen, weil es so sehr ermüdet, besonders in jetziger Jahreszeit, bin ich auch nicht mehr hold. — Die Vergangenheit will ich durchdenken, die Gegenwart prüfen, die Zukunft erwarten. Die Welt lernte ich im rosenfarbigen Lichte kennen, wie im nachtschwarzen Dunkel. Das widrigste Schicksal stürmte, wie Dir wohl bekannt ist, oft auf mich los, — und doch ward ich wieder aufrecht erhalten. Sonst fühlte ich überall Theilnahme, jetzt stumpft sich mein Herz allgemach zur unempfindlichen Gleichgültigkeit ab. Ohne Klagen habe ich Manches gern eingebüßt. — Jetzt zu klagen — wirst Du für unmännlich halten. Also lebe wohl, guter Bruder! Gottes Segen über Dich! — und schreibe bald, — hörst Du, recht bald! nur unter Adresse nach C...

Deinem
aufrichtigen Bruder
G. Reinhard.

Baßdorf ꝛc.
eine Meile von C..

4.

Sehr hochgeschätzte Freundin!

Sie wissen, daß ich nicht gern eine Bitte denen abschlage, die ich hochschätze, also laß ich mir auch mit ungeweigerter Bereitwilligkeit Ihren Auftrag gefallen, in diesem Briefe Nachricht zu ertheilen von den Gegenständen, die ich auf meinen kleinen Erholungsreisen bemerkt habe — nur ist meine Schreibart nicht geschmückt, mein Ton nicht empfindsam und rührend genug, um allgemein zu gefallen. An eine gewisse Kürze im Erzählen habe ich mich gewöhnt; Gedankenstrom und Ausdehnung oder Abschweifung sind aber, wie mich dünkt, wesentlich verschieden. Nehmen Sie daher gütigst mit den geringeren Blumen fürlieb; da ich keine Rosen zu geben vermag. Die Kürze soll aber meinen Erzählungen selbst nicht nachtheilig werden. Nur die Blumen nehme ich mit, die ich auf dem geraden Wege der Geschichte antreffe.

Nach dem Ablaufe der zu meinem Aufenthalte bei meinen Eltern bestimmten drei Wochen, welche mir mit

dem gewöhnlichen schnellen Zeitfluge vorbeigeeilt waren, kam ich wieder nach Berlin zurück, und wurde von dem kenntnißvollen, geistreichen und edlen Herrn Major von W.. mit dem freundschaftlichsten Kusse empfangen; ich fuhr mit ihm noch an dem Tage meiner Ankunft nach Charlottenburg, wir speisten froh und vergnügt dort zu Mittag, und nahmen die Ihnen bereits bekannten Merkwürdigkeiten in Augenschein. Wir erinnerten uns dabei des unglücklichen Herrn v. Pirch nicht ohne die innigste Rührung. Er darf fast gar kein Zeichen seines Daseyns seinen Freunden geben; und diese können auch für ihn jetzt gar nichts bewirken. Durch rechtlose Gewalt hat man ihm ein unverdientes Schicksal bereitet. Er dachte sich die Welt im purpurfarbenen Rosenroth; er hat aber zu spät eingesehen, daß man Taubenunschuld auch mit einiger Schlangenlist verbinden muß, um sein sogenanntes Glück in der Welt zu machen, wobei sich freilich der eine dies, der Andere jenes denkt. — Unser Gespräch fiel auch auf den jetzt emporgestiegenen la B.., der ehemals sich mit dem Forstwesen beschäftigte, wie Sie wohl wissen werden, oft seinen Aufenthalt wechselte, bei jeder Lage sich heiter fand und nie seinen Magen überfüllte. — Heil dem, der seinen rechten Platz nicht ängstlich suchet, sondern in ruhiger Fassung die Zeit abwartet, die allgemach so Vieles umbildet. – Die Vorsehung führt Manchen auf eine eigenthümliche Bahn. Sie haben selbst davon vielfache Beispiele erlebt. — Zwei Tage noch blieb ich in Berlin, dann reiste ich, als ich von meinen Freunden, deren inneren Werth ich so sehr schätze, nicht ohne Rührung den zärtlichsten Abschied genommen hatte, weiter fort.

Schon in einiger Entfernung von dem schönen Berlin fanden meine Augen an den mit Früchten gesegneten Feldern eine angenehme Weide. Der Roggen färbte sich schon zur Reife; die Sommerfrüchte aber: Gerste, Hafer, Erbsen, Wicken, Flachs und Hanf — waren noch in ihr schönes Grün gekleidet, voll vom Safte zum Wachsthum. Die in einer weiteren Entfernung sich zeigenden Wiesen, Heerden und Wälder oder kleinen Berge — unterhielten meine Aufmerksamkeit und Neubegierde mit abwechselnden Gegenständen. —

Nach einigen Stunden hatten die raschen Pferde

uns schon so weit gebracht, daß wir Oranienburg, eine kleine Stadt an dem Havelflusse, mit einem von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm, zum Vergnügen seiner Gemahlin, Louise Charlotte, einer Prinzessin aus dem Hause Oranien, angelegten Lustschlosse und Garten, liegen sahen. Wir erreichten diesen Ort sehr bald, und hielten daselbst an, die Pf,rde zu tränken und mit frischem Grase zu erquicken. Der Tag war heiter, die Luft still. Hitze und Staub matteten jeden Wanderer ab, und er gönnte sich, ehe er seine Reise fortsetzte, eine kleine Erholung im Kühlen. Ich bediente mich dieser kurzen Zwischenzeit, das Lustschloß und den Garten zu besehen; allein Beides ist durch der Franzosen Einlager seit mehreren Jahren fast ganz entstellt und verwüstet. Das Schloß ist zu einer Fabrik wohl am tauglichsten; wenn anders die jetzigen Verhältnisse der Verwüstung abhelfen könnten, die man überall darin antrifft. Das gute Oranienburg liegt so unbemerkt, einsam, meist von Menschen aus der untern Klasse bewohnt, und ehedem fanden Menschen von hoher Geburt, welche die Zierde und die Freude des Königl. Preuß. Hauses waren, dort ihr Vergnügen, und stellten öffentliche Lustbarkeiten an.

Wir setzten unsere Reise fort. — Kurz vor dem Mittage kamen wir in ein Dorf, und mit uns zugleich kam eine Heerde von Kühen, welche von der Weide hineingetrieben wurden, um sie ihrer Milch zu entledigen. Der Mittag machte einen Stillstand in den Arbeiten des Landmanns. Die Dorfbewohner genossen auf ein Paar Stunden das Labsal der Ruhe, und ihr Vieh ruhete mit ihnen. —

Wir ließen uns gefallen, die Mittagsstunden bei dem am Dorfe wohnhaften Müller zuzubringen. Eine Kaltschale, ein Stück Schinken, frische Butter und gut gebackenes Brot schmeckte uns vortrefflich. Unser Wirth schien mit seinem Zustande sehr zufrieden zu seyn. Sein Garten liefert ihm Früchte für die Küche. Seine Kühe geben ihm Milch. Sein Mastvieh füllt ihm die Speisekammer. Sein Hof voll Federvieh bietet ihm so manches Gericht dar; und wie oft bringt ihm nicht die Fischerei auf seinem Mühlenfließe eine Speise zur Veränderung! Bei dieser unschätzbaren Sicherheit vor Nah-

rungssorgen hat er seine richtigen, von seinem Berufe unzertrennlichen Geschäfte, ohne sich, wie mancher Künstler, mancher in Wissenschaften noch so weit gekommene, ehrliche Mann bekümmern zu dürfen, wo er Arbeit zur Erhaltung seiner Famile finden werde.

Der Mühlenmeister erbot sich, mir Alles, was zu seiner Mühle gehörte, zu zeigen; und ich konnte mich, nachdem ich Alles gesehen hatte, über das Kunstreiche eines mit so vielem Nachsinnen erfundenen, von den meisten Menschen-verkannten Werkes nicht genug wundern.

Der Mühlenmeister sagte mir, daß ein Mahlgang, (das heißt, ein durch verschiedenes Räderwerk in beständigem Umlaufe erhaltener Mühlenstein), wenn das ganze gehende Werk vollständig sey und sich mit gehöriger Geschwindigkeit bewege, in 24 Stunden 30 Scheffel feines Mehl bereiten könne; und daß von einem Scheffel Roggen, welcher 85 bis 86 Pfund am Gewichte habe, nach dem Abgange der Kleie (der von jedem Scheffel etwa eine Metze beträgt), des Stein- und Staubmehles etwa 75 Pfund Mehl übrig bleiben. Das Steinmehl, welches sich in dem Rande zwischen den beiden Mühlensteinen sammelt, gehört dem Besitzer der Mühle, welcher es, wenn die Mühlensteine mit einem spitzigen Hammer scharf gemacht werden, einzusammeln pfleget.

Ich dankte dem dienstfertigen Manne für den mir ertheilten Unterricht, und verließ ihn in dem unaufhörlichen Getöse seiner nutzbar klappernden Mühle. —

Gegen Abend langten wir, schon beinahe 10 Meilen von Berlin entfernt, auf dem Landgute Zernikow an, um uns bei dem dasigen Pächter, einem guten Freunde meines Vaters, ein Nachtlager auszubitten. Zernikow ist auf der einen Seite von einem schmalen, mit Eichen spärlich bewachsenen Walde eingeschlossen, hat aber außer den wohlbepflanzten Gärten, keine besondere Annehmlichkeit. Wir nahmen das Abendessen in einer offenen Gartenlaube unter lauter wirthschaftlichen Gesprächen ein. — Wir fuhren am andern Tage ab, und kamen wohlbehalten in Rheinsberg an. Diese Stadt liegt in der nördlichen Gegend des Ruppinischen Kreises, nicht weit von der Mecklenburgischen und der Prignitzischen Gränze. Ein reiner, von den schönsten Wiesen umgränzter Fluß

theilt sich in dieser niedlichen Gegend in drei Arme. Der Ursprung des Rhins ist eigentlich anderthalb Meilen von Rheinsberg, wo er aus 2 Seen, die eine halbe Meile auseinander liegen, kommt. Einer bei dem Flecken Zechlin, heißt der schwarze See, und der andere der große Prevelo. Beide vereinen sich durch kleine Bäche in dem Kajarsee, und dieser hängt eben auf diese Art mit den Rheinsbergischen Seen zusammen, aus welchen bei Rheinsberg der Rhin kommt, und bis in den Gülpsee, unweit Rinow fortgehet, wo er in die Havel fällt. Nicht weit von diesem anmuthvollen Orte siehet man die Lage der wohlgebaueten Stadt Wittstock, am Rande des sogenannten Scharfenbergs, wo der schwedische General Wrangel 1656 das kaiserliche Heer, angeführt von dem General Wallenstein, besiegte. Alle Arten der Gebüsche liegen in dortiger Gegend zwischen Feldern, Wiesen, Wasser und Wald zerstreut umher. Stellen Sie sich vor, hochgeschätzte Freundin, wie viele erwünschte Gelegenheiten zu mancherlei Vergnügungen und Ergötzlichkeiten man auf einer so reizenden ländlichen Flur antrifft, und wie stark das Nachdenken durch öfteres Anschauen so mannigfaltiger Reize der schönen Natur erregt wird!

Acht Tage war ich in Rheinsberg und erinnerte mich der vorigen Zeiten mit Vergnügen; da ich die goldnen Tage meiner Kindheit gesund und froh bei meinem redlichen Großvater dort zubrachte, und des lehrreichen Umgangs des Lieutenant Hennert genoß, der als Schriftsteller schon durch verschiedene Schriften rühmlichst bekannt ist, und als Baumeister durch verschiedene schöne Gebäude zur Verschönerung der Stadt Rheinsberg Vieles beigetragen hat. — Mein Freund Dr. M. aus L. hatte mir einen Brief geschrieben, der mir am Tage meiner Abreise eingereicht wurde, worin er mir meldete: er sey nach Plessow, dem Landsitze des würdigen Kammerherrn v. Rochow eingeladen zu einem Besuche; ich möchte also dort von Potsdam aus ihn besuchen, er hätte mir manches aus L. zu erzählen. Dieses Dörfchen, das zu den lieblichen Gegenden zwischen Potsdam und Brandenburg gehört, soll ehemals an der jetzt sogenannten Dorfstelle, eine Viertelstunde davon gestanden haben. Diesen Namen führen reizende, obwohl einfache ländliche Anlagen, in welche dieser Freund der schönen Natur gern

seine Gäste führt. Heiter anlachend sind daselbst die Ansichten über den breiten klaren Plessower See hinweg auf ein Paar Bauerhäuser im Gebüsche, auf das Dorf Kemnitz und das Vorwerk Zolchow. Diese Ansichten auf das Wasser eröffnen sich auf verschiedenen Seiten aus gekrümmten Laubgängen der Dorfstelle.

Meine Reise von Rheinsberg, die ich in Begleitung eines Kaufmanns daselbst nach Potsdam, meinem jetzigen Aufenthalte, unternahm, war sehr glücklich. — **Die** Schönheiten des neuen Schlosses bei Potsdam genieße ich oft in einer auserlesenen Gesellschaft von Künstlern, Bürgern und Kaufleuten. Wir gehen durch die Waldgärten; besteigen das schöne Sanssouci (Sorgenfrei), sehen auf den Erdstufen oder Rasentreppen (Terrassen), mit anmuthiger Aussicht, Friedrichs des Großen herrliche Zimmer, auch den glänzenden chinesischen Pallast, und kommen Abends zurück.

Nichts ist in meiner Lage jetzt mir zuträglicher, als der Umgang mit Freunden von gleichem Geschmack. Einen Mann der edelsten Denk- und Handlungsart, welcher einen Theil seines Lebens in dem Getümmel des Krieges, und am Hofe zugebracht hat, nachher aber ein vollkommner Landwirth geworden, und einen jüngern Mann, welcher einen dringenden, unwiderstehlichen Trieb zur Landwirthschaft hatte, und vom Studieren zu derselben übergegangen ist, habe ich das Glück in der Zahl meiner Freunde **zu** sehen. —

Nun haben Sie, werthgeschätzte Freundin, meinen Brief, so gut ich ihn habe hervorbringen können; mit welchem Ihrem geneigten Andenken sich bestens empfiehlt

Ihr

Potsdam, 1816. ergebenster Freund

W..

5.

Liebster **Bruder**!

In Begleitung meines Freundes P.., den ein gleicher Beruf mit mir vereinte, machte ich die Reise von Lübeck bis Hamburg sehr angenehm. Meine Beschreibung von Lübeck hat Deinen Beifall, und um Deine Bitte zu erfüllen, welche Du äußertest, ich möchte von

allen

allen Städten, die ich durchreiste, Dir etwas Merkwürdiges mittheilen, will ich gleich von den hohen Thurmspitzen anfangen, die man schon in einer weiten Ferne über den dicken Dunstkreis hervorragen sieht, der diese stolze Hansestadt beschwert, ob ich wohl erst 3 Wochen hier bin, die mir durch die ausgezeichnete Gastfreiheit der Hamburger, und die vielen Zerstreuungen dieser großen Stadt sehr verkürzt worden sind.

Ein belebendes Licht der Freiheit zur Förderung des allgemeinen Wohls, der Rettungstag ist dieser Stadt erschienen, und bringt den vielen Tausenden ihrer unglücklichen Bewohner (die in den schwierigen ernsten Zeiten unter den argwöhnischen Augen einer willkührlichen Gewalt seufzten) neuen Muth zum frischen Wiederbeginn ihres geschäftigen Lebens. —

Hamburg liegt dicht an der Elbe, auf der Nordseite derselben, etwa 18 Meilen von ihrem Ausflusse in die Nordsee oder das deutsche Meer. Sie hat etwa 8000 Häuser und jetzt etwas mehr als 140000 Einwohner; denn ehe sie das Unglück hatte, von fremden Kriegsheeren empfindlich zu leiden, welche dort of Einlager hielten, und die guten Einwohner an allen Orten ängstigten, auch sogar viele zur Flucht nöthigten, hatte sie wohl 160000. Mannigfaltige Lustgärten und Landhäuser umgeben diese meist altmodisch gebaute, wohl befestigte Stadt. Berge sieht man nicht, nur mäßige Hügel. — Ihr Hafen hat 2007300 Hamburgische Quadratfuß. Schiffe die 20 Fuß tief gehen, können hier aufgenommen werden. Da aber die Elbe unterhalb Hamburg bei Blankenäse nur 15 Fuß Tiefe hat; so müssen die Schiffe jenseit Blankenäse gelichtet, (d. h. eines Theils ihrer Fracht entledigt) werden. Im Hafen sind wohl tausend Schiffe versammelt, um auszuladen oder, wie sie es nennen, zu löschen, oder einzuladen. Hamburg vertraut seine Dreimaster allen Winden an, füllt seine Speicher mit den Produkten und Fabrikaten naher und ferner Völker, versieht diese dankbar mit den seinigen, setzt jährlich viele Millionen in allen Münzarten um. —

Im Anfang meines Briefes sagte ich Dir, Hamburg sey eine Hansestadt. In der Schule hast Du dies wohl schon gehört. — Die Hanse war ein Bündniß, welches vor 400 Jahren viele Handelsstädte im

nördlichen Europa, besonders in Deutschland schlossen, um einander zur Behauptung ihrer Freiheit und zur Sicherheit ihres Handels und Gewerbes beizustehen. Die Kaiser, denen die Fürsten, Grafen, Bischöfe und Edelleute, auch Andere nicht mehr recht gehorchten, sondern eigenherrisch seyn wollten, waren in jenen unruhvollen Zeiten nicht im Stande, den Schwächern und Bedrückten gehörig Beistand zu leisten, Recht und Schutz zu verschaffen. Die Einwohner der großen Städre sahen sich also gezwungen, sich selbst zu schützen. Verschiedene handeltreibende Städte, besonders zuerst Lübeck, Bremen und Hamburg schlossen ein Bündniß, damals in ihrer Sprache Hanse genannt, zur Vertheidigung. Nach und nach traten immer mehr Städte in diese Hanse, — Lübeck war in gewisser Art das Haupt davon. — In der Folge erkannten die Fürsten selbst die Nützlichkeit des Handels und der Gewerbe, förderten und schützten, befestigten auch solche durch Reichsgesetze in Deutschland; da fiel am Ende des 16ten Jahrhunderts die Hanse fast von selbst auseinander. Nur Hamburg, Lübeck und Bremen erhalten bis jetzt noch gewissermaßen dieses Bündniß. — In Hamburg sind über anderthalb hundert Zuckersiedereien, auch viele Fabriken. Das jetzt vorhandene Waisenhaus ist ein Prachtgebäude, das etwa 500 dieser hülfsbedürftigen Wesen beherbergt, und etwa für eine gleiche Menge die Kosten des Säugens, Speisens und der Kleidung besorgt. — An der Spitze des Senats, (so heißt das Collegium der Stadtregierung), stehen 4 Bürgermeister, wovon der älteste gewisse Vorrechte genießt. Der Senat und die Geistlichkeit schwitzt noch unter melancholischen Schwanzperücken, oder wolkigen Perücken, ungeheuren Halskragen (Räderkragen) und altfränkischen Talaren für das Wohl der Hamburger. Noch schließen sie ihre Thore vor Sonnenuntergang, und am hellen Tage; wenn eine Deputation der Bürgerschaft sich auf dem Rathhause einstellt. Auf Essen und Trinken legt man hier viel Gewicht. — Predigten und Schauspiele werden zahlreich besucht. Auf nichts versteht man sich besser als auf das Rechnen. Auch scheint Hamburg eigentlich der Ort zu seyn, wo der Geist der Erfindung von Universalarzeneien oder wunderthätigen Mitteln manche Aerzte gleichsam überschattet,

daß sie mit denselben aus scheinbarem Gefühl der wärmsten Menschen- und Geldesliebe ihre Mitmenschen, auch außer den Ringmauern dieser Stadt thätig und wirksam unterstützen. Sie haben zugleich die Gabe, Mittel dieser Art mit einem so angenehmen, beredtsamen und dahinreissenden Tone der Welt anzupreisen, daß Jeder beinahe glauben muß, als sey in Hamburg einzig und allein der Tigel, in welchem der Nachlaß des Theophrast (oder Bombast) Paracelsus, der Stein der Weisen gekocht würde — allen Gebrechen abzuhelfen. Die Börse ist der beste Standpunkt, um den jedesmaligen Zustand dieser Stadt zu beobachten. Ihre Girobank *) (Wechselbank) ist vortrefflich eingerichtet. Der Handel mit Wechseln ist ansehnlich, wie auch mit gemünztem und und ungemünztem Gold und Silber. — Auch einige Assecuranzcompagnien (Versicherungsgesellschaften) sind hier, d. h. Gesellschaften, welche die Gefahr übernehmen, welcher Etwas ausgesetzt ist, gegen Empfang einer Geldsumme. Die eigene Schifffahrt geht nach allen europäischen Ländern; häufig sind Besuche von Schiffen fremder Länder, auch aus Amerika. Sie hat auch Antheil am Wallfischfange mit mehr als 30 Schiffen jährlich. — Zur Bequemlichkeit der Seefahrt dient der Hafen Kuxhaven, an der Nordsee, in dem ihr unterworfenen Amte Ritzebüttel, (14 Meilen von Hamburg), der nördlichsten Spitze zwischen der Elbe und Weser, mit der davor liegenden Insel. — In Hamburg sind zum Besten der Armen Anstalten getroffen, die ihres Gleichen suchen. Geschäftigkeit und Munterkeit herrschen überall, und der Pöbel scheint lieber prellen als betteln zu wollen. Ich urtheile noch als Fremder, nach den zufälligen Eindrücken. — Die Menge Menschen, welche zu Fuß, zu Pferde, in Lastwagen und in glänzenden Equipagen, gleich Ameisen ein- und ausgehen, spannen die Aufmerksamkeit jedes Fremden. In einem ununterbrochenen Gedränge und Getümmel gelangt man endlich durch viele finstere Nebenstraßen, über unreinliche Marktplätze und stinkende Kanäle an den Ort seiner Bestimmung. Die Unreinlichkeit besonders vieler engen Straßen ist

*) Das italienische Wort Giro bezeichnet einen Umlauf.

jedem Einwohner lästig und jedem Fremden auffallend. Große öffentliche Plätze hat die Stadt nicht. — Die Festungswerke sind so ziemlich abgetragen und geebnet, wodurch die Einwohner Raum und Annehmlichkeiten gewonnen haben. — Die Policei ist sehr geschäftig für Aufrechthaltung der Ordnung bei dem vielen Fahren, Reiten, Karren u. s. w. — Die dänisch-holsteinische Stadt Altona liegt dicht, fast allzu nahe an Hamburg. Der Weg würde angenehmer seyn zum Spazieren, wenn man nicht über den sogenannten Hamburger Berg, eine flache Strecke müßte, wo die Hefe des weiblichen Geschlechts die Vorübergehenden winkt und ihnen droht. In der Nähe ist wohlweislich das Posthaus erbaut. Altona (von mehr als 8000 Häusern und 24000 Einwohnern), hat zum Handel dieselbe bequeme Lage wie Hamburg; allein, als Stadt betrachtet, weit mehr Annehmlichkeiten. Sie ist im bessern Geschmacke, an einem Abhange erbaut, der die lachendsten Aussichten über die Elbe nach den am andern Ufer zerstreuten Städten und Dörfern darbietet. Die Luft ist hier weit reiner, als im gewühlvollen von Wällen und Mauern eingeschlossenen Hamburg. Die schöne Pail-Mail hier ist ein weit angenehmerer Spaziergang als der Jungfernstieg dort, ungeachtet seiner Aussicht über die Alster. Die Einwohner endlich, so verschieden sie auch vom Glauben und von Bekenntnissen zur öffentlichen Religion sind, beseelt doch, wie die Hamburger, ein und derselbe Geist, nehmlich der Handelsgeist. Hier sind Kattundruckereien, Manufacturen in Seide und Wolle, Zuckerfabriken, Seifensiedereien, wichtige Bierbrauereien, Schiffszimmerwerfte *). Jährlich gehen auch Schiffe auf den Wall-

*) Das sind zum Bauen der Schiffe eingerichtete Plätze, dicht am Wasser. Die Schiffe werden dort entweder auf der Helling, oder auf dem Stapel gebaut. Die Helling ist eine aus 2 Reihen dicker, mit ihren Enden an einander gesetzten Eichenstämme gemachte Bahn oder Rinne, welche so schief gegen das Wasser läuft, daß das auf ihr gebaute Schiff, sobald man will, darauf hinab gleiten kann. Der Stapel ist eine Bahn, die blos aus großen, während des Baues zusammengelegten Holzklötzen besteht. Die Helling bleibt immer, der Stapel aber wird jedesmal, nach der Gestalt des Schiffes, das man bauen will, verändert.

fisch= und Robbenfang *), und sogenannte Buysen auf den Häringsfang aus. Nach den Inseln in Westindien, St. Thomas und St. Jan, darf von hier geradezu gehandelt werden. — An milden Anstalten fehlt es hier nicht. — Nahe bei Hamburg liegt Wandsbeck, ein kleiner Ort, der Kattunmanufacturen, eine Wachsbleiche, Band= und Strumpffabriken **), Korn=, Holz=, Loh=, Papier= und Tabacksmühlen hat. —

Doch ich muß schließen — sonst wird mein Brief Dich ermüden. So bald ich kann, will ich mehr schreiben. Lebe wohl, grüße alle Verwandte und Bekannte herzlich von mir,

Deinem
aufrichtigen, treuen Bruder
Ludwig Br.

Hamburg, 1816.

XIII. Beschenkungsbriefe.

Wenn man Geschenke entweder aus Artigkeit ***), oder aus Dankbarkeit, oder aus Milde und Wohlthätigkeit, oder zu Erreichung gewisser Absichten und Vortheile bestimmt; so muß man dabei auf die Verhältnisse vorzüglich sehen, worin

*) Robbe oder Seekalb heißt das Thier, was der Grönländer ganzer Reichthum ist. Es sieht halb wie Fisch, halb wie ein vierfüßiges Thier aus; es ist gewöhnlich 2 bis 4 Ellen lang, hat einen länglichen Hundskopf und einen katzenartigen Schnurrbart.

**) Der Unterschied zwischen Fabriken und Manufakturen wird nicht genau mehr beachtet. Jene sollten die seyn, wenn Feuer und Hammer nöthig sind; diese betreffen die Veredlung eines Werks mit der Hand, Maschine.

***) Eine feine Art des Betragens, welche gebildeten Leuten gefällt. Diese wahre Höflichkeit ist ein Inbegriff aller guten sittlichen Eigenschaften. Sie ist die Tochter einer allgemeinen Menschenliebe, die rechte Kunst sich beliebt zu machen und in das Herz Anderer einzuschleichen; auch Vortheile aufzuopfern.

man mit Andern steht, die man beschenken will. Ist die Person vornehm, oder reich; so muß dabei die äußerste Schonung und Vorsicht obwalten; man muß unter Voraussetzung der schuldigen Achtung und Ehrfurcht, eine gewisse Zurückgezogenheit äußern, nicht aber geradezu gleich die Nebenabsicht, gewisse eigene Vortheile dadurch zu erreichen, merken lassen. Hat man die Absicht, einem Vornehmen und begüterten ein Vergnügen mit einem Geschenke zu machen; ist uns bekannt, daß er auf eine Sache, sie habe Namen wie sie wolle, ein großes Gewicht leze; so kann man, ohne weitere Umwege, seine Herzensempfindungen schlecht und recht demselben zu erkennen geben. Wenn der Vornehmere, von dem ein Theil unserer Wohlfahrt abhängt, in dem Rufe eines Eigennützigen oder Geizigen steht; so muß man vermöge der Höflichkeit ihn äußerst schonend behandeln, und thun, als wisse man nichts von seinen Untugenden. Freilich muß man nicht bis zur entehrenden Kriecherei herabsinken, wenn man solch eine Alltagsmenschheit vor sich sieht. Dies erfordert die Klugheit, man muß sich in die Launen und Denkarten solcher Leute hineinstudieren, nicht in der Absicht, Nahrung für unsere Habsucht zu finden, sondern in der, eines Menschenfreundes so würdigen, Absicht, Irrende durch einschmeichelnde Mittel auf den Pfad der Vernunft zurückzubringen. Es ist wahr, gegen Leute von einem gewissen Character eine Gefälligkeit äußern, die sich immer gleich bleibt, ist oft ein bitterer Zwang; aber man lasse sich durch ihre Kreuzsprünge nicht von seinem Wege abdrängen, und es wäre doch ein seltnes Beispiel, daß selbst der leidenschaftliche Eigensinn Anderer, wenn wir seiner mit unermüdeter Nachsicht schonen, nicht endlich unser Opfer mit heiterm Lächeln annehmen sollte.

Bei guten Freunden, denen man ein Geschenk spendet, bleibt die wahre Sprache des Herzens und der Empfindung immer die herrschende. Echte Freund=

schaft aber muß sich auch Schonung und Zartgefühl zum Gesetz machen.

Man muß bei Geschenken, die man ertheilt, auch auf die Gründe genau sehen, welche dabei obwalten. Oft ist in dem Geschenke selbst kein großer Werth, aber die gefällige Art, wie man es giebt, ertheilt ihm diesen. Ist dabei die gute Art nicht sichtbar, mit der man ein Geschenk reichet, wäre dieses auch von Bedeutung; so kann der Fall eintreten, daß es mit bittern Bemerkungen zurückgeschickt wird.

Bei Geschenken oder milden Gaben aus Wohlthätigkeit, müssen edles, großmüthiges Wohlwollen und menschenfreundliches Wesen den Ausdruck des dabei befindlichen Briefes beleben; etwa so: Man halte es für seine angenehmste Pflicht, dem Empfänger unsere Liebe und Achtung zu erkennen zu geben. Durch solch einen Ausdruck wird der Werth des Geschenkes in den Augen des feinfühlenden Empfängers erhöhet.

Beschenkt man Personen von bedeutendem Ansehen und Range, auf deren vielgültigen Ausspruch es einzig beruhet, für uns etwas Vortheilhaftes und Beglückendes auszumitteln oder zu bewirken; so geschehe dies mit sorgfältiger Ueberlegung. Man gehe fein und klug zu Werke, beleidigen könnte man im gegenseitigen Falle den hohen Gönner. Auch könnte man wohl einen der Lieblinge eines Vornehmen zu unserm Vortheile einzunehmen suchen, und von ihm die beste Einleitung unsers Vorhabens erwarten, oder vielleicht noch besser solch einem Vermittler das Geschenk selbst anvertrauen, damit derselbe es dem vornehmen Gönner zu einer glücklichen Stunde darreichen könne. Alle unverständige Zudringlichkeit schafft oft mehr Schaden als Nutzen. Müßte man auch länger warten, als es uns lieb wäre oder als man voraussah; so kann unser Wunsch zu gehöriger Zeit noch erfüllt werden.

Untergeordneten Personen, vorausgesetzt, daß sie einen bedeutenden Einfluß auf ihre Vorgesetzten oder

Obern haben, begegne man mit Schonung und Artigkeit; oft sind sie, bei geringer Besoldung ihrer Dienste, auf etwanige Nebeneinkünfte angewiesen; man bitte sie daher mit einer Wenigkeit für ihre Bemühung, zu unserm Besten zu reden, einstweilen fürlieb zu nehmen, und verspreche, in Zukunft noch erkenntlicher gegen sie zu seyn.

Beschenkt man Jemanden, der uns nützliche Dienste geleistet hat; so gebe man in ganz einfachen, ungekünstelten Ausdrücken den Dank seines Herzens zu erkennen, und füge die Versicherung hinzu, daß man durch immerwährendes Andenken an empfangene Wohlthaten sich immer geneigt finden werde, seinem Wohlthäter auf alle nur mögliche Weise sich gefällig zu beweisen. Wer aber einen Dienst dieser Art nicht nach Würden zu belohnen im Stande ist, entschuldige sich kurz mit seinem Unvermögen, und suche, seine biedern Gesinnungen in anspruchloser Einfalt auszudrücken.

1.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr!

Ew. Hochwohlgeboren erzeigten mir die Gnade, meinen Garten zu besuchen. Unter meiner Sammlung von Nelken gefiel Ihnen am vorzüglichsten eine Art derselben; diesen Stock würde ich Ew. Hochwohlgeboren mit dem größten Vergnügen augenblicklich verehrt haben, wäre er nur nicht schon über die Hälfte verblüht gewesen, davon haben Sie sich selbst überzeugt. Erlauben Sie daher mir die Freiheit, Ihnen hierdurch einige nach meiner Ueberzeugung sehr gute Senker von diesem Stocke zu übersenden. Glücklich würde ich mich schätzen; wenn meine Hoffnung nicht getäuscht würde, daß Sie diese Wenigkeit zu einem kleinen Andenken und zugleich für einen Beweis meiner innigsten Achtung annehmen.

Könnte ich noch auf eine andere Art etwa Ihr Vergnügen befördern mit Producten aus meinem Gar-

ten; so würde es mir höchst angenehm seyn. Mit der innigsten Verehrung beharre ich

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

Bouche.

2.

Meine theure Emilie!

So gern möchte ich Dir an Deinem Geburtstage eine Freude machen, und Dir ein sichtbares und genießbares Zeichen meiner innigsten Liebe geben. Du bist eine Blumenfreundin, und ich habe das Glück gehabt, noch vor der Mitte des Januar einige recht schöne Hyazinthen zur Blüthe zu bringen. Ich wünsche, daß diese zarten Blümchen, die ich wohl eingehüllt der Botenfrau mitgegeben habe, Dir viele Freude machen mögen. Deine lieben Eltern werden doch wohl Dein Lebensfest angenehm und schön feiern oder gefeiert haben. Morgen wirst Du mir doch gütig melden, ob Du mich bedauerst, daß ich nicht persönlich, eigentlich herzlich Theil an Deiner frohen Gesellschaft in dem engern Kreis Deiner Verwandten und Freunde genommen habe. Warum ich nicht komme, weist Du wohl. Daß Du noch oft freudenreiche Lebensjahre feiern mögest, ist der herzliche Wunsch

Deines

Dich liebenden Freundes

B...

3.

Wohlgeborner Herr,

Hochgeehrtester Herr Oberhüttenverwalter!

Seit dem Tode meines ältesten Sohnes Philipp R.., ist mir der Aufenthalt seines Kindes, welches er mit der geschiedenen Frau K.. in M.. erzeugt hat, entdeckt worden, nehmlich in dem Städtchen G.. welches nur eine halbe Meile von Ihrem Wohnorte entfernt seyn soll. Da ich nun diesem Kinde als meinem Enkel, zu dessen am 19ten d. M. eintretendem Geburtstage mit dem größten Vergnügen 3 Louisd'or als ein Angebinde unter Ew. Wohlgeboren Adresse bestimme; so bin ich so

frei, Sie ergebenst zu bitten, dieses Geld mit der ersten Gelegenheit, an die Frau V.. in G.. geradezu zu senden, und diese auch zu ersuchen, mir mit der nächsten Post den richtigen Empfang dieses Geldes zu benachrichtigen. — Verzeihen Sie meine Freiheit, und geben mir Gelegenheit, Ihnen anderweitige Gefälligkeiten erweisen zu können.

Mit aller Hochachtung habe ich die Ehre zu seyn
Ew. Wohlgeboren

Neu-Ruppin, am 14ten Oct. 1816.

ergebenste Dienerin
Wittwe Raabe.

4.

Sehr werthgeschätzter Freund!

Mit meiner Abreise ging es sehr schnell; ich habe meine Vaterstadt verlassen müssen, ohne meinen Freunden ein herzliches Lebewohl sagen zu können. Dies schmerzt mich empfindlich. Wegen schleuniger Einpackung meiner Sachen, konnte ich soviel Zeit nicht erübrigen, auch Sie noch zu besuchen; dazu vernahm ich, daß Sie in Gesellschaft mit Ihren lieben Eltern zur Feier eines Geburtstages bei dem Herrn Amtmann Buschmaier gebeten wären. Seyn Sie indeß versichert, daß mir das Andenken an Sie stets werth seyn wird. Ich fühle lebhaft, wie viel ich Ihnen zu verdanken habe.

Sie äußerten, vor einiger Zeit, ein besonderes Gefallen an einigen japanischen Theeschalen, die ich in der öffentlichen Versteigerung bei dem Herrn Actuar Riebe nebst andern porzellanenen Tassen zusammen kaufte. Obwohl ich fühle, daß ich immer Ihnen unendlich verpflichtet bleiben werde für die vielfältigen wichtigen Dienstleistungen, welche ich Ihnen schuldig bin; so wünsche ich doch, daß Sie mir gütigst erlauben, durch diese werthlose Darreichung mich eines Theils meiner Schuld zu entäussern. Empfangen Sie mit ihr zugleich die aufrichtige Versicherung, daß ich kein größeres Vergnügen kenne, als Ihnen meine dankbare Empfindung an den Tag legen und Sie thätig überzeugen zu können, wie sehr ich mich fühle

Ihren

Ihnen ganz verbundenen
Freund und Diener.

5.

Werthester Freund!

Es hat mir viel Ueberwindung gekostet, Ihnen zu schreiben und die Frage vorzulegen, ob ich Ihnen mit etwas Geld in Ihrer jetzigen neuen Lage, welche Ihnen so manche Kosten verursacht, dienen könnte. Von einer Woche zur andern hoffte ich auf einen Brief von Ihrer Hand, aber ganz vergebens. — Bald hätte ich Ursache, an Ihrer Freundschaft zu zweifeln. Oder haben Sie so viel zu thun? sind Sie krank? Dies Letzte würde mich sehr niederschlagen. — Die Hoffnung, daß die mancherlei Besorgnisse um Ihretwillen ungegründete, bange Vorstellungen seyn werden, beruhigt mich indessen, und hält mich aufrecht.

Ich kann mir wohl vorstellen, daß ein Mann wie Sie, wichtige Gründe haben müsse, ein Schweigen zu beobachten. Einer von meinen hiesigen Freunden, der in L.. Bekanntschaft hat, ist Ueberbringer dieses Briefes. Diesem habe ich aufgetragen, sich nach Ihnen zu erkundigen, und das kleine Geldbeutelchen, welches meine Tochter für Sie, zu Ihrem Geburtstage, (den Sie bald feiern werden, wie sie mir sagt), gestrickt hat, Ihnen selbst einzureichen. Dasjenige, was ich hineingelegt habe, werden Sie gütigst sich gefallen lassen, und mehr auf das gute, aufrichtige Herz, als auf den äußern Werth der kleinen Gabe Rücksicht nehmen.

Wenn Sie auch durch wenige Zeilen nur den Empfang bescheinigen wollen, und die angenehme Nachricht dabei fügen, daß Sie heiter und munter sind; so sind wir beruhigt. Sagen Sie auch dem Freunde, der in zwei Tagen wohl seine Rückreise antreten wird, so viele andere Nachrichten, wonach ich begierig bin, z. B. wie es mit der Versorgung Ihres Herrn Bruders stehe, — wie Ihre jetzigen Umgebungen sind, ob Sie noch die Musik fortsetzen, ob Sie noch drechseln — u. s. w. Ganz gewiß, mein Freund hat ein gutes Gedächtniß, und kann Alles treu mir wiedergeben, was er von Ihnen erfährt. — Kann ich Ihnen irgend worin bald behülflich werden; so versichere ich mit aller Freimüthigkeit: zu helfen bin

ich stets geneigt und bereit, werde auch in dieser Absicht immer mich nennen

Ihren

redlichen Freund

P..

6.

Meine wertheste Frau Kanonikus!

Die Güte, womit Sie während meines Aufenthalts in M.. mich beehrt haben, ist mir in zu lebhaftem Andenken, als daß ich noch länger Anstand nehmen könnte, Ihnen meine Erkentlichkeit dafür zu bezeigen. Ich schmeichle mir, daß die Neigung Ihres Herzens zu meinem Vortheil immer noch dieselbe ist. Erzeigen Sie mir daher die Ehre, diese Uhr, welche ich Ihnen schicke, anzunehmen. Ob dies gleich kein Ihrer würdiges Geschenk ist; so hoffe ich doch, Sie werden es von mir nicht ausschlagen, dem Sie mit so edler Bereitwilligkeit wichtige Dienste geleistet haben. Glücklich schätze ich mich, wenn Sie mir noch diese Gewogenheit bewilligen. Sollte sich irgend ein Fall ereignen, wo ich Ihnen durch einen Freundschaftsdienst nützlich werden kann; so bitte ich, ganz über mich zu befehlen. Möchte ich einst thätiger zu beweisen im Stande seyn, wie sehr ich die Verbindlichkeit erkenne, die ich gegen Sie habe, und wie hoch Sie schätzt

Ihr

ganz ergebenster

B..

7.

Werthester Freund!

Es kann Ihnen weder Gutes noch Schlimmes begegnen, woran ich nicht den lebhaftesten Antheil nehme. Groß ist meine Freude gewesen, daß Sie zu der einträglichsten ersten Schullehrerstelle in H.. befördert sind. Alles, was ich gekonnt habe, ist von mir geschehen, um die Nachricht davon so viel möglich zu verbreiten, und die mir zugesandten Erzeugnisse Ihres fruchtbaren Genies auszutheilen. Einer von Ihren Gönnern und Freun-

den hat mir den Auftrug gegeben, inliegendes Geldpäckchen Ihnen zukommen zu lassen. Er will jetzt nicht genannt seyn, und wird sich dann nur nennen, wenn er einmal Ihre Gegend, seiner Geschäfte wegen, besuchen wird. So lange müssen Sie in Geduld stehen. — Dem Verlauten nach, haben Ihre hiesigen Freunde beschlossen, zu ihrer Erholung eine kleine Reise zu machen; Sie, Werthester, sind dann aber gewiß dabei nicht vergessen. Für Sie äußern sehr Viele den lebhaften Wunsch, daß Sie im Schooße Ihrer Familie recht glückliche und heitere Tage verleben mögen.

Auch Ihre würdige, gefühlvolle, liebe Frau wird von allen Freunden und Freundinnen herzlich gegrüßet. — Ihrer kleinen Ottilie wird man gewiß an ihrem Geburtstage einen stattlichen Kranz, woran schon jetzt geflochten wird, nebst einigen netten niedlichen Spielzeugen senden. Verschweigen Sie ihr Dieses nicht; dann wird sie hüpfen und jubeln. — Die feurigsten Wünsche für Ihr allerseitiges Wohl nehmen Sie gütigst von mir an. Mit den aufrichtigsten Gesinnungen der Liebe werde ich unaufhörlich seyn

Ihr

ergebenster H..

6.

Lieber Freund!

Da ich erfahren habe, daß Ihnen von allen Seiten viel Unrecht zugefügt wird, daß Sie von den Leuten Ihres Dorfes nicht ordentlich das gewöhnliche Jahrgeld empfangen und Sie in der größten Spannung und in widrigen Verhältnissen mit Ihrem geizigen und eigennützigen Patrone leben; so beklage ich Ihre unangenehmen Umstände recht sehr. Ihrer Anspruchlosigkeit trete ich vielleicht nicht zu nahe; wenn ich mir die Freiheit nehme, Ihnen aus gutem Herzen in Ihrer erst vor kurzem angetretenen Stelle, (denn aller Anfang ist schwer), eine kleine Anweisung an den Herrn Verwalter W. in B.. zu übersenden, worauf Sie 30 Rthlr. Courant erhalten können. — Er ist bemittelt und wird Ihnen sogleich gern damit aufwarten. — Lassen Sie den Muth nicht sinken, betrüben Sie nur sich in diesen Verhältnissen nicht, entschlagen sich aller peinlichen

Sorgen, und sehen das kleine Geschenk, welches ich Ihnen mit Vergnügen bestimme als einen unzweideutigen Beweis meiner aufrichtigen Liebe und Freundschaft an, mit welcher ich nie aufhören werde zu seyn

Ihr

Ihnen ergebenster Freund
W . .

Temolin,
am 6ten Sept. 1816.

15.

Theuerster Freund!

Aus übereilter Hitze haben Sie wohl den Entschluß gefaßt, Ihr jetziges Amt, das Sie freilich oft mit Seufzen verwalten, bald niederzulegen. Genau kenne ich freilich diese mißlichen Verhältnisse nicht, worin Sie stehen; Ihnen sind Versprechungen nicht erfüllt worden, daß schmerzt freilich; indeß, wenn Sie noch überdies ganz außerordentliche Veranlassung haben, Ihren Entschluß auszuführen, handeln Sie nicht unrecht; Gott kann, wenn Sie jetzt außer Brot gesetzt sind, nach seiner unergründlichen Fügung, Sie wohl durch andere Wege zu Ihrem wahren Glücke führen. — Mir und einigen Freunden, die von Ihrem gewagten Schritte schon wissen, vielleicht bestimmter und mehr als ich, ist es nicht gleichgültig, daß Sie unsere Gegenden sobald verlassen wollen. Die beikommenden Goldstücke sind an einem frohen Abende in einem unserer Klubbs für Sie zusammengebracht worden, und wir wünschen, daß Sie dabei sich unserer Freundschaft und Liebe erinnern, die wir stets gegen Sie, werther Freund, hegen werden. Mit aller Bereitwilligkeit, Ihnen ferner zu dienen, sind wir entschlossen.

Ich erwarte von Ihnen Anweisung, wo ich Sie mit künftigen Briefen antreffen kann, in Berlin oder Potsdam wohl nicht. Nur wagen Sie sich nicht zu weit in die Welt. Gott geleite Sie auf allen Ihren Wegen, gebe Ihren Anschlägen den besten Erfolg, und lasse Sie bald irgendwo eine gute feste Stätte finden, wo Ihr Fuß ruhen kann.

Mit recht warmer Freundschaft und Liebe, nebst Versicherung der besten Wünsche Ihrer Freunde hieselbst, — bin ich unverändert und unaufhörlich

Ihr

ganz ergebenster
Fr.

16.

Theuerster Bruder!

Deine Entfernung hat mich schon seit einigen Tagen ganz verstimmt, und mürrisch gemacht, sie ist für mich eine Strafe. Durch meinen leidenschaftlichen Eigensinn habe ich Dir manchen Verdruß gemacht. Du wirst mir doch vergeben, da ich mit Vorsatz Dich nie beleidigt habe. Schreibe mir nur, daß Du mir vergeben hast. Deinen guten Rath will ich jederzeit gern annehmen. Du machtest mir oft Vorwürfe, daß ich an unnöthige Dinge Geld verwendete. Damit Du aber siehest, daß ich sparen gelernt habe, welches Du vielleicht, da Du noch bei uns warest, nicht glaubtest; so habe ich meine Sparbüchse die schon 4 Rthlr. Geld enthielt, kurz nach Deiner Abreise nachgesehen, und da ich vor einigen Tagen ein kleines Schauspiel mit aufgeführt habe, in des Justizactuar Kl.. Hause, — von meiner eigenen Bearbeitung, mit seinen Kindern und den Kleinen des Herrn Justizamtmanns, wofür mich die Eltern beschenkt haben; so schicke ich Dir den ganzen Inhalt meiner Sparbüchse, — zum Zeichen meiner Liebe. Vertheile dieses Geld, wie es Dir gefällig ist, unter die Kinder, die dessen bedürfen; ich mag gar gern mittheilen; dann habe ich den vergnügtesten, frohesten Sinn. Meine Eltern haben mir, Dies Dir zu senden, erlaubt. Mein Herz wird erleichtert seyn, wenn Du mir schreibst, daß Du mit mir zufrieden bist, und die kleine Gabe austheilest. Unsere guten Eltern sind heut verreiset; sie grüßen Dich herzlich, und in ihrem Namen soll ich Dich sehr bitten, daß Du ihnen bald Nachricht von Deiner Lage, von Deinen Beschäftigungen und von den Familien ertheilest, zu welchen Du in den Stunden Deiner Muße zuweilen Zuflucht nehmen kannst. Freuen werde ich mich, wenn Du mein kleines Tagebuch, daß ich jetzt halte, Deiner Aufmerksamkeit würdigen wirst;

ich übe mich in der Richtigkeit und Reinheit, auch in schriftlichen Aufsätzen der deutschen Sprache mit allem Eifer. — Lebe wohl! ich empfehle mich Deinem liebevol= Andenken, und bin mit aller Aufrichtigkeit

Dein

treuer Bruder

K..

11.

Wohlgeborne,

Hochgeehrte Frau Predigerin,

Daß Sie nunmehr bald die Pfarre, worauf Sie so lange mit Ihrem würdigen Manne gewohnt haben, verlassen sollen, nachdem das sogenannte Gnadenjahr verflossen ist, habe ich vorgestern zufällig erfahren. Wirkliche Wohlthat habe ich in Ihrem Hause genossen, und ich würde, da ich jetzt im Stande bin, Etwas für Sie, zu Ihrer Beruhigung und Erleichterung zu thun, sehr undankbar seyn, wenn ich Dies unterließe. Ihre gegenwärtige Lage bedarf einer hülfreichen Unterstützung; daher bin ich so frei, Ew. Wohlgeboren eine kleine Anweisung, daß Sie 5 Scheffel Rocken sich bei dem Herrn Mühlenmeister G. in B. können abholen lassen, zuzustellen. Berichten Sie mir doch, ob der Verkauf Ihres Gartenhäuschens, das so niedlich eingerichtet war, bereits geschehen ist. Sollte das nicht der Fall seyn; so werde ich mit dem bald dort anziehenden Herrn Prediger darüber zu sprechen Gelegenheit nehmen. Auch werde ich das Beste Ihrerseits wahrnehmen, damit für Sie der Verkauf auf das Vortheilhafteste ausfalle. Was Sie mir sonst noch auftragen werden, das werde ich mit Vergnügen ausrichten. Sie können sich auf meine Bereitwilligkeit verlassen, Ihnen in jedem Falle nach Vermögen zu dienen. Empfehlen Sie mich Ihrer hochgeschätzten Familie bestens; ich habe die Ehre, mit der größten Hochachtung zu seyn

Ew. Wohlgeboren

dienstwilliger

F.

12.

12.

Sehr werthgeschätzter Freund!

Sie lassen sich bei uns gar nicht sehen. Schon seit Ostern haben Sie versprochen, uns zu besuchen. Sollen wir länger warten? jetzt ist es beinahe Martini. Die bei mir versammelte Gesellschaft hat sich also kurz entschlossen, Ihnen thätig zu zeigen, wie viel uns Allen daran gelegen ist, daß Sie uns Ihres Andenkens würdigen. Durch den Fuhrmann Lehmann aus T.. erhalten Sie einige Flaschen Danziger Liqueur, die Anzahl wird in dem Briefe stehen, welchen Sie als ein Umlaufschreiben ansehen können. Jeder hat seinen Namen unterzeichnet, mit einem kleinen Denkspruch, der Beziehung auf die letzte Abendmahlzeit hat in unserm freundschaftlichen Klubb, wobei so viel Frohsinn und Heiterkeit herrschte. Rührend waren gewiß die Auftritte, die tief in das Herz griffen, ohne zu erschüttern. Ihren lachenden Demokrit schicken Sie uns doch bald; oder ist er noch nicht vollendet? Trinken Sie auf unsere Gesundheit; schicken Sie uns die leeren Flaschen wieder, wir wollen sie gewiß Ihnen gefüllt zurücksenden. Schreiben Sie uns bald, — oder noch lieber kommen Sie selbst! Achten Sie auf meine Bitte, so wie auf die Bitten der Uebrigen, die nichts mehr wünschen, als Sie bald hier zu sehen. Ich bin von ganzem Herzen

Ihr

wahrer Freund
Bävenroth.

13.

Bester Freund!

Ihre Wohlthätigkeit und Großmuth, Ihr menschenfreundliches Herz, das Sie gegen die arme kranke Wittwe F.. und gegen ihre zwei Söhne beweisen, bewunderte ich im Stillen, und nun wage ich es, Ihnen in einigen Stücken nachzuahmen; — ich sende daher zur Unterstützung dieser Leute einen kleinen Beitrag, voraussetzend, daß Sie den Hülfsbedürftigen gütigst denselben bald zukommen lassen. Diejenigen, welche von der Vorsehung mit zeitlichen Gütern gesegnet sind, sollten es sich immer

auch unaufgefordert angelegen seyn lassen, von ihrem Ueberfluß arme Brüder und Schwestern zu unterstützen. Reichlichen und bleibenden Segen würden sie zu seiner Zeit gewiß davon ernten. — Sehr gerührt hat mich jüngst das Anerbieten eines begüterten Mannes, für die in Rede stehende kranke Mutter die Arzeneien zu bezahlen. Durch Almosen hat dieser edle Menschenfreund schon Manches voraus in den Himmel geschickt, um mich so auszudrücken, und sicher wird er Das sammt den Zinsen einst wieder in Besitz nehmen; wenn sein Geist dem irdischen Leben entrückt ist.

Lassen Sie uns fortfahren, Bedürftigen zu helfen und unser Herz dem Mitleiden zu öffnen, da wo der bescheidene Arme im Verborgnen seufzt, es nicht wagt, sich herbeizudrängen, und um Hülfe zu bitten. Auch unsre kleine Gaben soll ein sanftes Trostwort, ein vertraulicher Rath, ein freundlicher Blick begleiten. So denkt

Ihr

aufrichtiger Freund
Jahn.

XIV. Rathfragende und rathgebende Briefe.

Weiser, gegründeter und heilsamer Rath läßt sich von Menschen erwarten, die 1) scharfsinnig genug sind, Alles von allen Seiten richtig abzuwägen; 2) Wohlwollen und Menschenliebe genug besitzen, eine scharfe und gerechte, unbefangene Prüfung und tiefgreifende Untersuchung anzustellen; 3) bei der Sache selbst nicht betheiligt, sondern ganz unbefangen von Nebenabsichten, also uneigennützig sind. — Hat man schon einmal einen festen Entschluß gefaßt; so wäre es überflüßig, hinterher noch Rath einzuholen. —

Es ist nicht anständig, sich unbefragt zum Rathgeber aufzudringen. Jeder Rathgebende unterziehe sich diesem schwierigen Geschäfte mit aller Vorsicht und Rechtschaffenheit. Man gebe nicht wider seine Ueberzeugung einen schädlichen Rath. — Gegen einen Un=

bekannten pflegt man wohl seinen Namen zu verhehlen oder ihn zu verschleiern, besonders aber in dem Falle eines besorglichen Nachtheils durch Bekanntmachung seines wahren Namens. Genaue Bekannte kennen einander schon an der Handschrift.

Beispiele:

1.

Wohlgeborner Herr,
Sehr hochgeehrter Herr Amtmann!

Erlauben Sie gütigst, daß ich in einer wichtigen Sache meine Zuflucht zu Ihnen nehme, und Sie bitte, mit Ihren Kenntnissen und Erfahrungen mir zu Hülfe zu kommen. Nach Ihrem Rath, habe ich auf die Landwirthschaft mit allem Fleiß mich gelegt. Da ich etwas Vermögen besitze; bin ich gesonnen, eine mäßige Pachtung zu übernehmen. Seit dem 4ten April habe ich gehört, daß zu Br. ein Termin angesetzt worden zur Verpachtung dieses Gutes. Annehmlich hat man mir diesen Vorschlag gemacht. Auf Ihre Meinung indeß will ich meinen Entschluß beruhen lassen. Da derselbe aber in einigen Tagen gefaßt werden muß; so bitte ich ergebenst, daß Ew. Wohlgeboren sobald als möglich mir mit Ihren Einsichten rathen; zumal, da ich erfahren habe, daß Sie in der Nähe dieses Ortes ein Gut verwaltet haben und also hinlänglich mit der Beschaffenheit des Bodens von Br. bekannt sind.

Mit hochachtungsvoller Ergebenheit beharre ich
Ew. Wohlgeboren
verbundenster Diener
Dittenhof.

2.

Antwort.

Wohledler Herr!

Ihren Entschluß haben Sie mir eröffnet, selbst eine Pachtung zu übernehmen, und fordern mich auf, meine

Meinung über das Ihnen in Vorschlag gebrachte Gut zu melden.

Das Gut Br. ist aufrichtig zu reden, nicht übel. Der Boden ist fruchtbar, und hat gute Wiesen. Seit einiger Zeit hat Br. gute Wirthe gehabt, nur ist der Anschlag so hoch gespannt, daß dabei nichts zu erübrigen ist. Aus diesen Gründen hat auch der bisherige Pächter Groth nicht aufs neue den Vertrag auf 3 Jahre eingehen wollen. Das zu übernehmen, was ein Anderer nicht behalten will, ist fast immer waglich.

Ueberlegen Sie das reiflich; nach meiner Einsicht könnten Sie aber diesen Vorschlag gänzlich aufgeben. Kommt ein anderer vor, der noch vortheilhafter ist; so können Sie auf denselben sich einlassen. Wenn Sie nicht umsonst Ihre Kräfte aufbieten, vielmehr manche reine Vortheile erringen wollen, ohne das Ihrige zuzusetzen; so verändern Sie Ihre gegenwärtige Lage lieber noch nicht, sondern warten die Gelegenheit ab, die oft unvermuthet sich ereignet; besonders aber muß das Gut in einer Gegend liegen, wo ein beträchtlicher Absatz von Getreide ist, und wenigstens muß die Pachtung auf sechs Jahre feilgeboten werden; sonst ist der Gewinn, den man davon erwartet, zu unbedeutend. Dieß nun wäre mein unmaßgeblicher Rath, den ich mit aller Aufrichtigkeit bei dieser Gelegenheit Ihnen mittheilen könnte, als

Ihr

bereitwilliger Diener
Sengelin.

3.

Mein Herr!

Gestern haben Sie im Spiele gewiß viel Glück gehabt; — Dieses aber thut mir sehr weh. Glauben Sie mir, man will Ihnen einen schlimmen Streich spielen. Es ist schlechterdings gefährlich, mit anfänglichem Glücke gegen Leute zu spielen, die das Spiel zum Erwerbmittel machen, und die es in ihrer Gewalt haben, willkürlich Andere gewinnen zu lassen. Ist Ihnen meine Warnung annehmlich, so seyn Sie mit den 30 Rthlrn. zufrieden, die zur Lockspeise Ihnen dargereicht sind, beißen Sie nur nicht tiefer! Hüten Sie sich wohl vor der Angel, wo-

mit man Sie fangen will; sie läßt niemals wieder los. Künstlich sind die Fallstricke, mit welchen leidenschaftliche Spieler die Unerfahrenheit zu fangen verstehen. Schützen Sie Ihre überhäuften Geschäfte vor, falls Sie von Einem oder dem Andern dieses gefährlichen Klubbs sollten um eine Spielpartie angesprochen werden, oder meiden Sie lieber die Kaffeehäuser, wo Leute dieser Art stecken und förmlich Wagespiele eröffnen. — Dies schreibt Ihnen ein wahrer, aber aus guten Gründen

unbekannter Freund.

4.

Wohledler,

Hochgeehrter Herr Altmeister!

Von Seiten der Klugheit, Rechtschaffenheit und Erfahrung sind Sie mir bereits bekannt; ich, Unerfahrner, will nun bald Anstalt zur Abreise von hier machen und auf die Wanderschaft gehen. In dieser so wichtigen Angelegenheit meines Lebens möchte ich von Ihnen mir wohl einige Rathgebungen erbitten, die mich auf meiner bevorstehenden Wanderschaft freundschaftlich und treu begleiten könnten, und die mir einst wenn ich in meinen eigenen 4 Pfählen als Meister und Hausvater in meiner Familie lebe, noch immer vor meinen geistigen Augen stehen werden. Manche nützliche Kenntnisse habe ich mir in meinem väterlichen Hause und auf der hiesigen Schule verschafft; aber in meinem Handwerke als Schneider wollte ich mich durch Benutzung meiner Reisen so vollkommen machen, als es meine Kräfte verstatten, und zuvor von Ihnen Vorschriften mir erbitten, die ernsthafte Wahrheiten und heilsame Lebensklugheit enthalten. Der Vernunft will ich getreu bleiben, das ist mein fester Vorsatz. Im Vertrauen auf Ihre Güte, daß Sie meiner angelegentlichen Bitte willfahren und mit der Versicherung, Ihren Rath zu befolgen, bin ich mit wahrer Hochachtung

Ihr

ergebenster
Kohlmeier.

5.

Antwort.

Mein lieber, junger Freund!

Um Ihrer Aufforderung ein Genüge zu leisten, da Sie Ihre Zuflucht zu mir nehmen, bei mir sich Raths zu erholen, wie Sie mit Nutzen Ihre Wanderschaft anstellen könnten, ertheile ich Ihnen sehr gern zufolge meiner mir gesammelten Erfahrung, nachstehende Vorschriften und Leitsätze: Halten Sie auf der Reise sich ein Tagebuch, und lesen es fleißig durch, so oft Sie arbeitfrei sind. Sorgen Sie für Ihre Gesundheit. Zeichnen Sie sich gewisse Vortheile und Handgriffe auf, welche Sie in verschiedenen Gegenden bemerken, wo Vieles anders oder besser gemacht wird als in unserer Heimath. — Erwerben Sie sich die Kunst mit dem Gelde sparsam umzugehen und denken immer auf einen Nothpfennig. Seyn Sie vergnügt, froh und heiter unter fröhlichen guten Menschen; meiden Sie aber die sogenannten lustigen Brüder. Kaufen Sie in der Fremde nicht theure Kleider, Schnallen. — Streiten Sie nicht mit unbesonnenen Gesellen, die zuweilen, wenn man mit ihnen nicht gleiche Gesellschaften besuchen will, uns besticheln. Schweigen macht die Stacheln der Breitmäuler stumpf, aber Streiten schärft und spitzt sie noch mehr. Lassen Sie nicht merken, daß Sie Geld besitzen; verborgen Sie nur mit äußerster Vorsicht. Von Landesangelegenheiten sowie von andern Arten der Religion sprechen Sie behutsam. — Schreiben Sie Ihren Eltern und Ihrem Geschwister oft. — Halten Sie in der Stille Ihre fromme Andacht und unterlassen nicht, Kirchen zu besuchen. Lassen Sie sich den Weg deutlich bezeichnen, den Sie reisen wollen, um nicht zu irren. Im Winter bei schlimmen Schneewetter reisen Sie nicht; denn das ist gefährlicher als die härteste Kälte. In fremden Gegenden lassen Sie von der Nacht sich ja nicht überraschen, besonders wenn Sie nicht auf der Landstraße wandeln. Hüten Sie sich vor dem Aberglauben! — Richten Sie Ihre Briefe so ein, daß Sie an den Ort der Bestimmung hinkommen müssen. Lernen Sie Menschen kennen nach ihrer Geistesstimmung, Denk- und Hand-

lungsweise. Mit sogenannten Frömmlern lassen Sie sich niemals ein; denn Sie sind oft eingefleischte Teufel. Meiden Sie jene feile Dirnen, die Allen zu gefallen suchen und auf den Fang ausgehen. Haben Sie einmal Ihr Wort gegeben, so halten Sie es ehrlich. Ihr Vaterland sei Ihnen stets heilig und ehrwürdig. Suchen Sie Ihren Geschmack zu verbessern und zu läutern, Ihr Herz zu veredeln, Ihre Tugend zu befestigen. Beobachten Sie die Landesgesetze! — Sie werden dann gut fortkommen.

Nicht Alles was ich Ihnen hier angezeige habe, ist aus meinem Kopfe gekommen, ich habe manchen Leitsatz aus einigen nützlichen Büchern entlehnt.

Herzlich wünsche ich aber, daß Sie stets die goldne Zufriedenheit in Ihrem Herzen nähren und in Namen Gottes Ihre Reise antreten. Leben Sie wohl.

N.

XV. Kaufmännische Briefe oder Handelsbriefe.*)

Die Handelsgeschäfte sind ganz verschiedener Art. Der Kaufmann sucht mit andern Handlungen in Verkehr zu treten, giebt Aufträge und Bestellungen, macht Vorschläge wegen Handelsangelegenheiten, oder stattet Bericht ab über Ausführung der Aufträge und Bestellungen. Der Kaufmann hat bei seinen Geschäften nicht Zeit, ausgedehnte Briefe zu lesen. Das in andern Briefen übliche Ceremoniel fällt in Handlungsschreiben fast ganz weg; mit Formeln der Höflichkeit hält man sich also nicht auf; man fängt gleich mit der Sache selbst an! und macht den Schluß mit der Erklärung man sey zu Gegendiensten bereit. Viele Kaufleute lassen sogar auch die Ueberschrift Hochgeehrtester Herr, und Ew. Edlen (E. E.) im Kontext weg.

*) Zu diesen Briefen muß man nicht Wechsel, Frachtbriefe, Vollmachten und Contracte ziehen. Die Rubriken fließen sonst zu sehr in einander.

So wie nun diese Briefe kurz abgefaßt seyn müssen; so ist auch Deutlichkeit ein Haupterforderniß derselben. Sind sie nicht deutlich und verständlich abgefaßt; so ist dies ein Anlaß zu Mißverständnissen, wodurch leicht großer Verlust entstehen kann. —

Sie müssen auch mit Vorsichtigkeit abgefaßt werden, ohne Sprachfehler, also rein oder correct, ohne Schreibfehler. Aufrichtigkeit muß das Hauptmerkmal darin seyn, um dadurch Zutrauen und Achtung zu erwecken.

Zur Erleichterung des kaufmännischen Geschäftsganges dienen auch die einmal eingeführten Worte und Redensarten, die als Kunstausdrücke gelten und bereits allgemein den Briefwechslern gemein und verständlich sind. — Den Schreibetag (das Datum) pflegt man zuerst oben über den Titel zu setzen, wie auch den Namen des Empfängers. — Auf Schönheit des Ausdrucks und der Darstellung darf man nicht so streng bestehen.

I.

Lübeck am 7ten März 1816.

An Herrn G. Stuhkmann in Leipzig.

Hochgeehrtester Herr!

Seit kurzem habe ich die Handlung meines Vetters des Kaufmanns N. hieselbst übernommen. Hiedurch gebe ich mir die Ehre, E. E. mich gehorsamst zu empfehlen. Außer dem lange gewöhnlichen Handel mit Garn habe ich jetzt einen Verkehr mit roher Seide; ich nehme mir also die Freiheit, die Preiscourante *) beizulegen.

Sollte es E. E. gefällig seyn, mit Ihren Aufträgen mich zu beehren; so können Sie von meiner Seite sich versichert halten, daß ich auf das billigste und geschwindeste E. E. bedienen werde.

Würdigen Sie mich Ihrer Befehle. Gern bewillige

*) Den Preiszettel.

ich auch eine Nachsicht von 4 bis 6 Monaten. Unten stehende Firma werden Sie gütigst bemerken*). Mit aller Achtung

E. E.

ergebenster Diener
P...

2.

Antwort.

Leipzig, den 14ten März 1816.

Herrn P... in Lübeck.

Aus Ihrem werthen Briefe vom 7. d. M. ersehe ich Ihr Vorhaben. Der gütige Gott segne Sie in allen Ihren Unternehmungen. Mich wird es von Herzen freuen, wenn ein beiderseitiger Briefwechsel unserer Bekanntschaft eine lange Dauer verschafft. Was mich betrifft, werde ich alles Mögliche dazu beitragen.

Um sogleich den Anfang zu machen, senden Sie mir die unten angezeigten Waaren mit der ersten Gelegenheit, wenn Sie dieselben um den beigesetzten Preis schaffen können. Ich baue gänzlich auf Ihre Billigkeit.

Die Versendung geschieht an Herrn H.. in B., welchem ich heute das Nöthige schreibe. Auf die Annahme Ihrer Wechsel können Sie sich sicher verlassen. Ich erwarte von Ihnen eine solche Bedienung, welche mich aufmuntert, größere Bestellungen zu machen, und verbleibe mit wahrer Hochachtung

Ihr

ergebener
G. Stuhkmann.

3.

Hochgeehrtester Herr!

Wenn Sie meine Kundschaft fernerhin beizubehalten gesonnen sind; so bitte ich, mir billigere Preise zu stellen. Das Anerbieten mit den groben Tüchern, welches Sie mir machen, muß ich für den gegenwärtigen Augenblick

*) Kaufmännisch heißt es eigentlich: „Vermerkung nehmen von der Firma."

von mir ablehnen. Mit der angezeigten Menge von 600 Stück kann ich — Alles wohl überlegt — keine vortheilhaften Geschäfte machen. Jüngst hatte ich Gelegenheit, in der Geschwindigkeit, gar nicht zu hohen Preisen gestellt, gegen 400 Stück aufzukaufen, wovon ich die Elle mit Inbegriff der Appretur (Zubereitung des Glanzes) ohne Farben nicht höher als zu 18 Gr. bezahlt habe.

Sollte sich der Fall ereignen, daß bald eine Lieferung bei mir gesucht würde; so werde ich bereitwillig seyn, bei Ihnen Bestellung zu machen; vorausgesetzt, daß wir uns nach billigen Bedingungen vereinen können.

Wie die Bezahlung geschehen soll, werde ich gewiß nicht ermangeln, nachzuweisen. — Genehmigen Sie die Versicherung meiner Achtung ꝛc.

4.

Hochgeehrtester Herr!

Durch die Empfehlung eines Magdeburgischen Freundes, der Ihre Firma*) mir mitgetheilt hat, bin ich veranlaßt, E. E. um den Einkauf und die Uebersendung einer kleinen Quantität Leinwand, die in der Einlage verzeichnet ist, ergebenst zu ersuchen.

Durch Versicherung meines Freundes bin ich von Ihrer Redlichkeit überzeugt genug, daß Sie meinen Wünschen durch nicht zu hohe Stellung der Preise entsprechen werden.

Den Betrag können Sie für meine Rechnung, auf Herrn Fr. M. in L. entnehmen und demselben auch die Waaren zukommen lassen. Von Allem habe ich Denselben schon hinreichend unterrichtet. Um baldige Antwort ersuche ich angelegentlich als

E. E.

dienstergebener

G.

*) Firma ist der Name, unter welchem ein Handlungshaus seine Geschäfte treibt, oder die übliche Unterschrift desselben.

5.

Antwort.

An den Herrn Kaufmann G.

Je mehr ich dem magdeburgischen Freunde verpflichtet bin, daß er in Ihnen eine schätzbare Bekanntschaft mir gewährt hat, desto eifriger werde ich mich bestreben, seiner werthen Empfehlung Ehre zu machen und Sie nach Wunsch auf das geschwindeste und billigste zu bedienen. Ihrer Vorschrift gemäß, denke ich die bei mir bestellte Leinwand innerhalb 3 Wochen nach L.. an Herrn Fr. M. spediren (versenden) zu können. Um fernere Befehle und Aufträge bitte ich ganz ergebenst. Ihr Zutrauen zu mir soll nie getäuscht werden. Freundschaftlichst empfehle ich mich rc.

N..

6.

Hochgeehrtester Herr!

Hiemit geben wir uns die Ehre, E. E. als unsern geehrten Freund schuldigst zu benachrichtigen, daß wir unsere bisherige Gesellschaftshandlung aufgehoben haben, und jeder von uns seine Geschäfte besonders betreiben wird. Ziekursch wird sich mit dem Weinhandel befassen, Heidler aber sich auf den Material- und Eisenhandel einschränken.

Kann Jeder von uns in seinem Fache, E. E. gute Dienste leisten, so wird es uns Ehre seyn. Ergebenst bitten wir um Ihre Befehle und Aufträge. Wir beharren mit wahrer Hochachtung

dienstwilligste
Heidler und Ziekursch.

Ich werde künftig unterzeichnen:
Joh. Christoph Heidler.

Ich firmire künftig:
Friedr. Ziekursch.

7.

Berlin, den 26sten September 1816.

Herrn Schober in Brandenburg.

Fünf Jahre habe ich die Ehre gehabt, mit Ihnen einen nützlichen Briefwechsel in meinem Namen zu unterhalten. Meine Geschäfte vergrößern sich täglich, sie fordern einen Gehülfen; ich habe meinen Schwiegersohn, den Herrn N. N. erwählt, der an meiner Handlung in allen Stücken Theil nehmen wird. Schenken Sie ihm und mir Ihre Gewogenheit; wir werden uns gemeinschaftlich bemühen, das Zutrauen ferner zu verdienen, welches Sie gegen mich bisher geäußert haben. Wir werden alle Geschäfte auf den vorigen Fuß fortsetzen, und einen Jeden aufrichtig und redlich zu bedienen uns eifrigst bestreben. Merken Sie unsere Unterschrift geneigt an. Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft. Leben Sie wohl, das wünscht von Herzen

Ihr Diener, wird künftig unterschreiben:

A. D. und Comp.

und Ihr ergebenster Diener A. Z. wird unterschreiben:

A. D. und Comp.

8.

Hochwohlgeborner Herr,
Gnädiger Herr Hofmarschall!

Ew. Hochwohlgeboren haben meinem Vater, der vor kurzem mit Tode abgegangen ist, die nöthigen Lieferungen für die Fürstl. Hofküche gnädigst anzuvertrauen geruhet, und ihm die nöthigen Befehle und Aufträge deshalb zugehen lassen, welche er auch mit der größten Genauigkeit und Rechtschaffenheit ausgerichtet hat. Nunmehr werde ich die Handlungs- und Bestellungsgeschäfte, weil ich dazu gehörig eingerichtet bin, auf demselben Fuße fortsetzen.

Ew. Hochwohlgeboren habe ich hiedurch gehorsamst bitten wollen, ebenfalls dieses hohen Zutrauens mich zu würdigen. Angelegentlich werde ich streben, desselben mich würdig zu machen.

Zugleich nehme ich mir die Freiheit, Ew. Hochwohl-

geboren eine Probe, ein Fäßchen frischer Austern und ein Stück Hamburger geräuchertes Rindfleisch zu übersenden.

In der Hoffnung gnädiger Gewährung meines Gesuchs habe ich die Ehre, mit Unterthänigkeit zu beharren

Ew. Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener

Hamburg,
am 14ten Februar 1816.

N..

9.

Hamburg, den 1sten October 1816.

Herrn Friedreich und Belitz in Elbing.

Es ist eine starke Ladung von englischem Cattun bei mir eingegangen, und es würde mir angenehm seyn, wenn Sie einige Kisten davon brauchen könnten. Ich kann dieselben noch zu dem vorjährigen Preise liefern, und hoffe, daß Ihnen derselbe angenehm seyn werde, da nicht abzusehen ist, daß er sich länger so niedrig halten werde. Erfreuen Sie mich bald mit Ihren Befehlen, und empfangen Sie dagegen die Versicherung, daß ich sie aufs Beste auszurichten und Ihnen meine Dienstbereitwilligkeit jederzeit mit Vergnügen beweisen werde.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung zeichnet

ergebenst

Caspar Ulrich.

10.

Hochgeehrtester Herr!

Ueberzeugt, daß Ew. Wohlgeboren meine schuldige Dienstgeflissenheit nicht unbekannt ist, wollte ich doch nicht länger anstehen, ganz offen meine Verlegenheit zu melden, worin ich mich jetzt befinde; ich soll nämlich die Summe von 600 Rthlr. in Golde, meinem jüngsten Bruder, der innerhalb 14 Tagen sich hier in Commissionsgeschäften einrichten und niederlassen will, baldigst zahlen; ich bin sie ihm schuldig, weil er sie mir vor zwei Jahren geliehen hat.

Da er also nöthig Geld braucht, überdies auch die Leipziger Messe bevorstehet, wo ich zwar Manches von Schuldnern einkassire, aber auch Vieles einkaufen muß; so nehmen Sie nicht ungütig, daß ich die Rechnung, de=

ren Betrag sich beinahe auf 100 Rthlr. beläuft, Ew. Wohlgeboren zusende für die Waaren, welche Sie seit 5 Monaten von mir erhalten haben; ich erwarte, sobald es Ihnen möglich ist, die Bezahlung. Bei jeder Gelegenheit machen Sie mir Aufträge, so oft es Ihnen gefällig ist. Der Kürze wegen haben Sie nur die Güte, es dem Herrn B.. an Ihrem Orte zuzustellen, weil ich doch mit ihm mich zu berechnen habe. Ich hoffe keine Fehlbitte zu thun, und bin mit aufrichtigen Gesinnungen stets

Ew. Wohlgeboren

dienstwilliger
M.

11.

Hochgeehrtester Herr!

Im Namen des Herrn Hildebrand in P. habe ich schon oft und lange das Vergnügen gehabt, mit E. E. einen Briefwechsel zu unterhalten; denn seit acht Jahren habe ich bei dem gedachten Herrn H. in Condition gestanden. Seitdem habe ich hier eine Lederhandlung etablirt, und werde auf bevorstehende Laurentius Messe in Ihrer Stadt in dem Hause des Herrn M.. an der Ecke der Apotheke mein Gewölbe eröffnen.

Verzeihen Sie daher, wenn ich so frei bin, um Ihren geneigten Zuspruch ergebenst zu bitten. — In wie fern ich im Stande seyn kann, Ihren Aufträgen Genüge zu leisten, muß ich freilich der Zukunft und E. E. geneigtem Zutrauen überlassen. Sie werden bei mir die ausgesuchtesten Waaren finden, und die möglichste Billigkeit soll stets mein höchstes Gesetz seyn, E. E. Zufriedenheit mir zu erwerben, der ich übrigens hochachtungsvoll mich nenne

E. E.

ergebensten Diener
Ewald.

12.

Hochgeehrter Herr!

Ihre gütige Nachsicht wegen der Zahlung meiner an Sie schuldig gewordenen Rechnung, kann ich länger nicht mißbrauchen.

Von Woche zu Woche hatte ich Hoffnung, selbst nach Ihrem Orte hinzukommen; meine überhäuften Geschäfte ließen diese Reise nicht zu. Daher sehe ich mich verbunden, mit diesen Zeilen die rückständigen 50 Rthlr. Ihnen zu übersenden. Bei nächster Gelegenheit werden Sie so gütig seyn, mir den Empfangschein über diesen Geldbetrag zukommen zu lassen. Mein angelegentlichster Wunsch ist, unsere Geschäfte mit einander noch weiter und ausgedehnter fortzusetzen. Sie werden in mir immer einen redlichen Mann und richtigen Bezahler finden.

Ihr

ergebener Diener.

H.

13.

Würzburg, den 18ten September 1816.

Herrn Meyer in Ulm.

Herr Anderson wird bei Ueberreichung dieses, Ihnen einen Wechselbrief von 250 Rthr. auf Sicht präsentiren, welchen Sie die Güte haben werden zu acceptiren und mir in Rechnung zu stellen. Ich habe Sie damit creditirt, und den vom vorigen Jahre übertragenen Saldo damit ausgeglichen.

Ich bin fener mit Ergebenheit

Ihr

dienstwilliger

C. F. Bonitaf.

14.

Schönberg, den 1sten October 1816.

Herrn Philippi in Lübeck.

Ich habe seit kurzem die Handlung meiner Schwiegermutter, seel. Herrn David Krügers Wittwe hieselbst übernommen. Selbige bezog seit einigen Jahren ihre Waaren von dem Herrn Lipps daselbst; da aber dieser Herr gegenwärtig zu hohe Preise stellt; so bin ich dadurch genöthiget, eine Aenderung zu treffen, und mich künftig mit dem Vertrauen zu einer billigen Behandlung an Sie zu wenden.

Sie können sich zu Ihrer Beruhigung bei meinem Schwager Herrn Fr. Moritz in Bremen und bei Herrn W. Reimary in Emden, dessen Handlung ich 3 Jahre als Diener vorgestanden habe, nach mir gütigst erkundigen. Ich werde jederzeit gleich nach Empfang der Waaren oder doch in kurzen Fristen richtige Zahlung leisten.

Für diesmal bitte ich mir durch Ueberbringer dieses, den Fuhrmann Horn

1 Faß Leinöl,
1 Pf. Macis,
1 Pf. langen, feinen Zimmt,
1 Pf. Nelken

aus, wovon Sie den Betrag gefälligst bemerken und künftige Woche erwarten wollen.

Wenn Sie mich billig behandeln, so können Sie alle Woche auf meinen Zuspruch rechnen. Indessen habe ich die Ehre, mit aller Achtung zu seyn

Ihr

dienstwilligster
Ph. Dieterich.

15.

Antwort.

Lübeck, den 3ten October 1816.

Herrn Ph. Dieterich in Schönberg.

Wenn billige und rechtschaffene Behandlung das Mittel ist, Ihre Freundschaft zu sichern; so darf ich nie befürchten, dieselbe zu verlieren.

Mit Vergnügen übersende ich hiermit durch Fuhrmann Horn die bestellten Waaren, deren Betrag laut angeschlossener Nota Sie mir mit 52 Rthlr. 4 Gr. 6 Pf. gut zu schreiben belieben wollen.

Ich werde mich sehr freuen, wenn Sie mir oft Gelegenheit geben werden, Ihnen durch gute Ausrichtung Ihrer Aufträge zu zeigen, wie gern ich sei

Ihr

dienstwilliger
Philippi.

XVI. Kurze Erklärung kaufmännischer Zeichen und Ausdrücke, Redensarten im Rechtsfache, auch häufig vorkommender fremdartigen Worte im Geschäftsleben.

(In alphabetischer Ordnung).

A

A und a bedeutet oft die Zahl 1; so wie B 2; C 3 u. s. w. Die Beilagen einer Schrift, besonders im Gerichtsfache werden damit gewöhnlich bezeichnet. Das kleine a, in Rechnungen gebräuchlich, bezeichnet den Preis einzelner Stücke, z. B. 12 Pfund Zucker à 12 ggr. (d. h. jedes Pfund zu 12 ggr.) macht in Summa 6 Rthlr. —

A. u. s. (actum ut supra): geschehen, wie oben.

Abalienation: Veräußerung, Entwendung; — abalieniren: fremd machen, veräußern, abgeneigt, abtrünnig machen ꝛc.

Abandonniren: verlassen; fahren lassen; Verzicht auf Etwas thun; ablassen; überlassen. Im Assecuranzfache heißt es so viel als: genommene oder verunglückte Schiffe und Güter an den Assecuranten abtreten. Wenn der Befrachter Schiff und Güter, die ihm versichert worden sind, durch Schiffbruch, Raub ꝛc. verloren hat; so muß er den Verlust seinem Versicherer durch das Handelsgericht, oder durch einen bevollmächtigten Notar anzeigen (andienen) lassen, worin er Jenem eröffnet, daß er ihm die verlornen Güter abtrete und von ihm den Geldbetrag bezahlt verlange.

Abreviatoren: päpstliche Kanzelleisecretäre.

Abbreviatur: Schriftkürzung, abgekürztes Wort, Abkürzung.

Abellagium: das Bienenrecht (Recht eines Lehnsherrn an den Bienenschwärmen seiner Lehnsträger).

Abgezogenes Gewicht: von der Obrigkeit gültig erkanntes und mit einem Stempel bezeichnetes Gewicht.
Ab intestato: ohne Erbschaftsverfügung; — haeres: Erbe eines Gestorbenen, der keine Erbschaftsverfügung hinterlassen hat.
Abjudiciren: abbilligen, gerichtlich absprechen.
Abjuration: Abschwörung, feierliche Entsagung; abjuriren: abschwören.
Ablaufen: — abgehen. Die Zahlungszeit des Wechsels ist abgelaufen. Die erbauten Schiffe sind abgelaufen, d. h. vom Stapel (Schiffszimmerplatze) ins Wasser abgelassen.
aboliren: abschaffen, aufheben, tilgen; Abolition: Abschaffung; Verzeihung eines Verbrechens.
Abollagium s. Abellagium.
abominiren: verabscheuen, verfluchen.
Abortus: Fehlgeburt.
Abschreiben: — bei Kaufleuten so viel, als gutschreiben; von einer Schuld die bezahlte Summe abziehen, oder absetzen.
absentiren (sich): sich entfernen, wegbegeben.
Absenz-Gelder: durch Abwesenheit versäumte Gelder.
Absolutorium: Entbindungsspruch, Entbindungsurtheil, Erlaßschein. (Erledigung in dem Kanzelleistyl).
Abtakeln: das Tauwerk, Geschütz, die Anker von einem Schiffe nehmen, wenn es entweder gar nicht, oder wenigstens vor der Hand nicht wieder gebraucht werden soll.
Accepi: ich habe empfangen.
Acceptant: der den Wechsel annimmt, um ihn zu bezahlen, und ihn wirklich bezahlt.
Acceptiren: annehmen, genehmigen einen Vorschlag, eine Bedingung, einen Wechsel durch eigenhändige Unterschrift oder auch pro cura für gültig anerkennen und ihn am Verfalltage zu bezahlen versprechen.
Accidenzien: Nebengefälle (die nicht zum stehenden Gehalt gehören).
Accise: Abfall, Abgabe von Waaren und Lebensmitteln an den Landesherrn; die Abgabe, die von der Consumtion entrichtet wird. Häufig kann der Fall eintreffen, daß im Thore zu gleicher Zeit Accise und Zoll erhoben wird.
Accolade: Umarmung.

Accommodation: Anpassung, Anwendung, Bequemung, Gefügigkeit, Herablassung.
Accord: Vergleich, Uebereinkunft eines Schuldners mit seinen Gläubigern. Accord seyn — von Rechnungen, die mit einander verglichen, übereinstimmen.
Accouchement (spr. Ackuschemang): Niederkunft, Entbindung; Entbindungskunst, Hebkunde. Accoucheur (Ackuschör): Geburtshelfer, Hebarzt.
Accreditiren: Credit (Zutrauen) verschaffen; wenn ein Kaufmann einen Andern bei Einem seiner Briefwechsler durch Empfehlung in Ansehen setzt.
Accuratesse: Genauigkeit, Richtigkeit, Pünktlichkeit.
Ack: eine Art Fahrzeug, das unten breit ist, einen Flachboden und einen Hochbord hat, der sich oben zusammenzieht. Der Rhein- und Mosler-Wein wird auf solchen Fahrzeugen nach Holland (Batavien) gebracht. Acken (franz. accon) ist fast eben dasselbe.
Acquisition: Erwerb; Errungenschaft; Besitz; Besitzergreifung.
Acquit: Befreiung von einer Schuld, Schuldzahlung; Schein, Bescheinigung; acquitiren: schuldfrei machen.
Acte, Actie: gerichtliche oder außergerichtliche Handlung. Acten: gerichtliche Urkunden, Verhandlungshefte eines Prozesses. Actien: gewisse von dem Director der Handelsgesellschaft ausgestellte Scheine (Zettel, Urkunden), welche anzeigen: wie viel Jeder, der bei solcher Handlung interessirt ist, von dem künftigen Gewinn, den die Gesellschaft aus dem Handel zieht, zu seinem Antheile bekomme. Jeder giebt zu der Unternehmung eine ihm beliebige Summe von 100, 500, 1000 Thalern und darüber. So lange die Unternehmung mit diesen Actien betrieben wird, kann der Actieninhaber (Actionar, Actionist) seine Actie (seinen Beitrag) nicht zurücknehmen, wohl aber ist es ihm erlaubt, solche einem Andern zu verkaufen, nämlich über oder unter dem Einsatzpreise. Daher die Redensart: die Actien steigen oder fallen. In London wird von einer besondern Klasse von Leuten (Stock-Jobbers) ein sehr betrügerischer Handel mit den Actien getrieben. Sie verbreiten grundlose Gerüchte von Unglücksfällen, welche die Ostindische Gesellschaft betroffen

haben sollen, oder von bedrohenden Gefahren, um die Fonds derselben herabzusetzen.

Actioniren: vor Gericht belangen; verklagen.

Actionist: eigentlich Einer, der Handeln macht.

Actionisten: Menschen, die durch Zusammenschuß einer Geldsumme sich zur Einrichtung einer Schauspieler-unternehmung, Aufrechthaltung und Gewinntheilung verpflichten.

Activ: thätig, betriebsam, geschäftig.

Activa: eignes Vermögen, Geld, Waaren, liegende Gründe.

Activ-Handel: den ein Volk mit seinen eigenen Erzeugnissen treibt, oder auch mit fremden Producten, aber auf eigenen Schiffen.

Activ-Schulden: ausstehende Schulden, die man zu fordern hat. (Passiv-Schulden: die ich schuldig bin, Forderungen, die Andere an mich zu machen haben).

Actorium: Vollmacht, welche ein Vormund auf seine Gefahr einem Andern in Ansehung der Angelegenheiten seines Mündels ertheilt.

Actuarius: Gerichtsschreiber, Amtsschreiber (der das Protocoll führt und die Acten sammelt).

Actum ut supra: geschehen wie oben.

Ad acta: zu den Acten (Verhandlungsheften eines Prozesses, Gerichtsschriften) legen.

Ad deliberandum: (in weitere Ueberlegung) nehmen.

Ad interim: einstweilen, unterdessen, mitlerweile, die Zwischenzeit hindurch.

Adjudication: gerichtliche Zuerkennung.

Adjunctum: Anlage, Beilage, das Beigefügte, die Beischrift.

Ad mandatum regis — Serenissimi: auf Befehl des Königs, — Sr. Durchlauchten.

Ad marginem notiren: auf dem Rande anmerken.

Administrator: Verwalter, — dem von Gerichtswegen die Verwaltung eines verschuldeten Grundstücks, z. B. eines Hauses übergeben ist.

Admiral: Oberbefehlshaber einer Flotte.

Admiralität: Seerath.

Admodiateur: Pachter und Verpachter eines Gutes.

Admonition: Erinnerung; im härteren Sinne: Weisung.

Adoptiren: an Kindesstatt annehmen.
Ad referendum: (zum Bericht) annehmen.
Adresse (nicht: Addresse): 1) Aufschrift auf Briefen; 2) Empfehlung; 3) Wohnort, Namen, Stand eines Mannes; Nachweisung, Anzeige, die der Acceptant auf den Wechsel schreibt, um zu wissen, wo man die Zahlung erhalten soll; 5) Bittschrift, Dankschrift.
Adritura (a drittura): geradezu, die nächste Straße; unmittelbar, z. B. einen Wechsel ohne Mitwirkung eines Dritten geradezu trassiren oder remittiren. Adritura ausstellen: 1) ohne Ordre ausstellen; 2) Waaren zu Schiffe oder Axe, ohne Mitwirkung eines Spediteurs (Waarenversenders) erhalten.
Advenant; nach advenant: nach Verhältniß, verhältnißmäßig; den Umständen gemäß.
Advis: Anzeige, Ankündigung, Nachricht. Bei Wechselgeschäften der Brief, welcher Nachricht ertheilt, daß ein Wechsel auf einen Andern ist gezogen worden.
Advocat: Anwalt, Sachführer; Vogt, Vogtherr, Schutzvogt — in mancherlei Bedeutungen. Die Häupter, die in den großen und kleinen Räthen in Bern (in der Schweiz) den Vorsitz haben, heißen Avoyers, von Advocatus, Schultheiß (von Scultetus).
Advociren: Rechtshändel führen, Andre vor Gericht vertreten.
Aequivalent: Entschädigung; Gleichwerth.
Aerarium: Schatzkammer, Kasse.
Affaire (ai spr. ä): Sache, Angelegenheit; Geschäft, Handel, Streitsache; Begebenheit; Scharmützel.
Affect: Gefühlsstimmung, Gemüthsbewegung (die sich auf das Gefühl der Lust oder Unlust bezieht).
Affection: Zuneigung, Gewogenheit.
Afficiren: berühren, angreifen, stimmen das Gefühl, Gemüth.
Affigiren: anheften, öffentlich anschlagen, einen Zettel.
Affiliation: Annahme an Kindes Statt.
Affinität: Verwandschaft, Schwägerschaft.
Affront: Beschimpfung, Beleidigung.
Affrontiren: 1) beschimpfen; 2) Einem die Stirn bieten; 3) trotzen z. B. der Gefahr.
Agent: Geschäftsträger.
Agio: Aufgeld, welches auf eine Geldsorte gegen eine

andere zugegeben werden muß, um den Werth gleich zu machen. Das Agio wird nach Procenten berechnet, und hängt von Speculationen, Zeitumständen u. s. w. ab.

Agiotage: Handel mit Auswechsel (Aufgeld), den geldreiche Wucherer treiben.

Agioteur: der Handel mit Aufgeld treibt — z. B, ein Banquier ꝛc.

Agnat: Blutsfreund, Verwandter von väterlicher Seite.

Agnosciren: anerkennen für richtig, z. B. die Unterschrift, einen Wechsel ꝛc. —

Ajüstiren: berichtigen — ein Gewicht; in Ordnung bringen; anpassen, einen Deckel auf ein Gefäß, sich anschicken den Anzug, Putz. —

Allieniren: entwenden, veräußern.

Alimentation: Verpflegung, Unterhalt, Ernährung.

Alimente: Nahrungsmittel, Verpflegungskosten.

Alliance: Verein, Bündniß, Bund. Alliirte: Bundesgenossen, Verbündete.

Allodial: Erbgut, kein Lehngut.

Allotria: Nebending, nicht zum Zweck dienliche Dinge; Beiwerke, der Hauptsache fremd, Possen.

Al marco: nach dem Gewichte; wenn ungemünztes Silber oder Gold nach seinem innern Werthe gegen gemünztes Geld berechnet an Zahlungsstatt gegeben wird.

Aloy (Alloy): Gehalt (Werth) einer Münze nach ihrem metallischen Bestandtheile.

Al pari: gleich am Werthe; Geld um Geld, nach der Gleichheit, ohne Aufgeld.

Al peso (stückweise, Stück für Stück) die Münzen wägen.

Alter Styl: Zeitberechnung nach dem alten julianischen Kalender, welche nach der Berechnung des durch den Papst Gregor verbesserten neuen Kalenders jetzt 11 Tage rückwärts vom neuen oder verbesserten Styl beträgt, und noch in Rußland gebräuchlich ist, z. B. $\frac{11}{22}$ Oct. d. J. 1815.

Alternative (die): Doppelwahl, Zwischenwahl, Wechselfälle; mißliche Lage, Nothwendigkeit.

Alterum tantum: noch einmal so viel; also das Doppelte oder Zweifache. Man sagt auch 100 Procent; z. B. Er gewinnt an der Waare das alt. tant. oder 100 p. C.

Alumnus: Zögling (Nährling), der Tisch und Alles frei hat.
Amanuensis: Schreibgehülfe, Schreibhelfer. —
Ambiren: sich bewerben um (suchen) ein Amt.
Ambition: Ehrgefühl, Ehrliebe.
Ambitioniren: aus Ehrsucht nach Etwas streben, sich bewerben.
Ameublement: Zimmerverzierung.
Amnestie: Vergebung, Vergessung zugefügter Beleidigungen, besonders im Kriege; Vergessenheit.
Amodiiren: verpachten, ausleihen.
Amortiren, amortisiren: tilgen, für nichtig erklären (einen verlornen Wechsel durch eine förmliche Urkunde).
Amortissements-Kasse: Schuld-Tilgungs-Kasse.
Ampliation: Erweiterung; gerichtlicher Aufschub einer noch nicht spruchfähigen Sache; — Läuterung, Zwischenurtheil.
Amplificiren: erweitern, weiter ausführen; weitschweifig machen.
Analogie: Aehnlichket, z. B. des Sprachgebrauches.
Analysiren: zergliedern, zerlegen, auseinandersetzen, auflösen.
Anarchie: ein regentloser Staat; Volkswuth wäre vielleicht schicklich. Herrenlosigkeit paßt nicht.
Anatocismus: Zinsenzins, Aufzinse.
Anciennität: Altersfolge, Dienstalter, Rang.
Angeld: Handgeld, das man bei irgend einem geschlossenen Handel darauf giebt.
Animiren; befeuern, beleben, aufmuntern.
Animosität: leidenschaftliche Hitze; Empfindlichkeit; Erbitterung; Entrüstung.
Annalen: Jahrbücher.
Annexa: Beigut, Anhängsel.
Annität: Jahranleihe.
Anni currentis: des laufenden Jahres.
Anniversarien: jährliche Feier von Geburts- Namens- Friedens- Krönungs- Stiftungstagen. Jahrbegängniß.
Anno: im Jahre.
Annonce: Ankündigung, Anzeige.
Annuell: jährlich, jährig.

Annulliren: vernichten, außer Kraft setzen, für ungültig erklären.
Anonymus: ein Ungenannter, Unbekannter.
Antagonist: Gegner, Widersacher.
Antecessor: Vorfahr (im Amte).
Anticipiren: Etwas vorweg (zum Voraus) nehmen, thun, treiben.
Anweisung (Assignation): der Auftrag des Einen an einen Andern, einem Dritten Etwas zu geben, eine gewisse Summe auszuzahlen.
Aphoristische (abgebrochene) Schreibart — in kurzen (abgesonderten) Lehrsprüchen.
Apodictisch (unbedingt, völlig) erwiesen.
Apologie: Schutzwort, Wehrwort, Vertheidigung.
Apostroph: Kürzungszeichen, Auslassungszeichen, Wegstrich, Oberhäkchen ('); z. B. Ruh' und Friede.
Appellant: der sich mit einer Klage von einem Untergericht an ein höheres Gericht wendet; (Appellat) ist der Gegner desselben. Appelliren: anrufen; sich an ein höheres Gericht wenden.
Appretiren: zurichten, — Waaren, die letzte Hand an sie legen; Speisen bereiten.
Arbitrage: Entscheidung durch selbst erwählte Richter; — eine Rechnung, die Wechselcourse über ganz verschiedene Plätze zu berechnen, um zu sehen, über welchen Ort es am vortheilhaftesten ist, Gelder zu bezahlen oder zu empfangen.
Argumentirte (durch Beweis unterstützte) Meinung.
Arreragen: Rückstände.
Assecuranz: Versicherung, nach welcher Jemand sich verpflichtet, für den Schaden oder gar Verlust eines Schiffes oder dessen Ladung, gegen eine gewisse Prämie einzustehen. — Uebernehmung der Gefahr, welcher eine Sache ausgesetzt ist, gegen Empfang eines gewissen bedungenen Geldes, welches nach Verschiedenheit der Umstände hoch oder niedrig gesetzt wird. — Assecuranz findet auch bei den Häusern und dem Hausgeräthe Statt. — Die schriftlich darüber ausgestellte Versicherung heißt Police (vom lateinischen pollicem, versprechen) und der dem Versicherer (Assecuradeur) dafür versprochene Gewinn — Prämie.
Assecuranz-Briefe: 1) eine Art Wechsel, zur Sicher-

heit der Zahlung eines gezogenen Wechsels; 2) Scheine, durch welche man sich verbindlich macht, nach Erlangung eines Amtes oder für eine Geschäftsbesorgung, ein bestimmtes Geld zu bezahlen.

Assecuranz-Compagnie: das Zusammentreten mehrerer reichen Kaufleute und anderer Privatpersonen, die bis zu einem gewissen Kapital versichern, den Schaden oder Verlust einer Sache zu ersetzen.

Assension: Beifall, Beistimmung, Zustimmung; assentiren: beifallen, beistimmen, beipflichten Einem. —

Assessor: Beisitzer eines Gerichts. Assessorat: Beisitzeramt, Beisitzerstelle.

Assiduität: Strebsamkeit, Emsigkeit, ausdauernder Fleiß.

Assignant: Anweiser, der eine Anweisung ausstellt.

Assignation: Anweisung, welche der Gläubiger auf seinen Schuldner, zum Vortheil eines Dritten ausstellt.

Assistent: Beihelfer.

Assistiren: helfen, beistehen Einem; — ihn unterstützen (im Dienste). —

Associé: Handelsgenoß, Mithelfer; associiren: sich vereinen, verbinden, mit Jemandem in Gesellschaft treten und handeln.

Assortiment (Assortissement): Waarenvorrath, Verkaufslager. Assortimentshandel treibt Derjenige, welcher vielfache Waaren verkauft.

Assortiren: aussondern; in einem Waaren-Lager sich Waaren nach Gefallen auswählen.

Asyl (das): Freistätte, Schirmstätte, Zufluchtsort.

Attentat (der): Angriff, z. B. auf die Ehre, Eingriff in die Rechte eines Andern, Rechtskränkung, Amtsfrevel, Frevelthat; attentirte (unvollendete) Frevelthaten, d. h. die man zwar versucht, aber nicht durchgeführt hat.

Attestat: Schein, schriftliches Zeugniß.

Attestiren: bescheinigen, bezeugen, beglaubigen.

Auflage und Ausgabe — neuer Abdruck eines Buches. Die Auflage bezeichnet einen unveränderten Abdruck eines Buches.

Auflegen: ein Schiff — in den Hafen führen, um darin zu überwintern, und es bis zu der bequemen Reisezeit darin liegen zu lassen.

Ausleger, Auslieger (Lieger), — ein leichtes gut

bewaffnetes Fahrzeug, das auf einem Strome, oder vor einem Hafen liegt, um das Passiren der feindlichen Schiffe zu hindern, oder ihre Annäherung anzuzeigen.

Ausschnitthandel, Detailhandel mit Tuch und andern Zeugen.

A uso, al uso: nach Gebrauch.

Autographum: eigenhändiges Schreiben, Eigenschrift.

Autorisiren Einen: zu Etwas einen gültigen Auftrag geben. Autorität (Auctorität): Ansehen, Handlungsgewalt; Berechtigung, Vollmacht.

Avance: 1) der Gewinn, den man in der Handlung, nach gezogener Bilanz (Schlußrechnung) der Handlungsbücher gemacht hat; — Vorschuß an Gelde; par avance: vorschußweise.

Avanie: muthwillige Beleidigung und Beschimpfung; willkührliche Gelderpressungen der türkischen Bassen und Zollbeamten von den in ihren Handelsplätzen handelnden christlichen Kaufleuten.

Avancement: Vorausbezahlung; Beförderung, Standeserhöhung; das Emporsteigen.

Avarie (Havarei, Haverei), wahrscheinlich von dem Engl. Average (Durchnittsrechnung): Ersatz der auf einer Seereise verwandten außerordentlichen Kosten, auch wohl des erlittenen Schadens, den die Schiffbefrachter leisten.

Avers: Vorderseite, Hauptseite, Bildseite der Münze. (Revers: Kehrseite, Rückseite).

Avertiren: benachrichtigen; warnen.

Avertissement: Bekanntmachung, Anzeige, Ankündigung; — Warnung.

Avignon: Zindeltaffet, Futtertaffet, ein sehr leichter Taffet.

Avis s. Advis: Berichte. Auch Aviso — diesen giebt ein beauftragter, auch ein Wechselgeber und Assignant, — in einem Aviso-Briefe (Benachrichtigungsschreiben).

A vista: im Wechselhandel, so viel als: nach Sicht, bei Ansicht. —

Avocatorium: ein Zurückrufungsbrief, Abrufschreiben als Aufforderung an die Unterthanen, fremder Herren Dienste zu verlassen.

Axiom: Ursatz, unbestrittener Grundsatz.

B

B, oder Bc., — bedeutet Banko, Bank, Bankgeld.
Bake (die): ein Leuchtthurm auf der See.
Balance: Gleichgewicht, Rechnungsabschluß, Vergleichung des Activ- und Passiv-Bestandes.
Balander: ein kleines Fahrzeug mit 2 Masten.
Ballast: Dinge, womit Schiffe im Unterraume beladen werden, z. B. Sand, Steine, Kreide — um ihnen die zum Geradesegeln erforderliche Schwere zu geben. Man richtet sich mit dem Ballast nach der Ladung.
Ballen: große Waarenpacke, die man in Matten oder grobe Leinwand einschlägt (emballirt), um sie über Land oder Wasser zu senden. Ein Ballen ist auch ein gewisses Maaß; z. B. ein Ballen Papier (10 Rieß); — Leinwand (12 bis 30 Ellen); — Tuch (12 Tücher, jedes von 30 Ellen).
Balon: ein großes siamitisches Fahrzeug.
Banco, Bank: überhaupt: 1) Geldverkehr; 2) der öffentliche Ort, wo sich Kaufleute versammeln, zur Betreibung der Handelsgeschäfte; Jetzt sagt man dafür lieber: Börse. 3) Eine öffentliche Anstalt, wo man Geld mit Sicherheit niederlegen und darüber jederzeit verfügen kann. Der Schein, welchen man über das niedergelegte Geld empfängt, heißt: Banknote. Vergl. Girobank.
Banderole (spr. Bangderohl) die: — der Schiffswimpel, das Mastfähnchen; Pikenfähnchen; Trompetenschnur.
Bandit: Landstreicher, Meuchelmörder, Straßenräuber.
Bankerott (Ital. banco rotto, zerbrochene Bank), — Bankbruch, Handelsbruch; — der Kaufmann wird Bankerott, wenn er seine Schulden nicht bezahlen kann, oder wenn er umwirft. Man sagt auch: „sein Haus ist gefallen.“ Seine Gläubiger zwingen ihn, sein Vermögen ihnen zu überlassen, so weit es zur Bezahlung hinreicht.
Bankerottirer: Bankbrüchiger, Handelsunfähiger. Im milderen Sinne sagt man: der Kaufmann hat fallirt, wenn sein Bankbruch durch Unglück entstanden ist.
Banko-Geld: — entweder eine nach einem gewissen

und festen Gehalt von der Bank gerechnete, oder eine blos eingebildete Münze. Hamburger Bank-Geld besteht in gewissen alten Thalerstücken, wovon 9 eine feine Mark enthalten sollen.

Baratterie (die): Unterschleif, oder Betrug der Schiffer mit Kaufmannswaaren.

Barattiren: Waaren gegen einander umsetzen (vertauschen).

Baratto (der): Waarentausch.

Barbar: ehedem ein Ausländer, Wilder; jetzt: Wüterich, Unmensch.

Barbaresken: die afrikanischen Freistaaten.

Barbe: 1) ein kleines Schiff von 200 Tonnen mit 3 Masten; 2) ein kleines Schiff ohne Mastkorb, in seichten Gewässern zum Anfahren und Ausladen großer Schiffe; 3) kleine Schiffe ohne Mast. Das Wort Barse ist in Bremen dafür gebräuchlich.

Barren, Silberbarren: Stangen Silbers, welche aus dem spanischen Amerika nach Europa gebracht, und nach ihrem Markgewicht verkauft werden. Fischbarren: Knochen von dem Wallfischkopfe; aus diesen wird Fischbein bereitet.

Beilbrief: obrigkeitliches Zeugniß über den vorschriftmäßigen Bau eines Schiffes, nebst Anzeige, wo und für wen es gebaut ist.

Bergen: gestrandete Güter retten.

Berline (die): Einzugswagen, Prunkwagen.

Bezogener, oder Trassat bei Wechseln, der die im Wechsel bemerkte Summe bezahlen soll.

Bijouterie: Juwelen, kostbarer Schmuck von Gold, Silber, Edelstein, Perlen ꝛc.

Bilanz (Balanz): Abgleichung, Schlußrechnung, welche zeigt, daß Einnahme- und Ausgabe-Rechnung übereinstimmen. Daher: das Bilanz-Buch.

Bill (in England): Gesetzesentwurf.

Billet: Herbergszeichen, Wohnungszeichen; Einlagerschein; — Schuldschein über die auf Zeit gekauften Waaren.

Blame: Tadel, Uebelruf, üble Nachrede; blamiren: verrufen, Schande machen.

Bleumourant (spr. blömurang): sterbendblau, mattblau.

Blanket: Vollmachts-Papier (carte blanche) — nebst Namensunterschrift und Siegel des Ausstellers.

Bodmerei: wenn ein Schiff wegen erhaltener Beschädigung genöthiget wird, in einen fremden Hafen einzulaufen, und der Schiffer das zur Ausbesserung nöthige Geld gegen Hypothecirung des Schiffes entlehnt; oder: Gewinnste von gewissen Kapitalien, die man auf Schiffe entlehnt hat. Das verpfändete Schiff ist verbodmet oder mit Bodmerei belastet. Ein Bodmereibrief wird über das vorgeschossene Geld ausgestellt.

Boegspriet, Bugspriet (das): der schräge Vormast des Schiffes.

Boje, Boye: so viel als Bake.

Boisir de terre: $1\frac{1}{2}$ B. ꝛc. — 8 Berliner Morgen Land.

Bombardir-Galiote: Mörserschiff. (Aus Mörsern wirft man Bomben).

Börse: das Versammlungshaus der Kaufleute, wo sie zu gewissen Stunden ihre Geschäfte abmachen; es heißt auch Wechselplatz. Auch ist die Versammlung selbst so benannt; weil die Kaufleute darin Handelsstreitigkeiten entscheiden.

Bonis cediren: wenn ein Schuldner seinen Gläubigern seine Güter überläßt.

Brack (Brack): Ausschuß, das Unbrauchbare der Waare.

Brandung: das ungestüme Anprellen der Wellen am Gestade, oder an Klippen und Sandbänken.

Brigantine: Rennschiff, kleines Flugschiff.

Brutal: viehisch, grob, ungeschliffen, ungesittet.

Brutto: das Gewicht des Packguts, Emballage mitgerechnet, — mit Waaren und Holz, Kork oder Sack. Das Gewicht der Waare allein ist Netto.

Bugsiren: ein Schiff durch mehrere kleine Fahrzeuge in den Hafen ziehen.

Buyse: ein kleines Schiff zum Häringsfang.

Bylander (Bilander): eine Art Kauffartheischiff mit 2 Masten.

C

C. bedeutet Courant, Conto ꝛc.; a. c. heißt anni currentis, des laufenden Jahres.

Cabarre, Gabarre: eine Art platter Fahrzeuge mit Segeln und Rudern.
Cadi: Unterrichter, Stadtrichter bei den Türken.
Calcul: Ausrechnung, Berechnung der Summen und Zahlen.
Calfatern: Schiffe, die leck geworden sind, ausbessern, mit Theer, Werg und Pech ausstopfen.
Cambio-Conto: Wechselrechnung.
Cambrick: Kammertuch.
Camlot: ein dichtes Zeug von den Haaren der Kämelziege (angorischen Ziege).
Cancelliren: durchkreuzen, unterstreichen das Geschriebene.
Canon, richtiger Kanon (Ka lang gespr.): Richtschnur, Ordnungsvorschrift; Grundzins.
Capital: eine Summe Geldes, welches der Kaufmann in sein Geschäft eingelegt hat. Ein todtes Capital: Geld oder Vermögen, welches keinen Gewinn bringt.
Carotten: kunstmäßig zusammengeschnürte Bündel von Tabacksblättern, welche auf den Rappiermühlen zu Schnupftaback gerieben werden.
Carriere: das Jagen, der volle Lauf; Laufbahn.
Cassa, Casse: das vorräthige baare Geld.
Caste (ein portugisisches Wort): Volksabtheilung. Bei den Hindus: Giadi.
Cassiren: vernichten; Jemanden des Dienstes entsetzen.
Casus in terminis: gerade derselbe Fall, ein Beispiel das nahe ist; reservatus: Vorbehaltungsfall.
Catastrum, Kataster (das): Steuerbuch, Ackerverzeichniß, Grundbuch, Lagerbuch; Ertragsschätzung.
Causen: Ränke, Betrügereien.
Cautel: Vorsichtsregel, Vorbehalt, Bedachtnehmung, Verwahrung.
Caution: Vorstand; Pfandgeld; Bürgschaft.
Cavent: der Bürge.
Caviar: Störrogen, Rogeneier.
Caviren: gutsagen, bürgen für Einen, Sicherheit stellen auf Jemandes Vermögen oder Geld, oder durch schriftliche Anweisung; Vorstand setzen.
Cediren: abtreten, weichen, nachgeben; bonis cediren: seine Güter den Gläubigern überlassen.
Censiren: beurtheilen, prüfen, schätzen, buchrichten.

Censor: Buch- oder Schriftschauer. Einem Buche die Censur (Druckbewilligung) ertheilen.
Censit: ein Zinsmann, der Grundzins entrichtet.
Certificat: Bescheinigung, Beglaubigungsschrift.
Cession: Abtretung, Ueberlassung.
Charte Partye: ein Vertrag, nach welchem ein Schiffer für sein Schiff eine volle Ladung bekommt, dann aber nach seiner Befrachter Vorschrift nur den verabredeten Weg nehmen darf.
Chicane: Schurkerei, Duckmäuserei, Rechtsdreherei, Schlangenwendung (Niederdeutsch Flausen).
Chirographum: Handschrift, Schuldschein.
Clariren: für die ins Schiff geladene Waare die Zölle entrichten.
Clausel: Anhang, eine schriftlich eingeschlossene Bedindingung; ein Vergleichpunkt.
Codicille: Verfügungen über einzelne Sachen und Summen.
Collatio bonorum: Einwerfung desjenigen, was der Erbe vor der Erbtheilung aus der Erbmasse erhalten hat.
Collationiren: 1) Zwischenmahl halten, Erfrischungen nehmen; 2) vergleichen, gegen einander halten, durchzählen, überzählen, z. B. die Bogen eines Buches, um sich von der Vollständigkeit desselben zu überzeugen; genau ordnen.
Colli, die Mehrzahl von Collo: ein Ballen Waare; oft so viel als Kiste, z. B. 6 Oxhoft und 7 Faß machen 13 Colli.
Colludiren: einverstanden seyn, heiml. Verständniß unterhalten; collusorisch: heimlich verabredet, abgekartet.
Colonialwaaren: diejenigen Naturerzeugnisse, welche die Seemächte, wie England in ihren amerikanischen Besitzungen gewinnen, besonders Zucker, Kaffee, Reiß, Thee, Zimmt u. s. w.
Colonien: Anpflanzungen, Niederlassungen in fremden Ländern.
Colonist: Anbauer, Ansiedler, Pflanzer, Pflanzbürger.
Combinando: durch Gegeneinanderhaltung, Vergleichung der Rechnung ꝛc.
Commanditar: der die Commandite führt. Commandite heißt: wenn Jemand einem andern (Com-

missionar) ein Kapital überträgt, um damit zu handeln, und ihm dafür den Gewinn, nach einer getroffenen Uebereinkunft, zu zahlen.

Commanditist: derjenige, welcher die Commandite errichtet.

Commis: ein Beauftragter, Handlungsdiener, Aufseher bei der Accise.

Commissar: Abgeordneter, Verordneter, Bevollmächtigter, Besteller, Untersucher.

Commission: Auftrag, Vollmacht; Ausschuß, Untersuchungsausschuß. Commissionar: Geschäftsbesorger, Geschäftsträger.

Committent: der Auftragende, der einem Andern die Geschäftsbesorgung anvertraut.

Communal- (Gemein-) Angelegenheiten.

Commune: Gemeinheit, welches Wort zugleich für Corporation gelten kann.

Communiciren: mittheilen, leihen, kund thun.

Communicetur parti adversae in copia: dem Gegentheile (Gegner) abschriftlich mitzutheilen.

Communion: gemeinschaftliche Theilnahme.

Compagnie: Gesellschaft, Vereinigung mehrerer Menschen, ein Handlungshaus gemeinschaftlich zu errichten. Man sagt auch: Societäts-Handlung.

Compagnon: Gesellschafter, Genoß, Glied einer Gesellschaft, Mitgehülfe, Theilnehmer.

Compensation: Ausgleichung, Vergütung, Kostenerstattung, Ersatz; Bezahlung durch Gegenforderung.

Competent: Ansprüchling, Stellbewerber, Bewerber; competente (vollgültige, befugte) Richter.

Competenz: Befugniß, Mitbewerbung.

Compromiß: schriftliche Erklärung von Kaufleuten, die in Streitigkeiten sind, daß sie mit dem Schiedsrichter-Ausspruche zufrieden seyn wollen; Vergleich; in der alten Rechtssprache: Anlaß.

Compromittiren auf Einen: Einen zum Schiedsrichter (Obmann) wählen. Einen comprimittiren d. h. ihn mit verantwortlich machen, mit ins Spiel ziehen, mit in Gefahr bringen.

(Comptant), contant: baar.

(Comptoir) Comtoir: Schreibstube, Geschäftsstube, Rech-

Rechnungsstube. Große Handlungen haben ihre Comtoirs an verschiedenen Orten.

Concept: Vorstellung, Begriff, der erste Entwurf eines schriftlichen Aufsatzes.

Concession: Erlaubniß, Bewilligung zur Betreibung eines Geschäfts.

Conclusum: Schluß, Folge; das Beschlossene.

Concurriren: mitbeitragen, mitbewerben.

Concurs: Vereinigung, Zusammentritt der Gläubiger, um sich an dem Vermögen ihres Schuldners (des Falliten oder Bankerotiers) bezahlt zu machen.

Concursmasse: das zum Concurs gekommene Vermögen.

Concussion: Erpressung, Geld-Erpressung, Geldschneiderei.

Condemnatorisches (Verdammungs-) Urtheil; wenn dem Verklagten Das auferlegt wird, was der Kläger verlangt.

Condemniren: verurtheilen.

Condition: Bedingung, Verdingung, Dienst. In Condition gehen: einen Dienst, eine Stelle annehmen. Herkommen, Stand, Zustand bezeichnet das Wort auch.

Conditioniren: eine Dienststelle in einem Handelshause bekleiden; gut oder schlecht conditionirt: von guter oder schlechter Beschaffenheit.

Confirmiren: bestätigen, bekräftigen. Die Kinder werden confirmirt (im Christenthume bestätigt und bekräftigt, — sind zur Abendmahlsfeier zuläßig).

Confisciren: die Güter eines Straffälligen oder Verbrechers gerichtlich einziehen, verbotene Waaren wegnehmen.

Conflict: Zusammenstoß, Kampf, Streit.

Connoissement: ein Frachtbrief zur See, oder ein Vorladungsschein, wodurch der Schiffer bescheiniget, daß er die Waare empfangen habe, und sie an Ort und Stelle gehörig abliefern werde.

Consens: Bewilligung, Genehmigung; Bewilligungsschein.

Consequent: folgerecht, zusammenhängend, schlußrichtig.

Consigniren: überschreiben, aufzeichnen, zeichnen, anweisen: Waaren an einen Correspondenten zum Ver-

kauf schicken, oder sie ihm zu irgend einem Zweck überliefern; auch: einen Schiffer an Jemänden in einem fremden Hafen anweisen, um Geld zu erhalten.

Consilium: Berathschlagung; Rathsversammlung; Rathsschluß; cons. abeundi: der gute Rath zum Abziehen, (sich bald zu entfernen) — welchen ein Ausschweifling auf Hochschulen erhält, und den er befolgen muß.

Consul: ein Bevollmächtigter in Handelsstädten als Vorsteher und Schützer aller Handelsgeschäfte des Fürsten und auch der Unterthanen. Ihm steht das Recht zu, alle Streitigkeiten der Kauf- und Schiffsleute seiner Nation zu entscheiden.

Consulent: Rathgeber, Rechtsberather, Anwalt.

Consumiren: verzehren, verbrauchen. Consumo: Waarenabsatz.

Contant: baar; zufriedenstellende, baare klingende Zahlung (argent comptant französisch).

Contentiren: durch Bezahlung zufrieden stellen; befriedigen.

Contingent: vertragsmäßiger Beitrag; Antheil an Geld, Waaren ꝛc. den ein Handelsgesellschafter einbringt.

Continuation: Fortsetzung, weitere Fortführung.

Continuell: unaufhörlich; continuiren: fortsetzen, fortfahren.

Conto: Rechnung, Waarenrechnung; à Conto auf Rechnung, auf Abschlag. Conto corrente (Courant) wird in debet und credit geführt, indem auf der linken Seite die Ausgabe für den Correspondenten (das Debet) und auf der rechten die von ihm gezogene Einnahme (Credit) berechnet wird; a conto meta: auf halbe Rechnung, wenn zwei oder mehrere Kaufleute sich gemeinschaftlich auf eine einzelne, besondere Unternehmung einlassen.

Contract: Vertrag, schriftliches Versprechen, gewisse Verbindlichkeiten zu erfüllen. Die vor Abschrift des Contracts gepflogenen Unterhandlungen werden Tractaten genannt.

Contractus bonae fidei: ein Billigkeitsvertrag. — stricti juris: ein strenger Vertrag, dem wörtlich, genau nachgelebt werden muß.

Contrahiren: auf gewisse Bedingungen einen Vertrag schließen.
Contravenient: Uebertreter. Contravention: Uebertretung eines Gesetzes oder Vergleichs; Handel mit verbotenen Waaren und Hintergehung der Gefälle.
Contreband (contre le ban): verbotene Waaren; Schleichhandel; contrebandiren: einschwärzen.
Contrecarriren: Einem entgegenarbeiten, widerstreben, hinderlich seyn; — Etwas hintertreiben, einen Querstrich davor machen.
Contrecoup (spr. Kongterkuh): Queerstrich, Gegenstoß, Rückprall; widerwärtiger Zufall.
Convention: Einvertrag, Uebereinkunft.
Conventionell: vertragsweise, auf Verträge sich gründend. Conventions-Geld: die Münze die nach dem 1750 geschlossenen Vergleich, von den Reichsständen nach dem neuen Wiener Fuße ausgeprägt wird; 8 Conventionsthaler machen eine Mark kölnisch.
Convoyren: die Kauffartheischiffe der Sicherheit wegen durch Kriegsschiffe begleiten lassen.
Copie (Copia): Abschrift, Nachbild, Nachstich.
Copier-Buch: das zum Abschreiben von abgesandten Briefen und Wechseln bestimmte Handlungsbuch.
Correspondent: Briefwechsler, der mit einem Kaufmann im Handelsverkehr steht. Correspondenz: Briefwechsel, Handelsverkehr.
Coupon: die Quittung welche man über die jährlichen Zinsen abschneiden muß, die man von einem Darlehn zu erheben hat. Gegen Ablieferung solcher abgeschnittenen Quittung empfängt man das Geld vom Cassirer.
Courant: gangbar, laufend; couranter (laufender) Preis, gegenwärtiger Waarenpreis. Courant-Geld: Geld, welches im Umlauf ist, im Handel und Wandel gebraucht wird; im Gegensatz des Bankgeldes, oder auch der Scheidemünze.
Courrent-Schulden, die nicht verbrieft sind, sondern von täglichen Ausgaben herrühren; courrente (fortlaufende) Zinsen.
Cours: Lauf, Gang; bei Geld- und Wechselgeschäften, der Unterschied zwischen verschiedenen Münzarten, Wechsel-Cours, Geld-Cours; Cours-Zettel. Die Veränderung des Courses entsteht aus dem größern oder

minderen Vorrathe einer Münze, auch aus der häufigeren oder seltneren Nachfrage nach derselben.

Courtage (Censerie): Mäklergebühr, Lohn (Belohnung) Desjenigen, der den Ein- oder Verkauf vermittelt, oder die Erlangung eines Kapitals besorgt.

Courtier (Sensal): Mäkler; Unterhändler, Vermittler in Kaufmannsgeschäften. Die Gerechtigkeit desselben heißt in Hamburg: Stock.

Couvert: Hülle, Umschlag, Bedeckung; Briefumschlag, Briefscheide; Tischgedeck.

Covent (der): da. Nachbier, Dünnbier.

Coyon (spr. Kojong, gewöhnlich Kujon): ein Taugenichts, werthloser Mensch, Schurke; coyonniren: schimpflich (schnöde) behandeln, aus Muthwillen hudeln, drillen.

Credit: Glaube, gute Meinung, Zutrauen. Das Credithaben: die Seite im Handlungsbuche, auf welche Dasjenige eingetragen wird, was man von seinem Correspondenten empfangen hat. Debet dagegen zeigt an, was der Correspondent von dem Buchinhaber empfangen hat.

Creditiren: mit Zutrauen etwas Einem leihen, — ihm auf Glauben geben, ihm eine gezahlte Summe in's Credit seiner Rechnung verzeichnen.

Creditiv: ein Anerkennungsbrief, Beglaubigungsschreiben.

Creditor: Gläubiger, der Geld zu fordern hat.

Criminaljurisprudenz: peinliche Rechtspflege.

Curator: Besorger; Vormund eines Unmündigen oder Verstandesschwachen: — Verwalter des Vermögens (der Masse) eines Falliten (Kaufmannes, der nicht mehr zahlen kann.)

D

D. d. de dato; d d. dedit: er hat gegeben, bezahlt; Do, dito: (wie gesagt, Dasselbe).

Debet: (Soll) ist schuldig, s. Credit.

Debit: Abgang einer Waare, Waarenvertrieb, Absatz; debitiren: 1) auf Borg geben; zur Schuld ansetzen; 2) absetzen, verkaufen eine Waare; 3) aussprengen — eine Nachricht erzählen.

Debitor: Schuldner. Debitum: Schuld.

Debouchement: Gelegenheit zum Waarenabsatz; Umsatz, Absatz.

Decidiren: entscheiden, schlichten, einen Ausspruch thun, Bescheid geben; absprechen, zusprechen.

Decourtiren: abziehen, abkürzen von der Rechnungssumme, die man zu bezahlen hat.

Decret: Beschluß, — obrigkeitlicher Befehl, Bescheid, — Rathschluß, Gesetzspruch.

Dedit: er hat gegeben, bezahlt, verkürzt dd.

Deduction: Rechtserweis, Ausspruchsanführung; gründliche Vorstellung; Abzug von dem Rechnungsbetrage; deductis deducendis: wenn man abzieht, was in Rechnungssachen abgezogen werden kann und soll.

De facto: thätlich, in der That, eigenmächtigerweise; bisher.

Defect: Mangel, Fehler. Ein Kassen-Defect: wenn in einer Kasse das Geld nicht vollzählig ist; defect: unvollständig, mangelhaft; defectiren: als fehlend bemerken, oder nachverschreiben; Rechnungsfehler aufsuchen.

Definitiv: entscheidend, fest, entschieden, bestimmt, unabänderlich. Definitiv-Urtheil: Endurtheil, Endbescheid.

Defraudiren: betrügen, hintergehen, Abgaben nicht abtragen, Zölle umgehen. Wer Dies thut, heißt Defraudant.

Defunctus: der Gestorbene.

Demoliren: niederreißen, zerstören, schleifen — z. B. die Wälle einer Festung.

Demonstriren: beweisen.

Denunciant: ein Angeber. Denunciat: ein Angegebener.

Deponiren: niederlegen, in Gewahrsam geben Geld oder Geldeswerth. Wer das thut, heißt: Deponent, und Der, bei dem es geschieht: Depositarius. Dieser stellt darüber einen Schein aus.

Deportation: Verbannung, Landesverweisung.

Depositen- (Sicher-) Kasten.

Deposition: Niederlegung, Absetzung, Entsetzung; — Zeugenaussage.

Depositum, Depôt: aufbewahrliches Geld, das Aufbewahrte, zur Verwahrung Zurückgelegte; der Rückhalt,

oder was auf den Nothfall gespart wird. Im Kriegswesen heißt Depôt: ein Theil der Mannschaft, der zum Nachschuß zurückbleibt; wenn die Uebrigen schon zu Felde gezogen sind.

Depossediren: Einen aus dem Besitz einer Sache setzen; entwähren.

Depouilliren (spr. depulljiren): berauben, ausziehen, entblößen.

Deputat: Antheil; bestimmtes Einkommen.

Designation: Verzeichniß der Einkünfte, — Verzeichniß bei Bankerotten, worin alle Gläubiger namentlich mit allen ihren Forderungen aufgeführt werden.

Detail: das Einzelne, Umständliche, genaue Auseinandersetzung, Detail-Handel: Kleinhandel, wenn man im Einzelnen stückweise verkauft.

Devalvirte (außer Umlauf gesetzte, für ungültig erklärte) Münzen.

Devastation: Verheerung, Verwüstung, Zerstörung.

Developpiren: entwickeln, entfalten; erklären.

Devolution: Heimfall, Erwerbung eines heimgefallenen Rechtes (Gutes). Devolutions-Recht: Ueberbringungs- (Vererbungs-) Recht, nach welchem bei dem Tode eines Ehegatten das Vermögen an die Kinder fällt, und der andere Ehegatte nur die Nutzung davon behält. Devolviren: auf einen Andern verfallen (bringen, vererben); eigentlich abwälzen.

Dialekt: Mundart, Sprechart.

Dictiren: (in die Feder) vorsagen; zuerkennen.

Differiren: unterschieden seyn.

Diffitiren: abläugnen, eine Unterschrift nicht für die seinige anerkennen, im Gegensatz von agnosciren.

Dillettant: ein Liebhaber von Kunstsachen.

Discontiren: abziehen, (Zinsen), abrechnen, einen verfallenen Wechsel einkaufen und dem Inhaber die Summe im Voraus zahlen, mit Abzug der Zinsen, welche bis zur Verfallzeit fällig sind. Beim Disconto wird das Jahr nur zu 360 Tagen gerechnet.

Discretion: Bescheidenheit, Vorsichtigkeit, Zurückhaltung, Willkühr. Discretions-Tage: diejenige Frist, welche zur Bezahlung eines Wechsels gestattet wird. Die Wechselordnung eines jeden Platzes bestimmt der Tage Anzahl.

Dispensiren: freisprechen und erledigen.
Disponent: Handlungsvorsteher; s. Factor.
Disponiren: anordnen, einrichten; verfügen über das Eigenthum, Vermögen.
Disproportion: Ungleichheit, Unverhältnißmäßigkeit.
Dito, Ditto, Detto: wie gesagt, Dasselbe.
Dividende: die theilbare Zahl, die Theilbarkeit, der Antheil an einer Theilung. Der Gewinn, der bei dem Actienhandel vertheilt wird, heißt so, — und wird nach Procenten des zusammengelegten Kapitals bestimmt.
Document: Urkunde, Beweisschrift.
Domiciliiren. Wenn ein Wechsel an einem Orte fällig ist, der kein Wechselplatz ist, oder wenn der Empfänger des Wechsels sein, bei der Handlung zum Grunde liegendes, Kapital nicht an seinem Wohnorte hat; so kann er sagen: Valuta an diesem oder jenem Orte, und so wird der Wechsel von dem Orte, wo der Acceptant ihn zur Bezahlung hinschickt, domiciliirt.
Domicilium: Behausung. D. originis: — Geburtsort; — necessarium: nothgedrungener Aufenthalt; — voluntarium: freigewählter Aufenthaltsort. Dominium: Eigenthum, Herrschaft.
Droguerie: die zur Arzenei gehörigen und dienlichen Waaren. Droguist: Arzeneiwaarenhändler, Gewürzhändler, Spezereihändler.
Duplik: zweite Antwort, Gegenantwort des Verklagten auf die Replik oder zweite Klageschrift des Klägers.
Duranta lite: während des Rechtshandels.

E

E. E. Euer Edlen. — So nennen sich viele Kaufleute in schriftlichen Anreden, in Briefen.
Edition: Ausgabe eines Buches; Auslieferung, Darlegung einer Beweisschrift (im gerichtlichen Sinne).
Effecten: Besitzthum, Güter, das aus beweglichen Gütern bestehende Vermögen; bisweilen: Wechsel, Banknoten, Schuldbriefe, Schuldverschreibungen 2c.
Emballage: Packfutter, Packzeug, Waarenhüllen, Umschlag.
Embargo: Auflage auf Schiffe; Beschlag, welche der Landesherr auf die, in dem Hafen eines kriegführenden Staats liegenden, Schiffe legt, wodurch er ihnen das Absegeln verbietet.

Emeritus: ein Altershalber Dienstentlassener, zur Ruhe Gesetzter.
Emolument: Nutzen, Ertrag, Vortheil.
Engagiren sich: in Dienste gehen, sich versagen, sich verbindlich machen.
Entern: ein Schiff besteigen und sich desselben mit Gewalt bemächtigen.
Entrée: Eingang, Zutritt; Einlaßgeld.
Entrepreneur: Unternehmer.
Entreprise: Unternehmung.
Epilepsie: Fallsucht.
Error calculi: Rechnungsfehler, salvo errore: calculi: mit Vorbehalt, daß die Summe richtig gezogen sei.
Eskadron: Reitergeschwader, Reiterschaar.
Estrade (die): Auftritt vor einem Fenster, Throne.
Etablissement: Anlage, Einrichtung; häusliche Niederlassung, Handlungs-Errichtung.
Etage: Stockwerk, Stock, Gestock, Geschoß eines Hauses.
Etat (spr. Etah): Stand, Zustand, Beschaffenheit, — Vermögensbestand; Verzeichniß, Abriß, Anschlag, Ueberschlag der Einnahmen und Ausgaben eines Staates. (Civil-Etat: bürgerliches Verwaltungswesen. Hof-Etat: Hofrechnung, Hofunterhalt.) Förmliche Etats bei den eigentlichen Staatskassen sind Steifheit des öffentlichen Rechnungswesens, oder Stand- Fonds- und Obliegenheits-Uebersichten der Kassen.
Evalvation: genaue Schätzung des innern Werthes z. B. der Münzen, Edelsteine ꝛc.
Eviction: Gewährleistung, Sicherstellung in Ansehung des ruhigen Besitzes einer an Jemanden verkauften oder übertragenen Sache.
Examen: Untersuchung, Prüfung.
Exceß: grobes Vergehen, Ausschweifung; in den Rechten: Schimpf, Unrecht, Gewalt, Gewaltthat.
Exclusiv: ausschließungsweise, mit Ausschluß.
Exemplar: Abdruck, einzelnes den übrigen ähnliches Stück.
Ex officio: aus Pflicht, amtshalber.
Expediren: fertigen, ausfertigen, abfertigen, ausrichten.
Exportiren: ausführen z. B. Waaren.

Expreß: ausdrücklich. Ein Expresser (eigener Bote).
Extra: außerordentlich, außerhalb, nebenher.
Extract: Auszug aus Rechnungen, Büchern.

F

F. fein, ff. sehr fein, — in Preiscouranten und Waarenrechnungen.
Fabrik: Werkstatt, Gewerkhaus, Kunstanstalt; eigentlich heißt Fabrik: eine Arbeitstätte, wo durch Schmelzofen, Hammer und Amboß, Manufactur: eine Arbeitstätte, wo durch Maschinen, Weberstühle ꝛc. Etwas bereitet wird. Auch Manufacturen heißen im Sprachgebrauche Fabriken.
Fabrikant: ein Unternehmer und Betreiber einer Waarenwerkstatt, auch ein nach der Kunst darin Arbeitender.
Facit: die Findezahl, Hauptzahl; Hauptabsicht, Hauptsache; der Betrag einer Rechnung. Er macht sein Facit (Glück).
Factor: Betreiber, Aufseher, Geschäftsbesorger — bei Fabriken, Manufacturen, Buchdruckereien ꝛc.
Factorei: eingerichtete Niederlage und Waarenvertrieb; große Gesellschaften in fremden Erdtheilen oder entlegenen Gegenden zur Betreibung des Handels.
Factorei-Handlung: Auftragshandlung.
Factotum (das): ein Mensch, der Alles in Allem ist (Alles gilt); das Triebrad, der Mittelpunkt in einem Hause.
Factur (factura): der Betrag einer Waarenrechnung.
Falliment: Rechnungsfehler; Aufhören zu zahlen, Unvermögen die Schulden zu bezahlen.
Falsarius: Schriftverfälscher.
Falsum: Irrthum, Betrug.
Feudalia: Lehenssachen. Feudalist, Feudist: Lehrer des Lehenrechts. Feudalsystem: Lehenverfassung.
Fiat: es geschehe! zugestanden!
Fideicommiß: ein Kapital, Familiengut, (Haus, Grundstück) wovon der zeitige Besitzer bloß die Zinsen, oder den Nutzen zieht, aber es nie veräußern darf. Klebegut, Bestandgut wäre vielleicht paßlich dafür.
Fides: Treue, Glauben; bona fide: ehrlicher Weise; im ganzen Ernst: in fidem (glaubhaft) bezeugen.

Firma (Signatura): der kaufmännische Name eines Handelshauses, oder einer Handelsgesellschaft. Diese Unterschrift wird dem Correspondenten bekannt gemacht. Firma geben: einem Handelsbedienten eigenhändig unterschriebene Vollmacht ertheilen, Alles bei der Handlung im Namen des Prinzipals zu unterschreiben.

Fiscal: 1) öffentlicher Ankläger, Strafkläger, Frevelvogt. 2) Einsammler, Eintreiber der Bezahlung für die Vorlesungen eines Professors rc.

Fiscus: landesherrliche Einkünfte, öffentlicher Schatz; 2) Strafkasse.

Fixum: das Festgesetzte, der stehende Gehalt.

Fl., oder fl., ein Florin, (Gulden).

Fo; oder Fol., Folium, das Blatt, die Nummer des Blattes im Buche. Folium rectum et versum: die erste und zweite Seite.

Foliiren: die Blätter eines Buches mit Blattseiten versehen (paginiren.)

Folle, in Folle: (in Bausch und Bogen) kaufen.

Fonds: das bei der Handlung zum Grunde liegende Kapital; Grundgeld, Grundlage (Fond); Stiftung, Vermächtniß.

Form: Bildung, Gestalt, Einrichtung, Art und Weise; Darstellung; Vorschrift, Richtschnur.

Formular: eine Vorschrift, einen schriftlichen Aufsatz darnach einzurichten, Muster; eingeführte Weise, Brauch.

Forum: das Gericht, der Gerichtshof, die Rechtsbehörde; competens: Gerichtsbezirk, wohin die Sache gehört, wo Jemand belangt werden kann; — forum delicti: Ort, wo ein Verbrechen begangen wurde; — originis: Gerichtshof der Heimath.

Fourir (Furier): Musterschreiber, der die Musterrolle einer Compagnie hält, das Quartier der gemeinen Soldaten besorgt rc.

Fourniren (furniren): anschaffen, liefern; unterlegen, vorlegen.

Fraction: Bruch in der Rechnung; gebrochene Zahl.

Franco: frei, bezahlt (Aufschrift auf Briefen), so daß der Empfänger kein Postgeld (Postlohn) geben darf.

Fusti: Auswurf in Waaren, Abgang bei denselben.

Fusti-Rechnung: eine Sortirung der Waaren unter

einerlei Namen und von einerlei Art, oder eine Absonderung der schlechten Waaren von den guten.

G

Gabella hæreditaria: Abschoß, Nachsteuer, Abzugsgeld. (traite foraine).

Gage (spr. Gahsche): Unterpfand, Pfand; der Gehalt, Dienstlohn; Sold, Löhnung.

Galanterie: 1) Putz, Zierathen. (Galanteriewaare: Schmuckwaare); 2) Artigkeit, feine Lebensart, Geschenk aus Artigkeit; 3) Liebeshandel, Läffelei, Buhlerei. Galanteriekrankheit: venerische Krankheit.

Gallomanie: Franzosenüberschätzung, Frankennachäfferei.

Garantie: Bürgschaft; garantiren: gutsagen, Bürgschaft leisten.

Giriren einen Wechsel: einen Wechsel durch seines Namens Unterschrift auf der Kehrseite einem Andern abtreten.

Giro: Kreisumlauf. Giro-Bank: eine Bank, in welcher das Geld bloß ab- und zugeschrieben wird.

Gr. auch gl. so viel als Groschen.

Gratis: ohne Entgeld, umsonst.

Gravamen: Beschwerde.

Gros, en Gros: (im Ganzen) handeln.

Groß: eine Anzahl von 12 Dutzenden, also 144 Stück.

Grossirer: ein Großhändler. (Detail-Händler: Kleinhändler).

Güterbestäter: beglaubigte Leute, welche das Frachtwesen besorgen, Fuhrleute anweisen ꝛc.

H

Hansestadt: Bundesstadt. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts errichteten deutsche Städte in Niederdeutschland ein Bündniß, (Hanse hieß es damals) zur Betreibung und Sicherheit des Handels; an der Spitze derselben stand Lübeck, Hamburg und Bremen. Dieser Bund zerschlug sich aber. Aus den Trümmern dieser Hanse (Verbindung) entstanden alle heutige große Handelsgesellschaften.

Haverei s. Avarie.

Hazardirt: gewagt, gefährlich, mißlich, verwegen.
Heautontimorumenos: der Selbstquäler, Selbstpeiniger.
Hectomètre: ein Maaß von 100 Metres; beinahe 51⅓ Toisen, soviel als das alte Stadium; s. Mètre.
Homme d'affaire: ein Geschäftsführer. (Spr. Omm' daffähr.) Finanzbeamter, Haushofmeister; — de Qualité: Mann von Stande.
Honorar, Honorarium: Ehrensold; — Schriftgeld, Schriftverdienst, Belohnung. Eigentlich giebt der Verleger nur Geldlohn; die Ehrenbelohnung muß die Lesewelt geben.
Honoriren Schriftgeld geben; beehren; bei Wechseln sich zur Zahlung anheischig machen.
Hypothek: ein Unterpfand von Grundstücken, worauf der Gläubiger eine gewisse Summe geliehen hat.

J

Idem: derselbe, dasselbe.
Illata: eingebrachte Güter.
Immediat: unmittelbar.
Immobilien: unbewegliche Güter, Häuser, Gärten ꝛc.
Implorant: ein Anrufer, Klagender. Implorat: der Angeklagte.
Importen: eingeführte verbotene Waaren.
Impost: der Aufschlag, die Auflage, Abgabe, Steuer von Waaren an Zoll, Accise ꝛc.
Inclusiv: einschließlich, mit Einschluß; inbegriffen.
Incognito: unbekannter Weise, unerkannt, unter fremdem Namen.
In continenti: sogleich.
Inculpant: der Beschuldigende. Inculpat: der Beschuldigte.
Indossant: der erste Präsentant des Wechsels.
Indossat: der mit dem Rechte des indossirten Wechsels neue Inhaber.
Indosse, Indossement: die auf die Rückseite (dem Rücken) eines Wechselbriefes geschriebene Abtretung, oder Uebertragung desselben an einen Andern. Die Worte lauten so: „Für mich an die Ordre des Herrn N. N.“

Indult: Vergünstigung, z. B. wegen Verminderung der Festtage; Nachsicht, Frist wegen Bezahlung.
Ineptus libellus: ungeschickte, ungereimte Klageschrift.
In duplo: zweifach, doppelt.
Inficiren: anstecken, vergiften.
In folle: in einer Summe, überhaupt (in Bausch und Bogen).
Ingenieur (spr. Aengschenjöhr) Festungs- oder Kriegsbaumeister; Feld- oder Landmesser; Schanzenherr (in der Schweiz).
Ingreß: Eingang, Zutritt; Beifall, gute Aufnahme.
Ingrossiren: einverleiben, eintragen (ins Pfandprotokoll, oder Hypothekenbuch).
Inhärenz: Beharrlichkeit (in der Rechtssprache); inhäriren: fortfahren, auf Etwas bestehen, wobei bleiben; beharren.
Inhibition: richterlicher Einhalt, Verbot in einer Sache weiter zu verfahren. Inhibitorium: gerichtlicher Verbotsbrief.
In integrum: gänzlich, vollständig — restituiren: in den vorigen vollständigen Zustand herstellen.
Inquisit: ein peinlich Angeklagter.
In solidum (Einer für Alle, und Alle für Einen) haften bei Wechselgeschäften.
Insolvent: unvermögend zu bezahlen.
Instanz: das Anhalten, Ansuchen; Einwendung; Gerichtsstelle; die Zeit einer Uebergabe der Klage bis zum Urtheil; ad instantiam: auf Begehren.
Instruction: Belehrung, Anweisung, Unterricht, Verhaltungsbefehl.
Instrument: Werkzeug, Mittel; Beweisschrift, Denkschrift, Rechtsordnung. Ein Instr. aufnehmen: einen rechtskräftigen Aufsatz machen.
Interesse: nahe Theilnahme an Etwas, daß man sich in den Gegenstand selbst verwebt fühlt. Sein Interesse (seine Beziehung, in so fern er bei dieser Sache verflochten, oder mit einer Person im Spiele ist) leidet darunter. — Ertrag vom Vermögen, von Kapitalien, Zinsen werden darunter auch verstanden; sie werden nach Procenten gewöhnlich berechnet.
Interessent: der an einer Unternehmung, Handlung

Theil hat. „Er ist interessirt bei dieser Sache:" — Ihm ist sie sehr wichtig, weil sein Schaden oder Vortheil dabei obwaltet. — Ein interessirter (eigennütziger, selbstsüchtiger) Mensch.

Interim: unterdessen. (ad interim): die Zwischenzeit hindurch, einstweilen, vorläufig. Interimistisch (einstweilen) ein Amt verwalten.

Inventarium: Findebuch, Fundbuch, Verzeichniß der vorhandenen Sachen.

Inventur: Vorrathsverzeichniß, Verzeichniß des Waarenbestandes, Geldbestandes ꝛc.

Journal: Tagebuch, Monats= oder Handelsbuch.

Juchart: etwa ein Morgen Landes (Oberdeutsch).

Judex competens: befugter, gültiger Richter, — compromissarius: willkührlicher von den Parteien selbstgewählter, — subdelegatus: nachgeordneter Richter.

Juften (nicht: Juchten): ein geschmeidiges, starkriechendes Leder, besonders in Rußland.

K

Kapital s. Capital.

Kasse s. Casse.

Kolonial=Waaren s. Colonial=Waaren.

Kurze Waaren: — die stückweise verkauft werden.

Kylare (Kilare): etwa 59 Quadratruthen oder 19 Arpens in Frankreich.

Kylometer, soviel als 1000 Metres; es ersetzt die ehemalige Viertelmeile in Frankreich.

L

L. Lo. Lt. — Loth; L. Lüb. Lübisch oder Lübeckisch; Lr. Lvr. — Livre; L. ℔. Liespfund; L. St. Pfund Sterling; L. bco. — Pfund Banco; Ld'or. — Louisd'or.

Lage (spr. Lahsche. das sch aber gelinde); Agio, Aufgeld.

Last: 1) ein Getreidemaaß von Scheffeln; 2) ein Maaß der Schiffsladungen — ein Gewicht von etwa 4000 Pfunden.

Legatum: ein Vermächtniß.

Legitimiren: seine Rechte darthun, erweisen; mit Vollmachten versehen; erbfähig machen.
Leibrenten: Zinsen für ein gegebenes Kapital auf Lebenszeit.
Libell: Schmähschrift, Klageschrift.
Libelliren: anklagen.
Licent: Abgabe von Waaren und Lebensmitteln.
Licitation: Versteigerung; licitiren: bieten.
Liespfund, Lispfund: ein Gewicht von etwa 3 Centnern.
Limitation: Begränzung, Einschränkung.
Lingot: Metallstab, — (Barren) Zain, lange Metallstange zum weitern Verarbeiten.
Liquid: klar, deutlich, richtig anerkannt, z. B. von Schuldforderungen.
Liquidiren: eine Rechnung zur Bezahlung einreichen; ausgleichen, berichtigen, begründen.
Locarium: Pachtgeld, Miethgeld.
Löschen: die Waaren ausschiffen, ausladen.
Lübisch: Lübeckisch — von der Stadt Lübeck. Verkürzt: L. Lüb.
Luxus: jeder zu große Aufwand, durch welchen Gesellschaften oder Einzelwesen die Quellen ihrer Einnahmen und Ausgaben schwächen; Prachtliebe, Verschwendung.
Ly (der): eine chinesische Meile, 240 geometrische Schritte.
Lyceum: eine Oberschule; sinnverwandt mit Gymnasium.
Lysd'or: 1) ein Goldstück, etwa 3 Rthlr. 8 Gr.; 2) ein Silberstück 1 Rthlr. 12 Gr.

M

Majorat: Altersvorzug.
Majorenn: mündig, volljährig, großjährig.
Majorität: Mehrheit, Stimmenmehrheit; mündiges Alter.
Maire: die vornehmste Stadtobrigkeit.
Mk. Mark, ein Gewicht. Mfl. Meißnische Florin (Gulden). M. pp. manu propria (mit eigner Hand).
Mäkler s. Courtier.
Mandant: Aussteller einer schriftlichen Vollmacht (Pro

cura), wodurch ein Kaufmann einen Andern in seinem Nahmen berechtiget, Geschäfte für ihn zu betreiben.

Mandat (das): 1) ein oberlicher Befehl, Gebotsbrief, Landesverordnung; 2) Vollmacht, Auftrag; 3) eine Art Papiergeld, Anweisung in der Franz. Revolution, zum Ersatz der Assignaten.

Manifest: Rechtfertigungsschrift, Vertheidigungsschrift, gedruckte, deutliche Erklärung.

Manual: Handbuch, Buch zum Anschreiben, Handlungsbuch.

Manufactur: Handwerkerei; s. Fabrik.

Manuscript: Handschrift, geschriebene Sachen, Druckschrift.

Mappe: Schrifbehältniß, Abriß von einem Lande ꝛc.

Marginalien: Randzeichnungen, Randbeisätze.

Marine: 1) das Seevolk; 2) die Schiffahrt, das Seewesen; 3) Kunst, Wissenschaft des Seewesens; 4) Verfassung, Einrichtung des Seewesens.

Mariniren: Fische einlegen (einmachen) — in Weinessig und Gewürz ꝛc.

Mark — in Dänemark 4 gute Gr. 8 Pfennige; in Schweden 4 Gr.; in Deutschland 8 gute Groschen.

Markebriefe: Erlaubnißscheine der Obrigkeit, Schiffe anderer Nationen wegzunehmen.

Marschroute: Reiseweg, Reiserichtung.

Marseille: Marseiller-Naht, Steppnaht.

Maskopei: eine Handlungsgesellschaft; heimliche Verbindungen zu Jemandes Nachtheil.

Materialien: Geräthschaften; Stoff, Gedankenstoff, Bauzeug; Bestandtheile; Spezereien, Gewürz, Farbewaaren.

Matrikel: Verzeichniß, Anschlag, Einschreibebuch, Einkunftbrief, Einschreibezeugniß.

Mauth: Zölle in Oestreich, Baiern und Schwaben.

Mètre (spr. Māter): Längenmaaß, 1793 in Frankreich statt der Toisen, Aunes und Pieds eingeführt; 3 Pariser Fuß und etwa $11\frac{3}{10}$ Linien, oder $1\frac{7}{10}$ Brabanter Elle.

Mobilien: bewegliche Güter; in alten Schriften: Fahrniß, fahrende Habe.

Monitorium: Anmahnung, Mahnschrift, Erinnerung.

Monitum (kurz gespr.): Erinnerung, Warnung, guter Rath.

Monopolium: der Alleinhandel, das Recht, eine Waare ausschließlich und allein im Lande zu fertigen und zu verkaufen. In alten Schriften heißt es Vorkauf, jetzt Vorkaufsrecht.

Moratorium: eiserner Brief, Freibrief, ein Befehl der Obrigkeit, daß ein Schuldner binnen einer gewissen Zeit (gewöhnlich 1 Jahr und selten über 3 Jahre) von seinen Gläubigern nicht zur Zahlung darf gezwungen werden.

Mortalität: Sterblichkeit, Todtenzahl. Mortalitäts- (Todten-) Listen.

Mortifications-Scheine: Tilgungsscheine, wodurch verloren gegangene Schuldscheine für ungültig erklärt werden.

Munition: Kriegesvorrath.

Münzwardein: 1) der Gold und Silber bis auf eine gewisse Feinheit reiniget; 2) Aufseher über Schrot und Korn der Münzen. (Schrot und Korn: Gehalt der Münzmasse an Gold und Silber).

Muscovade: Puderzucker.

Musson: eine Art regelmäßiger Winde, — (Passatwind).

Myriade: ein Zehntausend. Myriaden: eine unzählbare Menge.

Myriameter: 2 Stunden, ein Maß von 10,000 Metres; 1 $\frac{7}{5}$ deutsche Meile, das jetzt allgemeine Wege- oder Meilenmaaß in Frankreich.

N

No. Nummer; NB. nota bene: merke wohl!

Naturalisiren: einen Fremden einbürgern.

Naturalien-Cabinet: Sammlung (Kammer) von Naturseltenheiten.

Nekrolog: Todtenbuch, Todtenverzeichniß.

Netto: die lautere Waare, wenn Tara von dem Brutto abgezogen wird.

Netto-Buchhändler, schränken sich bloß auf den Verlag ein.

Neutral: parteilos, antheillos. Bewaffnete Neutralität: Bewaffnete, am Kriege nicht theilnehmende Mächte.

Nippes: Nadeltand, angeknüpfter, angesteckter kleiner Frauenzimmerputz.
Nolens volens (gezwungen) habe ich es gethan; mag Er wollen oder nicht — Er muß es wohl thun.
Nota: vorläufige kurze Rechnung verkaufter Waaren, bis man die Hauptrechnung abschließt. Ad notam nehmen: merken.
Nota bene (NB.): merk wohl! Ich will Dir ein N. b. geben: — Deinen Fehler ahnden.
Notables: Angesehene in Frankr. — die sich über den Entwurf der Constitution (Verfassung) erklären.
Notarius: Urkundenschreiber, Denkschriftschreiber. Solch einen bevollmächtigten Rechtsgelehrten braucht der Kaufmann bei Wechsel=Protestationen.
Note: Anzeige, Bemerkung, Erinnerung; Rechnung (s. Nota); Erinnerungszeichen.
Novitäten: Neuigkeiten, neue Verlagsbücher (Schriften), welche die Buchhändler zur Messe bringen. Diese macht der Novitätzettel kund, worauf die Titel der neuen Bücher stehen. Bei Kaufleuten bezeichnen Novit. frische Waare.
Numeräre (das): Geld.

O

Obligation: Verpflichtung, Verbindlichkeit, Verschreibung, Schuldbrief, Schuldverschreibung für gekaufte Waaren oder anderes Eigenthum.
Observanz: Gewohnheit, Gewohnheitsrecht.
Octroy: 1) eine landesherrliche Freiheit zur Betreibung besonderer Handelsgeschäfte; sie wird gewöhnlich nur auf eine gewisse Anzahl Jahre ertheilet, kann aber nach Verfluß derselben erneuert oder auch verlängert werden; 2) die Handelsgesellschaft, welche diese Handelsfreiheit hat, z. B. die Brennholz=Octroy.
Offension: Angriff, Anfall; Beleidigung.
Offensiv= (Angriffs=) Krieg.
Offerte: Anerbieten, Antrag.
Officiant: 1) Beamter; 2) Unterbedienter; 3) Hofbeamter.
Officieller Bericht: Amtsbericht.

Olographisches Testament: Erbverschreibung, vom Erbsetzer allein geschrieben und unterschrieben.
Onera: Lasten, Abgaben, z. B. von Häusern.
Oneroso titulo: unter einem beschwerlichen Rechtsgrunde.
Oppignoration: Versetzung, Verpfändung.
Ordre (Order gespr.): Befehl, Auftrag. In dem kaufmännischen Ausdrucke: „an die Ordre des Präsentanten," bezeichnet das Wort denjenigen, welchem der Präsentant den Auftrag giebt, Geld zu erheben.
Original: Urkunde, Urschrift. (Copie ist Abschrift).
Orlogschiff: Kriegesschiff.
Ottomane (die): ein türkischer niederer Sopha.
Oval: länglichrund, eirund.

P

P. C. pro cente: für Einhundert.
Packet (Paquet): Bündel, Ballen.
Packet-Boot: Postschiff, ein geschwind segelndes kleines Schiff zum Ueberbringen kleiner Güter, Packete und Personen.
Pactum acquisitum: Erwerbvertrag; — adjectum: Nebenvertrag; — dotale: Ehestiftung; feudale: Lehensvertrag; — palliatum: Scheinvertrag: Expacto: laut des Vertrags, der Abrede gemäß.
Paradox: befremdlich, ungewöhnlich, widersprechend.
Paradoxie: Lehrsonderbarkeit, überspannte Behauptung, Widersinn.
Parafe: Federzug hinter dem Namen oder am Ende eines Aufsatzes; auch ein Stempel.
Parafengeld: eine Handlungssteuer.
Paragonperlen: Perlen von ungewöhnlicher Größe.
Parallel: gleichlaufend; gleichlautend.
Par ami: durch einen Freund, durch Freundschaft, — Gefälligkeit.
Par couvert: durch Einschluß.
Parere: kaufmännisches Gutachten in streitigen Fällen, welches von beiderseitig gewählten, erfahrnen Kaufleuten eingeholt wird, um eine gerichtliche Klage darnach zu entscheiden.

Pari: Geld um Geld, ohne Aufwechsel (al pari): gleich, in gleichem Werthe.

Parietät: Gleichheit.

Part: Theil, Nachricht.

Parterre (das): Erdgeschoß; — Unterraum des Schauspielhauses; Zuschauer. —

Participant: Theilnehmer, Theilgenoß.

Participiren: Theil haben, Theil bekommen.

Particulär: einzeln, umständlich, genau. Particularia, Particularitäten: besondere, nähere (kleine) Umstände, genauere Nachrichten. Partie: Theil, Stück (z. B. eines Gemäldes), Anzahl, Menge, z. B. Waaren; Heirath, Verbindung; Post, Schuldpost (in Rechnungen).

Pasquill (das): Schmäh- oder Schandschrift. Pasquillant: Schmähschriftling, Lästerer, Ehrenräuber. Pasquin oder Pasquino: bösartiger Witzling. So hieß ein witziger, spöttischer Schuhflicker in Rom.

Passage: Reise, Durchzug, Durchreise, Wegfahrt, Gang.

Passagier: ein Reisender; — nur den Nebenbegriff, den man sich bei dem fremden Worte denket, Reisender mit der Post drückt das deutsche Wort nicht aus.

Passati: des vergangenen Jahrs oder Monats.

Passato: vergangen, verflossen.

Passatwind: ein in Westindien aus einer gewissen Gegend her wehender, regelmäßiger Wind.

Passiv (leidend) sich verhalten, gleichsam stillsitzen.

Passivhandel: ein Handel der Nation, welche die Waaren erbauet oder anfertiget. Unzweckmäßig ist der Sprachgebrauch in Ansehung des Passiv- und Activhandels. Bestimmter ist: Proprehandlung und Commissionshandel. Der Proprehandel ist eigentlich persönlicher Handel.

Passivschulden (die man bezahlen muß) heißen Schulden — und Activschulden: Forderungen an Andere.

Patent: offener Brief, Befehl; königl. Bestätigungsschrift; Bestallung; — Vorrede der Gesetzgeber zu Gerichts- und Landesordnungen.

Patentum ad domum: Vorladung der bekannten Gläubiger ins Haus.

Patron: Gönner, Schutzherr, Amtsherr, Eigenthumsherr, Lehrherr, Herr, Pfarrverleiher, Kirchenschutzherr, — Amtsvergeber, gerichtlicher Vertheidiger, Schutzheiliger.

Periculum: Gefahr; — in mora: man darf nicht säumen; Aufschub ist gefährlich; — die Sache ist dringend.

Pertinentien (Pertinenzstücke): Zubehör — in den Rechten; z. B. Geräthschaften zum Betriebe einer Fabrik.

Peso (ital.): Gewicht; eine eingebildete Münze in Spanien 1 Rthlr. 16 ggr.

Pipe: ein langes, schmales Gefäß für Wein und Oel, welches etwa 800 Pfund enthält. In Brasilien enthält eine Pipe Rum — 120 Champagnerflaschen. Die Pipe Wein in Madera enthält 5 Eimer oder 315 Leipziger Maaß.

Pium corpus: milde Stiftungsanstalt; pia causa: ein frommer wohlthätiger Zweck.

Placat: Landesverordnung.

Planiglobium: Erdkarte.

Planiren: glätten, ebnen, gleichmachen. —

Plomben: mit Blei versiegeln, Blei zeichnen.

Poena (auch Pön): Strafe; — arbitraria: willkührlich; capitalis: Lebens- (Todes-) Strafe. Sub p. praeclusi (praeclusionis): bei Strafe der Ausschließung.

Polacre: ein Spähschiff.

Pole: Angelpunkte, Drehpunkte, natürliche Mittelpunkte zwischen Ost und West.

Police: Versicherungsschrift, welche über einen Assekuranzvertrag ausgestellt wird.

Popularität (Gemeinfaßlichkeit) im Ausdrucke.

Portativ: ein Taschenbuch.

Portion: Antheil, Mundtheil, Erbanfall.

P. S. Postscript: Nachschrift, Zusatz zu einem Briefe.

Präcise: genau, bestimmt; gerade, sogleich.

Praefixus terminus: der bestimmte Tag.

Praejudicium: Vorurtheil, Vorwahn; in den Rechten: Vorbescheid. Sine praejudicio (S. P.): ohne Nachtheil.

Prämium: Preis, Belohnung, Gewinn.

Praemissis praemittendis: mit Voransetzung dessen, was vorausgesetzt werden muß.
Pränumeration: Vorauszahlung.
Präscribiren: vorherschreiben, vorschreiben, befehlen; verjähren — über die rechtgesetzte Zeit hinaus.
Präsentant: Wechselinhaber, Wechselvorzeiger (angewiesener Gläubiger). Sonst der Darstellende.
Präsentation: Darstellung, Aufstellung, Vorzeigung des Wechsels.
Präsentiren: darstellen, anbieten, aufstellen, vorzeigen (einreichen) den Wechselbrief Demjenigen, der ihn zahlen soll; — Seine Person präsentiren (sich sehen lassen) mit Anstand.
Präservativ: Verwahrungs- (Vorbauungs-) Mittel, Schutz- (Abwehrungs-) Mittel.
Präst anda: Dienstpflichten, Dienstleistungen.
Pr. — prästiren: leisten was man zu leisten (thun) schuldig ist.
Pr. praeteriti nämlich anni oder mensis: des vergangenen Jahres oder Monats (Abgekürzt: v. J. v. M.)
Preiscourant: Verzeichniß und Angabe der Waaren in Gelde.
Presbyterium: Kirchenrath, Versammlung der Kirchenältesten.
Pressant: pressend, dringend, angelegentlich; pressirt (gedrängt) seyn; dringende Geschäfte haben.
Pretia rerum: Waarenpreis. Pretiosa; Kostbarkeiten, Geschmeide, Edelsteine etc.; pretium affectionis: Liebeswerth, Geschenk der Freundschaft (Liebe).
Primawechsel: der erste Wechselbrief, wenn etwa über eine Summe (Tratte), der Sicherheit wegen, mehrere ausgestellt sind.
Principal: Herr, Lehrherr, Lohnherr, Handelsherr, Eigenthumsherr,
Prise: die Aufnahme, der Griff. Bei den Apothekern: was man mit den Vorderfingern fassen kann; Fang, Erbeutung, Beute, — Das feindliche Schiff ist eine gute Prise (mit Recht genommene Beute) anzusehen: Wozu auch alle Waaren feindlicher Unterthanen gehören, die man kapert, oder wegnimmt, wenn man das Schiff durch bewaffnete Fahrzeuge erobert hat.
Privatim: einzeln, besonders, insgeheim.

Privatisiren: amtlos leben.
Privilegium: Erlaubnißbrief zu einem gewissen Handel oder Gewerbe, nebst damit verbundenen Rechten und Pflichten; — exclusivum: ausschließliches Recht zu handeln ic., nebst dem Verbote des unberechtigten Handels eines Andern.
Pro cento (P. C.): für Einhundert.
Procura (pro cura): für Besorgung, Besorgungsgebühren): eine schriftliche Vollmacht, wodurch ein Kaufmann in seinem Namen einen Andern berechtiget, Geschäfte für ihn zu betreiben. Der Mandatar (Bevollmächtigte) unterschreibt die schriftlichen Verhandlungen mit seinem Namen und dem Zusatze: in Vollmacht des Herrn N. N. (per pro cura etc.)
Procurator: Verweser, Geschäftsträger, Geschäftsverwalter, Sachwalter.
Prodigus: ein Verschwender; pro prodigo (für einen Verschwender) erklären.
Professionell: berufsmäßig, handwerksmäßig.
Pro forma: zum Schein.
Prolongiren: verlängern z. B. einen Wechsel, den Zahlungstag — mit beiderseitiger Bewilligung.
Promesse: das Versprechen — etwas zu erfüllen.
Promiscue: vermischt, durcheinander, ohne Ordnung.
Promotoriales (litterae): Erinnerungs- (Beförderungs-) schreiben eines Oberrichters an den Unterrichter.
Prompt, promt: bereit, fertig, rüstig; geschwind, baar (z. B. bezahlen); in promptu (in Bereitschaft, bei der Hand) haben.
Promtuarium: Vorrathsbehältniß; Handbuch.
Proprehandel — sollte eigentlich persönlicher Handel heißen — mit Waaren, die dem Bürger eines Ortes eigenthümlich gehören.
Pro rata: s. rata.
Prorogiren: aufschieben.
Protest: ein rechtskräftiger Aufsatz, welcher anzeigt, daß der Trassat den Wechsel nicht acceptirt hat, oder die Bezahlung verweigert. Der Wechsel kommt alsdann mit Protest zurück.
Provision: 1) Waarenvorrath; 2) Vorgewinn, Beloh-

nung eines Factors, Waarenversenders etc., für seine Bemühung oder Ausrichtung der Aufträge.
Provisor: Verwalter, Handlungsbesorger, Apothekergehülf.
Provisorisch: einstweilen, einstweilig (bis auf weitere Verfügung).
Provisia: 1) der Werth, mit dem ein Wechselbrief bezahlet wird; 2) Anschaffung zur Tilgung einer vorgeschossenen Summe.
Publiciren: veröffentlichen, bekannt machen.
Publik: öffentlich, offenkundig, landkundig.
Punktation: Entwurf der Hauptsache in einem schriftlichen Aufsatze; vorläufige Uebereinkunft zu einem Kontract, der geschlossen, oder zu einem Geschäfte, das betrieben werden soll.
Pupill (der): Mündel, unter Vormundschaft.
Pupille (die): Pflegetochter etc.
Pupillen-Collegium: Waisenamt.

Q.

Qua: (als) Richter; qua talis: als solcher.
Qualificiren (geschickt machen, eignen) wird sich N. für die Stelle oder zu diesem Posten. Schwerfällig klingt das Wort beeigenschaften.
Qualität: Beschaffenheit, Eigenschaft; Gabe; — Stand.
Quantität: Menge, (Masse) — Gewicht. Quantität und Größe lassen sich bloß für Bestimmung einer Sache gebrauchen. Magnum und Quantum aber für die Sache selbst.
Quarantäne: 40tägige Reinigung (Liegezeit), welche diejenigen Menschen und Schiffe, die aus verpesteten Gegenden kommen, in einiger Entfernung von den Seehäfen abgesondert von Andern aushalten müssen, ehe sie in einen Hafen einlaufen dürfen, damit man erfahre, ob die Menschen von ansteckenden Krankheiten frei sind.
Quartal: Vierteljahr, Jahresviertel, vierteljährliche Zahlung; bei Handwerkern: Zunftversammlung, Innungsversammlung. — In einigen Gegenden sagt man dafür: Morgenrath, Morgensprache.
Quarter (das): ein englisches Maaß, 38 Scheffel.
Querellen: Klagen, Beschwerden.

Quincaillerie: kleine, kurze Waaren aus Stahl rc.
Quitung: Empfangschein, Schein, Entsagungsschein; Lossprechung von einer Schuld.
Quota, Quote (die): ein verhältnißmäßiger Antheil (Beitrag), den Jeder zu bezahlen hat.

R.

Rabatt (der): Kürzung, Abzug, Erlaß am Waarenpreise.
Race (spr. Raße): Stamm, Schlag, Art, Abart von Menschen und Thieren.
Raffinade: geläuterter (feiner) Zucker, aus welchem noch der feinere Canarienzucker gesotten wird.
Raffiniren: 1) verfeinern, überfein machen, läutern; 2) ins feine Sinnen auf Etwas; klügeln; künsteln; 3) untersuchen.
Ranzioniren: loskaufen, auslösen, z. B. Schiffe, Menschen.
Rata: Antheil, Beitrag; pro rata: antheilmäßig.
Ratafia: Reißbranntwein.
Ratificiren: bestätigen, bekräftigen.
Ratihabiren: genehmigen.
Rationes decidendi et dubitandi: Entscheidungs= und Zweifelsgründe.
Ration: abgetheiltes Maaß; Antheil, Kost, — Futterantheil von Soldaten im Kriege.
Real: sächlich, wirklich, mit der That, wesentlich, gesetzlich.
Real (der): spanische Münze von Kupfer und von Silber, davon die erste 34 Maravedis, nach meißnischem Gehalt 3 ggr. gilt. Der in Silber beträgt anderthalb kupferne. Die portugisischen betr. 40 Rees oder 2 gGr. 11 Pf. In Hamburg und Lübeck ist ein Real 46 Schillinge, oder 23 Gr., in Bremen 69.
Realisiren: verwirklichen, ausführen.
Rebus sic stantibus: da die Sachen so stehen, bei diesen Umständen, in dieser Lage.
Rebüt: Zurückweisung, Verweigerung — bei schlechter Waare und Münze.
Recapituliren: kurz (den Hauptpunkten nach) wiederholen.
Recepisse: Empfangschein, Ablieferungsschein.
Recherche: Untersuchung, Nachsuchung, Nachforschung.

Reciproce: wechselseitig, gegenseitig, rückwirkend; reciprociren: erwiedern, vergelten; zurückwerfen.
Reclamiren: widerrufen, zurückfordern.
Recognosciren: anerkennen eine Unterschrift als die seinige; untersuchen; Kunde verschaffen, erkunden, spähen.
Redressiren: zurückstellen; herstellen, verbessern, wieder eingleisen.
Reformiren: umbilden, umgestalten, verbessern, in die gehörige Ordnung bringen.
Regal: Vorrecht, Gerechtsame des Landesherrn.
Regreß: Rückgang; Schadloshaltung; Zuflucht.
Rembours s. Ricambio; — rembourſiren: wieder bezahlen.
Remessen: Einschickungen von Wechseln oder baarem Gelde, um Etwas zu bezahlen.
Remission: Erlaß an Abgaben.
Remittiren: übersenden, zurücksenden, Jemandem einen Wechsel auf einen Andern übersenden.
Rendant: Rechnungsführer.
Renoviren: erneuern.
Renunciren: entsagen, sich lossagen; Verzicht thun (leisten) auf Etwas.
Repartiren: vertheilen, zutheilen.
Replik: Gegenwort, Erwiderung, Gegenbescheid.
Repudium: Ehescheidung.
Rescontriren: abrechnen, abschreiben, nachrechnen.
Rescript: schriftliche Antwort, hoher Befehl, Rückbescheid.
Reservat: Vorbehalt, vorbehaltenes Recht.
Resigniren: entsagen, sich lossagen, aufkündigen ein Amt, eine Stelle.
Resolution: Entschluß, Entschlossenheit, Beschluß.
Resolviren: auflösen; sich resolviren (entschließen); einen Beschluß fassen.
Respectage s. Discretionstage.
Respectiv: beziehungsweise, in verschiedener Rücksicht, nach Standesgebühr, gebührlich, verehrlich.
Restant: Schuldiger, Rückständiger.
Resultat: Erfolg, Folge; Ausschlag, Ausfall.
Retardaten: Rückstände, alte Schulden.
Retardation: Verzögerung, Verspätung.
Retention: Zurückhaltung, Vorenthaltung; Vorbehalt.

Retract: das Zurückziehen; der Einstand, Beispruch, Eintritt in die Rechte eines Vorkäufers.
Retractation: Widerruf; Anfechtung z. B. eines Eides, weil er ein falscher Eid war.
Retradiren: zurückgeben, wieder überliefern.
Revers: Rückseite, Kehrseite — bei Münzen — Rückschein, Gegenverschreibung, Angelöbniß gewisser Verbindlichkeiten wegen der Gefälligkeiten eines Andern.
Revidiren: durchsehen, nachsehen.
Rhede (franz. Rade): eine Stelle unweit des festen Landes, wo Schiffe landen, sicher liegen können.
Rheder: Erbauer und Inhaber eines Frachtschiffes.
Ricambio (Rembours): Rückwechsel, — den der Präsentant eines Wechsels auf einen seiner Vormänner zieht; s. Protest.
Risico (das): die Gefahr, der Wag; riskiren: etwas wagen, die Gefahr übernehmen.
Ristretto: ein Auszug, abgekürzter Vortrag.
Ritratto: Rückwechsel, s. Ricambio.
Rubrik: Ueberschrift, Titel, Benennung.

S

S. M.; salvo meliore: ich unterwerfe mich bessern Einsichten. S. P.; sine praejudicio: ohne Nachtheil (meinen Nachtheil).
Salariren: besolden.
Saldiren: abschreiben, Rechnung abschließen.
Saldo: Bezahlung. — In Saldo (in Schuld, Rest) bleiben; so daß Einem oder dem Andern noch Etwas bei der Rechnung zu Gute kommt.
Salva venia: mit Erlaubniß (zu sagen).
Salve: Begrüßung, Ehrenschuß.
Salvis exceptionibus: mit Vorbehalt der Ausflüchte.
Salvo errore: mit Vorbehalt eines Fehlers (Versehens).
Salvo jure: dem Rechte unbenommen.
Salvus conductus: Schutzgeleit, Sichergeleit, Schutzbrief.
Sanction: Bestätigung eines Gesetzes, Festsetzung; Ertheilung der Gesetzeskraft; sanctioniren: verpönen,

heilig und unverletzlich machen ein Gesetz, Kraft und Gültigkeit (Wirkung) geben.

Savoyard: ein Savoyer; Gefängnißschließer — in Paris.

Savette (die): ein franz. Wollenzeug.

Scontriren: sich berechnen. Contrarre debiti (ital.) Schulden machen; scontrare: Schulden tilgen, welches ehedem noch mehr als jetzt durch Ueberweisung, Anweisung, Schadenersatz, Abrechnung geschah. Also heißt Scontro-Buch: 1) das zur Abrechnung selbst dient; 2) Hand-Buch bei Handlungen en gros, in welchem jede Waare ihr eigenes Conto hat, Lager-Buch; 3) das Handlungs-Buch, in welches die auf jeden einzelnen Briefwechsler sich beziehenden Rechnungen eingetragen sind. Besser heißt es: Conto-Courant-Buch.

Seculum: ein Jahrhundert.

Semester: ein Halbjahr.

Senior: der Aeltere; — Aelteste einer Gesellschaft.

Sensal: Mäkler, vereideter Zwischenhändler; italienisch Sensale, und dieses vom latein. censualis, obrigkeitl. Einnehmer der Zinsen und Gefälle. Der Sensal dienet dem Kaufmann als Unterhändler, Zeuge und Waarenkenner.

Sequester: Güterverweser, Vermögensverweser; sequestriren: die Güter eines schlechten Wirths in Beschlag nehmen, unter obrigkeitliche Verwaltung nehmen, zur Sicherheit der Gläubiger. Auch Handlungen werden sequestrirt.

Servitut: Dienstbarkeit, Grundrecht.

Signatur: Unterzeichnung, Bezeichnung.

Signet: Zeichen, Siegel, oft das kleine Handsiegel, zum Unterschiede von dem großen oder Kanzelleisiegel.

Signiren: zeichnen mit Buchstaben und Nummern.

Signum: Zeichen, Merkmal.

Simulation: Scheingeschäft, wenn z. B. ein Vertrag zum Schein geschlossen wird, zu Erreichung dieser oder jener Absicht.

Simulation: Verstellung, Gleißnerei; simuliren: sich verstellen; heucheln; erdichten, vorgeben. —

Sola-Wechsel: einzelner, einfacher, auf sich selbst ausgestellter Wechselbrief.

Solide: gesetzt fest, sicher, wohlberechnet; rechtlich von Buchhandlungen, Handelsgeschäften. — In Solidum haften: wenn Mehrere sich so verbindlich machen, daß Einer für Alle stehet und Alle für Einen stehen.
Solvabilität: Zahlbarkeit, das Vermögen bezahlen zu können.
Solvendo (solvent) seyn: noch bezahlen können. Insolvendo (insolvent) seyn — ist das Gegentheil.
Sortiment: Ausschuß, Vorrath von Waaren.
Sortiments-Handel (Tauschhandel) treiben, mit fremden Verlagsbüchern handeln.
Sortiren: auswählen, aussuchen; sich mit Waaren versehen.
Specialia: besondere Umstände.
Species-Facti: die wahre Erzählung des Verlaufs einer Sache.
Specification: Verzeichniß, namentliche Angabe.
specifisch: namentlich, stückweise, einzeln; eigenthümlich — vom Gewicht; vergleichungsweise, beziehlich.
Speculation: das Nachdenken, Grübeln; Gesuch auf Gewinn — im Handel; Ueberschlag machen, ehe man sich in ein Geschäft einläßt.
Speculiren: überdenken, durchschauen, durchsehen, auf Unternehmung eines vortheilhaften Geschäftes denken.
Spediren: weiter befördern, versenden.
Speditor: Waarenversender; in Oberdeutschland Güterfertiger; er berechnet für seine Mühe 1½ bis 2 pr. Cent Gebühren. Die übrigen Kosten heißen: Spesen.
Staffette, (Stafette) (die): Hastreiter, außerordentlicher Postreiter.
Stante pede: stehenden Fußes; sogleich.
Stapel (der): vom latein. stabulum (Stall): Haufen, Schiffbaugerüst; eigentlich eine Bahn, die bloß aus großen, während des Schiffbaues zusammengelegten Holzklötzen besteht. Die Schiffe laufen vom Stapel, — verlassen das Ufer.
Stapelstädte: Städte, wo alle oder nur gewisse Waaren, die durch die Stadt oder durch einen gewissen Umfang derselben gehen, umgeladen und den Einwohnern einige Tage lang feilgeboten werden müssen. Auf ein-

heimischen Fahrzeugen werden die Waaren dann weiter gebracht.

Station: Stillstand, Standort, Schiffländе; Rast, Postrast.

Statuten: Grundgesetze einer Gesellschaft, — Ordnungen.

Stipendium: Stiftsgeld, Unterstützungsmittel, Stiftung für Studirende, Zuschüsse an Geld für Bücher und Kleidungsstücke derselben, Freitischgabe. —

Stipulation: Angelöbniß, Zusage, bestimmte Abrede.

Stipuliren: versprechen, zusagen, festsetzen, bestimmen.

Stock: Mäckler Gerechtigkeit — in Hamburg.

Stocks: ursprünglich eine gewisse Summe baares Geld, welches irgend eine Hauptgesellschaft von Kaufleuten (z. B. die ostindische Compagnie) zusammengebracht hat, um es zu einem bestimmten fortdauernden Handelsgeschäft zu verwenden. Nach der Zeit aber ist der Name Stock auch auf diejenigen Verschreibungen ausgedehnt worden, welche die Regierung von sich stellt, worin gewisse Zinsen und Fristen der Rückzahlung bestimmt werden. — Die Redensart: „die ostindischen Stocks sind gefallen oder gestiegen," muß auf die Art verstanden werden: Man nehme an, von 40 Kaufleuten hätte Jeder 40000 Pf. Sterling zum ostindischen Handel zusammengeschossen. Jeder bekommt eine Quitung, oder einen Schein, er habe dieses Geld hergegeben. Mit diesem Gelde können sie viel gewinnen, wenn sie z. B. viel Thee einführen und ihn gut verkaufen. Vielleicht aber müssen sie fürchten, viel zu verlieren; wenn Krieg ist, und Feinde den Thee wegnehmen. — Nun sagt Einer, der Dies fürchtet, oder auch der gerade Geld braucht zu einem Andern, der nicht so furchtsam ist: zahle mir 40000 Pf. Sterling; so gebe ich Dir meinen Schein, und Du kannst alsdann gewinnen, was ich sonst gewonnen hätte. Der Andere, weil er auch dabei wohl einbüßen könnte, nimmt den Antrag mit der Bedingung an, daß Jener von 100 Pf. Sterling 2 oder 3 fallen läßt, und bezahlt ihm statt 40000 nur so und so viel. — Nun heißt es: „die Stocks sind gefallen." Wenn aber für einen Schein auf 40000 Pfund mehr als diese Summe bezahlt wird, so stei=

gen die Stocks. — Dieses Steigen und Fallen der Stocks richtet sich nach den Nachrichten, die aus Ostindien einlaufen, und nach der Lust, sie zu verkaufen, oder zu kaufen.

Stricte: genau, strenge, pünktlich, eigentlich.

Sub: unter, bei; — numero 1. 2.: unter Nr. 1. 2.

Subdelegat: Unterbevollmächtigter, Zugeordneter.

Sub hasta: unter öffentlichem Aufgebotszeichen.

Subhastation: Versteigerung, öffentliches gerichtliches Ausbieten zum Verkauf.

Subject: Vorbegriff, Sache, davon man redet, Gegenstand; Jemand auf den man Rücksicht nimmt, um ihn zum Dienste anzustellen.

Submission: Unterwerfung, Unterthänigkeit, Demuth.

Sub rosa: ins Geheim, im Vertrauen, unter dem Siegel der Verschwiegenheit.

Subscribent: Unterzeichneter; subscribiren: unterschreiben, unterzeichnen, sich durch Unterschrift verbindlich machen.

Subsidien: Hülfsgelder, Hülfsmittel, Beistand, Hülfe, fremdes Geld der Fürsten.

Subsistenz: Unterhalt, Erhaltung, Versorgung; fortdauerndes Daseyn; subsistiren: bestehen, da seyn, befindlich seyn; Lebensunterhalt haben.

Substituiren: unterlegen, nachverordnen, ersetzen, in die Stelle setzen.

Subterfugia: Ausflüchte.

Successiv: folgemäßig, in der Folge, allgemach, nach und nach.

Successor: Nachfolger im Amte, in der Würde; Lehnsfolger.

Succumbenz-Gelder: gerichtlich niedergelegte Strafgelder.

Succumbiren: unterliegen, sachfällig werden, den Prozeß verlieren.

Succurs: Beihülfe. Succurstruppen: Hülfsschaar.

Summiren: zusammenrechnen.

Supplik: Bittschreiben.

Suppliren: ergänzen.

Suspendiren: zurückhalten z. B. ein Urtheil, auf gelegenere Zeit aussetzen; außer Amtsthätigkeit setzen, entsetzen eines Dienstes.

Symbolisiren: sinnbildern.
Syndikus: Stadt- (Raths-) bevollmächtigter, Sachwalter, Rechtsverwalter, Vertheidiger einer Zunft, Stadt rc.

T

Tacite: still, heimlich.
Takel (das): in der Schiffbaukunst: ein Flaschenzug, das Takelwerk, die Takelage: sämmtliches über dem Schiffsverdeck befindliches Tau- und Segelwerk.
Taktik: Schaarkunde, — Heerstellungs- und Waffenkunst.
Taliter qualiter: so so, mittelmäßig. —
Tara, richtiger, Tarra (das): Abgang oder Verlust desjenigen, was an dem Gewichte für das Holz, den Korb oder Sack, in welchem die Waare eingepackt ist, gut gethan, oder zurückgerechnet wird. Also der Abzug vom Brutto. Tarra bedeutet im Arabischen soviel als: man hat abgeschnitten, weggeworfen, abgezogen. Die Italiener haben daher tarare so wie wir Tariren gebildet.
Tariff (der): Anschlag, Verzeichniß; Rolle, Zollrolle nach Werth und Beschaffenheit der Abgaben rc.
Taxe: Werth; Preissatz, Brotsatz, Fleischsatz.
Taxidermie: Kunst, Thierhäute auszustopfen.
Taxiren: anschlagen, schätzen, den Werth bestimmen.
Telegraphie: Fernschreibekunst; sie pflanzt durch Bezeichnung der Charaktere auf beweglichen Maschinen und Werkzeugen, Nachrichten in kurzer Zeit auch in der Ferne fort.
Tergiversation: Ausweichung, Ausflucht; Weigerung.
Terminus ad quem: Stichtag, Endtag, Zeit oder Ort, bis wohin man rechnen muß; terminus a quo: Zeit oder Ort, wovon man rechnen muß; peremtorius: der letzte oder entscheidende Stichtag; probatorius: Beweisfrist.
Testator: Erbsetzer.
Testimonium: Zeugniß.
Tharah s. Tara.
Thema: Hauptsatz einer Rede, Abhandlung; Inhalt; Hauptgedanke in der Tonkunst; Stammwort.
Themis: Göttin der Gerechtigkeit.

Theo-

Theorie: Vorkunde, Lehre von einer Sache, Erkenntniß.
Toleranz: Verträglichkeit, Duldsamkeit.
Tonne: in England und Frankreich, ein Maaß für die Fracht der Schiffe von etwa 2000 Pfund. In Deutschland bestimmt man die Größe der Schiffe nach Lasten.
Total: ganz, gänzlich. Totalsumme: Gesammtbetrag.
Tower (der) — spr. Tauer: Thurm, ein festes Schloß in London, als Staatsgefängniß, Zeughaus ꝛc.
Transito: Durchgang, Durchfuhrzoll.
Transito-Handel. Das Wesentliche desselben bestehet 1) im Handel auf eigene Rechnung; 2) im Committiren der Landeserzeugnisse, Beauftragung derselben; 3) in Versendung derselben an gleichherrische oder benachbarte Staaten.
Transport: Durchführung, Zuführung, Verfahrung, Fracht, Fuhrlohn; Uebertrag von der vorigen Seite einer Rechnung.
Transsumt: Abschrift, Copie.
Trassant, s. Trassent. Das italienische trassare heißt: überlassen.
Trassat: Der, auf den ein Wechsel bezogen wird.
Trassent: Aussteller eines Wechselbriefes, Entnehmer ꝛc. — Auch Trasseur.
Trassiren: einen Wechselbrief (Wechsel) auf Einen ziehen; Geld auf Wechsel nehmen, Gelder einziehen.
Tratta, Tratte: ein Beziehungswechsel, oder eine das Wort Wechsel in sich enthaltende Schrift, worin von dem Aussteller ein Anderer, der als Schuldner anzusehen ist, an einen Dritten zur Bezahlung einer Summe angewiesen und verpflichtet wird.
Tschetwerth (das) — in Rußland: 3½ Scheffel.
Tutor: Beschützer, Vormund; tutorio nomine: Vormundschaft wegen; tutorium: Vormundschaftsbestellung.

U

Ukase (die): Landesverordnung (ruff.)
Unanimiter: einmüthig, einstimmig.
Unio prolium: Einkindschaft, Annahme der Stiefkinder für leibliche.

Universal-Erbe: Gesamterbe.
Usance, Uso: Gebrauch; die Zeit zwischen der Ausstellung des Wechsels und der Bezahlung desselben.
Usufructuarius: der Gebrauchsherr, zur Nutzung Berechtigte.
Usurpiren: sich anmaßen, sich ermächtigen; (ausüben, besitzen, beanspruchen) ein Recht.
Ususfructus: Nutzung, Benutzung.
Utensilien: Geräthschaften.
Utilismus: das Nützliche.

V

Valuta: der Werth, z. B. eines Wechselbriefes, Wechselwerth. Valuta empfangen: „die Wechselsumme ist mir ausgezahlt worden."
Verbotenus: von Wort zu Wort.
Verte: wende um!
Veto: ich verbiete. Das Veto (Verbot) über die Ausübung eines Rechts.
Via facti. eigenmächtig, durch Thätlichkeit. Per viam actionis: mittels einer (durch eine) Klage.
Vicarius: Amts- (Stell-) Vertreter; Verweser.
Vice-König: Unterkönig.
Vidimation: durch Besehen erklärtes Gültigkeitszeugniß.
Votiren: Stimmen sammeln, abgeben.
Votum: Stimme, Beistimmung: consultativum: berathende — decisivum: entscheidende Stimme.

W

Wardein, Wardirer: ein beeideter Münzprüfer, der als Sachkundiger den Werth beweglicher und unbeweglicher Güter bestimmet.
Wechselreiterei: der beim Wechselwesen vorfallende Mißbrauch.
Wedgewood (spr. Wedschwud): englisches Steingut, nach seinem Erfinder benannt.
Whisky (das): engl. Hochwagen, offener Wagen.

Z

Zimmer: ein Zahlmaaß, besonders beim Pelzhandel. Ein Zimmer Zobel sind 40 Stück; ein Zimmer Füchse nur 20.

Zink (das) auch Spiauter: ein weißbläuliches Halbmetall.

Zits (der): feiner bunter Cattun, eigentlich Ostindisches feines Baumwollenzeug, dessen Blumen und Figuren gemalt sind.

Zoilus: Erztadler, Erzmäkler.

Zoophyten: Pflanzenthiere.

XV. Von Münzen.

§. 1.

Der Handel, Kaufen und Verkaufen, bestand Anfangs vornehmlich im Vertauschen der Dinge gegen einander. Das war aber mit vielen Unbequemlichkeiten verknüpft; daher nahm man wahrscheinlich das Vieh zum Maaßstab einer Sache an. Die Athener setzten bei dem Einführen der Münzen einen Ochsen auf ihren Stempel, um dadurch Dasjenige anzudeuten, was vorher die Stelle der geprägten Metalle vertreten hatte. Statt des Ochsen setzten die Römer ein Schaf darauf.

Die alten nordischen Völker bedienten sich des Pelzwerks statt des Geldes. Die Strafen waren darnach gesetzt, als für ein ehrenrühriges Wort ein Fuchspelz, ein Marder für eine Ohrfeige, für schwere Verbrechen Zobel, Hermelin, u. a. der Art. Muscheln und Früchte dienen in einigen asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Ländern statt der Münze. — In Aethiopien gebraucht man Salz statt des Geldes; es wird aus einem Berge gebrochen, und in Tafeln einen Schuh lang und 3 Zoll dick und breit gehauen, die man bei kleinen Summen in Stücke bricht.

§. 2.

Je mehr nun der Handel sich nach andern Ländern ausbreitete, desto weniger konnte solch ein Maaßstab statt finden. Man mußte daher einen Stoff wählen, dessen allgemeine Brauchbarkeit den Schwierigkeiten abhelfen konnte, welche noch bei Vertauschungen waren. Die Metalle waren hiezu, wegen ihres allgemeinen Nutzens, wegen der Dauerhaftigkeit und des schönen Ansehens, am

bequemsten. Man konnte sehr nützliche Werkzeuge und kostbaren Schmuck daraus anfertigen. — Anfänglich wog man diese Metalle einander beim Kauf und Verkauf zu, und daher mögen folgende Benennungen entstanden seyn; als bei den Römern ein As und Uncia, in England Pfund, in Frankreich Livre, in Italien Lira, in Dänemark, Schweden und einigen deutschen Gegenden Mark u. s. w. Ein Stück Metall, welches man so nannte, soll in frühern Zeiten an feinem Silber, was man durch die Benennung anzeigte, gewogen haben.

§. 3.

Der Bequemlichkeit wegen schmelzte man nachher die Metalle, theilte sie in Stücken von Pfunden, Marken rc. ab, — und diese Stücke bezeichnete man mit der Angabe des Gewichts. — Damals gab es also Gold- und Silberstücke, die wirklich ein Pfund und mehrere Pfunde oder Mark rc. schwer waren. . Hiedurch entstand das Münzen und Prägen der etwas geltenden Metallstücke oder des Geldes. — Diejenigen, welche das Vermögen und das Recht hatten, solches Geld zu prägen, setzten ihre Namen, Wappen, Bildnisse und andere Zeichen darauf. — Daher z. B. die Benennungen der Goldmünzen Louisd'or, d. h. Ludwig von, oder in Golde, Charles- oder Carlsd'or, Friedrichsd'or. Die Obrigkeit nahm sich des Münzwesens an, maßte sich dasselbe mit Ausschließung ihrer Unterthanen an, und suchte zugleich einen Vortheil in dem Münzen. Diesen Schlagschatz fügt man den öffentlichen Staatseinkünften bei.

§. 3.

In ältern Zeiten brauchte man wahrscheinlich alle Arten von Metalle zum Gelde. Das Eisen aber war theils zu schlecht, theils der Abnahme durch den Rost unterworfen. Blei und Zinn verlieren im Feuer und durch das öftere Angreifen viel. Die Römer bedienten sich des Kupfers bis 500 Jahre nach Roms Erbauung. Aber auch bei diesem Metalle fand man die Unbequemlichkeit, welche dessen grober Körper bei großen Summen verursachet. Gold und Silber mußten, weil sie dauerhaft sind, und im Feuer wenig oder gar nichts verlieren, auch ein kleines Stück davon einen großen Werth anzeigt, den allgemeinen Stoff der Münzen abgeben. Gold und Silber

können leicht von einem Orte zum andern gebracht werden; sie lassen sich auch ohne Verlust theilen. Eine Mark von getheiltem Golde und Silber, ist von gleichem Werthe als die Mark, die in einem Stück enthalten ist. Endlich kann ihr innerer Gehalt leicht von einem Jeden auf einem Probierstein erkannt werden.

§. 5.

In den ältesten Zeiten hatte man wahrscheinlich keine andere Münzen als von reinem Gold und Silber. Allein gewinnsüchtige Münzherren fingen nachher an, diese Metalle mit schlechtern zu vermischen, auch Staatsangelegenheiten können Das wohl erfordert haben; — daher ward ihr Werth immer geringer. Dasjenige, was an Kupfer u. s. w. beigesetzt wurde, heißt der Zusatz; die Verrichtung selbst aber wird in dem Münzgeschäfte das Legiren, oder die Beschickung genannt.

§. 6.

Das rohe oder ganze Gewicht einer Münze wird Schrot genannt, und unter Korn verstehet man den innern Gehalt, oder auch den Grad der Feine des Goldes und Silbers. Zur Bestimmung dieser Feinheit legt man dem Golde und Silber eine willkührliche Eintheilung bei. Gold wird in 24 Karath getheilet, jeder Karath in 12 Gran und 280 Gran machen also eine Mark Goldes. Die Mark Silber wird in 16 Loth, und jedes Loth in 18 Gran getheilet. Gold ohne Zusatz wird 24 Karath geschätzet, für jeden 24theil Zusatz aber wird es soviel Karath schlechter genannt; so auch das Silber. Ist ein Loth Kupfer darunter, so wird es 15löthig, 2 Loth 14löthig u. s. w. genannt.

§. 7.

Man theilt die Münzen in fingirte oder Rechnungsmünzen und wirklich geprägte oder gangbare ein. Die ersten werden von Handelsleuten zur Führung der Handelsbücher und zum Wechselhandel gebraucht; an den letzten betrachtet man 1) die Materie; in Europa ist sie entweder Gold, Silber, Kupfer, oder Billon (ein aus Kupfer und Silber zusammengesetztes Metall); 2) das Gewicht; 3) das Schrot, d. i. die Anzahl der aus einer Mark Silber oder Gold geprägten Stücke; 4) den

Stempel; 5) den Werth, den man von dem innern Werthe wohl unterscheiden muß, weil der Schlagschatz und die Prägkosten dazu gerechnet werden; 6) den Namen der Münze; 7) ihren Rand; 8) die Inschrift, die sich auf der Rechten- und Rückseite befindet; 9) das Jahr; 10) das Zeichen des Münzmeisters; 11) den Buchstaben, der den Münzhof, in welchem sie geprägt worden ist, anzeigt. Schrot und Korn machen den innern Werth der Münze aus.

§. 8.

Jede Münzsorte hat ihre eigene Benennung, welche nach Verschiedenheit der Staaten ebenfalls verschieden ist. England hat Guineen, Holland Ducaten, Frankreich alte Louisd'or, Napoleonsd'or; Deutschland Carolinen u. s. w. in Golde; Dänemark Kronen, Deutschland Reichsthaler, Gulden, Holland Ducatons, Gulden, Frankreich Laubthaler rc. in Silber.

Diese Benennungen werden selten geändert, die Währung oder Preis und Werth aber desto öfter. Dies geschiehet besonders jedesmal, wenn ein neuer Münzfuß eingeführt wird, oder wenn schlechtere Gelder eines Nachbars Dies erfordern.

§. 9.

Als die Münzherren und Münzmeister immer mehr von dem Gewichte der Geldstücke abkürzten, oder über die Gebühr sie leichter machten, auch den bessern Metallen schlechtere im Uebermaaße zusetzten, also kippten und wippten; so wurde ein sogenanntes Markgewicht zu 8 Unzen oder 16 Loth zum Grunde oder Fuße der Münzen verordnet, und man fing an, die verschiedenen Münzsorten nach ihrem wahren, innern Werthe zu berechnen. — Dadurch entstanden die verschiedenen Münzfüße. — Bei den verschiedenen Münzfüßen in Deutschland (deren beim Silbergelde allein schon 16 sind) wird die Kölnische Mark zum allgemeinen Grund- (oder Fuß-) Münz- und Probier-Gewicht angenommen, um den Werth der so verschiedenen Münzen zu bestimmen.

§. 10.

Von den Münzfüßen.

Von den vielen Münzfüßen, wonach Zahlungen geschehen, sind folgende die wichtigsten.

1) Der lübische (Lübeckische) Courant=Münzfuß, nach welchem die Kölnische Mark zu $11\frac{1}{3}$ Thlr. ausgemünzt wird, und dieses Geld ist vornehmlich in Lübeck, Hamburg, Meklenburg=Schwerin und im Dänischen gebräuchlich, und wird gewöhnlich schweres Geld oder Schwergeld genannt.

2) Der hannöverische Münzfuß, $12\frac{4}{9}$ Rthlr. aus der köln. Mark, ist im Braunschweig=Lüneburgischen gebräuchlich. Es ist unter dem Namen Kassengeld bekannt, und hat gegen den Conventions 20 Guldenfuß das Verhältniß, daß 1[illegible] Rthlr. Kassengeld = 15 Rthlr. Convent. Fuß sind, die Pistole zu 5 Thlr. gerechnet.

3) Der Conventions=Courant, oder sogenannte 20 Guldenfuß, $13\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 20 Gulden, (à 16 gr.) aus der köln. Mark, ist im größten Theile Deutschlands gangbar.

4) Der preuß. Courantfuß; in diesem ist die köln. f. Mark zu 14 Rthlr. à 24 Ggr. oder zu 21 Reichsgulden in Reichsthalerstücken bis zu 2 guter Groschenstücken ausgebracht.

5) Der Conventions= oder 24 Gulden=Fuß, 16 Rthlr. oder 24 Gulden aus der köln. Mark. Er gilt in Baiern, Schwaben, Franken und in den Rheinländern.

---

§. 11.

Vergleichung dieser 5 Münzfüße.

a. Der Lübische.		b. Der Hannöver.		c. Der 20 Fl. Fuß.		d. Der Preußische.		e. Der 24 Fl. Fuß.	
Rthlr.	Fl.	Rthlr.	Ggr.	Rthlr.	Ggr.	Rthlr.	Ggr.	Rthlr.	Ggr.
100	—	107	$20\frac{4}{17}$	117	$15\frac{9}{17}$	123	$12\frac{12}{17}$	141	$4\frac{4}{17}$
92	$34\frac{10}{11}$	100	—	109	$2\frac{2}{11}$	114	$13\frac{1}{11}$	130	$21\frac{9}{11}$
85	—	91	16	100	—	105	—	120	—
80	$45\frac{5}{7}$	87	$7\frac{5}{11}$	95	$5\frac{5}{7}$	100	—	114	$6\frac{6}{7}$
70	40	76	$9\frac{1}{3}$	83	8	87	12	100	—

§. 12.

Vergleichung deutscher Münzen mit französischen und so umgekehrt nach dem Silberpari.

1 Ggr. Conventionsgeld macht			16 Centim.
1 Rthlr. — à 24 Ggr. —	3 Franks		90 —
1 Spec. Thlr. à 32 — —	5 —		20 —
1 Gulden à 16 — — (oder 60 Kreuzer).	2 —		60 —
1 Zehnkreuzerstück macht . .	— —		43 —
1 Dukat . . . — . .	11 —		70 —

Französische Münzen gegen Deutsche.

1 Centim ist			$\frac{3}{4}$ Pf. Conv. Geld.
1 Decime —			$7\frac{2}{5}$ —
1 Frank —		6 Ggr.	2 —
1 Fünffrankenstück ist	1 Rthlr.	6 —	10 —
1 Zwanzigfrankenstück	5 —	3 —	3 —
1 Schild-Louisd'or ist	6 —	: —	: —
100 Franken machen	25 —	$16\frac{1}{4}$ —	: —
1000 — —	256 —	$17\frac{1}{2}$ —	: —

Französisches Geld gegen Hannöverisches Cassengeld.

1 Frank macht		7 Mrgr.	$4\frac{1}{4}$ Pf.
2 Franken machen		14 —	$8\frac{1}{2}$ —
5 — —	1 Rthlr.	5 —	$5\frac{2}{9}$ —
10 — —	2 —	10 —	$10\frac{4}{9}$ —
100 — —	23 —	17 —	$\frac{3}{4}$ —
1000 — —	235 —	10 —	$6\frac{3}{4}$ —
10,000 Fr. —	2353 —	12 —	$4\frac{1}{4}$ —

§. 14.

Vergleichung deutschen Conventions-Geldes mit dem französischen.

In 20 Fl. Fuß.

	Frank.	Cent.	Rthlr.	Frank.	Cent.
1 Pfennig	—	$1\frac{11}{32}$	1	3	$89\frac{1}{2}$
2 —	—	$2\frac{11}{16}$	2	7	79
3 —	—	$4\frac{1}{16}$	5	19	$47\frac{1}{2}$
4 —	—	$5\frac{1}{12}$	10	38	$95\frac{1}{20}$
5 —	—	$6\frac{3}{4}$	20	77	$90\frac{1}{10}$
6 —	—	$8\frac{7}{64}$	30	116	$85\frac{3}{20}$
7 —	—	$9\frac{7}{16}$	40	155	$80\frac{1}{5}$
8 —	—	$10\frac{13}{16}$	50	194	$75\frac{1}{4}$
9 —	—	$12\frac{3}{32}$	60	233	$70\frac{3}{10}$
10 —	—	$13\frac{1}{3}$	70	272	$65\frac{7}{20}$
11 —	—	$14\frac{13}{16}$	80	311	$60\frac{2}{5}$
1 Ggr.	—	$16\frac{1}{32}$	90	350	$55\frac{9}{20}$
2 —	—	$32\frac{7}{16}$	100	389	$50\frac{1}{2}$
3 —	—	$48\frac{1}{16}$	200	779	1
4 —	—	$64\frac{29}{32}$	300	1168	$51\frac{1}{2}$
5 —	—	$81\frac{9}{64}$	400	1558	2
6 —	—	$97\frac{1}{3}$	500	1947	$52\frac{1}{2}$
7 —	1	$13\frac{19}{32}$	600	2337	3
8 —	1	$29\frac{53}{64}$	700	2726	$53\frac{1}{2}$
9 —	1	$46\frac{1}{16}$	800	3116	4
10 —	1	$62\frac{9}{16}$	900	3505	$54\frac{1}{2}$
11 —	1	$78\frac{17}{32}$	1000	3895	5
12 —	1	$94\frac{1}{5}$	2000	7790	10
13 —	2	11	3000	11685	15
14 —	2	$27\frac{13}{64}$	4000	15580	20
15 —	2	$43\frac{7}{16}$	5000	19475	25
16 —	2	$59\frac{1}{16}$	6000	23370	30
17 —	2	$75\frac{19}{32}$	7000	27265	35
18 —	2	$92\frac{1}{5}$	8000	31160	40
19 —	3	$8\frac{11}{32}$	9000	35055	45
20 —	3	$24\frac{37}{64}$	10000	38950	50
21 —	3	$40\frac{13}{16}$			
22 —	3	$57\frac{3}{64}$			
23 —	3	$73\frac{17}{64}$			

§. 13.

Werth und Vergleichung der gebräuchlichsten Münzen.

Namen der Münzen.	Namen der Länder und Orte.	Nach dem 20 Fl. F. In Convent. Courant.			Nach dem 21 Fl. F. In Preuß. Courant.			N. d. 24 Fl. F. In Convent. Courant.	
		Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Fl.	Krz.
Albertusthaler	Holland	1	9	4	1	11	—	2	30
Albus	Hessen	—	—	9	—	—	$9\frac{9}{20}$	—	$2\frac{7}{8}$
Altin	Rußland	—	—	$8\frac{7}{8}$	—	—	$9\frac{1}{3}$	—	$3\frac{1}{5}$
Asper	Türkei	—	—	$1\frac{1}{5}$	—	—	$1\frac{1}{4}$	—	$\frac{5}{24}$
Augustd'or	Sachsen	5	2	—	5	8	—	9	8
Baiocho, lies Bajocko	Rom	—	—	4	—	—	$4\frac{1}{6}$	—	$1\frac{1}{2}$
Batzen	Deutschland	—	1	1	—	1	$1\frac{5}{12}$	—	$4\frac{4}{5}$
Blamüser	Münster	—	2	6	—	2	$7\frac{1}{2}$	—	$11\frac{1}{4}$
Carld'or	Braunschweig	5	2	—	5	8	—	9	8
Centime	Frankreich	—	—	$\frac{3}{4}$	—	—	$\frac{9}{10}$	—	$\frac{1}{2}$
Copeck	Rußland	—	—	3	—	—	$3\frac{9}{10}$	—	$1\frac{1}{12}$
Crown, Crone	England	1	13	$7\frac{1}{4}$	1	15	$5\frac{4}{5}$	2	$49\frac{1}{2}$
Crusado, nov.	Portugal	—	17	$9\frac{2}{3}$	—	18	$8\frac{1}{5}$	1	20
Decime	Frankreich	—	—	$7\frac{1}{3}$	—	—	$7\frac{3}{4}$	—	$2\frac{5}{6}$
Deut	Holland	—	—	$\frac{11}{12}$	—	—	1	—	$\frac{1}{5}$
Dollar	Amerika	1	9	—	1	10	7	2	$28\frac{1}{8}$
Doppia Gold	Venedig	5	2	5	5	8	$8\frac{1}{2}$	9	11
Ducat	Holland	2	20	—	3	—	—	5	7
—	Dänemark	2	8	3	2	12	—	4	13
Farthing	England	—	—	$1\frac{5}{6}$	—	—	2	—	$\frac{2}{5}$
Frank	Frankreich	—	6	2	—	6	$5\frac{7}{12}$	—	$27\frac{3}{4}$
Friedrichsd'or	Preußen	5	2	—	5	8	—	9	8
Fyrk	Dänemark	—	—	$1\frac{3}{4}$	—	—	$1\frac{5}{6}$	—	$\frac{2}{3}$
Georgsd'or	Hannover	5	2	—	5	8	—	9	8
Griwe	Rußland	—	2	$5\frac{1}{6}$	—	2	$6\frac{2}{3}$	—	11
Gröschel	Böhmen	—	—	$2\frac{2}{5}$	—	—	$2\frac{13}{25}$	—	$1\frac{7}{20}$
Groot	Bremen	—	—	4	—	—	$4\frac{1}{5}$	—	$1\frac{1}{2}$
Guinee Gold	England	6	16	1	6	22	—	11	$51\frac{9}{11}$
Gulden	Holland	—	13	$1\frac{1}{2}$	—	13	$9\frac{2}{5}$	—	59
—	Nach dem Leipziger- oder Reichsfuß.	—	17	$9\frac{1}{3}$	—	18	8	1	20
—	Conventions-Geld	—	16	—	—	16	$9\frac{3}{5}$	1	12
Goldgulden à 2 Rthlr. Cassenm.	Hannover	2	4	9	2	7	—	3	$55\frac{5}{11}$
Hapeny oder Halbpence	England	—	—	$3\frac{3}{4}$	—	—	4	—	$1\frac{5}{12}$
Imperial, 10 Rubel	Rußland	10	6	2	10	18	6	18	25

Namen der Münzen.	Namen der Länder und Orte.	Nach dem 20 Fl. F. In Convent. Courant.			Nach dem 21 Fl. F. In Preuß. Courant.			N. d. 24 Fl. F. In Convent. Courant.	
		Rthlr.	Gr.	Pf.	Rthlr.	Gr.	Pf.	Fl.	Krz.
Köpfstück von 20 Kreuzern	Reich	—	5	4	—	5	$7\frac{1}{5}$	—	24
Kreuzer	Böhmen	—	—	$3\frac{1}{2}$	—	—	$3\frac{9}{25}$	—	$1\frac{4}{5}$
Kronenthaler	Frankreich	1	13	8	1	15	$6\frac{1}{2}$	2	$49\frac{1}{2}$
Laubthaler	—	1	12	2	1	14	—	2	$42\frac{5}{6}$
Lira	Savoyen	—	7	$3\frac{1}{4}$	—	7	$7\frac{2}{3}$	—	$32\frac{3}{4}$
—	Mailand	—	4	$8\frac{3}{4}$	—	4	$11\frac{3}{5}$	—	$21\frac{1}{6}$
Livre	Frankreich	—	6	$\frac{1}{3}$	—	6	$4\frac{1}{6}$	—	$27\frac{1}{8}$
Louisd'or	—	5	1	—	5	7	—	9	$4\frac{1}{4}$
Schildlouisd'or	—	6	—	10	6	8	6	10	$53\frac{1}{2}$
Mariengroschen	Braunschweig	—	—	8	—	—	$8\frac{2}{5}$	—	3
Mark Courant	Hamburg	—	9	5	—	9	$10\frac{2}{3}$	—	$42\frac{1}{3}$
— Banco Rechn. Münze	—	—	11	7	—	12	2	—	$52\frac{1}{8}$
Mathier	Braunschweig	—	—	4	—	—	$4\frac{1}{5}$	—	$1\frac{1}{2}$
Mard'or à 2 Goldgulden	Baiern	4	1	$9\frac{1}{3}$	4	6	8	7	20
Oer oder Stüver	Schweden	—	—	$2\frac{1}{6}$	—	—	$2\frac{1}{3}$	—	$\frac{5}{6}$
Onlik	Türkei	—	3	$\frac{1}{6}$	—	3	2	—	$13\frac{7}{12}$
Pagode, Goldmünze	Madras	2	8	2	2	10	11	4	13
Pence, Penny	England	—	—	$7\frac{9}{17}$	—	—	$7\frac{5}{12}$	—	$2\frac{14}{17}$
Pfund Sterling, Rechn. Münze	—	6	6	7	6	14	$1\frac{1}{3}$	11	$17\frac{11}{17}$
Piaster, neue	Spanien	1	8	$4\frac{1}{4}$	1	10	$8\frac{3}{5}$	2	$28\frac{5}{6}$
— oder Löwenthaler	Türkei	—	12	1	—	12	$8\frac{1}{6}$	—	$54\frac{1}{3}$
Pistole	Genf. Spanien	5	3	10	5	10	—	9	17
Rubel	Rußland	1	—	$7\frac{1}{3}$	1	1	$10\frac{1}{5}$	1	$50\frac{3}{4}$
Rupie	Madras	—	15	$\frac{1}{2}$	—	15	$9\frac{1}{2}$	1	$7\frac{2}{3}$
— Goldmünze	Surate	9	4	—	9	15	—	16	30
Ruyder, Gold à 14 Fl. Cour.	Holland	7	15	$9\frac{1}{2}$	8	1	—	13	47
Schilling	Hamburg	—	—	7	—	—	$7\frac{2}{5}$	—	$3\frac{1}{4}$
—	England	—	7	$6\frac{1}{4}$	—	7	$10\frac{4}{5}$	—	$33\frac{5}{8}$
Scudo, römischer	Italien	1	9	$7\frac{1}{6}$	1	11	$3\frac{1}{4}$	2	$31\frac{1}{8}$
Silberkrone, sogen. Kronenthal.	Niederlande	1	10	$10\frac{1}{4}$	1	12	$7\frac{1}{5}$	2	37
Sous, Sols	Frankreich	—	—	$3\frac{7}{12}$	—	—	$3\frac{3}{4}$	—	$1\frac{1}{3}$
Stüber	Holland	—	—	$7\frac{1}{2}$	—	—	8	—	$2\frac{5}{6}$
Taro	Sicilien	—	2	$7\frac{1}{6}$	—	2	$8\frac{2}{3}$	—	$11\frac{2}{3}$
Zechino, s. Zekino, Goldmünze	Florenz	2	19	$9\frac{7}{12}$	3	—	—	5	5
Zechino	Venedig	2	23	—	3	2	$6\frac{7}{16}$	5	$19\frac{1}{4}$

Vergleichung deutschen Conventions-Geldes mit dem französischen.

In 24 Fl. Fuß

Kreuz.	Frank.	Centim	Fl. Rheinl.	Franken.	Centim.
1	—	$3\frac{7}{12}$	1	2	$16\frac{47}{120}$
2	—	$7\frac{1}{6}$	2	4	$32\frac{47}{60}$
3	—	$10\frac{3}{4}$	10	21	$6\frac{1}{12}$
4	—	$14\frac{5}{12}$	50	108	$19\frac{7}{12}$
5	—	18	100	216	$39\frac{1}{6}$
10	—	36	500	1081	$95\frac{5}{6}$
20	—	$72\frac{1}{8}$	1000	2163	$91\frac{2}{3}$
30	1	$8\frac{1}{6}$	2000	4327	$83\frac{1}{3}$
40	1	$44\frac{1}{4}$	5000	10819	$85\frac{1}{3}$
50	1	$80\frac{1}{3}$	10000	21639	$16\frac{2}{3}$

§. 15.

Französisches Geld gegen deutsches Conventions-Geld.

In 20 Fl. Fuß.

Cent.	Ggr.	Pf.	Frank.	Rthlr.	Ggr.	Pf.
1	—	$\frac{3}{4}$	1	—	6	$1\frac{23}{25}$
2	—	$1\frac{1}{2}$	2	—	12	$3\frac{22}{25}$
3	—	$2\frac{1}{4}$	5	1	6	$9\frac{17}{25}$
4	—	3	10	2	13	$7\frac{2}{5}$
5	—	$3\frac{7}{10}$	20	5	3	$2\frac{4}{5}$
6	—	$4\frac{9}{20}$	50	12	20	1
7	—	$5\frac{5}{20}$	100	25	16	2
8	—	$5\frac{23}{25}$	200	51	8	4
9	—	$6\frac{17}{25}$	300	77	—	6
10	—	$7\frac{2}{5}$	500	128	8	10
15	—	$11\frac{2}{25}$	1000	256	17	8
20	1	$2\frac{4}{5}$	2000	513	11	4
30	1	$10\frac{4}{25}$	5000	1283	16	4
40	2	$5\frac{14}{25}$	10000	2567	8	8
50	3	$\frac{24}{25}$				
60	3	$8\frac{8}{25}$				
70	4	$3\frac{19}{25}$				
80	4	$11\frac{3}{25}$				
90	5	$6\frac{13}{25}$				

§. 16.

A. Verhältniß des Preußischen Courantes zu 42 Gr. gegen reducirte Münze zu 24 Gr.

Courant.		Münze.				Courant.	Münze.	
Gr.	Pf.	Rtlr	Gr.	Pf.		Rthlr.	Rthlr.	Gr.
—	3	—	—	$5\frac{1}{4}$		1	1	18
—	4	—	—	7		2	3	12
—	5	—	—	$8\frac{3}{4}$		3	5	6
—	6	—	—	$10\frac{1}{2}$		4	7	—
—	7	—	1	$\frac{1}{4}$		5	8	18
—	8	—	1	2		6	10	12
—	9	—	1	$3\frac{3}{4}$		7	12	6
—	10	—	1	$5\frac{1}{2}$		8	14	—
—	11	—	1	$7\frac{1}{4}$		9	15	18
1	—	—	1	9		10	17	12
2	—	—	3	6		11	19	6
3	—	—	5	3		12	21	—
4	—	—	7	—		13	22	18
5	—	—	8	9		14	24	12
6	—	—	10	6		15	26	6
7	—	—	12	3		16	28	—
8	—	—	14	—		17	29	18
9	—	—	15	9		18	31	12
10	—	—	17	6		19	33	6
11	—	—	19	3		20	35	—
12	—	—	21	—		30	52	12
13	—	—	22	9		40	70	—
14	—	1	—	6		50	87	12
15	—	1	2	3		60	105	—
16	—	1	4	—		70	122	12
17	—	1	5	9		80	140	—
18	—	1	7	6		90	157	12
19	—	1	9	3		100	175	—
20	—	1	11	—		200	350	—
21	—	1	12	9		300	525	—
22	—	1	14	6		400	700	—
23	—	1	16	3		500	875	—
						600	1050	—
						700	1225	—
						800	1400	—
						900	1575	—
						1000	1750	—

B. Verhältniß der reducirten Münze gegen Courant.

Münze. Gr.	Münze. Pf.	Courant. Gr.	Courant. Pf.
—	3	—	$1\frac{5}{7}$
—	4	—	$2\frac{2}{7}$
—	5	—	$2\frac{6}{7}$
—	6	—	$3\frac{3}{7}$
—	7	—	4
—	8	—	$4\frac{4}{7}$
—	9	—	$5\frac{1}{7}$
—	10	—	$5\frac{5}{7}$
—	11	—	$6\frac{2}{7}$
1	—	—	$6\frac{6}{7}$
2	—	1	$1\frac{5}{7}$
3	—	1	$8\frac{4}{7}$
4	—	2	$3\frac{3}{7}$
5	—	2	$10\frac{2}{7}$
6	—	3	$5\frac{1}{7}$
7	—	4	—
8	—	4	$6\frac{6}{7}$
9	—	5	$1\frac{5}{7}$
10	—	5	$8\frac{4}{7}$
11	—	6	$3\frac{3}{7}$
12	—	6	$10\frac{2}{7}$
13	—	7	$5\frac{1}{7}$
14	—	8	—
15	—	8	$6\frac{6}{7}$
16	—	9	$1\frac{5}{7}$
17	—	9	$8\frac{4}{7}$
18	—	10	$3\frac{3}{7}$
19	—	10	$10\frac{2}{7}$
20	—	11	$5\frac{1}{7}$
21	—	12	—
22	—	12	$6\frac{6}{7}$
23	—	13	$1\frac{5}{7}$

Münze. Rthlr.	Courant. Rthlr.	Courant. Gr.	Courant. Pf.
1	—	13	$8\frac{4}{7}$
2	1	3	$5\frac{1}{7}$
3	1	17	$1\frac{5}{7}$
4	2	6	$10\frac{2}{7}$
5	2	20	$6\frac{6}{7}$
6	3	10	$3\frac{3}{7}$
7	4	—	—
8	4	13	$8\frac{4}{7}$
9	5	3	$5\frac{1}{7}$
10	5	17	$1\frac{5}{7}$
11	6	6	$10\frac{2}{7}$
12	6	20	$6\frac{6}{7}$
13	7	10	$3\frac{3}{7}$
14	8	—	—
15	8	13	$8\frac{4}{7}$
16	9	3	$5\frac{1}{7}$
17	9	17	$1\frac{5}{7}$
18	10	6	$10\frac{2}{7}$
19	10	20	$6\frac{6}{7}$
20	11	10	$3\frac{3}{7}$
30	17	3	$5\frac{1}{7}$
40	22	20	$6\frac{6}{7}$
50	28	13	$8\frac{4}{7}$
60	34	6	$10\frac{2}{7}$
70	40	—	—
80	45	17	$1\frac{5}{7}$
90	51	10	$3\frac{3}{7}$
100	57	3	$5\frac{1}{7}$
200	114	6	$10\frac{2}{7}$
300	171	10	$3\frac{3}{7}$
400	228	13	$8\frac{4}{7}$
500	285	17	$1\frac{5}{7}$
600	342	20	$6\frac{6}{7}$
700	400	—	—
800	457	3	$5\frac{1}{7}$
900	514	6	$10\frac{2}{7}$
1000	571	10	$3\frac{3}{7}$

XVIII. Von Längenmaaßen und Gewichten auch Maaßen für trockne und flüßige Sachen.

§. 1.

A. Längenmaaße.

a) In Deutschland:

Eine Ruthe = 2 Klaftern; 1 Klafter = 3 Ellen; 1 Elle = 2 Fuß: 1 Fuß = hat 12 Zoll; 1 Zoll = 12 Linien französischen Maaßes. Diese gemeine Eintheilung ist aber nicht allenthalben gleich, und die auf gleiche Art eingetheilten Maaße sind in der Länge sehr verschieden.

Eine deutsche Meile = 4000 geometrischen oder 12000 gemeinen Schritten; d. h. zwei Reisestunden; 15 solcher Meilen gehen auf einen Aequator-Grad.

b) In Helvetien.

Mit der französischen Aune werden seidene Stoffe, Tücher und große Stücke Leinwand gemessen. Der Genever Aune bedient man sich bei Kleinigkeiten.

c) In Frankreich:

Eine Toise, oder Klafter = 6 Fuß; 1 Fuß = 12 Zoll 1 Zoll = 12 Linien. Eine altfranzösische Toise ist jetzt 1,94904 mètres. Perche ist eine Ruthe von 24 Fuß. Unter der Consular-Regierung gewann das Längenmaaß durch das Gesetz vom 13ten Brumaire (Nebelmonat, November) 9ten Jahre, eine allgemeine Decimal-Gestalt und ward statt des Decimeters in 10 Meter (mètres) eingetheilt. Die Toise war vorhin ein Stab oder eine Ruthe von 6 Königl. Fuß; die Perche aber eine zusammengesetzte Kette, nach einer neuen Art 10 Kaiser-Meter enthaltend, womit jetzt gerechnet wird.

Von den französischen Landmeilen gehen 25, von den Seemeilen 20 auf einen Aequator-Grad.

d) In Spanien:

Ein Brazo, Toesa, Klafter oder Faden = 2 Varas. Ein Vara für wollene, leinene und seidene Waaren = 3 Fuß. Ein Fuß = 4 Palmos; 1 Palmo = 3 Pulgados oder 4 Dedos.

Eine gemeine spanische Meile ist 6666⅔ Varas lang, und 26⅔ castilischer gesetzlicher Meilen = 1 Aequator-Grad.

e) In Portugal.

Die längere Elle heißt Varas, die kürzere Covados. Von jener gehen 63¼, von dieser 105½ auf 100 Brabanter Ellen.

f) In England:

Ein Rod (Ruthe) = $5\frac{1}{2}$ Yards (Ellen).
Ein Yard = 3 Fuß; 1 Fuß = 12 Zoll.

$69\frac{1}{5}$ Landmeilen = 73 gewöhnlichen Londner Meilen = 60 Seemeilen = 20 Leagues, = 1 Aequator-Grad.

g) In Holland:

Eine Ruthe = 13 Fuß; 1 Fuß = 11 Däumen.

Die Größe der Schiffe wird nach Tonnenzahl bestimmt. Eine Tonne ist ein Raum, der mit 2000 Pfund Seewasser angefüllt werden kann. Commerz-Last ist noch einmal so groß.

h) In Dänemark:

Der Dänische Fuß ist einerlei mit dem Rheinländischen. 1 Elle = 2 Fuß; 3 Ellen = 1 Faden; 5 Ellen = 1 Ruthe. Der Fuß wird in 12 Zolle getheilt.

i) In Schweden:

Eine Ruthe = 8 Ellen. Ein Faden = 3 Ellen. Eine Elle = 2 Fuß. Ein Fuß = 12 Zoll. Ein Zoll 10 und 12 Linien.

k) In Rußland:

Eine Werst, wovon $104\frac{1}{75}$ einen Aequator-Grad ausmachen, hat 500 Saschen. Eine Sasche = 3 Arschinen; eine Arschine = 16 Werschock.

13 Ellen in Riga = 10 russischen Arschinen.

l) In Livorno:

Eine Canna = 4 Bracci; 1 Bracci = 2 Palmen.

§. 2.

B. Gewichte, als Gegenstand der kaufmännischen Geschäfte.

a) In Deutschland:

Die größern Handelsgewichte haben in den verschiedenen Ländern und Städten eine ganz verschiedene Eintheilung und Schwere. In Hambourg sind folgende Benennungen und Verhältnisse:

Schiffpf.		Centner.		Stein für Flachs.		Liespf.		Stein f. Wolle. u. Federn.		Pfund.
1	—	$2\frac{1}{2}$	—	14	—	20	—	28	—	280
		1	—	$5\frac{3}{5}$	—	8	—	$11\frac{1}{5}$	—	112
				1	—	$1\frac{3}{7}$	—	2	—	20
						1	—	$1\frac{2}{5}$	—	14
								1	—	10

Ein Schiffpfund zur Fuhre wird zu 20 Liespfund à 16 Pfund, also, zu 320 Pfd. berechnet.

Das kleine Gewicht, ob es gleich in Ansehung der Schwere sehr verschieden ist, wird doch fast überall auf gleiche Art eingetheilt.

Pfund.	Mark.	Unzen.	Loth.	Quentchen.	Pfennig.	Hellergew.
1 —	2 —	16 —	32 —	128 —	512 —	1024
	1 —	8 —	16 —	64 —	256 —	512
		1 —	2 —	8 —	32 —	64
			1 —	4 —	16 —	32
				1 —	4 —	8
					1 —	2

Bei dem Gold=, Silber= und Geldgewicht ist folgende Eintheilung zu merken:

Mark.	Unzen.	Loth.	Karath.	Quentch.	Pfennig.	Grän.	Hellergew.
1 —	8 —	16 —	24 —	64 —	256 —	288 —	512
	1 —	2 —	3 —	8 —	32 —	36 —	64
		1 —	$1\frac{1}{2}$ —	4 —	16 —	18 —	32
			1 —	$2\frac{2}{3}$ —	$10\frac{2}{3}$ —	12 —	$21\frac{1}{3}$
				1 —	4 —	$4\frac{1}{2}$ —	8
					1 —	$1\frac{1}{8}$ —	2
						1 —	$1\frac{7}{9}$

Das Apothekergewicht, welches in ganz Europa gleich ist, wird so eingetheilt:

Pfund.	Unzen.	Drachmen oder Quentl.	Scrupel.	Gran eines Gerstenkorns schwer.
1 —	12 —	96 —	288 —	5760
	1 —	8 —	24 —	480
		1 —	3 —	60
			1 —	20

§. 3.

C. Maaßen für trockne und flüssige Sachen.

a) In Deutschland.

Zum Messen trockner Sachen hat man Last, Wispel, Malter, Säcke, Scheffel, Simmer, Faß, Himpten, Spint u. s. f. die nach Verschiedenheit der Orte und auch der Sachen, welche gemessen werden, sehr verschieden sind. Z. B. in Hamburg ist bei einigen Getreidearten folgendes Verhältniß anwendbar.

Eine Last = 3 Wispel; 1 Wispel = 10 Scheffel; ein Scheffel = 2 Faß; 1 Faß = 2 Himpten; 1 Himpten = 4 Spinten; 1 Spint = 4 große Maaß; ein großes Maaß = 2 kleine Maaß.

Ein kleines Maaß enthält $60\frac{1}{2}$ Hamburger oder $41\frac{1}{2}$ franz. Kubikzolle.

Von flüssigen Sachen gilt folgende Tabelle, wenigstens in Hamburg:

Fud.

Fud.	Ahm. (Ohm.)	Anker.	Eim.	Viert.	Stübch.	Kanne.	Quart.	Oessel.
1 —	6 —	24 —	30 —	120 —	240 —	480 —	960 —	1920
	1 —	4 —	5 —	20 —	40 —	80 —	160 —	320
		1 —	$1\frac{1}{4}$ —	5 —	10 —	20 —	40 —	80
			1 —	4 —	8 —	16 —	32 —	64
				1 —	2 —	4 —	8 —	16
					1 —	2 —	4 —	8
						1 —	2 —	4
							1 —	2

b) In der Schweiz:

Ein Pfund groß Gewicht = 18 Unzen; 432 Deniers = 10368 Grains des franz. Markgewichtes.

Ein Pfund klein Gewicht für Seide = 16 Unzen = 384 Deniers = 9216 Grains.

Maaß für trockne Sachen: 1 Char oder Fuder = 13 Setiers. Ein Setier 24 Quarterons. Ein Quarteron = 2 Poten.

c) In Frankreich (alt Maaß):

Eine Last (Charge) = 3 Centner (Quintal) = 100 Pfd. Ein Pfund = 2 Mark. Eine Mark = 8 Unzen. Eine Unze = 8 Drachmen; 1 Drachme = 3 Deniers; 1 Denier = 24 Grâns; 1 Grân = 24 Karoben.

Ein Muid = 12 Septiers. Ein Septier = 2 Mines. Eine Mine = 3 Minots; 1 Minot = 3 Boisseaux (Scheffel); 1 Boisseau = 16 Litrons.

Zu Bordeaux: Ein Tonneau (Faß) 4 Barriques (Oxhöfte); 1 Barrique = 110 Pots, oder 32 Veltes.

d) In Spanien:

Ein Quintal oder Centner = 4 Aroben. Eine Arobe = 25 Pfd. Ein Pfund = 2 Mark. Eine Mark = 8 Unzen u. f.

In Cadix: Eine Amsterdammer Last Getreide = 50 Fanega. Eine Fanega = 48 Quartillos = 12 Celemines.

Botta Wein = 6 Eimer oder 30 größere oder 38 kleinere Arroben. Eine Arrobe = 8 Acumbres. Eine Acumbre = 4 Quartillos.

e) In Portugal:

Eine Arobe hat 32 Lissaboner Pf. oder 28 bis 29 Pariser Pf. Eine Amsterdammer Last = 4 Muid (Moyos); 1 Muid = 15 Fanegas; 1 Fanega = 4 Alquieres.

Ein Tonnel = 2 Botts = 52 Almudas; 1 Almuda = 12 Canadors = 2 Alquieres; 1 Alquiere = 6 Canadors.

f) In England:

Handelsgewicht: 1 Tonne = 20 Hundert oder Centner; 1 Hundert = 4 Quarter; 1 Quarter = 28 Pfund. Ein Pfund avoir du pois = 16 Unzen; 1 Pfund Troy-Gewicht = 12 Unzen.

Für Getreide, Mehl, Salz, Steinkohlen u. s. w.

Eine Last = 2 Weys; 1 Weys = 5 Quarters; 1 Quarter = 2 Combs oder 4 Strike; 1 Strike = 2 Bushel oder Scheffel; 1 Bushel = 8 Gallons.

Für flüßige Sachen:

Eine Tonne = 2 Pipes; 1 Pipe = 2 Hogshead; 1 Hogshead = 2 Barrel = $3\frac{1}{2}$ Rundlet; 1 Barrel = $31\frac{1}{2}$ Gallons; 1 Gallon = 4 Quarts; 1 Quart = 2 Pints.

g) In Holland:

Ein Schiffpfund = 3 Centner oder 20 Liespfund = $37\frac{1}{2}$ Stein = 300 Pfund; 1 Pfund = 2 Mark; 1 Mark = 8 Unzen; 1 Unze = 2 Loth = 32 Engel. —

Eine Last zu Amsterdam = $21\frac{3}{5}$ Tonnen = 27 Mudden; 1 Mudde = 4 Schepel. Eine Tonne = 5 Schepel.

Ein Ohm = 4 Anker; 1 Anker = 2 Steckans; 1 Steckan = 16 Mingel; 1 Mingel = 8 Musjes.

h) In Dänemark:

Ein Schiffpfund = 20 Liespfund; 1 Liespfund = 16 Pfd. 1 Pfd. = 2 Mark; 1 Mark = 8 Unzen; 1 Unze = 2 Loth.

Eine Last Korn = 22 Tonnen; eine Tonne = 8 Scheffel; ein Scheffel = 4 Viertel.

Ein Fuder Wein = 6 Ahm; 1 Ahm = 4 Anker; 1 Anker = 10 Stübchen; 1 Stübchen = $1\frac{25}{43}$ Kanne; 1 Kanne = 2 Pott.

i) In Schweden:

Außer dem Mark-Silbergewicht hat man ein Victualiengewicht; der Schalpfund = 8848 holländ. As, ein Mark-Bergwerksgewicht = 7821 holl. As, ein Mark-Landstädtegewicht = 7450 holl. As, ein Mark-Stapelgewicht = 7078 holländ. As.

Ein Centner = 120 Pfund; 1 Pfund 32 Loth; 1 Loth = 4 Quentchen; 1 Quentchen $69\frac{1}{8}$ As.

Eine Last = 12 Tonnen; 1 Tonne = 2 Spann; 1 Spann = 2 Halbspann; 1 Halbspann = 2 Viertel; 1 Viertel = 4 Kapper; 1 Kapper = $1\frac{3}{4}$ Kannen; 1 Kanne = 2 Stoop; 1 Stoop = 4 Quartier; 1 Quartier = 4 Ort.

Eine Tonne gesalzener Heringe enthält 1000 Stück.

Ein Fuder = 2 Piven; 1 Pipe = 2 Oxhoft; 1 Oxhoft = $1\frac{1}{2}$ Ohm; 1 Ohm = 2 Eimer; 1 Eimer = 2 Anker; 1 Anker = 15 Kannen; 1 Kanne = 2 Stoop; 1 Stoop = 4 Quartier = 4 Jungfern.

k) In Rußland.

Handelsgewichte.

Ein Berkowitz = 10 Pud; 1 Pud = 40 Pfund; 1 Pfd. = 32 Loth; 1 Loth = 3 Solotnik.

In Riga: eine Last = 12 Schiffpfund; 1 Schiffpf. = 4 Loof; 1 Loof = 5 Liespf.; 1 Liespf. = 20 Pfund.

Gemäß für trockne Sachen.

Ein Czetwer oder Kuhl Getreide in Petersburg = 2 Osmin; 1 Osmin = 2 Pajock; 1 Pajock = 2 Czetwerik; 1 Czetwerik = 8 Garnitzen.

In Riga 1 Last = $20\frac{1}{2}$, 24, 30, 12 Tonnen, je nachdem Roggen oder Waizen oder Malz oder Erbsen und Hafer, oder Leinsaat und Weidasche gemessen wird. Eine Tonne = 2 Loof; 1 Loof = 6 Kulmt; 1 Kulmt = $4\frac{1}{2}$ Kanne; 1 Kanne = 2 Stof.

Für flüßige Sachen.

In Petersburg 1 Last = 40 Wedro (Eimer); 1 Eimer = 8 Kruska; 1 Kruska = 11 Czarken (Schaalen).

1) In Livorno.

Handelsgewicht:

Ein Pfund = 12 Unzen; 1 Unze = 24 Denari; 1 Denari = 24 Grän. 1 Centinajo = 100 Pfund; 1 Migliajo = 1000 Pfd.; 1 Cantaro = 150 Pfund; 1 Rotolo = 3 Pfund.

Maaß für trockene Sachen.

Ein Maggio für Getreide oder Salz = 2 Robbo; 1 Robbo = $3\frac{1}{2}$ Säcke; 1 Sack = 3 Staja; 1 Staja = 128 Bossoli.

Für flüßige Sachen:

Ein Barili = 20 Fiaschi; 1 Fiaschi = 2 Boccali; 1 Boccali = 2 Mezzette; 1 Mezzette = 2 Cartucci.

XIX. Von einigen ausländischen Münzen in Europa und deren Werthe.

Ein Albertsthaler macht 114 Kopeken, aber das rigaische Courant (wonach man in Riga rechnet) ist um $33\frac{1}{3}$ schlechter, und wonach der Reichsthaler 90 Groschen oder 3 Gulden enthält. In Holland macht er 30 Gr.

Eine Altine, oder ein Dukaten in der Türkei 2 Thlr. 12 Gr. oder 4 Floren.

Ein Aslan in der Türkei 24 Ggr.

Ein Asper in der Türkei 1 Pfennig.

Ein Beslik in der Türkei 1 Gr. 2 Pf.

Ein Beutel in der Türkei 500 Löwenthaler. Ein Löwenthaler aber ist 1 Floren.

Eine Caroline in Schweden 8 — 9 Groschen; in Sicilien 1 Gr. 4 Pf.; in Rom 2 Gr. 4 — 5 Pf., und in Neapel 2 Gr. 7 — 8 Pf.

Eine Cavalato in Toskana 6 Gr. 8 Pf.

Ein Chevalierd'or in Frankreich 7 Rthlr.

Ein Kopeke in Rußland $3\frac{1}{4}$ Pfennig bis 4 Pf.

Eine Crusade in Portugal 18 Gr.
Ein Denari oder Denier in Venedig etwa $\frac{1}{4}$ Pfennig.
Ein Denier in Frankreich 1 Heller.
Ein Denuschken in Rußland $\frac{1}{2}$ Kopeke.
Eine Dobra in Portugal 22 Rthlr. 6 Gr.
Eine Doppia in Genua 5 Rthlr. 1 — 2 Gr.; in Savoyen 7 Rthlr. 5 Gr.
Eine Dublon (ganze) in Spanien 20 Rthlr. Doblon de a Cinco, oder eine Goldpistole = 80 Reales (R. de Vellon). Doblon de a Quarto oder eine doppelte Goldpistole = 160 Reales. Doblon de a Ocho, oder ein goldnes Stück vom Achten = 320 Reales. Diese letzte wiegt genau eine Unze Goldes.
Ein Dütchen oder Kaisergroschen in Polen und Preußen $9\frac{1}{2}$ Pfennig.
Ein Escudo 1 Rthlr. 16 Gr. Escudo de Oro in Spanien = 40 Reales. Im Golde hat man Escudilo de oro = 20 Reales de Vellon.
Eine Flabbe in Holland 2 Gr. 8 Pf.
Eine Fledermaus (Gröschel) im Reich und Schlesien 5 Stück = 1 Ggr.
Ein Goldgulden in Hannover 2 Rthlr. 3 Ggr.; in Nürnberg 1 Rthlr. 22 Ggr.; ein rheinischer rc. 2 Rthlr. 1 — 2 Gr.
Eine Goldkrone in Frankreich = 2 Rthlr. 15 Ggr.
Ein Grano in Neapel 3 Pfennige.
Eine Grive (Grüwe) = 10 Kopeken.
Ein Gröschel in Wien, — 2 Pfennige; — im Reiche rc. s. Fledermaus,
Ein Groot in Bremen, 4 Pfennige; in Holland $\frac{1}{2}$ Stüver.
Ein Groschen in Deutschland 12 Pfennige, in Polen $1\frac{1}{5}$ Pf.
Ein Grossetti di Banco in Venedig 1 Gr. 4 Pf.
Ein Grot s. Groot.
Eine Guinee in England 6 Thlr. 16 Gr. = 1 Pound 1 Schilling, d. h. 21 Schilling (Ein Schilling macht $7\frac{1}{2}$ Gr.)
Ein Gulden in Deutschland 16 Gr.; in Basel 14 Gr. 7 — 8 Pf. oder: 60 Kreuzer à 5 Pf.; Zürich rechnet nach Gulden zu 60 Kreuzer à 8 Heller, auch nach Gulden zu 40 Schilling à 12 Heller. In Holland $12\frac{1}{2}$ Gr.; in Polen und Preußen 8 Gr.; in Großpolen 4 Gr.; in Ungarn 14 Gr. Ein Reichsgulden zu 60 Kreuzer à 4 Pf. in Oesterreich, Böhmen, Mähren, Franken, Baiern, Schwaben, Mainz, Pfalz und Frankf. a. M.
Ein Havenny, Halfpenny in England 4 Pfennige oder 2 Farthings.
Ein Imperial in Golde — in Rußland macht eigentlich 10 Rubelstücke, einige aber rechnen ihn irrig auf 15 Rubel, noch andere auf 12 Rthlr. 14 Gr.

Ein Kopfstück in Deutschland 5 Gr. 4 Pf.; oder 20 Kreuzer.
Eine Krone in Dänemark 19 Gr. In England (nach der Schreibart Crown): 1 Rthlr. 15 Gr. oder 5 Schilling. In Frankreich 1 Rthlr. 12 Gr.
Ein Liard (Kupfermünze) in Frankreich, 3 Deniers.
Ein Lire in Savoyen 7 Gr.
Ein Livre (Pfund), alte Münze in Frankreich = 20 Sols à 12 Deniers, d. h. 6 Gr.; in Lothringen 4½ Gr.
Ein Louisblanc 1 Rthlr. 8 Gr.
Ein Louisneuf oder Schildlouisd'or 6 Thlr.
Ein Maravedis die kleinste Kupfermünze in Spanien, deren 90 gelten 8 Gr.
Eine Mark in Dänemark 4 Gr. 8 Pfenn. In Schweden 4 Gr. In Deutschland, Schleswig und Holstein 9 Gr.
Ein Oer, eine Kupfermünze in Schweden 1½ Pfenn., eine Silbermünze 4½ Pfennig.
Eine Paoli in Rom 3½ Gr.
Eine Paole in Italien 8 Gr.
Ein Patacon in Spanien einen Thlr.
Ein Peso, eine eingebildete Münze in Spanien, 1 Thlr. 16 Gr.
Pezze da Otto reali in Livorno 1 Thlr. 6½ bis 7 Gr.
Ein Pfund Flämisch in Holland und Flandern 3 Thlr. 12 — 14 Gr.
Ein Piaster, eine eingebildete Münze in Portugal und Spanien 1 Thlr. 16 Gr.; — in der Türkei 17⅓ Gr.
Ein Piastrino in Toskana 7½ Gr.
Ein Plappert in der Schweitz 7 Pfennige.
Ein Poltin in Rußland 12 — 14 Gr.
Ein Polturak in Ungarn 4—5 Pfenn. Fünf Stück Polturak in Moskau 2 Gr.
Ein Portugaleser in Portugal 1 Gr. 5 Pf.
Eine Quadruple, eine spanische Goldmünze, unförmlich geprägt — am Werthe 4 Louisd'or.
Eine Rappe in der Schweiz 1¼ Pfennig.
Ein Real in Portugal 1 Gr. 5 Pf. Ein Real de Plata in Spanien 3 Gr. Real de Vellon in Spanien 2 Gr; die kleinste Silbermünze.
Ein Rees in Portugal, 1000 Stück machen 1 Rthlr. 12 — 13 Gr.
Ein Reichsgulden s. Gulden, Reichsthaler s. Albertsthaler.
Ein Schilling in Deutschland 6 bis 8½ Pfen. — In England 7½ Gr. — In Holland 2 Gr. 8 Pf. bis 3 Gr. — In Ostfriesland 2 Gr. 8 Pf. — In Venedig 1 Gr. 4 Pf.
Ein Severin in Spanien 6 Thlr. — In Amsterdam 8 Rthlr. 18 Gr. bis 9 Thlr.

Ein Sol (Sou) in Frankreich $4\frac{1}{2}$ Pfennig.
Ein Stück von Achten in Spanien und Portugal 1 Thlr. 6 — 8 Gr.
Ein Stüver in Holland hat 8 Duyte (Pfennige). Ein halber Stüver = 4 Duyte oder 1 Groot.
Ein Szostack in Polen 6 Kreuzer oder 2 Kaisergroschen.
Ein Thaler Silbermünze, eine eingebildete Münze in Schweden 12 Gr. 10 Pf. Die gangbare Silbermünze dort ist Reichsthaler, welcher in ganzen, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$, $\frac{1}{24}$ Stücken ausgeprägt wird. Ein Reichsthaler 48 Schilling S. M. — 1 Schilling = 12 Rundstücken Kupfer M. — Ein Thaler Species in Ungarn 1 Thlr. 8 Gr. —
Ein Tymf, Tympf in Polen und Preußen 3 Szostack (deren 5 einen Reichsthaler ausmachen). d. h. 4 Gr. $9\frac{3}{5}$ Pfennige.
Ein Zechine in Neapel 4 Rthlr. 8 Gr.; — in Venedig 2 Rthlr. 12 G.; in der Türkei 2 Rthlr. 15 Gr.
Zwölf-Der in Preußen und in Schweden = 2 Gr.

XX. Von den in Berlin, der Hauptstadt der preußischen Staaten, üblichen Maaßen, Gewichten und Münzen.

Eine Berliner Elle = 2 Fuß; ein Fuß = 12 Zoll; 1 Zoll = 12 Linien.

Der Rheinländische Fuß, welcher hier der gewöhnlichste ist = 12 Zoll; 1 Zoll = 12 Linien; eine Linie = 12 Punkte.

Der Preußische militärische Avancirschritt wird zu zwei Rheinl. Fuß, und der Spazierschritt um $\frac{1}{6}$ kürzer gerechnet.

Eine Last hat 12 Schiffpfund; ein Schiffpfund = 20 Liespfund; ein Liespfund = 14 Pfund.

Eine Last Getreide = 3 Wispel; bei Hafer und Gerste nur 2; ein Wispel = 2 Malter; ein Malter = 12 Scheffel; 1 Scheffel = 4 Viertel; 1 Viertel = 4 Metzen; 1 Metze = 4 Mäßchen.

Der Scheffel ist das allgemeine Getreidemaaß im ganzen Lande. —

Ein Fuder Wein = 4 Oxhoft; 1 Oxhoft $1\frac{1}{2}$ Ohm; ein Ohm = 2 Eimer; 1 Eimer = 2 Anker; 1 Anker = 32 Quart; 1 Quart = 2 Oeßel.

In Preußen rechnet man nach Gulden und Groschen, oder Schillingen; ein Gulden wird in 30 Gr oder 90 Schillinge getheilt, und ist 8 Gr. Preuß. Cour. werth. Ein Groschen macht 18 Pfennige. Die Preußischen landschaftischen

Münzen sind bloß Scheidemünzen; gute Groschen, 6 Pf. 3 Pf. und 1 Pf. Stücke in Silber. Timpfe sind zu 18 Preuß. Gr. deren 5 auf einen Thlr. gehen, festgesetzt. — Mark Preuß. zu 20 Preußische Groschen ist eine eingebildete Münze.

Die geprägten Goldmünzen sind Dukaten, die den Holländischen gleich sind, und doppelte, einfache und halbe Friedrichs- und Friedrich Wilhelmsd'or zu 10½, 5¼ und 2⅝ Rthlr. Preusisch Courant.

Für Preußen und Schlesien, Magdeburg, Halberstadt und die Westphälischen Länder werden besondere Münzarten ausgeprägt.

In Schlesien ist der Rthlr. = 30 Silbergroschen; ein Silbergroschen = 3 Kreuzer.

XXI. Vergleichung mancherlei Getreidemaaße, des Wein- und Bier-Gemäßes, auch des Ellenmaaßes in verschiedenen Gegenden.

Erfurter Maaß:

Ein Erfurter Malter (oder Drömt) hält 4 Viertel oder 12 Scheffel (d. i. 48 Metzen).

Ein Erfurter Viertel = 3 Scheffel oder 12 Metzen.

Ein Scheffel = 4 Metzen, die Metze 4 Viertelmaaß (Mäßchen, oder 28 Nößel.

Weimarisches Maaß:

Ein Erfurter Malter = 10 Weimarischen Scheffeln. Ein Erfurter Viertel = 2½ Weimarischen Scheffeln. Ein Weimarischer Scheffel = 4 Weimarischen Vierteln. Ein Weimarisches Viertel hat 4 Weimarische Metzen.

Cöllédaisches Maaß.

Ein Erfurter Malter = 20 Cöllédaischen Scheffeln. Ein Cöllédaischer Seffel = 8 Cölléd. Metzen. 20 Cöllédaische Scheffel = 10 Weimar. Scheffeln.

Nordhäusisch Maaß:

Ein Erfurter Malter = 16 Nordhäusischen Scheffeln, zu 3 Erfurter Metzen.

Ein Nordhäus. Scheffel hält 4 Nordh. Viertel, zu ¾ Erfurter Metzen.

Hessen-Casselsches Maaß:

Ein Erfurter Malter = 4 Cassel. Vierteln oder Hessischen Maltern; 1 Cassel. Viertel = 2 Cassel. Scheffeln; 1 Cassel. Scheffel = 8 Cassel. Metzen und die Metze ¼ Maaß.

Scheffel=Vergleichung:

21 Dresdner Scheffel = 16 Leipziger Scheffeln; 85 derselben = 64 Scheffeln in Altenburg; 3 Scheffel = 4 zu Colditz, Halle und Petersberg; 15 Scheffel = 8 Scheffeln in Annaberg; 27 Scheffel = 64 Scheffeln in Magdeburg; 5 Scheffel = 8 Scheffeln in Torgau; 131 Scheffel = 128 Scheffeln in Freiberg; 1 Scheffel = 2 Sch. in Wittenberg; 91 Scheffel = 64 Scheffeln in Zwickau.

Wein= und Biermaaß:

Ein Fuder Wein = 12 Eimern.

Ein Eimer Dresdner Stadt=Maaß = 72 Kannen. Schloß= oder Hofmaaß aber = 74 Kannen. Ein Eimer in Leipzig = 54 Visir= oder Schenkkannen. Ein Schenkmaaß = 64 Kannen oder 16 Stübchen.

Ein Faß in Dresden = 7 Schock oder 420 Kannen. Ein Faß in Leipzig = 5 Schock oder 300 Kannen. Ein Faß hat 2 Viertel. Ein Viertel = 2 Tonnen; eine Last Bier = 12 Tonnen. Eine Tonne = 24 Stübchen (4 Oehmchen). Ein Eimer = 40 Kannen (80 Maaß). Eine Kanne = 2 Maaß. Ein Maaß = 2 Nößel, Seidel oder Kärtel. Ein Gebräude hält 9 Kupen. Eine Kufe (Kupe) = $1\frac{1}{2}$ Faß oder 3 Viertel.

Ein Oxhoft = 60 Stübchen. Eine Pipe = 3 Ahm. Ein Ahm = 40 Stübchen. Ein Stübchen = 4 Quartier. Ein Quartier (Quart) = 2 Nößel.

Ein Fuder in Straßburg (im Elsaß) = 24 Ahm. Ein Ahm = 24 Maaß.

Eine Tonne Broihan in Celle = 52 Stübchen. Eine Tonne wiegt an reinem Brunnenwasser 416 Pfund, ein Stübchen 8, ein Quartier 2 und ein Nößel 1 Pfund. Ein Nößel = 4 Quart.

Ein Faß Mumme in Braunschweig = 100 Stübchen; $\frac{1}{2}$ Faß = 50 und $\frac{1}{2}$ Faß Broihan = 54 Stübchen. Ein Stübchen = 4 Kannen.

Ein Fuder = 6 Ahm, oder 240 Stübchen, oder 950 Quartier, oder 1920 Oeßel. Ein Ahm = 40 Stübchen oder 160 Quart. Ein Stübchen 4 Quart oder 2 Kannen. Eine Kanne = 2 Quart. Ein Quart = 2 Oeßel.

Ein Oxhoft = 6 Anker oder 240 Flaschen. Ein Anker = 10 Stübchen oder 40 Quart. Ein Oxhoft ist also $1\frac{1}{2}$ Ahm.

Ellenmaaß:

Ein Schock = 3 Stiege, 60 Ellen. Eine Stiege Leinwand = 20 Ellen. Eine Elle = 2 Fuß oder 4 Viertel. Ein Viertel = 6 Zoll oder $\frac{4}{16}$.

4 Nürnberger Ellen = 11 Genueser Palmi.

4 Brabantische Ellen = 5 Zellischen Ellen; 3 Englischen Yards.

5 Brabant. Ellen = 6 Hamburgischen, Braunschw. Ellen = 3 Pariser Stäben.
20 Brabanter Ellen = 21 Nürnberger Ellen.
Eine Hamburger Elle = einer Cöllnischen Elle, = einer Florent. Brahe.

4	Hamburger Ellen	=	3 Wiener Ellen.
8	— —	=	7 Nürnberger Ellen.
24	— —	=	25 Frankf. und Basler Ellen.
25	— —	=	7 Neapol. Cannes.
32	— —	=	77 Genueser Palmi.
38	— —	=	35 Venedischen Bratzen.
48	— —	=	35 Botzner Ellen.
72	— —	=	35 Pariser Stäben.
25	Matuaner Bratzen	=	24 Nürnb. Ellen.
256	— —	=	259 Leipziger Ellen.

5 Engl. Yards = 8 Hamburger Ellen = 7 Nürnb. Ellen.
2 Leipziger Ellen = 1 Pariser Stab.

XXII. Besondere Zahlenbennungen.

1. Bei dem Papiere:

Ein Ballen = 10 Rieß. Ein Rieß = 20 Buch.
Ein Buch Druckpapier = 25 Bogen.
Ein Buch Schreibpapier = 24 —

2. Bei dem Obste, bei den Eiern, Tonnenstäben ꝛc.

Ein Schock = 60 Stück, oder 4 Mandeln, oder 5 Dutzend.
Ein Mandel = 15 Stück.
Ein Dutzend = 12 —

3. Bei gedörrten Fischen:

Eine Kiepe = 30 Stiegen.
Ein Kiepe Schollen = 600 Stück.
Eine Stiege = 20 Stück.

4. Bei dem Pelzwerke und Leder:

Ein Zimmer = 4 Decher, oder 40 Stück Felle. Ein Decher = 10 Stück (Felle).

5. Bei dem Tuche:

Ein Saum = 22 Tücher. Ein Tuch = 22, gewöhnlich 32 Ellen. Eine Elle wird in 2tel, 4tel, 8tel, 16tel und 32tel getheilt. Eine Berl. Elle hat $25\frac{5}{8}$ Zoll, oder 2 Fuß $1\frac{5}{8}$ Zoll Rheinl. Maaß.

6. Bei dem Garne:

Ein Stück = 4 (auch 6) Strehn.
Ein Strehn = 3 (auch 2) Haspel.
Ein Haspel = 20 (auch 10) Gebind.
Ein Gebind = 20 (auch 40) Faden.
Ein Faden = 3 (auch 4) Ellen.
In einigen Provinzen hat ein Stück 4 Strehn (Strähn) à 3 Haspel, à 20 Gebind, à 20 Faden, oder auch: ein Stück 20 Fitzen, à 40 Faden, zu 3 oder 4 Ellen.

7. In Bergwerkssachen:

Eine Zeche wird eingetheilt in 4 Schichten.
Eine Schicht in 32 Kuxe, oder Aktien.
Ein Kux ist einer von den 128 Theilen, worin die Zechen eingetheilt werden. — In der slavischen Sprache heißt kukfen so viel als theilen, und Kuckus ein Theil.

8. Bei dem Gelde:

Eine Tonne Goldes statt 100000 Rthlr.
Eine Million = 1000000 Tausend mal Tausend.
In Karls IV. Landbuche von der Mark wird 60000 Schock Groschen erwähnt, das sind nach unserm Gelde 400000 Rthlr. Damals nähmlich war ein Groschen so viel als 2 Ggr. 8 Pf.; nach unserm Gelde also ein Schock = 6 Rthlr. 16 Ggr.

9. Bei Schiffsfracht*):

hat eine Last Salz oder Butter 18 Tonnen. Eine Last Häringe, Fleisch u. a. Waaren ꝛc. 12 Tonnen. Eine Tonne Heringe 1000 bis 1200 Stück.
Ein groß Tausend = 1200 Stück.
Ein groß Hundert = 120 —
Ein groß Dutzend = 12 Dutzend (Ein Dutzend 12 Stück).
Ein Stroh = 480 Bunde oder 6 Wall.
Ein Wall (Wahl) = 80 Bund oder Stück.
Eine Rolle Stockfisch = 180 St. Ein Roller = 30 St.

10. Beim Rohr

hält ein Schock 2 Bund à 15 kleine Bund à 30 Rohre, oder 900 Rohr.

*) Die Last wird zu 2 Tonnen oder 40 Centner oder 4000 Pfund gerechnet. Ein Schiff von 500 Tonnen trägt 1000000 Pfund.

XXIII. Das kleine und große Einmal Eins.

A. Das kleine Einmal Eins.

A. B.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
2	4	6	8	10	12	14	16	18	20
3	6	9	12	15	18	21	24	27	30
4	8	12	16	20	24	28	32	36	40
5	10	15	20	25	30	35	40	45	50
6	12	18	24	30	36	42	48	54	60
7	14	21	28	35	42	49	56	63	70
8	16	24	32	40	48	56	64	72	80
9	18	27	36	45	54	63	72	81	90
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100

C. D.

B. Das große Einmal Eins.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	22	33	44	55	66	77	88	99	110
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120
13	26	39	52	65	78	91	104	117	130
14	28	42	56	70	84	98	112	126	140
15	30	45	60	75	90	105	120	135	150
16	32	48	64	80	96	112	128	144	160
17	34	51	68	85	102	119	136	153	170
18	36	54	72	90	108	126	144	162	180
19	38	57	76	95	114	133	152	171	190
20	40	60	80	100	120	140	160	180	200
21	42	63	84	105	126	147	168	189	210
22	44	66	88	110	132	154	176	198	220
23	46	69	92	115	138	161	184	207	230
24	48	72	96	120	144	168	192	216	240
25	50	75	100	125	150	175	200	225	250
26	52	78	104	130	156	182	208	234	260
27	54	81	108	135	162	189	216	243	270
28	56	84	112	140	168	196	224	252	280

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
29	58	87	116	145	174	203	232	261	290
30	60	90	120	150	180	210	240	270	300
31	62	93	124	155	186	217	248	279	310
32	64	96	128	160	192	224	256	288	320
33	66	99	132	165	198	231	264	297	330
34	68	102	136	170	204	238	272	306	340
35	70	105	140	175	210	245	280	315	350
36	72	108	144	180	216	252	288	324	360
37	74	111	148	185	222	259	296	333	370
38	76	114	152	190	228	266	304	342	380
39	78	117	156	195	234	273	312	351	390
40	80	120	160	200	240	280	320	360	400
41	82	123	164	205	246	287	328	369	410
42	84	126	168	210	252	294	336	378	420
43	86	129	172	215	258	301	344	387	430
44	88	132	176	220	264	308	352	396	440
45	90	135	180	225	270	315	360	405	450
46	92	138	184	230	276	322	368	414	460
47	94	141	188	235	282	329	376	423	470
48	96	144	192	240	288	336	384	432	480
49	98	147	196	245	294	343	392	441	490
50	100	150	200	250	300	350	400	450	500
51	102	153	204	255	306	357	408	459	510
52	104	156	208	260	312	364	416	468	520
53	106	159	212	265	318	371	424	477	530
54	108	162	216	270	324	378	432	486	540
55	110	165	220	275	330	385	440	495	550
56	112	168	224	280	336	392	448	504	560
57	114	171	228	285	342	399	456	513	570
58	116	174	232	290	348	406	464	522	580
59	118	177	236	295	354	413	472	531	590
60	120	180	240	300	360	420	480	546	600
61	122	183	244	305	366	427	488	549	610
62	124	186	248	310	372	434	496	558	620
63	126	189	252	315	378	441	504	567	630
64	128	192	256	320	384	448	512	576	640

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
65	130	195	260	325	390	455	520	585	650
66	132	198	264	330	396	462	528	594	660
67	134	201	268	335	402	469	536	603	670
68	136	204	272	340	408	476	544	612	680
69	138	207	276	345	414	483	552	621	690
70	140	210	280	350	420	490	560	630	700
71	142	213	284	355	426	497	568	639	710
72	144	216	288	360	432	504	576	648	720
73	146	219	292	365	438	511	584	657	730
74	148	222	296	370	444	518	592	666	740
75	150	225	300	375	450	525	600	675	750
76	152	228	304	380	456	532	608	684	760
77	154	231	308	385	462	539	616	693	770
78	156	234	312	390	468	546	624	702	780
79	158	237	316	395	474	553	632	711	790
80	160	240	320	400	480	560	640	720	800
81	162	243	324	405	486	567	648	729	810
82	164	246	328	410	492	574	656	738	820
83	166	249	332	415	498	581	664	747	830
84	168	252	336	420	504	588	672	756	840
85	170	255	340	425	510	595	680	765	850
86	172	258	344	430	516	602	688	774	860
87	174	261	348	435	522	609	696	783	870
88	176	264	352	440	528	616	704	792	880
89	178	267	356	445	534	623	712	801	890
90	180	270	360	450	540	630	720	810	900
91	182	273	364	455	546	637	728	819	910
92	184	276	368	460	552	644	736	828	920
93	186	279	372	465	558	651	744	837	930
94	188	282	376	470	564	658	752	846	940
95	190	285	380	475	570	665	760	855	950
96	192	288	384	480	576	672	768	864	960
97	194	291	388	485	582	679	776	873	970
98	196	294	392	490	588	686	784	882	980
99	198	297	396	495	594	693	792	891	900
100	200	300	400	500	600	700	800	900	1000

XXIV. Feldmaaß und geometrisches Maaß.

A. Feldmaaß.

a) Längen= oder Linienmaaß.

Der Umkreis der Erde unter dem Aequator (d. i. der Mittellinie) ist = 360 Graden.

Ein Grad = 15 deutschen Meilen. Eine deutsche Meile = 32 Stadien, oder 4000 geometr. Schritten, oder 8000 gemeinen Schritten, oder 10000 Ellen, oder 23628 Rheinl. Fuß.

Der Bequemlichkeit wegen, nimmt man Eine Meile zu 2000 Ruthen oder 12000 Schritten, oder 24000 Fuß lang an.

Eine Stadie ist = 125 geometr. oder 250 gemeinen Schritten. Ein geometr. Schritt ist = $2\frac{1}{2}$ Elle. Ein gemeiner Schritt ist = $1\frac{1}{4}$ Elle. Eine Elle = 2 Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll. Eine Spanne = 9 Zoll. Ein Daum = 1 Zoll.

In den Werkstätten hat beim Duodezimal=Maaß eine gemeine Ruthe 12 Fuß Rheinl. Ein Fuß = 12 Zoll. Ein Zoll (wird auch in 4tel und 8tel getheilt), = 12 Linien.

b) Flächen= oder Quadratmaaß,

nach welchem Aecker und Wiesen gemessen werden.

Eine große Hufe hat 30 große Quadrat=Morgen, oder $66\frac{2}{3}$ kleine Morgen (an einigen Orten 50 kleine Morgen).

Eine Hakenhufe = 2 großen Morgen.

Eine Landhufe = einem großen Morgen.

Ein großer Morgen = $2\frac{2}{9}$ kleinen Morgen; oder 400 Quadr. R. (in einigen Orten 300 Q. R.)

Ein kleiner Morgen = 180 Q. R., als das gewöhnliche Maaß.

Eine Q. R. rheinl. Duodez. = 12 Fuß Länge und 12 Fuß Breite; oder 144 Q. Fuß.

Ein Quadr. Fuß = 12 Zoll Länge und 12 Zoll Breite; oder 144 Q. Zoll.

B. Geometrisches Maaß.

In der Königl. Preuß. Hauptstadt Berlin, der ganzen Kurmark und mehrern Preußischen Provinzen, als Vor= und Hinterpommern, Magdeburg, Halberstadt, Mannsfeld und Westpreußen, wird zu Feldmessungen und andern Ausmessungen das Decimalmaaß der Bequemlichkeit wegen gebraucht.

a) Im Linienmaaße enthält:

1 Ruthe ° = 10 Fuß (′).
1′ — ° = 10 Zoll (″).
1″ — ° = 10 Linien (‴).
1‴ — ° = 10 Scrupel (⁗).

b) Im Flächenmaaß oder Quadratmaaß hat

1 Quadrat ° = 10′ Länge, und
10′ Breite;
oder = 100 Quadr.′ Fuß.
1 Quadrat′ = 10″ Länge,
oder = 100 Quadr.″
1 Quadrat″ hat = 10‴ Länge,
und = 10‴ Breite;
oder = 100 Quadr.‴

Eine Quadrat (□) Meile ist eine Meile lang und eine Meile breit.

Der Flächeninhalt unserer ganzen Erde beträgt 9288000 Quadratmeilen.

c) Im Körper= oder Kubikmaaß ist

eine Kubikmeile = 1 Meile lang, eine Meile breit und eine Meile dick.

Eine Kubikruthe = 10′ lang, breit und dick, oder 1000 Kubikfuß.

Ein Kubik ′ = 10 Zoll lang, breit und dick, oder 1000 Kubikzoll,

Ein Kubik ″ = 10 Linien lang, breit und dick, oder 1000 Kubik ‴.

Der körperliche Inhalt der Erde beträgt 2662,560000 Kubikmeilen.

Bei dem Duodezimalmaaß hat

1 Kubikruthe 12′ L., 12′ B. und 12′ D. oder 1728 Kubikfuß.

Ein Kubik′ = 12″ L. 12″ B. und 12″ D. oder 1728 Kubikzoll.

Ein Berliner Getreidescheffel hat $1\frac{3}{4}$ Kubikfuß, und wiegt 82 bis 84 Pfund.

d) Kreislinien= oder Zirkelmaaß.

Jeder Zirkel hat 360° (Grade).
Jeder Bogen eines Durchmessers (Diameters) = 180°.
Jeder Halbmesser (Radius) ist = 90°. Jeder Rechtwinkel 90°.
Alle Winkel eines Dreiecks 180°.
— — — Vierecks 360°.
1° = 60′ (Minuten).
1′ = 60″ (Sekunden).
1″ = 60‴ (Tertien).

XXV. Holz- und Mauermaaß; Feldsteinmaaß, Gipsmaaß, Kalkstein- und Kalkmaaß, Bergmaaß, Steinkohlenmaaß, Brennholzmaaß, Holzkohlenmaaß, Torfmaaß, Soldatenmaaß.

A. Holzmaaß und Mauermaaß.

a) Das Linienmaaß ist obigem Duodezimalmaaß gleich.

b) Im Flächen- oder Quadratmaaß machen 12 Quadratzoll in der Länge und Breite zusammengesetzt, d. i. 12″ lang und 1″ breit, oder 12″ breit und 1″ lang = 1 Riemfuß; 12 Riemfüße oder 144 Q.″, d. i. 12″ lang und 12″ breit ist, = 1 Q. Fuß. 12 Q.′, 144 Riemfuß, oder 1728 Q.″ sind = 1 Rheinl. Riemruthe, und 12 Riemruthen, 144 Q.′, 1728 Riemfuß, oder 20736 Q.″ sind = 1 Quadratruthe.

c) Im Körper- oder Kubikmaaß hat 1 Balkenfuß = 12 Rheinl. Kubikzoll, d. i. ein Körper 12″ Länge, aber nur 1″ Breite und 1″ Dicke.

Ein Schachtfuß = 2 Balkenfüße, d. i. ein Körper, der 1′ lang, 1′ breit aber nur 1″ dick ist.

Ein Kubikfuß = 12 Schachtfüße, d. i. ein Würfel von 1″ Länge, 1′ Breite und 1′ Dicke.

Eine Balkenruthe = 12 Kubikfuß.
Eine Schachtruthe = 12 Balkenruthen.
Eine Kubikruthe = 12 Schachtruthen.

Nach diesem Maaße wird das Mauerwerk verdungen.

In geometrischen Rechnungen wird: 1 Kubikruthe zu 10 Schachtruthen, à 10 Balkenruthen, à 10 Kubikfuß, à 10 Schachtfuß, à 10 Balkenfuß, à 10 Kubikzoll angenommen.

B. Feldsteinmaaß.

Ein Kumm Stein ist = 12′ 1″ Kubikmaaß.

C. Gipsmaaß.

Eine Prahm Gipssteine in den Bergen wie die Kalksteine. Eine Tonne gebrannter Gips ist = $4\frac{1}{2}$ Berl. Scheffel.

D. Kalkstein und Kalkmaaß.

Eine Prahm Kalksteine hält $422\frac{1}{8}$ Kubikfuß ist gesetzt $22\frac{1}{2}$′ lang, $7\frac{1}{2}$′ breit und $2\frac{1}{2}$′ hoch.

Ein Wispel gebrannter Kalkstein ist = $5\frac{1}{4}$ Kubikfuß. Eine Tonne gelöschten Kalk = 4 Schefl. oder 7 Kubik′.

E. Bergmaaß.

Ein Lachter hält $3\frac{1}{2}$ Elle.

F. Stein-

F. Steinkohlenmaaß.

1 Haufen oder Wispel hält 28 Scheffel.
$\frac{1}{2}$ — — — — 14 —
$\frac{1}{4}$ — — — — 7 —
1 Scheffel gehäuft = 28 Metzen.

G. Brennholzmaaß.

Ein Haufen Holz enthält 9 Fuß Höhe, 18 Fuß Länge, und Klobenlänge oder 3 Fuß Dicke,
oder 486 Kubikfuß,
oder $4\frac{1}{2}$ Klafter.

1 Klafter oder Faden = 6 Fuß hoch, 6 Fuß breit und Klobenlänge, oder 3 Fuß dick, oder 108 Kubikfuß.

An einigen Orten hat
1 Faden 8 Fuß Höhe,
8 — Breite
und 3 — Klobendicke.

H. Holzkohlenmaaß.

Eine Tonne = 3 Scheffel.

I. Torfmaaß.

1 Haufen hält 240 Kiepen.
$\frac{1}{2}$ — — 120 —
$\frac{1}{4}$ — — 60 —
1 Kiepe hält $1\frac{1}{2}$ Kubikfuß.

K. Soldatenmaaß.

Wird nach Fuß, Zollen und Strichen über 5 Fuß, gemeines Maaß gerechnet.

Ein Fuß hat 12 Zoll à 4 Linien.

Ein Mann von 8 Zoll und 2 Strichen ist groß = 5′ 8″ 2‴.

XXVI. Zeitmaaß.

Ein Seculum = 100 Jahre; ein Jahrhundert.
Ein Decennium = 10 Jahre; ein Jahrzehend.

Ein Jahr hat 12 Monate, oder 52 Wochen, einen Tag, — oder 365 Tage und 5 Stunden, 48 Minuten und 37 Sekunden. Diese machen in 4 Jahren wieder beinahe einen Tag, der alle 4 Jahre nach dem 28sten Februar eingeschaltet wird. Daher hat ein Schaltjahr = 366 Tage.

Ein Monat wird in Handelsrechnungen genommen zu 30 Tagen. Eine Woche (Eßwoche) 7 Tage.

Eine Woche zur Arbeit = 6 Tage.
Ein Tag = 24 Stunden.
Eine Stunde = 60 Minuten.

Eine Minute = 60 Sekunden.
Eine Sekunde = 60 Tertien.
Eine Tertie = 3 Augenblicke.
Ein Vierteljahr (1 Quartal) = 3 Monate.
Ein Termin ist eine nach Willkühr bestimmte Zahlungszeit.

Die Monate:

1) Januar (Jänner) hat 31 Tage.
2) Februar (Hornung, Horning) hat 28; im Schaltj. 29 T.
3) März hat 31 Tage
4) April — 30 —
5) Mai — 31 —
6) Juni (Brachmonat) hat 30 Tage
7) Juli (Heumonat) — 31 Tage
8) August 31 Tage
9) September (Herbstm.) — 30 Tage
10) October (Weinmonat) — 31 Tage
11) November (Winterm.) — 30 Tage
12) December (Christm.) — 31 Tage

Quatember:

Die Benennung ist von quatuor tempora, vierteljährliche Festtage in der römisch-katholischen Kirche. Sie fallen auf eine Mittwoche, und dienen in vielen Fällen des bürgerlichen Lebens, z. B. bei Zahlungen und gerichtlichen Verhandlungen, zur Bestimmung eines Termins. Der erste fällt Mittwoch nach Invocavit; der zweite nach Pfingsten; der dritte nach Kreuzeserhöhung (crucis) *); der vierte nach Lucia.

Der Sonnenzirkel.

Eine Reihe von 28 Jahren, nach welchem das Jahr wieder mit demselben Wochentag anfängt und der Sonntag wieder auf denselben Monatstag fällt, wie vor 28 Jahren.

Der Mondszirkel:

Eine Zeit von 19 Jahren, nach diesen fängt das Mondenjahr wieder mit dem Sonnenjahr auf einen Tag an, und die Mondwechsel sind wieder an denselben Tagen, wie vor 19 Jahren.

Die goldne Zahl.

Die Zahl, welche das Jahr vom Anfange des Mondenzirkels zeigt.

Die Römerzinszahl ist eine Reihe von 15 Jahren.

*) Nämlich am 14ten September. Der persische König Cosroes soll bei Jerusalems Eroberung Christus Kreuz mitgenommen, der griechische Kaiser Heraklius aber nach 14 Jahren dasselbe wieder nach Constantinopel, und von da am 14ten September 629 nach Jerusalem zurückgebracht, und Gregor XI. soll daher im 14ten Jahrh. dieses Fest angeordnet haben.

XXVII. A. Rabattafel*), B. Zinstabelle und C. Quadrat- und Kubiktafel.

A. Rabattafel.

Zu	$\frac{1}{3}$,	$\frac{1}{4}$,	$\frac{1}{5}$,	$\frac{1}{6}$,	$\frac{1}{8}$ pC.
Capital	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
von 1 Rthlr.	$\frac{1}{3}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{5}$	$\frac{1}{6}$	$\frac{1}{8}$
— 5 —	$1\frac{2}{3}$	$1\frac{1}{4}$	1	$\frac{5}{6}$	$\frac{5}{8}$
— 10 —	$3\frac{1}{3}$	$2\frac{1}{2}$	2	$1\frac{2}{3}$	$1\frac{1}{4}$
— 25 —	$8\frac{1}{3}$	$6\frac{1}{4}$	5	$4\frac{1}{6}$	$3\frac{1}{8}$
— 50 —	$16\frac{2}{3}$	$12\frac{1}{2}$	10	$8\frac{1}{3}$	$6\frac{1}{4}$
— 75 —	25	$18\frac{3}{4}$	15	$12\frac{1}{2}$	$9\frac{3}{8}$
— 100 —	$33\frac{1}{3}$	25	20	$16\frac{2}{3}$	$12\frac{1}{2}$

B. Zinstabelle.

Zu	2,			3,			4 pC.		
Capital	rthl.	gr.	pf.	rthl.	gr.	pf.	rthl.	gr.	pf.
von 1 Rthl.	—	—	$5\frac{19}{25}$	—	—	$8\frac{16}{25}$	—	—	$11\frac{13}{25}$
— 5 —	—	2	$4\frac{4}{5}$	—	3	$7\frac{1}{5}$	—	4	$9\frac{3}{5}$
— 10 —	—	4	$9\frac{3}{5}$	—	7	$2\frac{2}{5}$	—	9	$7\frac{1}{5}$
— 25 —	—	12	—	—	18	—	1	—	—
— 50 —	1	—	—	1	12	—	2	—	—
— 100 —	2	—	—	3	—	—	4	—	—
— 1000 —	20	—	—	30	—	—	40	—	—

*) Rabat (den Ton auf die letzte Sylbe) nennt man den Abzug, der im Handel bei dem Verkauf verschiedener Waare gegeben wird; Abgangsgeld, Nachlaß, Abkürzung an dem Geldbetrage; was ein Kaufmann dem Abnehmer an Procenten vergütet.

Zinstabelle.

Zu	5,			$\frac{1}{2}$,			$\frac{1}{4}$ pC.		
Capital	rthl.	gr.	pf.	rthl.	gr.	pf.	rthl.	gr.	pf.
von 1 Rthl.	—	1	$2\frac{2}{5}$	—	—	$1\frac{11}{25}$	—	—	$\frac{18}{25}$
— 5 —	—	6	—	—	—	$7\frac{1}{5}$	—	—	$3\frac{3}{5}$
— 10 —	—	12	—	—	1	$2\frac{2}{5}$	—	—	$7\frac{1}{5}$
— 25 —	1	6	—	—	3	—	—	1	6
— 50 —	2	12	—	—	6	—	—	3	—
— 100 —	5	—	—	—	12	—	—	6	—
— 1000 —	50	—	—	5	—	—	2	12	—

C. Quadrat- und Kubiktafel.

Wurzel	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Quadrat	1.	4.	9.	16.	25.	36.	49.	64.	81.	100.
Kubus	1.	8.	27.	64.	125.	216.	343.	512.	729.	1000.

Wird eine Zahl aus dem ersten Gliede (welche Wurzel heißt) mit sich selbst vervielfältigt, so entsteht das Quadrat derselben (die Zahl des 2ten Gliedes); wird dieses Quadrat wieder mit der Wurzel vervielfältigt, so entsteht das Kubik derselben (die Zahl des dritten Gliedes). Die Zahl des ersten Gliedes ist die Quadratwurzel von der Quadratzahl des 2ten Gliedes und zugleich die Kubikwurzel von der Kubikzahl des dritten Gliedes.

So enthält z. B. ein Zimmer, das 9 Fuß breit und lang ist = 81 Quadratfuß Fläche, und ist es zugleich 9 Fuß hoch, so enthält es 9 × 81 = 729 Kubikfuß Raum.

XXVIII. Theilrechnung.

Z. B. $\frac{1}{2}$ Rthlr. ist = 12 Gr. So läßt sich jede Klasse zurücklesen.

Reichsthaler.			
12 Gr.	=	$\frac{1}{2}$	Rthlr.
8 =	=	$\frac{1}{3}$	=
6 =	=	$\frac{1}{4}$	=
4 =	=	$\frac{1}{6}$	=
3 =	=	$\frac{1}{8}$	=
2 =	=	$\frac{1}{12}$	=
1 =	=	$\frac{1}{24}$	=
$\frac{1}{2}$ =	=	$\frac{1}{48}$	=
$\frac{1}{4}$ =	=	$\frac{1}{96}$	=
14 =	=	$\frac{7}{12}$	=
16 =	=	$\frac{2}{3}$	=
18 =	=	$\frac{3}{4}$	=
20 =	=	$\frac{5}{6}$	=
22 =	=	$\frac{11}{12}$	=

Gulden.			
8 Gr.	=	$\frac{1}{2}$	Guld.
4 =	=	$\frac{1}{4}$	=
2 =	=	$\frac{1}{8}$	=
1 =	=	$\frac{1}{16}$	=
10 =	=	$\frac{5}{8}$	=
12 =	=	$\frac{3}{4}$	=
14 =	=	$\frac{7}{8}$	=
6 Pf.	=	$\frac{1}{2}$	Gr.
4 =	=	$\frac{1}{3}$	=
3 =	=	$\frac{1}{4}$	=
2 =	=	$\frac{1}{6}$	=
1 =	=	$\frac{1}{12}$	=
8 =	=	$\frac{2}{3}$	=
9 =	=	$\frac{3}{4}$	=

Schock.			
30 Stück	=	$\frac{1}{2}$	Schock.
20 =	=	$\frac{1}{3}$	=
15 =	=	$\frac{1}{4}$	=
12 =	=	$\frac{1}{5}$	=
10 =	=	$\frac{1}{6}$	=
5 =	=	$\frac{1}{12}$	=
4 =	=	$\frac{1}{15}$	=
3 =	=	$\frac{1}{20}$	=
2 =	=	$\frac{1}{30}$	=
1 =	=	$\frac{1}{60}$	=
25 =	=	$\frac{5}{12}$	=
40 =	=	$\frac{2}{3}$	=
45 =	=	$\frac{3}{4}$	=
50 =	=	$\frac{5}{6}$	=

55 Pfund	=	$\frac{1}{2}$	Centner.
$27\frac{1}{2}$ =	=	$\frac{1}{4}$	=
$13\frac{3}{4}$ =	=	$\frac{1}{8}$	=
22 =	=	$\frac{1}{5}$	=
11 =	=	$\frac{1}{10}$	=
10 =	=	$\frac{1}{11}$	=
5 =	=	$\frac{1}{22}$	=
33 =	=	$\frac{3}{10}$	=
44 =	=	$\frac{2}{5}$	=
66 =	=	$\frac{3}{5}$	=
99 =	=	$\frac{9}{10}$	=
100 =	=	$\frac{10}{11}$	=

16 Loth	=	$\frac{1}{2}$	Pfund.
8 =	=	$\frac{1}{4}$	=
4 =	=	$\frac{1}{8}$	=
2 =	=	$\frac{1}{16}$	=
1 =	=	$\frac{1}{32}$	=
24 =	=	$\frac{3}{4}$	=

11 Pfund	=	$\frac{1}{2}$	Stein.
$5\frac{1}{2}$ =	=	$\frac{1}{4}$	=
$2\frac{3}{4}$ =	=	$\frac{1}{8}$	=
2 =	=	$\frac{1}{11}$	=
1 =	=	$\frac{1}{22}$	=

20 Stück	=	$\frac{1}{2}$	Zimmer.
10 =	=	$\frac{1}{4}$	=
5 =	=	$\frac{1}{8}$	=
8 =	=	$\frac{1}{5}$	=
4 =	=	$\frac{1}{10}$	=
2 =	=	$\frac{1}{20}$	=

10 Stück	=	$\frac{1}{2}$	Stiege.
5 =	=	$\frac{1}{4}$	=
4 =	=	$\frac{1}{5}$	=
2 =	=	$\frac{1}{10}$	=
15 =	=	$\frac{3}{4}$	=

$7\frac{1}{2}$ Stück	=	$\frac{1}{2}$	Mandel.
$3\frac{3}{4}$ =	=	$\frac{1}{4}$	=

XXIX. Vergleichung der verschiedenen Meilen.

Von deutschen Meilen werden 15 auf einen Grad gerechnet, daher nach den neuesten Ausmessungen eine deutsche Meile 22830 französ. Schuhe oder 23629 rheinländ. Schuhe beträgt. (Jede rasta, von rasten, ruhen — bei den alten Deutschen, hatte 3000 Schritte). Gegen diese deutsche Meilen verhalten sich andere Meilenmaaße, wie folget:

Eine französische lieue = $\frac{3}{5}$ deutsche Meilen.
Eine englische Meile = $\frac{5}{23}$ deutsche Meilen.
Eine englische Seemeile = $\frac{1}{4}$ deutsche Meilen.
Eine italienische Meile = $\frac{1}{4}$ deutsche Meilen.
Eine spanische Meile = $\frac{9}{16}$ deutsche Meilen.
Eine schwedische Meile = $1\frac{23}{52}$ deutsche Meilen.
Eine russische Werst = $\frac{1}{7}$ deutsche Meilen.

In rheinländischen Schuhen betragen diese Meilen wie folget:

Eine französische lieue = 14177 rheinl. Schuh.
Eine englische Landm. = 5127 rheinl. Schuh.
Eine engl. Seemeile = 5907 rheinl. Schuh.
Eine italienische Meile = 5907 rheinl. Schuh.
Eine spanische Meile = 12729 rheinl. Schuh.
Eine schwedische Meile = 34080 rheinl. Schuh.
Eine russische Werst = 3398 rheinl. Schuh.

Meilenmaaße.

a) auf jeden Grad, b) nach rheinl. Fuß, c) nach geometr. Schritten berechnet.

	a) auf jeden Grad	b.) nach rheinl. Fuß.	
arabische Meilen	66⅔	5316	—
armenische Parasang	22⅔	15949	—
böhmische Meilen	12	29536	—
chinesische (Li) zu 1800 F.	1924	1842	—
churbraunschweigische Polizeimeile	10,51	33723	—
dänische —	14,77	24000	—
gallische *) alte (Leuka)	50,36	7038	—
holländische —	19,	18654	—
indostanische **) (Koß)	4:75	8290	—

*) Die englische Meile zu 1760 Yards ist lang 5127 rheinl. und jede Seemeile 5907 rheinl. Fuß.

**) Die Großmogler nennen ihre Meilen: Cosses; — Die Tartarn nebst vielen Afrikanern — Diaten oder Stationes.

a) auf jeden Grad	b) nach rheinl. Fuß.
irländische Meil. $54\frac{3}{10}$	6527 —
italienische — 60	5907 —
lithauische — 1244	28500 —
londner von $166\frac{2}{3}$ Yards 73	4855 —
persische (Parasang) $22\frac{2}{9}$	15949 —
polnische — 20	17721 —
portugisische 18	19691 —
preußische — 14/37	24665 —
römische alte — von 8 Stadien $75\frac{1}{2}$	4695 —
russische (Werst) 10/43	3398 —
schweizer — 13/3	26650 —
siamische — 29	12222 —
spanische von 5000 Varas $26\frac{2}{3}$	12729 —
Stadium, Feldweges griechisch 72/44	489 —
— römische 60/43	586 —
— ägyptische *) 11/25	315 —
türkische Seemeile 80/6	4397 —
— gewöhnliche Meile (Berri) $66\frac{2}{3}$	5316 —
ungarische — $13\frac{1}{5}$	26582 —

c) nach geometrischen Schritten.

Eine arabische Meile hat	900	geometrische Schritte.
— böhmische oder schlesische gemeine —	3488	— —
— böhmische große —	5000	— —
— chinesische Li —	312	— —
— chin sische Py —	2400	— —
— curländische —	5200	— —
— dänische gemeine —	4062	— —
— deutsche gemeine (geographische) —	4000	— —
— deutsche mittlere —	3380	— —
— deutsche große —	5000	— —
— englische —	868	— —
— — mittlere —	1000	— —
— — große —	3000	— —
— franz. gemeine —	2400	— —
— — größere —	3000	— —
— — kleine —	2000	— —
— indische —	2000	— —
— irländische —	1105	— —
— italienische —	1000	— —
— liefländische —	3976	— —
— niederländische —	$2727\frac{3}{11}$	— —
— — Reisestunde —	$3950\frac{10}{59}$	— —

*) Die ägyptischen Schoeni bestanden aus 60, 40 auch 20 Stadien.

Eine norwegische Meile hat	6000	geometrische	Schritte.
— polnische = —	3000	—	—
— persische Parasange —	2700	—	—
— russische gemeine Werste —	$571\frac{3}{7}$	—	—
— schottländische —	1200	—	—
— schwedische —	5769	—	—
— — kleinere —	5000	—	—
— schweizerische —	4500	—	—
— spanische portugiesische gemeine —	$3333\frac{1}{3}$	—	—
— turkische Berri —	900	—	—
— ungarische gemeine —	5000	—	—
— — mittlere —	4500	—	—
— — große —	6000	—	—

I. Auf einen Grad der Mittellinie (des Aequators)		II. auf eine deutsche Meile gehen:	
I. Englische Seemeilen	60	II. 4 Seemeilen.	
französische —	20	$1\frac{1}{3}$	—
niederländische —	20	$1\frac{1}{3}$	—
türkische —	60	4	—
geometrische Schritte	60000	geometr. Schr.	4000.
Pariser Schuhe	342360	Pariser Schuhe	22824.
Rheinl. Schuhe	354420	Rheinl. —	23628.

XXX. Verschiedenheit der Dauer des Tages und der Nacht.

A. Längster Tag.

In Rom und Constantinopel hat der längste Tag 15 Stunden.
In Paris, London, Berlin . . . $16\frac{1}{2}$ —
In Hamburg, Stettin, Danzig gegen 17 —
In Kopenhagen und Moskau . . . $17\frac{1}{2}$ —
In Stockholm und Upsal . . . $18\frac{1}{2}$ —
In Petersburg und Tobolsk . . . 19 —
In Archangel und Neuherrengut auf Grönland . . . . . . 20 —
In Tornea, nördl. schwed. Stadt . . $21\frac{1}{2}$ —
In Wasdoehuus in Norwegen ist vom 21sten Mai bis 22sten Juli beständig Tag.
Auf Spitzbergen dauert der längste Tag $3\frac{1}{2}$ Monat.

B. Kürzester Tag.

In Rom und Constantinopel dauert der kürzeste Tag 9 Stunden.

In Paris, London, Berlin . . . $7\frac{1}{2}$ Stunde.
In Hamburg, Stettin, Danzig . . 7 u. darüber.
In Kopenhagen und Moskau . . . $6\frac{1}{2}$ Stund.
In Stockholm und Upsal . . . . $5\frac{1}{2}$ —
In Peterbsburg und Tobolsk . . . 5 —
In Archangel und Neuherrengut auf
Grönland . . . . 4 —
In Tornea, nordl. schwed. Stadt . . $2\frac{1}{2}$

XXXI. Allgemeiner Meilenzeiger zwischen einigen großen Städten.

Achen*) bis Berlin 92, bis Braunschweig 50 Meilen.
= = bis Bremen 48, bis Dresden 82 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 30, bis Hamburg 56 Meilen.
= = bis Leipzig 65, bis Magdeburg 72 Meilen.
= = bis Nürnberg 56, bis Strasburg 40 Meilen.
bis Wien 112 Meilen.

Amsterdam**) bis Berlin $90\frac{2}{3}$, bis Braunschweig 56 Meil.
= = bis Bremen 38, bis Dresden 84 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 50, bis Hamb. 55 Meilen.
= = bis Leipz. 75, bis Magdeburg $70\frac{1}{2}$ Meilen.
= = bis Nürnberg 73, bis Strasburg 64 Meilen.
bis Wien 128 Meilen.

Bamberg***) bis Berlin $49\frac{1}{2}$, bis Braunschw. 34 Meilen.
= = bis Bremen 48, bis Dresden 39 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 22, bis Hamb. 65 Meilen.
= = bis Leipzig 27, bis Magdeburg 37 Meilen.
= = bis Nürnberg 9, bis Strasburg 57 Meilen.
bis Wien 61 Meilen.

Berlin****) bis Braunschweig 31, bis Bremen $60\frac{1}{4}$ Meilen.
= = bis Dresden $21\frac{1}{2}$, bis Frankf. a. M. $61\frac{1}{2}$ Meilen.
= = bis Hamburg $37\frac{1}{2}$, bis Leipzig $21\frac{1}{2}$ Meilen.
= = bis Magdeburg 20, bis Nürnberg $60\frac{1}{2}$ Meilen.
= = bis Strasburg 90, bis Wien $81\frac{1}{2}$ Meilen.

*) Oder Aken, ansehnliche Hauptstadt, vom Rheine begränzt ꝛc. — 24000 Einwohner.

**) Am Y und an dem Flusse Amstel, die größte und wichtigste Stadt in Holland, von mehr als 200,000 Einwohner.

***) Bamberg in Franken, an der schiffbaren Rednitz, die unweit derselben in den Main fallt, Hauptstadt mit 20,000 Einwohnern.

****) An der Spree, Hauptstadt der Mark Brandenburg und aller Königlich Preuß. und Chur-Brandenburgischen Staaten. 153000 Einwohner ohne 24000 Militairisten. Sie hat einen Umfang von zwei und einer Viertelmeile. Die schönste Stadt in Europa.

Braunschweig*) bis Berlin 31, bis Bremen 21 Meilen.
= = bis Dresden 53, bis Frankf. a. M. 37 Meil.
= = bis Hamburg 23, bis Leipzig 21 Meilen.
= = bis Magdeburg 11, bis Nürnberg 49 Meilen.
= = bis Strasburg 62, bis Wien 84 Meilen.

Bremen**) bis Berlin 60¼, bis Braunschweig 21 Meilen.
= = bis Dresden 52, bis Frankf. a. M. 41 Meilen.
= = bis Hamburg 12, bis Leipzig 41 Meilen.
= = bis Magdeburg 40¼, bis Nürnberg 58 Meilen.
= = bis Strasburg 65, bis Wien 104 Meilen.

Breslau***) bis Berlin 44¾, bis Braunschweig 75¾ Meilen.
= = bis Bremen 105 bis Dresden 39 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 86, bis Hamburg 82¼ Meile.
= = bis Leipzig 46, bis Magdeburg 64¾ Meilen.
= = bis Nürnberg 70½, bis Strasburg 90 Meilen.
bis Wien 57¼ Meile.

Cassel****) bis Berlin 49, bis Braunschweig 20 Meilen.
= = bis Bremen 26, bis Dresden 39 Meilen.
= = bis Fr. a. M. 18 bis Hamburg 32 Meilen.
= = bis Leipzig 28, bis Magdeburg 27¾ Meil.
= = bis Nürnberg 37, bis Strasburg 43 Meil.
bis Wien 84 Meilen.

Danzig*****) bis Berlin 67, bis Braunschweig 98 Meilen.
= = bis Bremen 127¼, bis Dresden 88½ Meil.
= = bis Fr. a. M. 134½, bis Hamburg 101¾ Meilen.
= = bis Leipzig 88½, bis Magdeburg 87 Meil.
= = bis Nürnberg 127½, bis Strasburg 186 Meilen.
bis Wien 129½ Meile.

*) An der Ocker, die Hauptstadt des Fürstenthums, und die Residenz, von 3000 Häusern und 27000 Einwohnern. Ein ansehnlicher Transito- und Speditionshandel; jährlich 2 Messen.

**) Südwestlich von Hamburg an der Weser, eine freie Reichsstadt von 5400 Häusern und 40000 Einwohnern. Die Handlung nach England ist die hauptsächlichste.

***) In Niederschlesien, die Hauptstadt von Schlesien, an der Oder, wohl gebaut und befestiget. Sie hat einen Umfang von 2 Meilen, über 3000 Häuser 60000 Einwohner. Einer von den wichtigsten Handelsplätzen in Deutschland.

****) An der Fulda, nahe an der Niedersächsischen Gränze, Haupt- und Residenzstadt der Churfürstlichen Hauptlinie, eine zum Theil sehr schöne Stadt von mehr als 20000 Einwohnern.

*****) Nahe an der Mündung der Weichsel, eine wohlbefestigte Stadt von 36000 Einwohnern. — Hat eine wichtige Handlung und Seefahrt. Von ihrer ehemaligen Höhe jetzt gesunken.

Dresden*) bis Berlin $21\frac{1}{2}$, bis Braunschweig 32 Meilen.
= = bis Bremen 52, bis Fr. a. M. 51 Meil.
= = bis Hamburg 52, bis Leipzig 13 Meilen.
= = bis Magdeburg 26, bis Nürnberg 38 M.
= = bis Strasburg 63, bis Wien 50 Meilen.
Erfurt**) bis Berlin $38\frac{1}{2}$, bis Braunschweig 20 Meilen.
= = bis Bremen 35, bis Dresden 35 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 27, bis Hamburg 41 Meilen.
= = bis Leipzig 15, bis Magdeburg 26 Meilen.
= = bis Nürnberg 26, bis Strasburg 48 Meilen.
bis Wien 68 Meilen.
Frankf. a. M.***) bis Berlin $61\frac{1}{2}$, bis Braunschweig 37 M.
= = bis Bremen 42, bis Dresden 51 Meilen.
= = bis Hamburg 58, bis Leipzig 40 Meilen.
= = bis Magdeburg $47\frac{1}{4}$, bis Nürnberg 27 Meilen.
= = bis Strasburg 30, bis Wien 82 Meilen.
Hamburg****) bis Berlin $37\frac{1}{2}$, bis Braunschweig 23 Meil.
= = bis Bremen 12, bis Dresden 56 Meilen.
= = bis Frankf a. M. 58, bis Leipzig 42 Meilen.
= = bis Magdeburg $33\frac{1}{2}$ bis Nürnberg 69 Meilen.
= = bis Strasburg 74, bis Wien 106 Meilen.
Königsberg in Preußen*****) bis Berlin $87\frac{1}{2}$ Meilen.
= = bis Braunschweig $118\frac{1}{2}$, bis Bremen $147\frac{3}{4}$ M.
= = bis Dresden 109, bis Frankf. a. M. $154\frac{3}{4}$ M.
= = bis Hamburg $127\frac{1}{2}$, bis Leipzig 109 Meilen.
= = bis Magdeburg $107\frac{1}{2}$, bis Nürnberg 148 Meil.
= = bis Strasburg 175, bis Wien $148\frac{3}{4}$ Meilen.
Leipzig †) bis Berlin $21\frac{1}{2}$, bis Braunschweig 21 Meilen.
= = bis Bremen 41, bis Dresden 13 Meilen.
= = bis Fr. a M. 40, bis Hamburg 42 Meilen.
= = bis Magdeburg 14, bis Nürnberg 36 Meilen.
= = bis Strasburg 61, bis Wien 60 Meilen.

*) Hauptstadt im meißnischen Kreise, an beiden Seiten der Elbe, über welche eine berühmte Brücke führt, eine sehr ansehnliche und schöne Stadt mit 2500 Häusern und 60000 Einwohnern. Sie besteht aus der Altstadt, Neustadt und Friedrichsstadt.

**) Eine große, nicht hinlänglich bevölkerte Stadt in Thüringen, von 2800 Häusern und 18000 Einwohnern.

***) Eine Reichsstadt, ein Theil davon (Sachsenhausen) liegt jenseits des Mains, zu welchem eine große steinerne Brücke führt. Sie hat 3000 Häuser und über 40000 Einwohner, worunter viele Juden sind.

****) Eine freie Reichsstadt, an der rechten Seite der Elbe, 18 Meilen von der Mündung. 8000 Hauser und 120000 Einwohner.

*****) An dem Pregel, See- und Handelsstadt; befestigt 60000 Einwohner.

†) Vom slavischen Lipzk, d. h. Lindenplatz, — an der weißen Elster (und Pleisse), eine der berühmtesten Städte in Eu-

Lübeck*) bis Berlin 38½, bis Braunschweig 26 Meilen.
= = bis Bremen 22, bis Dresden 48 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 45, bis Hamburg 10 Meilen.
= = bis Leipzig 44, bis Magdeburg 34½ Meile.
= - bis Nürnberg 72, bis Strasburg 84 Meilen.
bis Wien 96 Meilen.

Lüneburg**) bis Berlin 30, bis Braunschweig 13 Meilen.
= = bis Bremen 14, bis Dresden 44 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 45 bis Hamburg 7 Meilen.
= = bis Leipzig 36, bis Magdeburg 22 Meilen.
= = bis Nürnberg 56, bis Strasburg 70 Meilen.
bis Wien 92 Meilen.

Magdeburg***) bis Berlin 20, bis Braunschweig 11 Meil.
= = bis Bremen 40¼, bis Dresden 26 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 47¼, bis Hamburg 33½ M.
= = bis Leipzig 14, bis Nürnberg 48 Meilen.
= = bis Strasburg 64, bis Wien 81½ Meilen.

Mainz****) bis Berlin 71¼, bis Braunschweig 40 Meilen.
= = bis Bremen 42, bis Dresden 55 Meilen.
= = bis Fr. a. M. 4, bis Hamburg 60 Meil.
= = bis Leipzig 44, bis Magdeburg 51¼ Meile.
= = bis Nürnberg 28, bis Strasburg 24 Meilen.
bis Wien 85 Meilen.

München†) bis Berlin 92, bis Braunschweig 63 Meilen.
= = bis Bremen 76, bis Dresden 47 Meil.
= = bis Frankf. a. M. 40, bis Hamburg 81 Meilen.
= = bis Leipzig 54, bis Magdeburg 79½ Meile.
= = bis Nürnberg 24, bis Strasburg 36 Meilen.
bis Wien 56 Meilen.

ropa und der schönsten in Deutschland, von 1500 Häusern und 36000 Einwohnern, mit einer Universität. Sie ist der Mittelpunkt des sächsischen Handels. Die hiesigen Messen sind für den Buchhandel die einzigen in Europa.

*) Zwischen dem Herzogthum Lauenburg und der Ostsee, an der schiffbaren Trave, eine große Stadt, mit 30000 Einwohnern.

**) An der Ilmenau, 1300 Häuser und 10000 Einwohner.

***) An der Elbe, wohlgebaut und stark befestigt, ward 1631 am 10ten Mai von Tilly und Pappenheim erstürmt und erobert; von 3500 Häusern und 30000 Einwohnern. Ein sehr wichtiger Transito, starker Handel und sehr beträchtliche Schiffahrt bis Hamburg; 2 Meilen davon in Schönebeck ist ein sehr wichtiges Salzwerk, auch eine chymische Fabrik. Zwischen dem Dorfe Elrsdorf und dem Städtchen Gr. Salze befindet sich ein beträchtliches Gradirwerk.

****) Am Rheine, der Mündung des Mains gegenüber, 23000 Einwohner. Starke Festung.

†) An der Iser, Hauptstadt von Baiern. 60000 Einwohner.

Münster*) bis Berlin 66, bis Braunschweig 31 Meilen.
= = bis Bremen 10, bis Dresden 47 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 30, bis Hamburg 30 Meilen.
= = bis Leipzig 46, bis Magdeburg 46 Meilen.
= = bis Nürnberg 50, bis Strasburg 50 Meilen.
bis Wien 103 Meilen.

Nürnberg**) bis Berlin 60½, bis Braunschw. 49 Meilen.
= = bis Bremen 58, bis Dresden 38 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 27, bis Hamburg 69 Meilen.
= = bis Leipzig 36, bis Magdeburg 48 Meilen.
= = bis Strasburg 36, bis Wien 72 Meilen.

Paris***) bis Berlin 138, bis Braunschweig 130 Meilen.
= = bis Bremen 118, bis Dresden 140 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 90, bis Hamburg 130 Meilen.
= = bis Leipzig 133, bis Magdeburg 118 Meilen.
= = bis Nürnberg 112, bis Strasburg 70 Meilen.
bis Wien 183 Meilen.

Prag****) bis Berlin 39½, bis Braunschweig 48 Meilen.
= = bis Bremen 78, bis Dresden 18 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 60, bis Hamburg 69 Meilen.
= = bis Leipzig 26, bis Magdeburg 44¼ Meilen.
= = bis Nürnberg 32, bis Strasburg 67 Meilen.
bis Wien 36 Meilen.

Regensburg*****) bis Berlin 77½, bis Braunschw. 51 M.
= = bis Bremen 67, bis Dresden 33 Meilen.
= = bis Fr. a. M. 37, bis Hamburg 74 Meilen.

*) Münster, unweit der Ems, Hauptstadt des Hochstifts, 15000 Einwohner.

**) Eine vormalige freie Reichsstadt an der Pegnitz, — 5000 Häuser und 30000 Einwohner. Hier fertigt man künstliche Arbeiten aus Holz, Elfenbein, Blei, Eisen, Stahl und Messing. Auch sind hier viele Kupferstecher, und viele andere geschickte Künstler. Die Homannischen Landcharten sind bekannt. —

***) Hauptstadt in Frankreich — Departement der Seine an der Seine. — 30000 Häuser und 700000 Einwohner. Viele prächtige Palläste. Das Louvre mit dem Nationalmuseum, welches die aus Italien, Deutschland, Spanien und den Niederlanden dort aufgestellten Kunstschätze, im Jahre 1815 an die Behörden zurückliefern mußte, enthalt doch jezt noch nützliche Sammlungen. Die Kirche Notre Dame ist 400 Fuß lang, 70 Fuß breit, 200 Fuß hoch. Wenig breite und gerade Straßen. Kein gutes Wasser. —

****) Die Hauptstadt in Böhmen an der Moldau, 80000 Einwohner.

*****) Die ehemalige freie Reichsstadt, auf dem rechten Donauufer, wo sich der Regen in die Donau ergießt, worüber eine schöne steinerne Brücke führt. Mehr als 2000 Häuser und etwa 24000 Einwohner. Die Hauptstadt alles indischen oder levantischen Handels für das ganze südliche Deutschland.

= = bis Leipzig 40, bis Magdeburg 65 Meilen.
= = bis Nürnberg 13, bis Strasburg 41 Meilen.
bis Wien 60 Meilen.

Riga*) bis Berlin 150, bis Braunschweig 190 Meilen.
= = bis Bremen 210, bis Dresden 184 Meilen.
= = bis Fr. a. M. 230, bis Hamburg 192 Meilen.
= = bis Leipzig 190, bis Magdeburg 170 Meilen.
= = bis Nürnberg 217, bis Strasburg 256 Meilen.
bis Wien 202 Meilen.

Schwerin**) bis Berlin 32, bis Braunschweig 20 Meilen.
= = bis Bremen 26, bis Dresden 44 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 56, bis Hamburg 17 Meilen.
= = bis Leipzig 36, bis Magdeburg 28 Meilen.
= = bis Nürnberg 60, bis Strasburg 80 Meilen,
bis Wien 90 Meilen.

Strasburg***) bis Berlin 90, bis Braunschweig 62 Meil.
= = bis Bremen 65, bis Dresden 63 Meilen.
= = bis Fr. a. M. 30, bis Hamburg 74 Meilen.
= = bis Leipzig 61, bis Magdeburg 64 Meilen.
= = bis Nürnberg 36, bis Wien 90 Meilen.

Trier****) bis Berlin 75, bis Braunschweig 55 Meilen.
= = bis Bremen 50, bis Dresden 68 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 23, bis Hamburg 60 Meilen.
= = bis Leipzig 60, bis Magdeburg 60 Meilen.
= = bis Nürnberg 45, bis Strasburg 23 Meilen.
bis Wien 103 Meilen.

Weimar*****) bis Berlin 37, bis Braunschweig 19 Meilen.
= = bis Bremen 37, bis Dresden 22 Meilen.
= = bis Fr. a. M. 30, bis Hamburg 40 Meilen.
= = bis Leipzig 10, bis Magdeburg 16 Meilen.
= = bis Nürnberg 28, bis Strasburg 80 Meilen.
bis Wien 65 Meilen.

Wien******) bis Berlin 81½, bis Braunschweig 84 Meilen.

*) Im Herzogthum Liefland, an der Düna, eine ansehnliche Hauptstadt, stark befestigt, von 57000 Einwohnern.

**) An einem See; die Hauptstadt und eigentliche Residenz der Fürsten von Meklenburg-Schwerin, etwa 1000 Häuser und 10000 Einwohner.

***) Im untern Elsaß, Hauptstadt, an der Ill, welche eine Stunde weiter unten in den Rhein fällt, stark befestigt, von 4000 Häusern 50000 Einwohnern.

****) An der Mosel, Hauptstadt mit der Domkirche von ansehnlicher Größe und 10000 Einwohnern.

*****) An der Ilm — von 800 Häusern und 9000 Einwohnern.

******) Hauptstadt von Oestreich, am Flüßchen Wien, wo es in die Donau fällt; die größte und volkreichste Stadt in Deutschland. Umfang über 4 Meilen, Einwohner über 270000. Ausgebreiteter Handel bis nach der Türkei. — Seit dem Jahre 1813 hat man

Wien bis Bremen 103, bis Dresden 54 Meilen.
= = bis Frankf. a. M. 84, bis Hamburg 106 Meilen.
= = bis Leipzig 60, bis Magdeburg 81½ Meile.
= = bis Nürnberg 72, bis Strasburg 90.

Anmerk. Diese Meilenzahl wird durch die mit der Zeit vorgenommene Verlegung der Heerstraßen und Postrouten, theils vermehrt, theils vermindert.

XXXII. Vom Postwesen.

Die gewöhnlichen (ordinären) Posten gehen zu einer gewissen Zeit ab — sind entweder fahrend oder reitend. Jeder, der sich derselben zu seiner Bequemlichkeit bedienen will, muß sich die dabei festgesetzten Anordnungen gefallen lassen. Durch einen Postknecht zu Pferde werden vornehmlich einfache oder einzelne Briefe befördert. Zwischen einigen Orten braucht man auch nur Fußboten zu ordinären Posten.

Die Extraposten gehen nicht an gewissen Tagen und Stunden, und auch nicht auf Kosten der Landesherren und Postverwaltungen, sondern auf Kosten von Privatleuten und nach deren Gutbefinden und Verlangen — nach dem Orte, wohin diese verlangen, und so weit als sie solche bezahlen. Bekanntlich werden mit der gewöhnlichen Post 6 Gr. für jede Meile bezahlt, und jeder Reisende hat 50 bis 60 Pfund Gepäck frei, (die Ueberfracht aber wird nach der Anzahl der Pfunde bezahlt). Dagegen muß man, wenn man mit Extrapost reiset, 10 Gr. auch wohl mehr noch für jede Meile zahlen. Reisende nehmen solche Extraposten, um geschwind und sicherer zu reisen; auf jeder Poststation, welche sie berühren, erhalten sie frische Pferde. Die Extraposten dürfen nirgend an und aufgehalten werden, müssen schneller fahren, und anderes Fuhrwerk muß ihnen ausweichen.

Eine extraordinäre reitende Post wird Estafette genannt und bestehet in einem Postreiter, mit-

auf die Ausbesserung des Flüßchens Wien Bedacht genommen, welches bei seinem Anschwellen die Vorstadt überschwemmte und ekelhafte Ausdünstungen erzeugte. Ist die völlige Ausmündung des Flusses in den Donau-Kanal abgeändert; so wird Wien sehr gewinnen.

tels dessen vornehmlich ein Brief, auf Kosten des Absenders, befördert wird.

Zu den Extraposten gehören auch die Courier (Hastboten) welche sich zur Fortsetzung ihrer Reise der Postanstalt bedienen, entweder Postreitpferde nehmen, oder sich auf einen mit Postpferden und durch Postknechte geführten leichten Wagen fahren lassen.

A. Von Versendungen mit der Post.

Mit den gewöhnlichen Posten kann man Briefe, Geld, Pakete, Koffer, Kisten und überhaupt Alles verschicken, was sich füglich und ohne Gefahr fortschaffen läßt, sogar, den Umständen nach, lebende Thiere; nur Schießpulver und andere feuerfangende Sachen werden gar nicht, und Gifte nicht anders, als besonders verwahrt, dazu angenommen.

Briefe, die man mit der Post schickt, muß man mit einer deutlichen Aufschrift (Adresse) versehen und gut versiegelt haben.

a) Der Name Desjenigen, an welchen der Brief gerichtet ist, und der Name des Ortes, wohin der Brief geschickt werden soll, müssen leserlich geschrieben seyn.

b) In vielen Fällen ist es nothwendig, den Taufnamen des Empfängers beizufügen; weil in einem Orte mehrere Leute gleiches Geschlechtsnamens seyn können, wodurch der Brief in unrechte Hände gerathen könnte.

c) Gehet der Brief nach einem großen Orte; so muß man die Straße und wo möglich die Nummer des Hauses, worin der Empfänger wohnt, angeben.

d) Gehet er nach einem kleinen Orte, nach einem Dorfe rc., so muß man das Land, worin der Ort liegt, oder die größere und bekanntere Stadt, in deren Nähe er liegt, angeben.

e) Giebt es mehrere Orte gleiches Namens, so muß der rechte Ort genau bestimmt werden. Ein Brief kann bestimmt werden z. B. nach dem Osterode in Thüringen bei Nordhausen, oder nach Osterode im Fürstenthum Braunschweig-Grubenhagen, oder nach Osterode im Halberstädtischen, — oder nach Osterode in Westphalen bei Osnabrück.

f) Will man den Brief frei machen, so daß der

Em-

Empfänger kein Postgeld dafür bezahlt; so schreibt man das Wort frei, unten linker Hand auf die Adresse.

g) Will man das Postgeld nicht ganz, sondern zur Hälfte nur bezahlen, so setzt man den Namen des Ortes, bis wohin man bezahlt, dazu. Z. B.

An

den Herrn N. N.

frei bis Cassel

in Frankfurt am Main.

Erhält man Briefe mit der Post; so muß man:

a) genau untersuchen: ob die Briefe wirklich an uns gerichtet sind, damit wir keine fremde, Andern zugehörende Briefe annehmen;

b) sehen, ob die Briefe noch im gutem Zustande und versiegelt sind. Denn hat man solche Briefe einmal angenommen und eröffnet; so werden Beschwerden über Verletzung derselben größtentheils fruchtlos seyn;

c) Das von der Post darauf geschriebene Postgeld, sogleich bezahlen, so auch das Briefträgerlohn.

d) Hat man Beschwerden gegen die Post; so muß man dieselben dem Postamte schriftlich anzeigen, und hilft Dieses nichts, der Landesregierung.

Will man mit der Post etwas abschicken z. B. Felleisen, Pakete, Koffer, Kasten, Beutel oder Pakete mit Geld und andern Sachen, so muß man:

1) Dieß auf der Adresse des Briefes unten linker Hand den Namen des Ortes gegenüber, deutlich und leserlich bemerken; z. B.

An

den Herrn Herbergsvater der Schneidergesellen.

Nebst einem Felleisen gezeichnet H. K.

in Magdeburg.

2) Alle Sachen, Pakete, Kisten, Kasten, Koffer, welche man mit der Post fortschicken will, müssen dauerhaft verwahrt seyn, damit sie unterweges nicht von selbst aufgehen, und aus einander fallen, oder leicht geöffnet werden können. Man hat Fälle, daß Sachen aus aufgesprungenen und beschädigten Paketen und Kisten abhänden gekommen. Der Verlust trifft den Absender.

a) Die Koffer müssen also mit guten Schlössern verschlossen und auch mit Stricken geschnüret werden, oder wenn sie nicht weit fortgeschickt werden sollen, nähet man sie in Packlinnen oder Matten.

b) Wickelt man Linnen oder Matten um die Pakete; so muß man dies mit starkem Zwirn oder Bindfaden zunähen, alsdann noch einen guten Strick herumschnüren, und ihn auf den Enden gut versiegeln.

c) Nimmt man nur Papier zum Einpacken; so muß es stark genug seyn, fest umgeschlagen und mit Bindfaden und Lack befestiget werden.

d) Schachteln müssen in Linnen oder Wachstuch geschlagen und mit Bindfaden gut befestiget werden, um das Aufspringen und Zerdrücken zu verhüten.

e) Jedes Paket oder Stück, welches man mit der Post absendet, muß mit einem Zeichen versehen werden, welches auch auf dem Briefe, zu dem es gehört, zu bemerken ist. Die Anfangsbuchstaben des Namens des Empfängers nimmt man dazu. Auch kann wohl der Name des Ortes, wohin das Paket bestimmt ist, beigefügt werden. Z. B.

An
den Herrn Commerzienrath N. N.
Nebst einem Paket Bücher in Linnen gezeichnet H. C. M. Berlin. in Berlin.

Auf Papier, Linnen, Leder, Holz rc. macht man Zeichen mit Tinte; aber auf Wachstuch, Matten und andere Sachen nähet man einen besondern Lappen von Linnen, um auf diesen das Zeichen zu setzen.

f) Geldsummen, z. B. Summen unter hundert Thlr. Gold oder Münze, lassen sich füglich in den Brief selbst legen. Starkes Papier nehme man dazu, wickele das Geld gehörig ein, und befestige es, damit es sich nicht losschabe, und dann endlich muß man den Geldbetrag auf der Aufschrift genau angeben; z. B.

An
den Herrn Kaufmann Menz
Hierin 100 Rthlr. in Gold und 20 Rthlr. in Münze. in Templin.

Ist der Betrag über 100 oder mehrere Thaler in Münze; so muß man dazu einen ledernen oder linnenen

starken Beutel nehmen, ihn mit Bindfaden zubinden und versiegeln. Auch nimmt man starkes Papier dazu. Sortenweise muß das Geld eingerollt, und die Rollen oder Düten müssen mit dem Inhalte beschrieben seyn.

Große Geldsummen werden auch wohl in Fässer (von tannenem Holze) gepackt.

Giebt man Briefe mit Geld, oder andere Sachen von Werth, den man jedesmal angeben muß, zur Post; so muß man sich darüber einen Schein auf der Stelle geben lassen, und ihn gehörig verwahren.

g) Bekommt man durch die Post Briefe mit Geld oder Pakete und andere Sachen; so muß man beim Empfange auf der Stelle untersuchen: ob sie noch im gehörigen Stande sind; denn, hat man sie einmal angenommen, und den Empfangschein darüber ausgestellt; so ist die Post weiter nicht verantwortlich.

h) Hat man mit der Post etwas abgeschickt und die erwartete Antwort erfolgt von dem Empfänger nicht, oder man bekommt eine Nachricht, daß die Sachen nicht angekommen oder abgeliefert sind; so muß man deshalb bei demjenigen Postamte, wo die Aufgabe geschah, nachfragen, wobei man alsdann den erhaltenen Postschein vorzeigen, oder doch den Tag der Aufgabe genau angeben muß, damit der Postverwalter in seinen Büchern, wo alles angeschrieben wird, es leicht finden könne.

Man bittet auch den Postverwalter einen sogenannten Laufzettel hinterher zu schicken, oder man setzt diesen selbst auf, z. B.

Am 28sten December 1814 gab ich einen Brief mit 1000 Rthlr. in Golde (oder einen Brief nebst einem Pakete mit 1000 Rthlr.) an Herrn N. N. in H. auf die Post, welcher laut eingegangener Nachricht noch nicht an den Empfänger gekommen ist, und worüber ich hiemit um Nachricht bitte.

T. am 8ten Februar
1815. N. N.

Diesen Laufzettel, wozu ein Bogen Papier genommen werden muß, wird dann der Postverwalter unterschreiben und abschicken, und endlich der Empfänger darauf erklären, ob er die Sachen erhalten habe oder nicht. Hat er sie nicht empfangen; so muß man sich wegen der Bestellung oder wegen Ersetzung des Werthes an

dasjenige Postamt halten, bei welchem die Aufgabe geschah.

Nachfragen nach vermißten Sachen können bei den gut eingerichteten deutschen Posten immer mit Sicherheit geschehen; weil bei diesen alle aufgegebene Sachen sogar Briefe von Post zu Post zwei- bis dreimal angeschrieben, gewogen und nach den Aufschriften bemerkt werden.

B. Vom Reisen mit der gewöhnlichen Post.

1. Wenn man mit dem gewöhnlichen Postwagen nach einem Orte reisen will; so muß man vorher sich erkundigen, an welchem Tage und zu welcher Stunde er dahin abfährt.

2. Wenigstens einen Tag vorher muß man sich melden, anschreiben lassen, und den Fuhrlohn bezahlen. Dieser beträgt für einen Reisenden mit Gepäck jetzt in einigen Ländern 6 Ggr., auf den preußischen Posten 6 Ggr. — ohne Gepäck 4 bis 5 Ggr.

3. Kommt es zur Abfahrt; so muß man erst genau nachsehen: ob der Koffer und die übrigen Sachen gehörig aufgepackt und befestiget sind. Dieses muß man auch auf den Stationen, wo die Post anhält (bei dem Postwechsel) und besonders da, wo umgepackt wird, thun.

4. Ist man endlich an den Ort der Bestimmung angelangt; so muß man das Posthaus nicht eher verlassen, bis man seine Sachen empfangen hat, und nach seiner Wohnung mitnehmen kann, um Verwechselungen zu vermeiden.

C. Vom Reisen mit Extrapost.

1. Extraposten gehen nicht auf Kosten der Landesherren und der Postämter, sondern auf Kosten und auf Verlangen der Reisenden. Wer mit außergewöhnlicher Post reisen will, muß anzeigen:

a) wohin und zu welcher Zeit er reisen will;
b) ob er selbst einen Wagen habe, oder ob ihm von Seiten der Post einer geliehen werden soll;
c) Wie viel Pferde er zu haben wünsche.

2. Hat man nicht selbst einen Wagen; so muß man für den, welchen die Post darleihet, besonders bezahlen, welches auf jede Meile etwa 4 bis 5 Ggr. beträgt; auch muß man für jedes Pferd, welches vorgespannt wird, be-

zahlen, welches jetzt in verschiedenen Ländern für eine Meile 8, 10 — 12 Ggr. beträgt.

3. Dieser Wagen, welchen man bei der Abreise erhält, geht aber nur bis zum nächsten Postwechsel. Man bekommt einen andern Wagen und frische Pferde auf jeder Station, welche man berührt.

4. Nimmt man einen Wagen mit 2 Pferden; so wird solches auf jede Meile etwa 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 8 Ggr. kosten, eingerechnet das Trinkgeld (Geschenk für den Postknecht). Da dieses Trinkgeld den Postknechten selbst schädlich ist, indem sie es gemeiniglich zum Betrinken anwenden; so wäre es schicklicher, daß man die Reisenden Etwas bei den Postämtern bezahlen ließe, welches zum wahren Nutzen der Postknechte gesammelt und verwendet werden könnte.

D. Von Estafetten (Stafetten) oder außerodentlichen Postreitern, die man verlangt.

1. Wenn Jemand schnell einen Brief nach einem Orte senden und den Abgang der ordentlichen (gewöhnlichen) Posten nicht abwarten kann und will; so bestellt er im Posthause eine Estafette; und giebt seinen Brief dazu ab. Alsdann schickt der Postverwalter einen außergewöhnlichen Reiter mit diesem Briefe zur nächsten Station, und von dieser reitet ein anderer zur folgenden, und so geht es fort von Postwechsel zu Postwechsel, bis der Brief an den Ort seiner Bestimmung gekommen ist, wo er alsdann vom Postamte dem Empfänger überliefert wird.

2. Ein solcher außerordentlicher Postreiter soll eigentlich eine deutsche Meile in einer Stunde zurücklegen und zur Abfertigung auf den Posthaltereien wird gewöhnlich nur $\frac{1}{2}$ Stunde gestattet.

3. Die Kosten, welche von jeder Meile in den verschiedenen Ländern, 10, 12, 16 Ggr. betragen, muß der Absender bezahlen, oder dafür einstehen.

4. Mit einem solchen außerordentlichen Postreiter kann man eigentlich keine Pakete, Gelder rc. versenden, auch läßt sich die Antwort nicht immer schleunigst zurück erwarten. Ist indeß die Antwort schleunig nöthig; so muß der Empfänger des Schreibens von seinem Orte gleichfalls eine Estafette absenden lassen.

E. Von Couriren (Hastboten).

1. Wenn Jemand als Courir (Hastbote) reiten will; so bestellt er bei dem Postamte ein Courir-Pferd und zeigt an: ob er einen Sattel habe, oder ob ihm das Pferd, gesattelt, gestellt werden soll. Mit diesem Pferde reitet er zum nächsten Postwechsel, wo er alsdann ein frisches Pferd erhält, und so von einem Postwechsel zum andern, bis er den Ort seiner Bestimmung erreicht hat.

2. Er darf aber nicht allein reiten; sondern es wird ihm auf jeder Station ein Postknecht zu Pferde mit gegeben, welcher ihm den Weg zeigen und sorgen muß, daß die Pferde nicht übernommen und beschädigt werden, und der die Pferde von der zurückgelegten Station nach Hause führt.

3. Ist ein solcher Hastbote vom Reiten ermüdet; so kann er sich auch fahren lassen.

4. Die Kosten für ein Hastbotenpferd betragen 12, 16, 18 Ggr. für die Meile.

XXXIII. Kurze Anweisung in verschiedenen handschriftlichen Aufsätzen und brieflichen Versicherungen für das tägliche Geschäftsleben, z. B. Wechseln rc. Frachtbriefen, Vollmachten, Contracten rc.

I. Von Wechselbriefen.

Wechselbriefe sind Schuldverschreibungen über eine Zahlung, die geleistet werden soll. Der Aussteller kann auch in einer solchen, das Wort Wechsel enthaltenden Schrift einem andern auftragen, dem Vorzeiger des Wechsels einen gewissen Geldbetrag zur bestimmten Zeit zu bezahlen. — Die Wechselstrenge bestehet darin, daß der Wechselschuldner von dem Wechselgläubiger wegen Nichterfüllung seiner Verbindlichkeit mit persönlichem Verhaft, und zwar solange damit belegt werden kann, bis er sie erfüllt hat.

Die Wechsel werden in eigene und trassirte

(gezogene)*) eingetheilt. Die eigenen heißen auch trockene (weil sie nicht über das Meer gehen) und Deposito-Wechsel (weil sie bei Seite gelegt werden und in Kasten verschlossen bleiben). Sie sind bloße, mit Wechselstrenge geschärfte Schuldverschreibungen. —

Bei den eigenen Wechseln muß 1) bestimmt angezeigt werden: der Ort, wo der Wechsel, und die Zeit, wann er ausgestellt worden ist; dieses setzt man gewöhnlich über die Schuldverschreibung, oben, an den Rand derselben; 2) muß das Wort Wechsel, oder Wechselbrief in dem Schuldscheine genannt werden; 3) muß der Vor- und Zuname des Ausstellers deutlich und ausgeschrieben in dem Wechsel stehen; 4) muß die Summe (der Geldbetrag) deutlich mit Buchstaben und gleich hinterdrein mit Zahlen wiederholt dastehen; auch ist es gebräuchlich, dieselbe Summe an den obersten Rand des Wechsels unter den Ausstellungsort und Schreibetag zu schreiben; 5) ist die Bestimmung der Geldsorten nöthig, in welchen die Summe gezahlt werden soll; 6) müssen die landesüblichen Zinsen oder die Zinsen, wie man darüber übereingekommen ist, angegeben werden; 7) muß die Zeit bestimmt werden, sogar der Tag, wann man den Wechsel oder die verschriebene Schuld zurück zu zahlen sich verbindlich macht; 8) der Werth worüber das Schuldbekenntniß ausgestellt ist, oder Valuta **), muß ausgedrückt werden; 9) muß sich der Schuldner unter dem Wechselbrief mit ausgeschriebenen Vor- und Zunamen, auch mit Benennung seines Amtes, oder mit seinem Titel rc. unterzeichnen. Z. B.

Berlin, am 14ten Januar 1816.

Rthlr. 150 in Preuß. Courant.

Auf diesen meinen Sola-Wechsel zahle ich Endesunterschriebener heute über ein Jahr an Herrn N. oder dessen Ordre (Verlangen) die Summe von Ein Hundert Funfzig Rthlr. in Preuß. Courant. Den Werth (Valuta) dafür habe ich empfangen, und verspreche zur Verfallzeit richtige Bezahlung nach Wechselrecht.

(Siegel) N..

*) D. i. Billets, welche auf Ordre gestellt sind, nach dem franz. Handelsgesetzbuch.

**) Dieser Werth ist entweder baar, oder in Waaren oder in Rechnung.

Der Zusatz: „An mich selbst zur Verfallzeit in B.. oder wo ich anzutreffen bin" — kann wohl füglich weggelassen werden; denn er kann dem Wechsel weder Kraft geben noch nehmen.

Ein geschärftes Wechselformular:

Leipzig, am 16ten October 1816.

800 Thlr. in Species.

Gegen diesen meinen Sola-Wechselbrief *) zahle ich Endesgenannter von heute an gerechnet (à dato) in sechs Monaten an Herrn Carl Friedrich Breitkopf die Summe von 800 (achthundert) Thalern in Spec.

Den Werth dafür habe ich wohl erhalten, leiste zur gesetzten Zeit richtige Zahlung, begebe mich aller Ausflüchte, wie sie auch heißen mögen, besonders der des Nichtempfangs, entsage aller Meß- und Marktfreiheit **) nicht minder auch der Wechselverjährung ***) und stehe für die Stempelstrafe.

Benjamin Ruhe.

Ein solidarischer trockener Wechsel:

Braunschweig, am 7ten Febr. 1816.

Rthlr. 800 in Laubthaler à 36 Ggr.

Nächstkommende Sommermesse zahlen wir (Endesunterschriebene) gegen diesen unsern Sola-Wechsel Einer für Beide, und Beide für Einen, mithin in Solidum, an Herrn N. N. oder dessen Ordre (Verlangen) die Summe von 800 Rthlr. in Laubthalern à 36 Ggr.; Valuta haben wir als Anlehn (oder — in Waaren) er-

*) Der Aussteller verpflichtet sich darin selbst zur Zahlung.

**) Von der Einlautung bis zur Auslautung der Messe genießen Wechselschuldner die Freiheit, daß sie ihrer Schulden wegen nicht verhaftet werden können.

***) Wenn ein Wechselbrief, von dem Tage der Verfallzeit an gerechnet, von dem Schuldner, wenn er ein Kaufmann ist, binnen einem Jahre, 6 Wochen, 3 Tagen, von Andern aber, z. B. Bürgern u. a. Wechselfähigen binnen 4 Jahren nicht bezahlt worden ist; so erlöscht das Recht, daß man den Schuldner kann verhaften lassen, — oder die Schuldverschreibung verjährt. Deswegen bleibt aber dieser die Summe immer noch schuldig, der Gläubiger muß sie mit Weitläuftigkeit ausklagen.

halten, und leisten daher Zahlung zur Verfallzeit nach Wechselrecht.

An uns selbst

Andreas Lachmann. Andreas Lachmann.
Heinrich Krause. Heinrich Krause.

Ein trassirter Wechsel (eine Tratte) ist eine das Wort Wechsel in sich fassende Schrift, worin von dem Aussteller ein Anderer, der als Schuldner anzusehen ist, an einen Dritten zur Bezahlung einer Summe angewiesen und verpflichtet wird. Er wird auch negocirter (verhandelter) genannt *).

Wenn der Trassent (Aussteller) einen Wechsel geschrieben und an den Remittenten ausgeliefert hat; so muß er Demjenigen, welcher den Wechsel bezahlen soll (den Trassaten oder Acceptanten) davon Nachricht (Advis) geben.

Der Präsentant ist der Wechselinhaber, wird auch Wechselherr genannt, weil er das Geld darauf erheben kann. Das Formular eines trassirten Wechsels lautet so:

Amsterdam, am 2ten Jan. 1816.

2000 Thlr. in Louisd'or.

Nächstkünftige Ostern beliebe es E. E. gegen diesen meinen (Sola-) Wechsel an Herrn Hilscher in Dresden, oder an dessen Ordre (zum Gebrauch oder zu dessen Verfügung) zwei tausend Thlr. in Louisd'or à 5 Thlr. zu bezahlen. Den Werth von demselben erhalten. E. E. stellen es à conto laut aviso (Bericht).

An Herrn Hildebrand
in Berlin Fermum.

Aviso-Briefe sind der Wechsel Vorläufer oder Begleiter **), z. B. E. E. melde ich hierdurch, daß ich so frei gewesen bin, an Herrn Salomo Euler in L.. 320 Rthlr. à uso (zu einer bestimmten Zeit) auf Sie zu entnehmen.

*) Ueber die Ausstellung und den Gebrauch der Sekunda, Tertia und Quarta eines Wechsels, ist folgende lehrreiche Schrift zu empfehlen: Ueber Wechsel-Duplikate, und einige verwandte Gegenstände. Frkf. a. M. 1807.

**) Nach der Theorie des neuen franz. Wechselrechts bedarf man eigentlich gar keiner Advis-Briefe; denn der

Sie stellen mir solches in Rechnung; der ich mit Hochachtung bin

E. E.

dienstwilligster

N..

Oder: Herr Wagner wird bei Ueberreichung dieses E. E. einen Wechselbrief von 130 Flor. auf Sicht präsentiren, welchen Sie die Güte haben werden zu acceptiren, und mir in Rechnung zu stellen. Ich habe Sie damit creditiret, und den vom vorigen Jahre übertragenen Saldo ausgeglichen. Mit Ergebenheit bin ich

E. E.

dienstergebener

N..

Das Uebertragen des Eigenthumsrechts an einem Wechsel geschieht mittelst des Indossiren (Endossiren oder Giriren), indem der Cedent (Inhaber) des Wechsels auf die Rückseite desselben schreibt:

für mich an Herrn N. N. oder dessen Ordre, Werth erhalten.

N. 16. Febr. 1816. N. N.

Derjenige, welcher auf diese Art einen Wechsel weggiebt, heißt Indossant, und der Empfänger desselben: Indossat. Mittelst dieses Indossements kann ein Wechselbrief durch viele Hände gehen. Er kann, nachdem er im Kreise (in giro, ital.) herumgegangen ist, endlich wieder an den Aussteller kommen, und dieser damit wegen einer Schuld abgefunden werden, die er von dem letzten Indossaten (neuem Inhaber) zu fordern hatte.

Wenn der Wechselinhaber länger als ein Jahr, nach dem im Wechsel bestimmten Zahlungstage verfließen

Bezogene (Trassat) ist entweder des Ausstellers (Trassanten) Schuldner, oder er ist es nicht. Im ersten Fall ist kein Advis für ihn nöthig; denn die Tratte selbst ist die Anweisung, an wen er zahlen soll; im zweiten Fall muß der Aussteller dem Trassanten die Fonds, womit er zahlen soll (die Deckung, Provision) übersenden oder einhändigen lassen (remittiren), und dann ist die Sache wieder völlig im Klaren. Avisbriefe sind eigentlich nur dann erforderlich; wenn ohne Deckung, in blanco trassirt wird, was wenigstens nicht in der Regel geschehen soll. —

läßt, ohne die Schuld gerichtlich einzuklagen; so verliert das Instrument die Wechselkraft, und gilt nur als ein bloßer Schuldschein. —

Acceptirt (angenommen) schreibt man auf den Wechsel nebst seinem Namen. Dadurch macht man sich verbindlich, den Wechsel zur Verfallzeit, bis dahin er in den Händen des Präsentanten bleibt, zu bezahlen. — Das Protestiren, d. h. wenn man den Wechsel zurückweiset, oder sich feierlich erkläret, man habe seiner Obliegenheit Genüge geleistet, und wolle hiermit wegen nicht erfolgter Zahlung des Wechsels doch alle seine Rechte sichern, — muß eigentlich vor der Obrigkeit, oder vor einer obrigkeitlichen Person auf Kosten des Ausstellers geschehen. Auch muß der Grund angegeben werden, warum man den Wechsel nicht honoriren (bezahlen) will.

Um den Handelsleuten Zeit zur Zahlung zu lassen, hat man wohl an einigen Orten eine gewisse Zeit von einigen Tagen bestimmt, da die Zahlung aufgeschoben werden kann. Dieses heißt à uso oder al uso, d. h. nach dem Gebrauch des Ortes, wo der Wechsel ausgezahlt werden soll.

Sicht ist die Zeit, gewöhnlich binnen 24 Stunden, da ein Wechsel zu bezahlen ist. Außer den Uso-Tagen giebt es auch an einigen Orten Respect- oder Discretions-Tage, da man die Zahlung aussetzen kann, z. B. Fest- und Feiertage u. a.

Weniger strenge, als die Wechsel, sind die sogenannten Schuldscheine, oder handschriftlichen Bescheinigungen, daß man eine Schuld auf sich habe. Indeß müssen sie, sie mögen auf gestempeltes oder ungestempeltes Papier geschrieben seyn, wenn sie übrigens richtig sind, von dem Schuldner bezahlt werden, z. B.

Ich bekenne hiermit, daß der Herr Oberförster W. in N. heute funfzig Thaler in Preuß. Courant mir baar geliehen hat, und verspreche, solche nach einem Jahre richtig wieder zu bezahlen und bis dahin mit 4 pro Cent zu verzinsen.

Berlin, am 17ten August 1816.

50 Rthlr. Pr. Cour. Joh. Heinr. Spranger.

II. Assignationen (Anweisungen).

Haben fast dieselbe Einrichtung wie Wechsel, nur haben sie an einigen Orten dieselbe gesetzliche Kraft nicht, die sie an andern haben, wo sie den Wechseln gleich geschätzt werden. Niemand indeß kann gezwungen werden, Anweisungen an Zahlungsstatt anzunehmen; da sie in der Regel nicht als Zahlungen betrachtet werden können. Der Aussteller einer Anweisung, heißt Assignant.

Formulare einiger Anweisungen.

1.

Auf Vorzeigung dieses beliebe es E. E. an Herrn Caspar Neide — auf diese meine Anweisung oder dessen Ordre fünf und sechszig Thaler, den Laubthaler zu 1 Thlr. 13 Ggr., (oder den Carolin zu 6 Thlr. 4 Ggr.) gerechnet, auszuzahlen, und mir diese Summe in Rechnung zu bringen *).

Cleve, am 16. Mai 1816.

65 Thlr. in Laubthaler. — Ludwig Fricht.

2.

Vier Wochen nach dato beliebe es Herrn Emanuel Bachmann in Hamburg gegen diese Assignation des Herrn Carl Matzdorf, die Summe von Reichsthalern ein hundert und funfzig Souverainsd'or zu neun Reichsthaler, zu zahlen, und es laut Avis zu notiren.

Magdeburg, den 3ten Mai 1816.

pr. Rthlr. 150 in Souvd'or
à 9 Rthlr. — Joh. Fr. Leopold.

3.

A vista beliebe es Herrn Wilhelm Ferger in Lübeck, gegen diese meine Anweisung an Herrn Adam Muths, oder dessen Ordre (Verlangen) die Summe von Reichsthaler zwanzig in Courant zu zahlen, und es laut Avis (Bericht) in Rechnung zu bringen.

Eutin, am 22. Jan. 1816.

pr. Rthlr. 20 Pr. Cour. — Christoph Treller.

*) Oder bei unsrer Berechnung soll mir diese eingelösete Anweisung für die benannte Summe als Quittung gelten.

Auch Assignationen können girirt und an einen Dritten abgetreten werden.

III. Obligationen (Schuldverschreibungen).

Schriftliche Versicherungen, entweder über eine Summe Geldes, die man empfangen hat, oder über gelieferte Waaren, wobei man sich zugleich verbindlich macht, das als Darlehn erhaltene Capital, oder die für Waaren schuldige Summe bis zu einem gewissen Termin bezahlen zu wollen. Sie bedürfen der gerichtlichen Bestätigung, wenn Haus und Hof oder liegende Gründe darin zur Hypothek ausgesetzt sind; daher der Name: Darlehn auf Consens. Sie können wie Wechsel verkürzt und an Andere cedirt (abgetreten) werden.

Formulare.

1.

Ich Endesbenannter bekenne, daß ich an Herrn Wilhelm Conradi in Wurzen dreihundert Thaler, den Carolin zu 6 Thlr. 8 Ggr. gerechnet. schuldig geworden bin, für von ihm empfangene Waaren, die ich für gut und brauchbar anerkannt habe, laut der mir eingesandten Rechnung, und verbinde mich hiermit, die bemeldete Summe binnen heute und 6 Wochen ohne Widerrede und Einwand treu und dankbarlich zu bezahlen; und habe zu Urkunde dessen diese Obligation eigenhändig unterschrieben.

Halberstadt, den 30. Mai 1816.

Ludwig Rille,
Bürger und Lederhändler.

2.

Herr N. N. hat mir Endesbenannten fünfhundert Thaler Preuß. Courant dato (heute) baar geliehen; ich verspreche hiermit ihm dieselben nach zwei Jahren richtig wieder zu bezahlen, und bis dahin die Zinsen mit Vier vom Hundert jährlich zu entrichten.

Leipzig, den 12. August 1816.

C. F. Schrumpf.

3.

Verkürzter Schuldschein.

Auf Ansuchen der Herren Ferdinand Treller und Joseph Schläfke verbürge ich mich mit meinem Habe und Gute für die richtige Bezahlung der in nachstehender Obligation (Nr. 4.) von Ihnen an Herrn Christian Faulhaber verschriebenen Summe, und leiste, im Fall Sie zur Verfallzeit mit der Bezahlung säumig wären, Zahlung an Ihrer Statt.

Lippstadt, den 13. September 1816.

N. N.

4.

Wir Endesunterschriebene bekennen hiermit, daß Herr Christian Faulhaber für zwei hundert Thaler tüchtige Waaren uns anvertraut hat, und versprechen in solidum (Beide für Einen, und Einer für Beide) vorbenannte zwei hundert Thaler in bevorstehender Michaelis=Messe d. J. (dieses Jahrs) dem Herrn Gläubiger oder andern Inhabern dieses Papiers, ohne Vorbehalt und Widerrede dankbar zu bezahlen.

Lippstadt, den 13. Sept. 1816.

Ferdinand Treller.
Joseph Schläfke.

IV. Cessionen (Abtretungsscheine).

Cessionen sind Urkunden, wodurch einer dem Andern eine Schuldforderung oder ein anderes Eigenthum und die Rechte an dasselbe abtritt, entweder ganz oder zum Theil gegen bestimmte Bedingungen, oder völlige Entschädigung.

Beispiel der Cession einer Summe Geldes.

Ich Endesunterschriebener bekenne hierdurch für mich und meine Erben, daß von den zweihundert zwanzig Thalern Courant, welche Herr August Wagner in W.. für verabfolgte Waaren mir schuldig ist, ich dem Herrn Gustav Reinbeck in Stuttgard einhundert Thaler übergeben und angewiesen, also an gedachtem Herrn August Wagner ferner nicht mehr als einhundert zwanzig Thaler zu fordern habe, worüber Herr Gustav Reinbeck in St. mich völlig zufrieden

gestellt hat. Daher trete ich hiermit bemeldetem Herrn Reinbeck die bei Aug. Wagner haftenden einhundert Thaler so ab, daß er dieses Geld nach eigner Disposition zu seinem Besten anwenden kann. Diesen Abtretungsschein habe ich eigenhändig unterschrieben und mit meinem Pettschaft bedruckt.

Templin, am 16. Nov. 1816.

N. N.

V. Frachtbriefe zu Lande und Seebriefe, oder Connoissements *).

1.

Berlin, den 23. Mai 1816.

Hochgeehrtester Herr!

E. E. erhalten durch den Fuhrmann Peter Ahrend von Plauen (im Voigtlande) 3 Ballen und 4 Fässer in Matten wohl verwahrt, mit nebenstehendem Zeichen bemerkt M. G. N. Nro. 1 — 7, welche hier zur Fuhre 10 Schiffpfund 3 Liespfund gewogen, und im Lohne zu 4 Rthlr. 16 Gr. Courant das Schiffpfund bedungen sind. Auf diese Fracht sind 13 Rthlr. bezahlt, mit der Bedingung, daß die Ablieferung, bei Verlust der übrigen Fracht, in 5 Tagen geschehe.

Nach guter und zu rechter Zeit geschehener Ablieferung aber werden E. E. so gefällig seyn, demselben den Rest der Fracht zu zahlen. Ich wünsche dem Fuhrmann eine glückliche Reise, und empfehle mich Ihnen zur Freundschoft, als

E. E.

ergebensten Diener

H..

2.

Halberstadt, am 10. Juni 1816.

Herrn Heinrich Hecker in Berlin.

Herr Samuel Münchenberg in Bützow, hat mir 3 Fässer und 3 Ballen zur weitern Beförderung an E. E.

*) Mit den Connoissements wird viel zu leichtsinnig umgegangen. Wünschbar ist, das anstatt des Wustes aller dieser die Ladung betreffenden Papiere die Uebereinkunft getroffen werde, daß in Zeiten des Krieges in dorso der Connoissemente obrigkeitl. und in beweisbarer Form die Wahrheit des Inhalts bezeugt werde.

zugesandt, und ich habe die Ehre, Ihnen solche durch den Fuhrmann Arnold von Boitzenburg hiermit unter nebenstehendem Zeichen J. H. K. Nro. 1 — 6, in Matten und Wachstuch wohl verwahrt, zu übersenden. Die Stücke haben hier 12 Schiffpfund 6 Liespfund zur Fuhre gewogen, und sind mit 1 Rthlr. 20 Ggr. pro Schiffpfund zur Fracht bedungen. E. E. werden mir gefällig seyn, wenn Sie nach guter und richtiger Ablieferung in 6 Tagen die Fracht bezahlen. Bei etwaniger Verzögerung aber und wenn die Güter schadhaft befunden werden, können Sie deshalb sich an den Fuhrmann erholen.

Meine Auslagen und Kosten (Spesen) für Frachtlohn von Bützow betragen 30 Rthlr. 6 Ggr. Friedrichsd'or, welche E. E. auf meine Anweisung an Herrn C. Westphal zu bezahlen die Güte haben werden. Stets werde ich mich Ihnen beweisen mit aller Achtung

E. E.

ergebenster Diener
Fr. G.

3.

Formular eines Seebriefes.

Ich Carl Friedrich Torfstecher von Bremen, Schiffer, führend das Schiff, der König genannt, welches gegenwärtig vor London segelfertig liegt, um mit dem ersten günstigen Winde nach Bremen zu segeln, wo meine rechte Löschung (Entladung) seyn soll, bekenne hiermit, daß ich in meinem vorbemeldeten Schiffe von dem Herrn Salome Meier in Empfang genommen habe:

46 Oxhoft Wein, Nro. 1 — 46.
30 Fässer Indigo, Nro. 1 — 30.
7 Faß Kaffee, wiegend 6320 Pfund Brutto, Nro. 1 — 7.

Im gesammten mit nebenstehendem Zeichen H. M. S. alle wohl beschaffen (in gutem Stande). Diese Güter verspreche ich, nach glücklich vollbrachter Reise, an den Herrn Caspar Scheiner in Bremen, oder dessen Ordre (Verlangen, Verfügung), gegen Bezahlung von 14 Rthlr. pro Last, nebst der Haverei nach Seegebrauch, gleich wohl beschaffen abzuliefern. Zur Sicherheit verbürge ich mich selbst und mein Schiff nebst allem Zubehör förmlich und wohlbedächtig. Zur Bestätigung dessen habe ich

drei

drei Connoissements *) gleichlautend eigenhändig unterschrieben. Wenn das eine vollbracht ist; so sind die andern weiter nicht gültig.

London, den 12. Aug. 1816.

Carl Friedrich Torfstecher.

VI. Vollmachten.

Eine Vollmacht ist ein Vertrag zwischen zwei Personen, vermöge dessen der Eine ein gewisses Geschäft dem Andern aufträgt, und dieser solches übernimmt und abschließt. In manchen Fällen geschieht dies gerichtlich, und man ertheilt dem Rechtsgelehrten die Vollmacht gewöhnlich nur durch ein Blankett. (Eine bis dahin weiß oder offen gelassene Vollmacht). Dieses wird am Ende der zweiten oder dritten Seite eines Stempelbogens geschrieben, und besteht nur in folgenden Worten:

> Blankett zur Vollmacht in Sachen meiner wider N. N. eine Schuldforderung betreffend, welche ich an diesem habe.
>
> Adolf Krüger.

Der Rechtsgelehrte füllt den Bogen dann aus und macht den Vortrag. — In andern außergerichtlichen Fällen wird folgendes Formular hinreichend seyn können:

„Da ich Endesunterschriebener wegen schwächlicher Gesundheitsumstände außer Stande bin, auf der bevorstehenden Ostermesse in Leipzig zu erscheinen, und meinen Geschäften daselbst vorzustehen; so habe ich den Herrn Friedländer, Handelsmann in O.. auserseben, die vorkommenden Geschäfte in dieser Messe an meiner Statt zu betreiben, und bestätige ihn hiermit in rechtlicher Form zu meinem Bevollmächtigten. Ich gebe ihm freie Macht, Contracte zu schließen, einzukaufen und zu verkaufen, Wechsel einzukassiren, auszustellen und zu bezahlen. Zu-

*) Ein Exemplar eines solchen Verladungsscheins bekommt der Güterversender, das andere der Schiffer, das dritte der Güterempfänger. Auch wird wohl noch ein viertes angefertiget, für den, auf welchen der Versender den Wechsel ausgestellt hat, um seine Auslage wieder zu erhalten. Außerdem wohl noch ein Exemplar für den Assecuranten (Versicherer) welcher die Waaren für Seegefahr versichert.

gleich entbinde ich ihn hiermit aller Verantwortung wegen etwanigen Schadens, der aus seinen Verhandlungen mir entstehen könnte, und verpflichte mich, ihn wegen aller Kosten die er haben wird, völlig schadlos zu halten. Dieses bezeuge ich durch meines Namens eigenhändige Unterschrift und Beidruckung meines Pettschaftes."

(Ort, Tag und Jahr).

(Siegel) Der Name.

Eine Vollmacht zur Hebung eines Kapitals.

Ich Endesbenannter bekenne hiermit, daß ich den Herrn Eduard Paulsen bevollmächtigt habe, dasjenige Kapital von tausend Thalern in Golde, die Pistole zu 5 Rthlr., welche ich Johannis d. J. von dem Herrn Ferdinand Hesse in Liebenwalde zu heben habe, für mich zu erheben, und darüber in meinem Namen zu quittiren. Alles was gedachter Herr E. Paulsen in dieser Sache in meinem Namen handelt, schließt, erläßt, quittirt und sonst verrichtet, verspreche ich so zu genehmigen, als hätte ich es selbst gethan. Dies zu bekunden, habe ich diese Vollmacht ausgestellt, unterschrieben und besiegelt.

Leipzig, am 14ten Juli 1816.

(S.) Christian Kruse.

VII. Contracte (Verträge).

Ein Contract ist eine wechselseitige Einwilligung (Uebereinkunf) von zweien oder mehreren Personen zur Erwerbung oder zur Veräußerung eines Rechts.

Diejenigen, welche einen rechtsgültigen Contract schließen (die Contrahenten) müssen verständige Leute seyn, freiwillig und ungezwungen dabei zu Werke gehen, und über die Sache, über welche sie den Vertrag schließen, ein unbezweifeltes Recht haben. Alle Kinder und ihres Verstandes nicht gehörig mächtige, Minderjährige dürfen ohne Einwilligung ihrer Eltern und Vormünder, Ehefrauen ohne Einwilligung ihrer Ehemänner, und ohne Entsagung ihrer weiblichen Gerechtsame keine gültigen Contracte schließen. Auch Verträge sind ungültig, bei welchen von einer Seite mit List, Betrug und Gewalt zum offenbaren Nachtheil des andern Theils verfahren ist, oder wenn die Contrahenten solche nicht vollkommen verstanden, angenommen und genehmiget haben.

Man schließe also keinen Vertrag, ohne ruhige Ueberlegung, ohne Benutzung des Rathes Anderer, ohne deutliche Kenntnisse der Sache. Mit bekanntlich listigen, ränkevollen, eigennützigen Leuten lasse man sich niemals ohne die größte Vorsicht in Unterhandlungen ein. Läßt man sich mit ihnen ein; so erwäge man jedes ihrer Worte: denn sie verstehen die Kunst, Alles auf Schrauben zu setzen. Bei der schriftlichen Abfassung eines Vertrages vermeide man alle zweideutige (vieldeutige) Ausdrücke; man drücke sich mit klaren, bestimmten, verständlichen Worten aus; man richte sich nach den Landesgesetzen, und nehme verständige Leute zu Zeugen.

Folgende Verträge kommen im alltäglichen Leben am häufigsten vor:

1.

Ein Mieths-Contract *).

Nachstehender unwiderruflicher Mieths-Contract zwischen dem Herrn Commissar Köhler (Bürger N.. hierselbst) und dessen Schwester Jungfrau Louise Köhler, und zwar mit Einwilligung des Curators und Vormundes der letztern, Herrn N.. als Vermiethern und Herrn N. Neumann als Miether (Abmiether oder Pächter) ist heute, als am unterzeichneten Tage, wohlbedächtig verabredet und geschlossen worden.

Nämlich Beide Eingangs genannte Köhlersche Bruder und Schwester vermiethen, mit Einwilligung des Vormundes, ihr in der Breiten-Straße Nr. 22. belegenes Haus nebst Hof und Garten an gedachten Herrn Neumann auf sechs nach einander folgende Jahre, von Neujahr 1816 bis Neujahr 1822 für 56 Thaler, schreibe funfzig und sechs Thlr. in Golde, die Pistole zu 5 Thlr. jährl. Miethe (oder Pachtgeld), welche der Herr Miether (Pächter) halbjährlich, als zu Neujahr und Johannis (oder vierteljährlich) jedesmal mit 28 Thlr. voraus zu bezahlen verspricht.

Zugleich macht sich der Abmiether (Miether, Pächter) hierbei verbindlich, das Haus nebst Zubehör, reinlich, or-

*) Die alte gewöhnliche Eingangsformel: „Kund und zu wissen sey hiermit, wem es zu wissen nöthig ist" — welche eigentlich nichts sagt, kann füglich wegbleiben.

dentlich und wirthschaftlich zu halten und zu gebrauchen, ohne Vorwissen der Vermiether nichts davon zu veraftermiethen, mit Licht und Feuer behutsam umzugehen, (den Garten, die Hecken und Befriedigungen desselben im jetzigen Zustande zu erhalten), widrigenfalls soll der Herr Miether für allen daraus entstehenden Schaden haften, und dieser Contract soll, ohne andere vorhergegangene Aufkündigung, aufgehoben seyn.

Vermiether überliefern das Haus geweißt, gereinigt, in Dach und Fach, an Thüren, Riegeln, Schlössern ganz und fest, also in brauchbarem Stande; und der Herr Miether macht sich verbindlich, Alles dieses in gleichem Zustande zurückzuliefern, ausgenommen die nöthige Abnützung.

Endlich ist noch verabredet, daß, wenn bei Ablauf dieses Vertrags der eine Theil solchen nicht zu verlängern gesonnen wäre, er solches ein halbes Jahr vorher dem andern Theile kund machen und die Miethe aufkündigen solle: außer diesem aber soll dieser Contract jedesmal noch auf ein Jahr stillschweigend verlängert werden und gültig bleiben.

Beide Theile sind mit diesem Allen wohl zufrieden, wollen auch an diesem Vertrage ohne alle Ausflüchte und Behelfe buchstäblich gebunden seyn, und so ist urkundlich dieser Miethsvertrag von beiden Theilen nebst dem Herrn Vormunde unterschrieben und besiegelt worden.

(L. S.) Köhler, Commissar.
(S.) Louise Köhler.
(S.) N. als Vormund der Jungfrau L. Köhler.
(S.) N. Neumann, Miether.

2.

A. Lehr-Contract.

Zwischen dem Kaufmann Herrn Gottlieb Leopold und dem Prediger Herrn Wilhelm Wolke ist heute am unten gesetzten Tage folgender Vertrag verhandelt und geschlossen worden:

1) Herr Gottlieb Leopold nimmt den Sohn des Herrn Predigers Wilh. Wolke, Namens Ferdinand, auf fünf nach einander folgende Jahre, vom 1sten Junius

d. J. angerechnet, als Handelslehrling (Handelsbursche) in die Lehre.

2) Herr Leopold verspricht, denselben in allen Handlungswissenschaften treulich zu unterrichten, ihn zu allem Guten anzuhalten, auch ihm Kost, Wohnung 2c. zu geben.

3) Außer diesem macht der Lehrherr sich verbindlich, seinen Lehrling ordentlich und in allen Stücken den übrigen gleich zu halten und in Krankheiten für dessen Pflege zu sorgen, ihn auch alle Sonntage nicht nur in eine Predigt gehen zu lassen, sondern demselben auch, nach Befinden, einige Stunden zum Vergnügen oder zum Besuch seiner hiesigen Verwandten zu erlauben.

4) Wenn Ferdinand Wolke ausgelernt hat, wird er noch ein oder zwei Jahr bei seinem Lehrherrn, als Diener bleiben, und dafür einen Gehalt von 120 Thaler jährlich erhalten. Nach dieser Zeit soll es ihm freistehen, sein Glück anderswo zu versuchen, und Herr Leopold verspricht, denselben in eine ähnliche Handlung zu empfehlen.

5) Macht sich der Herr Wilhelm Wolke 2c. verbindlich, 60 Rthlr. in Preuß. Cour. jährlich als Kostgeld für seinen Sohn zu bezahlen; bürgt auch für die Treue und Ehrlichkeit seines Sohnes mit seinem ganzen Vermögen, und verspricht den Schaden, welchen derselbe durch Nachlässigkeit oder Untreue seinem Lehrherrn zufügen sollte, unweigerlich zu ersetzen.

Bis auf den letzten Tag des fünften Lehrjahres hat dieser Contract seine Verbindlichkeit; zu dessen Sicherheit haben beide Contrahenten denselben doppelt ausgefertiget, eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

N. N. am 6ten Februar 1816.

(S.) Gottlieb Leopold,
Kaufmann.
Wilhelm Wolke,
Prediger.

B. Lehr-Contract.

Der Herr Amtswundarzt Dengel hieselbst hat bewilliget, den Sohn des Bürgers und Gasthalters in N. Herrn Mahnkopf in die Lehre zu nehmen, und darüber mit dem Herrn Apotheker Raupach hieselbst, als dazu Bevollmächtigten des Gasthalters Herrn Mahnkopf, über folgende Punkte sich vereinigt:

1) Herr Dengel ꝛc. verspricht, den jungen Mahnkopf in der Kunst vier Jahre lang treu und sorgfältig zu unterrichten, ihm nicht bloß die gewöhnlichen Geschicklichkeiten eines Wundarztes als Barbiren, Aderlassen, Schröpfen ꝛc. vollkommen beizubringen, sondern ihm auch mit den übrigen Fächern der eigentlichen Wundarzeneikunst nach seinem beßten Wissen und Vermögen der Grundkunde und der Ausübung gemäß (theoretisch und praktisch) bekannt zu machen. Dagegen,

2) macht der Bürger ꝛc. Hr. Mahnkopf sich verbindlich, seinem Sohne die nöthigen Werkzeuge, bestehend in 4 Scheermessern, einem Aderlaßzeuge, englischen Schlüssel zum Zahnausziehen in gutem brauchbaren Stande mitzugeben, für das erste Jahr 40 Thlr. Kostgeld gleich voraus zu bezahlen, und ein gutes und vollständiges Bette zu geben, worin der Bursche während seiner Lehrjahre schlafen wird, und welches nachher dem Lehrherrn zu seinem völligen Eigenthume verbleibt.

3) So wie Hr. ꝛc. Dengel verspricht, den Burschen ordentlich zu halten und gütlich zu behandeln, so will dagegen Hr. Mahnkopf dafür sorgen, daß derselbe auch in Absicht der Kleidungsstücke stets anständig versehen sey.

4) Die Beköstigung, imgleichen Wäsche und übrige zur Reinlichkeit gehörige Dinge giebt Hr. Dengel, die Kleidung Hr. Mahnkopf. In Krankheitsfällen will der Lehrherr sich der Pflege des Burschen unterziehen, die etwanigen Auslagen für Arzeneien aber will der Vater des Burschen erstatten.

5) Nach Endung der bedungenen und festgesetzten 4 Lehrjahre, wenn er Fleiß angewendet haben wird, das Nöthige zu lernen, soll derselbe losgesprochen werden, und es bei ihm stehen, ob er, gegen einen billigen Lohn noch länger bei dem Herrn zu bleiben, oder seine wundärztlichen Studien anderswo weiter fortzusetzen, gesonnen seyn wird, wozu der Lehrherr, durch Empfehlung und Vorspruch ihm behülflich zu seyn, erbötig ist. Die Kosten des Einschreibens bei dem Amte der Wundärzte trägt der Vater des Burschen. — die Kosten des Lossprechens der Lehrherr.

Diesen Lehrvertrag versprechen die Eingangsgenannten Theilnehmer, nach allen darin befindlichen Punkten und Zusicherungen wechselseitig zu erfüllen; wohlbedächtig und ausdrücklich entsagen sie dabei allen diesem Vertrage

zuwider laufenden Ausflüchten und rechtlichen Einreden, besonders des Mißverstandes.

Zu Urkund dessen haben sie diesen Aufsatz als unwiderruflich zweimal gleichlautend abgefaßt, rechtskräftig gemacht, unterschrieben und besiegelt, auch gegen einander ausgehändigt.

Nürnberg am 14ten Mai 1816.

(L. S.) Samuel Dengel,
als Lehrherr.
Heinrich Karl Mahnkopf,
als Lehrling.
Johann Ludwig Raupach,
als hiezu von meinem Vetter
Bevollmächtigter.

3.

Ein Dienstvertrag.

Zwischen dem Kaufmann und Bankhalter (Banquier) Herrn Gottlieb Rille, und dem Handlungsdiener Franz Joachim Hinze, aus Liegnitz, hieselbst, ist heute dieser Vertrag geschlossen worden:

Franz Joachim Hinze verbindet sich auf vier Jahre, vom 1sten Mai 1816 bis dahin 1820, als Handlungsdiener und Buchhalter bei dem hiesigen Kaufmann und Bankhalter Herrn Gottlieb Rille in Diensten zu bleiben, und sich während dieser Zeit so zu verhalten, wie es einem redlichen Handlungsdiener gebühret, besonders in allen Handlungsverbindungen folgsam, treu und fleißig zu seyn, die Vortheile seines Herrn auf alle Art zu vermehren, auch allen Schaden soviel ihm möglich seyn wird, abzuwenden, und in den ihm übertragenen Handelsgeschäften die nöthige Verschwiegenheit zu beobachten. Auch erklärt derselbe, daß er mit seinem gegenwärtigen und künftigen Vermögen für seine Treue und Ehrlichkeit verhaftet seyn wolle.

Dagegen verspricht der Herr Rille rc. demselben jährlich zweihundert Thaler Besoldung in preußischem klingenden Courant, mit 50 Rthlrn. vierteljährlich, und völlig freie Stelle, nebst einer eigenen Stube zu geben, auch will derselbe, diese Besoldung durch ein jährliches Neujahrsgeschenk, seinem Wohlverhalten gemäß, noch zu vermehren, nicht unterlassen.

Sollte etwan Einer von beiden Theilen für gut finden diesen Vertrag nicht auf länger als vier Jahre zu halten; so ist er ausdrücklich verbunden, Dieses dem Andern ein volles halbes Jahr vorher bekannt zu machen.

Zur Bestätigung dieses Aufsatzes hat ein Jeder dem Andern ein mit seiner eigenhändigen Unterschrift versehenes Exemplar ausgefertiget.

M.., am 17ten April, 1816.

Gottlieb Rille,
Kaufmann und Banquier hieselbst.

4.

Kaufvertrag über ein Haus rc.

Herr Karl Gustav Arend, Königl. Preuß. Accisecontroleur hier in N..

Verkäufer

und Ferdinand Friedrich Sellin Königl. Preuß. Commissar hieselbst

Käufer,

haben folgenden Kaufvertrag mit einander geschlossen. Dies bezeugt gegenwärtige verfaßte und von den Herren Theilnehmern in allen Punkten genehmigte auch eigenhändig unterschriebene Kaufsurkunde.

1) Der erstgenannte Herr Arend verkauft an den Herrn Sellin sein vor dem Kreuzthore hieselbst am Naumannschen Garten befindliches Haus mit allem Zubehör, nebst dem daran stoßenden Obst- und Küchengarten mit Allem, was darin niet- wand-, mauer- nagel- und wurzelfest ist, auch allen darauf haftenden Rechten und Gerechtigkeiten, Nutzungen und Beschwerungen, wie er Dieses bisher besessen und genutzet hat, erb- und eigenthümlich für 7000 Thlr. in Golde, schreibe sieben tausend Thaler in vollwichtigen Louisd'or (à 5 Thlr.) ganzer und beständiger Haupt- und Kaufsumme.

Für diesen bedungenen Kaufpreis der 7000 Thlr. übernimmt Käufer den Garten und das Haus, und macht sich verbindlich, die Kaufgelder auf folgende Art abzutragen, als:

3000 Thlr. in vollwichtigen Louisd'or (zu 5 Thlr.) übernimmt Käufer, als eine auf dem verkauften Grundstücke unterpfändlich versicherte, Herrn N. N. zu N..

gehörige zinsbare Kapitalschuld unter voriger Pfandgerechtigkeit und ohne Erneuerung.

2000 Thlr. in obgedachten Münzarten zahlet Käufer sogleich bei Unterzeichnung dieses Kaufbriefes an den Verkäufer baar aus; wie dann dieser den richtigen Empfang dieser 2000 Thlr. Kaufgelder bekennet, und begiebt sich der beeinträchtigenden Ausflucht des Nichtempfangs.

2000 Rthlr. zahlet Käufer Ostern 1817 in vollwichtigen Louisd'or (zu 5 Thlr.) an den Verkäufer baar aus. Bis dahin verzinset Käufer dieses Kapital der 2000 Thlr. landüblich, mit Vier vom Hundert, — von heute an gerechnet.

Wie nun durch diese Bestimmungen der Kaufwerth seine völlige Berichtigung erhält, so gesteht Käufer, auch der Verabredung gemäß

2) dem Verkäufer, wegen der unbezahlten Kaufgelder, Zinsen und wider alles Erwarten auflaufenden Kosten, bis zu deren völligen Entrichtung, das Unterpfandsrecht an dem verkauften Hause und Garten ausdrücklich zu.

Uebrigens sind

3) in Ansehung des bedungenen Wiederkaufs folgende Punkte festgesetzt worden:

Nämlich Hr. Ferdinand Friedrich Sellin als Käufer macht für sich und seine Erben sich gegen den Verkäufer Herrn Karl Gustav Arend ausdrücklich hiermit anheischig, dem Letzten auf sein Verlangen während eines Zeitraums von sechs Jahren, von Unterzeichnung des Vertrages an gerechnet, das erkaufte Haus nebst Garten gegen die verglichene und sogleich baar zu zahlende Wiederkaufssumme von 7000 Thlrn., schreibe siebentausend Thaler in vollwichtigen Louisd'oren (zu 5 Thlr.) wieder zu verkaufen; er leistet auch darauf Verzicht, diese Grundstücke ohne die etwa während des Zeitraums der sechs Jahre verwendeten nöthigen Verbesserungskosten in Anschlag zu bringen, von dem Verkäufer wieder zu fordern. Nach Ablauf dieser sechsjährigen Frist aber, ist das bedungene Wiederkaufsrecht an dem erkauften Hause nebst Garten völlig erloschen.

4) Verspricht Käufer:

Das erkaufte Haus nebst Garten, während der bedungenen sechsjährigen Wiederkaufsfrist, weder für sich

und die Seinigen auf eine Art zu mißbrauchen, noch weniger solche Handlungen darin geschehen zu lassen, die den Werth desselben herabsetzen könnten.

Dagegen verpflichtet

5) Verkäufer sich ausdrücklich für sich und seine Erben, die bedungene Wiederkaufssumme von 7000 Thlr. in vollwichtigen Louisd'or (zu 5 Thlr.) an den jetzigen Käufer und Wiederkäufer, während der festgesetzten Wiederkaufsfrist zu bezahlen, auch dieses Wiederkaufsrecht bloß für sich und seine Erben geltend zu machen.

Endlich versprechen

6) Die beiden Theilnehmer dieses Kaufvertrages einander wechselseitig die Festhaltung des geschlossenen Vertrages in allen vorbenannten Punkten und entsagen ausdrücklich allen diesem Kaufvertrage zuwiderlaufenden Rechtsbehelfen und Ausflüchten, sie haben Namen wie sie wollen.

Zu Urkund dessen ist gegenwärtiger Kaufbrief in zwei gleichlautenden Exemplarien abgefasset, und von beiden Theilnehmern eigenhändig unterschrieben und besiegelt, auch jedem ein Exemplar zugestellt worden.

N.. am 19ten Mai, 1816.

(L. S.) Karl Gustav Arend.
(L. S.) Ferdin. Fried. Sellin.

5.

Arbeitsvertrag (Baucontract).

An dem heutigen Tage ist zwischen Herrn Ludwig Manger als Bauherrn, und dem Zimmermeister Herrn Ernst Neumann folgender Baucontract verabredet und wirklich geschlossen worden.

1) Uebernimmt Herr Zimmermeister Neumann die Verbesserung des Mangerschen Hauses No. 35. in der Breiten-Straße belegen, zufolge des diesem Contracte beigefügten Bauanschlags, und macht sich verbindlich, denselben zur Zufriedenheit des Bauherrn auszuführen.

2) Verspricht er, das nöthige Arbeits- und Wochenlohn an alle seine, von ihm angestellten Arbeitsleute aus eigenen Mitteln, so wie auch die bedungenen Baufuhren zu bezahlen;

3) verbindet sich Herr Neumann, die übernommene Verbesserung des Hauses des Herrn Manger an allen

Theilen meisterhaft und tüchtig, und, von heute an gerechnet, längstens in 6 Monaten fertig zu liefern.

Dagegen verspricht

Herr Ludwig Manger als Bauherr, die zuvor wohlüberlegten Verbesserungskosten, die von ihm an Herrn Neumann über Bausch und Bogen mit dreihundert Thalern Preuß. Courant sind bedungen worden, in folgenden Terminen baar abzubezahlen, als:

100 Thlr. bei Vollziehung dieses Contractes;
100 Thlr. Johannis des gegenwärtigen Jahres, und
100 Thlr. gleich nach vollendetem Baue.

Zugleich bekennet und bescheiniget Herr Neumann den Empfang der 100 Thlr. für den ersten Termin, und verspricht mit dem Baue sogleich zu Anfange bevorstehender Woche unter Anstellung hinlänglicher und tüchtiger Arbeiter anzufangen, und damit ununterbrochen bis zu dessen Vollendung fortzufahren.

Endlich erklären beide Herren Theilnehmer, daß sie an diesen Contract nach allen Theilen unwiderruflich gebunden seyn wollen, durch eigenhändige Unterschrift und Siegel.

M.., am 14ten May, 1816.

(S.) Ludwig Manger,
als Bauherr.
(S.) Ernst Neumann,
als Zimmermeister.

6.

Pachtvertrag.

Zwischen dem Herrn J. F. hieselbst und dem Gärtner M. K. ist nachstehender Pachtvertrag am heutigen Schreibetage geschlossen worden.

Herr J. F. verpachtet an dem Herrn M. K. seine in Angermünde befindliche zwei Gärten; belegen zwischen den Häusern des N. von Ostern 1815 bis dahin 1817, also auf 2 volle Jahre, nämlich so, daß der Pächter sich dieser Gärten bedienen, und alles daselbst wachsende Obst und die Gartenfrüchte zu seinem Nutzen verwenden könne. Dagegen ist Herr M. K. nicht befugt, nach Gefallen Bäume herauszunehmen, noch auch diejenigen, welche absterben sollten, sich anzueignen, aber wohl ist der Pächter dazu verpflichtet, daß er an die Stelle

der ausgegangenen Bäume andere setzet. Er kann auch dem Verpächter den Verlust anzeigen, damit dieser auf des Pächters Kosten die jungen Bäume könne setzen lassen.

Dafür verpflichtet sich der Gärtner Herr M. K. als Pächter zu einer jährlichen Pacht von — — die in halbjährigen Terminen — — entrichtet werden soll ꝛc.

Anmerk. Bei Verträgen dieser Art sind auch gewisse Verabredungen nöthig, um allen Ausflüchten und Behelfen zuvorzukommen, wodurch Einem oder dem Andern bei Erfüllung der obliegenden Verbindlichkeit Eintrag geschehen könnte: —

1) eine Bestimmung, wie es bei Kriegsunruhen in Ansehung der Lieferung, Einquartirung (Einlager), Plünderung, bei Mißwachs, Hagelschaden ꝛc., wegen des Schadenersatzes gehalten werden soll.

2) Die Unterwerfung des Pächters unter die Gerichtsbarkeit der Patrimonial-Gerichte des Verpächters.

7.

Ehevertrag.

Zwischen dem Herrn Amtmann N., und der Jungfrau M. mit Genehmigung des Vaters derselben Herrn M., Kaufmann hieselbst, ist eine christliche Eheverlobung geschlossen; zu mehrerer Sicherheit derselben sind folgende Punkte besprochen und festgesetzt worden:

1) Beide Verlobte versprechen sich noch einmal alle Liebe und Treue, Hülfe, Schutz und Beistand, nach ihrem Wissen und Vermögen.

2) Der Braut Vater, Herr M., verspricht die von dem Herrn Bräutigam zu leistende Pachtcaution für Denselben mit 3000 Rthlr. zu bestellen. Da er sich das Eigenthumsrecht darüber vorbehält, so wird er

3) Dem Herrn Bräutigam eine Anweisung auf jährliche, auf Ostern erhebbare, 200 Rthlr. geben, und

4) die Hochzeit auf seine eigene Kosten ausrichten. So wie nun der Herr Bräutigam dieses Anerbieten mit dem reinsten Danke annimmt, so verspricht er dagegen seiner Jungfrau Braut bei der allgemeinen Wittwenverpflegungsanstalt auf seinen Sterbefall eine jährliche Pension von dreihundert Thalern versichern zu lassen, wozu der Herr Brautvater das Antrittsgeld hergeben, der

Herr Bräutigam aber die jährlichen Beiträge entrichten wird.

Beide contrahirende Theile haben diese Punkte sämmtlich besprochen und angenommen, und zur gemeinschaftlichen Sicherheit diesen Vertrag eigenhändig unterschrieben.

So geschehen N. am 13ten Mai 1816.

N. N.
N. N. N. N. als erbetener Zeuge.
N. N. N. N. als erbetener Zeuge.

VIII. Von Testamenten (Erbschaftsverfügungen).

Den Gesetzen nach muß ein Testirer (Erblasser) seinen letzten Willen (sein Testament) entweder in Gegenwart einer gewissen Anzahl gültiger Zeugen *) oder auch der Gerichtsobrigkeit eröffnen, wenn sowohl das wirkliche Daseyn eines Testaments, als auch der Inhalt desselben, und daß der Erblasser solchen bei vollem Verstande und eigenmächtig bestimmt habe, außer Zweifel seyn soll.

Man kann 1) seinen letzten Willen den Gerichten mündlich erklären, die darüber eine eigene Schrift (ein Instrument) aufsetzen, und solche bis nach dem Tode des Erblassers aufbewahren, — oder man kann:

2) seinen letzten Willen selbst aufschreiben und versiegelt denselben den Gerichten zur Aufbewahrung übergeben;

3) Eltern können gleichfalls über die Vertheilung ihres Nachlasses unter ihre Kinder disponiren, und die Kinder müssen sich darnach richten, wenn gleich diese Verfügung nur ein gewöhnlicher Aufsatz ist, der sich unter den Schriften der Gestorbenen findet. In Ansehung lebender Gatten sind diese Anordnungen unverbindlich. — Am sichersten ist, den letzten Willen den Gerichten vorzutragen, und diese solchen aufschreiben zu lassen. In der Eil und bei Todesgefahr ist das Testiren vor Zeugen auch ziemlich sicher, besonders wenn diese den letzten Willen des Erblassers sogleich zu Papiere bringen, vor-

*) Die Anzahl der Zeugen ist auf sieben unverdächtige, verständige, partheilose Männer festgesetzt, deren Aussagen übereinstimmen müssen.

lesen, vom Erblasser unterschreiben lassen, und ihn unterschreiben.

Beispiele von Testamenten.

a) Eigenhändiger Aufsatz eines Erblassers.

Um zu verhüten, daß wegen meines Nachlasses (Vermögens) nach meinem Absterben unter meinen Verwandten Streit entstehe, mache ich hiermit freiwillig und wohlbedächtig (bei völlig gesundem Verstande) nachstehende Anordnungen, welche als mein letzter Wille gelten und befolgt werden sollen.

1) Zu meinen Gesammterben setze ich meine drei Kinder: Christoph, Juliane und Philipp ein, welche mein sämmtliches unbewegliches und bewegliches Vermögen unter sich zu gleichen Theilen theilen müssen.

2) Dieselben sollen meinen Körper, nach christlichem Gebrauch und meinem Stande gemäß, jedoch ohne alles Gepränge zur Erde bestatten lassen. Die Beerdigung soll nicht über funfzig Thaler zu stehen kommen.

3) Sie sollen meinem Diener N. N., der schon acht Jahre treu und ehrlich mir gedient hat, außer seinem bestimmten Lohne, noch ein hundert Thaler, gleich nach meinem Tode auszahlen.

4) Ich vernichte (erkläre für ungültig) die unter meinen Papieren befindliche, von meinem Bruder N. N. an mich ausgestellte Obligation von achthundert Thalern, welche ich, wieder empfangen zu haben, hiemit bekenne.

5) zum Vormunde für meine Kinder bestelle ich hiemit den Herrn N. N., den ich um die Uebernahme dieses Auftrags ersuche.

Dieses ist mein letzter Wille, der von allen Theilen bei Strafe des Pflichttheils beobachtet werden soll.

Magdeburg, am 9ten März 1816.

(S.) Johann Friedrich Faulhaber.

b) Testament vor Zeugen.

Wir Unterschriebene beurkunden hiemit, daß der hiesige Bürger und Zimmermeister Wilhelm Leutner uns hat zu sich bitten lassen, und nachdem wir sämmtlich vor ihm erschienen waren, erklärte derselbe: daß er wegen seines vielleicht bald bevorstehenden Todes über seinen

Nachlaß seinen Willen uns offenbaren wolle, mit der Bitte, diesen anzuhören, zu bezeugen und weder in einem Punkte noch in mehreren Punkten denselben anfechten zu lassen.

Dieser sein Wille gehet dahin, daß seine Tochter Juliane Sophie vor seinem Sohne Gustav Wilhelm dreihundert Thaler Geld Preuß. Courant voraus haben, übrigens aber doch mit ihrem Bruder zu gleichen Theilen gehen solle. Er glaubt Dieses seiner Tochter schuldig zu seyn, weil er soviel und wohl noch mehr auf das Studiren seines Sohnes habe verwenden müssen, wodurch Derselbe nunmehr in Stand gesetzt sey, sich selbst zu ernähren und weiter empor zu arbeiten. Dessen Schwester, die ihres Vaters Hauswesen immer ordentlich verwaltet, durch Fleiß und Häuslichkeit das Vermögen habe vermehren und erhalten helfen, müsse aber nunmehr noch ihre Versorgung erwarten.

Unterschriebene bezeugen also, daß Hr. Leutner diese seine Willensmeinung bei gesundem vollem Verstande und freiwillig geäußert, auch mehrmal wiederholt habe. Sie haben solches daher zu Papier gesetzt, und es nicht nur vom Herrn Wilhelm Leutner unterschreiben lassen, sondern auch selbst unterschrieben, nach geschehener Vorlesung.

Geschehen in N. N. am 5ten Mai 1816.

Wilhelm Leutner.
Conrad Zielsky, als Zeuge,
Gottlieb Sitas, als Zeuge,
Wilhelm Fritz, als Zeuge,
Benedict Funk, als Zeuge,
Caspar Laß, als Zeuge,
Friedrich Dommerich als Zeuge,
Christoph Sidow, als Zeuge.

Wer des Schreibens und Lesens unerfahren ist, läßt seinen Namen von einem Andern schreiben, zeichnet aber drei Kreuze vor dem Namen.

IX. Curatorium
für den N. N. in N.

Die adelichen von Röder Patrimonial-Gerichte zu N. fügen hierdurch zu wissen, daß sie den Bauer N. in N. zum Vormunde der minderjährigen (minorenen) Kin-

der des gestorbenen Büdners Andreas Temmich in N., nehmlich:

1) Johann Christoph Temmich und
2) Wilhelmine Henriette Temmich.

bestellt und verpflichtet haben.

Demselben liegt ob, für das Beste seiner Curanden, besonders für die Erhaltung ihres Vermögens, für ihre christliche gute Erziehung und ihren Unterhalt überall nach seinen Kräften und nach seinen besten Einsichten zu sorgen, und ein wachsames Auge darauf zu haben, auch alljährlich von dem Aufenthalte der Curanden unerinnert einen getreuen Bericht abzustatten, und sich überhaupt so zu betragen, als die Vormundschaftsordnung und das Allgemeine Landrecht solches von einem redlichen Vormunde fordert. Urkundlich unter gerichtlichem Insiegel und Unterschrift.

Gegeben N.. am 10ten Februar, 1816.

Adliche von Röder Patrimonialgericht zu N. rc.

N. Justitiarius.

X. Erbrezeß.

Im heutigen Termin 14ten Mai 1816, zur Anlegung eines Erbrezesses über die Verlassenschaft der Gärberschen Eheleute, hatte sich bloß der Vormund der minderjährigen Kinder Heinrich Töpfer eingefunden.

Der Vormund der andern Kinder hieselbst, Meister Hinze, war Krankheitshalber nicht gegenwärtig. Mit Vorbehalt der von dem N.. nächstens abzugebenden Erklärung ist Folgendes verhandelt worden:

Der N.. ist intestato (ohne Erbschaftsverfügung) gestorben, und hat drei Töchter, nehmlich:

1) Dorothea Sophia N..
2) Johanne Caroline —
3) Friederike, Wilhelmine verehl. Rumpf hinterlassen.

Der Vormund Hr. Töpfer bat um Auszahlung des Erbtheils der Friederike Wilhelmine, da dieselbe sich verheirathet habe, und dieses Geld sehr nöthig brauche.

Da nun die verehl. Friederike Wilhelmine Rumpf auf Abschlag der ihr zugefallenen 54 Thlr. am 10ten Mai dreißig Thaler empfangen hat; so wurden die übri-

übrigen 24 Rthlr. dem Vormunde ausgezahlt, worüber derselbe quittirt hat.

M.. N. N.

XI. Quittungen (Empfangscheine).

Quittungen sind Versicherungen oder Scheine, daß man Geld, Waaren oder sonst eine Sache von Werth empfangen habe. Handwerker pflegen die Worte unterthänigst oder gehorsamst in Quittungen an Vornehme nicht auszulassen.

a) Dreißig Thaler. Preuß. Courant habe ich als vierteljährliches Gehalt für die Monate März, April und Mai d. J. von dem Herrn Administrator der Schulkasse baar und richtig empfangen, welches ich hiemit bescheinige.

N.. am 1sten Juni 1816.

30 Thaler. Preuß. Cour. N. N.

b) Sieben Thaler zwölf Groschen für 12 Tonnen Bier vom ersten Juni 1815 bis zu Ende des Mai 1816 sind aus dem Königl. Acciseamte mir richtig bezahlt worden, worüber hiemit quittiret wird rc.

c) Funfzehn Thaler sind von Sr. Hochwohlgeboren dem Herrn Oberforstmeister von Krebs mir Endesunterschriebenen laut meiner Rechnung bezahlt worden, worüber ich unterthänigst (gehorsamst) quittire.

M., den 5ten Februar, 1816.

Ferdinand Temmich,
Schuhmachermeister.

d) Laut eines geschlossenen Vertrags hat der Pachter N.. an mich sechs Scheffel Dresdner Maaß bestimmtes Pachtgetreide, 4 Scheffel Korn und 8 Scheffel Hafer, zu gesetzter Zeit abgeliefert, deren guten Empfang ich hiemit gebührend bescheinige.

M. am 14ten November, 1816.

Friedr. Sollin.

e) Vierzig Thaler, in Laubthalern zu 1 Thlr. 12 Ggr. sind mir heute von dem Buchbinder, Herrn Wienke, auf Abschlag meiner Rechnung von Sechzig einen

halben Thaler baar bezahlt worden, worüber ich hiemit geziemend quittire.

N. am 4ten März, 1816.

Ernst Schüßler.

Anmerk. Hat Jemand einem über seinen Stand weit Höhern oder Vornehmern eine Rechnung auf abschlägliche Zahlung zu quittiren, so würde es beleidigend scheinen, das Wort „abschläglich, oder auf Abschlag" der Quittung einzuverleiben.

XII. Depositenschein (Niederlegschein):

ein Empfangsschein, den ein Gericht oder eine Privatperson über niedergelegtes Geld oder anvertrautes Gut (Verwahrgut) ausstellt; z. B.:

Ich Endes Unterzeichneter bescheinige hiemit, daß ich heute von dem Herrn Amtmann Huschka einen Beutel mit dreihundert Thlrn. Preuß. Courant (einen Kasten mit Kleidungsstücken rc.) empfangen und in Verwahrung genommen habe. Ich verbinde mich zwar, dieses Verwahrgut, wie mein eigenes Vermögen, mit der größten Sorgfalt zu verwahren, kann aber für unvermeidlichen Schaden nicht haften.

Greifenberg, den 24sten September 1816.

J. H. Bergemann rc.

XIII. Atteste (Zeugnisse)*).

I.

Vorzeiger Dieses S.. S. aus L. gebürtig ist bei mir fünf Jahre in Handlungsdiensten gewesen. Da er entschlossen ist, sich in der Fremde weiter umzusehen, und mich um ein Zeugniß seiner Geschicklichkeit und seines Wohlverhaltens gebeten hat; so trage ich kein Bedenken,

*) Sie werden deswegen ausgestellt, daß man schriftlich versichre, mit Jemandem in denjenigen Verhältnissen zufrieden gewesen zu seyn, worin er mit uns gestanden hat, und daß man sich verpflichtet fühle, ihm zu seinem fernern Fortkommen behülflich zu seyn.

dieſes ihm auszufertigen. — Allen und Jedem kann ich ihn nach ſeiner zeitherigen Aufführung und bewieſenen Treue und Redlichkeit auf das gewiſſenhafteſte und angelegentlichſte empfehlen.

Leipzig, am 7ten Januar 1816.

H. Hilſcher.

2.

Daß Vorzeigerin Dieſes Dorothea Zahl, als Hausmagd in meinen Dienſten 2 Jahre geſtanden, ſich jederzeit treu, ehrlich, fleißig und gehorſam betragen habe, darüber ſtelle ich Endesunterſchriebener, ihr zeitheriger Dienſtherr, ihr auf Verlangen dieſes Zeugniß aus. So gern ich ſie auch in meinem Dinſte länger behalten hätte, ſo nöthigten ſie doch Familienverhältniſſe, in ihre Vaterſtadt Braunſchweig zurückzukehren, wovon ſie mich beſtimmt überzeugt hat. Ich wünſche ihr ferneres gutes Fortkommen.

Magdeburg, am 10ten Mai 1816.

Chriſtoph Liebrecht.

3.

Auf Verlangen beſcheinige ich hiermit, der Wahrheit gemäß, daß die mir wohlbekannte Wittwe Elsner noch am Leben iſt, daß ſie fortdauernd mit ihren fünf Kindern in einer äußerſt dürftigen Lage ſich befindet, und daß ſie wegen ihrer Arbeitſamkeit und Rechtſchaffenheit der Unterſtützung würdig iſt, zu welcher ich ſie hierdurch empfohlen zu haben wünſche.

B. am 6ten Junius 1816.

Fr. Funk ꝛc.

XIV. Paß und Abſchied (Entlaſſungſchein).

1.

Vorzeiger Dieſes, N. N. ꝛc. von der Leib-Eskadron des Brandenburgiſchen Uhlanen-Regiments hat von mir, nach G.. bei T. bis auf weitere Ordre Urlaub. Daher werden alle reſpective Militär- und Civilbehörden hiedurch gebührend erſucht, dieſen N. N. auf dieſen Paß frei und ungehindert paſſiren (reiſen) und repaſſiren (zurückreiſen)

zu lassen: jedoch soll dieser Paß nicht weiter als nach G. gültig seyn.

C.. am 14ten October 1816.

(S.) N. N.
Wohlbestallter Lieutenant und Commandeur der Leib-Eskadron des Brandenburgischen Uhlanen-Regiments.

2.

Dem Vorzeiger Dieses, dem Landwehr-Unter-Offizier J. H. N., 40 Jahr alt, aus G. in der Ukermark gebürtig, von dem 3ten Landwehr-Infanterie-Reserve-Bataillon der Kurmark, wird, nach 12jähriger Dienstzeit und nachdem er durch ärztliche Untersuchung zum weitern Felddienst für unfähig erklärt worden ist, unter Bedingung von Verzichtleistung auf alle Königliche Invaliden-Wohlthaten, hiermit ꝛc. aus den Königl. Militär-Diensten der Abschied ertheilt.

B. am ꝛc.

Königl. Preuß. Oberst und Inspecteur der immobilen Infanterie im Gouvernement des Landes zwischen der Elbe und Oder.

(S.) v. W.

Anhang.

Von den Titulaturen an die Behörden in den Königl. Preuß. Staaten.

Eine besondere Weitschweifigkeit und Abgemessenheit in den Titulaturen gehört zu den Eigenthümlichkeiten des Briefstyls der Deutschen, deren Abstellung mehr zu wünschen, als zu hoffen ist. Manches ist, selbst durch Königliche Verordnung im Preußischen Staate, bereits abge-

geschafft, daher man, in solchen Schreiben, welche an Ober= und Unter=Behörden, Landes=Collegien u. s. w. gerichtet sind, blos die Abstufung von

Hochpreislich (nicht hochpreißlich) Hochlöblich, Hochwürdig und Wohllöblich

zu beobachten hat. Die höchsten Landes=Collegien, nehmlich die Ministerien des Innern, der Finanzen, das Polizei= Justiz= Kriegs=Ministerium, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das Ober=Apellationsgericht, das geheime Ober=Tribunal, das General=Postamt, die Ober=Rechnungskammer u. a. m. erhalten Hochpreislich.

Man schreibt also z. B. An ein Hochpreisliches Königl. Preußisches Finanz=Ministerium zu Berlin. Man schreibt die Eingabe auf einen in der Mitte gebrochenen Bogen, und giebt auf der linken Seite oben ganz kurz den Gegenstand der Eingabe und den Namen des Einkommenden an.

Die Eingaben müssen mit möglichster Kürze und Deutlichkeit abgefaßt, und alle Wiederholung darin vermieden seyn. Unbeamtete und nicht durch ihren Stand genugsam ausgezeichnete Personen müssen nicht unterlassen, ihrem Namen die Wohnung beizufügen, wenn sie nehmlich eine Antwort zu erwarten haben.

Alle Behörden, welche nur in einer Provinz oder Stadt die Oberaufsicht führen, erhalten Hochlöblich, die Dom=Kapitel Hochwürdig, eben so die Dom= und Fräulein=Stifte. Alle Unterbehörden, z. B. Kassen, Accise= und Zollämter, Justizämter, Kanzeleien, und Stadtgerichte in kleinen Städten erhalten Wohllöblich. In großen Städten wird den Magisträten noch das alterthümliche: Hochedle und Hochweise beigelegt.

Bei allen Behörden des Staats fallen also jetzt die sonst üblichen Anreden weg, und um die ganze Formel: Einer hochlöbl. Kurmärk. Regierung u. dgl. im Zusammenhange nicht zu oft wiederholen zu müssen, gebraucht man: Hochdieselbe, Wohldieselbe und Dieselbe, oder läßt wenigstens den Beisatz: „Königl. Preuß.“ weg. Am Schlusse bricht man kurz ab, ohne noch besondere Ehrfurchtsbezeigungen und Bitten hinzu zu fügen. Bei solchen Vorstellungen darf man sich nur des Stempelpapiers bedienen. Schickt man sie durch die Post; so macht

man sie portofrei, indem man dies Wort zur linken Seite auf den Umschlag setzt.

Wer, z. B., um einen Taufschein zu erlangen, an einen, ihm dem Namen nach unbekannten Prediger zu schreiben hat, macht folgende Adresse: An ein hochehrwürdiges (lutherisches, reformirtes) Stadt-Ministerium zu N. oder auch: An ein hochehrwürdiges Ministerium der Johanniskirche zu N. — wenn ihm der Name der Kirche bekannt ist.

Die Vorsteher milder Stiftungen haben entweder den Titel: Administration oder Direction oder Curatorium, und erhalten das Beiwort Wohllöblich. So ist es z. B. bei Stipendien, Waisenhäusern, Hospitälern, Pädagogien u. s. w. Sind es General-Directionen, so giebt man ihnen Hochlöblich.

Einzelne Personen erhalten folgende Titel in der Anrede.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Kaiser.
" " " " " " König.
Durchlauchtigster, gnädigster Kronprinz.
Durchlauchtigster Großherzog, gnädigster Herr.
Durchlauchtiger Herzog (Fürst, Prinz).
Erlauchtiger Reichsgraf.
Hochgeborener Graf.
Hochwohlgeborner Freiherr (Geh. Staatsrath).
Wohlgeborner Herr (Geheimerath, Staatsrath, Kriegsrath, Director u. s. w.)
Hochedelgeborner Herr (Secretair, Buchhalter, Fabrikant u. s. w.)

An eine Kronprinzessin schreibt man:
Durchlauchtigste Kronprinzessin.
Gnädigste Fürstin und Frau.

Im Zusammenhange: Ew. Königl. Hoheit.

Ist eine Prinzessin zugleich Aebtissin, so schreibt man: Hochwürdigste, Durchlauchtigste Königliche Prinzessin.

Im Context oder in dem Schreiben selbst lautet die Anrede: Ew. Königliche (Kaiserliche) Majestät: Ew. Großherzogliche Durchlaucht, Ew. Hochfürstliche Durchlaucht, Ew. Erlaucht, Ew. Reichsfürstliche Gnaden. Ist das Schreiben an einen Minister oder General-Feldmarschall, General-Lieutenant, Hof-Marschall gerichtet; so ist die Anrede: Ew. Excellenz im Context. Ein Kardinal wird

Ew. Eminenz, ein Hofprediger, Ober=Consistorialrath, Kirchenrath, General=Superintendent wird Ew. Hochwürden, ein Superintendent Hochwohlwürden, ein Stadtprediger Hochehrwürden, ein Landprediger eben so, oder auch Hochwohlehrwürden genannt.

1. Abgaben=Deputation.

An eine Königl. hochlöbliche Abgaben=Deputien der Kurmärkischen Regierung zu Potsdam.

2. Abgaben=Direction.

An eine Königl. hochlöbliche Abgaben=Direction der Residenz Berlin.

3. Accise=Amt.

An ein Königl. wohllöbliches Accise=Amt zu Berlin. Eben so an alle übrige Accise=Aemter.

4. Akademie.

An eine Königl. hochpreisliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Eben so an die Akademie der Künste.

5 Armen=Directorium.

An ein Königl. Hochlöbliches Armen=Directorium zu Berlin.

6. Banco=Directorium.

An ein Königl. Hochlöbliches Haupt=Banco=Directorium zu Berlin.

7. Bau=Commission.

An eine Königl. Wohllöbliche Bau=Commission der Kurmärkischen Regierung zu Berlin.

8. Bau=Deputation, Ober=.

An eine Königl. Hochlöbliche technische Ober=Bau=Deputation zu Berlin.

9. Bergamt, Ober=.

a) An ein Königl. Hochlöbliches Brandenburg=Preußisches Ober=Bergamt zu Berlin.

b) An ein Königl. Hochlöbliches Ober=Bergamt des souverainen Herzogthums Schlesien und der Grafschaft Glatz zu Breslau.

10. Comandantur.

An eine Königl. Hochlöbliche Commandantur zu Berlin.

11. Criminal=Deputation.

An eine Königl. Wohllöbliche Criminal=Deputation des Stadtgerichts zu Berlin.

12. Domänen=Kammer des Prinzen August.

An Seiner Königl. Hoheit des Prinzen August von Preußen Domänen=Kammer zu Berlin.

13. Dom=Capitel.

An ein Hochwürdiges Dom=Capitel zu Halberstadt. Eben so an das zu Brandenburg, Havelberg.

14. Examinations=Commission.

An eine Königl. Hochlöbliche Ober=Examinations=Commission zu Berlin.

15. Feuer=Societät.

a) An die Königl. Hochlöbliche Kurmärkische General=Land=Feuer=Societäts=Direction.
b) An die Wohllöbliche Direction der Berlinischen Feuer=Versicherungs=Anstalt.

16. Finanz=Deputation.

An eine Königl. Hochlöbliche Finanz=Deputation der Kurmärkischen Regierung zu Potsdam.
Eben so an die übrigen Finanz=Deputationen wie an die Abgaben=Deputation Nr. 1.

17. Geistliche= und Schul=Deputationen.

An eine Hochlöbliche Geistliche= und Schul=Deputation der Neumärkischen Regierung zu Königsberg in d. N.
Eben so an die übrigen wie an die Abgaben=Deputationen Nr. 1.

18. Gesinde=Amt.

An ein Königl. Wohllöbliches Gesinde=Amt zu Berlin.

19. Gouvernement

An ein Königl. Hochlöbliches Gouvernement der Residenzstadt Berlin.

20. Hausvogtei=Gericht.

An ein Königl. Hochlöbl. Hausvogtei=Gericht zu Berlin.

21. Holzhandlungs=Institut.

An eine Wohllöbliche Direction des General=Holzhandlungs=Instituts zu Berlin.

22. Kammergericht.

An ein Königl. Hochlöbliches Kammergericht zu Berlin.

23. Kassen, General=.

a) An eine Königl. Hochlöbliche General=Staatskasse zu Berlin.
b) An eine Königl. Hochlöbliche Hof= und Civil=Ausgabenkasse.

24. Kasse, Haupt=.

An eine Königl. Hochlöbliche Hauptkasse der Kurmärkischen Regierung.
Eben so an die übrigen.

25. Landesgericht, Ober=.

An ein Königl. Hochlöbliches Pommersches Ober=Landesgericht zu Stettin.

26. Magistrate.

An den Hochedlen Magistrat der Residenzstadt Berlin.

27. Polizei.

Wer bei Polizei=Präsidien oder Polizei=Directorien etwas zu suchen hat, muß an den Polizei=Präsidenten oder Polizei=Director schreiben.

28. Polizei-Deputationen.

An eine Königl. Hochlöbliche Polizei-Deputation der Pommerschen Regierung zu Stettin.
An die übrigen wie Nr. 1. an die Abgaben-Deputationen.

29. Post-Behörden.

a) An ein Königl. Hochlöbliches General-Postamt zu Berlin.
b) An ein Königl. Wohllöbliches Hof-Postamt zu Berlin.

30. Pupillen-Collegium.

An ein Königl. Hochlöbliches Kurmärkisches Pupillen-Collegium in Berlin.

31. Rechnungskammer.

An eine Königl. Hochlöbliche Ober-Rechnungskammer zu Berlin.

32. Regierungen.

An eine Königl. Hochlöbliche Kurmärkische Regierung zu Potsdam.

33. Servis-Commission.

An eine Königl. Wohllöbliche Servis-Commission.

34. Stadtgericht.

An ein Königl. Wohllöbliches Stadtgericht der Residenz Berlin.

35. Universitäten.

An die Königl. Preuß. Hochlöbliche Universität zu Berlin.

36. Vormundschaftsgericht.

An ein Königl. Wohllöbliches Berlinisches Vormundschaftsgericht.

Einige Regeln und Bemerkungen über die Titulatur.

Man sagt nicht: Herr Kaiser, Herr König; auch ist Herr Kurfürst, Herr Herzog, Herr Fürst nicht so gewöhnlich, als Herr Graf.

Man sagt aber auch gewöhnlich Graf, Reichsgraf, denn Herr Graf ist geringer.

Eben daher ist es unschicklich, an den Fürsten Staatskanzler von Hardenberg, wie gewöhnlich geschieht, Herrn Fürsten zu schreiben.

Will man indessen das Wort Herr mit jenem Ehrentitel verbinden, so muß solches auf folgende Art geschehen. Z. B. an den Herzog von Weimar:
An den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn August, Herzog zu Sachsen, souveränen Herzog zu Weimar und Eisenach.

Gnädigster, oder gnädiger Herr gegen Fürsten und Grafen ist nicht so ehrerbietig, als gnädigster Fürst und Herr, gnädiger Graf und Herr, gnädiger Freiherr und Herr.

Gnädiger Herr ist ehrerbietiger, als hochgebietender Herr.

Hochgebietender bezeichnet das Verhältniß der Unterwürfigkeit; z. B. Hochgebietender Herr Staatsrath, Hochgebietender Herr Regierungs-Präsident.

Das Prädicat Excellenz erhalten alle Preuß. Staatsminister, Generallieutenants und die höchsten Hofchargen. Dem Generalpostmeister v. Seegebarth ist das Prädicat Excellenz besonders, als ehrenvolle Auszeichnung, beigelegt.

Die Ritter des Königl. Preuß. schwarzen Adler-Ordens, welche zugleich Ritter des rothen Adler-Ordens sind, erhalten ohne Unterschied ihres Standes, wenn sie nicht Prinzen und Fürsten sind, das Ehrenbeiwort Excellenz.

Die Ritter des rothen Adler-Ordens haben dieses Prädicat nicht, es sey denn, daß sie Generale von der Infanterie oder Cavallerie, Generallieutenants oder Minister sind.

Ein Titulaturbuch kann und soll nicht zum allgemeinen Kanzelleigebrauche dienen. Dem aufgeklärten Geist und veredelten Geschmack unserer Zeit gemäß, soll

es die bessern Formen lehren und empfehlen, dagegen den ekelhaften Wust verdrängen. Jede Kanzellei indeß hat überall ihre besondern, gesetzlichen Vorschriften. Der Kanzelleistyl läßt sich also nicht ganz aufheben. Alles was man thun kann, ist: unnütze Kunstwörter zu verabschieden und die auffallende Eigenthümlichkeit in Wendungen zu mildern. Die Beobachtung des Höflichkeitsgebrauchs, und die Bemerkung der Abstufungen und bestimmter Verhältnisse ist jedesmal nöthig.

Berlin,
gedruckt bei Carl Friedrich Amelang.

einer Anweisung zur praktischen Darstellung der wichtigsten englándischen und deutschen Biere, so wie einiger ganz neuer Arten derselben. gr. 8. Mit 2 Kupfertafeln. 2 Thlr.

Hermbstádt, Chemische Grundsátze der Kunst Branntwein zu brennen, theoretisch und praktisch darstellt. Nebst einer Anweisung zur Fabrikation der wichtigsten Liquere. Als Anhang die zweite Auflage von A. S. Duportal's Anleitung zur Kenntniß des gegenwártigen Zustandes der Branntweinbrennerei in Frankreich. Mit Kupfern. 8.

— — Museum des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, der Künste, der Fabriken, der Manufakturen, der technischen Gewerbe, der Landwirthschaft, der Produkten- Waaren- und Handelskunde, und der bürgerlichen Haushaltung; für gebildete Leser und Leserinnen aus allen Stánden. gr. 8. Mit Kupfern. 9 Bánde. 1814, 1815 und 1816. à 2 Rthlr. 12 Gr. 22 Rthlr. 12 Gr.

— — Anweisung zum Gebrauche des Lac Lake und Lac Dyes, als Stellvertretern der Cochenille in der Scharlachfárberei. Nach dem Englischen des Herrn Dr. Bancroft, in London. gr. 8. geheftet 4 Gr.

May, J. G., (Königl. Fabriken-Commissarius zu Berlin), Anleitung zur rationellen Ausübung der Webekunst. Mit einer Vorrede begleitet von Dr. Sigismund Friedrich Hermbstádt, (Königlicher Geheimer Rath ꝛc.) Mit 2 Kupfert. gr. 8. Brochirt 16 Gr.

Neumann, W., Das Schulexamen über die Realien. Ein Methodenbuch für Volksschullehrer in katechetischer Form. Erstes Heft: über Himmel und Erde, oder Sternkunde und Naturlehre. 8. Mit Kupfern. Geheftet. 9 Gr.

Nieraese, J. S. F., (Professor am Friedrichsgymnasium). Kurzer Abriss des lateinischen Stils für obere Gymnasiumsklassen. 8. 6 Gr.

Preuß, Alemannia oder Sammlung der schönsten und erhabensten Stellen aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands, zur Bildung und Erhaltung edler Gefühle. Ein Handbuch auf alle Tage des Jahres für Gebildete. Mit einem allegorischen Titelkupfer. 1816. 8. eleg. brosch. 18 Gr.

— Herzenserhebungen in Morgen- und Abendandachten der vorzüglichsten deutschen Dichter. Mit 1 Titelkupfer und Vignette. 8. eleg. brosch. 1 Rthlr. 12 Gr.

Scheibler, Sophie Wilhelmine, Allgemeines Deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder gründliche Anweisung wie man ohne Vorkenntnisse

alle Arten Speisen und Backwerk auf die wohlfeilste und schmackhafteste Art zubereiten kann. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen. 2te verbesserte Auflage. Mit einem Titelkupfer. gr. 8. 1 Thlr.

Singstock, G. E., (vormals Küchenmeister des Hochseligen Prinzen Heinrich von Preußen Königl. Hoheit) Gründlicher Unterricht in der Kochkunst für alle Stände, oder vollständige Anleitung zur Zubereitung aller, sowohl gewöhnlichen, als Fastenspeisen und Backwerke; nebst einer Anweisung zum Einmachen und Aufbewahren der Früchte, zur Anfertigung des Gefrornen, der Gelees, der Syrupe, der Getränke und der Essige; verbunden mit einigen Regeln zum Trocknen und Einbökeln des Fleisches, so wie zum Mästen des Geflügels. Auf 30jährige eigene Erfahrung gegründet, und mit 2391 Vorschriften belegt. Mit einer Vorrede begleitet vom Geheimen Rath Hermbstädt. 3 Thle. gr. 8. Mit 2 Kupfertafeln 2 Thlr.

Verzeichniß einer Handbibliothek der vorzüglichsten schönwissenschaftlichen Werke Deutschlands; so wie der besten deutschen Uebersetzungen von klassischen Werken fremder Sprachen, welche um beigesetzte Preise in der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin, zu bekommen sind. 6 Gr.

Vollbeding, J. Chr., Gemeinnütziches Wörterbuch zur richtigen Verdeutschung und verständlichen Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrücke. Für deutsche Geschäftsmänner, gebildete Frauenzimmer und Jünglinge gr. 8. 1816. Sauber. geh. 1 Rthlr. 12 Gr.

— — Neue kleine theoretisch-praktisch deutsche Sprachlehre, zum Selbstunterricht und für Schulen. Nebst einer kurzen Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen, Briefen und Titulaturen. 8. 10 Gr

— — Praktisches Lehrbuch zur naturgemäßen Unterrichtskunst und zur Gesammtbildung des Geistes und des Herzens der Jugend in Volksschulen. 8. 16 Gr.

Wilmsen, F. P., die ersten Verstandes- und Gedächtniß-Uebungen. Ein Handbuch für Lehrer in Elementarschulen. 8. Zweite stark vermehrte Auflage. 16 Gr.

— Die Unterrichtskunst. Ein Wegweiser für Unkundige, zunächst für Lehrer in Elementarschulen. gr. 8. 20 Gr.

— Hersiliens Lebensmorgen oder Jugendgeschichte eines geprüften und frommen Mädchens. Ein Buch für Jungfrauen. 8. Mit einem schönen Titelkupfer und Vignette von Meno Haas. Elegant brochirt. 1816. 1 Thlr.

Rockstroh, Dr. H. Der Thiergarten zu Lilienthal. Ein unterhaltendes naturgeschichtliches Bilder- und Lesebuch, für Knaben und Mädchen. gr. 8. Mit 20 ausgemalten Kupfern, von Meno Haas. Sauber gebunden 1 Thlr. 18 Gr.

Vollbeding, Kleines A B C- und Lesebuch. Eine Anleitung zum schnell Buchstabiren und Lesen zu lernen, nebst einer Auswahl kleiner Geschichten, Denksprüche, Naturdarstellungen und Gebete, für Kinder aller Stände. 12mo. Mit 24 illuminirten Kupfern. Gebunden. 14 Gr.

— Ariston oder Schilderung menschlicher Geistesgröße und Herzensgüte zur Belebung der Frömmigkeit und Vaterlandsliebe in jugendlichen Herzen. 8. Mit 9 illum. Kupfern, von Meno Haas. Gebunden. 1 Thlr. 18 Gr.

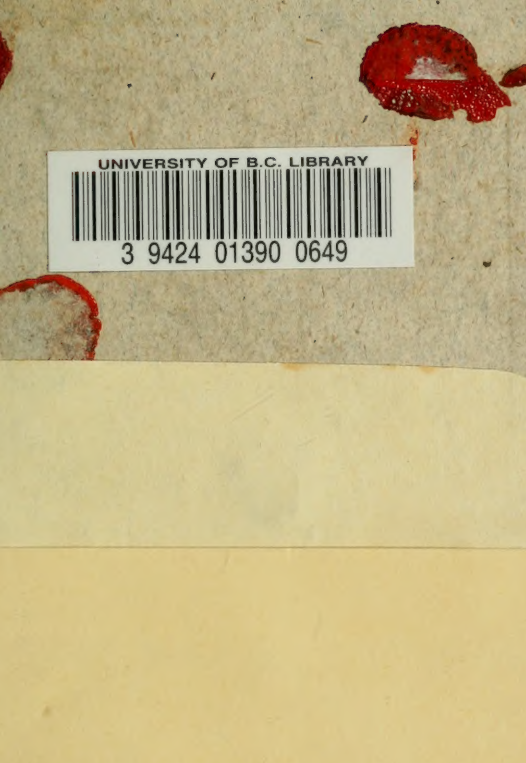
Wilmsen, Heldengemälde aus Roms, Deutschlands und Schwedens Vorzeit, der Jugend unseres kriegerischen Zeitalters aufgestellt. Mit Kupfern von Meno Haas. 8. Sauber gebunden. 1 Thlr. 6 Gr.

— — Der Mensch im Kriege oder Heldenmuth und Geistesgröße in Kriegsgeschichten aus alter und neuer Zeit. Ein historisches Bilderbuch für die Jugend. Mit 7 illum. Kupfern, von Meno Haas. Zweite Auflage. Klein 4. 1816. Sauber geb. 1 Thlr. 20 Gr.

— — Die glücklichen Familien in Friedheim. Ein unterhaltendes und belehrendes Lesebuch für Knaben und Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Klein 4to. Mit 8 ausgemalten Kupfern, von Meno Haas. Sauber geb. 1 Thlr. 18 Gr.

— — Gustav's und Malwina's Bilderschule, ein belehrendes Buch für Kinder, welche anfangenzu lesen. gr. 12mo. 1815. Mit 13 ausgemalten Kupfern. Geb. 1 Thlr. 6 Gr.

Zuckschwerdt, Fr., Hermanns Tagebuch oder der junge Deutsche Patriot. Ein unterhaltendes Bilderbuch für Deutschlands Jugend, zur Erweckung und Belebung der Vaterlandsliebe. Mit sechs ausgemalten Kupfern, v. Jean Haas. gr. 12mo. Saub. gebunden 1 Thlr.


UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 01390 0649

